

Don Michele Ruas Rundbriefe an die Salesianer



Die italienische Originalfassung der Rundbriefe erschien unter dem Titel
Lettere circolari di Don Michele Rua ai Salesiani,
hrsg. Direzione Generale delle Opere Salesiane, Turin 1965.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 6 |
| 1888 | 8 |
| 1. Nachricht vom Tod Don Boscos..... | 8 |
| 2. Nach dem Tod Don Boscos | 8 |
| 3. Die außerordentliche Wahl Don Ruas zum Generaloberen | 8 |
| 4. Erster Brief des neuen Generaloberen..... | 14 |
| 5. Normen für den Gebrauch des Buchs mit den Privilegien | 19 |
| 6. Verwaltungsnormen..... | 19 |
| 1889 | 20 |
| 7. Studium der Theologie – Praktische Normen..... | 20 |
| 8. Einberufung des 5. Generalkapitels - Einige Hinweise | 21 |
| 9. Salesianische Ausbildung..... | 23 |
| 1890 | 31 |
| 10. Beginn des Seligsprechungsprozesses für Don Bosco (03.06.1890) | 31 |
| 11. Nach dem Besuch in einem Großteil der Häuser..... | 33 |
| 1891 | 38 |
| 12. Traurige Ereignisse..... | 38 |
| 13. Nach dem Namenstag | 38 |
| 14. Jubiläum des Salesianerwerks (1841-1891) | 39 |
| 15. Normen für den Provinzial bei der Visitation der Häuser | 39 |
| 16. Steuerforderungen, Einsprüche | 42 |
| 1892 | 45 |
| 17. Einladung zum Generalkapitel | 45 |
| 18. Danksagung für die Glückwünsche zum Namenstag..... | 45 |
| 19. Bericht über das sechste Generalkapitel..... | 45 |
| 1893 | 51 |
| 20. Die Sonntagsratorien..... | 51 |
| 21. Normen für die Geistlichen Exerzitien der Jungen | 56 |
| 22. Exerzitien für die Mitbrüder – Empfehlungen..... | 57 |
| 23. Zum neuen Schuljahr | 57 |
| 1894 | 62 |

| | |
|--|------------|
| 24. Berufungen – Militärdienst - Sonntagsoratorien | 62 |
| 25. Über die Salesianischen Mitarbeiter..... | 68 |
| 26. Unsere eigene Heiligung und die Heiligung der uns Anvertrauten..... | 69 |
| 1895 | 77 |
| 27. An der Schwelle des neuen Jahres..... | 77 |
| 28. Internationaler Kongress der Salesianischen Mitarbeiter in Bologna (23. - 25. April 1895)..... | 77 |
| 1896 | 79 |
| 29. Rosen und Dornen | 79 |
| 30. Über die Salesianischen Mitarbeiter..... | 85 |
| 31. Bericht vom VII. Generalkapitel | 85 |
| 1897 | 94 |
| 32. Väterliche Worte | 94 |
| 1898 | 102 |
| 33. Ermutigungen und Hinweise..... | 102 |
| 34. Die brüderliche Liebe - Erfreuliches | 110 |
| 35. Guter Verlauf des VIII. Generalkapitels..... | 117 |
| 1899 | 126 |
| 36. Das geistliche Leben in unseren Häusern..... | 126 |
| 1900 | 137 |
| 37. Don Ruas Reise nach Spanien. Die Ehemaligen - Ratschläge..... | 137 |
| 38. Ordensgehorsam | 143 |
| 39. Weihe unserer Kongregation an das Herz Jesu | 153 |
| 1901 | 154 |
| 40. Der neue Generalpräfekt - Sorge für das Personal | 154 |
| 1902 | 162 |
| 41. Bericht über das 9. Generalkapitel – Empfehlungen für die Provinziale und Direktoren | 162 |
| 42. Pflichten der Provinziale | 174 |
| 1903 | 188 |
| 43. Krönung der Mariahilf-Statue sowie weitere Nachrichten..... | 188 |
| 1904 | 190 |
| 44. Audienz bei Papst Pius X. – 10. Generalkapitel | 190 |

| | |
|--|------------|
| 45. Feiern zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens anlässlich des 50. Jahrestags der Verkündigung des Dogmas..... | 190 |
| 1905 | 192 |
| 46. Das 10. Generalkapitel (1904) – Die Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter | 192 |
| 47. Der Geist Don Boscos – Berufungen – Gute Presse..... | 201 |
| 48. Die vereinheitlichten Beschlüsse kirchenrechtlich approbiert..... | 211 |
| 49. Die intellektuelle und moralische Ausbildung der Kleriker..... | 211 |
| 1906 | 214 |
| 50. Verfügungen zur Verteilung des Personals | 214 |
| 51. Studien – Berufe | 217 |
| 52. Rendiconto – Gehorsam – einige Hinweise | 221 |
| 53. Richtlinien für die Regelung der Beziehungen zur Kongregation der Mariahilf-Schwwestern..... | 231 |
| 1907 | 234 |
| 54. Die Armut..... | 234 |
| 55. Die Tugenden eines Salesianers | 244 |
| 56. Don Bosco als „Ehrwürdig“ erklärt!..... | 249 |
| 57. Außerordentliche Visitation sämtlicher Häuser der Frommen Salesianischen Gesellschaft | 253 |
| 1908 | 256 |
| 58. Wachsamkeit | 256 |
| 59. Don Ruas Reise in den Nahen Osten..... | 264 |
| 1909 | 273 |
| 60. Erfreuliches und Ermutigendes..... | 273 |
| 61. Befolgung der Konstitutionen und Satzungen | 280 |
| 1910 | 289 |
| 62. Das 11. Generalkapitel (1910) | 289 |
| 63. Don Ruas letzte Ansprache an die um ihn versammelten Mitbrüder, bevor er die hl. Wegzehrung empfing | 291 |

Vorbemerkung des Übersetzers und Redaktors

Die vorliegende deutschsprachige Ausgabe der Rundbriefe des ersten Nachfolgers Don Boscos möchte eine zentral wichtige Persönlichkeit der Geschichte der salesianischen Kongregation würdigen: einen Heiligen, der wagemutig und besonnen zugleich, das Erbe seines „geistlichen Vaters“ nicht nur verwaltete, sondern auch dessen Werk zu weltweiter Bedeutung führte. Eingeleitet wird die Auswahl seiner wichtigsten und aussagekräftigsten Rundschreiben von einem Brief Don Paolo Alberas, der Don Rua als Generaloberer nachfolgte; rein situative oder nicht allgemein wichtige Briefe werden nur kurz inhaltlich skizziert. Die je nach Inhalt vollständige neue Übersetzung erfolgte in dem Bemühen, die Briefe Don Ruas in die Sprache der heutigen Zeit zu übertragen und zugleich den Inhalt zu bewahren; sie basiert teilweise auf der Übersetzungsarbeit eines namentlich nicht bekannten österreichischen Salesianers, die als Manuskript ohne Jahresangabe vorliegt.

Vorwort

Liebe Mitbrüder,

Turin, am 8. Dezember 1910

das Leben D. Ruas war ein fortwährendes Bemühen, den ehrw. Don Bosco nachzuahmen. Dies führte zu diesem unaufhörlichen Fortschritt in der Vollkommenheit, den jeder bewundern musste, der in seine Nähe kam. Auf diese Weise gelang es ihm, selbst zum Modell dessen zu werden, der ihm immer vor Augen stand, und so konnte man Don Rua wirklich einen zweiten Don Bosco nennen.

Don Rua sagte oft, dass unter den vielen herausragenden Tugenden unseres ehrw. Vaters und Lehrers ihn am meisten dessen unermüdlicher Herzenseifer angesprochen habe, und dieser Eifer findet sich in ganz besonderer Weise auch in ihm selbst wieder: Immer und überall bewegte ihn die Sorge um die Ehre Gottes und darum, möglichst viele Seelen zu retten. Dem galt ständig sein Denken, das spricht aus allen seinen Worten, dem widmete er sein gesamtes Tun. Diesem einzigen Ziel war sein gesamtes Leben und Sehnen geweiht. Auch während seiner langen und schmerzhaften Krankheit galt sein unstillbares Verlangen dem Heil der Seelen, und alle, die ihn am Krankenbett aufsuchten, können bezeugen, dass auch dann, als er von der vielen Arbeit und seinen Bußübungen aufgerieben, kaum noch sprechen und nur mühsam atmen konnte, seine letzten Kräfte für kluge Ratschläge für die Seinen aufbrauchte und ihnen Mut zusprach.

Auch mir war es vergönnt, dass er einige Worte an mich richtete, die mir unvergesslich bleiben. So werde ich z.B. den Auftrag nicht vergessen können, den er mir gab, nämlich alle seine Rundbriefe in einem Band zusammenzufassen und an alle Salesianerhäuser zu schicken. Der Wunsch Don Ruas war für mich Befehl. Ich habe mich bemüht, ihn zu befolgen, und da nun der Druck erfolgt ist, lege ich meinen lieben Mitbrüdern das Buch vor mit den Worten: Dies ist das Andenken, das euch euer Vater sterbend hinterlassen hat.

Der Hinweis auf die Schätze, die in diesen Rundbriefen Don Ruas enthalten sind, ist eigentlich nicht notwendig. Sie wurden zu bestimmten Anlässen geschrieben oder behandeln Themen, die Don Rua wichtig waren, und enthalten so die Quintessenz seiner Religiosität, ein Kompendium seiner Askese, sind ein Meisterwerk salesianischer Pädagogik. Bereits oft wurde gesagt, diese Briefe seien ein praktisches Handbuch für den Salesianer, das ihm zeige, wie er seine Pflichten zu erfüllen habe. Mit dieser Veröffentlichung der Rundbriefe möchte ich den Mitbrüdern Gelegenheit geben, noch einmal die Stimme des Oberen zu vernehmen; wie ein lateinisches Wort sagt: er ist zwar verstorben, spricht aber weiterhin. Wir dürfen hoffen, dass seine Worte immer noch so kraftvoll und wirksam sind wie zu der Zeit, als er sie als liebender Vater an uns richtete. So befürchte ich nicht, dass dieser Band in den Regalen unserer Bibliotheken nur Staub ansetzen wird; im Gegenteil, ich bin überzeugt, dass diese Seiten immer wieder gelesen werden, z.B. bei Konferenzen, bei den jährlichen Exerzitien oder anlässlich der „Übung vom guten Tod“. Alle Mitbrüder wollen ja Tag für Tag Fortschritte in ihrer Vollkommenheit machen, und hier finden sie wirklich gute geistliche Nahrung; auch die Mitbrüder, die Exerzitien als geistliche Begleiter zu leiten haben, finden hier reiche und vielfältige Anregung.

Nicht selten überfällt mich ein Gedanke, der mir Angst macht. Dann befürchte ich, dass unsere geliebte Kongregation, dieses wunderbare Werk unseres ehrw. Don Bosco, das der verstorbene Don Rua mit so viel Mühen und Herzblut weiterentwickelt hat, durch meine Unfähigkeit zugrunde gehen könnte. Damit das nicht geschieht, werde ich kein Opfer scheuen und bitte Gott inständig, er lasse mich eher sterben als dass durch meine Unfähigkeit und Nachlässigkeit der Geist unseres ehrwürdigen Stifters unter uns verloren gehe. Andererseits aber bin ich zuversichtlich, dass dies nicht geschieht, wenn die Salesianer die Rundbriefe unseres unvergesslichen Don Rua lesen, sie studieren und darüber meditieren, denn hier findet ihr alles, was ihr braucht, um in der Berufung standhaft bleiben und den echten salesianischen Geist leben zu können.

Empfehl mich Maria, der Helferin der Christen in euren Gebeten. Ich liebe euch in Jesus Christus

Euer
Paolo Albera, Priester

1888



1. Nachricht vom Tod Don Boscos

In diesem kurzen Brief an die Salesianer, die Mariahilf-Schwestern und an die Salesianischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert Don Rua noch am Todestag Don Boscos mit großem Schmerz und in bewegenden Worten, dass Don Bosco eines ruhigen Todes gestorben ist. Er empfiehlt die Kongregation, die er nun leiten muss, der Fürsprache des Verstorbenen und erbittet auch für ihn die Gebete aller.

1. Eine sehr schmerzliche Nachricht – 2. Vom Himmel aus wird sich Don Bosco noch mehr als zuvor als liebevoller Vater erweisen – 3. Schenken wir ihm aber auch unsere Gebete.

Turin, den 31. Januar 1888



2. Nach dem Tod Don Boscos

Das kurze Schreiben ist an die Direktoren gerichtet und erwähnt kurz einige Ereignisse, die im Schmerz um den Tod des Gründers Trost spenden. Dem Brief beigelegt seien für jeden Mitbruder Drucke mit dem Testament Don Boscos. Dann folgen Verfügungen zu den Gebeten für den Verstorbenen und weitere Empfehlungen.

1. Tröstliches – 2. Der Testamentbrief – 3. Gebete für den verstorbenen Vater – 4. Weitere Empfehlungen.

Turin, am 8. Februar 1888



3. Die außerordentliche Wahl Don Ruas zum Generaloberen

Dieser Brief stammt nicht von Don Rua, wurde jedoch damals von den Herausgebern mit einbezogen, um die Hintergründe für diese außerordentliche Ernennung Don Ruas zum 1. Nachfolger Don Boscos auch in ihrer zeitlichen Folge darzulegen.

1. Die Nachfolge des Generaloberen – 2. Persönliches Eingreifen des Hl. Vaters Leo XIII – 3. Don Bosco benennt seinen Vikar und Nachfolger Don Michele Rua – 4. Zwei-

fel und neuer Rekurs an den Hl. Stuhl – 5. Bestätigung der Wahl Don Ruas und Bestätigungsdekret des Hl. Stuhls.

Turin, 7. März 1888

Liebe Brüder in Jesus Christus,

1. Die Nachfolge des Generaloberen

Bevor unser lieber Generaloberer Don Michele Rua euch als Nachfolger des verstorbenen Don Bosco, unseres Gründers und lieben Vaters, schreibt, halten wir es für angebracht, euch über die Umstände seiner Wahl zu informieren und ihn euch sozusagen vorzustellen.

Nach unserer Regel (Kap. VII Nr. 7,6 und Kap. VIII Nr. 7,10) wäre es Sache des Präfekten der Kongregation gewesen, nach dem unwiederbringlichen Verlust Don Boscos an dessen Stelle zu treten, alle Häuser zu benachrichtigen, an die vorgeschriebenen Gebete zu erinnern und nach Absprache mit dem Obernkapitel den Tag der Wahl des neuen Generaloberen zu bestimmen, die Wähler einzuberufen und schließlich allen Mitbrüdern die Ernennung bekannt zu geben. Da jedoch Don Rua der Vikar des Verstorbenen war, wurden nur die notwendigen Schritte unternommen.

Nun aber ist der neue Obere nicht auf dem normalen Weg gewählt worden; deshalb halten wir es für besser, wenn nicht nur der Präfekt, sondern alle Mitglieder des Kapitels euch über die Vorgänge informieren.

2. Persönliches Eingreifen des Hl. Vaters Leo XIII.

Vor allem ist es gut die Umstände zu kennen, die der Wahl und der Bestätigung Don Ruas als Nachfolger Don Boscos vorausgingen und sie begleiteten.

Bereits seit Oktober des Jahres 1884 war es Papst Leo XIII. bekannt, dass sich die angeschlagene Gesundheit unseres nun verstorbenen Vaters mit jedem Tag verschlechterte. Der Papst, der unserer demütigen Kongregation sehr gewogen war, wollte damals ihre Zukunft sicherstellen und erteilte Don Bosco den Rat, einen Nachfolger oder Vikar mit dem Recht der Nachfolge zu bestimmen. Wir möchten hier einen Teil des Briefs zitieren, den damals S.E. Msgr. Domenico Jacobini, Sekretär der Kongregation Propaganda Fide, im Auftrag des Hl. Vaters an S. Eminenz Kardinal Gaetano Alimonda, den Erzbischof von Turin, der Don Bosco und seinem Werk sehr wohlgesonnen war, geschrieben hat. Der Brief erwähnt zunächst die Wahl Msgr. Caglieros zum Bischof und sagt dann:

„S. Heiligkeit hat mir bei dieser Gelegenheit den Auftrag erteilt, Ihnen in einer anderen, sehr wichtigen Angelegenheit zu schreiben. Er sieht, wie die Gesundheit Don Boscos jeden Tag schwächer wird und fürchtet um die Zukunft seines Werks. Er möchte deshalb, dass Eure Eminenz persönlich mit Don Bosco spricht und ihm den Gedanken nahebringt, jemanden zu benennen, den er als seinen Nachfolger oder als Vikar mit dem Recht der Nachfolge für geeignet hält. Der Hl. Vater würde sich dann die definitive Entscheidung vorbehalten; es ist jedoch sein Wunsch, dass Eure Eminenz dies so-

gleich in die Hand nimmt, da es zum Wohl des Werks Don Boscos doch sehr nahe liegt.

Höflichst möchte ich Sie bitten, Don Bosco meine persönlichen Glückwünsche für die neue, dem Oratorium zuteil gewordene Ehre (d.h. die Ernennung von Don Cagliero zum Bischof) zu überbringen. Mit vorzüglicher Hochachtung grüße ich Eure Eminenz

Domenico, Erzbischof von Tirus

Rom, Propaganda, den 9. Oktober 1884

P.S.: Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir sogleich zu der o.a. Angelegenheit antworten könnten.

3. Don Bosco benennt seinen Vikar und Nachfolger, Don Michele Rua.

Nach Erhalt des Briefes begab sich Kardinal Alimonda zu Don Bosco, der sich über den Wunsch des Papstes freute. Am 28. Oktober informierte er das Obernkapitel über den Gedanken des Hl. Vaters und wies auf dessen tiefe Zuneigung und das lebhafteste Interesse hin: Trotz der Sorge für die Gesamtkirche sei diesem auch das Wohl unserer kleinen Kongregation wichtig. Er vertrat die Überzeugung, er könnte wohl auf unser Einverständnis zählen, wenn er Don Rua, den Präfekten der Kongregation, als seinen Nachfolger und zu seinem Vikar wähle. In diesem Sinne schrieb Don Bosco dann persönlich einen Brief an den Papst. Leider konnten wir von diesem Brief keine Kopie finden.

Dieser Brief Don Boscos wurde zusammen mit einem anderen Schreiben Kardinal Alimondas nach Rom an Kardinal Lorenzo Nina, damals unser Protektor, geschickt, der ihn dem Papst bei der Audienz am 27. November überreichte. Der Papst zeigte sich sehr zufrieden mit der von Don Bosco getroffenen Wahl, billigte sie und ordnete die Ausfertigung eines entsprechenden Dekrets an. Nach drei Tagen konnte der Kardinalprotektor das Schreiben mit folgendem Inhalt an Kardinal Alimonda übersenden:

Eure Eminenz,

vergangenen Donnerstag bei meiner üblichen Audienz habe ich gleich den Brief Don Boscos zusammen mit dem Eurer Eminenz dem Hl. Vater überreicht. S. Heiligkeit war sehr zufrieden und beruhigt, dass die Zukunft des Salesianischen Instituts für den Fall, dass uns Don Bosco verloren gehen sollte, durch die Übertragung der Leitung an Don Rua sichergestellt sei. Aber möge Gott Don Bosco noch viele Jahre schenken. Deshalb hat mich der Hl. Vater beauftragt, ihm seinen besonderen apostolischen Segen zu übermitteln.

Eure Eminenz möge deshalb Don Bosco über das Gesagte benachrichtigen, sobald sich Gelegenheit bietet. Indessen verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

L. Kardinal Nina

Rom, den 30. November 1884

Eminenz Alimonda beantwortete den Brief des Kardinalprotektors mit Schreiben vom 26. Dezember. Wir zitieren hier den folgenden Abschnitt, der mit dem Vikar und Nachfolger Don Boscos zusammenhängt.

Zuerst möchte ich Ihnen für Ihr Schreiben danken, in dem Sie mich informieren, dass der Hl. Vater so gütig war, die Wahl Don Ruas zum Generalvikar Don Boscos mit dem Recht der Nachfolge in der Leitung der Salesianischen Kongregation zu billigen. Diese gute Nachricht, und noch mehr der durch Eure Eminenz übermittelte Segen erfreute Don Bosco und seine Ordensleute sehr, und sie sagen Ihnen dafür von Herzen Dank.

4. Zweifel und neuer Rekurs an den Hl. Stuhl

Wir müssen hier anmerken, dass ein Teil dieser Dokumente bis zum Tod unseres geliebten Don Boscos völlig unbekannt war, so dass trotz mündlicher Informationen durch Don Bosco zu seinen Lebzeiten in uns und in Don Rua Zweifel aufkam, ob er nun tatsächlich Nachfolger sei oder nicht. Dieser Zweifel wurde auch dann nicht behoben, als einige der erwähnten Briefe in unseren Besitz gelangten, denn es fehlte noch immer das Dekret mit der päpstlichen Approbation des von Don Bosco gemachten Vorschlags und auch dessen Brief, so dass wir nicht sicher sein konnten, ob er einen Vikar mit dem Recht der Nachfolge oder nur für die Zeit seines Lebens bestimmt hatte. Um Unregelmäßigkeiten zu vermeiden, wurde dieser Zweifel Kardinal Alimonda vorgelegt, der sich für Don Rua erklärte, ihm jedoch den Rat gab, die ganze Angelegenheit dem Hl. Vater darzustellen und dessen definitive Antwort zu erbitten. Den Mitgliedern des Obernkapitels riet er, sich an Kardinal Lucido Maria Parocchi zu wenden, den Vikar des Hl. Vaters und gegenwärtig unser Protektor, und ihm die Angelegenheit darzulegen.

Mit Datum vom 8. Februar schrieb Don Rua folgendermaßen an den Hl. Vater:

Heiliger Vater, in Anbetracht meiner Schwachheit und Unfähigkeit sehe ich mich gezwungen, Euch zu bitten, eine andere, besser geeignete Person auszuwählen und mich von der schwierigen Aufgabe des Generaloberen zu entbinden. Dennoch versichere ich, dass ich bereit bin, meine schwachen Kräfte für die Kongregation zur Verfügung zu stellen, gleich mit welchem Amt ich betraut werden sollte.

Das Obernkapitel aber, und gemeinsam mit ihm Msgr. Cagliero, richtete folgendes Schreiben an den Kardinalprotektor:

Hochwürdigste Eminenz!

Der Priester Michele Rua, bisher Vikar unseres verehrten Gründers Don Giovanni Bosco, dessen Heimgang wir sehr beklagen, hat dem Hl. Vater einen Zweifel zur Nachfolge vorgetragen und wartet darauf, dass dieser Zweifel durch den Hl. Vater ausgeräumt wird.

Wir, die Unterzeichner dieses Schreibens, wären sehr dankbar, wenn S. Heiligkeit Don Michele Rua als den neuen Generaloberen der Kongregation des hl. Franz von Sales bestätigen würde. Er wurde ja bereits von unserem Don Bosco zu seinem Vikar bestimmt und vorgeschlagen, nachdem S. Heiligkeit in ihrer väterlichen Güte auf diese Weise das Wohl der Salesianischen Kongregation gesichert sehen wollte. Wir als die höchsten Ordensoberen vertreten damit nicht nur die Ansicht der Wahlberechtigten, sondern auch die aller Ordensmitglieder, und so können wir aus ganzem Herzen versichern, dass die Nachricht, der Hl. Vater habe uns den Priester Don Michele Rua als Generaloberen bestimmt, nicht nur mit tiefer Ergebung, sondern ebenso mit aufrichtiger und herzlicher Freude aufgenommen würde.

Zudem möchten wir der allgemeinen Überzeugung Ausdruck verleihen, dass auch bei einer regelrechten Wahl Don Rua mit voller Stimmenzahl gewählt sein würde, sowohl aus Liebe zu Don Bosco, der ihn als seinen ersten Vertrauten und rechten Arm betrachtete, als auch aus Achtung vor Don Ruas hervorragenden Tugenden, vor seiner besonderen Geschicklichkeit in der Verwaltung des Institutes und seiner Fähigkeiten bei der Erledigung von Geschäften, die er bereits unter der Leitung unseres unvergesslichen und geliebten Gründers und Vaters bewiesen hat.

Mit diesem Schreiben möchten wir Ihnen einfach unsere Gedanken vortragen für den Fall, dass es Ihnen angeraten scheint, darüber mit dem Hl. Vater Rücksprache zu nehmen. Versichern Sie ihm bitte auch, dass wir ihn als unseren höchsten Vorgesetzten unserer Kongregation respektieren und ihm versprechen, alle unsere Kräfte in den Dienst des Hl. Stuhls zu stellen, wie es unser verstorbener Don Bosco uns gelehrt und vorgelebt hat.

Wir nutzen diese Gelegenheit auch, Eurer Eminenz im Namen aller Mitbrüder von Herzen für allen bisherigen Beistand und für Ihre Unterstützung zu danken, und wir bitten Sie, uns dies auch weiterhin zu gewähren; und wir hoffen, dass wir Ihnen damit nicht lästig werden. Unser guter verstorbener Vater wird es Ihnen am Thron Gottes danken und Maria, die Helferin der Christen, möge für uns alle Fürsprache einlegen.

Zum Schluss bitten wir Eure Eminenz, uns in Ihr Gebet einzuschließen, und wir danken Ihnen für alles, was Sie an Gutem für uns Salesianer schon getan haben. So unterzeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung

*Giovanni, Bischof von Magida, Apostolischer Vikar von Nordpatagonien,
Priester Domenico Belmonte, Präfekt,
Priester Giovanni Bonetti, Direktor für geistige Angelegenheiten,
Priester Antonio Vala, Ökonom
Priester Celestino Durando, Rat,
Priester Giuseppe Lazzero, Rat,
Priester Antonio Riccardi
für den Priester Francesco Cerruti, Rat, zur Zeit abwesend, aber zustimmend,
Priester Giovanni Battista Lemoyene, Sekretär
Priester Giulio Barberis, Novizenmeister*

Turin, den 9. Februar 1888

5. Bestätigung der Wahl Don Ruas und Bestätigungsdekret des Hl. Stuhls

Der Kardinalprotektor freute sich über den Brief des Obernkapitels, und in seiner Audienz beim Hl. Vater am 11. Februar sprach er die Frage des Nachfolgers Don Boscos und die Bestätigung Don Ruas als Generaloberer an. Der Papst entsprach dem allgemeinen Wunsch und bestätigte Don Rua. Noch am gleichen Abend informierte S. Eminenz Parocchi darüber Msgr. Cagliero mit folgendem Schreiben:

Sehr geehrter Monsignore!

Es freut mich, Ihnen, lieber Monsignore, die frohe Nachricht überbringen zu können, dass der Hl. Vater Ihrem und Ihrer hochwürdigen Mitbrüder Wunsch erfüllt hat.

S. Heiligkeit hat jetzt die Ernennung Don Ruas zum Generaloberen der Salesianischen Kongregation auf 12 Jahre bestätigt.

Gelobt sei der Herr, qui mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit – der tötet und lebendig macht, der in die Unterwelt stößt und wieder herausholt.

Richten Sie den Unterzeichnern des an mich gerichteten Briefes, deren Gebeten ich mich empfehle, meine besten Wünsche aus.

Ihr ergebener

Kardinal L. M. Parocchi

Rom, den 11. Februar 1888

Fast gleichzeitig mit diesen Vorgängen begab sich Don Rua nach Rom und hatte das Glück, vom Hl. Vater in Privataudienz empfangen zu werden. Darüber wird er euch selbst benachrichtigen. Als krönenden Abschluss unserer Mitteilung fügen wir das offizielle Dekret seiner Ernennung bei:

Ex Aud. SS.

Die XI. Februarii 1888

SS.D.N. Leo PP.XIII. audita relatione subscripti Cardinalis Salesianorum Protectoris, decretum confirmavit datum sub die 27. Novembris 1884 relato E.mo. Nina tunc praefatae Congr. Protectore quo decreto scilicet Sanctitas Sua Rectoris Maioris ejusdem Sodalitatis nominationi et successioni providit (loco fundatoris optime meriti, quem SS.mus diu incolumem voluisset), de persona Rev. mi D. mi Michaelis Rua Salesianae Congregationis Sacerdotis professi.

Voluit insuper Sanctitas Sua, ut prae laudatus Sacerdos Michael Rua nomen cum officio Rectoris Majoris haberet ad annos duodecim, juxta Congregationis Salesianae statuta, quorum annorum computatio initium ad hodierna die sumat, idque officium et nomen tali modo susceptum singulare adeo habeatur, ut nunquam in exemplum adduci possit.

Demum mandavit SS.mus, ut de secuta decreti confirmatione et renovatione certior fieret S. C. Epp. et Regg., nec non electus cum Sales. Sodalitatis senioribus.

L. M. Parocchi

Sal. Congr. Card. Protector

Ihr seht, liebe Mitbrüder, dass für unseren neuen Oberen nicht nur seine von uns bereits erwähnten hohen Qualitäten sprechen, dass nicht nur unser lieber verstorbener Vater und Stifter Don Bosco ihn für uns ausgesucht hat, sondern dass auch der Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus ihn uns gibt. Wir müssen ihn nun nicht mit vielen Worten empfehlen, denn wir sind uns ganz sicher, dass ihr ihn lieben und ihm gehorchen werdet, und zwar nicht nur pflichtgemäß und aus Achtung vor ihm, sondern auch aus Gehorsam dem Hl. Vater gegenüber und in dankbarer Erinnerung an Don Bosco, dessen engster Mitarbeiter er über dreißig Jahre war und dessen Geist er seit seiner frühen Jugend in sich aufnahm. Durch Liebe und Gehorsam werden wir ihm die Last der Verantwortung leichter machen, die nun auf seinen Schultern und noch mehr auf seinem Herzen liegt. Wir wollen die herzliche Empfehlung umsetzen, die uns unser lieber Don Bosco in dem liebevollen Brief gab, den er uns als Testament hinterließ. Hören wir, liebe Brüder, immer wieder auf die liebevollen Worte unseres guten Vaters: „Euer erster Generaloberer ist tot, aber ein anderer wird gewählt werden, der für euch und euer ewiges Heil sorgen wird. Hört auf ihn, liebt ihn, gehorcht ihm, betet für ihn, wie ihr es für mich getan habt“.

Zum Schluss empfehlen wir uns den Gebeten aller, und auch wir beten darum, dass unter euch die Liebe unseres Herrn Jesus Christus herrscht, und dass Maria, die Helferin der Christen, ihren mütterlichen Schutzmantel über euch ausbreitet.

Wir grüßen euch herzlich als eure Mitbrüder

+ Giovanni, Bischof – Priester Domenico Belmonte, Präfekt – Priester Giovanni Bonetti, Direktor für geistliche Angelegenheiten – Priester Antonio Sala, Ökonom – Priester Celestino Durando, Rat – Priester Francesco Cerruti, Rat – Priester Giuseppe Lazzeri, Rat

Anmerkung: Nach Empfang dieses Briefes sollen die Direktoren ihre Mitbrüder zu einer Konferenz zusammenrufen, den Brief vorlesen und ihn dann im Archiv aufbewahren.



4. Erster Brief des neuen Generaloberen

1. Die Hochachtung, die Don Bosco bei den kirchlichen Amtsträgern genoss – 2. Empfehlungen, damit der Seligsprechungsprozess sobald als möglich beginnen kann – 3. Bemühen wir uns, immer mehr würdige Söhne eines solchen Vaters zu werden – 4. Danksagung und Bitten – 5. Erste Audienz beim Hl. Vater: Wichtige Direktiven S. Heiligkeit – 6. Das Haus in Rom soll beispielhaft sein.

Turin, 19. März 1888

Liebe Söhne in Jesus Christus.

Nach dem Brief des Obernkapitels an alle salesianischen Häuser schreibe ich euch heute zum ersten Mal als der neue Generaloberer, zu dem mich die Göttliche Vorsehung trotz meiner Unwürdigkeit in der euch bekannten Weise berufen hat. Ich stelle mich unter den Schutz des heiligen Joseph, dessen Fest wir heute feiern, und ich hege die Hoffnung, dass dieser große Heilige, der Patron der gesamten Kirche, gemeinsam mit seiner heiligen Gemahlin auch unsere bescheidene Kongregation beschützen und mir bei der Erfüllung meiner Amtspflichten beistehen wird.

1. Die Hochachtung, die Don Bosco bei den kirchlichen Amtsträgern genoss

Es gäbe von mir aus vieles zu sagen, aber ich denke, es wird euch vor allem interessieren, wenn ich über die Audienz beim Hl. Vater Leo XIII. vom 21. Februar berichte. Weiter unten werdet ihr darüber meinen Bericht finden. Daraus könnt ihr auch ersehen, in welchem hohem Ansehen unser lieber Gründer beim Vikar Jesu Christi stand.

Auch bei den hochwürdigsten Kardinälen und anderen wichtigen Persönlichkeiten, die mich empfangen haben, stand er in sehr hohem Ansehen. Alle fanden viele Worte des Lobes und der Anerkennung für unseren verstorbenen Don Bosco. Etliche von ihnen forderten mich auf, ich sollte den Antrag zur Eröffnung seines Seligsprechungsprozesses stellen. Insbesondere war dies der Kardinalvikar, der ja unser Pro-

tektor ist. Bereits bevor ich nach Rom fuhr, hatte er mich dazu aufgefordert. Dort empfing er mich zweimal und sprach dieses Thema jedes Mal an, und als ich mich von ihm verabschiedete, sagte er mir wiederholt: Denken Sie an den Prozess Don Boscos.

2. Empfehlungen, damit der Seligsprechungsprozess so bald als möglich beginnen kann

Die Worte des Papstes und die erwähnten Empfehlungen seines Vikars brachten mich auf zwei Gedanken. Einer davon ist, umgehend damit zu beginnen und die Erinnerungen aus dem Leben unseres lieben Vaters zu sammeln.

Daher bitte ich dringend alle Mitbrüder, alles aufzuschreiben, was sie an Besonderem über Ereignisse seines Lebens, seine theologischen und moralischen Tugenden, über seine übernatürlichen Gaben, Heilungen, Prophezeiungen, Visionen und dergleichen wissen. Diese Erklärungen sind an den Direktor für geistliche Angelegenheiten, den Priester D. Bonetti zu richten: Er wurde damit beauftragt, sie zu sammeln, um so die Basis für die Einleitung des Prozesses zu schaffen. Als Richtschnur für die Berichtersteller weise ich darauf hin, dass diese zur Eidesleistung über das Berichtete herangezogen werden können, und daher empfehle ich die größte Tatsache-treue und Genauigkeit.

3. Bemühen wir uns, immer mehr würdige Söhne eines solchen Vaters zu werden

Mein anderer Gedanke, der mich nicht losließ, war, dass wir uns glücklich schätzen können, dass wir Söhne eines solchen Vaters sind. Deshalb muss es unsere ganze Sorge sein, die von ihm begonnenen Werke zu halten, wenn es an der Zeit ist, sie weiter zu entwickeln, die Methoden, die er angewandt und uns gelehrt hat, genau anzuwenden und in unserem Denken und Handeln versuchen, dem Beispiel, das uns der Herr in ihm geschenkt hat, nachzufolgen. Nach diesem Programm, meine lieben Söhne, werde ich meine Arbeit ausrichten, und das soll auch für jeden Salesianer gelten.

4. Danksagung und Bitten

Nun bleibt mir noch ein Wort des Dankes an euch. Nach dem schmerzlichen Verlust, der uns getroffen hat, haben mir viele von euch einzeln oder gemeinsam geschrieben und mir ihren Respekt und ihre Zuneigung sowie ihren Gehorsam und ihre Ergebenheit versichert. Den Schreibern und denen, die sich ihnen angeschlossen haben, möchte ich herzlich dafür danken. Diese Anhänglichkeit und Ergebenheit aus dem Glauben waren mir in meinem Schmerz ein großer Trost und machen mir den Weg leichter, der nun vor mir liegt.

Dennoch liegt wohl für uns alle klar auf der Hand, dass ich auf euere Gebete angewiesen bin. So bitte ich euch um eurer Liebe willen um eure Unterstützung durch eure kräftigen Gebete. Meinerseits verspreche ich euch, dass ich jeden Tag an euch

denke und euch bei der Messfeier in mein Gebet einschließen werde: Der Herr möge mit seiner Gnade bei euch sein, euch vor allen Gefahren bewahren und vor allem, er möge uns gewähren, dass wir uns eines Tages alle ohne Ausnahme zusammenfinden, um sein Lob zu singen im Paradies, wo uns unser lieber Don Bosco erwartet, so wie er es uns geschrieben hat. Nur Mut, meine lieben Söhne in Jesus Christus, mit Gottes Hilfe und mit treuem Ausharren in eurer Berufung wird uns diese so wichtige Sache gelingen. Weil wir uns dabei nicht auf uns selbst verlassen können, wollen wir uns alle an unsere himmlische Mutter, die Helferin der Christen, an ihren keuschen Gemahl, den hl. Joseph und an unseren Patron, den hl. Franz wenden: Sie werden uns ihre Hilfe nicht versagen.

Ich grüße euch alle herzlich als euer Freund
Priester Michele Rua

5. Erste Audienz beim Hl. Vater: wichtige Direktiven S. Heiligkeit

Am 21. Februar dieses Jahres 1888 wurde ich um 10 Uhr morgens als Erster zur Audienz zugelassen und wurde vom Hl. Vater sehr freundlich empfangen. Er wusste meinen Namen und sagte: Don Rua, Sie sind der Nachfolger Don Boscos, ich möchte Ihnen mein Beileid aussprechen zu dem erlittenen Verlust, aber ich freue mich auch, denn Bosco war ein Heiliger, der Euch gewiss vom Himmel aus helfen wird.

Ich antwortete dem Hl. Vater:

– Ich bedanke mich, Heiligkeit, für diese tröstlichen und mutmachenden Worte. Heute habe ich zum ersten Male das Glück, mich E. Heiligkeit als Generaloberer vorstellen zu dürfen, und so möchte ich Euch meine und der ganzen Kongregation des hl. Franz von Sales Ergebenheit zum Ausdruck bringen. Alle Salesianer wollen immer ergebene, ehrfürchtige, gehorsame und anhängliche Söhne E. Heiligkeit und der Kirche bleiben, auch weiterhin nach unseren besten Kräften für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen arbeiten und die von unserem verstorbenen Gründer begonnenen Werke fortsetzen.

– Gut, antwortete der Papst, macht nur weiter so mit eurem heiligen Werk, aber vorläufig tragt Sorge vor allem dafür, dass es auch auf einer festen Grundlage steht. Für einige Zeit soll nicht eure Sorge sein, euch zu verbreiten, sondern die bestehenden Gründungen zu stärken und weiterzuentwickeln.

– Genau diese Empfehlung gab mir unser lieber Don Bosco schriftlich auch, entgegnete ich. Er riet mir in einem Promemoria u.a., für einige Zeit die Neueröffnung von Häusern auszusetzen, damit in den bereits bestehenden Einrichtungen das Personal vervollständigt werden kann.

– Ja genau, sagte S. Heiligkeit, genauso müsst ihr vorgehen, und zwar sowohl bei den Salesianern als auch bei den Mariahilf-Schwestern, damit nicht das passiert, was in anderen Ordensgemeinschaften vorgekommen ist, die sich zu schnell ausgebreitet hatten und dann die Werke nicht mehr in rechter Weise halten konnten. Sie haben nur zwei oder drei Mitglieder ausgesandt, die neue Häuser gründen sollten, überließen sie dann sich selbst, und das ging nicht gut aus.

- Hier wies ich den Hl. Vater darauf hin, dass die Salesianer nach der vom Hl. Stuhl in ihre Konstitutionen eingefügten Satzung bei jeder Neugründung zu sechst sein müssen, und dies sei eine gute Gewährleistung dafür.
- Der Papst sagte dann weiter: Sorgt vor allem dafür, dass diejenigen, die Ihr in die verschiedenen Häuser schicken müsst, standfest und tugendhaft sind. Darauf muss vor allem im Noviziat geachtet werden. Ist das gut geregelt, euer Noviziat? Und wie lange dauert es?
- Hl. Vater, entgegnete ich, bei uns machen die Priesteramtskandidaten normalerweise ein Jahr Noviziat und die Brüder zwei Jahre.
- Ja, das ist gut so, meinte da S. Heiligkeit, aber legt demjenigen, der sie anleitet, ans Herz, sorgfältig darauf zu achten, dass sich die Novizen wirklich auf die neue Lebensform einstellen. Bei ihrem Eintritt bringen sie einiges an Müll mit, den sie dann entsorgen müssen; sie müssen Opferbereitschaft lernen, Gehorsam, Demut, Einfachheit und alles an Tugenden, die zum Ordensleben gehören. Deshalb muss das hauptsächlichste, ich würde sogar sagen, das einzige Bemühen der eigenen Vervollkommnung gelten. Wenn es ihnen nicht gelingt, sich darauf einzustellen, dann scheut Euch nicht, sie wegzuschicken. Lieber einige Mitbrüder weniger haben als solche ohne Ordensgeist und Ordensstugenden.
- Heiligkeit, ich danke Ihnen für diese guten Ratschläge, und da sie vom Oberhaupt der Kirche kommen, dem Vikar Jesu Christi, dem unser lieber Don Bosco uns immer unbegrenzten Gehorsam, Respekt und Liebe entgegenzubringen ermahnt hat, werden wir sie wie einen Schatz bewahren. Wir erinnern uns noch sehr gut, wie er in seiner letzten Krankheit, als er kaum noch sprechen konnte, stockend zu den Oberen sagte, die an seinem Bett standen: Wohin immer die Salesianer auch gehen, sollen sie sich bemühen, die Autorität des Papstes zu stützen und Achtung, Gehorsam und Liebe zur Kirche und ihrem Oberhaupt lehren.

Diese Worte schienen den Hl. Vater zu rühren, und er sagte:

- Oh! Man sieht, dass Euer Don Bosco ein Heiliger war, der darin dem hl. Franz von Assisi ähnelte, der empfahl nämlich kurz vor seinem Tod seinen Ordensbrüdern wärmstens, immer gehorsame Söhne der Römischen Kirche und ihres Oberhauptes zu sein und sie zu unterstützen. Beherzigt diese Empfehlung Eures Stifters, dann wird der Herr Euch gewiss segnen.

Dann erbat er Informationen über die Häuser in Italien, Frankreich, Spanien, England, Österreich und Amerika, und mit besonderem Interesse sprach er über die Missionen in Patagonien und Feuerland. Er fragte mich auch, ob ich alle diese Häuser kennen würde, speziell die in Italien. Als ich das bejahte, fragte er nach Nachrichten über Msgr. Cagliero. Ich entgegnete ihm, Msgr. Cagliero sei aus Achtung vor dem Hl. Vater nach Italien gekommen, um an seinem Priesterjubiläum teilnehmen zu können; das habe ihm der Herr damit gelohnt, dass er unserem geliebten Vater in seiner letzten Krankheit und bei seinem Tode beistehen konnte und seine letzten Empfehlungen und Ratschläge hören und ihm die Sterbesakramente spenden durfte.

- Aber Sie waren doch auch dabei?

– Ja, HI. Vater, auch ich war bei ihm. Weil aber Msgr. Cagliero Bischof ist, schien es mir richtig, ihm das zu übertragen.

– Gut, das war richtig so.

An diesem Punkt ergriff ich die Gelegenheit, S. Heiligkeit für sein Wohlwollen zu danken, das er bisher unserer Frommen Gesellschaft entgegengebracht hat, und ebenso auch für die gütigen Worte, die der Kardinal-Staatssekretär in seinem Namen beim Tod Don Boscos an uns gerichtet hatte. Ich bat den Papst, uns auch weiterhin wohlgesonnen zu bleiben. Der HI. Vater erwiderte daraufhin:

– Auch ich empfinde den Verlust eures Vaters sehr schmerzlich. Als mir der Kardinal-Staatssekretär Eure Nachricht überbrachte, habe ich ihm ganz genau gesagt, was er antworten sollte. Nun übertrage ich meine Zuneigung und mein Wohlwollen für Don Bosco auf Euch und auf die von ihm gegründete Gesellschaft.

– Ich danke Ihnen sehr, Heiligkeit, diese Worte sind für mich sehr tröstlich. Nun bitte ich Sie respektvoll um Ihren Segen für mich, meine lieben Mitbrüder, für alle Mariahilf-Schwestern, alle Salesianischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für alle unsere Jungen und Angestellten.

– Ja, gern und von Herzen segne ich Sie, ihre Mitbrüder, die Mariahilf-Schwestern, Ihre guten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und alle, die Ihnen am Herzen liegen.

– Heiligkeit, wenn Sie gestatten, rufe ich auch unseren Generalprokurator und meinen Sekretär herein, damit sie den Segen empfangen können, sie warten nämlich im Vorzimmer.

– Ja, rufen Sie sie, sie sollen nur kommen.

6. Das Haus in Rom soll beispielhaft sein

Ein Glöckchen wurde geläutet, und man ließ sie ein. Zu Don Cagliero, dem Prokurator und zugleich Direktor unseres Hauses in Rom sagte der HI. Vater:

– Wir sind uns doch schon einmal begegnet?

– Ja, Heiligkeit, ich bin der Generalprokurator der Salesianer und Direktor unseres Hauses „Herz Jesu“ hier in Rom.

– Darauf meinte der HI. Vater: Tragen Sie Sorge dafür, dass das Haus in Rom ein Modellhaus ist, denn es ist sehr wichtig.

– Ich erwiderte darauf: Genau darüber habe ich dieser Tage den Mitbrüdern des Hauses eine Konferenz gehalten.

– Darauf der Papst: Nun ja, das Haus in Rom steht da, wo der Papst wohnt, sozusagen unter seinen Augen, und so erfährt er immer gleich alles, was dort geschieht.

– Don Cagliero antwortete darauf: Heiligkeit, wir werden unser Möglichstes tun, um Ihrer Güte und Ihrem Rat zu entsprechen.

– Ja, schaut, dass ihr dem Papst immer Freude macht, entgegnete der HI. Vater, wobei er das Wort Papst betonte.

Nach diesen Worten erteilte uns der Hl. Vater den erbetenen Segen, und nachdem wir ihm noch einmal den Fuß und die Hand geküsst hatten, verabschiedete er uns.

Priester Michele Rua



5. Normen für den Gebrauch des Buchs mit den Privilegien

Dieser kurze Brief, ganz in lateinischer Sprache geschrieben, richtet sich an die Provinziale und Direktoren der Häuser. Don Rua informiert darin, dass er Don Gioacchino Berto (einen der Sekretäre Don Boscos) beauftragt habe, alle Privilegien, die der Hl. Stuhl der Salesianischen Kongregation gewährt habe, zum besseren Gebrauch in einem Band zusammenzufassen; die Originaldokumente seien im Archiv der Kongregation aufbewahrt.

Dieser Sammelband enthalte sämtliche Erlaubnisse und Ablässe, die der Gesellschaft des hl. Franz von Sales im Laufe ihrer Geschichte dauerhaft gewährt worden seien, er sei ausschließlich für die Hand der Provinziale und Direktoren der Niederlassung reserviert und dürfe nicht weitergegeben werden. Im Zweifelsfall müsse man sich an das Obernkapitel wenden, nur dieses sei zur definitiven Auslegung berechtigt.

Turin, 8. Juni 1888



6. Verwaltungsnormen

Auch dieser Brief ist relativ kurz, er lässt Don Rua als Verwaltungsfachmann erkennen. Das Schreiben ist an die Direktoren und Wirtschaftsleiter („Präfekten“) gerichtet. Der eigentliche Brief, mit knapp einer Seite sehr kurz gefasst, ruft den Verantwortlichen verschiedene Vorschriften in Erinnerung, die einen geordneten Betrieb der Einrichtungen gewährleisten sollen. Auch die Anlage ist mit einer Seite kurz gefasst: Präzise und detailliert führt Don Rua auf, wie das Pensionsregister zu führen ist, um einen Überblick über die Einnahmen für Unterkunft, Verpflegung und andere Ausgaben für die Jungen bzw. Außenstände sicherzustellen, im Interesse der finanziellen Basis der Einrichtungen.

Turin, 29. November 1888

Anlage: Die Führung des Pensionsregisters

1889



7. Studium der Theologie – Praktische Normen

Dieser ebenfalls kurz gehaltene Brief lässt ein Problem deutlich werden, mit dem bereits Don Bosco konfrontiert war: einerseits das Wissen um die Wichtigkeit einer fundierten theologischen Ausbildung der zukünftigen Priester, andererseits die großen Schwierigkeiten, die sich dabei aus der Not der Praxis für die jungen Salesianer ergaben: Sie mussten ja alle neben dem Studium in der Erziehung mitarbeiten.

Turin, am Fest des hl. Franz von Sales 1889

Lieber Direktor!

1. Das Studium der Theologie

Aus dem Wunsch heraus, bei unseren Klerikern die Liebe zur Theologie und ihren Studieneifer immer wieder zu fördern, fand hier im Oratorium am 23. Oktober vergangenen Jahres eine Tagung statt. Zu meiner Freude kann ich dir mitteilen, dass allgemein eine deutliche Verbesserung bei den theologischen Studien festgestellt werden konnte. Wenn diese weitergeht und sich noch verbessert, wird dies für unsere Fromme Gesellschaft sehr vorteilhaft sein, denn es geht hier ja um einen Punkt, der für die Ausbildung zum Priestertum und ebenso zum Ordensleben von sehr großer Wichtigkeit ist. Es wurden jedoch auch zwei Mängel herausgestellt, die nicht vernachlässigt werden dürfen: Die Vorlesungen werden inhaltlich nicht von allen verstanden, und nicht alle werden genügend gegliedert, klar und deutlich formuliert. So möchte ich dich über die Beschlüsse informieren, die diesbezüglich gefasst wurden; Grundlage der Beschlüsse sind unsere „Kapitelsbeschlüsse“ der bisherigen Generalkapitel.

2. Praktische Normen

1. In jedem Haus sollen regelmäßig die fünf Stunden Unterricht gehalten werden, die von den „Kapitelsbeschlüssen“ vorgesehen werden. Dabei soll der Stoff häufig abgefragt und von den Klerikern der Reihe nach wiedergegeben werden.
2. Wo oder wenn dies absolut nicht möglich ist, soll man sich dadurch helfen, dass der Direktor oder ein anderer wöchentlich eine Konferenz hält. Mit dem Direktor, einem der Hausoberen oder einem besonders befähigten Kleriker als Gesprächsleiter soll dabei auch der Stoff erklärt werden, der für den jeweiligen Zeitraum (Tag, drei Tage, Woche) vorgesehen ist.
3. Jeden Monat soll eine Konferenz gehalten werden, in der der Stoff des Monats wiederholt werden soll.
4. Im Oratorium und in Valsalice soll diese Konferenz wöchentlich mit wechselnden Themen stattfinden, so dass im Lauf eines Monats der gesamte behandelte Stoff

aus Fundamentaltheologie, Dogmatik, Sakramentenlehre, Moraltheologie und Hermeneutik wiederholt wird.

5. Sehr gewissenhaft sollen die Direktoren dafür sorgen, dass unsere studierenden Mitbrüder im Theologiestudium regelmäßig die Prüfungen in allen im Lauf des Jahres behandelten Traktaten ablegen. Das ist auch notwendig, damit bei den heiligen Weihen keine Verzögerungen auftreten, und weil erfahrungsgemäß nach der Priesterweihe die Zeit oder die Möglichkeit fehlt, die noch ausstehenden Studien nachzuholen.

Ich bin sicher, dass alle mit diesen Regelungen einverstanden sind und sie genau umsetzen. Das wünsche ich zum Wohl unserer Frommen Gesellschaft und im Andenken an unseren lieben Don Bosco, dem die intellektuelle und Ordensausbildung seiner Söhne ein Herzensanliegen war.

Nun grüße ich dich herzlich und erbitte den reichsten Segen des Herrn für dich, alle deine Mitbrüder und für alle Jungen deines Hauses.

In der Liebe zu Jesus und Maria
Priester Michele Rua



8. Einberufung des 5. Generalkapitels - Einige Hinweise

Nach den alten, noch von Don Bosco formulierten und dann päpstlich anerkannten Ordensregeln, den Konstitutionen, musste ein Generalkapitel alle fünf Jahre vom Generaloberen einberufen werden. Seine Mitglieder, die Kapitularer, waren z.B. der Generaloberer mit dem Obernkapitel, sowie alle Provinziale und Direktoren der Häuser. Das Generalkapitel ist die höchste beschlussfassende Versammlung der Kongregation, es legt die Gesamtlinie der Arbeit fest, kann Regeln einführen, ändern oder streichen und Ausführungsbestimmungen – die Satzungen – beschließen, und es wählt den Generaloberen und dessen Rat, damals Obernkapitel genannt. Die Vorbereitung, Durchführung und später die Veröffentlichung ist Aufgabe des Regulators, der vom Generaloberen ernannt wird. Don Rua nutzt die Gelegenheit der Einberufung für zwei Hinweise, die ihm wichtig sind.

1. Einberufung – 2. Mitglieder des Generalkapitels, der Regulator – 3. Ein wachsames Auge auf nicht zugelassene Lektüre – 4. Sorge um die Berufungen

Sommer 1889

Lieber Direktor!

1. Einberufung

Seit dem vierten Generalkapitel unserer Frommen Gesellschaft des hl. Franz von Sales sind nun schon fast drei Jahre vergangen. Gemäß unseren Satzungen kündige

ich euch hiermit an, dass in den kommenden Herbstferien das fünfte Generalkapitel stattfinden wird. So könnt ihr nun eure Mitbrüder darüber informieren und sie bitten, gemeinsam mit euch für ein gutes Gelingen zu beten. Diejenigen, die nach unseren Regeln daran teilnehmen sollen, können alles so organisieren, dass sie dann auch pünktlich ankommen können.

2. Mitglieder des Generalkapitels, der Regulator

Zur Teilnahme verpflichtet sind wie ihr wisst, die Mitglieder des Obernkapitels, die Provinziale, der Generalprokurator, die Direktoren der Häuser und die Novizenmeister. Aus den Missionen müssen alle Provinziale oder ihre Beauftragten kommen, aus jeder Provinz ein Direktor der jeweiligen Provinz, den sein Provinzial im Einvernehmen mit dem Generaloberen aussucht.

Regulator des Generalkapitels wird der Rat Don Celestino Durando sein, der euch in Kürze die Unterlagen zu den Themen auf der Tagesordnung zuschicken wird. Ferner wird er euch informieren, wann und wo das Kapitel stattfinden soll. Alle Eingaben, Ideen und Überlegungen dazu sowie weitere Vorschläge sind an ihn zu richten.

3. Ein wachsames Auge auf nicht zugelassene Lektüre

Die folgenden Hinweise wollte ich eigentlich schon zu Jahresbeginn geben. Die Herren Provinziale und Direktoren bitte ich dringend, sorgfältig darauf zu achten, dass nicht irgendwelche gefährliche Lektüre in unsere Häuser eingeschleust wird, die der Sittlichkeit, den religiösen Prinzipien unserer Mitbrüder oder Jugendlichen widerspricht und verhindert, dass sie gute Erzieher bzw. gute Christen sein oder werden können. Erinnern wir uns daran, wie viel Mühe und Sorgfalt unser verstorbener Don Bosco aufwandte, damit für die Jugend und das einfache christliche Volk ganz allgemein gute Lektüre zur Verfügung stand und sie vom Gift unmoralischer und religionsfeindlicher Bücher und Schriften fernzuhalten; oder auch von Autoren, die aus Sensationsgier oder anderen Motiven versuchen, jede religiöse, bürgerliche oder auch literarische Autorität zu untergraben. Die „Katholischen Lesehefte“, die „Bibliothek der italienischen Jugend“, viele ausgezeichnete eigene Veröffentlichungen oder Publikationen anderer beweisen ebenso wie die Gründung verschiedener Druckereien und Verlage, wie sehr es ihm am Herzen lag, dem Seelenmord Einhalt zu gebieten, den die unsittliche und religionsfeindliche Presse begeht. Versuchen wir also nach Kräften, es ihm gleich zu tun und – zum Wohl der uns anvertrauten Jugend und des Personals – jede gefährliche Lektüre aus unseren Häusern und Schulen herauszuhalten.

4. Sorge um die Berufungen.

Noch auf eine andere Sache möchte ich eure Aufmerksamkeit richten, die Pflege der Berufungen. Jeder Direktor eines Hauses soll in enger Zusammenarbeit mit den anderen Oberen seines Hauses alles Notwendige und Mögliche dafür tun, dass die ihnen vom Herrn anvertrauten Berufungen zum Priester- und Ordensstand gut gepflegt werden. Dazu dürfte hilfreich sein, die Kapitelsbeschlüsse Abschn. III nachzu-

lesen und sie so gut wie eben möglich auch umzusetzen. Achten wir darauf, dass der Herr uns nicht wegen unserer Nachlässigkeit zur Rechenschaft ziehen muss, wenn die Berufungen verloren gehen, die er zum Dienst in der Kirche oder in unserer Frommen Gesellschaft erweckt hat.

Der Herr helfe uns, in seinem heiligen Dienst ausdauernd und überzeugend zu bleiben. Darum bete ich für euch und für eure Mitbrüder, betet ihr auch in diesem Sinn für mich.

Euer Freund in Jesus Christus
Michele Rua, Priester

P.S.: Bringt diesen Brief nach Empfang so schnell wie möglich euren Mitbrüdern zur Kenntnis und sprecht mit ihnen in einigen Konferenzen über den Inhalt.



9. Salesianische Ausbildung

Für Don Boscos ganzheitliches Denken und Vorgehen war die Sorge um die fundierte schulische Bildung und Erziehung seiner Jungen von Anfang an integrierter Bestandteil seines priesterlichen Bemühens um ihr geistliches und leibliches Wohl. In seinem unbedingten Bemühen, das Erbe Don Boscos zu bewahren und zu fördern, beschäftigt sich auch sein Nachfolger Don Rua in diesem Rundbrief mit der schulischen Ausbildung an den Salesianerschulen, einem Thema, das ihm sehr am Herzen lag, auch aus seiner eigenen Unterrichtserfahrung heraus. Der Brief berührt wichtige Aspekte der salesianischen Bildung und Erziehung, wie man sie damals – auf dem Hintergrund der Erziehungs- und Moralvorstellungen der Zeit – interpretierte.

1. Mit vereinten Kräften, auch bei der Ausbildung – 2. Don Boscos große Wertschätzung für die lateinischen christlichen Klassiker – 3. Zwei Sammelausgaben lateinischer Autoren – 4. Die italienischen Autoren – 5. Die Lektüre von Romanen – 6. Christliche Klugheit als Richtschnur für die Lektüre – 7. Die Art des Unterrichtens – 8. Vorsicht vor der Lust an Neuem – 9. Keine Kritik untereinander.

Turin, den 27. Dezember 1889

Liebe Söhne in Jesus Christus.

1. Mit vereinten Kräften, auch bei der Ausbildung

Heute feiern wir das Fest des hl. Johannes, des Apostels der Liebe und zugleich Namenstag unseres lieben Vaters. So hoffe ich, ihnen und auch euch eine Freude zu bereiten, wenn ich an alle unsere Direktoren und über sie, auch an alle lieben Mitbrüder einen Brief mit einigen Gedanken richte. Meine Hoffnung ist, dass diese Überlegungen dazu beitragen, dass unter uns der Friede und die Liebe herrschen

und wachsen. Jesus hat ja diesen Frieden, diese Liebe allen Menschen guten Willens gebracht, und ich bin zuversichtlich, dass niemand von uns es je verdient, davon ausgeschlossen zu sein. Am letzten Tag der Exerzitien in Valsalice habe ich diese Gedanken schon einmal vorgetragen, aber nun fasse ich sie schriftlich, damit sie auch allen zur Kenntnis gelangen.

In den letzten Jahren war festzustellen, dass es in der schulischen Bildung zu uneinheitlichem Vorgehen gekommen ist, z.B. beim Unterrichtsstoff oder in der Art und Weise des Unterrichts. Da muss Abhilfe geschaffen werden, denn sonst könnten daraus Probleme entstehen. Wir sind ja alle Arbeiter im selben Weinberg des Evangeliums, und so müssen wir auch *viribus unitis*, also mit vereinten Kräften alles daran setzen, auch im Lesestoff und bei der wissenschaftlichen Ausbildung, damit wir unserer Aufgabe, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu fördern, gerecht werden. Bereits im vergangenen Jahr habe ich diese Angelegenheit aufgreifen wollen, in diesem Jahr habe ich dann weiter alles im Auge behalten, die Ursachen für diese Unstimmigkeiten herausgefunden und hoffe nun, dass wir zu einem einheitlichen Vorgehen kommen werden.

In zwei Punkten stimmen alle überein: Alle haben den Wunsch, das Gute und Richtige zu tun und darauf zu achten, dass unsere Jungen beim Lernen, im Wissen und in der Tugend richtig angeleitet werden und Fortschritte machen. Und zweitens sind alle einig in der tiefen Verehrung Don Boscos sowie seiner Wünsche, Ratschläge und Anordnungen.

Als einer der ältesten Söhne Don Boscos und sein enger Vertrauter, der seine Ideen und Absichten sehr genau gekannt hat, möchte ich euch ohne weitere große Erläuterungen ganz einfach seine Wünsche, Ratschläge und Anordnungen darlegen. Ich bin sicher, dass ihr euch gern danach richten werdet.

2. Don Boscos große Wertschätzung für die lateinischen christlichen Klassiker

Der erste strittige Punkt betrifft das Studium der lateinischen Klassiker, die wir in zwei Kategorien einteilen, die heidnischen und die christlichen. Von den frühesten Zeiten des Oratoriums an wünschte Don Bosco, dass auch die christlichen Klassiker studiert würden. Es störte ihn gewaltig, dass einige Lehrer sich über das Latein der Kirche und der Kirchenväter lustig machten und es voller Verachtung als Sakristei-Latein bezeichneten. Er sagte, wer die Sprache der Kirche nicht schätze, kenne die Werke der Kirchenväter nicht, die allein zu einem großen Teil die lateinische Literatur eines ganzen Zeitalters darstellen, großartige Literatur, in vielen Beziehungen in der Form gleichwertig der Klassik, und in Sprachgewalt und Adel der Ideen dieser sogar noch überlegen. Er diskutierte darüber sogar mit Sprachwissenschaftlern, natürlich immer klug und in freundlicher Form; er brachte so treffende Argumente vor, dass er sie schließlich überzeugte. Denjenigen gegenüber, die in ihren Schriften Kritik am Stil und an der Sprache der Kirchenväter geübt hatten, widersprach er heftig und wies jeden zurecht, der die Schönheit der kostbaren Vaterschriften nicht erkennen wollten. Seit 1850 erklärte er selbst uns mehrere Jahre lang in der Ferienzeit Stellen aus den Kirchenschriftstellern, besonders aus den Briefen des hl. Hieronymus, und es war immer sein dringender Wunsch, dass man sie studiere.

Papst Pius IX. hatte in einer Enzyklika die Streitfrage zwischen Msgr. Dupanloup und Gaume aufgegriffen und dahingehend gelöst, dass sich das Studium der heidnischen und der christlichen Klassiker sehr gut miteinander verbinden ließe, indem man die christlichen Ideen in klassische Form bringe, und er hatte dazu Normen festgelegt. Don Bosco sagte damals, er stimme voll und ganz mit den Gedanken des Papstes überein, und er wies immer wieder auf die Notwendigkeit des Studiums der christlichen Klassiker hin. Wenn er sich mit anerkannten Fachleuten unterhielt, ließ er derartige Sprachkenntnisse erkennen, dass sie über ihn staunten und sagten, sie hätten nie gedacht, dass Don Bosco über solch profunde Kenntnisse der lateinischen Sprache verfüge. Aber er sah auch sehr klar, dass die profanen Klassiker ohne das Korrektiv der christlichen Autoren und ihrer Gedanken gefährlich sein können.

3. Zwei Sammelausgaben lateinischer Autoren

Mit großem finanziellen und Arbeitsaufwand veranlasste Don Bosco einmal den Druck einer selecta, einer Auswahl verschiedener profaner lateinischer Autoren, die von möglicherweise Sittenwidrigem ‚gereinigt‘ war und zum anderen eine mit christlichen Klassikern. Wenn wir es also wie Don Bosco machen und zudem etwas tun wollen, woran er seine Freude hat, dann lasst uns gemeinsam dieses weise Prinzip befolgen: Die profanen Klassiker sind erforderlich, damit die Eleganz des Lateinischen vermittelt werden kann, aber ebenso erforderlich sind die christlichen Autoren, wenn wir den Spuren Don Boscos folgen wollen und ihm eine Freude bereiten wollen; so lasst uns praktisch dieses Prinzip vereinigen: Die profanen Klassiker sind notwendig um die Eleganz der lateinischen Sprache zu erlernen, aber in dem gleichen Maße sind die christlichen Autoren notwendig, weil sie die grundlegenden Wahrheiten enthalten. Die Lateinlehrer in den Schulen sollen sich bemühen, in diesen Schriften der Kirchenväter die Eleganz ihres Stils, ihre Sprachbegabung und die Durchschlagskraft und Tiefe ihrer Gedanken herauszustellen, und zudem sind einige von ihnen manchmal durchaus der sprachlichen Schönheit der Autoren des Goldenen Zeitalters des Lateinischen ebenbürtig.

Mehr will ich zu diesem Punkt jetzt nicht sagen, denn Don Cerruti, unser Obernrat für die Schulen, behandelt ihn ausführlicher in seiner Schrift „Don Boscos Ideen über die Erziehung“. Dort findet ihr die genauen Vorstellungen Don Boscos zu diesem Thema. Vor kurzem habe ich diese Schrift noch einmal genau durchgelesen und konnte feststellen, dass die Gedanken Don Boscos, die ich mehr als einmal von unserem lieben Vater gehört habe und die er immer wieder betont hat, wirklich genau wiedergegeben sind. Lest also diese Schrift und geht auch danach vor.

4. Die italienischen Autoren

Der zweite strittige Punkt sind die italienischen Autoren. Die einen sagen, man müsse sich an den alten Klassizismus der italienischen Schriftsteller halten, wenn auch mit den Änderungen, die die Zeiten erfordern; andere halten es mit den modernen Autoren und sagen, man müsse schreiben, wie man spricht. Schauen wir einmal, was Don Bosco dazu sagte und wünschte, wie er sprach und wie er schrieb. Er studierte die italienischen Klassiker, und noch in seinen letzten Lebensjahren rezitierte

er oft und gern ganze „Gesänge“ aus Dante und Gedichte anderer Autoren. Für ihn war es eine Notwendigkeit, sie zu studieren, weil man die Sprache dadurch gut lernen und sich einen guten Sprachstil aneignen könne, und so unterstützte er das Studium. Er sah jedoch auch die Gefahren, die dieses Studium für die Jugend mit sich bringen konnte, umso mehr als viele dieser Schriften entweder von der Kirche oder auch vom Naturgesetz verboten sind. So unternahm er die recht kostspielige und mit viel Mühe verbundene Arbeit, diese Schriften zu überarbeiten. Deshalb sorgte er für die Herausgabe der „Bibliothek der italienischen Klassiker für die Jugend“. Anfangs traf er selbst die Auswahl der Autoren, dann übertrug er die Überarbeitung und Kommentierung verschiedenen Fachleuten. Eigentlich wollte er bestimmte Klassiker gar nicht veröffentlichen, eben weil sie verboten oder jugendgefährdend waren, sah sich aber durch die staatlichen Unterrichtsprogramme dazu gezwungen. So empfahl es sich, von diesen Autoren die Passagen auszuwählen, die weniger Schaden anrichten konnten. Sie wurden mehrfach überarbeitet und dann noch Normen für die Kommentierung aufgestellt, um so jede Gefährdung auszuschließen. Wer also den jungen Menschen diese nicht „gereinigten“ Bücher an die Hand gibt, handelt gewiss dem Willen Don Boscos entgegen. Machen wir uns also die dringende Sorge unseres Vaters zu eigen und halten uns an die bereits erwähnte „Bibliothek“.

Die Normen, wie diese Klassiker dargelegt und kommentiert werden sollen, stammen ebenfalls von Don Bosco. Sie sind in der allgemeinen „Satzung für die Häuser“ zu finden, dort wo auch von den Lehrern die Rede ist. Don Bosco legt uns da besonders ans Herz, wir sollten uns davor hüten, vor den Schülern – bloß um unsere eigene gute Bildung herauszustreichen – schlechte Autoren zu zitieren und erst recht nicht anerkennend von ihnen zu sprechen, selbst wenn sie sprachlich oder sonst wie gut wären. Wenn man solche Autoren im Unterricht behandeln und erklären muss, soll man immer auf ihre Irrtümer hinweisen und diesen die Wahrheit und das Richtige entgegenstellen. Ebenso soll man vor den Gefahren warnen, die den jungen Menschen bei der Lektüre drohen können. Mit einem Wort: Man soll immer bereit sein, das Richtige dazu zu sagen

Was nun solche Bücher angeht, so erzählte Don Bosco von einer Unterhaltung, die er einmal mit dem zu Recht berühmten Professor Amedeo Peyron geführt hatte. Don Bosco hatte diesem die Druckfahnen der „Geschichte Italiens“ mit der Bitte übergeben, sie zu lesen, nach eigenem Belieben zu korrigieren und das Werk zu beurteilen. Neben anderen kurzen Lebensbeschreibungen berühmter Männer hatte Don Bosco auch eine über Viktor Alfieri verfasst. Peyron sagte zu Don Bosco:

– Das Buch ist doch für die Jugend geschrieben, warum also die Biografie von Alfieri, einem sittenlosen Mann, der so gefährliche Ideen vertrat? Streichen Sie diese Biografie, es wäre besser, wenn Alfieri in Vergessenheit geraten würde. Wenn Sie ihn bei den berühmten Menschen aufführen oder, was noch schlimmer wäre, wenn Sie positiv über ihn schreiben, dann macht das die jungen Menschen nur neugierig, seine Werke zu kaufen und zu lesen, und das würde ihrem Glauben und ihren guten Sitten sehr schaden. Lassen Sie ihn also weg. Das tat Don Bosco dann auch.

5. Die Lektüre von Romanen

Heutzutage liest man gern Romane, und die Jugend, die alles lieber leicht nimmt, hat an ernsthafter Literatur wenig Interesse. Dem müssen wir entgegensteuern. Wenn solche Erzählungen nicht zur Tugend, zur Frömmigkeit und zum Glauben anregen, sollten wir sie nie lesen. Trivilliteratur mit Schilderungen leidenschaftlicher Szenen stellt eine Gefahr für die Moral dar. In diesem Punkt war Don Bosco ganz rigoros und sagte immer wieder, Romane würden nur die Leidenschaften anheizen. Er riet sogar von der Lektüre der „Promessi Sposi“ – Die Verlobten – ab, und er duldete diese Lektüre nur, wenn sie vom amtlichen Stoffplan vorgeschrieben war. Daraus kann man ableiten, was Don Bosco von den anderen Romanen hielt.

Mit einiger Sorge hörte ich, dass in einige unserer Häuser Bücher moderner Autoren Eingang finden, deren ablehnende oder gar feindselige Haltung Glauben und Moral gegenüber allgemein bekannt ist. Ich will sie hier nicht namentlich aufführen, die Direktoren und Lehrer wissen ja, welche Autoren ich meine. Es hat Don Bosco förmlich weh getan, wenn er hörte, dass solche Machwerke in unseren Häusern im Umlauf waren! erinnert euch, dass er zu jedem Schuljahrsbeginn immer von allen ein Verzeichnis ihrer Bücher verlangte, um zu verhindern, dass gefährliche Bücher ins Haus kamen. So dürfen auch wir keine Mühe scheuen und sehr genau aufpassen, dass keine schlechten Bücher und besonders keine Romane gelesen werden.

6. Christliche Klugheit als Richtschnur für die Lektüre

Ihr werdet mich nun fragen, an welche Richtlinien man sich halten soll. Was die Bücher angeht, die andauernd neu herauskommen, lest die Besprechungen in guten Zeitschriften wie „Civiltà Cattolica“, „Scuola Cattolica“, „Scienza e Fede“, „Fiori Cattolici“ usw., da findet ihr immer ein fundiertes Urteil darüber. In jedem Haus soll wenigstens eine dieser zuverlässigen Zeitschriften vorhanden sein. Heutzutage wird ja vieles mit schlechter Absicht gedruckt, entweder aus Hass gegen Gott und die Kirche oder um die Jugend zu verderben. Wie kann man die Leser solcher Bücher vor dem moralischen Ruin bewahren? Der Grundansatz aller dieser Autoren ist die Ablehnung jeglicher Autorität gegenüber: des Papstes, der Kirche, der Konzilien, der Regierungen, jedes Prinzips gesunder Moral, und das alles unter dem Deckmantel der Gedankenfreiheit, des Verismus, Sozialismus, Kommunismus usw. Im Bereich der Literatur erstreckt sich diese Haltung dann auch auf jede literarische Autorität, auf die Klassiker und auf alles, was die Antike an Anständigem und Religiösen je geschrieben hat.

Natürlich soll man die (italienische) Sprache nicht aus Zeitungen lernen, und ebenso wenig soll man schreiben wie man spricht, denn damit will man sich nur vor dem Lernen drücken. Scheuen wir uns nicht, von der Sprache der Klassiker zu lernen und legen wir ruhig auch daraus eine Sammlung von Zitaten an, die bei richtiger Verwendung das geschriebene Wort illustrieren und das gesprochene kraftvoll verstärken. Man soll also unseren Schülern dieses Studium ans Herz legen und ihnen zugleich beibringen, davon keinen übermäßigen Gebrauch zu machen.

Wir wollen ja, dass die einfachen Leute uns verstehen, und deshalb müssen wir uns Mühe geben, uns einfach und klar auszudrücken. Diese Einfachheit und Klarheit der

Sprache gewinnt man immer nur durch langes Studium. Wer die Sprache gut gelernt hat und sie beherrscht, wird sich viel leichter tun, die richtigen Worte zu finden, um den Zuhörern seine Ideen zu vermitteln und zu ihren Herzen zu sprechen. Um sich in seinen Schriften klar und ansprechend ausdrücken zu können, machte Don Bosco das folgendermaßen. Er verwandte große Sorgfalt darauf, die Eigenheiten und Reinheit unserer Sprache zu bewahren. Dann bat er manchmal Silvio Pellico darum, seine Werke durchzuschauen, häufiger aber auch den Prof. Peyron oder Prof. Don Picco, und diese korrigierten manchmal einen Satz oder einen Ausdrucksfehler. Damit er auch wirklich sicher sein konnte, dass er von allen Lesern verstanden werden konnte, holte er oft auch seine Mutter mit der Bitte, sich mal ein paar Seiten anzuhören. Dann korrigierte er so lange, bis sie genau verstand, was er sagen wollte. Dieses Bemühen verlieh ihm die bewundernswerte Klarheit, die in all seinen Schriften zu finden ist und ihn beim Volk als Prediger und Schriftsteller so beliebt machte.

7. Die Art des Unterrichtens

Des Weiteren gibt es auch einige Unstimmigkeiten über die Unterrichtsmethode. Seine Vorstellungen dazu hat Don Bosco ganz klar in der „Satzung für die Häuser“ deutlich gemacht. Die Lehrer sollen sich um alle kümmern, alle und nicht nur einige oft aufrufen. Wenn sie etwas erklären, sollen sie sorgfältig darauf achten, dass die Schüler, die im Stoff zurück oder nicht so gut begabt sind, auch alles verstehen. Der Lehrer soll sich alle Mühe geben, sich immer nach dem Präventivsystem zu richten und keinerlei schwere und demütigenden Strafen zu verhängen; auch soll er nie seine Schüler niedermachen. Wenn wirklich einmal eine Bestrafung notwendig sein sollte, dann immer mit dem Ziel, dass der Schuldige sich bessert, nie um den eigenen Ärger an ihm auszulassen. Wenn ihr möchtet, dass eure Schüler wirklich gut vorankommen, dann korrigiert bei allen ihre schriftlichen Arbeiten und helft ihnen, ihre Fehler einzusehen. Je öfter ihr so vorgeht, desto mehr Nutzen werden sie davon haben. Stehen Autoren auf dem Stoffplan, dann soll man deren Texte klar und einfach erklären, damit auch alle Schüler das verstehen können, und ohne das Einverständnis eines Vorgesetzten soll man keine eigenen Texte diktieren oder abschreiben lassen. Das ist nur Zeitverschwendung und schadet den Schülern möglicherweise sehr. Unser lieber Don Bosco schätzte so etwas ganz und gar nicht. Übrigens gilt das Gesagte auch für die Vorlesungen in Philosophie und Theologie: Die Professoren sollen sich nicht zu schade vorkommen oder meinen, sie würden bloß Zeit verlieren, wenn sie sich durch Fragen vergewissern, ob der Stoff auch wirklich verstanden oder gelernt wurde. Wer damit zufrieden ist, schönen und exzellent formulierten Unterricht zu halten, es aber nicht versteht, seinen Schülern etwas beizubringen und zum Lernen zu motivieren, der mag gelehrt sein, wird aber nie ein guter Lehrer sein können. In den ersten Zeiten des Oratoriums wurde viel gelernt: Bei den öffentlichen Prüfungen erzielten die Jungen vom Oratorium die besten Noten. Man hatte es nicht nötig zu Strafen zu greifen, damit sie lernten, denn die Lehrer kamen nicht nur sorgfältig ihren Pflichten nach, sondern gaben sich auch jede erdenkliche Mühe, damit auch ihre Schüler es genauso machten.

8. Vorsicht vor dem Reiz des Neuen

Passen wir auf, dass wir nicht auf den Reiz des Neuen hereinfließen. Kaum erscheint z.B. eine neue Grammatik, da wollen einige sie sogleich an der Schule einführen. Oder neu erscheinende Textbücher sollen Verwendung finden, weil irgendjemand sie gut findet. Hüten wir uns vor der Manie, immer alles verändern zu wollen. Unser Obernrat für die Schulen veröffentlicht jedes Jahr unseren Lehrplan, halten wir uns daran. In diesem Plan ist er bemüht, unseren Unterricht so abzustimmen, dass er dem Wohl der Jungen dient und zugleich den Anforderungen des offiziellen Lehrplans entspricht – das soll uns genügen. Wenn jemand meint, es gäbe etwas dazu anzumerken, soll er das privat seinem Direktor sagen. Er kann aber auch darüber mit dem Obernrat für die Schulen sprechen oder ihm das schreiben oder auch mir. So kann die Frage in aller Ruhe geprüft und die beste Lösung gefunden werden, und falls nötig, werden die entsprechenden Regelungen getroffen. Bisher zeigt uns unsere Erfahrung, dass es vernünftig ist, sich an die Bücher in unserem Lehrplan zu halten und möglichst nur unsere eigenen Verlagsprodukte zu benutzen. Don Bosco hat uns ein System hinterlassen, halten wir uns also daran. Das tun ja auch andere Ordensgemeinschaften, die der Kirche und der Gesellschaft ausgezeichnete Fachleute in den verschiedensten wissenschaftlichen und literarischen Disziplinen geschenkt haben. Reden wir nicht davon, das System Don Boscos zu reformieren – jeder soll lieber seine eigene Methode und sein Verhalten reformieren, wenn und wobei diese nicht unseren Satzungen entsprechen. Ich möchte euch daran erinnern, mit welchem Nachdruck unser lieber Don Bosco uns ans Herz gelegt hat, uns vor Reformsucht zu hüten

9. Keine Kritik untereinander

Als Letztes möchte ich euch bitten, euch nicht gegenseitig zu kritisieren. Die Lehrer sollen nicht über andere Lehrkräfte herziehen, etwa über deren Art ihres Unterrichtens oder über den Stoff, den sie behandeln. Wenn ein Lehrer bei einem Kollegen etwas bemerkt, das nicht so ganz in Ordnung ist, dann müssen wir ihn doch nicht gleich deswegen niedermachen, schließlich ist er unser Mitbruder. Wir sollen davon nicht mit anderen Mitbrüdern sprechen, erst recht nicht mit Schülern oder Außenstehenden. Reden wir selbst oder durch einen anderen mit ihm und weisen ihn auf seinen Fehler hin. Oder sprechen wir mit dem Direktor darüber, damit er Abhilfe schafft, und das immer im Geist der Nächstenliebe und aus Sorge für den rechten Gang der Dinge, nie aber aus Überheblichkeit, weil wir uns etwa für bessere oder fähigere Lehrer halten.

Zum Abschluss meines Rundbriefes möchte ich euch ans Herz legen: Unter uns allen soll in allem, was wir tun und reden sowie in unseren Beziehungen untereinander die Liebe herrschen. Bei unseren Schülern werden wir uns nicht einschmeicheln oder übertrieben liebevoll zu ihnen sein, aber auch keinerlei Gewalt anwenden. Für ihren wissenschaftlichen Fortschritt und ihre Bildung sorgen wir mit viel Geduld und größter Sorgfalt. Vergessen wir nicht: Wenn wir uns darauf beschränken, ihnen einen fachlich guten Unterricht zu erteilen und dabei ihre Erziehung vernachlässigten, dann würden wir den wesentlichsten Teil unseres Auftrags nicht erfüllen. Unser erstes und wichtigstes Ziel muss ja sein, unsere Schüler zu guten Christen und ehrli-

chen Bürgern heranzubilden sowie denen von ihnen, die zu einem geistlichen Leben berufen sind, beim Erreichen dieses Ziels zu helfen.

Für die guten Wünsche, die ihr mir geschickt habt, möchte ich mich ganz herzlich bedanken und sie hundertfach erwidern. Nehmt diesen Brief als meinen Leitgedanken für das Jahr 1890 oder besser als Leitgedanken unseres lieben Don Bosco, denn ich habe in diesem Schreiben versucht, euch seine Gedanken und Wünsche darzulegen. Wenn wir uns genau daran halten und sie umsetzen, wird er gewiss vom Himmel aus uns als seinen lieben Söhnen seinen Schutz und seine Fürsprache schenken.

Mögen die Liebe und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus immer in unseren Herzen herrschen. Denkt im Gebet an mich, und auch ich werde euch und euren Mitarbeitern den reichen Segen des Himmels für das neue Jahr erbitten.

Ganz herzlich euer
Michele Rua, Priester

P.S.: Die Herren Direktoren sind gebeten, diesen Brief bei der ersten Konferenz im Januar des neuen Jahres vorzulesen.

1890



10. Beginn des Seligsprechungsprozesses für Don Bosco (03.06.1890)

Dieser relativ kurze Brief erlaubt einen detaillierten Blick auf die Einleitung des Kanonisierungsprozesses für Don Bosco, zugleich vermittelt er einen Eindruck von der tiefen Spiritualität Don Ruas, seines „geistlichen Erben“.

1. Die ersten Schritte – 2. Bedeutung dieses Ereignisses – 3. Gebete für den glücklichen Ausgang des Prozesses und Ausübung der religiösen Tugenden.

Turin, den 6. Juni 1890

Meine lieben Söhne in Jesus Christus,

1. Die ersten Schritte

Ich bin überzeugt, dass eure Liebe zu unserem verehrten Gründer und Vater Don Giovanni Bosco nach wie vor sehr lebendig ist. Deshalb wird es euch sicherlich freuen zu erfahren, dass sein Seligsprechungsprozess eingeleitet worden ist.

In den zweieinhalb Jahren seit seinem Tod sind die Gebete vieler gläubiger Christen in ihren Anliegen auf seine Fürsprache erhört worden; die kirchlichen Gerichte werden zu gegebener Zeit ihre Aussagen überprüfen. Da diese Gnadenerweise und Heilungen, die nach menschlichem Ermessen auch an Wunder grenzen, haben etliche einflussreiche Persönlichkeiten den Wunsch nach der Einleitung des Seligsprechungsprozesses geäußert. Darum habe ich unseren verehrten Erzbischof, S. Eminenz Kardinal Gaetano Alimonda, als Ortsbischof von Turin mündlich und schriftlich gebeten, den Diözesanprozess über das Leben, die Tugenden und Wunder des Dieners Gottes zu eröffnen. Letztes Jahr haben sich in Valsalice auch alle Teilnehmer des Generalkapitels dem angeschlossen. Der Kardinal war grundsätzlich bereit, auf unseren Wunsch einzugehen, hielt es aber in Anbetracht der kurzen Zeit seit dem Tod Don Boscos für angebracht, die Bischöfe der Kirchenprovinzen Turin und Vercelli, die wegen wichtiger Angelegenheiten im vergangenen Mai zusammengekommen waren, nach ihrer Meinung zu fragen. Am 8. Mai äußerten die 20 Bischöfe, die im bischöflichen Palais tagten, einstimmig die Ansicht, dass der Diözesanprozess eingeleitet werden solle. Dabei hielt eine Reihe von ihnen förmlich Lobreden auf den Diener Gottes. So entschied der Kardinal dem allgemeinen Wunsch folgend, den Prozess in Gang zu setzen.

Als dies geschah, waren ich und der für diesen Prozess eigens beauftragte Mitbruder Don Giovanni Bonetti gerade nicht in Turin. Als wir dann daheim ankamen, wollten wir an den Feierlichkeiten zum Mariahilf-Fest teilnehmen, das in diesem Jahr auf

den 3. Juni verlegt worden war. Eine riesige Menge Gläubiger hatte sich da zu Ehren der Madonna in Valdocco in der Kirche versammelt, und es war wohl göttliche Vorsehung, dass bei der Gelegenheit der Prozess feierlich und öffentlich eröffnet wurde. Gleich am Tag danach, also am Tag vor Fronleichnam, fand die erste Sitzung vor dem Tribunal statt, das der Kardinal eingesetzt hatte, er führte dabei persönlich den Vorsitz.¹ Wir hoffen, dass der Monat Mai mit dem Mariahilf-Fest und der Herz-Jesu-Monat, in denen dies alles eingeleitet wurde, ein Zeichen für das besondere Wohlwollen des Himmels ist und dass der Prozess zu einem guten Ende kommen wird.

2. Bedeutung dieses Ereignisses

Es dürfte wohl nicht notwendig sein zu betonen, wie wichtig und bedeutend dieser Prozess ist. Er bereitet uns zwar viele Sorgen, aber ein guter Ausgang trägt sicherlich zur größeren Ehre Gottes bei und gereicht der katholischen Kirche zum Ruhm, zugleich zum Heil vieler Seelen, besonders bei der armen Jugend, die unserem Gründer so sehr am Herzen lag, und für unser eigenes Bemühen um Heiligkeit wird dies gewiss ein starker Ansporn sein.

Bei all unserem Mühen und Arbeiten hängt der Erfolg immer vom Eingreifen Gottes ab, dies gilt besonders für die Seligsprechungsprozesse seiner Diener. Deshalb fordere ich alle Mitbrüder und Jungen in unseren Häusern auf, jeden Tag gemeinsam oder privat den Hl. Geist um Erleuchtung und die Fürsprache Mariens, der Helferin der Christen, für unseren Erzbischof zu bitten, ebenso für das von ihm eingesetzte Tribunal, für den Postulator und für die Zeugen, die ihre Aussage machen werden, damit nichts gesagt, getan und unterlassen wird, was zu den entsprechenden kirchlichen Vorschriften im Widerspruch steht. Auf diese Weise kommt die Wahrheit ans Licht, und der Wille Gottes geschieht.

3. Gebete für den glücklichen Ausgang des Prozesses und Ausübung der religiösen Tugenden

Deshalb habe ich nun verfügt, dass in allen unseren Häusern morgens vor dem Verlassen der Kirche zum Hl. Geist der Hymnus „Veni Creator“ mit der Oration gesungen oder, wo das aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, rezitiert wird, dazu ein „Vaterunser“, ein „Ave“ und das „Ehre sei dem Vater“. Wo abends der Sakramentale Segen erteilt wird, soll das „Ave Maris Stella“ gesungen werden, sonst soll man zum Schluss des üblichen Abendgebets ein „Salve Regina“ zur Helferin der Christen mit der Anrufung „Maria, Hilfe der Christen, bitte für uns“ sprechen. Die Direktoren sollen Mitbrüder und Jungen genau über Hintergrund und Absicht dieser Gebete informieren, damit sie dann auch andächtig mitbeten können. Das Jahr über sollen die Direktoren ab und zu auch alle auffordern, noch weitere Gebete in diesem Anliegen zu verrichten, besonders bei der hl. Kommunion, wenn sie das möchten.

¹ Für die feierliche Eröffnung hatte ich folgende Dokumente eingereicht: die Prozessvollmacht für den Postulator D. Giovanni Bonetti, den formalen Antrag für den Informationsprozess, den der Postulator an den Kardinal gestellt hatte, und die Einladung zur ersten Sitzung.

Aber wenn ich euch diese Gebete ans Herz lege, so ist es doch noch wichtiger, dass sich alle bemühen, ein tugendhaftes Leben zu führen, damit diese Gebete beim Allmächtigen und bei der hl. Jungfrau auch erhört werden. Tun wir alles, meine lieben Söhne, um gute Schüler unseres Lehrers zu sein, dessen Seligsprechungsprozess die Kirche so bald eingeleitet hat. Jeder von uns soll voller Eifer auf die Beachtung der heiligen Regel bedacht sein, die er uns gegeben hat, damit wir heilig werden. Bemühen wir uns sorgfältig um die Tugenden, die einen guten Ordensmann ausmachen. Seien wir gehorsam aus dem Glauben heraus; seien wir keusch, denn die Keuschheit ist der am hellsten glänzende Edelstein in der Krone der Salesianer; seien wir liebevoll, geduldig und gütig dem Nächsten gegenüber, besonders der Jugend gegenüber, die der gute Gott Jahr für Jahr so zahlreich in unsere Häuser schickt. Wenn es uns Opfer kostet, damit uns dies gelingt, dann wollen wir sie gern bringen, und denken wir dabei an unseren Don Bosco, der sich wie der göttliche Erlöser, jeden Tag für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen aufgeopfert hat und so für uns Beispiel und Anstoß bis zu unserem Tod wurde.

Wenn wir so täglich beten und uns zugleich um ein tugendhaftes Leben bemühen, werden wir sicherlich alle Gnaden erlangen, die für den guten Verlauf des Prozesses erforderlich sind. Wie immer er am Ende auch ausgehen mag, werden wir glücklich und zufrieden sein, dass wir mit dazu beigetragen haben, damit der Wille Gottes erkannt wird und geschieht, denn dies ist das einzige Ziel, das wir alle anstreben sollen.

Nun empfehle ich mich euren Gebeten und erbitte von Gott und der seligen Jungfrau den reichsten Segen. Mit vielen herzlichen Grüßen an euch alle

euer Freund in Jesus Christus
Priester Michele Rua

Anm.: Die Direktoren sollen diesen Brief in einer eigenen Konferenz vorlesen und dann im Archiv aufbewahren.



11. Nach dem Besuch in einem Großteil der Häuser

Die Ordensregel verpflichtet die höheren Oberen, die ihnen unterstehenden Häuser und Gemeinschaften regelmäßig zu besuchen und dabei mit allen Mitbrüdern zu sprechen. Zweck dieser Visitationen ist es, über die Einhaltung der Ordensregeln durch die einzelnen Salesianer und in den Gemeinschaften zu wachen und darauf zu achten, dass der Betrieb – Seelsorge, Erziehung, wirtschaftlich – ordnungsgemäß läuft. Zwei Jahre nach Don Boscos Tod war die Kongregation zahlenmäßig noch nicht allzu groß, so dass Don Rua diese Verpflichtung noch zu einem Großteil persönlich wahrnehmen konnte. Heute obliegt die jährliche Visitation dem Provinzial, und alle sechs Jahre führt der Generalobere oder in seinem Auftrag ein Mitglied seines Rates ergänzend eine außerordentliche Visitation durch, mit denselben Zwecken.

Dieser Brief zeigt auch, wie sehr Don Rua daran gelegen war, die von Don Bosco eingeführten Traditionen zu bewahren. Der im Zusammenhang mit dem Gesang erwähnte Salesianerbischof Cagliero war u.a. ein sehr begabter Musiker, Chorleiter und Komponist.

1. Wertschätzung und Verehrung Don Boscos und seiner Werke – 2. Mängel, die abzustellen sind: a) Vernachlässigung des gregorianischen Gesangs; b) Unregelmäßigkeiten beim Unterricht in Theologie und bei der Unterweisung in den Zeremonien; c) große Ausflüge mit der Eisenbahn.

Fest Allerheiligen, 1890

Meine lieben Söhne in Christus,

1. Wertschätzung und Verehrung Don Boscos und seiner Werke

Wir stehen am Beginn eines neuen Schuljahrs und es würde mir etwas sehr fehlen, wenn ich nicht wenigstens im Geist bei euch wäre. Bei der Gelegenheit möchte ich euch einige Eindrücke und Gedanken vortragen, die dem Wohl unserer Frommen Gesellschaft dienen und helfen sollen, das Ziel, das uns der Herr vorgegeben hat, besser zu erreichen.

Wie ihr wisst, habe ich im vergangenen Jahr einen Großteil der uns von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Häuser besucht. Dabei hatte ich Gelegenheit, mit den Mitbrüdern und Mitarbeitern einzeln und in Konferenzen zu sprechen. Dabei konnte ich feststellen, wie groß bei allen die innere Verbundenheit zu unserem lieben Vater Don Bosco ist, auch bei denen, die nicht der Kongregation angehören. Es hat mich sehr froh gemacht zu sehen, wie sehr man ihn verehrt und wie viel Vertrauen auf seine mächtige Fürsprache gesetzt wird. Besonders hat mich auch gefreut überall zu hören, dass auf seine Fürbitte hin so viele Gebete erhört worden sind. Wir als seine Söhne genießen großes Ansehen, und in allen Städten möchte man uns die Leitung von Schulen, Heimen und Oratorien anvertrauen. Das sage ich nicht aus unnützer Prahlerei, sondern das soll uns ein Ansporn sein uns zu bemühen, dieser Achtung und dem Vertrauen, das man unserem Wirken und Mühen entgegenbringt, so gut wie eben möglich zu entsprechen. Das wird uns umso besser gelingen, als wir uns jede Mühe geben, den Mahnungen, Traditionen und dem Beispiel unseres Vaters Don Bosco Folge zu leisten.

Ebenso habe ich mich auf meiner Reise gefreut zu sehen, dass sich unsere Häuser gut entwickeln, bis auf den letzten Platz belegt oder sogar überbelegt sind, das Personal im allgemeinen seinen Pflichten wirklich gut nachkommt und den Regeln und Traditionen unserer Kongregation entsprechend arbeitet. Dennoch muss ich euch auf einige Dinge hinweisen, die in einigen Häusern nicht ganz so gut laufen und die abgestellt werden müssen.

2. Mängel, die abzustellen sind

a) Vernachlässigung des gregorianischen Gesangs

Zunächst einmal habe ich gemerkt, dass der gregorianische Gesang ziemlich vernachlässigt wird, obwohl dies doch der Gesang der Kirche ist, den wir besonders pflegen sollten. Dem mehrstimmigen Gesang wird, wie ich bemerkt habe, große Bedeutung beigemessen, und es wird viel Zeit zum Einüben aufgewandt, worüber manchmal die hauptsächlichen Aufgaben vernachlässigt werden. Der gregorianische Gesang ist stattdessen fast unbekannt, keiner kümmert sich darum und mancher Chorleiter ist sich zu schade, wenn die Antiphonen der Vesper oder ein paar gregorianische Messen gesungen werden sollen. Hier wird am Kirchengesang sehr unrecht gehandelt. Unserem geliebten Don Bosco lag dieser Gesang immer sehr am Herzen. Er unterrichtete ihn persönlich, bis seine vielen Aufgaben ihn daran hinderten, und er nahm niemanden in den Chor auf, der nicht vorher Unterricht in gregorianischem Gesang absolviert hatte. Er sagte oft, es sei ihm gleich, ob unsere Schüler Ahnung von Musik hätten, aber er fand es sehr wichtig, dass sie den gregorianischen Gesang beherrschten. Denn wenn sie dann in ihre Heimat zurückkehren werden sie, wenn sie das beherrschen, sicherlich eingeladen, an der Gottesdienstgestaltung mitzuwirken, können somit ihren Pfarrern helfen, die Gottesdienstbesucher zu erfreuen; wenn sie aber nur mehrstimmigen Gesang beherrschten, könne das schwerlich möglich sein. Zur Förderung des gregorianischen Gesangs beauftragte er ausdrücklich unseren lieben Mitbruder Msgr. Cagliero, eine Methode zum Erlernen dieses Gesangs zu entwickeln, machte ihm immer wieder dabei Mut, damit er sein Studium möglichst gut absolvieren konnte. Nach meinem Wissen wird in etlichen katholischen Staaten derzeit der Ausbildung in diesem Gesang großer Wert beigemessen, und dass in sehr angesehenen Schulen die Schüler in gregorianischem Choral ausgebildet werden und der mehrstimmige Gesang beiseite gelassen wird.

Deshalb möchte ich, dass in unseren Schulen, Heimen und Sonntagsratorien allen, Schülern wie Lehrlingen, der gregorianische Choral beigebracht wird. Ausgehend von der Methode Bischof Caglieros sollen die Schüler dann je nach ihrer Begabung auch intensiver darin ausgebildet werden. Sie sollen lernen, ihn mit oder ohne Orgel- oder Harmoniumbegleitung zu singen, damit sie überall, wohin sie auch gehen, die Gottesdienste aktiv mitgestalten können. Sie sollen die verschiedenen Tonarten sowie die Messen für die Lebenden und Verstorbenen aus dem Graduale (Choralbuch der Kirche, A.d.Ü.) lernen und auch die Antiphonen (Einleitungsverse zu den Psalmen, A.d.Ü.) selbstständig anstimmen können. Unser ganzer Ehrgeiz muss sein, dass die Werktags- wie auch die Sonntagsgottesdienste gesanglich würdig gestaltet sind. Deshalb sollen nicht die besseren Stimmen für den mehrstimmigen Chor reserviert und den anderen dem Choralgesang überlassen werden; vielmehr sollen alle gleichermaßen den gregorianischen Choral andächtig und würdevoll vortragen lernen, nicht nur mehrstimmig im Chor oder mit Orchesterbegleitung, sondern mit allen Jungen zusammen. In einigen unserer Häuser habe ich gesehen, dass Gottesdienste so mit gregorianischem Choral gestaltet werden, dass die verschiedenen Tonlagen in verschiedene Chöre aufgeteilt werden. Dagegen ist nichts einzuwenden, und vielleicht trägt das ja auch zur Andacht bei.

Was die mehrstimmigen Messen angeht, so ist es nicht nötig, viele einzuüben und dabei großen Aufwand zu betreiben; es reicht völlig, pro Jahr eine oder höchstens zwei einzustudieren. Und auch wenn eine Messe mehrstimmig gesungen wird, soll immer ein eigener Chor den Introitus (Eingangsvers), das Graduale (Gesang vor dem

Evangelium), das Offertorium (Gesang zur Gabenbereitung, A.d.Ü.) und den Komuniongesang sowie die Antiphonen bei der Vesper in gregorianischem Choral vortragen.

Wir stehen am Beginn des Schuljahrs, und da sollen alle Häuser sogleich mit dem Unterricht in gregorianischem Gesang beginnen, auch die Häuser, in denen mehrstimmiges Singen üblich ist. Den Oberen jeden Hauses soll es ein Anliegen sein, dass alle diesen Gesang schätzen und mögen. Auch die Musiklehrer sollen sich Mühe geben, den gregorianischen Gesang gut zu unterrichten. Darüber würde ich nicht nur mich persönlich sehr freuen, sondern es würde auch dem Willen unseres Vaters Don Bosco und unserer Mutter Kirche entsprechen.

b) Unregelmäßigkeiten beim Unterricht in Theologie und bei der Unterweisung in den Zeremonien

In einigen unserer Häuser habe ich noch einen weiteren Mangel bemerkt, und zwar Unregelmäßigkeiten beim Theologie-Unterricht unserer Kleriker und ihrer Unterweisung in den gottesdienstlichen Zeremonien. Ich will es mir hier sparen, auf die Nachteile einzugehen, zu denen solche Unregelmäßigkeit und Nachlässigkeit führt, sowohl für die wissenschaftliche Ausbildung unserer Kleriker, die sie ja dringend nötig haben, als auch für ihr kirchliches Denken; sie sind ja leicht zu erkennen. Man soll nicht meinen, die Kleriker könnten doch auch allein studieren, schließlich besteht ja ein großer Unterschied zwischen Selbststudium und Lernen anhand regelmäßiger guter Vorlesungen, sowohl für die praktische Umsetzung als auch für das Verständnis der Theologie als Wissenschaft. Die Direktoren sollen darauf achten, dass diejenigen, die mit diesen Vorlesungen beauftragt sind, diese auch an den festgelegten Tagen pünktlich halten und in der Zeit nicht noch andere Aufgaben zu erledigen haben. Die Lehrer sollen sich alle Mühe geben, diese ihre wichtige Aufgabe auch gewissenhaft zu erfüllen, und die Studenten sollen sich nach Kräften anstrengen, an jeder Vorlesung teilzunehmen und sich den Stoff anzueignen. Beiden Seiten soll es ein Anliegen sein, das vom Generalrat für die Ausbildung festgelegte Jahresprogramm durchzuarbeiten. Sollte einmal ein Traktat (größeres Vorlesungsthema, A.d.Ü.) für die Semesterprüfung im Sommer nicht abgehandelt werden können, soll es unbedingt für das Herbstexamen durchgenommen werden, von dem ich wünsche, dass es sehr ernst genommen wird. So wichtig auch jede Wissenschaft ist, für uns ist doch die Theologie die wichtigste, denn die Gläubigen kommen zu den Priestern und bitten sie um Rat in ihren geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, wie sie ihr ewiges Heil sicherstellen können. Es heißt ja beim Propheten Maleachi: *Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent de ore ejus, quia Angelus Domini exercituum est* – Denn die Lippen des Priesters bewahren die Erkenntnis, und aus seinem Mund erwartet man Belehrung, denn er ist der Bote des Herrn der Heere (Mal 2, 7).

c) große Ausflüge mit der Eisenbahn

Im vergangenen Schuljahr ist mehreren Oberen aufgefallen, dass zum Vergnügen der Schüler häufiger Ausflüge mit der Eisenbahn veranstaltet wurden. Hier ist große

Zurückhaltung geboten. Unser lieber Vater sorgte von Zeit zu Zeit dafür, dass wir unsere Freude hatten, aber wir haben solche Ausflüge fast immer zu Fuß gemacht; das tat Leib und Seele gut, und wohin wir auch gingen, haben sich die Leute an den religiösen Zielen und an dem vorbildlichen Verhalten seiner Jungen erfreut. Bei Fahrten mit der Eisenbahn gehen diese Vorteile fast gänzlich verloren. Vergnügungsreisen mit der Bahn sind etwas für Herren, für Leute in besseren Verhältnissen, und das sind weder wir noch unsere Jungen. Man soll sich also an den alten Brauch in unseren Häusern halten und zu Fuß lange Ausflüge zum Vergnügen unserer Schüler unternehmen, aber auch das nicht zu oft, damit sie nicht zu sehr abgelenkt werden.

Diese Dinge waren mir doch sehr wichtig, und deshalb musste ich mit euch darüber sprechen. Seid für meine mahnenden Worte offen, und in der Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus vereint wollen wir alle gemeinsam und jeder in seinem Rahmen voller Eifer zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen arbeiten. Möge der Herr geben, dass es uns gelingt, ohne Eifersucht, Sticheleien, Murren und was sonst noch gegen diese göttliche Tugend ist, würdige Diener dessen zu sein, der einmal gesagt hat: *In hoc cognoscent omnes quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem* – Daran sollen alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.

Ich grüße euch von Herzen als euer euch in Jesus Christus und Maria liebender
Priester Michele Rua

P.S.: Zu meiner großen Freude kann ich euch berichten, dass es wegen der ständig zunehmenden Zahl unserer Häuser erforderlich war, während der letzten Ferien die Römische Provinz in die Römische und die Provinz Sizilien mit Ausland aufzuteilen.

Zur Römischen Provinz gehören die Niederlassungen in Rom, Faenza, Terracina und Macerata mit Don Cesare Cagliero als Provinzial. Zur Provinz Sizilien gehören die Häuser auf Sizilien und die in Spanien, Österreich und England. Provinzial bleibt Don Celestino Durando.

Die Direktoren sind gebeten, diesen Rundbrief in einer Konferenz möglichst bald vorzulesen.

1891



12. Traurige Ereignisse

In diesem Brief berichtet Don Rua von zwei Todesfällen, die ihn auch persönlich betroffen machen. Zunächst gibt er Nachricht vom Heimgang des Turiner Erzbischofs Kardinal Alimonda, eines Freundes und Förderers Don Boscos und der Salesianer. Ausführlicher schreibt er über das Sterben von Don Giovanni Bonetti, eines Salesianers der ersten Stunde und engen Mitarbeiters Don Boscos. Er würdigt die Verdienste der beiden Verstorbenen und gibt im 3. Briefteil bekannt, wie die Nachfolge Don Bonettis in seinen verschiedenen Ämtern geregelt wird.

1. Der Tod von Kard. Alimonda – 2. Der erbauliche Tod von Don Bonetti – 3. Die Ernennung von Nachfolgern.

Turin, den 15. Juni 1891



13. Nach dem Namenstag

Der Namenstag Don Boscos, das Fest der Geburt des hl. Johannes des Täufers am 24. Juni, wurde zu seinen Lebzeiten immer groß gefeiert. Nach seinem Tod bildete sich daraus die Tradition, diesen Tag als „Fest des Generaloberen“ zu begehen. In diesem Brief bedankt sich Don Rua, dessen Geburtstag fast auf dieses Datum fiel, für die vielen Glück- und Segenswünsche, die ihn aus den Häusern von Jungen und Mitbrüdern erreicht hatten.

Don Bosco hatte den hl. Aloysius von Gonzaga sehr verehrt und ihn immer wieder seinen Jungen als leuchtendes Vorbild für ein jugendgemäßes Leben aus dem Glauben vorgestellt. Im Jahr 1891 jährte sich der Todestag dieses jungen Heiligen zum 300. Mal. Dies nahm Don Rua zum Anlass, alle Mitbrüdergemeinschaften aufzufordern, gemeinsam mit den Jungen dieses Jubiläum festlich zu begehen.

Ebenfalls auf Don Bosco geht die Tradition zurück, das Andenken an verstorbene Mitbrüder mit einem so genannten „Totenbrief“ wach zu halten. Hier empfiehlt Don Rua die Lektüre der Würdigung des Lebens eines Salesianerbruders und kündigt den Versand der Gedenkpredigt für den verstorbenen Don Bonetti anlässlich des 30-tägigen Seelenamts an.

1. Danksagung – 2. Dreihundertjahrfeier des hl. Alois – 3. Frascarolo Francesco, ein beispielhafter Salesianerbruder.

Turin, am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus 1891



14. Jubiläum des Salesianerwerks (1841-1891)

Anlass für diesen Rundbrief ist die Feier des 50-jährigen Bestehens des Salesianerwerks am 8. Dezember 1891, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens. In diesem Jahr hätte Don Bosco auch sein Goldenes Priesterjubiläum begehen können. Nachdem das nun nicht möglich war, wollte Don Rua, dass die ganze Kongregation das Gründungsjubiläum besonders feierlich begeht. Die Innenarbeiten in der Mariahilf-Kirche sollen rechtzeitig zum Festtag abgeschlossen sein, und damit soll dieser Sakralbau nicht nur ein Heiligtum Mariens, der Helferin der Christen sein, sondern auch ein Denkmal für Don Bosco. In seinem Brief geht Don Rua auch kurz auf die zeit- und kostenaufwändigen Arbeiten an der Kirche ein und erbittet von den Niederlassungen finanzielle Unterstützung.

1. Ausschmückung der Mariahilf-Kirche – 2. Beteiligung aller Häuser.

Turin, am 21. November 1891
Fest der Darstellung Mariens im Tempel



15. Normen für den Provinzial bei der Visitation der Häuser

Bei dem schnellen Anwachsen der Mitbrüderzahl und der zunehmenden Ausweitung des Salesianerwerkes konnte es nicht ausbleiben, dass einige Mitbrüder es an Schwung und religiöser Hingabe mangeln ließen. Don Rua als Realist verschloss davor seine Augen nicht, sondern gab in diesem Brief klare Anweisungen, worauf die Provinziale bei ihren offiziellen Visitationen zu achten hätten. Insofern ist dieses Rundschreiben ein interessantes zeit- und ordensgeschichtliches Zeugnis.

1. Andachtsübungen – 2. Sorge für die Kleriker und ihre Studien – 3. Armut – 4. Die Beziehungen zu den Mariahilf-Schwestern.

Meine lieben Provinziale!

Der unendlich gute Gott will auch durch uns Salesianer und die Mariahilf-Schwestern in der Kirche Gutes tun. Jahr für Jahr kann man sehen, dass die beiden Gründungen zahlenmäßig fast wunderbar durch Neugründungen wachsen und die bestehenden Werke sich stetig weiterentwickeln. Wir müssen dem Herrn für seine Güte und

Gnade dankbar sein, aber auch wir selbst müssen alles in unseren Kräften stehende dafür tun, dass dies in sämtlichen Niederlassungen so bleibt, denn all unser Mühen und Sorgen muss ja letztlich auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gerichtet sein. Wir müssen es allen unseren Häusern sagen, zugleich aber unsererseits alles tun, was zum Gedeihen der Häuser beitragen kann, damit Gottes Ehre und das Heil der Seelen gefördert werden. Auf dieses Ziel müssen alle unsere Gedanken und Mühen gerichtet sein. Ich vermute, dass du dich in diesen Tagen auf die Visitation aller Häuser deiner Provinz vorbereitest, und deshalb möchte ich dich an einige Punkte erinnern, auf die du besonders achten solltest.

1. Andachtsübungen

In manchen Häusern werden die Andachtsübungen nicht so recht ernst genommen: Man findet schnell einen Grund, die Betrachtung, die geistliche Lesung und das Vorlesen im Speisesaal auszulassen; mancherorts verrichtet man vor und nach den Mahlzeiten die vorgesehenen Gebete nicht oder die monatliche Übung vom Guten Tod wird ausgelassen oder nur teilweise gehalten. Auch wird in manchen Niederlassungen für die Mitbrüder keine Konferenz gehalten, die Rendiconti werden nur sehr nachlässig gehandhabt. Bitte achtet bei euren Besuchen auf diese Punkte, denn sie haben einen großen Einfluss auf den guten Gang der Dinge, sowohl bei den einzelnen Mitbrüdern als auch in den Häusern.

2. Sorge für die Kleriker und ihre Studien

Die Sorge der Direktoren für ihre Kleriker ist ein weiterer Punkt, den ich dir ganz besonders ans Herz lege. Nach meinem Wissen wird in einigen Häusern das Studium der Theologie und der Zeremonien vernachlässigt, und die Kleriker können zum Lernen hingehen, wohin sie wollen. Besteht darauf, dass der Unterricht ganz regelmäßig stattfindet und wirklich sehr ernst genommen wird. Und es wäre wirklich schön, wenn die Kleriker ihre Lernzeit wieder entweder mit den Schülern zusammen oder wenigstens unter sich gemeinsam, dann aber unter Aufsicht, halten würden, denn das wäre vorteilhaft für sie selbst und für das Haus, in dem sie leben.

Denkt daran, den Klerikern im Umgang mit den Schülern große Zurückhaltung ans Herz zu legen, und schaut, ob die vorgeschriebenen Normen auch richtig eingehalten werden.

3. Armut

Auch was die Armut angeht, haltet die Augen auf. Schaut nicht nur darauf, wie sauber und ordentlich die Zimmer sind, achtet auch darauf, ob öfter unnötige Reisen von einzelnen oder mehreren gemacht wurden, ob öffentliche Verkehrsmittel benutzt wurden, wenn man genauso gut zu Fuß hätte gehen können, und ob man auf die Kleidung achtet. Deshalb lasst euch auch in der Buchhaltung die Ausgaben für die Kleidung der Mitbrüder zeigen, und wenn hier keine regelmäßigen Buchungen zu finden sind, besteht nachdrücklich darauf, dass sie pflichtgemäß vorgenommen werden.

4. Die Beziehungen zu den Mariahilf-Schwestern

Des Weiteren muss ich euch auch bitten, die Häuser der Mariahilf-Schwestern in eurer Provinz zu besuchen, die in eurer Provinz liegen. Dies gilt besonders für die Häuser, die nicht einer eigenen Provinz zugehören, ziemlich weit von ihrem Mutterhaus entfernt liegen und von daher nicht oft von ihrer Oberin besucht werden können. Richtet euch dann bei euren Besuchen nach den Vorschriften von Kapitel VI, Abschnitt 1 unserer „Beschlüsse“. Schaut, ob sie bei der Erfüllung ihrer Pflichten oder in ihren Kontakten zu zivilen oder kirchlichen Behörden Probleme haben und unterstützt sie mit eurem Rat. Wendet euch jedoch immer an den Generaloberen oder an die dafür zuständigen Mitglieder des Obernkapitels und in Dingen, die die Schwestern betreffen, auch an die Generaloberin und an die Oberinnen ihres Kapitels. Eine Zeitlang konnte der Generaldirektor der Schwestern größtenteils diese Besuche machen, jetzt aber wird das für einen allein bei der Ausdehnung und der Zahl der Häuser unmöglich. Zudem wisst ihr ja, dass die Schwestern im Lauf des Jahres mehrmals einen außerordentlichen Beichtvater benötigen. Deshalb ist es nun eure Aufgabe, nach Absprache mit dem Generaloberen oder wenigstens mit ihrem Generaldirektor dafür zu sorgen, dass für jedes Schwesternhaus einer zur Verfügung steht, vorzugsweise ein Salesianer. Für jeden dieser Beichtväter müssen bei den zuständigen Ordinariaten rechtzeitig die erforderlichen Vollmachten beantragt werden, falls sie außerhalb ihres Bistums zum Einsatz kommen oder falls sie diese nicht noch von früher haben. Gegebenenfalls wird für sie organisiert werden müssen, dass sie bei den Pfarrern oder anderen Ordensleuten Unterkunft und Verpflegung oder auch eine Möglichkeit zum Ausruhen finden, wenn es in der Nähe kein Salesianerhaus gibt. Notwendig wird es auch sein, für sie Regeln zum Umgang mit den Schwestern aufzustellen; im Beichtstuhl sollen sie sehr geduldig sein, sich aber außerhalb der Beichte nur wenig mit ihnen unterhalten, damit sie umso mehr Vertrauen haben können.

Liebe Provinziale, schaut, dass ihr nicht zuviel Zeit aufwendet, um die Schwestern zu besuchen und sie anzuhören. Bei Schwesternhäusern in Verbindung mit Salesianerwerken wendet den Großteil eurer Zeit und Mühe für unsere Werke auf, aber je nach Notwendigkeit. Für jetzt bitte ich euch auch um euer Gebet, damit der Herr mich erleuchte bei der Entscheidung für einen neuen Generaldirektor der Mariahilf-Schwestern, denn nach dem Tod unseres lieben Don Bonetti haben wir für diese Aufgabe noch keinen Nachfolger.

Das also, liebe Provinziale, sind die Punkte, die mir am Herzen liegen und die ich euch empfehlen möchte. Bemüht euch darum, sie umzusetzen und damit den Segen des Herrn für eure Besuche und eure Bemühungen in den Provinzen zu erhalten. Und vergesst bitte auch nicht, in euren Gebeten auch für mich zu beten.

Herzlich euer
Priester Michele Rua



16. Steuerforderungen, Einsprüche

Für Don Bosco war es von Anfang an eine Selbstverständlichkeit, sowohl persönlich als auch für seine Gründung den staatsbürgerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, Einsprüche z.B gegen Steuerforderungen einzulegen oder auch sich mit der Bitte um Nachlass oder zumindest Reduzierung bis an höchste Stellen zu wenden, vor allem, wenn es um das Wohl seiner Jungen ging. Diese Linie hat auch Don Rua getreulich vertreten. Zudem darf nicht vergessen werden, dass die Kirche und damit auch kirchliche Einrichtungen im damaligen Italien keinerlei steuerliche Sonderstellung genossen und dass manche Gesetze durchaus mit antiklerikaler Absicht erlassen oder ausgelegt und angewandt wurden. Auch Don Rua musste sich mit entsprechenden Problemen auseinandersetzen und wollte den Leitungskräften in den Provinzen und Häusern Richtlinien für den Umgang damit geben. Der Anhang beschreibt die steuerliche Situation der einzelnen Werke genauer und ist daher allenfalls von begrenztem Interesse.

1. Freud und Leid – 2. Schikanen – 3. Einspruch bei der kommunalen Steuerbehörde – 4. Steuern für jedes Haus.

Turin, am 31. Dezember 1891

Liebe Provinziale, Direktoren und Wirtschaftsleiter!

1. Freud und Leid

Im vergangenen Jahr hat der gütige Gott uns viel Gutes erwiesen, besonders erwähnen will ich nur die Einweihung und weitere Ausstattung unserer Mariahilf-Kirche und die begeisternden und ansprechenden Feierlichkeiten anlässlich des Priesterjubiläums Don Boscos. Aber wir leben noch nicht in einem irdischen Paradies, Kreuz und Leid bleiben uns nicht erspart, das wisst ihr Mitbrüder in Leitungsfunktionen nur zu gut. In diesem Brief geht es mir um einige unserer Probleme und Schwierigkeiten, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Einmal erfüllt uns der Verlust, den wir durch den Heimgang einiger hervorragender Mitbrüder unserer Kongregation erlitten haben, mit großer Trauer. Hinzu kommt, dass uns seit einiger Zeit irgendein Mitarbeiter der Steuerbehörden zunehmend Schwierigkeiten macht. Natürlich können wir uns dagegen zur Wehr setzen, und das tun wir auch. Aber für den Fall, dass bei euch nachgefragt wird – auch wenn es nur um allgemeine Fragen unserer Ordensgemeinschaft geht – halte ich es für gut und richtig, euch zu informieren, auch damit ihr wisst, wie ihr euch den Behörden gegenüber verhalten sollt.

2. Schikanen

Ein Mitarbeiter der Steuerbehörde sandte im vergangenen Oktober an das salesianische Oratorium einen Bescheid, in dem nicht nur die vermutlichen Erträge des Oratoriums, sondern auch die der anderen Niederlassungen in Italien aufgeführt waren; der Nettobetrag stieg dadurch auf 322.500 Lire, davon 105.000 Lire in Kategorie B,

und 217.500 Lire in Kategorie C². Diesem Brief lege ich die Steuerveranlagung für jedes Haus bei.

3. Einspruch bei der kommunalen Steuerbehörde

Bei diesem derart übertriebenen Betrag habe ich zunächst einige kompetente Rechtsanwälte zu Rate gezogen und dann rechtzeitig beim kommunalen Finanzamt, das ja in erster Instanz zuständig ist, Einspruch eingelegt. Hier fasse ich für euch als Richtlinie zusammen, wie ihr ggf. argumentieren könnt.

Zu eurem leichteren Verständnis erinnere ich zunächst daran, dass wir den Behörden gegenüber keine Ordensleute sind, sondern freie Bürger mit allen Rechten, die auch jedem anderen Staatsbürger zustehen. Darauf habe ich zunächst in meinem Einspruch hingewiesen.

Dann habe ich ausgeführt, dass es das salesianische Oratorium als juristische Person gar nicht gibt und dass wir auch nicht als gemeinnützige Körperschaft anerkannt sind, und da wir weder etwas besitzen noch erben können, können wir auch nicht diesbezüglich steuerlich veranlagt werden. Wenn also das Finanzamt meint, von uns irgendwelche Abgaben verlangen zu müssen, dann betrifft dies die Eigentümer und nicht eine Körperschaft, die es gesetzlich gar nicht gibt.

Dann habe ich dargelegt, dass das Oratorium keine steuerpflichtige Vereinigung ist; eine solche kann zwar unter Umständen vermögenssteuerpflichtig sein, auch wenn sie wohltätigen, philanthropischen Zwecken oder der Bildung dient. Aber die italienische Rechtswissenschaft hat immer übereinstimmend die Ansicht vertreten, dass Vereinigungen wie die unsere nicht wie kommerzielle Gesellschaften gewinnorientiert und deshalb nicht vermögenssteuerpflichtig sind. Um das nachzuweisen habe ich verschiedene Urteile des Berufungsgerichts zitiert.

Anschließend habe ich hingewiesen:

Jedes Salesianerinstitut ist selbstständig. Deshalb gehören alle die Einrichtungen, die der Steuerbeamte erwähnt hat, auch nicht zum salesianischen Oratorium in Turin; sie haben hier eine Zentralstelle, wie aus der Auflistung aller ihrer Erträge hervorgehen müsste. Sie sind ebenfalls Oratorien und Institute mit jeweils eigenem Namen, eigener Zweckbestimmung und mit unterschiedlicher Aufgabe. Sie gehören verschiedenen Eigentümern, die untereinander keinerlei Verbindung haben durch Statuten einer kommerziellen Gesellschaft. Keine dieser Niederlassungen ist ein Industrie- oder Handelsunternehmen, sondern sie sind alle jeweils autonome Erziehungseinrichtungen und erhalten vom Oratorium in Turin als dem Mutterhaus, von dem aus sie gegründet wurden, von dem sie aber nicht abhängen, ausschließlich ihre moralische, disziplinarische und didaktische Ausrichtung. Das Turiner Oratorium hat wirtschaftlich keinerlei Einfluss auf sie. Jede dieser Einrichtungen lebt für sich, wird durch Spenden und durch die geringen Beiträge der jungen Menschen getragen, die dort leben. Aus diesen Einnahmen, vor allem aus den Erträgen aus Grund und Boden

² Don Rua erläutert: Kategorie B bezeichnet die Einkünfte aus den Erträgen der Werkstätten, zu Kategorie C gehören Löhne und Gehälter der angestellten Mitarbeiter.

werden die Steuern gezahlt. Diese Grundstücke sind jedoch nicht Eigentum des Oratoriums, das ja vor dem Gesetz gar nicht existiert, sondern gehören den verschiedenen Eigentümern der Ländereien und Gebäude vor Ort. – Zum Nachweis habe ich die Steuerbescheide jeden Hauses beigelegt.

Im Vertrauen und damit auch alles ganz klar ist möchte ich erwähnen: Wenn ich manchmal andere Häuser unterstütze oder wenn Häuser mir etwas zur Verfügung stellen, dann nicht, weil eine gesetzliche Verpflichtung oder eine rechtsverbindliche Vereinbarung dazu besteht, sondern das geschieht spontan so, wie wenn Einzelpersonen sich gegenseitig helfen.

Jedenfalls habe ich die Ausführungen des Finanzbeamten zu den Beiträgen der einzelnen Einrichtungen entschieden zurückgewiesen.

Ebenso habe ich darauf hingewiesen, dass das kommunale Finanzamt von Turin, das ja die Aussagen des Mitarbeiters beurteilen muss, gar nicht zuständig ist, da ja die Einrichtungen, die der Mitarbeiter anführt, praktisch alle außerhalb Turins liegen und deshalb nicht in seinem Zuständigkeitsbereich liegen.

Soweit also die Zusammenfassung meines Einspruchs bei der kommunalen Steuerbehörde. Bis jetzt hat diese noch nicht darüber entschieden, aber mein Schreiben soll euch als Richtschnur dienen für den Fall, dass ihr dazu befragt werdet. Inzwischen bitte ich euch um euer Gebet, damit der Herr die Verantwortlichen erleuchtet und sie angemessen entscheiden lässt und uns vor weiteren Verfolgungen durch diesen Beamten erlöst, die ja für unser Oratorium hier eine echte Katastrophe wären.

Ich setze mein Vertrauen wie immer auf Gott, auf den Schutz der Helferin der Christen und auch auf Don Bosco. So grüße ich euch alle sehr herzlich in Jesus Christus

Euer

Priester Michele Rua.

4. Anlage: Steuern für jedes Haus

Die Anlage enthält steuerrelevante Angaben für die 18 italienischen Salesianerhäusern und gibt kurze Erläuterungen zu deren Zielsetzung.

1892



17. Einladung zum Generalkapitel

Das 6. Generalkapitel im Jahr 1892 war das erste, das nach dem Tod Don Boscos zusammentrat. In seinem Einberufungsschreiben vom 19.03.1892 folgte Don Rua den Vorschriften der Ordensregeln, berief den Generalstudienleiter Don Cerruti zum Regulator des Kapitels und umschrieb genau den Teilnehmerkreis, zu dem auch Fachleute als Gäste gehören konnten, diese allerdings ohne Stimmrecht. Seit dem letzten Kapitel hatte die Kongregation eine beachtliche Ausweitung erlebt – eine erfreuliche Entwicklung, die aber auch Gefahren barg und die auch Gegenstand der Beratungen des Kapitels sein sollte. Eine weitere wichtige Aufgabe des Kapitels war die Wahl der Mitglieder des Obernkapitels.

1. Einberufung des 6. Generalkapitels – 2. Mitglieder und Regulator des Kapitels – 3. Gebete für das Generalkapitel.

Turin, Fest des heiligen Joseph 1892



18. Danksagung für die Glückwünsche zum Namenstag

Zum „Fest des Generaloberen“, das auch als Namenstag Don Ruas gefeiert worden war, hatten ihn von überall her Glück- und Segenswünsche erreicht, für die er sich in diesem kurzen Rundbrief bedankte.

Turin, am 26. Juni 1892



19. Bericht über das sechste Generalkapitel

1. Ein ereignisreiches, schönes Jahr – 2. Das 6. Generalkapitel – 3. Das neue Obernkapitel – 4. Neuer Generalvikar für die Mariahilf-Schwwestern – 5. Neue Provinzen – 6. Die Provinzen der Mariahilf-Schwwestern – 7. Unser Banner: Mäßigkeit, Gebet und Arbeit.

Turin, den 11. November 1892
Fest des hl. Bischofs Martin

Meine lieben Söhne in J. Chr.!

1. Ein ereignisreiches, schönes Jahr

Gerade ist das Schuljahr 1891/92 zu Ende gegangen, ein Jahr, das für uns Salesianer als Söhne Don Boscos, reich an glücklichen Ereignissen war, und dafür schulden wir Gott von Herzen unseren Dank. Mehrmals hat der Hl. Vater uns seinen Segen gespendet als Unterpfand für den Segen Gottes. Dann haben wir dieses Jahr wohl in den allermeisten Häusern sehr festlich das Jubiläum des Salesianerwerkes gefeiert. Durch eine ganze Oktave hindurch haben wir auch auf sehr feierliche Weise begangen, dass die Ausschmückung der Mariahilf-Kirche eingeweiht werden konnte. Die Salesianischen Nachrichten haben darüber berichtet. Ferner konnten einige neue Häuser und Sonntagsoratorien gegründet werden, die sich gut entwickeln, und in diesem Jubiläumsjahr haben wir uns nicht nur in Europa und Südamerika ausgeweitet, sondern haben auch in Afrika und Asien das erste Schuljahr beginnen können. Mit der kürzlich erfolgten Aussendung von Missionaren nach Mexiko-Stadt haben wir auch in Nordamerika beginnen können. Das Haus Sacro Cuore in Rom wurde so ausgebaut und erweitert, dass dort nun mehrere Hundert arme Jungen aufgenommen werden können. Eine Reihe Gebäude konnte neu gebaut oder erworben werden, durch die sich unsere bereits bestehenden Heime deutlich weiterentwickelt haben.

2. Das 6. Generalkapitel

Nun möchte ich euch kurz über das 6. Generalkapitel informieren, ein auch wegen der Wahl des Obernkapitels wichtiges Ereignis, von dem ich hoffe, dass die dort gefassten Beschlüsse zum Nutzen unserer Frommen Gesellschaft dienen und zur Ehre Gottes sowie zum Heil der Seelen gereichen.

Bei der ersten Sitzung musste ich leider darüber sprechen, dass Gott in seinem unerforschlichen Ratschluss seit der letzten Wahl 1886 unseren Vater und mit Don Giovanni Bonetti einen seiner engsten Mitarbeiter heimgerufen hat. Dafür konnte ich gleichsam als Ausgleich für diesen Verlust berichten, dass unsere Fromme Gesellschaft und ihre Werke eine außerordentliche Entwicklung genommen haben. Unser Mitgliederverzeichnis weist nach, dass sich in den letzten Jahren von 1886 bis 1892 die Zahl der Mitbrüder wie auch der ihnen übertragenen Werke mehr als verdoppelt hat. So haben sich die Worte unseres lieben Vaters vom Dezember 1887, also wenige Tage vor seiner letzten Krankheit, bewahrheitet. Er sagte damals zu einigen Mitbrüdern, die ihn von weit her besucht hatten: Betet, damit ich eines guten Todes sterbe, denn im Himmel werde ich viel mehr für meine Söhne und die armen Jungen tun können als hier auf Erden.

Über den Ausgang der Wahl und über die verschiedenen Sitzungen informiert euch die beigefügte Abschrift des Abschlussprotokolls; es wurde vom Obernkapitel und allen anwesenden Direktoren unterschrieben.

3. Das neue Obernkapitel

„Im Jahre des Herrn 1892, am 29. August um 5 Uhr nachm. begann das sechste Generalkapitel in unserem Haus Valsalice bei Turin nach Vorschrift der Artikel 6 und 7 unserer Regeln unter dem Vorsitz des Hwst. Herrn Generaloberen Don Michele Rua und mit Msgr. Giovanni Cagliero, Titularbischof von Magida, Apostolischer Vikar von Patagonien, Generalvikar der Salesianerhäuser in Amerika und emeritierter geistlicher Direktor unserer Frommen Gesellschaft als Beisitzer. Teilnehmer waren die Mitglieder des Obernkapitels mit Ausnahme von Generalrat Don Celestino Durando, der sich auf Mission in unseren Häusern in Palästina befindet; weiter der Generalprokurator, die Provinziale der Provinzen Piemont, Ligurien, Frankreich, Rom sowie Uruguay-Brasilien, ferner die Direktoren der unten aufgeführten besonderen Häuser. Zu Sekretären wurden gewählt Don Borio Erminio und Don Bensi Giovanni, zum Protokollführer Don G. B. Lemoyne, der Sekretär des Obernkapitels. Zur Beratung standen die sieben Diskussionsentwürfe der den Häusern vorher zugesandten Druckvorlagen, die zur Behandlung und Vorlage jeweils an Kommissionen überwiesen wurden. Sechs davon wurden behandelt und verabschiedet, die Satzung für Noviziate und Studienhäuser für Kleriker wurde an das Obernkapitel zur weiteren Beratung überwiesen.

Am Morgen des 31. August kam es zur Wahl der Mitglieder des Obernkapitels und des Novizenmeisters. Stimmberechtigt waren 100 Kapitulare. Die Wahl ergab:

- D. Belmonte Domenico, zum Präfekten wiedergewählt;
- D. Albera Paolo, zum geistlichen Direktor gewählt;
- D. Sala Antonio, zum Ökonom wiedergewählt;
- D. Cerruti Francesco, Rat, wiedergewählt;
- D. Durando Celestino, Rat, wiedergewählt;
- D. Lazzero Giuseppe, Rat, wiedergewählt;
- D. Barberis Giulio, Novizenmeister, wiedergewählt.

Insgesamt fanden zwölf Arbeitssitzungen statt. Zu Beginn las der Generalobere immer einen Abschnitt aus den „Vertraulichen Hinweisen“ unseres lieben Don Bosco vor, die mit allgemeiner Liebe und Begeisterung aufgenommen wurden. Das Generalkapitel endete dann gegen Abend des 06. September mit dem Gesang des Te Deum und dem sakramentalen Segen.

4. Neuer Generalvikar für die Mariahilf-Schwestern

Die Beschlüsse des Kapitels werden in Kürze in die der vorherigen Generalkapitel eingearbeitet und dann an alle Häuser versandt, damit sich alle nach unseren Konstitutionen richten können und wissen, wie sie sich zu verhalten haben.

Nun möchte ich noch einige Entscheidungen bekannt geben, die ich außerdem nach Beratung mit dem Obernkapitel getroffen habe. Ihr wisst, dass unser verstorbener Mitbruder Don Giovanni Bonetti nicht nur der Generalkatechet unserer Gesellschaft gewesen, sondern auch mein Generalvikar für die Kongregation der Mariahilf-Schwestern. Nach mehr als einem Jahr des Abwartens und Betens habe ich nun dieses Amt unserem lieben Mitbruder Don Giovanni Marengo anvertraut, vorher Provinzial der Provinz Ligurien. Nun möchte ich ihn euch in seiner neuen Aufgabe vorstellen und in allen normalen Angelegenheiten bezüglich der Mariahilf-Schwestern und ihrer Werke soll man sich an ihn wenden. Er wird jetzt hier bei mir (d.h. im Mutterhaus Turin, A.d.Ü.) wohnen und arbeiten, das erleichtert die Zusammenarbeit mit mir und dem Obernkapitel in den geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten der Schwestern.

5. Neue Provinzen

Die Zahl unserer Häuser in Spanien und an der Südküste des Pazifischen Ozeans ist beachtlich angestiegen. So schien es angebracht, in Spanien und am Pazifik jeweils eine neue Provinz zu errichten. Das machte die Ernennung von drei Provinzialen erforderlich, einmal für die Provinz Ligurien und zwei für die beiden neuen Provinzen. Nachdem wir um Erleuchtung gebeten hatten, haben wir für die Ligurische Provinz den lieben Mitbruder Don Tamietti ernannt, der vorher unser Kolleg Manfredini in Este als Direktor geleitet hat; für Spanien unseren lieben Mitbruder Don Filippo Rinaldi, bisher Direktor des Heims in Sarrià bei Barcelona, und da er nicht allzu weit vom Obernkapitel entfernt wohnt, kann er leicht mit diesem Kontakt halten, darüber hinaus kann er es als Direktor dieses Kollegs für Handwerker und Schüler zu seinem Amtssitz machen. Für die Pazifische Provinz haben wir den lieben Mitbruder Msgr. Giuseppe Fagnano ernannt, Apostolischer Präfekt für Südpatagonien, Feuerland und die Malvinen-Inseln, einen der ältesten Salesianer, Teilnehmer an der ersten Ausendung salesianischer Missionare nach Amerika. Sein Amtssitz ist zwar rein geografisch weiter vom Sitz des Obernkapitels entfernt als die anderen Häuser in Küstennähe, aber für Korrespondenz besser und bequemer erreichbar. Zur Information für die Kongregation und damit die Mitbrüder der drei Provinzen wissen, an wen sie sich als unmittelbaren Vorgesetzten wenden können, möchte ich sie euch allen, liebe Mitbrüder, hiermit vorstellen.

Es dürfte nicht nötig sein, euch auf die allen Vorgesetzten – und besonders den Provinzialen – gebührende Achtung, Liebe und den Gehorsam hinzuweisen; ich weiß ja, dass alle guten Salesianer das sowieso tun und in ihren Oberen nicht nur den Vertreter des Generaloberen sehen, sondern vor allem einen treuen Freund, einen klugen Ratgeber und einen guten Vater und vor allem den Stellvertreter Gottes selbst.

Was ich euch aber empfehle, das ist Sorgfalt und Genauigkeit bei der Korrespondenz und besonders bei den Monats- und Vierteljahrsberichten der Direktoren an die Provinziale und deren Berichte an das Obernkapitel. Diese Sorgfalt und Genauigkeit zeigen, dass der Betreffende Interesse hat am guten Gang der Dinge in unserer Frommen Gesellschaft und dass ihm daran liegt; und für die Mitbrüder ist es vorteilhaft und zugleich eine Hilfe für die Vorgesetzten.

6. Die Provinzen der Mariahilf-Schwestern

Nun will ich euch noch informieren, dass ab jetzt auch die Häuser der Mariahilf-Schwestern in Provinzen aufgeteilt werden. Die Aufteilung folgt, wie aus dem bald an die Provinziale und Direktoren versandten Verzeichnis ersichtlich, der Einteilung der Salesianerhäuser. Der zahlenmäßige Zuwachs bei den Schwesternhäusern und deren Entfernung untereinander machen es mir und meinem Vikar unmöglich, Besuche bei ihnen zu machen, und ebenso wenig können wir schnell und genau genug reagieren, wenn sie uns brauchen. Deshalb haben die Provinziale weiterhin die Aufgabe, sich auch um die Schwestern zu kümmern, vor allem um ihr geistliches Leben, um die Bestimmung von geistlichen Direktoren und um die außerordentlichen Beichtväter für sie. Natürlich werden sie auch ihre eigenen Provinzialinnen haben, mit denen sie korrespondieren und an die sie sich wenden können, wenn es um Verwaltungsfragen, um ihre Beziehungen untereinander und um Kontakte zu ihrem Obernkapitel geht. Wir möchten ja durchaus, dass sie immer mehr gute Gemeinschaften mit tragfähigen Beziehungen untereinander werden.

7. Unser Banner: Mäßigkeit, Gebet und Arbeit

Nach diesen Informationen bleibt mir noch die angenehme Pflicht, mich für die lieben Briefe zu bedanken, die mich im Laufe dieses Jahres erreicht haben, besonders zum Fest des hl. Franz von Sales, zu Ostern, zum Michaelsfest am 08. Mai, zu den Festen des hl. Johannes des Täuflers und des Erzengels Michael am 29. September. Ihr werdet verstehen, dass ich sie nicht einzeln beantworten kann; ich lese sie gern, wenn sie nicht zu ausführlich sind, finde aber nicht die notwendige Zeit, um auf jeden zu antworten. Gut finde ich, dass solche Glückwunschschriften fast nie dienstliche Dinge enthalten, denn auf die müsste ich ja notwendigerweise antworten. Für mich ist es leichter und einfacher, mich mit diesem Brief bei allen gemeinsam bedanken zu können. Eure Liebe, euer Gehorsam, eure treue Anhänglichkeit an unsere Fromme Gesellschaft des hl. Franz von Sales machen mich sehr dankbar. Meinerseits möchte ich euch versichern, dass ich euch alle im Herrn sehr liebe und dass mir euer zeitliches und geistliches Wohl sehr am Herzen liegt. So empfehle ich euch jeden Tag dem Herrn und der seligsten Jungfrau, der Helferin aller Christen, die ja besonders auch unsere Hilfe und unsere Freude ist.

Der Herr schenke uns die Gnade, dass wir dieses neue Schuljahr heilig durchleben können, immer in seiner Gnade und jederzeit zur größeren Ehre Gottes als würdige Söhne Don Boscos. Diesem Ziel hat Don Bosco sein gesamtes Leben geweiht und auf sein und unser Banner geschrieben: Mäßigkeit, Gebet und Arbeit. Euch allen wieder meine herzlichen Grüße

Euer Freund in Jesus Christus
Priester Michele Rua

P.S.: Die Herrn Direktoren werden gebeten, diesen Brief in einer allgemeinen Konferenz am ersten Sonntag nach Erhalt vorzulesen.

Hinweis

Korrektur einer Auslassung in meinem Rundbrief vom 11. November 1892. Durch die Wahl unseres lieben Mitbruders Priester Paolo Albera zum geistlichen Direktor unserer Frommen Gesellschaft wurde die Stelle des Provinzials für die Häuser in Frankreich frei. Nun möchte ich euch informieren, dass wir für dieses Amt unseren lieben Mitbruder Don Giuseppe Bologna ernannt haben. Er war bereits Direktor unseres Hauses in Marseille, als es noch kein Provinzialat war, und zuletzt Direktor in Lille.

Herzlich in Jesus Christus
Priester Michele Rua

1893



20. Die Sonntagsoratorien

Mit diesem Rundbrief beginnt eine Reihe von so genannten „erbaulichen Briefen“ – wir würden heute sagen „Anregungen für das geistliche Leben“ –, die im österreichischen Manuskript nicht enthalten sind. Unter Berufung auf das 2. Generalkapitel der Kongregation weist Don Rua zunächst auf die Notwendigkeit hin, dass sich die Salesianer bei ihrem aktiven Engagement unter der Jugend ebenso um ein tiefes geistliches Leben bemühen müssen, damit ihre Arbeit auch wirklich den großen Zielen dienen kann: die Ehre Gottes zu fördern und das Heil der Seelen zu bewirken. Auf diesem Hintergrund schreibt Don Rua dann über die Bedeutung der Sonntagsoratorien, den Grundstock der Arbeit Don Boscos als Seelsorger und Erzieher, und zitiert das Empfehlungsschreiben für die nach Mexiko aufbrechenden Salesianermisionare. Schließlich führt er die im Jahr 1892 verstorbenen Salesianer auf. Der Brief lässt sehr deutlich werden, wie Don Rua sich immer wieder an Don Bosco orientiert hat, und wie praxisnah auch seine Spiritualität ausgerichtet war.

1. Zweck der „erbaulichen Briefe“ – 2. Bedeutung der Sonntagsoratorien – 3. Auch ohne materielle Mittel, wie Don Bosco – 4. Empfehlungsschreiben des Hl. Vaters für die Salesianermisionare, die nach Mexiko aufbrechen – 5. Im Jahr 1892 verstorbene Salesianer.

Turin, 29. Januar 1893
Fest des hl. Franz von Sales

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 1

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Zweck der „erbaulichen Briefe“

In den Beschlüssen des Zweiten Generalkapitels werden erbauliche Briefe erwähnt, die von Zeit zu Zeit an alle Mitbrüder geschrieben werden sollten. Darin sollte es um sämtliche Themen gehen, die für den Einsatz zur größeren Ehre Gottes beitragen und eine Hilfe für ein intensives Glaubensleben sein könnten.

In der Vergangenheit wurde viel Material, das für solche Briefe geeignet gewesen wäre, in den „Salesianischen Nachrichten“ veröffentlicht. Dort wird ja immer ausführlich von Festen in unseren Einrichtungen berichtet, und auch die interessanten Briefe unserer Missionare werden dort abgedruckt. Solche Veröffentlichungen helfen, die Verbindung zu unseren Mitarbeitern und Wohltätern zu halten, sind aber si-

cherlich kein ausreichend geeignetes Organ für die engen und herzlichen Beziehungen der Mitglieder unserer Kongregation untereinander. Aus diesem Grund werde ich, entsprechend den bereits erwähnten Beschlüssen und wie auch in anderen Ordensfamilien üblich, ab und zu einen solchen erbaulichen Brief an euch richten; ich schlage vor, dass diese Briefe im Speiseraum vorgelesen werden, oder wo immer sonst die Gemeinschaft zusammenkommt.

Ich hoffe, dass sich unsere lieben Mitbrüder über diese Briefe und das Gute, das sie bewirken, freuen und der Göttlichen Vorsehung dankbar sein werden, dass sie sich unserer bescheidenen Gesellschaft als Werkzeug für dieses Gute bedient. Sie werden, so hoffe ich, sich gegenseitig als Vorbild für ihr mutiges Bemühen um Fortschritte in der Tugend nehmen, mit Hilfe der göttlichen Gnade zur Ehre Gottes wirken und mit allen Kräften zum Heil der Seelen beitragen.

Deshalb bitte ich euch, dass ihr es als eure Pflicht anseht, diese aufbauenden Gedanken bei euch weiterzugeben, nicht nur, weil sie für jeden eine Hilfe und unserer Kongregation von Nutzen sein können, sondern vor allem, damit sich bei uns das Wort unseres göttlichen Erlösers bewahrheitet: *ut videant opera vestra bona et glorificent Patrem vestrum, qui in coelis est* (Mt 5, 16), also damit die Mitbrüder und auch alle anderen eurem Vater im Himmel die Ehre geben, wenn sie eure guten Werke sehen. Als die Apostel sich gegenseitig erzählten, was sie an Gutem getan und welche Wunder sie sogar hatten wirken können, geschah das doch aus genau diesem Grund! Und mit eben dieser Absicht erlaubte unser lieber Don Bosco, dass bereits zu seinen Lebzeiten von dem erzählt werden durfte, was im Oratorium so alles geschehen war und geschah. Wer je ein paar Seiten aus den „Cinque Lustris“ – „Die glorreichen Zeiten“ – gelesen hat, die der unvergessene Don Bonetti mit so viel Hingabe und Begeisterung niedergeschrieben hat, der fühlt sich doch zutiefst angesprochen. Gebe es der gute Gott, dass auch die kurzen Briefe, die ich euch nun schreiben will, ein ähnliches Echo finden!

Der erste dieser meiner Briefe trägt als Datum den 29. Januar, Fest des hl. Franz von Sales, denn ich möchte sie besonders unter den Segen und den Schutz dieses Kirchenlehrers stellen, der so schöne und viele Briefe zu schreiben vermochte, die in mehreren Bänden zusammengefasst noch heute von vielen Menschen mit großem geistlichen Gewinn gelesen werden.

2. Bedeutung der Sonntagsoratorien

Zunächst möchte ich über den Katechismusunterricht und über die Sonntagsoratorien sprechen, denn dieses Apostolat stand am Beginn sämtlicher Salesianerwerke und ebenso unserer Frommen Gesellschaft. Meine lieben Söhne in Jesus Christus, ihr müsst nicht denken, dass es damals, als Don Bosco mit seiner providentiellen Sendung begann, besonders opportun gewesen wäre, sich mit den Sonntagsoratorien zu befassen. Aber wo immer unsere Kongregation auch auf den unterschiedlichsten Einsatzgebieten tätig wird – dieses Erstlingsfeld steht den Salesianern immer offen, und es gibt unendlich viel dort zu tun. Wir sind dem Herrn zu tiefem Dank verpflichtet, dass ungeachtet aller Bemühungen des Teufels und der Welt, die sich verschworen haben, der armen Jugend zu schaden, die Zahl der Sonntagsoratorien und

ihrer jungen Besucher im gerade vergangenen Jahr um ein Vielfaches zugenommen hat; die Salesianischen Nachrichten haben darüber berichtet.

Diese sonntäglichen Treffen können sehr viel Gutes bewirken. Deshalb haben eifrige Priester und noch mehr Laien nach dem Beispiel Don Boscos auch solche Sonntagsoratorien gegründet: Derzeit gibt es allein in der Stadt Turin davon etwa anderthalb Dutzend, dem Herrn sei dafür Dank! Auch in vielen weiteren Orten und Städten wurden nach unserem Beispiel Oratorien eröffnet, in einigen größeren Städten, in denen die Kinder sonntags keine Glaubensunterweisung mehr erhielten, wurde der Katechismusunterricht – der ja in den Oratorien der Salesianer immer gehalten wird – , in sämtlichen Pfarreien wieder eingeführt.

Man muss nur einmal an einem Sonn- oder Feiertag irgendein Oratorium besuchen, dann bietet sich einem ein sehr erfreuliches Bild! Die lieben Jungen haben die ganze Woche über in einer verräucherten Fabrik oder Werkstatt gearbeitet und kommen nun am Samstagabend oder am Sonntag in der Frühe zum Beichten. Sie bereiten sich darauf sehr andächtig vor, und damit sie die hl. Kommunion empfangen können, bleiben sie sogar bis nach 10 Uhr nüchtern. Viele von ihnen sind schon 18, 20 Jahre alt oder noch älter, und gerade die geben den Jüngeren ein gutes Beispiel. Sie bleiben den ganzen Tag über bei uns, außer wenn sie zum Essen gehen. Wer weiß, wie viel Mühe und Anstrengung es sie kostet, an ihren Arbeitsplätzen anständig zu bleiben, und das bei den vielen schlechten Reden und schlimmen Beispielen, die sie dort mitbekommen! Manche Eltern merken, dass ihre Söhne, seit sie zum Sonntagsoratorium gehen, ein deutlich besseres Verhalten an den Tag legen, und sie drücken den Direktoren gegenüber ihre Freude und Dankbarkeit darüber aus, dass wir solche Sonntagstreffe anbieten. Sehr schön ist auch, dass in etlichen Oratorien eine beachtliche Zahl junger Erwachsener nach und nach auf die Erstkommunion vorbereitet werden, die sonst vielleicht nie diese Möglichkeit gehabt hätten; nun empfangen sie regelmäßig die hl. Sakramente – zum Nutzen für ihr Seelenheil.

In manchen Oratorien kam man auf die ausgezeichnete Idee (die Don Bosco schon in den ersten Zeiten praktiziert hat), den besten Jungen anzubieten, gemeinsam mit unseren Aspiranten Exerzitien zu machen; das sollten wir mit den Jungen in unseren Instituten auch so machen. Diese Initiative hat bisher sehr schöne Erfolge erbracht. Einige dieser Jungen haben sich unseren Reihen angeschlossen, andere haben daraus Stärkung ihres Glaubenslebens erfahren und fühlen sich den Oratorien und den Salesianern innerlich sehr verbunden.

Aber auch für den einen oder anderen Mitbruder war das Beispiel Don Boscos ein Ansporn. Don Bosco hatte es ja verstanden, sich auch von außerhalb Helfer heranzubilden, und so hat er etlichen jungen Besuchern der Oratorien angeboten, eines unserer Gymnasien zu besuchen. Eine ganze Reihe dieser Jungen hat die Einladung angenommen, und es steht zu hoffen, dass wenn wir sie sorgfältig ausbilden, einige von ihnen Ordensleute und Priester werden. Möge der Herr ihr Bemühen segnen.

3. Auch ohne materielle Mittel, wie Don Bosco

Nun könntet ihr aber glauben, man könne solch erfreuliche Ergebnisse nur in solchen Oratorien erwarten, die auch gut ausgestattet sind, z.B. mit einer schönen Kapelle,

einem großen Spielhof, einem Theatersaal, mit Sportgeräten und attraktiven Spielen. Zweifelsohne kann man mit derlei Dingen sehr viele Kinder und Jugendliche dafür begeistern, in die Oratorien zu kommen und dafür Sorge tragen, dass das Gute, das sie dort vermittelt bekommen, auch in ihren Herzen Wurzeln schlägt. Dennoch kann ich euch zu meiner großen Freude sagen, dass vielerorts das großartige Engagement der Mitbrüder die unzureichende Ausstattung mehr als ersetzt. Es wurden Oratorien gegründet, die genauso wie Don Bosco damals im Rifugio, dem Haus der Gräfin Barolo angefangen haben: Ein Schulraum oder ein armseliges größeres Zimmer diente als Kapelle, ein kleines, nicht überdachtes Gelände war Spielhof und wurde für alles genutzt; es schien absolut unmöglich, dort weiterzumachen. Aber die gute Art der Salesianer zog immer mehr Jungen an. Man interessierte sich dort wirklich für sie, und nicht selten hörte man sie sagen: Anderswo finden wir große Räume, weiträumige Spielhöfe, schöne Gärten, und soviel Spielgerät, wie man sich nur wünschen kann; trotzdem, wir kommen lieber hierher, wo es das alles nicht gibt, denn hier wissen wir, dass wir geliebt werden.

Meine lieben Söhne in Jesus Christus, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht den Mut verliert, wenn vor allem im Anfang die Mittel und Möglichkeiten fehlen, die euch als notwendig scheinen, um all das Gute zu tun, das ihr in eurem Eifer tun möchtet, und nehmt die Jungen, die uns von der göttlichen Vorsehung anvertraut werden, immer mit viel Güte und Freundlichkeit auf. Der anfängliche Mangel an Ausstattung soll uns an die Entstehungszeit des ersten Oratoriums Don Boscos erinnern, ihr wisst ja, dass es Jahre gedauert hat, bis er für das Oratorium einen festen und wenigstens einigermaßen geeigneten Platz gefunden hat.

4. Empfehlungsschreiben des Hl. Vaters für die Salesianermissionare, die nach Mexiko aufbrechen

Ich komme nun zu einer weiteren, ebenso erfreulichen Information. Ihr wisst, liebe Söhne, wie sehr sich Don Bosco dem Hl. Stuhl und der Person des Stellvertreters Christi gegenüber verbunden gefühlt hat. Der Papst war für ihn immer die helle Leuchte auf seinem Weg, mit Wort und Beispiel hat er uns gelehrt, ihn zu lieben und zu verteidigen, alle seine Lehraussagen mit größtem Respekt anzunehmen und ganz genau und gehorsam zu befolgen. Wenn wir den Papst lieben wie Söhne ihren guten Vater, dann darf es uns freuen zu wissen, dass auch Leo XIII. unsere bescheidene Gesellschaft liebt. Über alles, was die Salesianer in Europa und in den Missionen tun, hält er sich informiert, und bei verschiedenen Gelegenheiten äußerte er seine Freude über das Gute, das die Salesianer versuchen, mit der Gnade Gottes zu tun. Das zeigen auch zwei Dokumente, die ich hier in Abschrift für euch beifüge.

Es ging um die Entsendung von Missionaren nach Mexiko. Mir lastete der Gedanke schwer auf dem Herzen, diese meine lieben Söhne in ein Abenteuer in derart ferne und fast unbekannte Gegenden ziehen lassen zu müssen. Da kam mir der Gedanke, vom Hl. Vater den apostolischen Segen und ein Empfehlungsschreiben an den Erzbischof der dortigen Hauptstadt zu erbitten. Hier ist nun die Antwort, die mir Kardinal Rampolla, der Staatssekretär Seiner Heiligkeit, übermittelte:

Hochwürdigster Pater,

sehr gern komme ich dem Wunsch nach, den Sie am 14. diesen Monats brieflich dargelegt haben. Ich lege auch ein Empfehlungsschreiben an den Erzbischof von Mexiko für die Priester bei, die das dortige Salesianerhaus beziehen werden. Der Hl. Vater hat mit großer Freude von ihrer Abreise erfahren, und er erteilt den Priestern und Brüdern, die dorthin reisen, von Herzen den erbetenen apostolischen Segen.

Ich bin sicher, dass diese Ihre Mitbrüder ein leuchtendes Beispiel des Geistes geben werden, den der großartige Gründer der Salesianer an seine Kongregation weitergegeben hat, und verbleibe somit mit vorzüglicher Hochachtung und herzlichem Gruß

*M. Kard. Rampolla
Rom, am 19. Oktober 1892.*

Abschrift des Empfehlungsschreibens an den Hwst. Msgr. Alarcos, Erzbischof von Mexiko:

Dieses mein Schreiben wird Ihnen übergeben vom Leiter der Salesianerpatres, die nun das für sie in der Hauptstadt eröffnete Haus beziehen wollen. Ich bin der festen Überzeugung, dass sie von Ihnen mit größter Väterlichkeit aufgenommen werden, und dass Sie alles in Ihrer Macht und in Ihren Möglichkeiten Stehende tun werden, um sie zu unterstützen und bei ihrem Auftrag jeden Schutz angedeihen zu lassen. So werden Sie ihnen die Erfüllung ihrer edlen Aufgabe erleichtern, deretwegen sie ihre Heimat verlassen haben und sich nun in weit entfernte Länder begeben. Ich wollte es aber nicht unterlassen, ihnen dieses mein Empfehlungsschreiben mitzugeben, damit Sie wissen, dass Sie damit dem Heiligen Vater einen großen Gefallen tun, und ebenso mir. Diese wohlverdienten Söhne Don Boscos verdienen jede Unterstützung seitens des Hl. Stuhls für das geistliche und auch materielle Gute, das sie tun, insbesondere durch schulische Erziehung und berufliche Bildung sowie durch ihre verschiedenen Seelsorgedienste.

Ich bin mir sicher, dass Sie froh und dankbar sein werden, dass die Stadt Mexiko – wie bereits überall, wo sie sich niedergelassen haben – großen Nutzen aus ihrer Arbeit ziehen werden. Damit versichere ich Sie meiner größten Hochachtung und verbleibe als Ihr ergebener Diener

M. Kard. Rampolla.

Meine lieben Söhne in Jesus Christus, ich bitte euch, der Liebe und Hochachtung des Heiligen Vaters immer würdiger zu werden und den Geist unseres geliebten Stifters lebendig zu halten.

Ich nutze diese Gelegenheit auch, um allen Mitbrüdern zu danken, die mir zu Weihnachten und Neujahr ihre guten Wünsche geschickt haben. Ich empfehle mich euren Gebeten und grüße euch herzlich im Heiligsten Herzen Jesu

Euer Freund in J. Chr.
Priester Michele Rua.

PS.: Ich weiß, dass es euch wichtig ist, bald zu erfahren, wer von unseren Mitbrüdern in die Ewigkeit abberufen wurde. Bald wird ein Verzeichnis mit ihren Namen und dem jeweiligen Todestag erscheinen. Trotzdem halte ich es für eine gute und nützliche Sache für ihre Seelen, die bis jetzt Verstorbenen kurz anzuführen, damit ihr recht bald für sie beten könnt.

5. Im Jahr 1892 verstorbene Salesianer

Mitbrüder

Br. Antonelli Matteo – Kleriker Bobbio Tito – Pr. Braga Michelangelo – Br. Casaoiccola Francesco – Kleriker Coniglio Filippo – Br. Gaia Giuseppe – Pr. Galbusera Luigi – Kleriker Giani Domenico – Kleriker Lobeira Baldomero – Pr. Panattieri Ambrogio – Kleriker Peano Pietro – Kleriker Pecorari Adolfo – Kleriker Pedussia Francesco – Pr. Poddesu Nichele – Br. Quirino Camillo – Kleriker Rocca Giovanni – Pr. Stefanoni Pietro – Klerikernovize Rampa Luigi.

Am 19. d. M. erreichte uns die schmerzliche Nachricht, dass der älteste der Söhne Don Boscos im Turiner Oratorium, unser lieber Don Angelo Savio verstorben ist. Er war im August von einer genauen Erkundung Paraguays zurückgekehrt und fuhr dann mit der Missionarsgruppe nach Ecuador wieder hinaus. Unserem Herrn war seine gute Absicht genug und wollte ihn belohnen, wie wir hoffen, noch bevor er das Ziel seiner Reise erreichte. Ich weiß noch keine Einzelheiten über seinen Tod; sobald wir Genaueres erfahren, wird es in den Salesianischen Nachrichten berichtet. Beten wir inständig für diese unsere lieben Mitbrüder, die uns in die Ewigkeit vorgegangen sind.



21. Normen für die Geistlichen Exerzitien der Jungen

Im Italien des 19. Jahrhunderts war es üblich, dass an den Schulen – die in der Regel in kirchlicher Trägerschaft unterrichteten – in der Vorbereitungszeit auf Ostern für die Schüler Exerzitien durchgeführt wurden, wobei die Teilnahme verpflichtend war und überwacht wurde. Don Bosco hat diese Exerzitien für seine Bildungs- und Erziehungseinrichtungen übernommen: In seinen „Erinnerungen an das Oratorium“ berichtet er (S. 221), wie er 1848 einen ersten, einwöchigen (!) Exerzitienkurs für die Jungen des Oratoriums durchgeführt hat.

Wie sein geistlicher Vater war auch Don Rua in erster Linie Seelsorger. So erlässt er in diesem recht kurz gehaltenen Brief nicht eigentlich Normen, z.B. welche Themen behandelt werden sollten, zur Tagesordnung dieser besonderen Tage, oder zu Teilnahmepflicht und Aufsicht; in erster Linie geht es ihm darum, dass die Direktoren und die Begleitpersonen die Jugendlichen aufschließen und motivieren, und dass die Mitbrüder, die für die Inhalte verantwortlich waren, sich sorgfältig vorbereiten und sich auf die jungen Menschen einstellen.

Die täglichen „Betrachtungen“ waren darf ausgelegt, den Teilnehmern „geistliche Nahrung“ anzubieten und ihnen Anregungen für ihre Auseinandersetzung mit dem Glauben anzubieten; die ebenfalls täglichen „Instruktionen“ sollten Hinweise für die Alltagsumsetzung, also die Lebenspraxis aus dem Glauben geben.

1. Für die Jungen und die Mitbrüder des Hauses. – 2. Für die Prediger.

Turin, am 1. März 1893



22. Exerzitien für die Mitbrüder – Empfehlungen

Auch in diesem kurzen Rundschreiben wird deutlich, wie sehr sich Don Rua als Seelsorger sieht, hier als Seelsorger der Mitbrüder. Er legt den Direktoren nachdrücklich ans Herz, ihre Mitbrüder für die Teilnahme an den Exerzitien zu motivieren und die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, dass auch wirklich alle diese Zeit der Gnade nutzen können.

Turin, den 23. Juli 1893



23. Zum neuen Schuljahr

Bei aller Anerkennung seiner Verdienste um die arme und vernachlässigte Turiner Jugend erfuhr Don Bosco nach Gründung seiner Kongregation doch auch herbe Kritik von verschiedenen kirchlichen Stellen. Der Turiner Erzbischof Gastaldi, aber auch einflussreiche Prälaten im Vatikan bemängelten z.B. die mangelhafte theologische Ausbildung der zukünftigen Ordenspriester; sie verlangten von Don Bosco, die kirchlichen Vorschriften für die Priesterausbildung strikt zu respektieren und in seiner Ordensregel festzuschreiben. Don Bosco befand sich damit in einem argen Dilemma: einerseits wurde die definitive kirchliche Anerkennung seiner Ordensgemeinschaft u.a. von der Einhaltung dieser Vorschriften abhängig gemacht, andererseits waren da die vielen jungen Menschen, die in immer größerer Zahl in seinen Oratorien, Ausbildungsstätten und Heimen Hilfe und Unterstützung, vor allem aber menschliche Wärme suchten und für die er nie genügend Erzieher zur Verfügung hatte. Deshalb ließ er die jungen Salesianer, z.T. sogar bereits als Novizen, im Schulunterricht, in der beruflichen Bildung und vor allem im Freizeitbereich mitarbeiten – manchmal zu Lasten des Studiums. So war auch der junge Don Rua als Kleriker schon als Gymnasiallehrer eingesetzt und kannte das Problem aus eigener Erfahrung. Wie Don Bosco anerkannte er die Notwendigkeit einer gründlichen philosophisch-theologischen Ausbildung der Kandidaten für das Priesteramt, sah aber zugleich auch die Not der pädagogischen Praxis in den Einrichtungen des Ordens. Dieser Brief legt ein sprechendes Zeugnis ab für seine Sorge.

Der Brief spricht noch ein weiteres Problem an, mit dem sich bereits Don Bosco konfrontiert sah: den Mangel an geeigneten Schulbüchern überhaupt, und für den Religionsunterricht gab es keine einheitlichen Texte, da praktisch jedes Bistum eigene Ausgaben benutzte. Auch darum sorgte sich Don Rua, der dieses Problem ja aus eigener Erfahrung kannte.

1. Dank an Gott für seine Gnaden. – 2. Studium der Theologie. – 3. Fehler, die bei den theologischen Vorlesungen vermieden werden sollten. – 4. Religionsbuch an unseren Schulen.

Turin, am 8. Oktober 1893
Fest der Mutterschaft Mariens

Meine lieben Söhne in Jesus Christus,

1. Dank an Gott für seine Gnaden

wir stehen am Beginn eines neuen Schuljahrs, Anlass für mich, euch einige Gedanken vorzulegen. Zunächst schulden wir dem Herrn Dank, der uns in seiner Güte im gerade vergangenen Schuljahr so reich beschenkt hat. Eines der schönsten Geschenke ist für uns der Brief unseres verehrten Papstes Leo XIII., der uns dieser Tage erreicht hat. Ihr werdet das lateinische Original und mehrere Übersetzungen des Briefs des Stellvertreters Christi bald in den Salesianischen Nachrichten nachlesen können. Für uns hier, wie für alle Mitbrüder, war der Brief Anlass zu großer Freude, denn er sichert uns zu, dass sich unsere Gesellschaft auf dem rechten Weg befindet, und dass unser unvergesslicher Don Bosco uns und allen seinen Söhnen vom Himmel aus immer helfen und beistehen wird. Vor allem Gott und Maria, der Helferin der Christen sei dafür gedankt.

2. Studium der Theologie

Ein bloßes Dankeswort reicht hier aber nicht aus, es müssen auch Taten folgen. Deshalb müssen wir uns jeden Tag neu des Segens und der Wohltaten des Herrn würdig zeigen, indem wir uns bemühen, heilig zu leben und unsere Pflichten genau erfüllen. Für die Priester und Kleriker unter uns zählt, nach dem Bemühen um Heiligkeit, das Studium der Theologie zu den wichtigsten unserer Pflichten.

Ich will hier nicht über die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Studiums sprechen, das ist euch ja zur Genüge bekannt. Schließlich sind wir ja in erster Linie Priester, und dann erst Direktoren, Lehrer, Assistenten usw. Wie kann sich jemand wirklich Priester nennen, der sich nicht nach Kräften um ein möglichst umfassendes theologisches Wissen bemüht, also in einer Wissenschaft, die zu Recht heilig heißt und für die Priester die wichtigste ist? Der Prophet Maleachi sagt: „Denn die Lippen des Priesters bewahren die Erkenntnis und aus seinem Mund erwartet man Belehrung“ – *labia sacerdotis custodiet scientiam, et legem requirent ex ore eius.*³ Wie aber soll der Priester eine solche Erkenntnis ohne das dafür erforderliche Studium erwerben? Hier möchte ich das Beispiel unseres liebenswürdigen und sehr gelehrten Patrons, des hl. Franz von Sales erinnern: Er vertrat die Überzeugung, ein Priester dürfe sich in seinem Beruf nicht nur sehr gut zu benehmen wissen, es müsse auch das Studium hinzukommen. Einer seiner Biografen schreibt,⁴ dass der hl. Franz bei jeder Zu-

³ Mal 2, 7.

⁴ V. Maupas, zit. aus dem Kuraten von St. Sulpice in Paris, Bd. II, S. 200 der *Vita di S. Francesco di Sales*.

sammenkunft mit seinen Priestern diese nicht nur ermahnte, heilig zu leben, sondern ebenso sich eifrig und gewissenhaft dem Studium „ihrer“ Wissenschaft, d.h. der Theologie zu widmen. „Wissenschaftliche Bildung ist in der Kirche das achte Sakrament“, und mit einem schmerz erfüllten Blick auf das Vorrücken des Protestantismus fügte er hinzu: „Die schlimmsten Unglücksfälle in der Kirche haben sich deshalb ereignet, weil sich die ‘Bundeslade der Wissenschaften’ nicht mehr in den Händen der Leviten befand“.⁵ Unser Papst lässt keinen Tag vergehen, an dem er nicht den Klerus auf die Pflicht zum Studium und die Liebe zur Wissenschaft hinweist. Wer auch nur ein wenig in den Dokumenten seines Pontifikats blättert, der erkennt sofort, wie eng er im Streben des Priesters nach Heiligkeit das Bemühen darum verbunden sieht mit dem Studium, damit diese Heiligkeit auch praktische Auswirkungen haben kann,

Das Studium der Theologie ist also für jeden, der das Priestertum anstrebt, eine absolute Notwendigkeit; das gilt für uns Salesianer ganz besonders, denn nach unseren Ordensregeln (Kap. XII, Art. 2) ist das für uns eine Hauptaufgabe, und wir sind verpflichtet, sie mit ganzem Eifer zu erfüllen.

Die Mittel und Wege, dem nachzukommen, finden wir in unseren „Kapitelsbeschlüssen“, denn dort finden sich, vor dem theologischen Programm unserer Gesellschaft, sowohl die Vorschriften der Kirche als auch unserer Regeln. So möchte ich euch also, liebe Söhne, dieses Studium ganz dringend ans Herz legen. In jedem Haus, wo es kein reguläres Studienhaus gibt, sollen jede Woche wenigstens fünf theologische Vorlesungen stattfinden, die von allen sehr ernst genommen werden sollen: von den Direktoren, die ein wachsames Auge auf das pünktliche Erscheinen und den Fleiß der Studierenden haben; von den Lehrern, die ihre Vorlesungen gründlich vorbereiten und ansprechend gestalten sollen; und natürlich die Studierenden, die sich regelmäßig, voller Eifer und mit allem guten Willen Mühe geben, daraus größtmöglichen Nutzen zu ziehen, sowohl für sich selbst als auch für die Lehrer. Unzureichendes Interesse am Theologiestudium kommt von einer schwachen Berufung oder führt dazu, manchmal bis hin zum Berufsverlust. Die Erfahrung zeigt übrigens, dass man das, was man nicht in den vier Jahren der theologischen Ausbildung studiert, dann auch später nicht mehr nachholt. Um dem entgegenzuwirken lassen die Oberen deshalb normalerweise keine Kleriker zu den heiligen Weihen zu, die nicht alle Prüfungen zu sämtlichen Themen des Vierjahreszyklus erfolgreich abgelegt und damit das ganze theologische Programm absolviert haben.

3. Fehler, die bei den theologischen Vorlesungen vermieden werden sollten

Bei den Vorlesungen soll man zwei Dinge vermeiden, die sich für die Studierenden nachteilig auswirken. Erstens soll man den Unterrichtstext nicht kritisieren, besser ist, wenn man ihn erklärt. Zweitens soll man bei der Vorlesung nicht über die Köpfe der Hörer hinweg reden, sondern ihre intellektuellen Fähigkeiten berücksichtigen, zumindest des Großteils von ihnen. Nach meiner Beobachtung haben die Studierenden den größten Nutzen und bringen das meiste Interesse auf, wenn der Professor

⁵ A.a.O. S. 201.

sich damit begnügt, den vorgegebenen Text zu erläutern und zu erklären, ohne dauernd etwas hinzuzufügen, zu ändern oder zu ersetzen, und wenn er seinen Stoff geordnet und klar darlegt und sich dabei bemüht, von allen verstanden zu werden. Selbst solche Studierende, an deren Eignung für eine Laufbahn als Priester wegen mangelnder intellektueller Kapazität oder Merkfähigkeit Zweifel bestanden, erleben dadurch Ermutigung und erreichen nicht selten ihr ersehntes Ziel. Ihr Lehrer, einen größeren Liebesdienst könnt ihr euren Mitbrüdern gar nicht erweisen, und seid gewiss, dass der Herr euch das lohnen wird.

Es dürfte sich wohl der Hinweis erübrigen, dass die entsprechenden Prüfungen ebenso ernst abzunehmen und abzulegen sind wie das Lehren und das Studium der Theologie. Dringend aber möchte ich daran erinnern, dass nicht mehr als die drei vorgeschriebenen Prüfungen abgehalten werden sollen: die Semester- und Jahreschlussexamina sowie das im Herbst. Nach dem Beschluss des Generalkapitels im vergangenen Jahr, an dem auch der Generalstudienleiter mitgearbeitet hat, sollen Semester- und Abschlussexamen in etwas feierlichem Rahmen abgelegt werden; am Ende der Prüfungen sollen die Provinziale einen Bericht einschicken mit den Noten, über den Verlauf der Prüfungen und über die Handhabung des Theologiestudiums in dem Haus. Falls einmal Prüfungen außer der Reihe notwendig wären, soll man vorher die schriftliche Genehmigung des Generalstudienleiters oder des zuständigen Provinzials einholen; danach soll man dem Generalstudienleiter davon (nach einer Kopie für das Provinzarchiv) Mitteilung machen. Auf diese Weise können ungewollte Irrtümer vermieden werden, die manchmal doch arg stören.

Ungeachtet aller eurer Pflichten und Sorgen für die Leitung und Erziehung der Jungen, wegen des Personalmangels oder wegen gesundheitlicher Probleme möchte ich euch, liebe Söhne die Notwendigkeit und die Pflicht aufs Herz binden, für die theologischen Studien und, allgemein, für die Vorbereitung auf das Priesteramt Sorge zu tragen. Der Herr weiß, dass ich eure Probleme kenne, und Er weiß auch, dass ich jedem von euch nach besten Kräften helfen will. Und gewiss ist es mir wichtig, ich ordne das sogar an, dass ihr auf eure Gesundheit achtet, und dass jeder den ihm im Gehorsam übertragenen Aufgaben gewissenhaft und nach besten Kräften nachkommt, denn dazu sind wir vor Gott und den uns anvertrauten Jungen verpflichtet. Aber glaubt mir, liebe Söhne: mit Planung, Ordnung und rechter Einteilung unserer Zeit kann man viel erledigen. Zu unseren Pflichten gehört übrigens auch das Studium.

4. Religionsbuch an unseren Schulen

In dem Zusammenhang will ich nun noch das neue Religionsbuch an unseren Grundschulen und Gymnasien ansprechen.

In unseren Heimen und an unseren Schulen, recht häufig auch in unseren Sonntagskatechesezentren, finden Jungen aus vielen verschiedenen Diözesen Aufnahme. Viele dieser Jungen, die ja nur zeitlich begrenzt zum Schulbesuch oder zur Ausbildung bei uns sind, haben Schwierigkeiten mit dem jeweiligen Katechismus; andererseits, wenn sie ihren heimatlichen Katechismus benutzen würden, dann würde das für sie selbst wie für ihre Lehrer doch mühsam sein, selbst wenn die Unterschiede bloß

formal sind. Auch aus euren Reihen wurden die Schwierigkeiten zur Sprache gebracht, die sich daraus z.B. beim gemeinsamen Gebet um Glaube, Hoffnung und Liebe oder um Reue ergeben, auch wenn es nur um die je nach Bistum unterschiedliche Reihenfolge oder um den Wortlaut geht. Die Notwendigkeit eines einheitlichen Textes liegt also auf der Hand.

Aber welchen Text sollten wir nehmen? Nach einigem Nachdenken und auf den Rat von Fachleuten hin scheint es mir nun als das Beste, mich für den Katechismus von Schüller zu entscheiden: zum einen hat der die bewährten Inhalte der Lehre von Kardinal Bellarmin als Grundlage, und zum anderen gilt er in seiner Form als zeitgemäß für unsere heutige Jugend. Ein zusätzlicher Grund war für mich die Empfehlung des Kardinal-Vikars: In seinem Approbierungsdekret für diesen Katechismus schreibt er, auch der Hl. Vater sei mit dem Text völlig einverstanden und habe in einem Brief an den Verfasser geschrieben, er hoffe, „die Arbeit von Schüller werde überall Verwendung finden und so dazu beitragen, dass die lange vorbereiteten Beschlüsse des Vatikanischen Ökumenischen Konzils endlich umgesetzt würden“.

Aus diesen Gründen also habe ich mich für die Einführung dieses neuen Religionsbuchs entschlossen, das ja ein sehr wichtiger Text ist, und darüber möchte ich euch, liebe Söhne, informieren. Es ist nun aber meine Pflicht, in allem in Übereinstimmung mit den Bischöfen vorzugehen; deshalb bitte ich euch, umgehend die zuständigen Diözesanbischöfe davon in Kenntnis zu setzen und das neue Buch erst dann einzuführen, wenn ihre Zustimmung vorliegt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch allen Mitbrüdern danken, die mir zum Fest des hl. Erzengels Michael ihre Glück- und Segenswünsche geschrieben haben.

Der barmherzige Herr möge euch und den euch anvertrauten Jungen seinen reichen Segen schenken. Ich empfehle mich euren Gebeten und grüße euch sehr herzlich im Heiligsten Herzen Jesu

euer Freund
Priester Michele Rua

1894



24. Berufungen – Militärdienst - Sonntagsoratorien

Auch dieser zweite der „erbaulichen Briefe“ ist in dem österreichischen Manuskript nicht übersetzt. Die geistlichen Anregungen behandeln Themen, die für die gesamte Kongregation damals von großer Bedeutung waren, und – zumindest teilweise – noch heute aktuell sind.

Der erste Teil ist weit mehr als ein formales Dankeschön; Don Rua lässt darin tief hineinblicken in sein Herz als Vater der gesamten Kongregation, als tief frommer Mensch und Seelsorger seiner Mitbrüder – und als sparsamer Mann.

Immer wieder ist in den Briefen Don Ruas von der „Frommen Gesellschaft“ zur Bezeichnung der Kongregation die Rede. Bis zum Ende des 2. Weltkriegs war die offizielle Bezeichnung für die Gemeinschaft der Salesianer „Societas Salesiana“ oder auch „Pia Societas Salesiana“, abgekürzt SS. Aus naheliegenden Gründen wurde aus SS dann die heute international übliche Bezeichnung „Salesianer Don Boscos“, kurz SDB.

Don Boscos Sorge galt immer auch dem Ordensnachwuchs, und Don Rua machte sich dieses wichtige Anliegen zu eigen; der 2. und vor allem der 3. Teil dieses Rundbriefs legt dafür ein sprechendes Zeugnis ab.

Als Don Bosco sein Studium in Chieri begann, noch im damaligen Königreich Piemont, waren die Kandidaten für das Priesteramt vom Militärdienst befreit. Dies änderte sich mit der Einigung Italiens und der zunehmenden Säkularisierung; vom Militärdienst freigestellt wurden die zukünftigen Priester erst ab der Weihe zum Subdiakon. Für Don Bosco wie auch für seinen Nachfolger bedeutete dies zusätzliche Personalprobleme, sie waren sich jedoch auch ihrer Fürsorgepflicht für die Einberufenen sehr bewusst.

Es ist verständlich, dass sich Don Rua über die breite Anerkennung der Arbeit der Salesianer und das rasche Wachstum von Don Boscos Werk freute; aber weit wichtiger war ihm, dass er darin auch den Segen und die Zustimmung Gottes sehen durfte. Er erlag dabei nicht der Faszination von Zahlen, sondern wies seine Salesianer eindringlich darauf hin, dass das Entscheidende nicht die Quantität ist, sondern die menschliche Qualität der Arbeit – eine Mahnung, die heute nichts an Aktualität verloren hat.

1. Dank für die Glückwünsche. – 2. Entwicklung unserer Frommen Gesellschaft. – 3. Sorge für Berufungen bei unseren Jungen. – 4. Informationen über unsere Mitbrüder beim Militär. – 5. Arbeit in den Sonntagsoratorien.

Turin, 29. Januar 1894
Hochfest des hl. Franz von Sales

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 2

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Dank für die Glückwünsche.

Vielen von euch, die mir zu Weihnachten, zu Neujahr und zum heutigen Fest herzliche Glück- und Segenswünsche geschickt haben, schulde ich noch eine Antwort. Ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr ich mich darüber gefreut habe! Sie gelten ja nicht nur meiner Person, sondern sprechen ebenso von eurer Liebe zu unserer Kongregation und geben dem Wunsch Ausdruck, dass das große Werk Don Boscos immer weiter wachsen und den Geist unseres lieben Gründers und Vaters bewahren möge; viele haben im einzelnen dargelegt, welche Vorsätze sie in den Exerzitien gefasst und wie sie diese umgesetzt haben, und sie haben ihre Treue zur Berufung erneut bekräftigt. Was könnte ich mir mehr und besseres wünschen? Eure Glückwünsche, meine lieben Söhne in Jesus Christus, waren ein wahres Gottesgeschenk.

Aber wie soll ich denn nur auf so viele Briefe antworten? ... Da sehe ich mich einfach gezwungen, dies in Form eines gemeinsamen Briefs zu tun, und glaubt mir, das fällt mir wahrlich nicht leicht.

So möchte ich euch also von ganzem Herzen für eure guten Wünsche danken. Und ich erwidere sie, wenn auch mit Verspätung, mit dem Wunsch, dass allen meinen Mitbrüdern die Gnade der Beharrlichkeit in ihrem Beruf zuteil werde, dass sie das Gute tun, das Gott von ihnen erwartet, und dass jeder von ihnen daran arbeitet, immer mehr wie unser lieber Vater Don Bosco zu werden.

Ihr kennt mich und wisst, dass ich gern frei heraus rede; wundert euch also nicht, wenn ich jetzt etwas anspreche, das mir beim Lesen eurer Glückwünsche in den Sinn kam. In dem Bemühen, dem Generaloberen ihre Hochachtung und ihre Verehrung deutlich zu machen, benutzen viele Luxuspapier und legen noch Blumen und Bilder dazu. Dadurch waren ihre Briefe schwerer als das zulässige Höchstgewicht und kamen bei mir mit Nachporto an. Zwar ist das keine große Sache, aber abgesehen davon, meine lieben Söhne, dass mir der Inhalt eurer Briefe wichtiger ist als das Briefpapier, schlage ich vor, dass jedes Haus sich eine Waage besorgt, auf der die Briefe gewogen werden, bevor man sie auf die Post gibt. Praktizieren wir also die Armut auch darin. Es ist anscheinend leichter, einen Priester dazu zu bringen, mit dem Allernotwendigsten zum Leben auszukommen, als die armen Söhne Don Boscos davon abzuhalten, ihr Geld hinauszuerwerfen. Machen wir uns denn kein Gewissen, das zu verschwenden, was unsere Wohltäter uns oft unter Opfern gegeben haben?

2. Entwicklung unserer Frommen Gesellschaft

Nun möchte ich zu einigen Informationen übergehen, die hoffentlich für uns alle ermutigend und erfreulich sind.

Wenn wir auf den gegenwärtigen Stand unserer Frommen Gesellschaft schauen, sind gewiss eine Menge meist kleiner Mängel festzustellen; der liebe Gott lässt das zu, damit wir demütig bleiben. Trotzdem dürfen wir feststellen, dass die Göttliche Vorsehung sich auch weiterhin unserer Kongregation zum Wohl der Seelen bedient.

Die vielen Neugründungen des vergangenen Jahres und die ausgezeichnete Entwicklung der bestehenden Häuser sind ja angesichts der heutigen traurigen Zeiten nicht zu erwarten und sprechen für den besonderen Schutz Gottes und der Helferinnen der Christen.

Ihr wisst vielleicht schon, meine lieben Söhne im Herrn, dass neben den drei großen Noviziaten in Oberitalien die Gründung eines weiteren auf Sizilien erforderlich war. Zudem existieren Noviziate in Frankreich, Spanien, England und in den verschiedenen Provinzen in Amerika, die praktisch alle voller junger Männer guten Willens sind, die sich danach sehnen, echte Söhne Don Boscos zu werden. Einige von ihnen mussten mit großen Schwierigkeiten fertig werden, die ihnen dabei gemacht wurden. Die Mutter eines Novizen hatte vergeblich alles Mögliche versucht, ihrem Sohn die Idee auszureden, Salesianer zu werden. Schließlich brachte sie ihn doch zum Direktor und sagte zu diesem unter vielen Tränen: „Ich bin verzweifelt, dass mein Sohn an dem Gedanken festhält, mich zu verlassen; aber ich musste schließlich einsehen, wenn ich ihn bei mir behielte, würde ich ihn unglücklich machen, denn nur hier fühlt er sich wohl. Soll er also seiner Berufung folgen, und Gott wird sich meiner annehmen, nachdem mein einziger Sohn nicht mehr bei mir ist“.

Bei den Novizen ist eine bewundernswerte Frömmigkeit zu erkennen, ebenso ihre große Regeltreue, ihre Opferbereitschaft und ihr Bemühen, sich einzugewöhnen; dies alles lässt hoffen, dass ihre viel versprechenden Berufungen auch weiterhin reifen werden.

Viel Freude macht mir auch das erkennbare große Bemühen der Oberen unserer Schulen und Waisenhäuser um die Pflege von guten Berufungen. Auch in diesem Jahr ist zu erkennen, dass sie damit für die Kirche und für unsere Gemeinschaft einen wichtigen Beitrag leisten. Auch hat mich sehr positiv berührt, dass etliche Direktoren die Kosten für die von ihnen geschickten Aspiranten wenigstens teilweise übernehmen; der Unterhalt der Noviziatshäuser und ihre Ausstattung mit allem Notwendigen kostet dem Obernkapitel doch viel Geld, und so leisten diese Direktoren dazu einen wertvollen Beitrag. Andere Direktoren waren nicht so glücklich, jemanden ins Noviziat schicken zu können, wollten aber wenigstens mit ihrem Opfer einen Beitrag zum Unterhalt eines Novizen leisten, der aus einem anderen Haus kam. Normalerweise wird so etwas ja nicht an die große Glocke gehängt, aber ich fühlte mich doch gedrängt, sie zu erwähnen, weil sich alle darüber freuen werden. Zudem hoffe ich, dass diese Beispiele dazu beitragen, eure Bemühungen um Berufungen noch zu intensivieren.

3. Sorge für Berufungen bei unseren Jungen

Zweifelsohne leistet unsere bescheidene Kongregation dadurch unserer bürgerlichen Gesellschaft einen großen Dienst, dass sie für viele Jungen ein Heim zur Verfügung stellt, die sonst Gefahr laufen, auf Abwege zu geraten. Wenn wir ihnen Brot, Unterricht und Bildung zu guten Christen und ehrlichen Bürgern bieten, tun wir damit gewiss ein echtes Liebeswerk an ihnen. Aber wir müssen bei der Erziehung unserer Jungen noch höhere Ansprüche stellen: wir müssen uns darum bemühen, auch die

Zahl guter Priester und Brüder zu vergrößern, denn ohne diese könnte unsere Fromme Gesellschaft ihre Aufgabe nicht erfüllen.

Eines Tages wurde unser lieber Vater Don Boscos von einer vornehmen Dame um Rat gebeten; sie wollte wissen, was man tun könne, um dem heute leider zu beobachtenden dauernden Fluchen, den vielen Kirchenschändungen und überhaupt der verbreiteten Gottlosigkeit entgegenzuwirken. Don Bosco machte ihr klar, dass sie durch ihre Unterstützung eines Jungen auf dem Weg zum Priestertum mehr Gutes tun könne als durch jedes andere gute Werk; dabei zitierte er das Wort des hl. Vinzenz von Paul – dem er ja in vielem ähnelte –: Es gibt nichts Schöneres und Besseres als jemandem zu helfen, Priester zu werden. In der Tat, von allem, was Don Bosco getan und gewirkt hat, war ihm dieses Anliegen immer besonders wichtig. Wie viele Mühen hat er nicht vom Beginn des Oratoriums an auf sich genommen, um seine Jungen zu Priestern heranzubilden! Es ist bewundernswert zu sehen, wie Don Bosco nach dem Fehlschlagen seiner Bemühungen sich gleich wieder um einen Jungen bemühte, in dem er Anzeichen für eine echte geistliche Berufung wahrnahm, und sich seiner annahm, und wie er mutig alle Opfer und alle Ausgaben auf sich nahm, die für die Erziehung und Ausbildung eines Priesters erforderlich sind!

Aus eigener Erfahrung wusste Don Bosco, dass es glücklicherweise viele Jungen gibt, die für das Priester- oder Ordensleben berufen sind; der gute Gott hat das so zum Wohl seiner Kirche gefügt. Und er fand heraus, dass die die besten Mittel, um diese Berufungen zu bewahren und zur Reife zu bringen, die Frömmigkeit und gute Sitten sind. Ich bin zuversichtlich, dass nicht nur die Direktoren, sondern ebenso auch die Lehrer, Assistenten und alle Mitbrüder in ihren jeweiligen Einsatzbereichen intensiv bemüht sind um die Förderung von Berufungen. Dann wird es leichter möglich sein, die Bitten um Neugründungen zu erfüllen, die sonst aus Personalmangel abgelehnt werden müssen.

4. Informationen über unsere Mitbrüder beim Militär

In diesem meinen Brief mit Anregungen zum geistlichen Leben möchte ich euch auch über unsere lieben Mitbrüder beim Militär informieren. Es bricht mir fast das Herz, wenn ich sehe, dass sie ihre jeweiligen Häuser verlassen müssen und zum Waffendienst einberufen werden; sie sind dort ja – manchmal ziemlich hilflos – mannigfachen Gefahren ausgesetzt. Ich empfehle diese meine lieben Söhne jeden Tag bei der hl. Messe dem Herrn. Wie es scheint, erhört er diese Gebete für sie, denn wenn es auch manchmal leider bei einigen Grund zum Klagen über ihren Mangel an Tugend gibt, so sind da auch andere, die mit der Gnade Gottes diese Prüfungszeit nicht nur ohne Schaden an ihrem Seelenheil durchstehen, sondern sich in ihren Kasernen wahrhaft missionarisch einsetzen. Mit ihrem guten Benehmen und mit ihrer Hilfsbereitschaft gewinnen sie die Achtung ihrer Vorgesetzten und Kameraden und haben dadurch auch mehr Freiheit, ihren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Einige konnten Unrecht verhindern und Gutes tun, sie gewannen Kameraden dafür, zur hl. Messe zu gehen und die Sakramente zu empfangen. Als Beleg dafür gebe ich hier einen Teil eines Briefs eines Priesters wieder, der über zwei Salesianer beim Militär schreibt: „Es ist mir eine Ehre und Freude, Ihnen, Hwst. Herr Don Michele Rua, Generaloberer der Salesianer, von den beiden jungen Leuten N. und N. zu be-

richten, die von sich aus zu mir kamen und um geistliche Betreuung und Begleitung baten. Vor allem der erste der beiden dient Gott wie eine fleißige Biene und hat bereits mehrere Soldaten dazu gebracht, zur Beichte zu gehen. Gott sei Dank! Ferner möchte ich Ihnen versichern, dass beide praktisch jeden Sonntag kommen und die hl. Sakramente empfangen, und an anderen Tagen zu geistlichen Gesprächen. Hochachtungsvoll, N.N.“.

Viel Freude hat mir auch die Lektüre eines Briefs eines unserer Kleriker-Soldaten gemacht; nachdem er an einen anderen Standort versetzt worden war, schrieb er mir, es sei seine erste Sorge gewesen, für sich einen guten Seelenführer und geistlichen Begleiter zu finden. Dann schrieb er noch ganz unbefangen das Gebet auf, das er an Maria richtete, wenn er zu Bett ging: Meine liebe Mutter, du siehst, wo dein Sohn jetzt ist! Es ist nun deine Sache, ihn zu beschützen und ihm zu helfen, dass er gesund und wohlbehalten wieder zu seiner Ordensfamilie zurückkehren kann. Dieser brave junge Mann hatte ein wenig Geld von daheim bekommen, und auch sein Direktor hatte ihm etwas geschickt; das machte ihm nun Probleme, weil er der Ansicht war, er habe zuviel, und er versprach, damit ganz sparsam umzugehen.

Damit mein Brief nicht zu lang wird, will ich hier keine weiteren Briefe zitieren; sie alle zeigen, dass unsere Mitbrüder beim Militär voll des guten Willens und ihrer Berufung treu sind. Es ist wirklich ganz wichtig, dass diejenigen, deren Zeit dieser Prüfung kurz bevorsteht, sich im Gebet und durch die Praxis echter christlicher Tugenden darauf vorbereiten. Beten wir jeden Tag für sie.

Die Direktoren sollen dafür Sorge tragen, dass die Betroffenen rechtzeitig über den Tag ihrer Vorstellung und Musterung bei den Standorten informiert sind, einmal, damit sie nicht für etwaige Versäumnisse bestraft werden, aber auch, damit sie sich entsprechend gut vorbereiten können.

5. Arbeit in den Sonntagsoratorien

Zwar habe ich die Sonntagsoratorien bereits im vergangenen Jahr in meinem ersten Brief mit Anregungen zum geistlichen Leben angesprochen, aber sie sind mir ein solches Herzensanliegen, dass ich dieses Thema unbedingt auch in diesem Jahr aufgreifen will. Zu meiner großen Freude konnte ich feststellen, dass ihr auf meine diesbezüglichen Anregungen intensiv eingegangen seid, denn die derzeit bestehenden Oratorien erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Zudem sind im Jahr 1893, wie ihr den Salesianischen Nachrichten entnehmen könnt, zehn weitere Oratorien gegründet worden; dabei sind noch nicht die Sonntagstreffen für externe Jungen mitgerechnet, die in praktisch allen unserer Schulen angeboten werden. Ein Provinzial schrieb mir, dass mittlerweile zu allen Häusern seiner Provinz zusätzlich ein Sonntagsoratorium gehöre. Gott sei dafür gedankt!

Weiter hat nicht nur die Zahl der Oratorien und ihrer jungen Besucher ganz deutlich zugenommen, sondern allem Anschein nach tragen auch die Bemühungen der Salesianer, die sich darum kümmern, mit der Hilfe Gottes gute Früchte tragen; dafür sprechen die verschiedenenorts durchgeführten katechetischen Wettbewerbe, die von Kirchen- und Behördenvertretern, die dabei waren, sehr anerkennend kommentiert wurden. Ebenso spricht dafür die gute Vorbereitung der Jungen auf die Beichte

und ihre Haltung beim Empfang der hl. Kommunion. Etliche von ihnen wirken auch als wahre Apostel in ihren Familien und sorgen dafür, dass ihre Angehörigen ruhigen Gewissens ihrer Todesstunde entgegensehen können. Wenn unglücklicherweise einige von ihnen ein wenig vom rechten Weg abgekommen waren, kamen sie schnell zu Besinnung und kehrten um; das beweist doch, dass die Glaubenswahrheiten in ihren Herzen Wurzeln gefasst hatten und fruchtbar geworden sind.

Seid gewiss, meine Lieben, die Herzen unserer Jungen sind kein unfruchtbarer Boden, und deshalb müssen wir uns mit größter Sorgfalt um sie kümmern, selbst wenn uns das schwere Opfer abverlangt. Die Bemühungen, die Zahl der jungen Oratoriumsbesucher zu steigern, sind eine gute Sache, gewiss; aber damit muss immer zugleich die ganz wichtige Sorge verbunden sein, sie gut zu erziehen und sie für Glauben und Wertorientierung aufzuschließen. Niemand darf glauben, es reiche beim Predigen, irgendetwas zu sagen, was euch gerade so in den Sinn kommt; der Unterricht, die Auslegungen des Evangeliums und auch der Katechismusunterricht, das alles muss gut vorbereitet werden, und das, was ihr ihnen sagt, soll abgestimmt sein auf das, was sie brauchen, und dazu in einer Sprache, die – so gut ihr das könnt – für sie interessant ist. Ladet die Jungen wie Don Bosco häufig ein, die hl. Sakramente zu empfangen, und sorgt dafür, dass sie das dann auch ohne große Umstände tun können. Ihr wisst ja selbst, dass unsere Worte allein nur wenig bewirken, aber wenn die Jungen Jesus in der hl. Eucharistie häufig und andächtig empfangen, dann wird Er ihnen helfen, sich ganz erstaunlich zu ändern und innerlich rasche Fortschritte zu machen. Wenn ihr möglicherweise in einem Oratorium Schwierigkeiten seht, den Jungen unkomplizierte Möglichkeiten zum Sakramentenempfang anzubieten, dann sprecht mit den Pfarrern oder anderen Priestern über diesen Zusammenhang, natürlich ohne euch aufzudrängen. Vielleicht veranlassen ja euer Beispiel und eure Argumente auch andere Priester, die sich in den Pfarreien um die Jugend kümmern, es doch ebenso zu versuchen, denn dieses Mittel ist wirksam und führt zum Erfolg.

Die Sonntagsoratorien sind eine ganz wichtige Aufgabe, und deshalb soll sich niemand von den Kosten abschrecken lassen, die für ihren Betrieb anfallen. Die Unterhaltskosten sind ja nicht sonderlich hoch, denn in der Regel ist es ja nicht die materielle Ausstattung, die hier ins Gewicht fällt, sondern es kommt vor allem an auf das Engagement, die Liebe, die Geduld, das gütige und konsequente Auftreten der Direktoren und ihrer Mitarbeiter. Es gibt Oratorien, die mit allem Komfort und mit jeder Menge Spielmöglichkeiten ausgestattet sind – bloß gibt es kaum Besucher dort; andere hingegen, die kaum etwas an Ausstattung anbieten können, sind überlaufen, weil sich die jungen Menschen dort angesprochen und angenommen fühlen.

Jetzt ist es aber Zeit, meinen Brief zu beenden, er ist schon länger geworden, als ich eigentlich vorhatte.

Möge der hl. Franz von Sales, unser himmlischer Schutzpatron, meine bescheidenen Darlegungen mit seinem Segen begleiten und sie fruchtbar machen – zum Heil der Seelen.

Mit vielen herzlichen Grüßen in Jesus Christus
Euer
Priester Michele Rua.

Anm.: Die Direktoren sind gebeten, den vorliegenden Brief in der jeweiligen Landessprache bald in einer Konferenz vorzulesen.



25. Über die Salesianischen Mitarbeiter

In Don Boscos „Erinnerungen an das Oratorium“ ist nachzulesen, dass er bereits in der Gründungszeit wegen des ständig wachsenden Zustroms von Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Mitarbeit von Helfern gesucht hat: andere Priester, aber auch aus den Reihen seiner jungen Freunde (S. 143 – 144). Je mehr sein Werk wuchs, desto mehr war er auf spendenwillige Sponsoren angewiesen, um den Unterhalt für seine Jungen sicherstellen zu können, aber bald auch auf die tatkräftige Mitarbeit von Geistlichen und Laien, die bereit und fähig waren, ihm bei seiner alltäglichen Arbeit als Freizeitbetreuer, Lehrer, Ausbilder oder auch in der Hauswirtschaft mitzuhelfen. Zu den bekanntesten ersten Mitarbeitern gehörte seine eigene Mutter, „Mamma Margherita“, wie sie liebevoll von den Jungen genannt wurde.

Bereits 1850 dachte Don Bosco daran, die Mitarbeiter seines Werks in einer Vereinigung zusammenzuschließen. Er verfasste für sie 1876 eine Satzung, die 1852 (vorläufig) bzw. 1877 (definitiv) kirchliche Anerkennung fand und heute weltweit verbreitet ist. Diese Laienbewegung macht es sich – wie zur Zeit Don Boscos – zur Aufgabe, das Werk der Salesianer aktiv mitzutragen oder durch Gebet und materielle Hilfe zu unterstützen, ihr Leben aus dem christlichen Glauben zu gestalten und zur Verbreitung der Erziehungsvorstellungen Don Boscos beizutragen. Die „Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos“ ist, nach der Gründung der Salesianischen Kongregation und der Don Bosco-Schwestern, der dritte Zweig der Don Bosco-Familie.

Als Generaloberer hatte sich Don Rua auch um diese Vereinigung zu kümmern. In dem kurzen Rundbrief berichtete er über die positive Entwicklung der Vereinigung in Europa und in Übersee und gibt dann genauere Anweisungen für ihre Betreuung durch die einzelnen Niederlassungen.

1. Fortschritte der Frommen Vereinigung. – 2. Normen für alle unsere Häuser.

Turin, den 14. April 1894



26. Unsere eigene Heiligung und die Heiligung der uns Anvertrauten

Nachdem in den ersten Jahren der Salesianischen Kongregation alle Mitbrüder ihre Jahresexzertien in mehreren Kursen absolvierten, erwies es sich dann als sinnvoll, jeweils eigene Kurse für Mitbrüder in Leitungsfunktionen anzubieten. Der Generalobere nutzte dann gern die Gelegenheit, auch mit den einzelnen Direktoren oder Provinzialen zu sprechen. Die lange und teure Schiffspassage machte aber den in Amerika arbeitenden Mitbrüdern in die Regel die Teilnahme an diesen Kursen – meistens in oder bei Turin – unmöglich. So wandte sich Don Rua im Sommer 1894, kurz vor Beginn der Exerzientkurse in Turin-Valsalice, in einem eigenen Rundbrief vor allem an die Direktoren in Lateinamerika.

Kernpunkte dieses Schreibens sind einmal die Seelenheil – das eigene der Mitbrüder sowie das der ihnen Anvertrauten, und dann die große Sorge um geistliche Berufungen.

Im ersten Teil des Briefes fallen viele lateinische Zitate auf. Don Rua sprach diese Sprache fließend, unterrichtete sie in seinen ersten Jahren im Orden und verfasste auch Lehrbücher.

1. Da mihi animas. – 2. Attende tibi et doctrinae. – 3. Ratschläge und praktische Hinweise. – 4. Sorge für das Mitbrüder-Personal. – 5. Die Jungen in unseren Häusern. Berufungen.

Valsalice, am 24. August 1894

Liebe Provinziale und Direktoren in Amerika!

1. Da mihi animas

In ein paar Tagen beginnen hier in Valsalice die Exerzienten für die Direktoren unserer Häuser, und ich freue mich darauf, dass ich dann mit vielen von ihnen zusammen sein kann. Dann werde ich die Zeit haben, mit allen gemeinsam und auch mit jedem einzelnen sprechen zu können; diese Mitbrüder haben ja mein volles Vertrauen, vertreten mich in den einzelnen Einrichtungen und tragen dazu bei, dass wir die Mission erfüllen, die uns von der Göttlichen Vorsehung anvertraut ist.

Meine Vorfreude auf diese Begegnungen wird jedoch durch einen Gedanken getrübt: Leider können etliche Direktoren wegen der riesigen Entfernung nicht mit uns am Grab unseres lieben Stifters und Vaters zusammenkommen, und deshalb kann ich auch nicht direkt zu ihnen sprechen. Eben weil dann ein persönliches Gespräch nicht möglich ist, drängt es mich, dann doch wenigstens durch diesen Rundbrief für ein paar Augenblicke bei euch zu sein.

Die Worte im Wappen unserer Frommen Gesellschaft erinnern jeden Salesianer an unseren unvergesslichen Don Bosco und sein lebenslanges, unermüdliches Bemühen, Seelen für Gott zu gewinnen. In all seinem Tun, in jedem Wort und bei allen seine Unternehmungen hatte er nur ein einziges Ziel, das Wohl der Jugend. Geld, Vergnügungen und Ehrungen interessierten ihn nicht, ihm lag nur eines am Herzen,

die Seelen. Da mihi animas, caetera tolle – Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm – das sagte er nicht nur, das lebte er.

Er mahnt uns heute, uns ganz für die Jugend zu engagieren; mit dem hl. Paulus konnte er uns zurufen: *Imitatores mei estote, sicut et ego Christi* – Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme (1 Kor 11, 1; nicht im Original angegeben; d. Übers.).

Es erfüllt mich mit tiefer Freude, wenn ich sehe, dass sich im Allgemeinen alle Mitglieder unserer Kongregation Don Boscos Lehren zu eigen machen und jederzeit mit all ihren Kräften bemüht sind, ihm nachzueifern und wie er zu arbeiten; ihre tagtägliche Arbeit und die Entwicklung unserer Ordensgemeinschaft sind dafür der beste Beweis. Ganz besonders gilt das für die Mitbrüder, die ohne langes wenn und aber und zu jedem Wagnis bereit ihre Familien und ihre Heimat verlassen haben und, was ein noch größeres Opfer war, von der Seite Don Boscos fort gingen, hin zu den Ländern des fernen Amerika.

Es wäre deshalb verfehlt, meine lieben Direktoren, wenn ich euch heute dazu aufrufen wollte, voll und ganz zum Heil derer zu arbeiten, die Gott in eure Häuser oder Missionsstationen geführt hat; erlaubt mir aber, euch ein paar Gedanken vorzulegen, die mit dem Segen Gottes dazu beitragen können, euren Eifer und euer Engagement wach zu halten und so effektiv auszurichten, wie Gott und auch die Kongregation es zu Recht von euch erwarten.

2. Attende tibi et doctrinae

Der große Apostel Paulus schrieb an seinen lieben Freund Timotheus folgende denkwürdige Worte: *Attende tibi, et doctrinae, insta in illis; hoc enim faciens et teipsum salvum facies et eos qui te audiunt* – Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören (1 Tim 4, 16). Das weist den Weg für jeden Direktor, und für jeden Missionar! Engagement und echte Liebe bedürfen beide einer gewissen Regulierung, einer Ordnung: als erstes müssen wir daran arbeiten, unsere eigenen Mängel und Fehler abzustellen und selbst vollkommener zu werden, damit wir auf diese Weise fähig werden können, uns für andere einzusetzen und erfolgreich für sie arbeiten zu können. Das hat uns auch unser lieber Don Bosco im 1. Artikel unserer hl. Regel ans Herz gelegt, als er schrieb, der erste, der Zweck unserer Frommen Gesellschaft bestehe in erster Linie in der christlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder, und danach, jedes geistliche und leibliche Liebeswerk für die Jugend.

Es bedarf nicht vieler Worte um klarzumachen, dass diese Lehraussage vernünftig und die Reihenfolge logisch ist; es liegt ja auf der Hand, dass wir nicht in der Lage sein werden, andere zu Tugendhaltungen anzuleiten, die wir selbst nicht erlernt haben. Ganz gleich, wie wortgewaltig wir reden und wie sehr wir auch andere begeistern können, wenn unsere Zuhörer uns vorhalten können *Medice, cura teipsum* – Arzt, heile dich zuerst selbst –, oder *Qui alios doces, teipsum non doces* – Du willst andere belehren, aber bring dir das zuerst selbst bei –, dann bewirken alle unsere Worte nichts. Wenn wir etwas Gutes tun, ist es Gott, der das Gute bewirkt, und wir sind nur einfache Werkzeuge in seiner Hand, das ist uns völlig klar. Aber ebenso klar

ist, je besser und für die Absichten Gottes geeigneter das Werkzeug ist, desto mehr nützt es den Seelen. Es wäre für uns katastrophal, wenn wir uns bemühen, das Unkraut aus den Herzen unserer Jungen auszujäten und zugleich zuließen, dass Fehler und Mängel in uns wuchern wie im Garten eines faulen Gärtners! Gott bewahre uns davor, andere andauernd über den rechten Pfad zur Tugend zu belehren, aber selbst zu vergessen, dass wir uns am Tag der Gelübdeablegung verpflichtet haben, uns ganz ernsthaft um immer größere Vollkommenheit zu bemühen. Seien wir überzeugt, dass ein Direktor seinen priesterlichen Dienst und seine Leitungsaufgabe umso erfolgreicher und geistlich fruchtbarer ausüben kann, je mehr er sich darum bemüht, selbst Fortschritte in der Tugend zu machen.

3. Ratschläge und praktische Hinweise

Nun bitte ich euch, einige Ratschläge zu beherzigen; sie sollen euch persönlich und für die Leitung eurer Häuser eine Hilfe sein.

1. Attende tibi – achte auf dich selbst –, das meint also: seid davon überzeugt, dass die Gebete für das Ordensleben von besonderer Wichtigkeit sind. Seid nicht damit zufrieden, bloß die von der Regel vorgeschriebenen zu verrichten und kommt zu sämtlichen Gebeten, die gemeinsam gebetet werden, selbst wenn euch das mal ein Opfer abverlangt. Dadurch gebt ihr nämlich ein gutes Beispiel und könnt euch zugleich überzeugen, ob alle Mitbrüder daran teilnehmen; denen, die dabei nachlässig sind, nehmt ihr jeden Vorwand, sich davon zu befreien: Pietas ad omnia utilis est – Frömmigkeit ist für alles nützlich.

2. Attende tibi – achte auf dich selbst –, das bedeutet: seid auch wirklich die Direktoren, also Leiter eurer Einrichtung, d.h. nehmt alles wichtig, was zu eurer Aufgabe gehört. Lasst euch nicht beirren von dem falschen Gedanken an das viele Gute, das ihr außerhalb des Haus tun könntet, denn das täuscht euch nur darüber, dass es eure Schuld sein wird, wenn ihr diejenigen vernachlässigt, die euch der gute Gott im Gehorsam anvertraut hat und für die er eines Tages von euch Rechenschaft fordern wird. Es kann in einem Haus nicht gut gehen, wenn der Direktor fast dauernd abwesend ist, selbst wenn dies wegen seelsorgerischen Pflichten geschieht. Age quod agis – Was du tust, das tue gut.

3. Attende tibi – achte auf dich selbst – damit ist ebenso gemeint: denkt auch an das Wort cum consummaverit homo, tunc incipiet, d.h. je mehr der Mensch in der Vollkommenheit Fortschritte macht, desto mehr steht er am Anfang. Vergesst also nicht, dass ihr noch viel zu lernen habt, dass es noch viele Fehler und Schwächen zu korrigieren und noch viele Tugenden anzueignen gilt. Einige haben etwas Ahnung von Tugend, verstehen es, darüber kluge Worte zu machen und schließen daraus, sie seien Experten in Sachen Tugend – und ignorieren dabei, dass es von der Theorie zur Praxis ein weiter Weg ist. Seht zu, dass die Mitbrüder merken, dass ihr euch um echte Tugend bemüht, dass ihr versucht, jeden Tag ein Stück weiterzukommen; das soll für sie der Anreiz sein, es ebenso zu machen.

4. Attende tibi – achte auf dich selbst –, das heißt deshalb auch, bemüht euch nach Kräften um echte Demut. Wenn wir uns selbst sorgfältig und unvoreingenommen kritisch unter die Lupe nehmen, dann müssen wir zu unserem Leidwesen zugeben,

dass es tief in uns viel Eigenliebe, Geltungssucht und das Verlangen nach Anerkennung gibt, ebenso Selbstzufriedenheit und Ablehnung von allem, was uns erniedrigen könnte. Und möglicherweise bilden wir uns auf unser Leitungsamt etwas ein, werden stolz und hochmütig? Machen wir also oft die Tugend der Demut zum Gegenstand unserer Betrachtung, denken wir darüber nach, wie wir sie in unserem Handeln und Reden, in unseren Gefühlen und Gedanken praktizieren können; bilden wir uns nie ein, mehr wert zu sein als die anderen und alles besser zu können als sie. Haben wir in allem allein die Ehre Gottes und das Heil der Seelen im Blick, es darf uns nie um unser eigenes Ansehen und um Anerkennung für uns selbst gehen. Ihr wisst sehr gut, das muss ich euch nicht erst erklären, wie wichtig die Demut für das geduldige und beständige Festhalten am praktischen Glaubensleben ist, wie groß ihr Einfluss selbst in schweren Prüfungen, die Gott euch schicken mag, auf euren inneren Gleichmut und eure Ausgeglichenheit ist, sie hilft euch, liebevoll und gütig mit euren Untergebenen umzugehen und selbst so vorbildlich gehorsam zu sein, wie es die Oberen von euch erwarten. *Deus humilibus dat gratiam* – Gott schenkt seine Gnade dem Demütigen.

5. Das bringt mich dazu, noch etwas ganz Wichtiges anzusprechen. Euch allen liegt ja zweifellos das Wohl unserer Kongregation sehr am Herzen; um dieses Wohles willen bitte ich euch dringend dafür zu sorgen, dass alle in euren Häusern den Gehorsam sehr ernst nehmen, und geht ihnen dabei mit gutem Beispiel voran. Befolgt gewissenhaft unsere hl. Ordensregel und die Beschlüsse der Generalkapitel, denn sie gewährleisten die Ordnung im Haus, und sie enthalten das Geheimnis, wie ihr vollkommen werden könnt. Seid ernsthaft und aus dem Ordensgeist heraus jeder Anordnung der Oberen gehorsam; passt auf, dass ihr nicht aufgrund eures Alters, eurer Amtsautorität oder eurer Bildung Gefahr lauft, sie zu kritisieren oder über sie zu meckern, und nehmt dafür auch nicht zum Vorwand, sie seien wegen der weiten Entfernung zu euch nicht genügend informiert und könnten darum keine zweckentsprechende und gute Entscheidung treffen. Gehorcht einfach und überlasst dann alles der Göttlichen Vorsehung – sie wird nie zulassen, dass ihr euren Gehorsam zu bereuen habt. In Bezug auf die Art und Weise, wie ihr mit den Mitbrüdern, den Jungen oder mit Außenstehenden umgehen sollt, richtet euch nach unseren Ordensregeln und nach den Beschlüssen der Generalkapitel; lest sie immer wieder, sprecht darüber in euren Konferenzen für die Mitbrüder, lest sie in der Gemeinschaft und legt den Mitbrüdern die private Lektüre ans Herz. Seid mit eurem guten Beispiel den anderen Vorbild und Ansporn für vollkommenen Gehorsam.

4. Sorge für das Mitbrüder-Personal

Wenn ich einfach an alle Mitbrüder schreiben würde, dann würde ich an dieser Stelle meinen Brief beenden. Aber ich wende mich an Direktoren, d.h. an Menschen, denen im Gehorsam eine Leitungsaufgabe anvertraut worden ist: sie sollen andere anleiten, ihnen ist das Personal im Haus anvertraut, und sie werden einmal Gott für die Seelen vieler Mitbrüder und Jungen Rechenschaft ablegen müssen. Deshalb muss ich noch weiterschreiben.

Alle Mitglieder unserer Kongregation sind verpflichtet, an ihrer Selbstheiligung zu arbeiten. Ihr habt darüber hinaus die Verpflichtung, für andere Lehrer der Tugend zu

sein und sie zur Vollkommenheit anzuleiten: *Attende tibi, et doctrinae* - Achte auf dich selbst und auf die Lehre. Das ist wahrlich eine große Aufgabe, fruchtbringend und verdienstvoll! Natürlich werdet ihr oft über die Pflichten eines guten Direktors nachdenken, und ich weiß aus Erfahrung, dass sich jeder von euch bemüht, seine Pflichten voll und ganz zu erfüllen und den Erwartungen zu entsprechen, die eure Oberen in euch gesetzt haben; trotzdem möchte ich euch jetzt noch einige Tipps geben, die euch für eure Arbeit mit eurem Personal und dann auch mit den Jungen hilfreich sein werden.

I. Eure Gemeinschaft ist eine Familie, und ihr seid ihr Oberhaupt. Die lieben Mitbrüder tragen mit euch die gewiss nicht leichte Last des Unterrichts und der Erziehung eurer Jungen und der Arbeit in den verschiedenen Einsatzfeldern. Wir von uns aus haben, bevor wir sie zu euch geschickt haben, alles uns Mögliche getan, um sie auf Leben und Arbeit in den jeweiligen Häusern vorzubereiten. Bei ihrem Abschied hier waren sie nach unserem Eindruck voll des guten Willens, sich nach besten Kräften für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen einzusetzen. Aber um das auch durchhalten zu können brauchen sie die Anleitung, den Beistand und die Hilfe ihres Direktors, ebenso seine Einführung in ihre verschiedenen Obliegenheiten. Wir hier haben den Grundstein für ihre Ausbildung gelegt, und nun ist es an euch, das zum Abschluss zu bringen; das gilt besonders für die jüngeren Mitbrüder. Es ist an euch, für die weitere Entwicklung ihres Ordensgeistes zu sorgen und acht zu geben, dass keiner seine Berufung verliert, die ja nach der Taufe die größte Gnade ist, die Gott uns schenkt.

In dem Zusammenhang muss ich etwas ansprechen, das mich sehr bedrückt, mich zum Weinen bringt und mir ein Dorn im Auge ist. Viele Mitbrüder haben den Ozean überquert und sind bereitwillig in die Ferne gezogen, um Seelen für Jesus Christus zu gewinnen, vielleicht aber haben sie stattdessen sich selbst verloren. Vergebens suche ich ihre Namen im Mitbrüderverzeichnis, sie werden mit keinem Wort in euren interessanten Berichten erwähnt – sie sind keine Söhne Don Boscos mehr!

Es ist klar, dass sie ihren Austritt sich selbst zuschreiben müssen, und es liegt mir fern, die Schuld daran bei anderen zu suchen. Aber versteht bitte, wenn mir in meinem tiefen Schmerz darüber der Gedanke kommt, dass man sie vielleicht doch hätte retten können, wenn sie in ihrem Direktor einen Vater wie Don Bosco gefunden hätten, der liebevoll und gütig Zugang gefunden hätte zu ihren Herzen, die sich nach und nach der Gnade Gottes verschlossen und der Versuchung nachgaben. Gebe Gott, dass wir aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen!

II. Eine sehr große Hilfe zur Bewahrung der Berufung sind die gemeinsamen und privaten Gebete, die von der Ordensregel vorgeschrieben werden; bei jeder Konferenz sollte nachdrücklich auf ihre Verrichtung hingewiesen werden. Ebenso wichtig und hilfreich ist auch das fleißige und regelmäßige Studium der hl. Theologie. Wie kann man erwarten, dass ein Kleriker ein wirklich guter Priester werden kann, der den ganzen Tag damit beschäftigt ist, in der Schule Unterricht zu geben oder bei den Jungen zu assistieren und deshalb keine freie Minute für sein eigenes Studium hat?! Man soll doch nicht glauben, dass er das dann aus eigenen Stücken täte, und selbst wenn, dann steht zu befürchten, dass er bei dem kleinsten Problem mit dem Stoff das einfach übergeht und sein theologisches Wissen lückenhaft und oberflächlich

wird, oder er wird das Buch frustriert weglegen und nie wieder aufschlagen. Deswegen also meine herzliche und dringende Bitte: Lest meinen Rundbrief vom Oktober noch einmal und setzt das, was ich dort empfohlen habe, auch wirklich in die Praxis um, selbst wenn das auf Kosten von irgendwelchen anderen Aufgaben geht.

Vergesst auch nicht, gemeinsam mit den Klerikern die zehn Verse aus dem Neuen Testament zu lesen und sie ihnen zu erklären, ebenso denkt an den Zeremonienunterricht. Der regelmäßige wöchentliche Unterricht in beidem trägt sehr dazu bei, die Frömmigkeit der Kleriker und ihre Freude am Studium zu pflegen und zu stärken; dasselbe empfehle ich euch für die lieben Mitbrüder im Laienstand.

III. Nun muss ich noch einen ziemlich delikaten Punkt ansprechen. Jahr für Jahr machen sich etliche Gruppe mutiger Missionare auf die Reise über den Ozean, um den Mitbrüdern in Amerika zu Hilfe zu kommen. Jede der vielen Aussendungen ist für uns mit ungeheuren Belastungen und Opfern verbunden, aber wir waren zuversichtlich, dass ihr, nachdem so die Löcher in euren Reihen gestopft und euer Mitbrüderpersonal im Rahmen des Möglichen vollzählig war, euch um eure eigenen geistlichen Belange sowie um die sittlich-moralische und wissenschaftliche Ausbildung der jungen Kleriker kümmern könnt. Unsere Hoffnung schien um so mehr berechtigt als wir wussten, dass auch aus den amerikanischen Noviziaten neue Mitbrüder heranwachsen. Woher kommt es jetzt, dass in euren Häusern fast immer Mangel an Personal herrscht? Warum wird den Mitbrüdern mehr aufgebürdet, als sie zu bewältigen in der Lage sind? Wie kommt es, dass einige dringende Empfehlungen der Oberen unwirksam bleiben? ... Meine Lieben, das liegt vielleicht daran, dass zu leicht neue Häuser gegründet und die bereits bestehenden zu schnell vergrößert werden. In diesem Punkt muss ich also euren Eifer bremsen und euch leider sagen, wir müssen erst mal innehalten, denn wenn wir so weitermachen, dann gehen wir dem sicheren Zusammenbruch entgegen. Sorgt also erst mal für die Konsolidierung der bestehenden Häuser, und später können wir dann daran denken, unseren Wirkungskreis weiter auszubauen und auszudehnen. Falls derzeit ein dringendes Problem oder ein spezieller Umstand eine Neugründung erforderlich machen, legt die Angelegenheit dem Obernkapitel vor und richtet euch dann genau nach dessen Entscheidung.

5. Die Jungen in unseren Häusern. Berufungen

Zum Schluss nun noch ein Wort zu den Jungen, die in unseren Häusern leben und von uns erzogen werden.

Jeden Tag bete ich zu Gott, dass wir alle dem Aufruf von Papst Leo XIII. folgen und im Geist unseres lieben Vaters Don Bosco leben. Damit möchte ich von Gott nicht nur erbitten, dass in jedem Salesianer die Frömmigkeit und die Tugend leben und weiter wachsen, die uns unser Stifter gelehrt und vorgelebt hat; ich erbitte damit auch von Gott, dass unsere Einrichtungen von dem Geist geprägt bleiben, der für Don Bosco typisch war und ist. Dieser Geist ist besonders gekennzeichnet durch das gemeinsame und einmütige, selbstlose und konstante Bemühen aller Vorgesetzten, Lehrer und Assistenten darum, dass nicht gesündigt wird und eine spontane und einfache Frömmigkeit gepflegt wird. Erziehung und Unterricht der Jugend ohne je-

den Bezug zum Glauben, das ist ja die große, offene Wunde unseres Jahrhunderts. Gebe Gott, dass unsere Schulen nie davon angesteckt werden!

Natürlich ist diese zentrale Arbeit größtenteils Aufgabe des Direktors in jedem Haus, der immer wieder darauf zu achten hat, einzelne oder auch alle väterlich mahnt, zum Empfang der hl. Sakramente einlädt und jedes nur erdenkliche und wirksame Mittel einsetzt, um dem gerecht zu werden. Seine Aufgabe ist es ebenso, darauf zu achten, dass alle seine Mitarbeiter genauso eifrig auf dieses so wichtige Ziel hinarbeiten und dabei die Mittel und Vorgehensweisen einsetzen, die dem dienen. Das Präventivsystem darf kein toter Buchstabe bleiben, und deshalb soll der Direktor häufig die goldenen Seiten vorlesen lassen, die Don Bosco darüber geschrieben hat. Er soll Sorge tragen, dass keine übertrieben lange oder schwere Strafen verhängt werden, oder solche, die jemanden demütigen könnten, und dass niemand, sei er ein Oberer, ein Lehrer oder ein Erzieher sich hinreißen lässt, Jungen zu schlagen; abgesehen davon, dass Don Bosco absolut dagegen war, ist es gesetzlich verboten und kann schwer bestraft werden.

Aber es darf nicht damit getan sein, dass ihr allgemein gut für eure Jungen sorgt. Euer aufmerksames Auge wird wohl auch schnell die Jungen entdecken, die Gott für den heiligen Dienst berufen hat. Ein fachkundiger Gärtner wird ja auch besonders die jungen Pflanzen umsorgen, von denen er sich Saatgut für künftige Ernten erwartet, weil sie besonders gesund sind und gute Anlagen erkennen lassen; genauso sollt ihr mit den jungen Menschen umgehen, die der Herr für das Ordensleben oder das Priesteramt gerufen hat.

In dieser Beziehung muss ich das Engagement einiger Direktoren in Amerika sehr anerkennen; es macht mich jedoch traurig, dass verschiedene andere bei der Suche nach Berufenen und bei deren Pflege doch recht nachlässig sind. Vielleicht habe ich mich geirrt in der Annahme, dass meine persönlichen Bitten und besonders mein letzter Brief mit Anregungen für das geistliche Leben genug Ansporn für sie sein würden. Sie reden sich damit heraus, dass in ihrem Einsatzfeld höchst selten echte Berufungen gedeihen und zu finden seien; sie haben ihren Mut verloren, sorgen nicht mehr für den Lateinunterricht und bemühen sich auch nicht mehr, der Kirche Priester zu schenken, wie es damals Don Bosco getan hat. Ich bin aber der Meinung, dass in den Ländern drüben – wie überall sonst auch – sehr viel mehr Berufene für den Dienst am Altar zu finden sind, als man bisher gefunden hat. Unglücklicherweise gehen sie aber für diesen Dienst verloren, weil sie nicht entdeckt werden, und weil sich niemand um sie kümmert. Es gibt also viel zu tun.

Denkt auch daran, dass Don Bosco zu diesem Zweck die Einrichtung der Mariensöhne für Spätberufene genutzt hat. Schaut also, dass ihr in euren Häusern auch solche Spätberufene aufnehmt, denn auch unser verehrter Vater Don Bosco hat sich nicht ohne Grund davon viel versprochen.

Die Zukunft unserer Kongregation, und besonders unserer Missionsarbeit hängt ja ab von der Entwicklung der Berufungen zum Bruder, für ein Handwerk, und zum Studium für das Priesteramt.

In den letzten Jahren seines arbeitsreichen Lebens sah unser geliebter Don Bosco, der ja sehr an seinen in der Ferne weilenden Söhnen hing, in Visionen – er nannte

sie Träume – die unendlichen Weiten Amerikas vor seinem geistigen Auge; einige von euch, liebe Direktoren, werden sich wohl daran erinnern. Voller Freude sah er, wie aus Wüsten blühende Städte wurden, wie die Wilden nicht mehr nackt herum-liefen und sich in ihrem Verhalten der Zivilisation anpassten, wie sich das Gottesreich bis an die fernsten Enden ausbreitete – und all das bewirkten seine Missionare. Wenn ich nun in unser Mitgliederverzeichnis schaue und nachrechne, wie viele Sale-sianer in Amerika arbeiten, dann komme ich zu dem Schluss, dass es doch schon recht viele sind, die mit Gottes Hilfe unendlich viel Gutes tun und dazu beitragen können, dass die Visionen Don Boscos wenigstens teilweise Wirklichkeit werden; das wird aber davon abhängen, wie sehr ihr euch dafür einsetzt, dass in euren Häu- sern der Geist Don Boscos lebendig bleibt, und wie sehr ihr euch um Einheit mit den Oberen und um Gehorsam ihnen gegenüber bemüht. Aber Gott ist mit euch: habt darum Mut!

Nun bin ich am Ende meines Briefs angelangt, und ich empfinde einen Abschieds- schmerz wie damals, als ich euch am Altar der Mariahilf-Kirche ein letztes Mal um- armt habe. Aber damit mein Brief nicht zu lang wird, muss ich nun Schluss machen. Glaubt mir: die weite Entfernung ändert nichts daran, dass ihr mir sehr am Herzen liegt. Jeden Morgen denke ich bei der hl. Messe an euch und an eure Häuser.

Betet auch ihr für mich, euren euch liebenden Vater
Priester Michele Rua

P.S.: Ich möchte noch einmal darum bitten: nehmt für eure Briefe nur leichtes Briefpapier, ihr erspart uns hier damit das viele und recht hohe Strafporto der letzten Monate.

1895



27. An der Schwelle des neuen Jahres

In diesem recht ausführlichen Rundschreiben vom 01.01.1895 bedankt sich Don Rua zunächst für die vielen Glück- und Segenswünsche, die ihm einzelne Mitbrüder oder Gemeinschaften zu Weihnachten und zum Jahreswechsel geschrieben haben, und erwidert sie auf diesem Weg.

Dann kann er die Kongregation über zwei erfreuliche Entwicklungen informieren: 1. Auf Vorschlag der Regierung von Ecuador hat der Hl. Stuhl das Apostolische Vikariat Mendez und Gualaquiza errichtet und den früheren Provinzial von Argentinien, Don Giacomo Costamagna, zum Vikar ernannt. Ferner wurde den Salesianern die Mission beim Stamm der Chivaros übertragen. Wegen der großen Entfernungen schien auch die Errichtung einer eigenen Provinz für Ecuador angeraten, zum Provinzial haben die Oberen Don Luigi Calcagno ernannt, der noch von Don Bosco selbst dorthin geschickt worden war. 2. Die zunehmende Zahl an Mitbrüdern und Niederlassungen auf Sizilien machte die Errichtung einer eigenen Provinz Sizilien erforderlich, zum Provinzial wurde Don Giuseppe Bertello ernannt.

In den folgenden Teilen des Briefs greift der Generalobere „heiße Eisen“ im Ordensleben seiner Zeit auf. Seine Wünsche, Klagen oder auch Vorschläge sind größtenteils sehr zeitbezogen und von daher wenig aktuell. Zeitlos aktuell jedenfalls ist das unbedingte Bemühen Don Ruas – für sich persönlich wie für die gesamte Kongregation – um ein überzeugendes Vorleben der Ordensgelübde aus dem Geist des Evangeliums und um das Eigentliche des Ordenslebens – wir würden heute sagen: um die salesianische Ordensidentität und -spiritualität.

1. Antwort auf die Glückwünsche. – 2. Fortschritte in der Missionsarbeit und in den Provinzen. – 3. Liturgischer Gesang und Predigten. – 4. Wege zur Vollkommenheit. – 5. Gefahren durch Ferien und Urlaub. – 6. Der rechte Umgang mit unseren Jungen. – 7. Verhalten den Mariahilf-Schwestern gegenüber. – 8. Richtige Ökonomie und Armut.

Turin, den 1. Januar 1895



28. Internationaler Kongress der Salesianischen Mitarbeiter in Bologna (23. - 25. April 1895)

Die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter geht auf eine Initiative Don Boscos zurück, der schon bald nach Beginn seiner Arbeit als Erzieher und Jugendseelsorger einsah, dass er für sein schnell und ständig wachsendes Jugendwerk auf die Mitar-

beit von sozial engagierten Priestern und Laien sowie auf Unterstützung jeder Art angewiesen war. Seine Idee nahm etwa ab 1850 Gestalt an, und er ging daran, für diesen Personenkreis eine Satzung, eine Art Lebensregel zusammenzustellen; seine ursprüngliche Absicht, für sie einen „Orden in der Welt“ zu schaffen, fand damals kirchlicherseits keine Gegenliebe – für eine Art Säkularinstitut mit Regel und Ordensgelübden war die Zeit noch nicht reif. 1876 reichte er sein „Lebensprogramm“ für diese Vereinigung von Laien, - gleich ob Priester oder Laien –, das „Regolamento“ zur Anerkennung ein, die dann 1877 durch päpstliches Dekret ausgesprochen wurde. Die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter umfasste – wie heute noch – Laien, die direkt mit den Salesianern in Erziehung und Ausbildung zusammen arbeiteten, sowie Menschen, die Don Boscos religiöse und pädagogische Vorstellungen teilten und durch Spenden, Gebet oder konkretes Engagement in ihrem Lebensumfeld, z.B. in ihren eigenen Familien oder am Arbeitsplatz, unterstützten.

Es war Don Bosco klar, dass für die Motivation und Animation dieses Personenkreises ein einfacher, rein ideeller Zusammenschluss nicht ausreichen würde, er musste durch das konkrete Erleben von Gemeinschaft Gleichgesinnter ergänzt werden. Deshalb lud er seine Salesianischen Mitarbeiter bald mehrmals jährlich zu den sog. „Konferenzen“ ein, bei denen gemeinsam gebetet wurde, er selbst oder ein Mitbruder in seinem Auftrag hielt einen religiösen Vortrag, berichtete aus dem Leben und der Arbeit der Salesianer, sprach über die salesianischen Erziehungs- und Bildungsprinzipien, und auch die Gemütlichkeit kam nicht zu kurz. Bald rief er auch die Zeitschrift „Salesianische Nachrichten“ ins Leben, gedacht als Verbindungs- und Informationsschrift für die schnell wachsende Mitgliederzahl der „Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter“; heute erscheint diese Zeitschrift im deutschen Sprachraum als „Don Bosco – Magazin“ für alle Interessenten am Erziehungswerk Don Boscos und für Freunde und Wohltäter.

Mit dem Anwachsen der Salesianischen Kongregation ging die Betreuung der Salesianischen Mitarbeiter in die Verantwortung der einzelnen Niederlassungen über. Auf Initiative von Kardinal Domenico Svampa, Erzbischof von Bologna, selbst auch ein großer Verehrer Don Boscos und schon lange Salesianischer Mitarbeiter, fand vom 23. – 25.04.1895 in Bologna erstmals ein Internationaler Kongress der Salesianischen Mitarbeiter statt, zu dem Tausende von Mitarbeitern und Salesianern aus ganz Europa anreisten.

In seinem 28. Rundbrief an die Salesianer schildert Don Rua, noch ganz erfüllt und begeistert von dem Erlebten, seine sehr persönlichen Eindrücke von diesem Familienfest. Ein Verlaufsbericht sollte später veröffentlicht werden.

Am Ende des Rundschreibens gibt Don Rua eine Vorinformation zum nächsten Generalkapitel, zu dessen Regulator er Don Francesco Cerruti, den Generalstudienleiter ernannt hat.

1. Ein großes Ereignis für unsere Kongregation. – 2. Wie es zu diesem Kongress kam. – 3. Momentaufnahmen. – 4. Ein großer Triumph. – 5. Früchte des Kongresses für uns.

Turin, den 30. April 1895

1896



29. Rosen und Dornen

In diesem Rundbrief vom 29.01.1896 fasst Don Rua zunächst noch einmal die Höhen und Tiefen des gerade beendeten Jahres 1895 zusammen. In den beiden ersten Abschnitten kommentiert er und legt die „Rosen und Dornen“ dar aus seiner engen Verbundenheit mit Gott – ein bewegendes Dokument seines tiefen und unerschütterlichen Glaubens an das Heilswirken Gottes in seinem und seiner Salesianer Leben.

Zudem weiß sich Don Rua seinem geistlichen Vater und Freund Don Bosco verpflichtet und spürt die große Verantwortung, die sie ihm als dessen Nachfolger auflegt. Sein Wegweiser für die Ausübung seines schweren Amtes ist ihm die Treue zu Don Bosco, und da gibt es für ihn keine Kleinigkeiten oder Belanglosigkeiten; das zeigen die Abschnitte 4 bis 7, und sogar die Anmerkung am Schluss des Briefes.

Die „Messverpflichtungen“, die er in seiner Anmerkung erwähnt, sind die kleinen Geldbeträge, die ein Priester für seinen Aufwand bei der Messfeier erhält: für Messwein, Kerzen usw. Seelsorgestellen und Bruderschaften haben in der Regel keinen eigenen Geistlichen und geben die sog. „Messbestellungen“ an den zuständigen Seelsorger oder auch an Ordenshäuser weiter, und für die Salesianer war (und ist) dies ein willkommener Beitrag zu den großen Kosten ihrer Jugendarbeit.

Das „Unglück in Brasilien“ (Punkt 2) ereignete sich 1895, als Bischof Lasagna mit einigen Salesianern und Mariahilf-Schwestern mit dem Zug unterwegs waren, der mit einem Güterzug zusammenstieß; der Bischof, sein Sekretär und vier der Schwestern waren auf der Stelle tot, die anderen schwer verletzt. Don Michele Unia, dessen Tod am 9. Dezember in Turin Don Rua ebenfalls erschüttert hatte, arbeitete in Kolumbien als sehr beliebter Missionar bei Aussätzigen und hatte sich an der damals noch unheilbaren Lepra angesteckt.

1. Erstaunliche Entwicklung unserer Kongregation. – 2. Nicht nur Rosen, auch Dornen. – 3. Neuer Generalökonom, eine neue Provinz. – 4. Einsatzbereitschaft im Geist des Gehorsams. – 5. Sorgen wir für die Sonntagsratorien. – 6. Der Gregorianische Gesang. – 7. Treue zu Don Bosco.

Turin, am 29. Januar 1896
am Feste des heiligen Franz von Sales

Meine lieben Söhne in Jesus Christus,

1. Erstaunliche Entwicklung unserer Kongregation

Die göttliche Vorsehung meint es wirklich besonders gut mit uns, denn unsere Kongregation hat sich in kurzer Zeit in einer Weise entwickelt, die ans Wunderbare grenzt. So sind wir Söhne Don Boscos bereits überall in der Welt zu finden. Uns

trennen ungeheure Entfernungen voneinander, wir arbeiten in Ländern, in denen die Menschen und ihre Lebensart völlig unterschiedlich sind, und wir arbeiten in vielen ganz verschiedenen Arbeitsbereichen. Wir können nicht einmal darauf hoffen, uns hier auf Erden je auch zu begegnen und uns persönlich kennenzulernen. Aber – Gott sei gelobt! – die räumliche Trennung, die riesigen Entfernungen und die vielfältigen Einsatzfelder haben uns bislang nicht daran gehindert, die Einheit im Geist zu bewahren. Wir sind zwar über die ganze Welt verstreut, bilden aber dennoch eine große Familie und teilen Freuden und Leiden miteinander. Unser Bindeglied ist die heilige Ordensregel, die wir von unserem lieben Gründer und Vater Don Bosco geerbt haben, aber ganz besonders eint uns die Liebe Jesu Christi. Wenn meine Liebe zu meinen Söhnen mir nicht den Blick verstellt, glaube ich, dass die Salesianer wirklich, wie der hl. Paulus sagt, *idipsum invicem sentientes*, also eines Sinnes sind (vgl. Röm 2, 16).

Einen überzeugenden Beweis dafür haben mir die vielen Glück- und Segenswünsche zum Weihnachtsfest und zu Neujahr sowie die Beileidsbekundungen zu den traurigen Ereignissen des Jahres 1895 geliefert, die mich als Generaloberen und das Obernkapitel erreicht haben. Alle haben so persönlich und ausdrucksvoll geschrieben und ihre Gebete versprochen, wie es echten Ordensleuten zukommt. Der gute und weise Gott hat mein Vaterherz im vergangenen Jahr hart geprüft, da war es ein wirklicher Trost für mich zu erleben, dass meine Söhne meinen Schmerz geteilt haben.

Dafür also meinen tief empfundenen Dank, und glaubt mir, ich bedauere es zutiefst, dass ich wegen der auf mir lastenden Pflichten eure Briefe nicht einzeln beantworten kann. Sie bleiben mir aber alle in Erinnerung, und ich vertraue fest darauf, dass der barmherzige Herr eure Gebete erhört.

Etliche Bischöfe sowie viele Salesianische Mitarbeiter und Mitbrüder haben mir für das neue Jahr gewünscht, es möge wieder „Rosen“ wie letztes Jahr bringen, aber keine „Dornen“. Tatsächlich war 1895 ein Jahr des ständigen Wechsels von schönen und traurigen Ereignissen für unsere Fromme Gesellschaft. Es wurden so viele Häuser eröffnet und Missionare ausgesandt wie nie zuvor, und auch etwas so Glanzvolles wie den Kongress der Salesianer in Bologna gab es noch nie; auch der Heiligsprechungsprozess für Don Bosco hat ungeahnte Fortschritte gemacht. Gekrönt wurde unsere Freude durch die Weihe eines dritten Salesianerbischofs.

2. Nicht nur Rosen, auch Dornen

Leider gab es neben diesen Freudentagen auch solche der schmerzlichen Trauer. Er tragische Tod von Don Dalmazzo, die schwere und zu seinem Tod führende Krankheit von Don Antonio Sala, das Unglück in Brasilien, bei dem unser lieber Msgr. Lasagna und fünf weitere Missionare hinweggerafft wurden, der Verlust von Don Unia, als wir bereits glaubten, er sei außer Gefahr... Und dies alles in nur einem Jahr!...

Als ich euch die traurige Nachricht von dem Zusammenstoß schrieb, bei dem Msgr. Lasagna ums Leben gekommen ist, habe ich euch auch dazu aufgerufen, den Glauben zu bewahren und darum zu beten, dass wir bereitwillig das Fiat unserer Ergebung sprechen können, denn auch für mich war dies der einzige Trost. Euren Briefen habe ich entnommen, dass ihr meinem Rat gefolgt seid. Eure Gottverbundenheit hat

euch viele gute Gedanken eingegeben! Unter vielen Betrachtungen fand ich besonders schön und tröstlich die folgende: Gott hat uns bis jetzt wie Kinder behütet, uns liebevoll zum Guten angehalten und alles so gefügt, dass es mit vollen Segeln voranging; nun aber ist unsere Fromme Gesellschaft erwachsen geworden, und der Herr lässt es zu, dass unsere Tugendtreue durch das Feuer großer Schwierigkeiten auf die Probe gestellt wird. Nun ist die Zeit unserer Bewährungsprobe als echte Ordensmänner gekommen. Was immer das Schicksal für uns bereit hält – es ist an uns, uns in allem dem göttlichen Willen zu unterwerfen, uns demütig den unerforschlichen Ratschlüssen Gottes zu beugen, standhaft und treu in seinem heiligen Dienst zu bleiben und mit Ijob zu sagen: Sit nomen Domini benedictum – der Name des Herrn sei gepriesen.

Mit den Augen des Glaubens erkennen wir, dass die Göttliche Vorsehung auf unser Wohl bedacht ist, genau wie eine liebevolle Mutter auf die Wiege ihres Kindes schaut. Dieser Glaube lehrt uns, dass Gott aus uns unerfindlichen Gründen zulässt, dass uns manchmal auch ein schlimmes Unglück widerfährt, das seine unendliche Weisheit dann doch zu unserem Besten wendet. Das bezeugen auch eure Briefe: für viele Salesianer waren die Tage der Trauer Anlass zu neuer Gottverbundenheit und zu noch mehr Einsatz für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen; die traurigen Tage haben viele dazu gebracht, sich bereitwillig für die Missionsarbeit zu melden, besonders für den Einsatz in Brasilien und hier sogar für die Arbeit bei den Leprakranken in Agua de Dios. Zwar kann ich aus Zeitmangel nicht auf diese Bitten eingehen, bewahre sie aber sorgfältig auf, und sobald die Zeit günstig und dafür reif ist, werde ich selbstverständlich wissen, an wen ich mich wenden kann, um die Reihen, die der Tod gelichtet hat, wieder mit tapferen Soldaten aufzufüllen.

Das wird nicht das einzige Gute aus den Prüfungen sein, denen Gott uns aussetzt. Liebe Söhne, bleibt darum weiterhin dem treu, was Gott uns sagt. Dann können wir mit David sprechen: *Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuae laetificaverunt animam meam* – Mehrten sich die Sorgen des Herzens, so erquickt dein Trost meine Seele ((Ps. 94, 19).

3. Neuer Generalökonom, eine neue Provinz

Nun möchte ich euch über einige Dinge zur internen Organisation unserer Frommen Gesellschaft informieren.

Seit dem Tod unseres lieben Don Sala am 22.05. letzten Jahres ist im Obernkapitel das Amt des Ökonomen unbesetzt. Entsprechend Art. 16, Abschnitt 11 unserer Konstitutionen habe ich als seinen Nachfolger Don Luigi Rocca ausgesucht, bisher Direktor und Schulleiter des Gymnasiums und Lyzeums in Alassio. Eine wichtige Rolle bei meiner Entscheidung für ihn hat die Tatsache gespielt, dass Don Luigi Rocca bei der letzten Wahl zum Obernkapitel 1892 nach Don Sala die meisten Stimmen erhalten hatte; er wird diese Aufgabe bis zur nächsten Wahl aller Ratsmitglieder wahrnehmen. Es dürfte für alle Mitbrüder gut sein zu wissen, dass Don Rocca bereits in Turin ist und seine Aufgaben bereits wahrnimmt. Die Direktoren und Präfekten können sich also im Bedarfsfall an ihn wenden.

Die Zahl der Salesianerhäuser in Oberitalien hat derart zugenommen, dass eine Aufteilung in zwei Provinzen erforderlich war. Deshalb haben wir jetzt neben der Provinz Piemont auch die Provinz Veneto (Venedig und Umland). Der neue Provinzial ist Don Mosè Veronesi, der vorläufig seinen Sitz als Rektor in Mogliano hat.

Die Provinz Uruguay und Brasilien hat ja nach dem Tod von Msgr. Lasagna keinen Oberen; euch wird später noch mitgeteilt, wer sein Nachfolger sein wird.

Nun bitte ich euch, noch einige Ermahnungen und Empfehlungen zu beachten, die ich in diesem Rundbrief an euch schreiben möchte.

4. Einsatzbereitschaft im Geist des Gehorsams

Meine Besuche in unseren Häusern, die Besuche der Mitglieder des Obernkapitels und der Provinziale, die regelmäßig bei uns eingehenden Berichte darüber sowie meine persönliche Korrespondenz machen mir zu meiner großen Freude deutlich, dass ihr alle voll guten Willens seid, Gutes zu tun. Ein weiterer Beweis dafür ist euer offensichtlicher Feuereifer – den ich manchmal etwas bremsen zu müssen glaubte –, mit dem ihr danach trachtet, den Wirkungskreis des salesianischen Apostolats in dem Bemühen auszudehnen, immer mehr Seelen für Jesus Christus zu gewinnen. Ich bitte den Herrn, mein Beten zu erhören und in unseren Herzen immer das Feuer zu wach zu halten, das der machtvolle Ruf Don Boscos da mihi animas – Herr, gib mir Seelen - in uns entzündet hat: wir haben gesehen, dass er alle seine Kräfte und sein ganzes Leben im Dienst der Nächstenliebe verbraucht hat. Aber, meine lieben Söhne, gebt ihr Acht, dass dieser euer guter Wille nie Hintergedanken entspringt, dass ihr euch dabei nie entmutigen lasst und immer im Geist des Gehorsams vorgeht.

5. Sorgen wir für die Sonntagsoratorien

Praktisch überall dort, wo ein neues Salesianerhaus gegründet wurde, wurde auch gleich ein Sonntagsoratorium eröffnet, und wo ein solches bereits existierte, wurde es ausgebaut. Das zeigt mir, dass ihr wirklich verstanden habt, wie sehr mir dieses Arbeitsfeld am Herzen liegt. Auch Don Bosco war es sehr lieb und teuer, denn er sah darin eine Chance für das Wohl der vielen Jungen, die nicht in unseren anderen Einrichtungen aufgenommen werden konnten. Wenn ihr eurem Generaloberen und Don Bosco, der vom Himmel aus auf uns schaut, eine große Freude machen wollt, dann müht euch auch weiter darum, euch mit viel Liebe und sehr engagiert um die Jungen zu kümmern, die Gott in unsere Oratorien schickt. Aber ich bitte euch, haltet euch dabei an die Traditionen unserer Frommen Gesellschaft.

Es muss jedoch angemerkt werden, dass in einigen Oratorien zu viel Gewicht auf die Instrumentalmusik und das Theater gelegt wird. Ursprünglich war das nur eine nebensächliche Beigabe, wird hier aber zur Hauptsache, und was als Mittel gedacht war, etwas Gutes zu tun, wird mit aller Sorgfalt gepflegt, als ob das der Zweck wäre, zu dem das Oratorium gegründet wurde. Das entspricht aber nicht dem Denken und Vorgehen Don Boscos; er hatte nämlich gewünscht, dass nur dort Theater gespielt wurde, wo mehr als genug weltliche Vergnügungsmöglichkeiten angeboten werden,

wo die Jugend öffentliche Theater besucht, die ja in der Regel alles andere als „Schulen der Moral“ sind. Anstelle der Instrumentalmusik, die mit großen Kosten und viel Arbeit verbunden ist, würde es in vielen Oratorien völlig ausreichen, wenn man – mit weniger Aufwand und größerem Nutzen – Gregorianischen Gesang und Vokalmusik nahe brächte; damit könnte man die Gottesdienste in der Kirche schön und ansprechend gestalten und den Jungen das Oratorium schmackhaft machen.

6. Der Gregorianische Gesang

Weil ich gerade den Gregorianischen Gesang erwähnt habe, möchte ich meine Empfehlung noch einmal wiederholen, ihn in euren Einrichtungen und Oratorien zu pflegen. Der Gregorianische Gesang ist ja mehr als jeder andere der Gesang der Kirche. Ich wäre in Bezug auf den Gesang bereits zufrieden, wenn die Musiklehrer sich damit befassen und wertschätzen und ihm wenigstens einen kleinen Teil der Zeit und der Mühe widmen würden, die sie für die andere Musik aufwenden. Es bekümmert mich zu wissen, dass so viele Musikproben abgehalten werden, und in einigen Häusern findet man nicht einmal eine halbe Stunde, um die Antiphonen für die Vespere und Introitus, Graduale, Offertorium und Kommunionvers für die Messfeier einzuüben.

Bei dem Stichwort „liturgischer Gesang“ möchte ich noch anmerken, dass es für die Salesianer außerhalb Italiens wohl an der Zeit ist, als Zeichen der Verbundenheit mit der Römischen Kirche auch deren Aussprache des Lateinischen zu übernehmen. Die Benediktinerpatres und andere Ordensleute sind uns darin schon mit gutem Beispiel vorgegangen. Dieses Beispiel, vor allem aber der Wunsch nach Einheit mit dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche, mögen uns Ansporn sein, bereitwillig die in der Schule übernommenen Gewohnheiten abzulegen.

Den Salesianerhäusern außerhalb Italiens, in denen man sich bemüht, die italienische Sprache zu lernen, möchte ich ein Wort des Lobes sagen. Ich habe von ihnen Briefe in ganz korrektem Italienisch bekommen, über die ich mich sehr gefreut habe. Wie ich erfahren habe, wird in den Höheren Schulen dort nach dem Latein gleich die Sprache Don Boscos und der meisten Oberen unterrichtet. Das ist wahrlich ein nachahmenswertes Beispiel und spricht ebenso für die Einheit des Geistes und der Herzen, von der unsere Gesellschaft geprägt sein soll.

7. Treue zu Don Bosco

Zwar ist dieser Brief bereits sehr lang, aber seid mir nicht böse, wenn ich noch etwas sehr Wichtiges anfüge. Wir dürfen glücklich darüber sein, dass wir Söhne Don Boscos sein können; aber glauben wir nicht, dass uns eine derart große Gnade geschenkt worden wäre, wenn die Göttliche Vorsehung das nicht lange und liebevoll vorbereitet hätte. Den Ursprung unserer Ordensberufung müssen wir vor allem im Heiligsten Herzen Jesu suchen. Und dann, auf wie vielen Wegen hat uns Gott liebevoll bis in unsere Kongregation geführt?! Daraus ergibt sich für jeden von uns die absolute Verpflichtung, uns deren Geist anzueignen und als echte Salesianer zu leben. Beides, salesianischer Geist und salesianisches Leben, besteht in der Arbeit, besonders zum Wohl der Jugend, und dies im Geist und nach dem System Don

Boscos, das ganz auf Liebenswürdigkeit und Güte beruht. Zeichen salesianischen Lebens ist, dass wir oft von Don Bosco sprechen und ansprechende Episoden aus seinem so reichen Leben voller Arbeit erzählen, das er als Heiliger gelebt hat. Als Salesianer leben bedeutet, sich für alles zu interessieren, was unsere Fromme Gesellschaft betrifft, gerne lesen, was die Salesianischen Nachrichten darüber an Informationen bringen, und besonders auch gut zuzuhören, wenn die Direktoren bei den eigens dafür angesetzten Konferenzen die Rundschreiben der Oberen mit Erklärungen und Kommentaren vorlesen. Salesianisch leben heißt ebenso, die Bücher, Hefte und Zeitschriften aus unseren Verlagsdruckereien bekannt zu machen und zu empfehlen; die Bündnisse des hl. Aloysius, des hl. Joseph, des Allerheiligsten Sakraments und die Ministrantengruppen zu fördern, insbesondere der Mariahilf-Vereinigungen und der Salesianischen Mitarbeiter, die ja auf unseren lieben Don Bosco zurückgehen und im Dienst am Glauben und an den guten Sitten stehen; natürlich gehört auch dazu die Unterstützung der Werke, die allein von der christlichen Nächstenliebe, d.h. von Spenden leben können. Geben wir uns jede Mühe, unserer Art des Denkens, Sprechens und Wirkens echt salesianisch zu gestalten. Bitten wir die Helferinnen der Christen und den hl. Franz von Sales um ihre Fürsprache, dass Gott uns beisteht, damit jeder Besucher unserer Häuser sofort spüren kann, dass dort eine echt salesianische Atmosphäre herrscht, und dass man, wo immer wir auch sind, sofort merken kann, dass wir Söhne Don Boscos sind.

Wenn ich beim Schreiben dieser Zeilen an eure außerordentlich schwerwiegenden Probleme, aber mehr noch an eure große Bereitschaft denke, meine lieben Söhne, dann bin ich zuversichtlich, dass ich mit der Hilfe Gottes diesen Rundbrief nicht vergebens schreibe. Damit meine Erwartungen nicht enttäuscht werden, helft mir bitte mit eurem Gebet.

Zum Schluss versichere ich euch, dass ich jeden Tag beim heiligen Messopfer euch alle dem Herrn empfehle, und am Altar segne ich euch alle heute Morgen von ganzem Herzen.

Im Heiligsten Herzen Jesu grüße ich euch herzlich.

Euer Vater
Priester Michele Rua

P.S. Mir wurde berichtet, dass man sich in einigen unserer Einrichtungen um die Übernahme von Messverpflichtungen für Seelsorgestellen, Bruderschaften usw. bemüht. Bei der Übernahme solcher Verpflichtungen muss aber sichergestellt sein, dass darunter nicht die Arbeit in den Einrichtungen leidet. Weiter ist zu beachten, dass keine Seelsorgestellen übernommen werden, um die sich Weltpriester bewerben oder die von ihnen besetzt werden können.



30. Über die Salesianischen Mitarbeiter

Zusammen mit den Kongregationen der Salesianer Don Boscos (SDB) und der Mariahilf-Schwwestern (FMA) bildet die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter (SMDB) als direkte Gründung durch Don Bosco den Kern der Don Bosco-Familie. Für sie – wie auch für die vielen anderen Ordensgemeinschaften, Säkular-Institute und Laiengemeinschaften, die in der Folgezeit dazu gekommen sind und die sich alle der Spiritualität und dem Erziehungsanliegen Don Boscos verpflichtet fühlen – ist der jeweilige Generaloberer der SDB als Nachfolger Don Boscos Bezugsperson und Garant der Einheit in diesem Geist.

Don Rua schrieb diesen kurzen Rundbrief an die Direktoren in Wahrnehmung dieser seiner Verantwortung. Da auch die Zahl der Salesianischen Mitarbeiter weltweit stark zunahm, hatte sich das Generalkapitel der SDB im Jahr 1895 mit den damit zusammenhängenden organisatorischen und ökonomischen Fragen befasst, vor allem auch mit der Frage der Finanzierung der Salesianischen Nachrichten. Bis dahin wurde diese Mitteilungs- und Informationszeitschrift kostenlos alle zwei Monate den salesianischen Einrichtungen (zur weiteren Verteilung an die Gruppen der SMDB) oder Einzelpersonen zugestellt – eine immer größer werdende finanzielle Belastung für die Turiner Zentrale. Des Weiteren hatte das Generalkapitel in eingehenden Beratungen auch Beschlüsse zur Erfassung der Salesianischen Mitarbeiter mit Namen und Anschriften sowohl im Turiner Generalat als auch bei den Provinzleitungen und in den einzelnen Häusern gefasst.

Diese Beschlüsse mussten noch redaktionell bearbeitet und in die entsprechenden Satzungen von SDB und SMDB übernommen werden. Für Don Rua waren sie derart wichtig, dass er die Veröffentlichung in einem eigenen Rundbrief vorwegnahm: das Salesianerwerk war ja auf die ideelle und materielle Mitarbeit und Unterstützung durch die SMDB dringend angewiesen.

1. Die Beziehungen der Salesianischen Mitarbeiter zu den Häusern und zur Generalleitung in Turin. – 2. Normen für die Finanzierung der Salesianischen Nachrichten.

Turin, den 12. April,
am Weißen Sonntag 1896



31. Bericht vom VII. Generalkapitel

Dieser ausführliche „erbauliche Brief Nr. 3“ vom 02.07.1896 ist im österreichischen Manuskript nicht enthalten. Zunächst bedankt sich Don Rua für die vielen Glückwünsche zum „Fest des Generaloberen“, traditionell am Namenstag Don Boscos begangen. Die ‚Kommunionen der Jungen‘, die er in seinem Dank erwähnt, entsprechen dem alten Brauch, für jemanden, der einem nahe stand, die hl. Kommunion aufzuop-

fern und damit die Gnaden, die man bei der Begegnung mit Jesus Christus im Heiligen Brot empfangen konnte, dieser Person zuzuwenden.

Der Rundbrief berichtet nicht inhaltlich über das 7. Generalkapitel, sondern verweist darauf, wie mit dem als Anlage mitgeschickten offiziellen Bericht umzugehen ist.

Die Punkte 4 bis 6 geben einen Überblick über das erstaunliche Anwachsen der Kongregation. Don Ruas besonderes Augenmerk gilt der Heranbildung des Ordensnachwuchses in den Noviziaten in aller Welt. Er legte großen Wert er auf eigene Noviziatsgemeinschaften, die sich ungestört von anderen Arbeitsbereichen der Ausbildung der zukünftigen Salesianer widmen sollten, manchmal sogar getrennt in Gemeinschaften für Priesteramtskandidaten und für Brüder. Gerade die Berufung zum Salesianerbruder lag Don Rua sehr am Herzen, wie Punkt 7 zeigt; die Brüder waren besonders für die Ausbildung und Erziehung junger Handwerker und Arbeiter in den Salesianerhäusern sehr wichtig.

Bei aller Freude über die positiven Entwicklungen erliegt Don Rua jedoch nicht der „Faszination der Zahlen“, mindestens genauso wichtig ist ihm die Qualität der Seelsorge- und Erziehungsarbeit. Das wird ganz deutlich in Punkt 8 des Rundschreibens, in dem er wieder über die Oratorien spricht: Don Rua ist nicht nur ein guter Organisator und Verwalter, sondern vor allem Seelsorger und Erzieher. U.a. spricht Don Rua hier von „Sparkassen“: Im Jahr 1851 hatte Don Bosco, dem Beispiel anderer Sozialpioniere seiner Zeit folgend, eine „Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung“ für seine älteren Jugendlichen gegründet (vgl. J. Bosco, *Erinnerungen an das Oratorium*, S. 250; auch Fußn. 393), die auch als Sparkasse für sie fungierte und auf die sich Don Rua hier wohl bezieht; diese Gesellschaft pflegte auch ein lebhaftes Vereinsleben.

Der Cantus firmus, den Don Rua in Punkt 9 anspricht, dürfte wohl den gregorianischen Gesang meinen.

1. Danksagungen. – 2. Bericht über das VII. Generalkapitel (1895). – 3. Die in die Regel eingearbeiteten Beschlüsse der Generalkapitel. – 4. Neue Provinzen. – 5. Erfreulicher Aufschwung unserer Werke. – 6. Auch die Noviziate sind mit blühendem Leben erfüllt. – 7. Sorge für Berufe zum Bruder. – 8. Sorge tragen für den regelmäßigen Besuch in unseren Oratorien. – 9. Cantus firmus und römische Aussprache des Lateinischen. – 10. Verbreitung der Verehrung der Helferin der Christen und ihrer Erbruderschaft. – 11. Gunsterweis seitens des Papstes.

Turin, 2. Juli 1896
Fest der Heimsuchung der Muttergottes

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 3

Meine lieben Söhne in Jesus und Maria.

1. Danksagungen

In diesen Tagen um das Fest des hl. Johannes habt besonders ihr mir viel Freude bereitet. Lieder und Musikdarbietungen, Gedichte und Prosa – von nah und fern erhielt ich Glück- und Segenswünsche aus dem In- und Ausland. Die Anwesenden versprachen mir persönlich, die anderen durch Karten, in Briefen oder Telegrammen ihre Gebete und ihr Bemühen, als echte Söhne unseres unvergesslichen Stifters und Vaters Don Bosco zu leben und mir immer Freude zu machen. Ich gestehe, dass mich diese Begeisterung und dieses Engagement sehr froh gemacht hat. Nicht verschweigen möchte ich hier, dass etliche Direktoren mir nicht nur Gebete und Kommunionen ihrer Jungen überbracht haben, sondern dazu auch eine Gabe in „klingender Münze“, um mir in dem derzeit argen finanziellen Engpass zu helfen. Von ganzem Herzen möchte ich Gott und euch allen danken, die ihr mir diese Freude gemacht habt. Ich hoffe sehr, dass ihr auch weiterhin für mich betet und beten lasst und mich mit eurem guten Willen und eurem Pflichteifer auch weiterhin unterstützt. Bitte gebt meinen herzlichen Dank auch an eure Mitbrüder und Jungen weiter, die mir geschrieben haben, denn leider ist es mir unmöglich, jedem einzelnen zu antworten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nun noch einige weitere Dinge ansprechen, über die ich euch schon länger schreiben wollte.

2. Bericht über das VII. Generalkapitel (1895)

Als erstes möchte ich euch über das siebte Generalkapitel vom vergangenen Jahr und die dort gefassten Beschlüsse berichten. Es wird noch etwas dauern, bis alle Artikel geordnet und druckfertig sind; ich hoffe aber, dass es euch dann freuen wird, alles, was dort beschlossen worden ist, zusammenhängend und geordnet lesen zu können. Für die Direktoren wird es dann so sein, als wären sie wieder mit den anderen Oberen zusammen an dem uns so teuren Grab Don Boscos in Valsalice und würden darüber sprechen, was der größeren Ehre Gottes und dem Wohl der Kongregation dienlich sein könnte. Es dürfte wohl nicht nötig sein, die Beschlüsse in großer Auflage herauszubringen, weil viele erst ad experimentum, also zur Erprobung gefasst wurden; deshalb werden nur so viele Exemplare gedruckt, dass alle Mitglieder der jeweiligen Hauskapitel ein Exemplar bekommen. Zwar erhält so nicht jeder Mitbruder ein Exemplar, aber ich wünsche, dass alle von den Beschlüssen Kenntnis erhalten. Deshalb bitte ich die Direktoren, sie in den Konferenzen vorlesen zu lassen, oder bei anderen Anlässen, wenn alle Mitbrüder beisammen sind. Jeder Mitbruder soll beim Vorlesen genau aufpassen, sich auch von einem Mitglied des Hauskapitels das Bändchen ausleihen und darüber nachdenken, damit er die Dinge, die ihn betreffen, auch in die Praxis umsetzen kann.

3. Die in die Regel eingearbeiteten Beschlüsse der Generalkapitel

Ihr werdet euch daran erinnern, dass vor zwei Jahren die Beschlüsse aller vorherigen Generalkapitel zusammen mit den Regeln geordnet und neugedruckt worden sind; damit sind die bisherigen Einzelbändchen überholt und sollen vernichtet werden. Dies halte ich für sinnvoll, damit es nicht mit der Zeit zu einem Durcheinander

kommt, wenn z.B. etwas von den ersten Kapiteln von späteren abgeändert wurde, oder weil bei der Neuordnung und Einarbeitung der Artikel Texte und Begriffe neu formuliert werden mussten, oder auch weil Beschlüsse ad experimentum gefasst und dann nicht definitiv eingeführt worden sind. Was die Vernichtung der nicht mehr brauchbaren Bändchen angeht, die soll man nicht einfach zum Abfall werfen, sondern jeder Direktor soll sie einsammeln, einige Exemplare ins Archiv stellen und den Rest verbrennen lassen, damit sie nicht durch Zufall in fremde Hände gelangen können.

Der Bericht über das letzte Generalkapitel, den ich diesem Brief beilege, enthält auch wieder einige Regelungen ad experimentum. Es ist mir sehr wichtig, dass ihr sie alle genau lest und umsetzt bzw. sie lesen lasst und veranlasst, dass sie praktiziert werden, und wenn sich in der Praxis damit Schwierigkeiten ergeben, notiert sie euch; dann werden diese Punkte zu gegebener Zeit abgeändert, damit sie dann definitiv approbiert werden können.

4. Neue Provinzen

In seinem unerforschlichen Ratschluss hat uns der Herr im vergangenen Jahr heimgesucht und uns alle mit Schmerz erfüllt: ich spreche von der Katastrophe in Brasilien. Wir waren noch alle ganz erschüttert von diesem Unglück und betrauernten den Tod von Msgr. Lasagna und seiner Gefährten; damit aber die Missionsarbeit nicht darunter litt, mussten wir überlegen, wer seine vielen verschiedenen Aufgaben übernehmen könnte. Gott sei Dank kann ich euch jetzt mitteilen, dass wir die Angelegenheiten so regeln konnten, dass keines der Werke, die unser lieber Verstorbener aufgebaut hat, aufgegeben werden musste, und keines davon hat nennenswert Schaden gelitten. Ich habe mich mit den Mitbrüdern dort, vor Ort, und hier mit meinem Obernrat beraten, und so konnte seine Nachfolge gut geregelt werden. Man war der Ansicht, dass seine Arbeit für einen einzelnen zu umfangreich geworden war, und so haben wir entschieden, dass zwei Provinzen und dazu eine Vize-Provinz errichtet werden sollten. So informiere ich euch jetzt, dass die Provinz Uruguay errichtet werden ist, sie wird vom Mitbruder Don Giuseppe Gamba geleitet; er ist Direktor unseres Hauses für die Ausbildung von Handwerkern in Montevideo und war als Missionar bei einer der ersten Aussendungen dabei. Er ist allen Mitbrüdern in der Republik bestens bekannt und weiß sehr gut, was jedes Haus benötigt. Des Weiteren wurde die Provinz Brasilien errichtet, unter Leitung des Mitbruders Don Carlo Peretto, Direktor des Hauses in Lorena, auch er Teilnehmer einer der ersten Aussendungen; er war ein enger Vertrauter von Msgr. Lasagna und wurde von diesem auch zur Nachfolge vorgeschlagen. Die Missionsstationen von Mato Grosso sollen Vize-Provinz werden, weil es wegen der weiten Entfernungen praktisch unmöglich ist, dieses Gebiet einer der anderen amerikanischen Provinzen anzuschließen. Hier wurde Don Antonio Malan zum Vize-Provinzial ernannt, der damals zusammen mit Msgr. Lasagna die Standorte für die Missionen erkundet und dann die Stationen eröffnet hat und der wie kein anderer weiß, was dort gebraucht wird.

Alle diese Entscheidungen wurden sofort unseren Provinzialen, Direktoren und Mitbrüdern in den Häusern dieser Provinzen mitgeteilt. Es war für uns eine große Freude zu sehen, dass alle Direktoren und Mitbrüder mit diesen Entscheidungen einver-

standen waren und sie begrüßten und den Ernannten ihre Mitarbeit und ihren Gehorsam versprochen haben.

In Amerika musste noch eine weitere neue Provinz errichtet werden, und zwar in Kolumbien. Die weite Entfernung und die Zunahme der Häuser in dieser Republik machen diese Entscheidung notwendig. Zum Provinzial wurde unser lieber Mitbruder Don Evasio Rabagliati ernannt; er war vorher Direktor und wurde 1890 dorthin ausgesandt.

5. Erfreulicher Aufschwung unserer Werke

Nun möchte ich noch bekanntgeben, dass eben wegen der weiten Entfernungen dort und der wunderbaren Zunahme an Häusern in den Missionsgebieten Msgr. Cagliero seine Aufgabe als unser Vikar für das gesamte Südamerika nicht mehr bewältigen kann. Im Einvernehmen mit ihm haben wir einen weiteren Vikar ernannt, Msgr. Giacomo Costamagna, Apostolischer Vikar in Mendez und Gualaquiza in Ecuador; er ist nun zuständig für Peru, Bolivien, die Missionen in Mato Grosso sowie für Paraguay, wo er wahrscheinlich seinen vorläufigen Amtssitz haben wird, bis er sich in seinem wahren Amtssitz in Ecuador niederlassen kann.

Meine lieben Söhne, wir haben jeden Tag Grund, dem Herrn für neue Wohltaten zu danken. Da ist die kontinuierliche Zunahme der Zahl unserer Häuser und ihr allgemeines Blühen, die zunehmende Zahl der Noviziate, der Sonntagskatechetiken, besonders das Wachsen und Gedeihen unserer Missionsarbeit überall, die kürzliche Eröffnung der großen Mission in San Martin in Kolumbien, dort wo zwei große Nebenflüsse in den Orinoko-Strom einmünden und wo noch viele Eingeborene darauf warten, dass ihnen der Glaube verkündet wird – das sind gewiss alles Wohltaten und Gnaden, für die wir dem Herrn unseren tiefen Dank schulden! Es ist eine wahre Freude, von dem unermüdlichen Arbeiten unserer Missionare zu lesen, von ihrer tiefen Nächstenliebe und ihrem unermüdlichen Engagement, für Jesus Christus Seelen zu gewinnen. Leider verbietet es mir meine knapp bemessene Zeit, euch hier mehr Einzelheiten zu berichten. Aber aus den Salesianischen Nachrichten könnt ihr mehr erfahren, auch wenn dort nur bewegende Einzelberichte veröffentlicht werden können; immerhin vermitteln die auch einen Gesamteindruck von dem vielen, was dort mit der Gnade Gottes geleistet wird.

6. Auch die Noviziate sind mit blühendem Leben erfüllt

Wenn ich euch über das alles berichte und dabei auch den Zuwachs an Noviziaten erwähne, wird es euch recht sein, wenn ich das noch etwas vertiefe. Es macht mich so richtig von Herzen froh euch sagen zu können, dass wir nicht nur recht viele Noviziate und Studienhäuser haben – Foglizzo, S. Benigno, Ivrea, Valsalice –, sondern dass auch die jungen Leute dort Anlass zu großen Hoffnungen geben. Sobald man eines dieser Häuser betritt, geht einem das Herz auf, weil man dort den Geist Don Boscos spürt. Dabei ist nicht nur erfreulich, dass in den bestehenden Noviziaten viel Begeisterung zu merken ist, sondern dass auch die Zahl der Novizen ständig zunimmt. Deshalb müssen wir hier in Italien, neben den bestehenden Noviziaten im

Piemont und in Sizilien, im kommenden September in Genzano in der Nähe von Rom für die zukünftigen Novizen aus Mittel- und Süditalien ein Noviziatshaus einrichten.

Wir hätten auch in etlichen anderen Häusern separate Noviziate beibehalten können, aber die hätten sich nicht gut weiterentwickeln können, weil dort auch andere Schüler und Handwerkslehrlinge aufgenommen werden. In Spanien konnte zwischenzeitlich in S. Vicente de los Hortos ein Noviziat eröffnet werden, durch Verlegung von Sarrà. In Argentinien konnten wir die Novizen von dem großen, aber als Noviziat wenig geeigneten Haus S. Carlos il Almagro di Buenos Aires in unser Haus von Bernal umsiedeln, das nur für sie vorgesehen ist. In Chile sind die Novizen in ein eigenes Haus in Macul umgezogen. Auch in der Republik Ecuador konnte ein für diesen Zweck sehr geeignetes Haus in Sangolquí gefunden werden, denn in dem Haus in Quito waren die Novizen nicht gut untergebracht. Genauso konnte auch in Brasilien vorgegangen werden: im Kolleg S. Giacchino in Lorena hatte die Zahl der internen Schüler derart zugenommen, dass für die Novizen in der Stadt ein eigenes Haus eingerichtet wurde. Ferner ist zu erwähnen, dass im Noviziat von Fontibon in Kolumbien, das vor ein paar Jahren von Bogota dorthin verlegt worden war, in diesem Jahr bereits zu unserer Freude zehn Novizen ihre Gelübde abgelegt haben; aus dem Noviziatshaus von Las Piedras in Uruguay, das für Novizen und Schüler zu eng geworden war, wurden die Internatsschüler andernorts untergebracht, so dient dieses Haus jetzt nur der Heranbildung des Ordensnachwuchses des Landes. Wenn man bedenkt, dass dies alles innerhalb eines Jahres ins Werk gesetzt worden ist, dann fühlt man sich doch im Inneren gedrängt, dem Herrn für all das Gute zu danken und zu sagen: *a Domino factum es istud, et est mirabile in oculis nostris?* – der Herr hat all dies gewirkt, ist es nicht ein Wunder vor unseren Augen?

All dies ist sehr erfreulich, und zusätzlich sind noch einige Dinge in Planung, die hoffentlich bald Wirklichkeit werden können. Es gibt auch bereits Noviziate in Belgien, England, Afrika, Venezuela und Mexiko, allerdings noch nicht in eigenen Noviziatshäusern, was sich aber wohl bald ändern wird. Für zukünftige Salesianerbrüder versuchen wir, eigene und getrennte Noviziate einzurichten, und in Marseille sind bereits die entsprechenden Verträge unterschrieben, weitere Verhandlungen laufen in Spanien, in Buenos Aires und in Montevideo. Ich bete zum Herrn, er möge diese Verhandlungen zu einem guten Abschluss kommen lassen, weil ich doch sehr wünsche, dass die vielen zukünftigen Brüder eine wirklich solide Bildung und Ausbildung erhalten, woran es bis jetzt leider gemangelt hat. Ich möchte hier den Provinzialen danken, die diesem Anliegen schon viel Zeit und Mühe gewidmet haben; für mich wird es immer ein Freudentag sein, wenn ich erfahre, dass für Kleriker- und Brudernovizen jeweils eigene Noviziate, oder, wenn das nicht möglich ist, gemeinsame Noviziate für beide Berufungen errichtet werden, wie es anfangs auch in S. Benigno der Fall war.

7. Sorge für Berufe zum Bruder

Für die Bildung und Erziehung in Handwerksberufen geschieht bereits viel, aber ich habe da doch noch einen Wunsch. Deshalb möchte ich euch wieder bitten, wie schon einige Male, euch sehr sorgfältig und intensiv um die jungen Handwerks- und Landwirtschaftslehrlinge oder Jungen aus den Familien eurer angestellten Mitarbei-

ter zu kümmern, die sich mit dem Gedanken tragen, Salesianer zu werden. Sorgt für ihre Bildung, helfe ihnen bei der Überwindung der Probleme für ihre Berufung, und schlägt dann denjenigen, die eurer Ansicht nach geeignet sind, den Eintritt ins Noviziat vor. Und wenn sie dann, bereits als Mitbrüder, in eure Häuser kommen, dann glaubt nur nicht, dass ihr Bildungsprozess bereits abgeschlossen sei: wenn sie dann in die salesianische Praxis kommen, brauchen sie mehr noch als zuvor eure Hilfe und eurem Beistand für einen guten Start, und damit sie ihr Leben lang treu bleiben.

Wir sind überall sehr gefragt, besonders für die Arbeit mit Handwerkslehrlingen, denn gut Ausgebildete werden schließlich überall gesucht, man bittet uns, Schulen und Ausbildungsstätten zu eröffnen für die Erziehung und Ausbildungen der Jugend aus den einfachsten Schichten, die ja den Großteil der Bevölkerung in Europa und den anderen Teilen der Welt bilden, besonders auch in Südamerika. Deshalb ist es mein Wunsch, dass jeder Direktor, Präfekt und Katechet diesen Punkt in den Beschlüssen nachliest und dazu auch seine eigene Erfahrung befragt, was wir in der Kongregation diesbezüglich tun können, um dann Vorschläge zu machen, welche neuen Wege wir einschlagen könnten, um mehr für die Berufe zum Salesianerbruder zu tun. Ich kann euch versichern, dass ich sehr gern die Ergebnisse eurer Studien und die Anregungen aus eurer Praxis entgegennehmen werde, damit sie ggf. auf zukünftigen Generalkapiteln besprochen werden.

8. Sorge tragen für den regelmäßigen Besuch in unseren Oratorien

Es wird euch sehr freuen zu lesen, dass die Sonntagsoratorien sich wirklich sehr gut entwickeln. Seit ich euch in den vergangenen Jahren mehrfach gebeten habe, euch nach besten Kräften darum zu kümmern, konnte ich sehen, dass die Zahl der Oratorien beträchtlich zugenommen hat. Ebenso konnte ich feststellen, dass die Besucherzahl nicht selten auf 300, 500 und auch 700 junge Besucher angestiegen ist, und in einigen Oratorien sind es sogar an die 1000, die jeden Sonn- und Feiertag kommen. Jetzt aber möchte ich vorschlagen, dass jeder Direktor diesbezüglich gründlich überlegt, wie zu erreichen ist, dass die Jungen auch ganz regelmäßig die Oratorien besuchen; mancherorts ist die Zahl der Besucher zwar recht konstant, aber es sind zumeist die Jüngeren, und die kommen oft nur gelegentlich. Dann reicht die Zeit nicht für eine gründliche religiöse Unterweisung und für eine solide Erziehung, um sie in die Lage zu versetzen, den vielfachen Gefährdungen zu widerstehen, denen sie durch ihre Entwicklungsjahre und durch den Eintritt in die verdorbene Atmosphäre in Fabriken, Werkstätten und in der Gesellschaft ausgesetzt sind. Deshalb möchte ich, dass überlegt wird, ob es nicht möglich ist, die Jugendlichen dazu zu bringen, sich einer der Gruppen katholischer Arbeiter anzuschließen, oder entsprechende Gruppen und Kreise in den Oratorien zu gründen, oder etwas dafür zu tun, dass sie leicht Zugang zu einer Sparkasse haben, oder was man sonst noch in dieser Richtung tun kann. Die Sparkasse habe ich hier eigens erwähnt, weil das wohl eine der Institutionen sein dürfte, die dem jungen Handwerker und Arbeiter am besten Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, Anstand und Wohlverhalten beizubringen versteht. Sie wird heutzutage allgemein geschätzt und auch vom Hl. Vater Leo XIII. empfohlen; auch Don Bosco hat sie zusammen mit der Gesellschaft zur gegenseitigen Un-

terstützung gefördert, und sie hat damals viel Gutes bewirkt, was ich mir auch jetzt erhoffe.

9. Cantus firmus und römische Aussprache des Lateinischen

In meinen früheren Briefen gibt es noch weitere Empfehlungen, die weithin Gehör bei euch gefunden haben; bei dieser Gelegenheit möchte ich den Direktoren dafür danken und euch gleichzeitig erneut um eure Mitarbeit bitten. Ich hatte darum gebeten, dass im Unterricht der Cantus firmus und die römische Aussprache des Lateinischen gelehrt wird. Zu meiner Freude konnte ich in diesem Jahr in etlichen Häusern und Oratorien Messfeiern mit sehr gut gesungenem Cantus firmus beiwohnen; und was noch besser ist, die Jungen haben dabei alle Mann hoch mitgesungen. Den Bemühungen dieser Direktoren muss ich wirklich ein großes Lob aussprechen, sie sind beispielhaft für die, die bis jetzt nicht soviel erreichen konnten; die aber sollen sich nicht entmutigen lassen, sie können sich darauf verlassen, dass ihnen das auch noch gelingen wird, wenn sie mit ihren Bemühungen nicht nachlassen. Allerdings sollen sie sich nicht abschrecken lassen, wenn ihre Geduld dabei auf die Probe gestellt wird.

Wie ich mitbekommen habe, wird das Lateinische vielerorts außerhalb Italiens mittlerweile, nach einigen Schwierigkeiten, perfekt wie in Rom ausgesprochen. Ich hoffe, dass dies sehr bald überall so gehandhabt wird, und dass so erreicht wird, dass in unseren sämtlichen Häusern in allen Ländern gleich welcher Sprache das Latein so ausgesprochen wird, wie es der Papst tut und wie Don Bosco es gewünscht hat.

10. Verbreitung der Verehrung der Helferin der Christen und ihrer Erzbruderschaft

Erfreulich ist, dass vielerorts Mariahilf-Kirchen eröffnet werden, und dass das Fest unserer guten Mutter mit großer Feierlichkeit begangen und die Erzbruderschaft von Maria, Helferin der Christen eingeführt wird. Nur weiter so, meine lieben Söhne! Unser unvergesslicher Vater und Gründer Don Bosco sagte immer wieder, dass die Verehrung der Muttergottes in unserem Leben unser größtes Verdienst und im Sterben unser größter Trost sei. Er sagte einmal: „Die Jungfrau Maria selbst wünscht, unter dem schönen Titel ‚Hilfe der Christen‘ verehrt zu werden, und sie hat ihren besonderen Schutz denen versprochen, die sie mit diesem wunderbaren Titel anrufen“. Fördert deshalb überall diese Form der Marienverehrung und ruft überall die Erzbruderschaft von Mariahilf ins Leben, denn sie tut viel Gutes. Wer dazu noch Erklärungen braucht, oder die Normen für ihre Errichtung benötigt, der möge ruhig bei mir nachfragen; ich werde mich bemühen, schnell und mit genauen Informationen zu antworten.

11. Gunsterweis seitens des Papstes

Bevor ich den Brief beende, möchte ich euch noch etwas mitteilen, was euch Freude machen wird. Ihr wisst, dass ich im vergangenen Juni in Rom war. Es war mir dort nicht vergönnt, mit dem Hl. Vater zu sprechen, denn am folgenden Tag sollte

das Konsistorium beginnen, und da empfing er niemanden. Aber ich habe Kardinal Rampolla aufgesucht, den Staatssekretär S. Heiligkeit, und dieser informierte mich, der Papst habe eine Erbschaft gemacht, die für wohltätige Zwecke verwendet werden solle; der Papst wisse, dass es dort, wo der Erblasser zu Lebzeiten gewohnt habe, ein Salesianerhaus gebe, und habe verfügt, dass zwei Drittel dieses Vermögens an uns überwiesen werden sollten, das restliche Drittel gehe an eine andere hilfsbedürftige Einrichtung. Ich teile euch das mit, damit ihr alle sehen könnt, wie sehr der Oberhirte der Kirche uns schätzt und wie sehr er an unsere bescheidene Kongregation denkt; deshalb betet alle für den Stellvertreter Christi auf Erden, und lasst auch eure Jungen für ihn beten, denn er muss sich ja um sehr viele Werke kümmern, die alle zur Ehre Gottes und für das Heil der Seelen sehr viel Gutes tun sollen.

Meine lieben Brüder und Söhne, das sind also die Dinge, die euch zu sagen mir besonders wichtig war. Es gibt noch mehr, was ich euch mitzuteilen hätte, aber dieser Brief ist schon sehr lang geworden, und so spare ich mir das für eine andere Gelegenheit auf.

Einem Teil von euch wünsche ich nun schöne Ferien, den anderen einen guten Fortgang des Schuljahrs, und allen wünsche ich von Herzen, den Lehren, Wünschen und dem Beispiel unseres lieben Vaters Don Bosco treu zu bleiben; er wird euch vom Himmel die Segensfülle senden, die ich für euch erbitte.

In der Liebe Jesu Christi grüßt euch von Herzen
Priester Michele Rua

1897



32. Väterliche Worte

Der Brief trägt seine Überschrift zu Recht: wie ein Vater lässt Don Rua in seinen Zeilen seine Salesianer-Söhne teilhaben an seinen Sorgen und Freuden. Dabei bewegt ihn gleichermaßen die Treue zu den Traditionen Don Boscos (s. Punkte 2 und 5) wie die Sorge um die nicht nur zahlenmäßige, sondern auch qualitative Weiterentwicklung der Kongregation (s. vor allem Punkt 7). Auch in diesem Brief schreibt er von einem seiner Herzensanliegen, dem Finden und Fördern geistlicher Berufungen, diesmal mit dem Schwerpunkt der Bruderberufe.

Einige Male erwähnt er die sog. Beschlüsse, die Sammlung sämtlicher aktueller Beschlüsse, die von den bisherigen Generalkapiteln gefasst worden sind; statt jeweils den gesamten langen Titel zu zitieren (vgl. den vorigen Rundbrief) folgen wir in der Übersetzung dem Sprachgebrauch Don Ruas.

Zum Begriff Bruder: Von Anfang an hatte Don Bosco vorgesehen, dass in seiner Ordensgründung Priester und Laien gemeinsam an der Sendung für die Jugend mitarbeiten. Dass er dabei den Laien eher helfende oder auch dienende Aufgaben zugeordnet hatte, lag an seiner Zeit und der damaligen Sicht des Ordenslebens; diese Einstellung kommt auch noch bei Don Rua zum Tragen, der sie als Helfer (it. Coadiutore, wörtl. Gehilfe, Diener) bezeichnet, auch wenn er für sie nicht nur in der Hauswirtschaft, sondern auch in der Erziehungsarbeit und vor allem in der beruflichen Ausbildung der Jungen, wichtige Einsatzfelder sieht. Sehr nachdrücklich wirbt er (s. Punkt 7) um ein deutlich verstärktes Engagement aller Mitbrüder für die Berufefindung für die Ordensberufung zum Bruder. Das II. Vatikanische Konzil hat die Stellung und Aufgabe der Laien in der Kirche – und damit auch in den Orden – neu entdeckt und definiert. Heute arbeiten in der Kongregation Laien und Priester gleichberechtigt miteinander, verbunden durch das gemeinsame Band der Ordensgelübde, als Mitbrüder. Dabei sind die Brüder je nach ihrer beruflichen Qualifikation eingesetzt als Erzieher, Ausbilder in der beruflichen Bildung bzw. Vorbereitung, als Psychologen oder Therapeuten, in der Verwaltung oder auch in leitenden Funktionen verschiedenster Art. Nicht mehr üblich ist im deutschen Sprachraum die Bezeichnung Laienbruder.

1. Danksagungen. – 2. Wichtigkeit des Gehorsams. – 3. Entwicklung unserer Gesellschaft, neue Provinzen. – 4. Beiträge der Häuser für den Bedarf der Provinzen. – 5. Sparsamkeit und Armut. – 6. Ausweisung der Salesianer aus Ecuador. – 7. Sorge für Berufungen, besonders für Bruderberufe. – 8. Erfreuliche Nachrichten.

Turin, den 31. Januar 1897, 9. Jahrestag des Todes
unseres verehrten Vaters Don Bosco

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Danksagungen

In dieser Zeit schreibe ich euch ja normalerweise einen Rundbrief, denn das gibt mir die Gelegenheit, mich bei euch für die Glückwünsche zu bedanken, die ihr mir im vergangenen Jahr zu verschiedenen Anlässen geschickt habt, z.B. zu den Festen des hl. Johannes des Täufers und des hl. Michael, besonders auch zu Weihnachten, und dann im neuen Jahr zum Fest des hl. Franz von Sales. Ich würde sehr gern jedem persönlich antworten, aber es sind dann immer so viele Briefe, dass mir das völlig unmöglich ist. So danke ich euch allen auf einmal für die Versprechen, Gebete und Kommunionen, die für mich aufgeopfert wurden und versichere euch, dass ich viel für euch bete an solchen Festtagen, wie ich auch jeden Tag allen Segen des Himmels für euch erbitte; meine Briefe sollen dabei Zeichen meiner Dankbarkeit und meiner Liebe zu euch allen sein. Was ich nun dieses Mal vom Herrn für euch erbitte, ist dies:

2. Wichtigkeit des Gehorsams

In dem Wunsch, dass dieses Jahr euch alles Gute und alles Glück bringt, habe ich darum gebetet, dass jeder Salesianer immer an das denkt, was auf S. 44 der Einführung in die Regeln geschrieben ist. Unser lieber Don Bosco hat da in knapp drei Seiten das Wichtigste von dem zusammengefasst, was die Lehrer des geistlichen Lebens über den Gehorsam lehren, und dann hat er noch hinzugefügt: Wenn ihr auf diese Weise den Gehorsam ausübt, dann kann ich euch im Namen Gottes versprechen, dass ihr in der Kongregation ein Leben innerlicher Ruhe und Glücks verbringen werdet.

Diese Zusicherung unseres lieben Vaters ist für mich derart überzeugend, dass ich vom Herrn für unsere Fromme Gesellschaft, der ich mit jedem Atemzug und jedem Herzschlag diene, erbitte, dass sie von keiner anderen Kongregation an echtem und vollkommenem Gehorsam und an Verzicht auf Durchsetzung des eigenen Willens und Urteilens übertroffen werde. Dann wäre ich mir nämlich sicher, dass unsere Kongregation immer wachsen und gedeihen würde, und dass sie wirklich aus dem Geist ihres verehrten Gründers lebt. Ein Beweis dafür, dass mein Wunsch in Erfüllung geht, wird der gute Wille sein, mit dem ihr meine Hinweise und Aufforderungen in diesem Rundbrief aufnehmt und vor allem auch in die Praxis umsetzt; außerdem möchte ich euch noch einige teils erfreuliche, teils weniger schöne Nachrichten über unsere Fromme Gesellschaft mitteilen.

3. Entwicklung unserer Gesellschaft, neue Provinzen

Jedes Jahr nimmt unsere bescheidene Gesellschaft an Ausdehnung zu, und ihr alle wisst, dass dies nicht unser Verdienst ist, sondern uns vom Herrn aus Güte und Barmherzigkeit geschenkt wird. Damit die entsprechende Leitung unserer Häuser gesichert ist, erwies es sich als erforderlich, Msgr. Costamagna, wie euch am 2. Juli vergangenen Jahres mitgeteilt, zum Generalvikar in Amerika für das gesamte Küstengebiet am Pazifik zu ernennen; Msgr. Cagliero bleibt Generalvikar für den Bereich am Atlantik. Über die Ernennung der Provinziale für Uruguay, Brasilien, Kolumbien und des Vize-Provinzials für Mato Grosso seid ihr ebenfalls schon informiert. Auch

diesmal möchte ich euch mitteilen, dass ein neuer Provinzial ernannt worden ist, und zwar Don Giuseppe Ronchail, der Direktor des Oratoriums und des Hauses in Paris, wo in Zukunft auch sein Amtssitz sein wird. Zu seiner Provinz gehören die Häuser im Norden Frankreichs und in Belgien.

Ihr könnt mir glauben, meine lieben Söhne, dass die Errichtung neuer Provinzen und die Ernennung von Provinzialen sehr gut überlegt werden müssen. Sie sind auch Ausdruck der väterlichen Sorge, mit der die Höheren Oberen auf euer geistliches und zeitliches Wohl bedacht sind. Die Oberen würden euch auch gern und häufig in euren Häusern besuchen, um euch ihren Beistand, Rat und Hilfe anzubieten, aber weil es mittlerweile so viele Häuser gibt, ernennen sie Provinziale; in ihnen sollt ihr möglichst in eurer Nähe jemanden haben, an den ihr euch vertrauensvoll wenden könnt, wenn ihr ihn braucht, der euch öfters besucht und euch dabei hilft, alle die Fortschritte zu machen, die Gott und die Kongregation von euch erwarten. Wenn ihr euch oft ins Gedächtnis ruft, wer die Provinziale und die anderen Oberen vor Ort zu euch gesandt hat und mit welchen Vollmachten sie ausgestattet sind, dann hege ich die Hoffnung, dass ihr in ihnen die „Wächter der Gottesstadt“ seht, die Augen der Kongregation, auf euer Seelenheil bedachte liebevolle Väter, Ratgeber und Freunde, und die Vertreter des Generaloberen, sogar als Stellvertreter Gottes selbst. Ebenso hoffe ich, dass ihr offenen Herzens ihre Anregungen aufgreift und ihnen in jeder Weise Freude macht.

4. Beiträge der Häuser für den Bedarf der Provinzen

Als ich euch informierte, dass unsere liebe Gesellschaft nun eine Provinz mehr zählt, schossen mir spontan einige Gedanken zu den Provinzialen durch den Kopf, Gedanken, die mich veranlassen, euch davon zu schreiben, weil sie mir sehr wichtig sind. Wie ihr in den Beschlüssen der Generalkapitel nachlesen könnt, haben die Provinziale nicht nur eine höchst wichtige Aufgabe und sehr viel Autorität über ihre Häuser, aber sie müssen auch viele Lasten auf sich nehmen, vor allem in den weit entfernten Ländern, in denen es recht schwierig ist, sich an das Obernkapitel zu wenden. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass sie nicht nur verpflichtet sind, allen Mitbrüdern und besonders den Direktoren zu helfen, dass diese ihre Aufgaben frohen Herzens und ohne Stöhnen erfüllen können, sondern sie auch zu unterstützen, wenn es um materielle Dinge geht.

Deshalb habe ich die Hoffnung, dass Artikel 145 unserer Beschlüsse auch wirklich umgesetzt wird. Wenn die Göttliche Vorsehung einem Direktor eine besondere Zuwendung zukommen lässt, dann soll er das seinem Provinzial übergeben, und zwar entweder alles oder zumindest den Teil, den dieser für angebracht hält. Des weiteren soll sich jedes Haus bemühen, durch kluges Wirtschaften Rücklagen zu schaffen, die nicht einfach für Ausbaumaßnahmen oder für andere, nicht notwendige Dinge ausgegeben werden sollen, die vielleicht sogar im Widerspruch zur derzeitigen Finanzlage unserer Frommen Gesellschaft stehen; solche Mittel sollen dem Provinzial für den allgemeinen Bedarf der Kongregation oder für den Eigenbedarf der Provinz übergeben werden. Übrigens soll man nicht abwarten, bis der Provinzial oder ein anderer Oberer schriftlich oder bei einem Besuch zum Einhalten des Art. 145 verpflichtet; jeder soll diese Pflicht aus seinem Gewissen heraus und im Geist des Ge-

horsams sowie aus selbstverständlicher Solidarität erfüllen. Der wirklich Gehorsame liebt und akzeptiert, was der Gehorsam ihm auferlegt, und ihm ist kein Opfer zu viel, um der Gehorsamspflicht nachzukommen. Das Gesagte gilt dann noch mehr für das, was die Beschlüsse über die Unterstützung der Noviziate festlegen.

5. Sparsamkeit und Armut

Nun muss ich noch das Thema Sparsamkeit ansprechen. Das habe ich zwar bereits mehrfach getan, vor allem in meinem Brief vom 1. Januar 1895, aber die Berichte der Provinziale über den Stand der einzelnen Häuser und besonders die Verwaltungsberichte, die beim Generalpräfekten eingegangen sind, veranlassen mich, dieses Thema wieder aufzugreifen; ich hoffe sehr, dass ihr meine Worte zum Nutzen unserer Häuser bereitwillig aufnehmt. Besonders in diesem Punkt hoffe ich, dass mein Wunsch, den ich zu Beginn meines Briefes über den Gehorsam geäußert habe, in Erfüllung geht.

Aus den hier eingegangenen Berichten geht hervor, dass in einigen Häusern, die von der Belegungszahl und dem wirtschaftlichen Verhältnissen ihrer Schüler und Internen nicht so gut gestellt sind, es dennoch möglich ist, nicht nur die täglichen Ausgaben zu bestreiten, sondern sogar beachtliche Rücklagen zu ersparen und zugleich die Jungen wie das Personal zufrieden zu stellen. Andere Häuser mit deutlich besseren Voraussetzungen schaffen es hingegen nicht, ohne Schulden zu machen über die Runden zu kommen. Die Sorge, unnötige Ausgaben zu vermeiden und günstig einzukaufen, und überhaupt die Umsetzung der Normen in den Beschlüssen über die Sparsamkeit sind die besten Mittel, um Missstände zu vermeiden.

Der eine oder andere Mitbruder mag vielleicht denken, die Oberen hätten mit ihren wiederholten Mahnungen zu sparsamen Umgang mit den uns von der Vorsehung gegebenen Mitteln nichts anderes im Sinn als das bisschen Geld, das erspart werden kann. Meine lieben Söhne, dem ist absolut nicht so, diese Mahnungen haben ein wesentlich wichtigeres Ziel. Es geht darum, sicherzustellen, dass bei uns der Geist echter Armut herrscht, die wir ja gelobt haben.

Im übrigen hätte es doch wohl traurige Konsequenzen, wenn wir in unseren Einrichtungen nicht auf kluge Sparsamkeit achten würden, denn das würde Missbräuchen Tür und Tor öffnen! Wenn man nicht darauf achtet, sparsam zu sein und sich jede Bequemlichkeit, alles an Kleidung, Reisen und Einrichtung gönnen würde – wie kann man dann noch wirklich fromm sein und beten? Wie könnte man dann noch die Opfer auf sich nehmen, die nun mal zum Salesianerleben gehören? Jeder Fortschritt in der Vollkommenheit wäre dann unmöglich, und man könnte dann kein echter Sohn Don Boscos sein. Als unser guter Vater im Sterben lag, hat ihn wohl vor allem dieser Gedanke beschäftigt, und aus seinem Testament geht hervor, dass ihm dies bei seinen Söhnen die meisten Sorgen machte, denn als seine wichtigste Mahnung schrieb er dort: „Seid wachsam und tut alles, dass weder die Liebe zu dieser Welt, noch die Zuneigung zu den Angehörigen, noch der Wunsch nach einem wohlhabenden Leben euch zu der großen Torheit verleiten, die heiligen Gelübde zu brechen und die Profess zu verraten, durch die wir dem Herrn geweiht sind“ (vgl. Konstitutionen und

Allgemeine Satzungen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, 1984, Aus dem geistlichen Testament des heiligen Johannes Bosco, S. 267).

Erwähnen muss ich noch, dass wir auch wegen der Absichten unserer Wohltäter zur Sparsamkeit verpflichtet sind, aus denen sie unsere Werke unterstützen. Wenn wir von ihren Spenden keinen rechten Gebrauch machen würden, dann würde ihre Spendenbereitschaft uns gegenüber sicherlich geringer.

Wäre mein Brief nicht schon so lang, könnte ich euch erzählen, dass nicht wenige unserer Wohltäter sich ihre Spenden wirklich vom Mund ab sparen. Der Gedanke daran bewegt mich immer wieder sehr, und wir sollten immer und überall daran denken und uns zu echter Sparsamkeit bei der Möblierung, bei der Nahrung, der Kleidung, bei unseren Reisen usw. veranlassen.

Vielleicht kann mit dem Geld, das ihr erspart, ein armer Junge mehr ernährt und in einer unserer kostenlosen Einrichtungen aufgenommen werden. So könntet ihr durch euren Verzicht auf etwas Unnötiges der Kirche einen zusätzlichen Priester schenken, oder unseren Missionen einen guten Arbeiter, der vielen Seelen, die sonst Gefahr liefen, verloren zu gehen, Heil und Erlösung bringt.

Aber in dem Zusammenhang ist da noch etwas. Ganz im Vertrauen, vom Vater zu seinen Söhnen: Ich muss euch sagen, dass mir die finanzielle Lage des Turiner Oratoriums Sorgen macht und mich zutiefst beunruhigt. Das Haus ist dermaßen hoch verschuldet, dass es kommerziell sehr schweren Schaden erlitten hat; es gibt dafür viele Gründe, vor allem aber die Warenlieferungen an andere Häuser. Nach langem Nachdenken finde ich nur drei Auswege aus dieser so schwierigen Situation:

1. äußerste Sparsamkeit,
2. die genaue Umsetzung der Beschlüsse, die ja vorsehen, dass Schulden bei Salesianerhäusern Vorzugsschulden sind, und in erster Linie Schulden beim Oratorium als unserem Mutterhaus,
3. die Provinziale stellen dem Obernkapitel Mittel zur Verfügung, die dann an das Oratorium weitergeleitet werden.

Meine lieben Söhne, seht bitte in meinen Ausführungen nicht die üblichen Klagen über „die schlechten Zeiten, in denen wir leben“. Seht darin den Appell eines Vaters, der sich in Schwierigkeiten befindet, an das gute Herz seiner Kinder. Ich möchte hoffen, dass eure Liebe zum Nachfolger Don Boscos dazu führt, dass dieser Stachel nicht länger in meinem Herzen stecken bleibt.

6. Ausweisung der Salesianer aus Ecuador

Nun muss ich euch leider noch über etwas informieren, das euch schmerzlich berühren wird; ich hätte euch das lieber verschwiegen, wenn ich gekonnt hätte. Unsere lieben Mitbrüder in Ecuador wurden gezwungen – die Gründe dafür könnt ihr euch leicht vorstellen –, ihre Häuser zu verlassen und unter größten Mühen in die Republik Peru zu fliehen. Wie ihr wisst war einer von ihnen, unser lieber Don Giovanni Milano, der gesundheitlich schon stark beeinträchtigt war, den Strapazen der langen Reise nicht gewachsen. Ich bin sicher, dass ihr gleich nach Erhalt der Nachricht von seinem

Tod für seine Seelenruhe gebetet habt. Für jetzt sind außer den Missionaren bei den Jivaros noch zwei Mitbrüder in Ecuador, die dort noch dringende Angelegenheiten zu erledigen haben. Zu meiner Freude kann ich euch jedoch auch mitteilen, dass die im Land geborenen Mitbrüder und Novizen, die ja alle unbehelligt in ihrer Heimat hätten bleiben können, lieber aus Treue zu ihrer Berufung ihren Oberen gefolgt sind.

Der Bericht von ihren schweren Leiden hat mich sehr geschmerzt. Da war es für mich sehr tröstlich zu erfahren, dass sie gleich nach ihrer Ankunft in Lima trotz ihrer Erschöpfung als echte Söhne Don Boscos Mut gefasst und sich sofort wieder an die Arbeit gemacht haben. Wie sehr muss der Herr sie lieben, dass er sie für würdig hielt, für Ihn zu leiden! Ihre heroische Geduld soll für uns ein Beispiel dafür sein, gern die unvermeidlichen Mühen der Pflichterfüllung auf uns zu nehmen.

Mittlerweile war auch in Peru der lebhafteste Wunsch nach Gründung etlicher Salesianerhäuser laut geworden; die Göttliche Vorsehung, die ja in ihrem Wirken immer bewundernswert und liebevoll ist, hat die Wünsche der guten Katholiken erhört und für das Personal gesorgt, mit dem tatsächlich einige Häuser und Sonntagsratorien gegründet werden konnten.

7. Sorge für Berufungen, besonders für Bruderberufe

Als für die Leitung unserer lieben Kongregation Verantwortlicher würde ich meine Pflichten vernachlässigen, wenn mir ihre Entwicklung und ihr Fortschritt nicht sehr am Herzen läge. Aus diesem Grund richten sich alle meine Gedanken und alle meine Mühen auf die Sorge um Berufe, denn ohne Berufe würde die Fromme Gesellschaft des hl. Franz von Sales auf der Stelle treten und nicht mehr dem Zweck entsprechen, zu dem Don Bosco sie gegründet hat. Es macht mich sehr froh zu sehen, dass viele gute Mitbrüder und eifrige Direktoren immer bereit sind, mich dabei zu unterstützen. Der Herr hat ihre Bemühungen gesegnet und die von ihnen gepflegten Pflanzen wachsen lassen, und so konnte eine beachtliche Anzahl Aspiranten in unsere Noviziate geschickt werden. Das kann ich leider von einigen unserer Häuser – glücklicherweise nur von wenigen – nicht bestätigen, die im gerade vergangenen Jahr in dieser Beziehung erfolglos waren. Gebe Gott, dass diese Mitbrüder sich Mühe geben, das wiedergutzumachen und sich in Zukunft mehr Mühe um Berufungen geben. Es darf euch nicht wundern, wenn ich als einer, der von Don Bosco ausgebildet worden ist, keinen echten Eifer erkennen kann, wenn ein Ordensmann oder Priester damit zufrieden ist, die Jungen seiner Einrichtung oder Schule zu unterrichten und zu erziehen, sich aber nicht darum bemüht, den Jungen, die Anzeichen einer Berufung erkennen lassen und die immer zu den besten gehören, den Weg zum Priestertum aufzuzeigen und sie dabei zu begleiten.

Es gehört zum Wesen unserer Ordensgemeinschaft, dass sie nicht nur für die Priester ein weites Arbeitsfeld bereit hält, sondern dass auch unsere lieben Brüder in allen unseren Häusern apostolisch für die Jugend arbeiten sollen, besonders in unseren Berufsschulen und Ausbildungsstätten. Das macht es notwendig, Ordensberufungen auch bei unseren jungen Handwerkern und Brüdern zu pflegen.

Die Salesianische Kongregation ist ja in Amerika, Afrika, Asien und in verschiedenen europäischen Staaten besonders wegen der Berufsschulen und Ausbildungsstätten

sehr gefragt. Das IV. Generalkapitel hat liebevoll viele kluge und weise Regelungen für die sittliche, intellektuelle und berufliche Bildung unserer Jungen getroffen, und zwar gerade aus der Absicht, unter unseren Lehrlingen und jungen Arbeitern beispielhafte Salesianerbrüder heranzubilden. Aber was nutzen diese Regelungen im Buch der Beschlüsse, wenn die Mitbrüder, die mit der Anleitung und Bildung unserer jungen Handwerker beauftragt sind, sie nicht immer wieder lesen und sie sozusagen mit Fleisch und Blut füllen? Wenn ich übrigens so sehr auf der Pflege der Berufe bestehe, dann verlange ich nichts Besonderes oder Neues, sondern bitte euch nur, dem Beispiel Don Boscos zu folgen und die in unseren Generalkapiteln von uns selbst im Bemühen um das Gute aufgestellten Vorschriften umzusetzen.

Es ist unbedingt erforderlich, darauf zu achten, bei welchen unserer Lehrlinge Anzeichen für eine mögliche Berufung zu erkennen sind; um diese soll man sich als Aspiranten kümmern, sie in den Ferien an Exerzitien teilnehmen lassen und ihnen, wenn sie dann im Alter von 16 oder 17 Jahren um Aufnahme ins Noviziat bitten, keine Schwierigkeiten machen. Wenn eben möglich sollen sie dann gleich in das Noviziatshaus geschickt werden. Dort werden dann für sie häufige Konferenzen gehalten, um ihnen die heilige Ordensregel zu erklären und ihnen beizubringen, welche Tugenden ein guter Ordensmann sich aneignen und welche Fehler er vermeiden soll. Dort, wo es nur wenige Bruder-Aspiranten gibt, sollen für sie gemeinsame Konferenzen mit den Kleriker-Aspiranten gehalten werden. Wo aber die Zahl der Bruder-Aspiranten und -Novizen groß ist, soll für sie ein eigenes Haus zur Verfügung gestellt und im Einverständnis mit dem Obernkapitel ein Noviziat für sie eingerichtet werden, so wie es bereits in San Benigno und zu meiner großen Freude auch andernorts bereits geschieht.

Diese Sorge ist natürlich in erster Linie Pflicht der Direktoren; aber, meine lieben Söhne, alle Salesianer – Priester, Kleriker und Brüder – können durch ihren Rat und mehr noch durch ihr gutes Beispiel bei ihren Schülern und Lehrlingen Berufe für unsere Salesianische Ordensgemeinschaft finden, pflegen und stärken, und aus diesem Grund habe ich dieses Thema in einem allgemeinen Rundbrief an alle Mitbrüder behandelt.

8. Erfreuliche Nachrichten

Und da wir gerade von der Heranbildung des für unsere Kongregation so wichtigen Personals sprechen, möchte ich euch gern noch einige Informationen weitergeben, über die wir uns im Obernrat vergangenes Jahr sehr gefreut haben. In Italien haben Mitbrüder bei den Prüfungen für die Lehrbefähigung für das Gymnasium und das Lehramt an Grundschulen mit ausgezeichneten Ergebnissen bestanden. Ich hoffe, dass euch das nicht nur freut, sondern auch den Mitbrüdern Mut macht, die sich in unseren Häusern auf ähnliche Prüfungen vorbereiten.

Ebenso wird euch alle freuen, dass in Turin der Informationsprozess über das Leben und die Tugenden unseres guten Vaters Don Bosco abgeschlossen wurde. Beten wir nun noch mehr, dass sein Heiligsprechungsprozess die noch folgenden Phasen schnell durchlaufen kann.

Wenn wir den Gehorsam leben, den Don Bosco uns gelehrt hat, und unsere Ordensregeln sowie die Beschlüsse getreulich befolgen, und wenn wir gemeinsam unser demütiges, inniges und vertrauensvolles Gebet an Maria, die Helferin der Christen richten, dann bin ich mir sicher, dass bald der Tag kommen wird, an dem ich euch die frohe Kunde geben kann, dass die Göttliche Vorsehung uns in unseren Nöten geholfen hat und wir erkennen können, dass auch die Zahl der Brüder unter unseren Mitbrüdern zugenommen hat, und dass unser Herzenswunsch in Erfüllung gegangen ist, dass unser guter Vater als Ehrwürdig erklärt wird.

Ich kann diesen meinen Brief nicht ohne ein stilles Gedenken an die Weggefährten beenden, die wir im vergangenen Jahr zurücklassen mussten. Ihre große Zahl macht mich traurig, und viele, die „von der Fahne gegangen“ sind, waren noch jung und stark, und das, wo wir doch so dringend Personal brauchen. Beten wir für sie und beugen wir uns den Beschlüssen Gottes, der sie uns genommen hat. Bestimmt wird auch für einige von uns dieses Jahr das letzte sein, deshalb wollen wir darum beten, dass sie uns mit der Hilfe der Gottesmutter einen guten Empfang im Paradies bereiten.

Ich grüße euch alle sehr herzlich in Jesus und Maria

Euer

Priester Michele Rua

1898



33. Ermutigungen und Hinweise

„Aus dem Herzen in die Feder“ schreibt Don Rua diesen Rundbrief, kurz vor dem zehnten Todestag Don Boscos. Der Stil des italienischen Originals lässt unschwer merken (besonders Punkt 1), dass hier ein Italiener schreibt... Die Übersetzung versucht, dem wenigstens in etwa Rechnung zu tragen und gewissenhaft seine Gedanken wiederzugeben.

Don Rua greift wieder die Themen auf, die ihm besonders am Herzen liegen: Pflege geistlicher Berufe, besonders für den Bruder-Beruf (Punkte 2 und 3) sowie ihre Vorbereitung und Ausbildung (Punkte 3 und 4), aktuelle Themen wie die Behandlung durchreisender Mitbrüder (Punkt 5), die Einberufung des VIII. Generalkapitels mit der Neuwahl des Obernkapitels und des Generaloberen (Punkt 8), und wieder das drängende Problem der Sparsamkeit und Ordensarmut (Punkte 6 und 7). Ganz „aus dem Herzen in die Feder“ legt er dann zum Schluss noch einige Gedanken zum ersten Jahrzehnt seit dem Tod Don Boscos dar (Punkt 9).

Unter Punkt 4 erwähnt er die zwingende Notwendigkeit der Lösung von Moral-Casus: Im Rahmen der Aus- und Fortbildung der Priester gab es noch bis weit ins 20. Jahrhundert regelmäßige gemeinsame Fallbesprechungen (lat. Casus – der Fall) aus der Beicht- und Seelsorgepraxis, bei denen anonym moraltheologische oder Probleme aus der Seelsorge besprochen und auf Lösungsmöglichkeiten untersucht wurden.

Zur Zulassung zu den Weihen (Punkt 4): Das Hauskapitel – heute Hausobernrat – musste an einem festgelegten Zeitpunkt in einer eigens dazu einberufenen Sitzung darüber beraten und befinden, ob der Kandidat alle notwendigen Voraussetzungen für die Zulassung zu einer Weihe erfüllt. Das Ergebnis wurde dem Provinzial mitgeteilt, der dann definitiv entschied. Dieses Verfahren ist heute noch vorgeschrieben und gilt ebenso – wie damals auch – für die Zulassung zu den Gelübden.

1. Gute Erinnerungen, Dankbarkeit. - 2. Neue Noviziate. - 3. Pflege der Berufungen. - 4. Ausbildung der Kleriker. - 5. Mitbrüder auf der Durchreise. - 6. Eine schmerzliche Angelegenheit. - 7. Armut und Sparsamkeit. - 8. Das VIII. Generalkapitel. - 9. Zehn Jahre nach dem Tod Don Boscos. Die Kirche von Valsalice.

Turin, am 20. Januar 1898

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Gute Erinnerungen, Dankbarkeit

Die Oberen, die Don Bosco besonders nahestanden, fanden ihn vor allem in seinen letzten Jahren häufig tief in Gedanken und Betrachtungen versunken vor. Wenn sie

ihn dann wie Kinder voll Vertrauen fragten – das vermochte er ja durch seine große Güte zu erwecken –, ob er Schmerzen habe oder ob ihn ein Kummer das Herz schwer mache, dann gab er zur Antwort, so als wäre er soeben aus einem Schlaf erwacht, er habe im Geist gerade allen sein Häusern einen Besuch abgestattet, auch denen ganz in der Ferne, und dabei habe er bei jedem Mitbruder den guten Willen, den Eifer und die Verdienste und ebenso auch seine Schwierigkeiten und Nöte gesehen. Darüber muss man sich nicht wundern, denn für Don Bosco waren seine Söhne sein Leben; nach Gott galten alle seine Gedanken und all sein Sorgen immer ihnen. Ich täusche mich wohl nicht wenn ich denke, dass unser guter Vater bei derartigen Besuchen vom Himmel erleuchtet war.

Wenn ich dann auf mich selbst schaue, der ich nichts als sein einfacher Nachfolger bin, dann sehe ich nichts von dem Licht, das ihm so oft zuteil wurde, und auch nichts von den speziellen Gaben, die unseren lieben Don Bosco so ausgezeichnet haben. Aber mich beseelt der innige Wunsch, ihm nachzufolgen, und ich liebe alle meine lieben Salesianer aus ganzem Herzen. Beides beflügelt mich, wenn ich mir oft wünsche, euch wenigstens im Geist zu besuchen, wo immer die Göttliche Vorsehung euch hingeführt hat, mich mit euch über das Gute zu freuen, das ihr tut, und mit euch traurig zu sein, wenn euch etwas bedrückt. Für diesmal denke ich jedoch, dass mein Besuch bei euch durch die Form des Rundbriefs euch mehr nutzen wird; ich möchte euch darin wie gewohnt „vom Herzen in die Feder“ schreiben, euch einige Hinweise geben und euch ermutigen.

Vor allem möchte ich euch sagen, wie es mich auf meinen Weg durch viele spitze Dornen froh macht und auch tröstet, wenn ich sehe, wie sehr ihr euren Generaloberen schätzt und ihn wie Söhne liebt. Das zeigen z. B. die vielen schönen gemeinsamen oder persönlichen Briefe, die ich zu den Festen des hl. Johannes des Täufers, des hl. Erzengels Michael und zum Weihnachtsfest bekommen habe. Es macht mich ungemein froh, wenn ich darin eure herzliche Verbundenheit spüre und lese, wie sehr ihr euch bemüht, als echte Salesianer zu leben, und dass ihr mir eure Gebete versprecht und die hl. Kommunion in meinen Anliegen aufopfern wollt. Leider kann ich nicht persönlich auf jeden dieser Briefe antworten, und so möchte euch, meinen lieben Söhnen, allen gemeinsam von Herzen danken; eure Briefe sind für mich ein Zeichen für den guten Geist, der dank der Gnade Gottes in unserer Kongregation herrscht. Mit dieser Gnade wünsche ich uns allen eine glückliche Zukunft.

Ja, eure Briefe lassen mich hoffen, dass meine Gebete erhört werden, die ich wie der Apostel jeden Tag verrichte, dass wir mit dem Herrn eins sind und alle miteinander ein Herz und eine Seele bilden: *Deprecor ut idipsum sapiatis in Domino* (Phil 4,2) – Ich ermahne euch, einmütig zu sein im Herrn.

2. Neue Noviziate

Ein weiterer Grund zur Freude waren für mich die unermüdlichen Bemühungen einiger Provinziale, die unter größten Schwierigkeiten in Häusern ihrer Provinz einige Häuser eingerichtet haben, die ich ohne weiteres als Übungsstätten für alle Ordensstugenden, als blühende Gärten zur Freude der heiligsten Herzen Jesu und Mariens und als Pflanzstätten für neue Salesianer bezeichnen möchte. Damit meine ich

die Noviziate, die in den letzten Jahren in Bernal, Republik Argentinien, in Lorena, Brasilien, in Macul, Chile, in Arequipa in Peru, in Genzano bei Rom und in Burwash bei London gegründet worden sind. Ein Lob verdient auch das großartige Engagement, mit dem mancherorts Aspiranten für den Bruderberuf zusammengefasst werden, um sie im Geist Don Boscos zu unterweisen. Ich erbitte besonders für diese im Aufbau begriffenen Noviziate den reichen Segen des Herrn, damit dort für unsere Gesellschaft gute Mitbrüder und Brüder ausgebildet werden können.

3. Pflege der Berufungen

Begnügen wir uns aber nicht mit dem bisher Erreichten, und wie Don Bosco, der ja trotz seines Alters und seiner Krankheiten besonders die Konferenzen zur Pflege geistlicher und Ordensberufe bis in seine letzten Tage sich selbst vorbehielt, sollten wir auch nicht auf dem eingeschlagenen Weg stehenbleiben. Denken wir daran: die Sorge für geistliche Berufungen ist das sicherste Mittel, um dauerhaft das Jungsein und den positiven Einfluss unserer Kongregation sicherstellen und so unserem Gründer zur Ehre gereichen zu können. Damit wir aber nicht Gefahr laufen, uns vergeblich abzumühen, wollen wir uns dabei nicht von unseren eigenen Vorstellungen leiten lassen, sondern uns nach den Beschlüssen richten, denn dort ist festgehalten, was Don Bosco uns immer wieder empfohlen hat und das ihn, wie er aus seinen Träumen oder Visionen berichtete, die hl. Jungfrau Maria selbst gelehrt hat.

Da ich gerade von Berufungen spreche, will ich noch anmerken, dass wir gerade zur Zeit dringend gute und bewährte Brüder – Handwerker und Hilfskräfte – brauchen. In allen unseren Häusern und besonders in den Missionen gibt es viel Arbeit für sie. Diejenigen von ihnen, die bei unseren Lehrjungen und Familien arbeiten und sich dort engagieren, Berufungen für das Salesianerleben zu werben und zu fördern, hätten wohl das meiste Verständnis für die wahren Interessen unserer lieben Kongregation. Wie ich bereits in einem früheren Rundbrief schrieb, wird es für den Anfang ausreichen, die Aspiranten dafür in den Noviziaten für Kleriker mit aufzunehmen, und wenn der Herr uns mehr Bruder-Aspiranten und die erforderlichen Mittel schenkt, für diese eigene Noviziate einzurichten.

Es dürfte auch vorteilhaft sein, für die zukünftigen Salesianerbrüder einen Raum mit einer kleinen Bibliothek einzurichten, in dem sie bequem die Möglichkeit haben, gute Bücher zu lesen, Briefe zu schreiben, Stoff aus ihrer Schulzeit zu wiederholen und überhaupt so gut wie möglich ihre Bildung zu vervollständigen. In den Häusern, in denen es keine Bruder-Aspiranten gibt, dürfte es sich empfehlen, für die Laienmitbrüder besonders an Sonn- und Feiertagen die gleiche Möglichkeit zu schaffen. Da sie selbst darum mehrfach gebeten haben, werden sie diese Möglichkeit sehr zu schätzen wissen!

4. Ausbildung der Kleriker

Aber ich muss hier doch darauf hinweisen, dass jede Berufepflege nutzlos bleibt, wenn wir nicht anschließend alles nur eben Mögliche für die wissenschaftliche Ausbildung derer tun, qui in sortem Domini sunt vocati – die in den Dienst des Herrn berufen sind. Mich schaudert es bei dem Gedanken an die Zukunft unserer From-

men Gesellschaft, wenn durch unser Verschulden die Kandidaten für das Priesteramt nicht die notwendige Bildung hätten. Die Provinziale und Direktoren mögen es mir darum nicht verübeln, wenn ich sie noch einmal und noch dringender darum bitte, für das Studium der Theologie zu sorgen. Sie mögen ganz gewissenhaft darauf achten, dass der Unterricht für die Kleriker nie ausfällt; die regelmäßigen Prüfungen sollen ihnen ein Herzensanliegen sein, die Ergebnisse sollen festgehalten und pünktlich und genau an das Obernkapitel weitergeleitet werden, wie es Art. 588 der Beschlüsse vorsieht (S. Rundbrief vom 29.01.1889; Rundbrief vom 01.11.1890; Rundbrief vom 08.10.1893).

Don Cafasso, der Lehrer Don Boscos in Moraltheologie, schreibt, dass die praktische Anwendung der Moraltheologie unendlich viele Möglichkeiten kennt, wie man die einzelnen Handlungen je nach den Umständen und Schweregraden beurteilen muss; jeder gute Priester müsse sie deshalb sein ganzes Leben lang studieren. Das Studium der Theorie reicht hier nicht aus, man muss sie auch in der Praxis anwenden können; in allen Häusern soll deshalb dafür gesorgt werden, dass regelmäßig Moral-Casus gelöst werden, wie Art. 612 der Beschlüsse es vorsieht. Zudem wünsche ich, dass die Provinziale in ihren Rechenschaftsberichten kurz erwähnen, wie engagiert jeder Direktor diese Vorschrift umsetzt.

Bei dieser Gelegenheit muss ich euch noch daran erinnern, dass bei der Zulassung der Kleriker zu den heiligen Weihen mit großem Ernst und größtmöglicher Sorgfalt vorgegangen werden soll. Jeder, der seine Stimme bei einer der besonderen Kapitelsitzungen für die Weihen abgeben soll, muss sich über die Konsequenzen seiner Zustimmung und seiner Mitverantwortung im klaren sein; ganz unvoreingenommen soll er prüfen, ob der Kandidat über die Tugenden, die Frömmigkeit und das Wissen verfügt, die für dieses hohe Amt, das ihm verliehen werden soll, erforderlich sind. Von Gott wird streng zur Verantwortung gezogen, wer hier nicht ohne alle Nebenabsichten und mit größter Sorgfalt vorgeht, wenn es darum geht, für unsere Kongregation und die Kirche Priester zuzulassen, die dessen nicht würdig sind, oder andere, würdige abzuweisen!

5. Mitbrüder auf der Durchreise

Nun ein Wort zu den Mitbrüdern, die aus speziellen Gründen auf der Durchreise Häuser unserer Kongregation aufsuchen. Hier besonders ist die herzliche brüderliche Liebe angebracht, die der hl. Paulus den Hebräern ans Herz legt: *charitas fraternitatis maneat in vobis* (Heb 13, 1) – die Bruderliebe soll bleiben. Diese Bruderliebe darf sich nicht auf die engen Mauern des Hauses beschränken, in dem wir wohnen; da wir alle Brüder in Jesus Christus und Söhne Don Boscos sind, muss sie tief in uns verwurzelt sein, und wir müssen die Mitbrüder, auch die uns persönlich nicht bekannten, mit echt salesianischer Herzlichkeit aufnehmen, wenn sie mit einem Begleitschreiben (Art. 335) zu uns zu Besuch kommen. Es wäre für sie ja wohl eine schlechte Überraschung, wenn sie kühl und wie völlig Fremde empfangen würden! Um die gerade Angekommenen soll sich nicht nur der Direktor kümmern, sondern jeder Mitbruder soll ein paar freundliche Worte mit ihnen wechseln, fragen, ob man etwas für sie tun könne usw. Behandelt sie also so, wie ihr auch behandelt werden möchtet.

Diejenigen, die Gäste sind, sollen nicht glauben, sie hätten jede Freiheit, weil sie nicht in der eigenen Einrichtung und unter der Aufsicht ihrer regulären Oberen sind. Sie sind verpflichtet, sich an die heilige Regel zu halten, die Don Bosco uns gegeben hat, wo immer sie sich aufhalten. Zudem sei hier an die Art. 339, 340 und 341 unserer Beschlüsse erinnert, die ganz genau festlegen, wie man sich zu verhalten hat, solange man in einem anderen Salesianerhaus zu Gast ist. Ich bin mir sicher, dass dieser Hinweis dafür ausreicht, damit die Salesianer untereinander dieselbe Liebe und Herzlichkeit zeigen wie es andere Ordensfamilien tun, wenn sie um Gastfreundschaft bitten oder sie gewähren.

6. Eine schmerzliche Angelegenheit

In diesem Rundschreiben muss ich nun leider ein Vorkommnis erwähnen, glücklicherweise ein Einzelfall und für unsere Kongregation völlig neu; es bedrückt mich sehr, aber wir können auch etwas Wichtiges daraus lernen. Schon mehrmals habe ich Sparsamkeit angemahnt, und einige hielten meinen Nachdruck vielleicht für übertrieben. Nun könnt ihr sehen, dass meine Befürchtungen nicht grundlos waren. Die Salesianer sind in Chile begeistert aufgenommen und bei der Gründung von verschiedenen Einrichtungen in kurzer Zeit unterstützt worden; diese Häuser blühten und gediehen, und ihr Unterhalt war gesichert. In Chile, ich wiederhole das, müsste nun ein Haus aufgelöst werden, und zwar auf Betreiben zahlreicher Gläubiger, die den Maschinenpark und die Einrichtung der Werkstätten pfänden ließen. Was haben die Oberen und Direktoren in Amerika nicht alles unternommen, um den drohenden Bankrott abzuwenden, der ja nur zu einem allgemeinen Vertrauensverlust und Missachtung der Salesianer führen würde?! Leider besteht weiterhin die Gefahr, dass dieses Haus für uns unwiderruflich verloren ist, wenn nicht die geforderte ungeheure Summe bezahlt wird. Wie konnte es dazu kommen, werdet ihr mich fragen. Obwohl ich von den besten Absichten des verantwortlichen Direktors des Hauses überzeugt bin, muss ich antworten, dass dieses Unheil deshalb geschehen konnte, weil weit über den wirklichen Bedarf hinaus und ohne die Erlaubnis der Oberen gebaut wurde, weil man bei Banken gegen die Tradition Don Boscos und trotz meines Verbots Kredite aufgenommen hat, und weil zudem von Privatleuten Geld geliehen wurde zu Zinsen, die für uns viel zu hoch sind.

Ihr könnt aus dieser meiner Antwort selbst die vielen und wichtigen Lehren aus dieser harten Prüfung ziehen, die uns der Herr auferlegt, ich muss dazu nichts weiter sagen. Es reicht nun aber nicht zu versprechen, in Zukunft jedes derartige finanzielle Risiko zu vermeiden. Wir müssen viribus unitis – mit vereinten Kräften – sparen, damit wir diese Gläubiger zufriedenstellen können. Wenn ihr einen Neubau oder eine Verbesserung in eurer Einrichtung auf ein späteres Jahr verschiebt, wenn ihr durch Einsparungen an Kleidung, Reisen oder Ausflügen etwas zurücklegen könnt, dann könntet ihr etwas für dieses Haus zusammenkratzen und mir zuschicken; das wäre für euren geplagten Generaloberen wirklich eine deutliche Erleichterung. Zudem wird

dies ein Beispiel echter und wohlverstandener Solidarität sein, nach der die Sorgen eines Mitbruders die Sorge aller ist.⁶

7. Armut und Sparsamkeit

Als ich euch über das Geschehen informierte, kam mir der Gedanke an Sparsamkeit und den Geist echter Ordensarmut; dazu will ich nun noch ein paar Worte sagen. Im vergangenen Jahr habe ich euch dringend darum gebeten, alle Schulden dem Turiner Oratorium und anderen Salesianerhäusern als Vorzugsschulden zu behandeln; nun habe ich aber Grund zu glauben, dass nicht alle restlos davon überzeugt sind, dass dies richtig und notwendig ist. Nun gut, die beiden folgenden Fakten, die ich kurz anreißer, werden klarer werden lassen, dass ich mit meinem Nachdruck in dieser Angelegenheit recht habe.

Für einige Häuser in Ecuador hat unser Magazin zu ihrer Gründung und auch in der Folgezeit sehr viel Material zur Verfügung gestellt. Diese lieben Mitbrüder wollten sicherlich ihre Werkstätten möglichst gut einrichten, haben sich aber nicht die Mühe gemacht, denn geschuldeten Betrag zu schicken, sondern stattdessen das verfügbare Geld anderswie ausgegeben. Nun wisst ihr ja, dass sie aus Ecuador vertrieben wurden und dass keinerlei Hoffnung auf Erstattung dessen besteht, was wir in der Hauptstadt der Republik besessen haben – ein Verlust von vielen Tausenden Lire für unsere Gesellschaft, und insbesondere für das Oratorium.

In einer anderen Stadt hatte der Direktor, obwohl er viel Geld für einen Neubau aufzubringen hatte, mit viel Mühe L. 1.500 gesammelt, und das war genau der Betrag, auf den sich seine Schulden beim Oratorium beliefen; als ich ihn besuchte, übergab er mir das Geld. Aber die Göttliche Vorsehung hat ihn sofort dafür belohnt: noch während ich bei ihm war, kam eine Banknote von L. 500 bei ihm an, und kurz darauf eine weitere Banknote von L. 1.000 – genau das, was er mir übergeben hatte.

Ich hege keinen Zweifel, dass der reichste Segen der *rore coeli et de pinguedine terrae* – in Hülle und Fülle (sinngemäß) – auf die Salesianerhäuser herab kommen wird, in denen man die von 'Don Bosco so sehr empfohlene Armut pflegt und die Normen zur Sparsamkeit beachtet. Um diesen Segen soll sich aber auch jeder selbst bemühen und jede größere Ausgabe vermeiden, es sei denn mit vorheriger Erlaubnis des Provinzials und des Obernkapitels; auch soll er so sparsam wie eben möglich sein, um so einen Beitrag zum allgemeinen Bedarf unserer Frommen Gesellschaft leisten zu können.

Der Wunsch nach vernünftiger Sparsamkeit veranlasst mich auch zu einem weiteren Hinweis: Viele Salesianer äußern den Wunsch nach kostenloser Unterbringung von Geschwistern und Verwandten, obwohl diese das oft gar nicht nötig haben. Damit burden diese Mitbrüder unserer Kongregation Belastungen auf, die sie eigentlich

⁶ Anmerkung Don Ruas: Im kommenden März wird eine beträchtliche Summe fällig, wenn dieses Haus nicht in Konkurs gehen soll. Daher bitte ich die Häuser in Europa, mir so schnell wie möglich alles hierher zu schicken, was sie in brüderlicher Liebe geben wollen, und ich werde dann alles an Msgr. Costamagna weiterleiten. Die Häuser in Amerika bitte ich, ihren brüderlichen Beitrag direkt an ihn zu schicken.

nicht tragen kann; sie zeigen damit, dass sie den inneren Abstand von der Welt und von ihrer Familie nicht haben, den wir an den Heiligen und an unserem verehrten Gründer so bewundern, und das führt dazu, dass andere, wirklich Bedürftige nicht aufgenommen werden können. Man soll also keine keinerlei Verpflichtung übernehmen, außer im äußersten Notfall, und besonders, wenn es um das Seelenheil geht, und auch in diesem Fall soll von Verwandten ein Beitrag erhoben werden, der ihren Möglichkeiten und ihrer Lage entspricht.

8. Das VIII. Generalkapitel

Bevor ich meinen – schon viel zu langen – Rundbrief beendige, möchte ich euch auf zwei wichtige Ereignisse hinweisen, die in diesem Jahr, das wir durch die Güte Gottes begonnen haben, auf uns zukommen. Im kommenden August werden es drei Jahre sein, dass das VII. Generalkapitel der Frommen Gesellschaft des hl. Franz von Sales zusammentrat; nach unseren Konstitutionen (Kap. VI, Art. 3) muss also in den kommenden Herbstferien das VIII. Generalkapitel abgehalten werden. Mit diesem Rundbrief berufe ich dazu alle ein, die nach unserer heiligen Regel teilnahmeberechtigt sind.

Weil gleich zu Beginn des Kapitels Wahlen anfallen, kommt ihm eine ganz besondere Bedeutung zu. Das Obernkapitel, dessen sechsjährige Amtszeit am 31. August d.J. abläuft, muss gewählt werden, ebenso wird die Wahl des Generaloberen fällig. Unser lieber Vater Don Bosco würde in diesem Jahr die zweite zwölfjährige Amtszeit nach seiner Wiederwahl 1874 vollenden, dem Jahr, als der Hl. Stuhl unsere Konstitutionen approbiert hatte. Papst Leo XIII. hatte mich als Don Boscos Nachfolger für die zweiten zwölf Jahre bestimmt; in diesem Jahr endet nun mein Mandat. Wenn ich genau zwölf Jahre im Amt bleiben sollte, müsste die Wahl des Generaloberen zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkt stattfinden, der für die Häuser mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Aus diesem Grund fordere ich also die Mitglieder des Generalkapitels zur Wahl des Generaloberen zusammen mit der Wahl der Mitglieder des Obernkapitels auf.

Hier möchte ich noch bekannt geben, dass unser lieber Mitbruder Don Francesco Cerruti der Regulator sein wird; er wird, wie es in den Beschlüssen festgelegt ist, Zeit und Ort der Zusammenkunft sowie die vom Generalkapitel zu behandelnden Themen bestimmen. Mir ist es jetzt wichtig euch zu bitten, um das Licht des Hl. Geistes auf Fürsprache der Helferin der Christen für die Wahl der Oberen zu beten und auch beten zu lassen, und darum, dass dieses Generalkapitel uns reiche Frucht bringt. Diese Mitteilung ist auch für die Missionare bestimmt, die aus fernen Ländern anreisen müssen, damit sie wissen, wonach sie sich zu richten haben.

9. Zehn Jahre nach dem Tod Don Boscos. Die Kirche von Valsalice

Das zweite wichtige Ereignis der 10. Jahrestag des Todes Don Boscos. Bereits am 1. Januar hatte ich darauf hingewiesen, dass bald zehn Jahre vergangen sind, seit Don Bosco seine Seele Gott zurückgab und uns trauernd und in Tränen zurückließ. In diesen schmerzlichen Augenblicken fanden wir unseren einzigen Trost in der Zuversicht, dass er, der in seiner Zeit hier auf Erden für uns Leitperson, Freund, Wohltäter

und Vater war, nun weiterhin auch vom Himmel aus mit seiner Liebe bei uns bleiben wird. Unsere Hoffnung wurde nicht enttäuscht: jeden Augenblick spüren wir den Geist Don Boscos unter uns wirksam, er betet für uns und unterstützt und leitet weiterhin seine geliebte Kongregation. Anders könnten wir die außerordentliche Entwicklung unserer Werke und die Fortschritte in den zehn Jahren nicht erklären. Davon sind nicht nur wir Salesianer überzeugt, sondern auch unsere vielen guten Salesianischen Mitarbeiter, sogar Papst Leo XIII., der mir bei einer Audienz sagte: Es gibt für mich keinen Zweifel; Don Bosco arbeitet auch weiterhin für seine Kongregation! Deshalb sollen Liebe und Dankbarkeit unserem geliebten Vater gegenüber unsere Herzen erfüllen, und dies nicht nur am 31. Januar, sondern in diesem ganzen Jahr, und über das Vorgeschriebene hinaus sollen alle Gebete und Liebeswerke verrichtet werden, die Zeit und Ort jeweils anbieten. Zudem soll die nun folgende gute Nachricht euch anspornen und Freude machen. Ihr erinnert euch, dass die Prozessakten für die Seligsprechung Don Boscos im vergangenen April nach Rom weitergeleitet worden sind. Die Göttliche Vorsehung hat es nun eigens so gefügt, dass bereits im selben Monat der Erlass mit der Verfügung kam, die Akten könnten eröffnet und damit der Apostolische Prozess begonnen werden. Damit ist Don Bosco zwar noch nicht Ehrwürdig erklärt, aber es steht zu hoffen, dass sein Prozess nun bald vorangeht.

Es gibt noch eine weitere gute Nachricht: unsere guten und eifrigen Salesianischen Mitarbeiter sind uns mit dem Vorschlag, der zehn Jahre seit Don Boscos Tod zu gedenken, zugekommen. Von Verona aus wurde ein Rundbrief versandt, zwar vor unserem, aber mit gleichem Inhalt. In Turin ergriff der Schriftleiter der Italia Reale - Corriere Nazionale – das Königliche Italien – Nationalkurier – die Initiative und erinnerte in seiner angesehenen Zeitung an Don Bosco. Wir kamen mit ihm und anderen angesehenen Wohltätern überein, ein internationales Komitee mit dem Ziel ins Leben zu rufen, durch entsprechende Konferenzen, wo immer das möglich sein wird, in der Kirche des Missionsseminars in Valsalice ein Denkmal für Don Bosco zu errichten. Dieser Vorschlag wurde mit großer Begeisterung aufgegriffen, und das lässt uns viel Gutes hoffen, denn dadurch wird Don Bosco um einiges bekannter und verehrt, die Salesianerwerke erhalten mehr Unterstützung und können ausgebaut werden, und neben seinem Grab steht eine schöne Kirche, in der die zukünftigen Missionare um die Tugenden beten können, die sie für ihr Apostolat brauchen. Wie man sieht ist ein heiliger Wettstreit zwischen Salesianern und Salesianischen Mitarbeitern entbrannt, was man alles tun kann zur größeren Ehre Gottes und für das Heil der Seelen.

Es reicht aber nicht, dass wir mit Geld unserem Gründer ein Denkmal errichten; wir dürfen nie das Wort vergessen: Die Heiligkeit des Vaters erweist sich in der Heiligkeit seiner Söhne (s. Rundbrief vom 08.02.1888). Bemühen wir uns nach Kräften, es Don Bosco gleichzutun an Tugenden, an Fleiß und Engagement, an Eifer, um Seelen für Jesus zu gewinnen und Gott zu dienen, und an Opferbereitschaft. Jeder, der uns sieht, soll aus unserem Wirken nicht in erster Linie uns selbst sehen, sondern erkennen, dass wir Salesianer und Söhne Don Boscos sind. Folgen wir ihm nach, damit man sich vor allem an ihn erinnert und nicht so sehr an uns denkt; wenn er heute von Menschen aller Sprachen und Nationen, von Menschen aus einfachsten Schichten wie von Gebildeten anerkannt und gerühmt wird, dann ist das der Lohn für seine

tiefe Bescheidenheit. Folgen wir ihm nach in seiner bewundernswerten Zurückhaltung und Bescheidenheit, in seiner ständigen Vereinigung mit Gott, in seiner Liebe für die Jugend und in seinem unermüdlichen Einsatz für das Heil ihrer Seelen.

Im übrigen hoffe ich, euch bald Näheres über diese beiden wichtigen Ereignisse berichten zu können.

Meine lieben Söhne in Jesus Christus, ich denke jeden Tag bei der hl. Messe an euch, und jeden Morgen erlebe ich vom Altar aus ganzem Herzen den Segen des Herrn für euch, eure Jungen und eure Unternehmungen. Denkt aber auch daran, dass ich auf eure Gebete für mich zähle. So grüße ich euch im Heiligsten Herzen Jesu ganz herzlich

Euer

Priester Michele Rua.

P.S. Ich muss noch kurz auf zwei Dinge hinweisen:

1. Ich muss die Direktoren von Häusern mit Druckereien bitten, unbedingt darauf zu achten, dass ohne Erlaubnis der Autoren keine Werke gedruckt oder übersetzt werden, an denen Eigentumsrechte bestehen. Einige salesianische Drucker-Lehrwerkstätten in Amerika haben dies – wohl aus Unwissenheit – nicht beachtet, und die Autoren und Herausgeber haben sich sehr darüber beschwert.

2. Wegen der Entwicklung der Häuser und der damit verbundenen Notwendigkeit von Neugründungen sehe ich für das laufende und das nächste Jahr einen erheblichen Personalmangel voraus. Ich möchte, dass das Jubiläumsjahr 1900 für uns Salesianer wirklich ein Jahr der Ruhe wird, was neue Gründungen angeht. Deshalb bitte ich dringend, dass für 1900 keine Neugründungen zugesagt werden; das Personal, das dadurch eingespart wird, soll in den Häusern mit dem dringendsten Personalbedarf eingesetzt werden.

Ich bitte die Direktoren herzlich dafür zu sorgen, dass dieser Brief so bald als möglich in der nächsten Konferenz für alle Mitbrüder vorgelesen wird.



34. Die brüderliche Liebe - Erfreuliches

Diesen 4. der „erbaulichen“ Briefe – nicht im österreichischen Manuskript übersetzt – schreibt Don Rua am 24. Juni 1898. Nur ganz kurz nimmt er Bezug darauf (Punkt 7), dass dieser Tag im Oratorium in Valdocco als „Fest des Generaloberen“ - noch heute traditionell am Namenstag Don Boscos begangen – groß gefeiert wird. Inhaltlich findet Don Rua viele gute und anerkennende Worte für positive Ereignisse und Entwicklungen und animiert seine geistlichen Söhne so, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen – als guter Erzieher weiß er um Wert und Wirksamkeit von Lob und Anerkennung. Insgesamt haben wir hier einen Brief zur Motivation und Animation der Kongregation.

Zu der „Eigenmesse“ (Punkt 7): Die Liturgie kennt allgemeine Messtexte in den Anliegen des Gottesvolks oder zu Ehren der hl. Märtyrer, Jungfrauen usw., daneben auch eigene Texte in besonderen Anliegen (Frieden, um eine gute Ernte...), und für eine Reihe einzelner Heiliger mit Gebeten und Schriftlesungen, die besonders auf den jeweiligen heiligen Menschen zugeschnitten sind. Nach den damals gültigen liturgischen Vorschriften konnte das Fest des hl. Franz von Sales, unseres Ordenspatrons und Namensgebers, in den Kapellen und Kirchen der Kongregation nicht mit der Eigenmesse gefeiert werden, die dazu erforderliche vatikanische Erlaubnis hatte die Ordensleitung beantragt.

1. Ein Wettstreit an brüderlicher Liebe. - 2. Pflege der Berufungen, auch die der Brüder. - 3. Anerkennung für das Erlernen des Gregorianischen Gesangs. - 4. Die Situation in Ecuador wird besser. - 5. Die Gruppen der Ehemaligen. - 6. Bemühen wir uns, der Wertschätzung für unsere Kongregation zu entsprechen. - 7. Don Boscos Prozess, die Messe vom hl. Franz von Sales.

Turin, am 24. Juni 1898
Fest der Geburt des hl. Johannes des Täuflers

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 4

Liebe Söhne in Jesus Christus.

Es tut zwar ab und zu gut, wenn wir uns in den vielen Widrigkeiten des Lebens, in den Schwierigkeiten, die wir bei unserem ständigen Bemühen um das Gute vorfinden und die uns manchmal bedrücken, auch einmal über die Fortschritte unserer Frommen Gesellschaft unterhalten und bewundernd über das Gute staunen, das die Göttliche Vorsehung durch uns wirkt. Aber in diesem Brief möchte ich nicht über die starke Vermehrung unserer Kongregation in diesem Jahr zu euch sprechen, auch nicht über die gute Arbeit unserer Missionen überall, und ebenso nicht über besondere Vorkommnisse in unserer Frommen Gesellschaft. Es geht mir auch nicht um die Hoffnungen, die das nächste Generalkapitel aufkommen lässt, das wir gerade vorbereiten, es geht mir vielmehr um einige spezielle Punkte, die, teils fast unbeachtet, doch viel Gutes bewirken und noch mehr erwarten lassen.

1. Ein Wettstreit an brüderlicher Liebe

Zuallererst möchte ich euch sagen, dass mich die brüderliche Liebe dem Haus in Concepcion in Chile gegenüber sehr froh gemacht hat. Letztes Jahr war ich gezwungen, euch über die schlimme Lage unserer dortigen Internatsschule zu informieren, ein bisher einmaliger Fall in der Kongregation. Es bestand die Gefahr, das Haus wegen Schulden schließen zu müssen, und dass es von den Gläubigern versteigert würde, und so hatte ich euch um eure Hilfe gebeten. Daraufhin habe ich gesehen, wie unter euch ein Wettstreit entstand, um diesem Haus zu helfen, und das hat mich wirklich gefreut. Die Häuser des alten Kontinents wetteiferten mit mit denen

vom neuen, die schon vorher einen Beitrag geleistet hatten, und mit allen zusammen war es dann schnell möglich, die Gefahr einer öffentlichen Versteigerung zu bannen. Zwar sind noch nicht alle Schulden abgetragen, und es werden immer noch Hilfsmittel benötigt, aber für den Augenblick geben sich die Gläubiger mit dem zufrieden, was bisher getan worden ist, die Schule konnte bereits wieder eröffnen, wenn auch mit viel weniger Schülern, denn die Finanzlage erlaubt eine größere Schülerzahl noch nicht.

Verschiedene Schul-Einrichtungen haben auf meine damalige Bitte wahrlich großzügig reagiert, und noch mehr hat mich gefreut, dass einige wirkliche Opfer auf sich genommen haben, um den Mitbrüdern zu helfen. Ein Direktor schickte mir Geld, so wie er es erübrigen konnte; zugleich schrieb er mir einige Zeilen, die mich wirklich gerührt haben und die ich hier zur Erbauung aller wiedergeben möchte: „Bei der Übung vom guten Tod in diesem Monat haben wir den folgenden Vorsatz gefasst: Zu Ehren Don Boscos und aus Liebe zur Kongregation wollen wir besonders das Gelübde der heiligen Armut beachten und mit größter Sorgfalt mit den Gebrauchsgegenständen umgehen; wir wollen nicht nur jede überflüssige Ausgabe vermeiden, sondern auch die notwendigen einschränken. Ich hoffe, dass wir durch die Umsetzung dieses Vorsatzes am Ende des Monats noch ein weiteres Sümmchen schicken können“.

Ein anderer Direktor eines Hauses, das am Anfang steht und ziemlich arm ist, schickte mir seinen kleinen Beitrag und schrieb dazu: „Was uns betrifft kann ich Ihnen sagen, dass der Herr uns anscheinend wirklich segnet. In der Umgebung gibt es keine Reichen, sonst könnten wir einen viel größeren Betrag für den Bedarf der Kongregation schicken, aber wir werden von allen geschätzt, und jeder gibt etwas. Wir empfehlen uns immer Don Bosco, und von Zeit zu Zeit erhalten wir eine Spende als Dank für eine Gebetserhörung auf die Fürbitte unseres verehrten Gründers. Zu Jahresbeginn hatten wir nichts, und wir wussten nicht, wie wir uns vor der eisigen Kälte schützen sollten. Wir haben gebetet, und sogleich bekamen wir Pullover, Unterwäsche, Kleider, Mäntel, und sogar eine Kuh mit einem gerade geborenen Kälbchen. Wir hatten Schulden, die für ein neu begonnenes Haus ziemlich hoch waren, und so kamen wir darauf, jeden Tag zu Maria, der Helferin der Christen zu beten, damit sie uns auf die Fürsprache Don Boscos hilft – diese gute Mutter hat uns das Geld geschickt, mit dem wir unsere Schulden abtragen konnten, und sogar noch mehr. Die Erfahrung ließ uns handgreiflich erleben, dass die Hilfe der Göttlichen Vorsehung je schneller kommt, desto eifriger wir unsere Pflicht tun und unsere Regeln beachten. Hoffen wir, dass die Vorsehung uns soviel Geld schickt, dass wir Ihnen eine weitere schöne Spende schicken können, weil Sie das ja sehr brauchen. Wir beten weiterhin und leben auch weiter so sparsam wie möglich“.

Dieser Wettstreit an brüderlicher Nächstenliebe und diese Briefe haben mich, wie ich bereits sagte, wirklich sehr gefreut; ebenso freut es mich zu sehen, dass auf meine dringende Ermahnung im letzten Jahr hin der Großteil der Häuser bemüht war, die Schulden bei unseren Häusern und besonders beim Oratorium zu begleichen; es ist ja wirklich notwendig, unsere Schulden bei Salesianerhäusern bevorzugt zu bezahlen, meine lieben Söhne, denn das stärkt die Liebe und die Einheit unter uns und lässt das Vertrauen der Häuser untereinander wachsen. Zudem hilft es uns, unsere Buchhaltung in Ordnung zu halten und bei Finanzgeschäften keine Irrtümer zu

begehen, und dadurch bringt es der gesamten Kongregation Vorteile. Beachtet diese Regel immer und schaut auf die vorgeschriebene Sparsamkeit, dann bin ich gewiss, dass der Herr, wie Don Bosco es uns so oft gesagt hat, nicht zulassen wird, dass es uns an dem Nötigen mangelt.

Nun möchte ich noch – wenigstens an dieser Stelle – ein Wort des Lobes und der Anerkennung aussprechen, es gilt fast allen lieben Direktoren und darum auch allen ihren Mitbrüdern, die ihnen geholfen haben, und zwar besonders aus zwei Gründen. Zunächst einmal sehe ich ein beachtliches Engagement bei der Eröffnung neuer Sonntagsoratorien und für den reibungslosen Betrieb in den bereits bestehenden. Die Anzahl der Neueröffnungen ist anerkennenswert, und von überall her wird mir berichtet, dass sie vorzüglich laufen, sowohl in Bezug auf die Besucherzahl als auch auf den Betrieb und die neuen Möglichkeiten, die jedes Oratorium anbietet. Gut so, setzen wir uns weiterhin mit allen Kräften dafür ein. Ihr wisst ja, dass Don Bosco mit diesem Werk begonnen hat und dass es ihm wirklich sehr am Herzen lag. Deshalb müssen wir alle gemeinsam mit allem Nachdruck damit weiter machen, uns jede Mühe geben, die Jungen gut in den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens durch intensiven Katechismusunterricht zu unterweisen und sie zum Leben aus dem Glauben wie auch zu einwandfreiem Verhalten zu erziehen.

2. Pflege der Berufungen, auch die der Brüder

Der zweite Punkt, in dem ich euch loben möchte ist das Engagement, das ich ganz allgemein in allen Häusern für die Förderung geistlicher Berufe erkennen kann. Dabei gibt es zwar leider auch Ausnahmen, aber ich hoffe, dass dies doch bald der Vergangenheit angehört und wir alle gemeinsam unermüdlich dafür sorgen, dass die Kirche gute Priester und unsere Kongregation gute Arbeiter für das Evangelium bekommt. Ich bitte euch, euch dabei nicht nur um die Jungen zu kümmern, die für den priesterlichen Dienst geeignet scheinen, sondern auch um die, aus denen gute Brüder und Handwerksmeister werden können. Ihr wisst, dass überall und besonders in den Missionsstationen große Anstrengungen gemacht werden, um Werkstätten und Häuser für berufliche Bildung zu gründen, denn die moderne Gesellschaft benötigt vor allem christlich erzogene Arbeiter und Handwerker. Ich erkenne die bisher geleistete Arbeit durchaus an, dränge aber weiterhin darauf, dass dieses Engagement fortgesetzt und auch noch gesteigert wird, und so wiederhole ich, was ich euch bereits im vergangenen Jahr gesagt habe: Es würde mich riesig freuen, wenn mich ein Provinzial informieren würde, dass in seiner Provinz nach dem Beispiel von San Benigno ein eigenes Haus für Bruder-Aspiranten eingerichtet worden ist; ich bin ja davon überzeugt, dass keine andere Möglichkeit besteht, Handwerker und Meister heranzubilden, wie sie die Kongregation braucht und die den Aufgaben entsprechen, die sie einmal übernehmen sollen. Für den Augenblick bin ich aber damit zufrieden, dass sie dort, wo es erst nur eine kleinere Anzahl Bruder-Aspiranten gibt, mit den Kleriker-Aspiranten zusammen betreut werden, wie man es in der Republik Argentinien und andernorts bereits macht.

3. Anerkennung für das Erlernen des Gregorianischen Gesangs

Lobend anerkennen will ich auch das zunehmende Bemühen, das ich vielerorts bemerken konnte, um die feierliche Gestaltung der Gottesdienste und besonders um das Erlernen des Gregorianischen Choralgesangs, den ich bereits etliche Male sehr empfohlen hatte. U.a. erhielt ich aus einem Haus eine Nachricht, die mich sehr gefreut hat, weil sie über eine Praxis informiert, die Don Bosco sehr gewünscht hatte. Darin hieß es: „Erwähnen möchte ich noch etwas, das Ihnen viel Freude machen wird: Wir haben die Karwoche sehr feierlich gestaltet, und alles wurde in gregorianischem Choral gesungen. Die Zeremonien waren sehr feierlich und würdig und der Gesang gut eingeprobt. Ich kann Ihnen versichern, dass das Volk dies als sehr erbaulich empfand, und unsere Jungen sprechen heute noch gern von den einzelnen Gottesdiensten oder Gesängen. Man könnte durchaus sagen, das waren richtige Exerzitien. Auch beim Namenstag unseres lieben Provinzials vor ein paar Tagen wurde eifrigst gesungen, und so konnten wir das feierliche Hochamt mit gregorianischem Gesang gestalten; zudem sind alle in diesem Haus gute Sänger, und so konnten alle mit dem Choralbuch in der Hand von ihrem Platz aus singen. Wir waren in zwei Chöre aufgeteilt, auf einer Seite die Soprane und Contra-Alte, auf der anderen die Tenöre und Bässe. Welch schöne Chöre! Und alle hielten den Takt und den Ton! Diese Gesangsform, der Gesang der Kirche, wird hier sehr gern gesungen, der Chorleiter weiß das zu schätzen, und der Direktor ist davon ganz begeistert“.

4. Die Situation in Ecuador wird besser

Nun kann ich euch eine erfreuliche Nachricht mitteilen. Ihr wisst alle Bescheid über die schlimmen Ereignisse, die uns in Ecuador getroffen hatten und dass unsere dortigen Mitbrüder von den staatlichen Behörden ins Exil geschickt wurden. Nun kann ich euch berichten, dass sich die Lage dort – dem Herrn sei Dank – bessert. Zwar stimmt es, dass die Situation in dem unglücklichen Land weiterhin nicht gut ist, aber immerhin lässt das Wüten gegen die Ordensgemeinschaften doch langsam nach. Es gab bereits einige Schritte der Annäherung: die Mission von Gualaquiza muss nicht geschlossen werden, und zwei Häuser, die bereits schließen mussten, konnten schon wieder öffnen, nämlich die Häuser in Cuenca und in Riobamba. Nun warten noch die beiden Häuser in Quito und in Sangolqui auf ihre Wiedereröffnung. Das Positive, das wir bisher erreicht haben, verdanken wir dem Gebet, und die völlige Wiederherstellung des Friedens in dieser Republik werden wir auch nur durch Beten erreichen, ebenso, dass Msgr. Costamagna bald in das ihm vom HI. Stuhl übertragene Vikariat einziehen und der Betrieb in den beiden noch geschlossenen Häusern wieder aufgenommen werden kann. Allerdings könnten diese Häuser wegen des absoluten Mangels an Personal momentan nicht wieder eröffnet werden, selbst wenn die Behörden dies gestatten würden; mit dem gesamten ausgewiesenen Personal wurde ja neue, schon seit langer Zeit erbetene Häuser in Peru und Chile gegründet, und anderes Personal steht derzeit nicht zur Verfügung. Aber ich bin zuversichtlich, dass der Herr, wenn er es fügt, dass sie wieder eröffnet werden können, uns auch das dafür notwendige Personal schickt.

5. Die Gruppen der Ehemaligen

Bevor ich mit diesem Brief zum Abschluss komme, möchte ich noch eine Sache erwähnen, die mir viel Freude gemacht hat: zu sehen, dass in etlichen unserer Einrichtungen die Vereinigung der Ehemaligen Fuß fasst. Ich finde es schön, dass ihr euch große Mühe gebt, mit den Jugendlichen, die eure Schulen oder Heime wegen des Endes ihrer Schul- oder Lehrzeit verlassen, guten Kontakt zu halten. Viele dieser jungen Menschen verlassen euch voll guten Willens, ein ordentliches Leben zu führen und sich nach dem zu richten, was sie in unseren Häusern gelernt haben; nun aber sind sie hinausgegangen in die Welt, und wenn sie sich dann selbst überlassen sind, lassen sie sich leicht von jedem Trend beeinflussen. Wenn sie aber mit ihren ehemaligen Oberen in Verbindung bleiben, ist es für sie viel leichter, an den bisherigen Prinzipien festzuhalten. Für verschiedene dürfte ein Brief hin und wieder genügen, ein guter Rat, ein Wort des Zuspruchs oder der Ermutigung. Sie würden dadurch nicht nur auf dem rechten Weg bleiben, sondern sich auch für das Wohl anderer engagieren und sich für Werke der Nächstenliebe und des Glaubens ansprechen lassen. Das würde nicht nur den jungen Erwachsenen allgemein gut tun, sondern sich auch auf ihre Familien positiv auswirken. Ihre Eltern würden es gut finden, wenn sie sehen, dass ihre Söhne immer noch an ihre früheren Vorgesetzten denken und mit ihnen in Verbindung stehen. Ich wünsche, dass dort, wo es möglich ist, wie etwa in den größeren Städten, die Vereinigung der Ehemaligen gefördert wird. Einige Male im Jahr sollen die Ehemaligen in ihre Einrichtungen eingeladen werden; diese Treffen und die guten und aufbauenden Worte, die dann an sie gerichtet werden, rufen ihnen all die guten Lehren in Erinnerung und motivieren sie aufs neue, zu ihrem Glauben zu stehen und ein anständiges Leben zu führen. Wo eine solche Gruppenbildung nicht möglich ist, soll versucht werden, sie durch Briefkontakte zusammen zu halten, oder auch durch Zusendung der Salesianischen Nachrichten, durch Einschreiben bei den Salesianischen Mitarbeitern, oder durch Einladungen zu besonderen Festen, oder durch andere Möglichkeiten, die euch die Fantasie eurer Liebe finden lässt. Sehr gut wäre es auch, sie zu gegenseitiger Hilfe untereinander bei Bedarf aufzurufen, z.B. einem Beschäftigungslosen Arbeit besorgen, für jemanden eine Empfehlung abgeben, einen Krankenbesuch abstatten, sich gegenseitig daran erinnern, rechtzeitig die hl. Sakramente zu empfangen, Bedürftige materiell unterstützen...

6. Bemühen wir uns, der Wertschätzung für unsere Kongregation zu entsprechen

Dann gibt es noch etwas, das mich einerseits freut, andererseits mich aber etwas verwirrt, und das ist die große Wertschätzung, die man unserer Kongregation ganz allgemein entgegenbringt, und der dringende Wunsch vieler angesehener Persönlichkeiten und großer Kreise der Bevölkerung, eine Einrichtung der Salesianer in ihrer Nähe zu haben. Das muss uns ein Ansporn sein, dass wir wirklich alle das sind, wofür man uns hält, d.h. gute Ordensleute, die sich nicht den Gewohnheiten der Weltmenschen anpassen, die also nicht rauchen, keine Gasthäuser, Cafés und Weinstuben oder ähnliches aufsuchen und nicht ohne zwingenden Grund in Badeanstalten

gehen; was uns animieren muss ist der glaubhafte Wille, für das echte Wohl der Jugend und des Volkes da zu sein.

Meine lieben Söhne, auch wenn viele uns zeigen, dass sie uns schätzen und mögen, so dürfen wir doch nicht unsere Augen davor verschließen, dass wir, gegen widrige Winde an segeln: wir leben in schwierigen Zeiten. Aber fassen wir Mut! Wir werden alle Schwierigkeiten überwinden, wenn wir mit grenzenlosem Vertrauen auf die Güte des Heiligsten Herzen Jesu setzen, wenn wir die heilige Jungfrau lieben und verehren und auf den besonderen Schutz unseres verehrten Gründers Don Giovanni Bosco vertrauen, wenn wir uns frohen Herzens und beständig nach unserer Regel richten und die brüderliche Liebe und Eintracht pflegen, die uns eines Herzens und Sinnes machen, zu unserer eigenen Heiligung und für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi auf Erden. Das alles wird uns helfen, würdige Söhne unseres großen Vaters zu sein, der immer dann, wenn es Probleme gab, nur noch mehr arbeitete, in Gefahren noch mehr Acht gab, bei Widrigkeiten noch mutiger wurde und schier unermüdlich, wenn die Not am größten war.

Gott segne unsere gemeinsamen Bemühungen. Denkt daran, für mich zu beten, und auch ich vergesse euch nicht bei meinen bescheidenen Gebeten vor dem Allerheiligsten und zur hl. Gottesmutter Maria.

In den heiligsten Herzen Jesu und Mariens grüße ich euch herzlich und väterlich euer

Priester Michele Rua.

7. Don Boscos Prozess, die Messe vom hl. Franz von Sales

P.S. Ich möchte euch noch zwei Informationen geben, die euch freuen werden. Zunächst kann ich euch mitteilen, dass der Prozess für unseren guten Vater Don Bosco weiter geht. Nachdem die Akten des Diözesanprozess an die Riten-Kongregation weitergeleitet worden sind, hat der Hl. Vater unseren Protektor, seinen Vikar, S.E. Kardinal Parocchi als Prozessanwalt, und als Postulator unseren General-Prokurator Don Cesare Cagliero benannt. Zudem wurde die Kurie von Turin als Sammelstelle für sämtliche Schriften des Dieners Gottes bestimmt, und die Riten-Kongregation gab S.E. Msgr. Richelmy die gleichen Instruktionen und Aufträge. Hoffen wir, dass die Suche und Überprüfung der Schriften sehr bald beginnen kann. Beten wir weiterhin in diesem so wichtigen Anliegen.

Weiter möchte ich euch informieren, dass wir nun in allen unseren Kirchen die Eigenmesse unseres himmlischen Patrons, des hl. Franz von Sales feiern können. Ich hoffe, dass die Messtexte bald an alle Salesianerhäuser versandt werden können, damit alle sie für den 29. Januar des nächsten Jahres zur Verfügung haben.

Ich ergreife die günstige Gelegenheit, euch allen und jedem einzelnen für ihre Glückwünsche zum heutigen Fest zu danken, besonders denen, die auch noch eine Spende als Zeichen ihrer Sohnesliebe beigelegt haben. Der Herr möge alle auf die Fürsprache des hl. Johannes des Tüfers und unseres lieben Vaters Don Bosco mit seinem reichsten Segen erfüllen.



35. Guter Verlauf des VIII. Generalkapitels

Das Jahr 1898 steht kurz vor seinem Abschluss, und Don Rua kann in seinem Rundbrief eine positive Bilanz ziehen. Das 8. Generalkapitel, das vor allem den Generaloberen und das Obernkapitel zu wählen hatte, war reibungslos verlaufen, und Don Rua ist ganz angetan von der brüderlichen Atmosphäre, die er dort miterleben durfte (Punkte 1 – 4). Aber er hat noch mehr Erfreuliches zu berichten: die gute Entwicklung bei Neugründungen und beim Nachwuchs, der Marianische Kongress in Turin, eine mehrmonatige wichtige Ausstellung für Sakrale Kunst und Missionsarbeit, ebenfalls in Turin, die vielfache Anerkennung der Arbeit der Salesianer. Als tiefgläubiger Ordensmann, Priester und Oberer mahnt er seine Mitbrüder aber auch, sie sollten sich die Erfolge nicht zu Kopfe steigen lassen und sich darauf etwas einzubilden: Alles verdanken wir nur der Güte und Liebe Gottes, nichts ist unser eigenes Verdienst, denn wir sind nur „unnütze Diener“ – ein eindrucksvolles Zeugnis seiner Demut.

In Punkt 8 greift Don Rua noch einmal das Thema Sonntagsoratorien auf. Hier erweist er sich als Kind seiner Zeit und des damaligen Verständnisses von der seelsorgerischen Arbeit und Aufgabe der Kirche. Ihm ist aufgefallen, dass in manchen Oratorien großer Wert auf freizeitpädagogische Maßnahmen gelegt wurde – z.B. Musik und Theater –, und er befürchtet, das gehe auf Kosten des Katechismusunterrichts, der eigentlichen und von Don Bosco so gewollten regelmäßigen Hauptaufgabe der Oratorien. Abgesehen davon, dass auch Don Bosco durchaus den großen erzieherischen Wert musischer oder sportlicher Aktivitäten erkannt und anerkannt hatte (vgl. Erinnerungen an das Oratorium, sein Brief aus Rom usw.), vertreten heute Jugendseelsorge und Freizeitpädagogik einen ganzheitlichen Ansatz.

1. Ein denkwürdiges Jahr. - 2. Protokoll des VIII. Generalkapitels der Frommen Salesianischen Gesellschaft. - 3. Dokumente. - 4. Die Wahl des Obernkapitels. - 5. Erfreuliches. - 6. Der Prozess Don Boscos. - 7. Die Mitbrüder auf Durchreise. - 8. Hauptaufgabe der Sonntagsoratorien.

Rom, 1898

In der Oktav des Fests der Unbefleckten Empfängnis Mariens

Meine lieben Söhne in Jesus Christus.

1. Ein denkwürdiges Jahr

Das Jahr 1898, das nun bald zu Ende geht, wird immer als denkwürdig in den Annalen unserer Kongregation vermerkt bleiben. Ihr werdet sicher wissen wollen, was ihm einen so besonderen Glanz gegeben hat. Nun, das will ich euch gern hier erklären.

Als erstes möchte ich erwähnen, dass unser VIII. Generalkapitel insgesamt wirklich ausgezeichnet verlaufen ist. Solche Vollversammlungen sind ja immer wichtig, auf diese trifft das ganz besonders zu. Unsere beiden Bischöfe Msgr. Cagliero und Msgr. Costamagna haben die Mühen der Reise von Amerika nicht gescheut und so der Zusammenkunft Glanz verliehen. Es war schon beeindruckend, wie herzlich sie sich unter uns bewegten, wie ausdauernd sie an sämtlichen Konferenzen teilnahmen, und wie engagiert sie uns aus ihrer Erfahrungen geholfen haben, nach Möglichkeiten und Wegen zu suchen, wie wir immer besser den echten Geist unseres großen Gründers und Vaters Don Bosco bewahren können. Trotz des großen Aufwands waren aus Amerika alle Provinziale gekommen – bis auf zwei, die entschuldigt waren – sowie etliche Direktoren, alle unserer Regeln entsprechend; sie waren durch ihre Art und ihre Erfahrung eine wirkliche Bereicherung. Anwesend waren auch alle Provinziale und fast sämtliche Direktoren aus Europa. Aus Italien fehlten nur zwei Direktoren aus speziellen Gründen.

Wir haben wirklich jeden Grund, Gott Dank zu sagen, dass bei der Teilnehmerzahl – sie lag weit über der der vorherigen Generalkapitel – alle ohne Probleme nach langen und auch gefährlichen Anfahrten angekommen sind. Während des Kapitels verlief alles reibungslos, und die Ordnung bei den Sitzungen, die fleißige Arbeit der Kommissionen, der Umgangston bei den Diskussionen sowie die Einhelligkeit der Beschlüsse haben alle Erwartungen übertroffen.

Ich denke, dass euch jetzt noch das Abschlussprotokoll mit der Zusammenfassung der behandelten Materie interessieren wird; in der Zwischenzeit wird das andere Material noch zusammengestellt. Die dort gefassten Beschlüsse hoffe ich, euch in nicht allzu langer Zeit offiziell mitteilen zu können.

2. Protokoll des VIII. Generalkapitels der Frommen Salesianischen Gesellschaft

„Entsprechend Kap. VI, Art. 3 unserer Regel und Kap. I der Satzung für die Generalkapitel begann im Jahr des Herrn 1898 am 29. August um 17.30 Uhr (5.30 Uhr nachm.) in unserem Haus in Valsalice in Turin, beim Gab unseres lieben Vaters und Gründers Don Bosco, das VIII. Generalkapitel. Es wurde eröffnet unter dem Vorsitz des Hochwürdigsten Don Michele Rua; ihm assistierten die Hochwürdigsten Bischöfe Msgr. Giovanni Cagliero, Titularbischof von Magida, Apostolischer Vikar von Patagonien, emeritierter Geistlicher Direktor ehrenhalber, Generalvikar für alle Häuser Amerikas an der Atlantikküste, sowie Msgr. Giacomo Costamagna, Titularbischof von Colonia, Apostolischer Vikar von Mendez und Gualaquiza und Generalvikar für alle Häuser an der Pazifikküste. Des weiteren nahmen alle Mitglieder der Obernkapitels und der Sekretär teil (ausgenommen Don Giuseppe Lazzero wegen Krankheit); der Generalprokurator; der Novizenmeister; der Vikar für die Mariahilf-Schwwestern; sämtliche Provinziale mit Ausnahme von Msgr. Giuseppe Fagnano, Apostolischer Präfekt und Provinzial in Südpatagonien, und Don Carlo Peretto, Provinzial von Brasilien, ersterer vertreten durch Don Maggiorino Borgatello, Direktor des Hauses in Puntarenas, der zweite durch Don Michele Foglio, Direktor des Hauses in S. Paolo; sowie fast alle Direktoren des Alten Kontinents und einige von Amerika. Der Vorsitzende, Don Rua, verlas zunächst ein Schreiben von S. Em. Kardinal Rampolla vom 27. August d.J. – s. Anlage zu diesem Protokoll –, in dem der Kardinal mitteilt, der Hl.

Vater Leo XIII. erteile allen Mitgliedern seinen Apostolischen Segen und bitte Gott, Er möge über sie die Fülle Seiner Gnaden ausschütten, damit alles zur größeren Ehre Gottes und zum Wohl der Kirche gelinge.

Dann wurden die Sekretäre bestimmt: Don G. B. Rinaldi, Direktor des Hauses in Faenza, und Don Alessandro Luchelli, Direktor des Hauses Varazze; da der Generaloberer (in dringenden Angelegenheiten der Kongregation) Don Luchelli nach zwei Tagen einen anderen Auftrag gab, wurde dieser durch Don Antonio Porro ersetzt, Direktor des Hauses in Alassio. Zum Protokollführer bei der Wahl der Mitglieder des Obernkapitels und des Novizenmeisters wurde Don Luigi Piscetta gewählt, Direktor des Hauses in Valsalice.

Es waren zehn Arbeitsvorlagen vorbereitet worden; sie wurden nach Art. 6 der Satzung für die Generalkapitel zur Beratung und Berichterstattung jeweils an Kommissionen übertragen. Alle Vorlagen wurden dann auf der Grundlage der gedruckten Berichte der Kommissionen diskutiert, sie wurden vor der Diskussion an die Mitglieder des Generalkapitels und die jeweiligen Berater verteilt.

Am 30. d. M. fand vormittags die Wahl der Mitglieder des Obernkapitels und des Novizenmeisters statt, entsprechend den Vorschriften des Regeln und der Beschlüsse der Generalkapitel. Anzumerken ist hier, dass die Amtszeit Don Ruas als Generaloberer erst im Februar 1900 abgelaufen wäre. Er hatte aber den Hl. Vater um die Genehmigung gebeten, dass die Wahl vorgezogen werden und zugleich mit der der anderen Mitglieder des Obernkapitels stattfinden dürfe, um so die Unruhe und die hohen Kosten zu vermeiden, die mit der Einberufung einer derart großen Mitgliederzahl nur zur Wahl des Generaloberen verbunden wären. Diesem Wunsch entsprach der Hl. Vater mit Reskript vom 20. d. M., das diesem Protokoll beigefügt ist.

Nun fand die Wahl statt. Zunächst wurde nach Art. 32 der Beschlüsse der Generalkapitel drei Stimmenauszähler und zwei Sekretäre gewählt. Stimmenauszähler wurden Don Giovanni Mellano, Direktor des Hauses in Ascona in der Schweiz, Don Federico Barni, Direktor des Hauses in Kapstadt in Südafrika, und Don Giovanni Balzola, Direktor von Colonia Teresa Cristina in Brasilien; Sekretäre wurden Don Natale Brusasca, Direktor in Comacchio Ferrarese, und Don Luigi Grandis, Direktor von Cavaglià im Piemont.

Die Wahl begann unter dem Vorsitz des Generalpräfekten unserer Kongregation, Don Domenico Belmonte, wie es unsere Regeln für die Wahl des Generaloberen vorschreiben.“

Um nicht zu ausführlich zu werden will ich hier keine Einzelergebnisse bei der Stimmabgabe aufführen, sondern einfach nur das Endergebnis. Nach Auszählung der abgegebenen Stimmen ergab sich, dass der arme Endesunterzeichnete wiedergewählt war; er musste daraufhin den Vorsitz wieder übernehmen.

Dann ging es zur Wahl der Mitglieder des Obernkapitels; die amtierenden wurden wiedergewählt, mit Ausnahme von Don Lazzero, der schon lange krank ist, und an dessen Stelle als Rat Don Giuseppe Bertello tritt. Die Anwesenden wollten Don Lazzero ein Zeichen ihrer unverbrüchlichen Hochachtung geben und wählten ihn durch Zuruf zum emeritierten Rat ehrenhalber.

„Am Vormittag des folgenden 31. wurde die Arbeit des Generalkapitels mit den Konferenzen fortgesetzt; in deren Verlauf gab Don Rua wertvolle Hinweise und Ratschläge zum Wohl der Kongregation und für den Fortschritt der einzelnen Mitbrüder. Das Generalkapitel endete am heutigen 3. September um 13 Uhr (1 Uhr nachm.). Am Schluss ehrten uns S. Em. Kardinal Achille Manara, Bischof von Ancona, mit einer Ansprache und segnete die Versammelten, sowie S. E. Msgr. Agostino Richelmy, Erzbischof von Turin, der liebevoll und begeistert an Don Bosco erinnerte und den Wunsch äußerte, dass die Salesianer immer ihrem heiligen Gründer treu bleiben sollten.

Um 18.30 Uhr (6.30 Uhr nachm.) wurde feierlich das Te Deum gesungen und der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt.

Turin, am 3. September 1898.

(Es folgen die Unterschriften der Mitglieder des Generalkapitels)“

3. Dokumente

Brief des Hl. Vaters an den Hochw. Priester Cesare Cagliero, Generalprokurator der Salesianer, Rom.

Hochwürdiger Herr,

Mit Freude hat der Hl. Vater erfahren, dass sich in Turin am kommenden 29. August alle Direktoren und teilnahmeberechtigten Mitbrüder zur Wahl des Generaloberen und der Mitglieder des Obernkapitels versammeln werden. Ebenso hat er sich gefreut zu erfahren, dass anschließend das Generalkapitel der Salesianischen Kongregation stattfinden wird. S. Heiligkeit möchte der Kongregation als Zeichen seines Wohlwollens den Apostolischen Segen für alle Teilnehmer der beiden Zusammenkünfte spenden und bittet Gott um die Fülle seiner Gnaden, damit alles zur größeren Ehre Gottes und zum Wohl der Kirche verlaufe.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüße ich Sie herzlich

im Herrn Ihr

M. Kard. Rampolla

Rom, am 27. August 1898.

Antwort auf meine Bitte um Vorziehung der Wahl des Generaloberen.

Ex aud. SSmi. die 20 Aug.

SS.P.N. Leo PP. XIII.

Audita infrascripti relatione, attentis specialibus casus adiunctis, attentoque insuper consensus Rectoris Majoris Sodalium Salesianorum, facultates omnes necessarias casui et opportunas, ad effectum precibus consequendum, benigniter elargiri dignatus est.

L. M. Card. Parocchi

Cong. Salesian. Protector

4. Die Wahl des Obernkapitels

Ebenfalls gereichte die Art und Weise, in der die Mitglieder des Obernkapitels gewählt wurden, unserer Kongregation zur Ehre.

Alles verlief in brüderlicher Liebe, Eintracht und aus dem Wunsch nach der Ehre Gottes und dem Wohl der Kongregation. Meinerseits möchte ich euch sagen: als meine Wenigkeit fast einstimmig wiedergewählt wurde, hat mir dies noch mehr eure Anhänglichkeit an unseren lieben Gründer Don Bosco deutlich gemacht, der mich in seinen letzten Lebensjahren zu seinem Vikar ernannt hat, und ebenso euren Gehorsam dem Stellvertreter Jesu Christi gegenüber, der mich gleich nach dem Tod Don Boscos zu dessen Nachfolger bestimmt hat. Dieses euer Vertrauen schenkt mir die Kraft, mich mutig zum Wohl der Kongregation einzusetzen. Dazu empfehle ich mich euren liebenden Gebeten, damit ich meine Amtspflichten gut und würdig erfüllen kann; zudem möchte ich euch informieren, dass der Hl. Stuhl – wie es unsere Konstitutionen vorsehen – mit Reskript der hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute vom 26. November 1898 meine Wahl bestätigt hat. Zu meiner großen Freude wurde ich am 13. d. M. vom Hl. Vater in Audienz empfangen. Er bat mich, neben ihm Platz zu nehmen und gratulierte mir dann zu meiner Wiederwahl; ganz väterlich fragte er mich mit großem Interesse nach dem Stand der Dinge in unserer Frommen Gesellschaft und äußerte den dringenden Wunsch, dass die philosophischen und theologischen Studien sehr intensiv gepflegt werden sollten. Zum Schluss erteilte er mir den Apostolischen Segen für unsere gesamte Kongregation, für unsere Salesianischen Mitarbeiter und für alle unsere Jungen. Ich möchte euch bitten, dies an alle weiterzugeben und alle zu ermahnen, dass sie eifrig für den Vikar Jesu Christi beten.

Schön war auch die Einmütigkeit bei der Wiederwahl der anderen Mitglieder des Obernkapitels zu sehen, auch sie gereicht unserer Kongregation zur Ehre. Sie hatten mich in den vergangenen Jahren sehr unterstützt, und es macht mich froh, dies noch einmal nachdrücklich unterstreichen zu können, wie ich das auch bereits gleich nach ihrer Wahl dem Generalkapitel gegenüber zum Ausdruck gebracht habe. Es freut mich auch, dass bei keinem von ihnen ein zweiter Wahlgang erforderlich war. Ich bin mir sicher, dass sie mir auch weiterhin wirksam mit Rat und Tat zur Seite stehen und dass alle beitragen zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen. Dass sämtliche Mitglieder des vorherigen Obernkapitels wiedergewählt wurden – mit Ausnahme des kranken Don Lazzero – scheint mir ein deutliches Zeichen dafür zu sein, dass sich die Kongregation auf einem guten Weg befindet und von gegenseitiger Zuneigung und Vertrauen untereinander beseelt ist.

Dass dieser liebe Mitbruder (Don Lazzero) zum Ehrenmitglied (des Obernkapitels) auf Lebenszeit gewählt worden ist – er kann ja aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr mit den anderen Mitgliedern des Kapitels zusammen wohnen, wie es unsere Konstitutionen vorschreiben, und seinen Aufgaben nicht mehr effektiv nachkommen –, hat mich noch zusätzlich mit Freude erfüllt. Das war ein gerechtes Zeichen der Dankbarkeit und brüderlichen Liebe einem Mann gegenüber, der sich als Obernrat etwa 25 Jahre lang für das Wohl unserer Kongregation abgemüht hat.

Nun möchte ich euch offiziell die neugewählten Mitglieder des Obernkapitels vorstellen:

Präfekt

Priester Domenico Belmonte.

Geistlicher Direktor

Priester Paolo Albera.

Ökonom

Priester Luigi Rocca; *ich hatte ihn schon vorher an die Stelle des verstorbenen Don Antonio Sala berufen, den der Herr während der letzten Amtszeit in die Ewigkeit gerufen hat.*

Räte

Priester Francesco Cerruti – Priester Celestino Durando – Priester Giuseppe Bertello.

Von diesen berufe ich Don Francesco Cerruti wieder zum Rat für die Schulen, Don Giuseppe Bertello zum Rat für die Berufe anstelle des lieben Don Lazzerio, der, wie bereits gesagt, einstimmig unter den Beifall der Anwesenden zum Rat ehrenhalber berufen wurde; als Novizenmeister stelle ich euch Don Giulio Barberis vor. Zugleich teile ich euch mit, dass ich Don Giuseppe Monateri zum Provinzial der Häuser auf Sizilien ernannt habe, Don Giuseppe Bologna wird Provinzial der Niederlassungen in Nordfrankreich, und Don Pietro Perrot Provinzial für die Einrichtungen in Südfrankreich.

5. Erfreuliches

Zu diesen – wie ich meine glorreichen und erfreulichen – Ereignissen innerhalb der Kongregation kamen in diesem Jahr noch weitere außerhalb hinzu. Die Geschichte der Stadt wird die Ausstellung des hl. Leichentuchs Christi im Gedächtnis bewahren. Tausende und Abertausende von Pilgern besuchten bei der Gelegenheit auch die Mariahilf-Kirche und beteten dort; sie alle wollten auch das Zimmer sehen, in dem unser lieber Vater Don Bosco gestorben ist. Ihr werdet sicherlich davon schon in den Salesianischen Nachrichten gelesen und euch bestimmt gefreut haben, dass die Begeisterung für Maria, die Helferin der Christen, und für Don Bosco so groß und weitverbreitet ist.

Dann fand im September in Turin der Marianische Kongress statt, an den wir immer sehr gern zurückdenken werden. Ein Redner hob da hervor, unsere Kongregation habe immer schon sehr viel für die Verehrung der Muttergottes und des Altarsakraments getan. Während des Kongresses hatten wir auch Gelegenheit, einen eigenen kleinen Kongress für die Direktoren und Gruppenleiter der Salesianischen Mitarbeiter durchzuführen, und es steht zu hoffen, dass sich dies für unsere Kongregation positiv auswirken wird.

Aber was am meisten dazu beigetragen hat, die salesianischen Werke bekannt zu machen, war die Ausstellung für Sakrale Kunst und Katholische Missionsarbeit, die von Mai bis November in Turin stattfand. Diese Ausstellung war ein voller Erfolg, und dazu hat auch unsere Fromme Gesellschaft mit ihren vielen und vielfältigen Gegenständen und Arbeiten beigetragen, die dort zu sehen waren. Sie fanden den Beifall zahlloser Besucher, die besonders den Beitrag unserer Missionen bewunderten, und

so wurden uns etliche Preise zugesprochen. Die von den Salesianern ausgestellten Arbeiten wurden mit Medaillen ausgezeichnet, auch den Mariahilf-Schwestern wurden Medaillen, ehrenvolle Erwähnungen und auch ein Geldpreis zugesprochen. Nicht nur von der Ausstellung für Sakrale Kunst, sondern auch von der Generale wurde den Salesianerwerken das Diplom der Goldmedaille zuerkannt. Was mich aber noch mehr gefreut hat war, dass wir den Einzelpreis als wohltätige Einrichtung erhalten haben. Wie ihr wohl wisst hat eine fromme Person anlässlich der Ausstellung großzügig einen Preis von L. 5000 gestiftet; er soll an die italienische Institution gehen, die sich aus dem katholischen Glauben heraus und an den Bedürfnissen der modernen Zeit orientiert den besten Beitrag für die sittlichen und materiellen Bedürfnisse der weniger begüterten Menschen in Italien leistet. Diesen Preis hat die Jury der Ausstellung uns zugesprochen. Das ist für mich eine große Freude, nicht nur wegen der L. 5000 – die für uns zum Anlass der Abreise unserer Missionare sehr hilfreich waren – noch viel mehr aber, weil man daran ersehen kann, dass unser Wirken anerkannt wird und Zustimmung findet. Das soll uns Mut machen, auf dem Weg Don Boscos weiterzugehen, unser Wirken an den Bedürfnissen der Zeit auszurichten und uns nach Kräften zu bemühen, mit unserer Arbeit dem Herrn zu gefallen, dessen Ehre und Ruhm wir einzig anstreben, jetzt und immer.

Wir sind dem Herrn für all das dankbar, das zum Ansehen unserer Kongregation beigetragen hat, aber bemühen auch wir uns weiterhin, für die größere Ehre Gottes und zum Heil der Seelen zu arbeiten, den Gnadengaben Gottes zu entsprechen, und ebenso dem Vertrauen, das die Menschen in uns setzen. Trachten wir danach, dass jeder von uns noch mehr zum Nutzen des Nächsten tut; bilden wir uns nichts auf diese Ehrungen ein, sie sollen uns vielmehr helfen, noch demütiger zu werden und uns daran erinnern, dass es Gott ist, der alles bewirkt und dass wir nur Werkzeuge in seinen Händen sind. Leider nur zu oft verhindern wir ja das, was der Herr durch uns wirken will. Wenn wir nur einmal der Eitelkeit nachgeben, nur einmal stolz und hochmütig sind, könnte das schon ausreichen, dass Gott seine Hand von uns zurückzieht, dann würde das Licht in uns erlöschen und der Dunkelheit weichen, und wir würden von Gott und den Menschen verworfen. Ja, meine Lieben, strengen wir uns weiterhin an, an den Werken des Herrn mitzuarbeiten. Arbeiten wir weiter, soviel es uns möglich ist, versuchen wir dabei, den guten Geist noch zu verdoppeln, und sagen wir dabei aus ganzem Herzen demütig und ehrlich: *Servi inutiles sumus* – wir sind nur unnütze Diener.

6. Der Prozess Don Boscos

Aber nun komme ich zu etwas, das euch ebenso freuen wird. Der Seligsprechungsprozess Don Boscos macht jedes Jahr Fortschritte. Ihr habt wohl bereits davon gehört, und jetzt teile ich euch offiziell mit, dass der Hl. Stuhl den verehrten Erzbischof von Turin beauftragt hat, die Schriften unseres guten Vaters Don Boscos zur Prüfung zu sammeln. Dies Anordnung gebe ich hiermit weiter und fordere euch zugleich auf, sobald wie möglich die Schriften Don Boscos in eurem Besitz einzusammeln und ihm zuzustellen. Die von euch, die sie zurück haben möchten, können sicher sein, dass dies geschieht, sie sollen aber einen kleinen Brief mit diesem berechtigten Wunsch beilegen. Wie ihr der Anordnung des Erzbischofs entnehmen könnt, handelt

es sich hier um eine Gewissenspflicht, und deshalb sage ich nichts weiter dazu. Sollte sich in dieser Beziehung irgendeine Schwierigkeit ergeben, stehe ich gern zur Hilfe bei der Lösung zur Verfügung. Bei der Gelegenheit will ich euch erneut bitten, auch weiterhin immer in diesem Anliegen zu beten. Betet und lasst auch eure Jungen beten, und hoffen wir, dass die Güte des Herrn sich wieder erweist und unserem lieben Vater diese Ehre zuteilwerden lässt; er war ja ein treues und williges Werkzeug Seiner Vorsehung und hat sich sein ganzes Leben lang einzig für Seine größere Ehre und für das Heil der Seelen eingesetzt.

Noch etwas Erfreuliches. Letztes Jahr habe ich euch mitgeteilt, dass der Hl. Stuhl für unsere Kongregation eine Eigenmesse zu Ehren des hl. Franz von Sales zugestanden hat. Diese Messe liegt nun im Druck vor und steht allen zur Verfügung. Ein Exemplar lasse ich an jedes Haus schicken, und wenn mehr Bedarf besteht, bestellt das bei der Buchhandlung des Oratoriums in Turin oder in einer anderen unserer Buchhandlungen. Danken wir dem Herrn auch für diese Genehmigung des Hl. Stuhls.

7. Die Mitbrüder auf Durchreise

Nun noch zwei Anmerkungen, die für unsere liebe Kongregation nützlich sein werden.

Wie ihr wisst schreiben die Beschlüsse (Art. 335) vor, dass ein Mitbruder, der in ein anderes Haus fährt, auch nur zur Durchreise, einen Brief oder eine Bescheinigung des Direktors des Hauses, von dem aus er reist, bei sich haben soll, aus dem der Grund für die Reise, die Dauer seines Aufenthalts usw. hervorgehen. Diese Vorschrift ist sehr wichtig, und daran müssen sich alle halten. Es ist wohl meine Pflicht, dies den lieben Direktoren in Erinnerung zu rufen, weil etliche Direktoren sich bei mir beklagt haben, dass Mitbrüder zu ihnen gekommen sind, auch solche, die zwei oder drei Tage bleiben mussten, und einige von diesen hatten nicht genügend Geld für den Rest ihrer Reise bei sich, und das alles ohne vorherige Anmeldung.

Ebenfalls scheint nötig, die Direktoren und auch die Mitbrüder daran zu erinnern, dass sie durchreisende Mitbrüder wirklich sehr herzlich aufnehmen und behandeln sollen, wie es sich unter guten Brüdern gehört. Sie sollen sagen können: *Oh quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum* – wie gut und schön ist es doch, wenn Brüder einmütig miteinander wohnen.

8. Hauptaufgabe der Sonntagsoratorien

Der andere Hinweis betrifft die Sonntagsoratorien. Ich kann euch sagen, dass es mir in diesem Jahr viel Freude gemacht hat zu sehen, dass die Zahl der Sonntagsoratorien deutlich zugenommen hat, und wie viel Mühe und Einsatz die Direktoren aufbringen, damit alles gut läuft. Bei den Beschlüssen des letzten Generalkapitels könnt ihr nachlesen, was genau zu beachten ist, damit die Oratorien noch besser florieren, und wie sie in rechter Weise zu leiten sind. Eines möchte ich aber gleich hier sagen, weil es sehr wichtig ist. Ich sehe, dass man allgemein großen Wert auf Musik und Theaterspiel legt, manchmal aber auch auf Kosten des Katechismusunterrichts. Man muss aufpassen, dass nicht in Vergessenheit gerät, aus welchem Grund unser un-

vergesslicher Vater Don Bosco die Oratorien ins Leben gerufen hat. Ihre Hauptaufgabe, der allererste Grund war für ihn, den Jungen den Katechismus beizubringen, sie anzuhalten, die Sonn- und Feiertage zu halten und sie an diesen Tagen von schlechten Kameraden fernzuhalten. Musik, Theaterspiel und ähnliche Unterhaltungsmöglichkeiten sind Mittel dazu, und nichts anderes. In der Stadt können sie deshalb nützlich sein, auf dem Land sind sie aber manchmal nicht so angebracht. Wo es nutzt, kann man sie einsetzen, aber immer nur in Maßen und nur, damit die Jungen gern und regelmäßig kommen. Der eigentliche Grund aber, aus dem wir die Oratorien offen halten, ist der Katechismusunterricht. Deshalb bitte ich dringend, ihn nie zu unterlassen und auch nicht die Zeit dafür zu reduzieren. Er soll wenigstens eine halbe Stunde dauern, nicht eingerechnet die Zeit für das gebetete oder gesungene Vaterunser und den abschließenden Akt des Glaubens. Auch die Beispiele, die ja ein löblicher Brauch sind, sollen nicht in die halbe Stunde Katechismus eingerechnet werden. Mir ist klar, dass es euch nur um das Wohl der Jungen geht, und von daher bin ich überzeugt, dass ihr euch gern nach dieser meiner Mahnung richten werdet.

Unsere liebe Mutter Maria, die unbefleckte Helferin der Christen, möge uns beistehen und uns helfen, die Sünde von uns und unseren Häusern fernzuhalten.

In Jesus und Maria grüße ich euch ganz herzlich.

Euer

Priester Michele Rua

1899



36. Das geistliche Leben in unseren Häusern

Den letzten Rundbrief vor der Jahrhundertwende richtet Don Rua in erster Linie an die Provinziale und Direktoren in der gesamten Kongregation: Sie haben in ihren jeweiligen Leitungsbereichen ja nicht nur für den „reibungslosen Betrieb“ zu sorgen, sondern tragen als Wichtigstes für die Mitbrüder in ihren jeweiligen Gemeinschaften eine ganz besondere und schwere Verantwortung dafür, dass alle im Geist Don Boscos und im Dienst an der Jugend und am einfachen Volk (vgl. die Ordensregeln) Christus nachfolgen. Diese Verantwortung verspürt Don Rua zuerst für sich selbst als Generaloberer der ganzen Ordensgemeinschaft gegenüber; in den Provinzialen und Direktoren sieht er seine Mitarbeiter, an die diese Verantwortung für ihre jeweiligen Leitungsbereiche delegiert ist, und deshalb greift er einige Aspekte dieser Verantwortung heraus. Interessant ist, dass er es zum Schluss den Adressaten freistellt, ob und in welchem Umfang sie dieses Schreiben ihren jeweiligen Gemeinschaften zur Kenntnis bringen möchten – eine Erinnerung daran, dass jeder Mitbruder auch für sich selbst verantwortlich ist.

In der Einführung (Punkt 1) schreibt Don Rua, er richte diese Zeilen „col cuore alla mano“ an die Adressaten; es sind keine theologischen Abhandlungen, sondern wirklich väterliche Zeilen, geschrieben „mit dem Herzen in der Hand“ an seine Söhne, ihnen Tipps gibt und Mut macht. Hier wird auch das Verständnis von Leitungsamts in der Salesianischen Kongregation deutlich: die oberste und letzte Verantwortung für die gesamte Ordensgemeinschaft – und damit auch und zu allererst für das geistliche Wohl der Mitglieder – liegt beim Generaloberen, er ist der „Gute Hirte“ im Auftrag Christi für alle. Wegen des starken Anwachsens der Gemeinschaft kann sich Don Rua nicht mehr um jeden einzelnen kümmern, wie Don Bosco das teilweise noch tun konnte (vgl. seine ausgedehnte Korrespondenz). Dem Beispiel Don Boscos folgend sieht er in den Provinzialen und Direktoren die Mitbrüder, an die er die Aufgabe des Guten Hirten delegiert, damit sie diese Aufgabe in seinem Auftrag und nach seinen Weisungen konkret vor Ort wahrnehmen.

In Punkt 4 schreibt Don Rua vom Zeitraum der Zeitlichen Profess als dritter Probezeit: Die erste Probezeit war das Aspirantat, gefolgt von der zweiten, dem Noviziat, und das damalige Kirchenrecht räumte die Möglichkeit einer dritten Probezeit ein, eben der Zeit der normalerweise auf drei Jahre abgelegten Gelübde, wenn ein Kandidat – aus welchen Gründen auch immer – sich nicht sofort durch die Ewige Profess auf immer an den Orden band. Das heutige Kirchenrecht schreibt die zeitlich begrenzte Bindung vor der Ewigen Profess für alle vor.

Als Formationshäuser bezeichnet der salesianische Sprachgebrauch alle Salesianerhäuser, in denen Nachwuchs erzogen und ausgebildet wird: die Aspirantate, die Noviziate, die Studienhäuser für Philosophie und Theologie, die Einrichtungen für die Ausbildung der Brüder in einem Beruf und für ihre Festigung als Ordensleute.

1. Aufgabe der Provinziale und Direktoren. - 2. Bedeutung des Bußsakraments: praktische Normen. - 3. Sorge um die religiöse Vollkommenheit der Mitbrüder. - 4. Besondere Sorge für die Mitbrüder mit Zeitlichen Gelübden. - 5. Berufungen und Formationshäuser. - 6. Gehorsam. - 7. Opfergeist.

Turin, 29. November 1899

Liebe Provinziale und Direktoren!

1. Aufgabe der Provinziale und Direktoren

Normalerweise richte ich meine Rundbriefe an unterschiedslos alle Mitglieder der Salesianischen Familie; diesmal aber schreibe ich besonders an euch, die das Vertrauen des Obernkapitels als Provinziale und Direktoren mit Leitungsaufgaben in unseren Einrichtungen betraut hat. Ihr wisst, dass es eure Aufgabe ist, andere Mitbrüder auf dem Weg zur Vollkommenheit anzuleiten, die euch anvertrauten Jungen zu behüten und zu beschützen, den Geist Don Boscos zu bewahren, die Absichten der Oberen richtig zu interpretieren sowie ihre Autorität zu repräsentieren. Ihr steht sozusagen auf einem Leuchter, um eurer Umgebung durch euer Wissen und eure Tugend Licht zu spenden. Ich hoffe, dass ihr euch der hohen Aufgabe, die euch gestellt ist, bewusst seid und alles daransetzt, um den Erwartungen der Oberen auch zu entsprechen, damit unsere Kongregation dann voller Freude erkennen kann, dass auch die Mitbrüder, mit denen ihr Tisch und Arbeit teilt, ebenso tugendhaft sind wie ihr. Ebenso hoffen wir, dass eure Einsatzbereitschaft, eure guten Ratschläge und euer Beispiel einen tiefen Eindruck in den Herzen eurer Jungen hinterlassen, sodass man zu Recht sagen kann, dass ihr alle *facti forma gregis ex animo* – eine wirklich echte Gemeinschaft bildet.

Das Apostolat, das euch in der Provinz oder im Haus als Arbeitsfeld anvertraut wurde, ist sehr groß und bedeutend. So ist leicht einzusehen, dass euch als Ordensleuten nicht nur die für alle Salesianer bestimmten Ermahnungen, Hinweise und Ratschläge hilfreich sein können; deshalb möchte ich euch noch einige weitere geben, die euch zusätzlich bei der so schwierigen Kunst helfen sollen, eure Gemeinschaften anzuleiten und zu führen. Nehmt also bitte meinen Brief wohlwollend auf, denn ich habe ihn „mit dem Herzen in der Hand“ als Vater geschrieben, der sich im Familienkreis an seine lieben Söhne wendet. Ich möchte euch auf einige Dinge hinweisen, die euch helfen sollen, das zu erreichen, was uns am meisten am Herzen liegt: die Ehre Gottes und das Heil vieler Seelen.

2. Bedeutung des Bußsakraments: praktische Normen

Als erstes möchte ich mit euch einige Überlegungen über die Art und Weise anstellen, wie in unseren Einrichtungen das Bußsakrament praktiziert wird.

Bei meinen Worten werdet ihr wohl an das Leben Don Boscos, unseres lieben Vaters denken, der uns zu diesem Thema Lehren und Beispiele hinterlassen hat, die wirklich denkwürdig sind. Ihr wisst, dass er während der Ausbildung im Turiner Kirchlichen Konvikt bei Don Cafasso, diesem großartigen Lehrer des Klerus im Voralpenland, alle Energie und seinen ganzen scharfen Verstand aufgewandt hat, um

möglichst gut die ars artium, regimen animarum zu erlernen, d.h. die schwierigste alle Künste, wie man Seelen anleitet und führt. Er war mit Leib und Seele bei seiner Sendung für die Jugend und widmete deshalb jeden Tag viele Stunden diesem wesentlichsten Teil des priesterlichen Dienstes. Ganz gleich, worum er sich sorgte und worum er sich zu kümmern hatte, wenn es um das Beicht hören bei seinen lieben Jungen ging, konnte ihn nichts davon abhalten, und ein bekannter französischer Schriftsteller konnte darum schreiben, kein Priester hätte derart viele Beichten bei Kindern und Jugendlichen gehört wie Don Bosco. Auch als er wegen seiner großen Schwäche und wegen seiner Krankheit viele andere Arbeiten nicht mehr verrichten konnte, wollte er wenigstens das Beicht hören noch beibehalten. Wer auch nur ein wenig überlegt, was dafür der Grund gewesen sein mag, wird diesen Grund sofort in Don Boscos tiefer Glaubensüberzeugung finden, dass das Beichtsakrament etwas Wunderbares und Überwältigendes ist, wie der hl. Augustinus sagt: *majus opus justificatio peccatoris quam creare coelum et terram* (Lib. *Retract.*) - die Rechtfertigung eines Sünders ist ein größeres Werk als die Erschaffung von Himmel und Erde.

Don Boscos tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens hatte ihn zu der Überzeugung geführt, dass die Beichte das wirksamste Mittel sei, um die Jungen, die bereits einer Sünde verfallen waren, wieder auf den rechten Weg zu führen, und die Unschuldigen vor dem Schlechten zu bewahren. Seiner Ansicht nach würden die neuesten Erkenntnisse der modernen Pädagogik nichts oder fast nichts nutzen ohne das Bußsakrament, und genau deshalb machte er den Sakramentenempfang zur Grundlage seines Präventivsystems. Die Erfahrung lehrte ihn auf Schritt und Tritt, dass das Sakrament der Barmherzigkeit eine Notwendigkeit dafür sei, seine lieben Kinder gegen die Versuchungen des Teufels stark zu machen, ihnen zu helfen, den Lockungen der Welt zu widerstehen und die eigenen Leidenschaften in den Griff zu bekommen, denn die Hand des Priesters tauche sie ein in das kostbare Blut des Erlösers. Es gab für Don Bosco nichts Schöneres, nichts Nützlicheres und nichts Verdienstvolleres als ein verirrtes Schäfchen in den Schafstall zurückzubringen, eine Seele zurückzugewinnen, die der Teufel dem Herzen Jesu entrissen hatte, oder die Ketten zu sprengen, mit denen die Sünde oder schlechte Gewohnheiten seine lieben Jungen gefesselt hielten.

Um diese Aufgabe *angelicus humeris formidandum* (Conc. Trid.) –, über die sogar die Engel staunen, so gut wie möglich wahrnehmen zu können, schienen ihm die drei Jahre Studium der Moraltheologie bei Don Cafasso noch zu wenig, denn, wie der hl. Gregor d. Gr. sagt, *nullibi periculosius erratur* – nirgendwo werden gefährlichere Irrtümer begangen als dabei; deshalb setzte er seine Studien sein Leben lang fort, damit sein heiliger Dienst möglichst viel Frucht trage.

Ich merke, dass mein Brief über Don Bosco als Beichtvater schon ziemlich lang geworden ist, ich habe mich von meiner Liebe und Bewunderung hinreißen lassen. Nun, ich weiß, dass ihr euch freut, wenn ich euch von unserem lieben Vater erzähle, zudem finden sich die Gedanken über die Größe und Vorteile der Beichte in seinem Leben wieder, und ich möchte sie als Hilfestellung für euch weitergeben. Deshalb will ich daraus nun einige praktische Schlussfolgerungen ableiten:

Jeder Direktor soll es als seine heilige Pflicht ansehen dafür zu sorgen, dass in seinem Kolleg der Charakter erhalten bleibt, durch den sich die salesianischen Einrich-

tungen bisher immer von vielen anderen unterschieden haben, d.h. den häufigen Empfang der hl. Sakramente. Wie Don Bosco schrieb, sollen die Jungen nicht zum Sakramentenempfang verpflichtet werden, aber man soll sie dazu ermutigen und ihnen auch bequem die Gelegenheit dazu anbieten.

Im Unterricht sowie bei den Triduen und Novenen besonders zu Schuljahresbeginn soll man den Schülern beibringen, wie man in rechter Weise beichtet; „dabei soll man deutlich machen, wie schön, groß und heilig ein Glaube ist, der derart leichte Mittel anbietet, der Gesellschaft derartigen Nutzen bringt, zum Frieden des Herzens und zum Heil der Seelen führt“ (Don Bosco).

Der Beichtvater soll jeden Morgen für diejenigen an seinem Platz sein, die beichten möchten. Man soll die Jungen ermahnen, auch nicht eine Stunde lang mit der Sünde im Herzen zu bleiben; sie sollen die Sünden von sich wegschleudern, wie sie es mit einer Schlange tun würden, die sie plötzlich in ihrem Schoß bemerken: *tamquam a facie colubri, fuge peccatum* (Sir 21, 2) – Flieh vor der Sünde wie vor der Schlange“.

Denken wir daran, dass uns Priestern Gewalt über den realen und den mystischen Leib Jesu Christi verliehen wurde. Genau so, wie wir bei der Messfeier den heiligen Leib Jesu in unseren Händen halten, halten wir bei der Beichte die Waage seiner Gerechtigkeit und die Schlüssel des Himmels in Händen. Deshalb also: *videte quid faciatis; non enim hominis iudicium sed Dei* (2. Chron 19, 6) – Seht zu, was ihr tut; denn nicht im Auftrag von Menschen haltet ihr Gericht, sondern im Auftrag des Herrn.

Begnügt euch nicht mit dem theologischen Wissen, das ihr schon habt, sondern lest und studiert jeden Tag ein paar Seiten, damit ihr immer besser jedem helfen könnt, der zu euch kommt, auch wenn es nur die Jungen sind. Im Alter von 60 Jahren hörte man Don Bosco seufzend sagen: ich fange gerade erst an zu lernen, wie man die Beichte der Jungen hört; damit wollte er sagen, dass er in diesem Alter immer noch etwas Neues über das Beichthören bei der Jugend lerne. Schaut zu, dass ihr über die wichtigsten Punkte die Meinung verschiedener Autoren kennt und urteilt dann so milde wie möglich; achtet dabei aber auch darauf, dass diese Regel nicht zu einem laxen Verhalten bei den Beichtkindern führen kann.

Versäumt nie die monatliche Casus-Lösung, denn die verbindet Theorie und Praxis, und beides ist gleichermaßen notwendig. Don Cafasso lehrt, dass die Theorie ohne Praxis einem Haus vergleichbar ist, von dem es einen Plan gibt, aber sonst nichts; und Praxis ohne Theorie ist wie ein ohne Fundament und Plan errichtetes Haus, das letztlich einstürzt und keinerlei Schutz bietet.

Kein Salesianerpriester soll die Erlaubnis zum Beichthören erhalten, bevor er nicht vor den Examinatoren unserer Kongregation oder des Diözesanbischofs seine Prüfung in Moraltheologie abgelegt hat. Der Direktor soll den jungen Priestern, die damit anfangen, bei den Jungen in unseren Einrichtungen die Beichte zu hören, entsprechende Hinweise und Ratschläge geben, wie man durch eine Reihe von Fragen den Jungen helfen kann, die nicht wissen, wie sie ihr Gewissen erforschen sollen.

Man soll daran denken, dass die Beichtväter viel Gutes für ihre Beichtkinder tun können, wenn sie selbst regelmäßig ihre Betrachtung halten und asketische Lektüre

lesen; dann sind sie nämlich in der Lage, mit wenigen Worten und trotzdem überzeugend und mit Begeisterung das weiterzugeben, wovon sie selbst überzeugt sind.

Schließlich soll man mit äußerster Sorgfalt aufpassen, dass das Beichtgeheimnis nie verletzt wird, auch nicht in der kleinsten Kleinigkeit. Wenn man sich dabei auch nur ein klein wenig unklug verhält, könnte man damit einen riesigen Schaden anrichten. Daher soll man nie über Dinge sprechen, die man beim Beichten gehört hat, selbst wenn diese nicht unter das Beichtgeheimnis fallen.

3. Sorge um die religiöse Vollkommenheit der Mitbrüder

Nun möchte ich auf etwas zu sprechen kommen, das ganz speziell zu euren Aufgaben in den Salesianerhäusern gehört.

Ihr habt oft gehört und in asketischen Schriften gelesen, dass das Ablegen der heiligen Gelübde die Verpflichtung einschließt, in der dem Ordensstand entsprechenden Vollkommenheit Fortschritte zu machen. Das Bemühen um mehr Vollkommenheit ist also eine Aufgabe für jeden Tag, die aber auf Erden niemand voll und ganz erfüllen kann: *cum consummaverit homo, tunc incipiet* – wenn der Mensch an seinem Ende ist, steht er wieder am Anfang. Das Bemühen um Vollkommenheit ist für uns wie das tägliche Brot, das wir uns im Schweiß unseres Angesichts verdienen müssen; es ist wie ein Geschäft, bei dem wir unsere Talente erfolgreich einbringen sollen: *negotiamini dum venio* – arbeitet damit bis ich wiederkomme. Demnach würde der sinnlos vorgehen und leben, der mit sich selbst so zufrieden ist, wie er ist, sich nicht um Fortschritte in der Tugend bemüht und mit dem Engel von Laodizea sagt: *quod dives sum et locupletatus et nullius egeo* (Offb 3, 17) – Ich bin reich und wohlhabend und nichts fehlt mir. Der hl. Gregor d. Gr. sagt, wer damit begonnen hat, an seiner Heiligung zu arbeiten, ist wie einer, der gegen eine starke Strömung an schwimmt; wenn er dann aufhört, gegen die Wellen anzukämpfen, zieht ihn die Strömung mit. Stillstand ist Rückschritt, kein Gewinn ist Verlust, die Waffen strecken heißt, sich ergeben, und wenn man kraft- und lustlos arbeitet, zerstört man das Erreichte wieder.

Leider aber gibt es bei den Ordensleuten viele, die nicht an diese Verpflichtung denken und deshalb nie den Weg zur Vollkommenheit finden, und noch weniger würden diesen Weg auch mutig bis zum Ende gehen, wenn sie nicht liebevoll von ihren Oberen angespornt und unterstützt würden. Der hl. Laurentius Justiniani schreibt, dass die Verantwortung der Oberen für das geistliche Wohl ihrer Untergebenen so schwer wiegt, dass ihr Amt keinen sorglosen Ruheposten, sondern harte Arbeit bedeutet; es ist keine Ehre, sondern eine Last, keine Gewähr für Sicherheit, sondern für eine drohende Gefahr. Das will sagen: Es ist zwar größtenteils ein Verdienst des Direktors, wenn die Mitbrüder in seiner Einrichtung große Fortschritte in der Vollkommenheit machen; aber ebenso trifft besonders ihn die Schuld, wenn seine Mitbrüder die ihnen verfügbaren und wirksamen Mittel zu ihrer Heiligung vernachlässigen und sogar Gefahr laufen, gegen ihre Berufung zu leben.

Die Gefahr, der meine lieben Söhne, der die Direktoren ausgesetzt sind, macht mir förmlich Angst. Deshalb will ich sie alle mit Posaunenschall und lauter Stimme dazu aufrufen, ihre wichtigste Aufgabe sorgfältig zu erfüllen. Achtet gewissenhaft darauf,

dass jedes Hindernis für ihr geistliches Fortkommen fortgeräumt wird. Achtet Tag und Nacht darauf, dass keine Verstöße gegen die heilige Ordensregeln vorkommen, besonders nicht gegen die Armut und die Keuschheit. Achtet darauf, dass die vorgeschriebenen Gebetsübungen regelmäßig verrichtet werden, dass nicht gesündigt und keine Gelegenheit dazu gegeben wird. Vor allem aber achtet auf das Heil der Seelen. *Vigilate ergo ... quod vobis dico, omnibus dico* – seid wachsam ... was ich euch sage, das sage ich allen.

Aber nicht genug damit, es ist ebenso eure Pflicht, mit eurem Beispiel und eurem Wort eure Mitbrüder für den Weg zur Vollkommenheit zu begeistern. Euch in erster Linie gilt der Auftrag des Göttlichen Erlösers: *Euntes docete* – Geht hin und lehrt! Lehrt diese Wissenschaft aller Wissenschaften, die Wissenschaft der Heiligen, die als einzige wirklich notwendig ist, und deren Unterricht ihr niemand anderem anvertrauen könnt und dürft. Lehrt, wie man vollkommen wird, lehrt es bei eurem Konferenzen, wenn ihr die Beichte hört und wenn ihr das Rendiconto entgegennehmt. Lehrt es bei jeder Unterhaltung, so wie Don Bosco das getan hat, damit man von euch sagen kann: *si quis loquitur, quasi sermones Dei* (1 Pet 4, 11) – Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm eingibt. Dennoch: Mehr als euer Wort soll euer Beispiel Vollkommenheit lehren, denn ein wahres Sprichwort sagt: *vox oris sonat, vox operis tonat* – die Stimme des Mundes klingt, die Stimme der Tat dröhnt laut.

Weist auch brüderlich zurecht, wenn ihr merkt, dass dies nötig ist. Lasst nicht zu, dass das Übel größer wird, ermahnt den Lauen in *spiritu lenitatis* – in aller Güte –, helft dem Schuldigen und Fehlerhaften, sich zu bessern, und spornt den Nachlässigen an. Helft dem, der seiner Berufung unsicher ist und daran zweifelt, einzusehen, welche schwere Schuld er auf sich laden würde, wenn er sich an seiner Ordensberufung versündigen würde, und wie undankbar es wäre, wenn er der ihm von Gott gegebenen Berufung untreu würde.

Achtet bei den Mitbrüdern, die auf dem Weg zum Priestertum sind, nicht nur darauf, dass sie Fortschritte in der Tugend machen, ebenso soll euch ihr Theologiestudium und ihre Kenntnisse der Zeremonien ein Herzensanliegen sein. Ohne dies würde ihnen der für ihren Stand unerlässliche Geist fehlen, und die Oberen würden zu Recht davor zurückschrecken, die gewaltige Verantwortung für ihre Weihen auf sich zu nehmen. Was diesen Punkt angeht, so macht es mich sehr froh zu sehen, dass einige Direktoren sich wirklich viel Mühe machen und dabei sehr erfolgreich sind; das Obernkapitel musste jedoch auch feststellen, dass einige andere Direktoren sträflich nachlässig sind und sich meine dringenden Bitten in meinen anderen Rundschreiben nicht zu Herzen genommen haben. Ich wünsche mir sehr, dass bald einmal der Tag kommt, an dem ich ausnahmslos alle für ihren Gehorsam loben kann.

4. Besondere Sorge für die Mitbrüder mit Zeitlichen Gelübden

Bei dieser Gelegenheit will ich euch noch ein paar Zeilen zu den Zeitlichen Professoren schreiben. Viele von euch haben den dringenden Wunsch geäußert, dass etliche der Kleriker- und Brudernovizen die nach unseren Konstitutionen mögliche dritte Probezeit durchlaufen, und deshalb ist ihre Zahl beträchtlich angestiegen. Wir haben sie alle zur Arbeit in die verschiedenen Häuser geschickt, damit ihre Tugendhaftigkeit

genauer erprobt werden kann, und auch aus Mangel an Personal, jedoch sollten sie im Mitgliederverzeichnis getrennt von den Ewigen Professoren aufgeführt werden; Grund dafür war nicht die Betonung der Unterschiede, sondern die Direktoren sollten leichter erkennen können, wem ihre besondere Sorge zu gelten hat. Diese jungen Mitbrüder haben einen besonderen Platz in meinem Herzen. Ihre Novizenmeister und bisherigen Oberen haben sich nach Kräften bemüht, sie in den Ordensstugenden und im salesianischen Geist auszubilden. Wenn sie nun noch nicht so vollkommen sind, wie es nach euren Vorstellungen ein Sohn Don Boscos sein sollte, so haben sie doch nach meiner Überzeugung bereits eine gute Grundlage und sind voll des guten Willens. Ich sage euch mit den Worten des hl. Paulus: quem remisi tibi, ut viscera mea suscipe – ich schicke ihn zu dir (zurück), ihn, das bedeutet mein eigenes Herz (Philem 12). Bereitet ihnen einen brüderlichen Empfang, behandelt sie mit Liebe, und belehrt sie geduldig und gütig. Setzt mit ihnen die Arbeit des Noviziats fort. Deshalb:

Tragt Sorge dafür, dass sie jeden Tag ihre Betrachtung, die geistliche Lesung und die Gewissenserforschung verrichten, denn dies ist unbedingt notwendig, um Fehler ausmerzen und den Eifer bewahren zu können.

Bemüht euch in den Konferenzen, ihnen den Geist Don Boscos zu vermitteln, die Liebe zu unserer Mutter, der Kongregation, und die gewissenhafte Befolgung der Heiligen Regel.

Auch wenn das für euch eine Mühe bedeutet, nehmt jeden Monat ihr Rendiconto zu jedem der auf S. 263 der Beschlüsse aufgeführten Punkte entgegen. Nehmt ihre Sorgen ernst, bemüht euch um ihr Vertrauen, und wenn sie dann zum Schluss wieder gehen, dann sollen sie immer ganz zufrieden sein. Das Rendiconto ist dermaßen wichtig, dass die Direktoren Gewissensbisse haben sollten, wenn sie es je auslassen.

Wundert euch nicht, wenn ihr bei ihnen Fehler findet und ihr einen und denselben Hinweis öfters geben müsst. Ihr wisst ja, dass man nicht auf einen Schlag vollkommen wird.

Schließlich denkt darüber nach, dass die Berufung dieser Mitbrüder mit Zeitlichen Gelübden vielleicht davon abhängt, wie ihr sie behandelt und wie ihr euch um sie kümmert. Denkt auch daran, dass ihr Direktoren mit eurem Hausobernkapitel euer gewissenhaftes Gutachten über ihre Zulassung zur Erneuerung der Gelübde oder zur Ewigen Profess an den Provinzial schicken sollt, oder auch für die Entlassung aus unserer Kongregation. Eurem Gutachten wird der Provinzial viel Gewicht beimessen, wenn es ggf. an das Obernkapitel weitergeschickt wird.

5. Berufungen und Formationshäuser

Ich weiß, was es euch kosten wird, meine Bitten zu erfüllen, da gebe ich mich keiner Täuschung hin. Aber wozu ist der nicht fähig, der Don Bosco und die Salesianische Kongregation wirklich liebt?! Deswegen hoffe ich nicht nur, dass ihr euch aus dieser Liebe heraus um die Zeitlichen Professoren kümmert; sie lässt mich noch mehr hoffen, dass ihr euch immer eifriger um Priester- und Ordensberufungen bemüht. Denkt daran, dass die Zukunft der Kongregation in euren Händen liegt. Es ist eure Aufgabe,

die durch Tod oder Austritt gelichteten salesianischen Reihen wieder aufzufüllen. Deshalb gebührt den Direktoren ein großes Lob, die keine Mühe scheuen und Jahr für Jahr der Kongregation einen großen Strauß wohlduftender Blumen aus ihrem Garten schenken. Don Bosco wird ganz gewiss vom Himmel aus mit besonderem Wohlgefallen auf sie schauen, wenn sie mit Feuereifer den vornehmsten und nützlichsten Teil seines Apostolats weitertragen und dafür sorgen, dass die Zahl der Ordensleute und Priester zunimmt. Und es tut mir Leid sagen zu müssen: Wer sich keine Mühe gibt, dass solche Blumen der Tugend erblühen können, der darf wohl nicht darauf hoffen, dass ihm unser guter Vater den liebevollen Blick schenkt, der für uns immer die schönste Belohnung war.

Euer Wunsch, dass die Salesianische Gesellschaft weiterhin an Zahl zunimmt, wird euch auch veranlassen, den Provinzialen und dem Obernkapitel bei der Beschaffung der vielen Geldmittel für die Noviziate zu helfen. Ich konnte bereits die Herzensgüte einiger Direktoren erfahren, die durch kluge Verwaltung und wohlverstandene Sparsamkeit – ohne dass es deshalb ihrem Personal am Notwendigsten mangelte – dem Kapitel geholfen haben, eine derart schwere Last zu tragen. Dafür bin ich ihnen von ganzem Herzen dankbar, und zugleich frage mich, ob ihr Beispiel wohl viele Nachahmer finden wird? Ich meine, von geplanten Neuanschaffungen gehört zu haben, von Änderungen und Verbesserungen, die mir nicht im geringsten erforderlich scheinen und vielleicht sogar wenig vorteilhaft sind. Indessen erfüllt es mich mit Schmerz zu sehen, dass kein Gedanke darauf verwendet wird, die Noviziate zu unterstützen, in denen es am Notwendigsten für Lebensunterhalt und Kleidung fehlt und wo doch das Personal ausgebildet wird, das jedes Jahr zu euch geschickt wird. Wer sich so verhält, zeigt damit, dass er nicht wirklich verstanden hat, wie die Solidarität der Einrichtungen der Kongregation untereinander aussehen soll. Ich vertraue darauf, dass ich diesen Punkt nicht vergebens angesprochen habe und dass meine Empfehlung Wirkung zeigen wird; so wünsche ich mir, dass die Direktoren darin geradezu wetteifern, einen Beitrag zum Bedarf der Noviziate zu leisten, zumindest dadurch, dass sie die Kosten für die Novizen aus ihrer Einrichtung übernehmen. Die Provinziale sollen den Kostenbeitrag für jedes Haus festlegen, und ihr sollt diesen Betrag als Vorzugsschuld ansehen, die als erste zu begleichen ist; gebt euch alle Mühe, sie dann auch jeweils rechtzeitig zu bezahlen.

Es wäre zwar an der Zeit, mit diesem Brief zu einem Ende zu kommen, er ist sowieso schon länger geworden als ich dachte. Aber ich möchte euch noch an zwei Punkte erinnern, die euch persönlich betreffen und euch helfen sollen, nämlich den Gehorsam und den Opfergeist.

6. Gehorsam

Zweifelsohne kostet die Tugend des Gehorsams den Menschen am meisten. Auf das eigene Wollen, das eigene Urteil verzichten, nicht nur im Tun, sondern auch im Denken und Meinen, gleich ob in großen wie in kleinen Dingen, ja sogar in Bezug auf das eigene Seelenheil von anderen abhängig sein – das ist schwieriger als die härtesten Bußübungen. Der Gehorsam geht an das Herzensinnere des Menschen, er berührt den Kern seiner Persönlichkeit, seinen freien Willen.

Was nun schon für jeden Salesianer schmerzhaft ist, das fällt jemandem noch viel schwerer, der wegen seines Alters, wegen seines Verstandes, seiner Erfahrung sowie seiner Verdienste um die Kongregation in ihr das Amt des Vorgesetzten wahrnimmt! Diese Würde dispensiert uns nicht vom Gehorsam, im Gegenteil, der Gehorsam ist notwendig, um das Amt in rechter Weise ausfüllen zu können; der hl. Augustinus sagt dazu: *Regat te praepositus ut possit a te regi subjectus. Debes regi, ut possis regere* – der Vorgesetzte soll über dich bestimmen, als ob er dir untergeben wäre. Du musst über dich bestimmen lassen, damit du über andere bestimmen kannst. Mehr noch, Jesus Christus schätzt den Gehorsam den eigenen Oberen gegenüber so hoch, dass er zur hl. Margherita Alacoque sagte: „Ich bin sehr einverstanden damit, dass du den Willen deiner Oberinnen über meinen Willen stellst“. Und ein andermal sagte er zu ihr: „Alle Ordensleute, die sich von ihren Oberen trennen und uneins mit ihnen leben, sind wie zerbrochenes Geschirr, auf das die Sonne der Gerechtigkeit mit der gleichen Wirkung scheint wie die materielle Sonne auf Schmutz. Diese Seelen haben in meinem Herzen keinen Platz. Je mehr sie versuchen, mir durch die Sakramente, durch Gebete und andere Andachtsübungen nahe zu kommen, desto ferner bin ich ihnen, weil ich sie verabscheue. ... Diese fehlende Einheit mit den Oberen hat bereits viele Seelen ins Verderben gestürzt und wird in der Zukunft noch viel mehr Seelen verderben, denn jeder Vorgesetzte vertritt meine Stelle; deshalb fügt sich also jeder Untergebene, der mit seinem Oberen uneins ist, selbst tödliche Wunden zu. Er wird vergebens vor dem Tor meines Erbarmens wehklagen, ich werde ihn nicht erhören, wenn nicht die Stimme seines Vorgesetzten an mein Ohr dringt“.

Hier ist wohl jeder Kommentar überflüssig, der euch veranlassen soll, diese Tugend sorgfältig zu pflegen, die dem Heiligsten Herzen Jesu so teuer ist und die es so nachdrücklich empfiehlt. Praktiziert sie genau, dann ist euch der reichste Segen des Himmels für euer Haus gewiss. Ganz gleich, welche Anordnungen die Oberen auch geben, sei es in Bezug auf Orts- oder Amtswechsel für euch oder eure Mitarbeiter, alle das Wirtschaftliche betreffende Verfügungen, die Aufforderungen zum Einhalten der Regel, die einige nicht einzuhalten scheinen, also wirklich alles, was die Oberen meinen, in Domino – im Herrn – anordnen zu sollen, nehmt das als Ausdruck des Willens Gottes an. Man soll nie Vorwände vorbringen, zu denen einen die Eigenliebe oder eine falsch verstandene Anhänglichkeit an die eigene Einrichtung verleiten können, um sich vor dem Gehorsam zu drücken. Jeder soll gewissenhaft darauf bedacht sein, auch in Kleinigkeiten den Willen der Oberen zu erfüllen, ihre Anordnungen so gleich und ohne Zögern ausführen, ohne darüber verärgert zu sein. Alle diese Dinge bergen ja die Möglichkeit, zu Trennung und Verlust der Einheit zu führen, die unser Herr Jesus Christus in den eben zitierten Worten so gegeißelt hat. Ich wünschte mir sehr, dass die Salesianer und besonders die Direktoren häufig über diese große Wahrheit nachdächten! Dem Obernkapitel bliebe dann sicherlich manch großer Kummer erspart, wenn es jedes Jahr an die vielen notwendigen Versetzungen geht, es könnte besser für das allgemeine Wohlergehen der Kongregation sorgen, auch wenn das eine oder andere Haus darunter leiden müsste. Ich appelliere an euer gutes Herz und an euren Eifer. Bringt euren Untergebenen mit eurem guten Beispiel und durch eure Worte bei, dass der Gehorsam prompt sein soll, vollständig, und aus echtem Ordensgeist. Gebe Gott, dass kein Salesianer je gehorsam sei nur *ex tristitia*

aut ex necessitate; hilarem enim datorem diligit Deus (2 Kor 9, 7) – nicht verdrossen und nicht aus Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.

7. Opfergeist

Man kann jedoch den Gehorsam nicht trennen vom Opfergeist. Das ist die Tugend, die dem Ordensmann hilft, sich auch in den schwierigsten Situationen nicht von Einbildung, Gefühlen oder Leidenschaften beherrschen zu lassen, sondern sich leiten zu lassen durch die vom Glauben erhellte und gestärkte Vernunft, die ihn davon überzeugt, dass alles Unangenehme, das ihm widerfährt, ihm zum geistlichen Nutzen gereicht. Wer das Glück hat, opferbereit und opferfreudig zu sein, selbst wenn es weh tut und ihm schmerzliches Leid verursacht, der wird darüber nicht traurig sein und sich beklagen, der wird den natürlichen Widerwillen gegen alles Unangenehme überwinden, ergeben zum Himmel aufblicken und großmütig sagen: Vater, wenn es dir so gefällt, so soll dein Wille geschehen – ita, Pater, quoniam sic fuit placitum ante te.

Diese Tugend ist die Grundlage der Seligpreisung des Leidens, die Jesus Christus der Welt geschenkt hat, die davon nichts wissen will. Sie begleitete Jesus Christus durch sein ganzes Leben, und so konnte der hl. Paulus kurz und prägnant sagen: Christus non sibi placuit (Röm 15, 3) – Christus hat nicht für sich selbst gelebt. Auch unser Gründer, dessen Leben ja ein ununterbrochenes Opfer war, ging diesen Weg, und ohne Selbstverleugnung können wir uns nicht wirklich als seine Söhne bezeichnen. Mehr noch, ohne diesen Opfergeist können wir der Jugend nichts Gutes tun, denn wir würden auf Schritt und Tritt ungeduldig werden, wütend, oder auch mutlos; wir könnten dann nicht die Mängel der Mitbrüder ertragen oder auch den Vorgesetzten gehorchen. Wenn jemand keinen Opfergeist hat, dann wird er nicht die Kraft haben, arm zu leben, dann läuft er Gefahr, in der Keuschheit Schiffbruch zu erleiden, und es ist sehr zweifelhaft, ob er seiner Berufung treu bleiben kann. Wenn es überhaupt jemanden gibt, der Opfergeist haben sollte, dann ist es der Priester, dessen Hände jeden Tag das Lamm Gottes auf unseren Altären opfert. Wie das Gotteslamm wollen auch wir uns bemühen, für Ihn zum Opfer zu werden, wann und wie immer es Ihm gefällt. Jeden Morgen beten wir im Weihegebet an Maria darum, dass wir, so gut es uns möglich ist, in unserem Verhalten, in unseren Worten und mit unserem guten Beispiel dem Göttlichen Erlöser nachfolgen – können wir Ihn besser als dann bei den Seelen vertreten, die zu retten uns aufgetragen ist? Es ist uns besonders durch unseren Ordensstand, durch unseren priesterlichen Dienst vorgegeben, dass wir zu leiden haben. Wenn wir sterben, sind es nicht die Freuden unseres Lebens, nicht die Ehrungen oder unser Besitz, die uns Trost spenden und uns vertrauen lassen, sondern die Opfer, die wir für Jesus auf uns genommen haben.

Ich lege diese der Seiten der Helferinnen der Christen zu Füßen und bitte sie, dass sie sie segnet und ihnen die Wirksamkeit verleiht, die sie aus sich selbst nicht haben. Die Gedanken und Hinweise darin entspringen meiner Liebe zu Don Bosco, und ebenso meinem Wunsch, er möge seine geliebte Kongregation auch weiterhin wachsen und gedeihen lassen; dabei habe ich die Hoffnung, dass eure Liebe zu Don Bosco und zur Frommen Salesianischen Gesellschaft euch veranlasst, diese Zeilen voll guten Willens anzunehmen und fruchtbar zu machen.

Bitte unterstützt mich auch weiterhin in meinem schwierigen Amt durch eure Gebete und durch eure wertvolle Zusammenarbeit. Im Heiligsten Herzen Jesu bleibe ich mit herzlichen Grüßen

Euer Vater
Priester Michele Rua.

P.S. - Einige Teile dieses Rundbriefs eignen sich möglicherweise zur Belehrung und Erbauung eurer Untergebenen. Ich überlasse es euch, ihnen das davon mitzuteilen, was eurer Meinung nach für sie nützlich und vorteilhaft ist. Euch, liebe Provinziale und Direktoren bitte ich, ihn immer wieder zu lesen.

Jetzt möchte euch noch informieren, dass wir nach dem Tod unseres lieben Mitbruders Don Cesare Cagliero, den der Herr zu sich in die Ewigkeit heimgerufen hat, nach inständigem Gebet und Beratung mit dem Obernkapitel und mit etlichen Mitbrüdern, unseren lieben Mitbruder Don Giovanni Marengo für die Doppelfunktion des Generalprokurators unserer Kongregation und Provinzials der Römischen Provinz zu seinem Nachfolger ernannt haben. Don Marengo war bisher Generalvikar für die Mariahilf-Schwwestern, und seine Aufgabe übernimmt nun Don Clemente Bretto, lange Jahre Geistlicher Direktor ihres Mutterhauses.

Ebenfalls möchte ich euch zur Kenntnis geben, dass wir wegen der Schwierigkeiten und Entfernungen einige Vize-Provinziale ernannt haben: für die Häuser in Ecuador Don Antonio Fusazini, für Mexiko Don Antonio Ricardi, und für Portugal Don Pietro Cogliolo.

1900



37. Don Ruas Reise nach Spanien. Die Ehemaligen - Ratschläge

Im Jahr 1899 reiste Don Rua nach Spanien, wie meistens mit dem Zug in der unbequemen 3. Klasse mit ungepolsterten Holzbänken und in Nachtfahrten, um tagsüber arbeiten zu können. Insgesamt bereiste er in seiner 22jährigen Amtszeit als Generaloberer 18 Nationen (vgl. J. Weber: Michael Rua. Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 140 - 141); von diesen Reisen berichtete er jedoch nur selten in seinen Rundbriefen, wohl auch deshalb, weil die Salesianischen Nachrichten meistens ausführliche Berichte darüber gebracht hatten. Im vorliegenden 5. „erbaulichen“ Brief an alle Salesianer, nicht im österreichischen Manuskript enthalten, erzählt er keine Einzelheiten von seiner Reise. Der begeisterte Empfang, der ihm als Nachfolger Don Boscos dort bereitet wurde, sowie die vielen ihm erwiesenen Ehrungen sind ihm Anlass, seine Mitbrüder zu Lob und Dank an Gott aufzurufen, dem sie ja letztlich alles verdanken (Punkt 2).

In den Punkten 3 bis 5 spricht Don Rua sehr anerkennend über positive Initiativen und Entwicklungen in der salesianischen Welt und animiert damit die Mitbrüder, sich immer wieder neu auf ihre eigentliche apostolische Aufgabe als Seelsorger zu konzentrieren.

Das Anliegen Don Ruas, mit diesen „erbaulichen Briefen“ seinen Mitbrüdern Anregungen für ihr geistliches und ihr Gemeinschaftsleben zu geben und ihre Begeisterung für ihre salesianische Berufung wachzuhalten, wird auch hier deutlich: „Mit einem Teelöffel Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem ganzen Fass Essig“ – in Anlehnung an dieses Wort des hl. Franz von Sales zieht Don Rua es vor, Lobenswertes zu unterstreichen und so dazu zu animieren, den guten Beispielen nachzueifern; Tadel oder Korrekturen packt er, wo es ihm angebracht scheint, in die Briefe an die Direktoren und Provinziale, die seine Verantwortung für Mitbrüder teilen. So ist dieser recht kurze Rundbrief ein gutes Beispiel für „angewandtes Präventivsystem“.

1. Eure Briefe sind immer willkommen. - 2. Festlicher Empfang in Spanien. - 3. Erfreuliche Entwicklung der Sonntagsratorien. - 4. Aktivitäten der Ehemaligen. - 5. Pflege der Bruderberufe. - 6. Ermutigung, die italienische Sprache zu lernen. - 7. Helfen wir den schwer geprüften Missionen in Patagonien. - 8. Dekret Regulari Disciplinae.

Turin, 20. Januar
am 1. Tag der Novene zum hl. Franz von Sales, 1900

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 5

Meine lieben Söhne in Jesus Christus,

wie schon in den vergangenen Jahren will ich mich diesmal an alle meine lieben Söhne wenden und damit das Band der Liebe zu stärken, die uns eint, und um den Geist unseres lieben Gründers und Vaters lebendig zu halten. Vor allem möchte ich euch von Herzen für eure guten Wünsche zu meinem Namenstag und zum Weihnachtsfest danken.

1. Eure Briefe sind immer willkommen

Normalerweise beantworte ich diese Briefe nicht, es sind so viele, dass mir das unmöglich wäre. Zwar bemühe ich mich sehr, auf alle Briefe zu antworten, bei denen das nötig ist, aber wenn es um Fragen geht wie etwa Aufnahme oder Ordensprofess, Zulassung zu den Weihen, um Ferien kann ich nicht antworten, für diese Fragen sind ja die Direktoren oder Provinziales zuständig. Auf Bitten um Aussendung in die Missionen antworte ich ebenfalls meistens nicht sofort, aber diese Anfragen werden aufbewahrt, bis sich die Gelegenheit bietet, auf euer großzügiges Angebot einzugehen. Ich freue mich aber jedesmal, wenn ich von meinen Söhnen Briefe und Nachrichten zu erhalten, und wenn ihr damit Beweise für eure großzügige Nächstenliebe und eure kindliche und brüderliche Zuneigung verbindet, dann freue ich mich noch mehr.

Hier nun möchte ich eure guten Wünsche erwidern und erbitte für euch von Jesus, Er möge euch eine immer größere Liebe schenken zu seinem Heiligsten Herzen, dem wir uns alle im gerade vergangenen Jahr geweiht haben, und ebenso ein kindliches Vertrauen zu unserer lieben Mutter Maria, der Helferin der Christen. Denken wir immer daran, meine Lieben, dass diese Verehrung in ganz besonderer Weise zu uns Salesianern gehören soll, denn die Liebe zum Heiligsten Herzen Jesu schenkt dem Salesianer die Kraft zu einer reinen Liebe zur Jugend, zur Liebenswürdigkeit und Güte in seinen Worten und in seinem Tun, zur Geduld in Widrigkeiten und bei Problemen, zum Opfergeist und zum Eifer für die Seelen; auf die Fürsprache Mariens, der Helferin der Christen dürfen wir Erleuchtung für unseren Geist erhoffen, Stärkung für unseren Willen, Kraft für unseren Leib, Gelingen bei unseren Unternehmungen sowie für alles, was auch an zeitlichen Hilfen in unseren Häusern benötigt wird. Maria vermittelt unseren Salesianischen Mitarbeitern sehr viele Gnaden und Wohltaten, und genauso wird sie es auch für uns tun, ihre erstgeborenen Söhne – wenn wir sie nur bitten und sie wie gute Kinder wirklich ehren.

2. Festlicher Empfang in Spanien

Zu eurer Erbauung und Freude möchte ich nun von den Feierlichkeiten berichten, mit denen das Katholische Spanien euren Generaloberen geehrt hat. Eine Ehrung für den Vater ist ja für seine Kinder eine große Freude, und so bin ich mir sicher, dass auch ihr euch von Herzen gefreut habt, als ihr in den Salesianischen Nachrichten die schönen Berichte über diese Festlichkeiten gelesen habt. Ich kann euch jedoch sagen, dass die Wirklichkeit diese Berichte und alle Erwartungen noch übertroffen hat. Unsere Kongregation wurde in der Person ihres Oberen und Repräsentanten durch diese edle Nation derart geehrt, dass es, um es mit dem Dichter zu sagen, „verrückt

gewesen wäre, das zu erhoffen“. Die heilige Begeisterung des unvergesslichen Salesianischen Kongresses in Bologna hat hier eine Wiederholung erfahren und die gesamte Iberische Halbinsel ergriffen, und ebenso das Königreich Portugal. Ich sage euch das nicht, um schon Bekanntes zu wiederholen, und auch nicht zu eurem bloßen Vergnügen, sondern um dem Geber alles Guten Ehre zu erweisen und Ihm zu danken. Auch möchte ich damit erreichen, dass in uns die Liebe zur Kongregation und unsere Achtung vor ihr noch mehr zunimmt, und ebenso unser tiefer Dank an Gott, der uns die Gnade der Berufung in sie geschenkt hat. Ferner möchte ich euch zum Gebet für alle unsere Salesianischen Mitarbeiter und Wohltäter aufrufen, besonders für die, die als Gruppen- oder Ortsleiter der Salesianischen Mitarbeiter oder auf andere Art und Weise die Salesianischen Werke so eifrig unterstützen und fördern.

3. Erfreuliche Entwicklung der Sonntagsoratorien

Zu den vielen Dingen, die mein Herz bei meinen Besuchen in diesen Häusern mit Freude erfüllt haben, gehört die große Zahl der Sonntagsoratorien, die ich gesehen habe, und wie aufmerksam und sorgfältig man sich um sie kümmert. Auch aus anderen Teilen erhielt ich soeben die Nachricht von der Eröffnung neuer Oratorien. Ich habe erfahren, dass in vielen der schon bestehenden Oratorien die Zahl der jungen Besucher wirklich außerordentlich hoch ist: in eines davon kommen jeden Sonntag an die 1600 Jungen. Wie mir gesagt wurde, auch von Salesianischen Mitarbeitern, geben sich die dort eingesetzten Salesianer sehr viel Mühe, die im liebevoll-gütigen Umgang mit den Jungen geradezu untereinander wetteifern würden. Diese Salesianer zeigen damit, dass sie den 3. Artikel, Kapitel I unserer Konstitutionen wirklich begriffen haben, wo es heißt: „Das erste Liebeswerk soll sein, besonders an den Sonn- und Feiertagen die armen und verlassenen Jungen zusammenzuholen, um sie in unserem Heiligen Katholischen Glauben zu unterrichten“.

Dann: sehr zu loben ist das Engagement etlicher Direktoren, die genau verstanden haben, was der Hauptzweck der Oratorien ist und viel Einsatz zeigen, damit die Jungen die Glaubenswahrheiten lernen, und die ihnen beibringen, wie man in rechter Verfassung die hl. Sakramente empfängt. Sie spornen die Jungen mit kleinen Belohnungen an, den Katechismus ihrer jeweiligen Bistümer zu lernen; den erklären sie dann sie im Unterricht und lassen ihn erklären lassen, und zudem bereiten sie noch anspruchsvolle und interessante Wettkämpfe über den Katechismus. Weiter möchte ich anmerken, dass zu meiner Freude jetzt verschiedene Häuser auch Religionsunterricht anbieten, und zwar für junge Schüler sämtlicher Altersstufen, von der Grundschule bis zu Universitätsstudenten – ein Unterricht, der sich bereits als sehr fruchtbar erwiesen hat und auch weiter erweisen wird. Es bleibt nur noch mancherorts die Aufgabe, nach Wegen zu suchen, wie man die Jungen, die in die Oratorien kommen, dazu bringen kann, ganz regelmäßig zu kommen.

4. Aktivitäten der Ehemaligen

Von den Sonntagsoratorien zur Vereinigung der Ehemaligen ist es nur ein kurzer Schritt. Diese Vereinigung gibt es bereits in etlichen Städten Europas, Amerikas und

Afrikas, ganz nach dem Beispiel von Turin, wo vor Jahren schon die erste Gruppe ins Leben gerufen wurde. Auch über diesen Zweig salesianischen Wirkens bekomme ich erfreuliche Nachrichten. An einigen Orten haben sich diese Ehemaligen zusammengeschlossen, halten engen und guten Kontakt untereinander, haben keine Angst vor der Öffentlichkeit und bewirken viel Gutes. Verschiedentlich haben sie sich kurze und einfache Satzungen gegeben, um untereinander ihren Glauben zu stärken und sich gegenseitig zu helfen. Verschiedene Direktoren haben sich ihre Einsatzbereitschaft zunutze gemacht und sie für den Katechismusunterricht in den Pfarreien und Oratorien eingespannt oder auch bei den örtlichen Vinzenz-Konferenzen oder in anderen frommen und karitativen Vereinen mitzuarbeiten. Andernorts gelingt es, sie dazu zu bringen, dass sie mit beispielhafter Regelmäßigkeit die Sakramente empfangen, und man sollte dabei nicht übersehen, dass dies ihnen selbst und ihren Familien sehr viel Nutzen bringt. Viele Ehemalige haben sich den Salesianischen Mitarbeitern angeschlossen und haben mir ihren Beitrag zur Unterstützung unserer vielen Werke zugeschickt. Einer der Engagiertesten hat mir in seiner Begeisterung für die Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, die Vereinigung der Ehemaligen Don Boscos solle doch die gesamte Welt umfassen und universal werden; dann hat er noch den Obolus vieler dankbarer Söhne aus der ganzen Welt erwähnt und dargelegt, damit könne man jedes Jahr unserem Großen Vater (Don Bosco) ein Denkmal in Form eines Gebäudes für eine Neugründung oder eine Kirche usw. setzen. Danken wir dem Herrn für diese ständig zunehmende Verehrung Don Boscos und Wertschätzung seinen Söhnen gegenüber, helfen wir unseren Ehemaligen weiterhin, so gut wir eben können, sich zu Gruppen zusammen zu schließen. Wie viel Schlechtes könnte diese Vereinigung verhindern, wie viel Gutes zusätzlich mitten in der Welt bewirken! Der Teufel hat im vergangenen Jahrhundert durch böswillige Vereinigungen immensen Schaden angerichtet und steht bereit, jetzt noch viel mehr Schlimmes zu tun. Retten wir die von uns Erzogenen, diese unsere lieben Kinder, und seien wir überzeugt, dass wir dadurch, dass wir sie in Gruppen zusammenschließen, nicht nur sie selbst retten, sondern auch viele derer, die ihnen verbunden sind, z.B. ihre Freunde und Bekannten. Wir würden so das Hundertfache an Gutem tun und Gott noch mehr Ehre erweisen. Und es ist klar, dass wir dann weiterhin die Schutzengel für unsere Ehemaligen sein werden, wie wir es schon für sie in ihrer Kindheit gewesen sind.

5. Pflege der Bruderberufe

Nun will ich noch ein wohlverdientes Lob den Direktoren und Präfekten unserer Häuser senden, die es mit ihrem eifrigen Engagement verstanden haben, in unseren Familien die Grundlagen für die Berufung zum Salesianer entdeckt und gepflegt haben und so dazu beitragen, dass diese Berufung fruchtbar werden konnten. Das ist wirklich eine sehr gute Sache! Dadurch, dass sie Ordensleute werden, erweist man nicht nur ihren Seelen eine Wohltat, sondern vermehrt gleichzeitig auch die Zahl der Brüder, deren unsere Kongregation so dringend bedarf.

Diesbezüglich freue ich mich auch, euch sagen zu können, dass mein Wunsch nach Zunahme an Noviziaten für Brüder, den ich in früheren Rundbriefen bereits geäußert hatte, nicht ungehört verhallt ist. Zu meiner Freude kann ich hier schreiben, dass es bereits sieben solcher Häuser gibt, die sehr gute Arbeit leisten. Es ist zu wünschen,

dass ihre Zahl noch weiter zunimmt, sodass wenn möglich in jeder Provinz wenigstens ein solches Haus existiert. Bitten wir unseren Patron, den hl. Franz von Sales, dass er uns viele Berufungen schickt, und dazu die Mittel, solche Häuser und Noviziate zu eröffnen und zu unterhalten. Damit wir den Wünschen Don Boscos entsprechen, wollen wir uns mit großer Sorgfalt darum bemühen, Berufungen bei unseren Handwerkern und Lehrlingen zu pflegen und dann auch zu bewahren.

6. Ermutigung, die italienische Sprache zu lernen

Öfter einmal bekomme ich von einigen meiner lieben Söhne, die anderen Nationen angehören, Briefe in gutem Italienisch. Mich freut das ungemein, zeigt es mir doch, dass diese Mitbrüder sich meine früheren Empfehlungen zum Lernen dieser Sprache zu Herzen genommen haben. Ja, schätzen und lernen wir das Lateinische und das Italienische mit der gleichen Hingabe, und denken wir daran, dass Italienisch die Sprache des Papstes ist und auch die Sprache, die unser Vater Don Bosco gesprochen hat; es ist die Sprache, die im Mutterhaus der Salesianer gesprochen wird und in der sich die Salesianer verschiedenster Nationen verständigen können. Macht mir doch oft die Freude, Briefe von Nicht-Italienern in dieser Sprache zu bekommen, und ich möchte diejenigen gebührend loben, die dies bereits getan haben.

7. Helfen wir den schwer geprüften Missionen in Patagonien

Lasst mich diesen Brief mit dem Hinweis auf einige Zeichen brüderlicher Liebe aus den letzten Tagen beenden. Ihr werdet alle von der fürchterlichen Katastrophe gehört haben, die Mitte vergangenen Jahres unsere Missionen in Patagonien getroffen hat. Eine schreckliche Überschwemmung des Rio Negro und anderer Flüsse haben die Häuser, Kapellen, Kirchen, Schulen usw., deren Errichtung viel Geld und viel Mühe gekostet hatte, verwüstet und größtenteils zerstört. Msgr. Cagliari sah sich gezwungen, seinen Vikar Don Bernardo Vacchina zu mir nach Europa zu schicken, um Hilfsmittel für Wiederaufbau oder Reparatur der von den Wassermassen zerstörten Gebäude zu sammeln. Wir können hier nur mit dem hl. Ijob sagen: Dominus dedit, Dominus abstulit; sit Nomen Domini benedictum – Der Herr hat gegeben, der Herr hat wieder genommen, gepriesen sei der Name des Herrn. Wir müssen aber auch nach Möglichkeiten suchen, wie wir selbst diesen Missionen helfen können, die Don Bosco so sehr am Herzen lagen, und mir auch. Direktoren verschiedener Häuser haben uns bereits Hilfsangebote geschickt, Ehemalige haben spontan ihre Hilfe angeboten, ihr konntet darüber etwas in den Salesianischen Nachrichten lesen. Hier möchte ich jedoch von dem besonderen Engagement einiger Direktoren für Hilfen für diese unsere armen Missionen schreiben. Da wurde äußerste Sparsamkeit bei Reisen und in der Korrespondenz, bei Ausgaben für Kleidung und Wäsche, Bücher, Hefte, Papier usw. vorgeschlagen, damit man unseren lieben Missionaren mehr Hilfsmittel zur Verfügung stellen könne. Gut so! Auf diese Weise wird zugleich ein guter Nebeneffekt erreicht, nämlich die im Gelübde versprochene Tugend der Armut noch besser zu praktizieren. Je mehr wir dieses Gelübde umsetzen, desto reichlicher werden die Hilfsmittel fließen, die uns die Göttliche Vorsehung schicken wird.

Gebe Gott, dass diese guten Beispiele für das Engagement für das Heil der Seelen, besonders für das Heil der Jugend, diese Beispiele brüderlicher Nächstenliebe, der Treue unserer Kongregation gegenüber und das unermüdliche Bemühen, die Zahl der Arbeiter im Weinberg des Herrn sowohl unter unseren Schülern als auch bei den Lehrlingen zu vermehren, schließlich in vielfacher Weise zur allgemeinen Erbauung und zur Mehrung der Ehre Gottes und zum Wohl von Kirche und Gesellschaft führen. - Der Bedarf an vielen und guten Arbeitern ist groß. Jeden Tag erlebe ich mehr die Wahrheit der Worte des hl. Vinzenz von Paul, die unser guter Vater Don Bosco so oft wiederholt hat, nämlich, dass es die denkbar beste gute Tat die ist, jemandem zu helfen, Priester zu werden. Also, meine lieben Söhne, ans Werk bei der Sorge um Berufungen. Auch die Schulen, die bisher nur wenige junge Menschen in die Noviziate geschickt haben, sollen sich viel Mühe geben, dass sich das in Zukunft ändert, und sich entsprechend unseren Kapitelsbeschlüssen um die Berufungen kümmern.

8. Dekret Regulari Disciplinae

Bevor ich nun diesen Brief schließe, muss ich euch noch etwas Wichtiges mitteilen: In diesem Jahr läuft die Dispens aus, durch die wir von der Befolgung des Dekrets Regulari Disciplinae von Papst Pius IX. bezgl. der in Italien mit seinen Inseln zu beachtenden Normen für die Zulassung von Kandidaten zum Noviziat und zur Ordensprofess befreit waren. In Zukunft müssen wir also dabei so einheitlich wie möglich vorgehen. Die Provinziale und Direktoren sollen das Dekret jeweils am 1. des Jahres und am 1. Sonntag im Juli in Gemeinschaft vorlesen lassen und es zudem besonders studieren. Wir werden unsererseits dafür Sorge tragen, dass zu einem geeigneten Zeitpunkt genau erklärt wird, wie die Vorschriften des Dekrets unseren Gegebenheiten entsprechend zu befolgen sind.

Wir stehen im Heiligen Jahr. Geben wir uns alle jede Mühe, um das aus unserem persönlichen Verhalten und aus unseren Häusern auszumerzen, was der Heiligkeit unseres Ordensstandes entgegen steht, und bemühen wir uns wirklich um immer mehr Vollkommenheit. Das Beispiel des hl. Franz von Sales und unseres lieben Vaters Don Bosco soll uns Ansporn sein, die Tugenden zu erwerben, die wir in unserem Stand benötigen. Dabei sind wir besonders auf die Hilfe Gottes angewiesen, und deshalb wünsche ich, dass die ganze Gemeinschaft der Salesianischen Familie in dieser Zeit inständige Gebete an den Himmel richten soll.

Ich wünsche euch die Fülle des himmlischen Segens und bitte euch, mich in euren Gebeten nicht zu vergessen. So grüße ich euch herzlich

Euer Vater in Jesus und Maria
Priester Michele Rua



38. Ordensgehorsam

In diesem Rundbrief spricht Don Rua unter Punkt 1 kurz eine Eigenheit des italienischen Schulwesens an, die sich heute noch von den im deutschen Sprachraum bekannten Regelungen unterscheidet: Am Ende eines jeden Schuljahrs wurden Prüfungen abgehalten, von deren Bestehen die Versetzung abhing. Die Schüler mit den besten Ergebnissen erhielten zusätzlich Preise, meist in Form eines Buchs.

In den Punkten 2 bis 5 ruft Don Rua seinen Mitbrüdern unter dem Aspekt des Ordensgehorsams einige organisatorische Regelungen in Erinnerung. Punkt 6, wohl der Kernpunkt des Rundbriefs, macht deutlich, wie wichtig ihm die geistliche Vorbereitung der Novizen auf das Ordensleben und auf die Gelübde ist; reiner Idealismus allein ist nicht ausreichend für ein fruchtbares Ordensleben im Dienst an der Jugend, die Kandidaten benötigen auch und vor allem solides „geistliches Handwerkszeug“ für ihr Leben in der Ordensgemeinschaft.

In der Überleitung zu Punkt 7 benutzt Don Rua die Festlegungen für die zweimonatige letzte Vorbereitung auf die Ablegung der Gelübde – in der Zeit der allgemeinen Schulferien – als Aufhänger für die Urlaubsregelung für die Mitbrüder: Traditionell wurden (und werden) die Ersten Gelübde in Italien im September abgelegt, dann ist dort noch die Zeit der langen Sommerferien in allen Schulen, die Überleitung also naheliegend.

Mehrfach schon hatte Don Rua in Rundbriefen vom sog. Rendiconto gesprochen, hier widmet er dem den Punkt 8. Es geht dabei um einen Rechenschaftsbericht, den jeder Salesianer verpflichtet war, monatlich bei seinem Direktor abzulegen. Darin sollte er umfassend über sein gesundheitliches Befinden berichten, über Schwierigkeiten oder Erfolge bei seiner Arbeit, vor allem aber über seine Fortschritte oder Misserfolge im geistlichen Leben; ausgeschlossen waren dabei nur Dinge, die in eine Beichte gehörten. Die Aufgabe des Direktors wurde damals auch als Seelenführung, als geistliche Begleitung seiner Mitbrüder verstanden, und deshalb musste er so genau wie möglich wissen, was er raten und welche Hilfen oder Ermutigungen er geben sollte. Dies wird heute als „brüderliches Gespräch“ zwischen Direktor und Mitbruder bezeichnet, das ggf. auch regelmäßig neben der eigentlichen geistlichen Begleitung geführt wird.

1. Väterliche Mahnung. - 2. Begleitbrief. - 3. Sparsamkeit bei Arbeiten und Baumaßnahmen. - 4. Sparen bei Seereisen. - 5. Bitten um Personal über den Provinzial. - 6. Ausbildungsnormen für die Noviziate. - 7. Normen für den Urlaub der Mitbrüder. - 8. Die Wichtigkeit des Rendiconto.

Turin, am 5. August 1900
am Fest Maria Schnee

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Väterliche Mahnung

Das Schuljahr nähert sich seinem Ende, aus speziellen Gründen fanden in einigen unserer Einrichtungen schon die Abschlussprüfungen und die Preisverteilungen statt, und die Schüler sowie einige Mitbrüder, die einen besonderen Grund dazu haben, sind aus ihren Häusern abgereist. Aus diesem Grund möchte ich, dass mein Brief nicht nur jetzt, sondern auch zu Beginn des neuen Schuljahrs vorgelesen wird. Es naht die Zeit der Jahresexerzitien, in denen der Herr in seiner Güte uns die Gelegenheit schenkt, uns wieder besonders um unser geistliches Leben zu kümmern. Ich freue mich auf diese schönen Tage, nicht nur, weil sie uns gute Möglichkeiten der geistlichen Erneuerung schenken, sondern weil ich dann auch Gelegenheit habe, mit vielen Mitbrüdern, die an den Exerzitien in Valsalice oder S. Benigno teilnehmen, etwas ausführlicher zu sprechen. Aber sehr vielen Mitbrüdern werde ich wegen dem weiten Entfernungen leider nicht begegnen und persönlich mit ihnen sprechen können; deshalb kam mir der Gedanke an einen Rundbrief mit einigen Hinweisen und Empfehlungen, die meiner Meinung nach zum guten Gang unserer lieben Kongregation beitragen. Seit ich nach dem Willen des Herrn die schwere Last der Gesamtleitung unserer Frommen Gesellschaft trage, war es nach meiner Ansicht gut, dass ich euren Eifer und euer Engagement immer wieder durch Ratschläge und Ermutigung angefacht habe: *justum arbitror quamdiu sum in hoc tabernaculo, suscitare eos in commonitione* (2 Pet 1, 13) – Ich halte es nämlich für richtig, euch daran zu erinnern, solange ich noch in diesem Zelt lebe, und euch dadurch wach zu halten. So bin ich mir sicher, dass ihr diesen neuen Rundbrief eures Generaloberen gut aufnehmt und dass er gute Früchte tragen wird.

2. Begleitbrief

Zu Beginn möchte ich allen Salesianern den Art. 335 unserer Kapitelsbeschlüsse in Erinnerung rufen; da heißt es: „Wenn ein Mitbruder, gleich aus welchen Gründen, von einem Haus in ein anderes reisen muss, soll ihm sein Direktor immer einen Begleitbrief mitgeben, aus dem der Grund für die Reise, die Dauer seines Aufenthaltes dort und alle weiteren notwendigen Angaben ersichtlich sind. Dieser Brief soll immer den Stempel des Hauses tragen, von dem er kommt“.

Die weite Verbreitung, die unsere Salesianische Kongregation dank der Gnade des Herrn gefunden hat, macht einen derartigen Ausweis unbedingt notwendig, denn es können sich nicht alle persönlich kennen. Ohne ein solches Begleitschreiben könnten sich einige Mitbrüder in irgendeinem Haus melden, obwohl sie dort gar nichts zu tun haben, und dazu ohne Erlaubnis ihrer Vorgesetzten. Was noch weniger toleriert werden kann: Mitbrüder, die nach Ablauf ihrer zeitlichen Gelübde die Kongregation verlassen haben oder die wegen ihres Verhaltens entlassen wurden, und ebenso auch Personen, die gar nicht zu unserer Frommen Gesellschaft gehören, könnten in unseren Häusern für einige Zeit Aufnahme finden und dem guten Geist dort schweren Schaden zufügen. Aus diesen Gründen müsste ich die Direktoren tadeln, die einem Mitbruder Gastfreundschaft gewähren, der nach diesem Rundschreiben noch zu Besuch in irgendeinem Salesianerhaus fährt, ohne den vorgeschriebenen Brief bei sich zu führen. Haltet diese Vorschrift nicht für zu streng; die Erfahrung ist eine große Lehrmeisterin, und andere Ordensfamilien, die älter sind als wir, halten es genau-

so. Jeder Direktor soll also umgehend in Turin die Vordrucke anfordern, die eigens dafür gedruckt worden sind, und sorgfältig darauf achten, dass dieser Artikel der Beschlüsse genauestens beachtet wird.

3. Sparsamkeit bei Arbeiten und Baumaßnahmen

Der Ordnung halber und wegen der Sparsamkeit sehe ich derzeit besonderen Anlass, daran zu erinnern, dass Art. 85 der Beschlüsse und das gesamte Kapitel 5 von Beschluss Nr. 6 über Sparsamkeit bei Arbeiten und Baumaßnahmen in Kraft sind. Deshalb fordere ich die Provinziale und Direktoren auf, in Konferenzen sämtliche dort angegebenen Normen vorlesen zu lassen und sich zu deren Einhaltung und für die Befolgung durch andere verpflichtet zu fühlen. Niemand soll meinen, er könne sich bei kleineren Dingen davon dispensieren, das Einverständnis der Oberen einholen zu müssen, etwa für das Brechen einer Tür- oder Fensteröffnung oder für das Einziehen einer Zwischenwand oder ähnliches. Damit die Kongregation gut und erfolgreich geleitet werden kann, ist es unbedingt erforderlich, dass der Provinzial – und durch ihn dann die Höheren Oberen – auch über diese kleinen Änderungen informiert werden, weil sonst für viele weitere Missbräuche Tür und Tor geöffnet wären. Bei dieser Gelegenheit möge es mir erlaubt sein, die neuen Direktoren daran zu erinnern, dass ihre erste Pflicht bei ihrem Amtsantritt in einem neuen Haus darin besteht, sich ein klares Bild davon zu verschaffen, wie es um das seelische Befinden der Mitbrüder und der Jungen steht; dann sollen sie sich genau über die finanzielle Situation der Einrichtung informieren, die sie leiten sollen, um dann die einen gut anleiten und das andere gut regeln zu können. Ein Direktor, der nicht gleich an bauliche Veränderungen denkt, sondern dies frühestens zwei Jahre nach seiner Amtsübernahme ins Auge fasst, beweist damit Weisheit und Klugheit. Wer gerade erst seinen Fuß in ein Haus gesetzt hat und sofort mit Abriss- und Umbauarbeiten beginnt, lässt dadurch erkennen, dass seine Vorgänger alles Bisherige falsch und schlecht gemacht hätten – er soll wissen, dass die Höheren Oberen damit nicht einverstanden sind.

4. Sparen bei Seereisen

Bereits vor etwa zwei Jahren habe ich euch informiert, dass die „Compagnia Generale di Navigazione Italiana“ - die „Allgemeine Italienische Schifffahrtsgesellschaft“ - uns auf ihren Schiffen einen 50%-igen Preisnachlass einräumt, gleich von welchem Hafen aus man fährt und welches Ziel angesteuert wird. Dieser Nachlass gilt für alle Angehörigen unserer Kongregation und der Mariahilf-Schwestern sowie für die von ihnen betreuten jungen Menschen, die mit dem Schiff reisen müssen; es muss nur der Ermäßigungsschein vorgelegt werden, den ich den wichtigsten Häusern bereits zugeschickt habe und gern auf Anfrage Interessenten zustelle. So möchte ich euch bitten, aufzupassen und ggf. diese bequeme Möglichkeit zum Sparen zu nutzen, die diese gute Gesellschaft uns einräumt, und mache alle Direktoren darauf aufmerksam, die interessiert sein könnten. Nun hat eine andere Schifffahrtsgesellschaft, „La Veloce“ - „Die Schnelle“ - uns das gleiche Angebot gemacht, das je nach den Umständen sogar noch günstiger ist. Ihr könnt also ggf. auch diese vor allem für die Zielhäfen nehmen, die von der „Compagnia Generale“ nicht angelaufen werden, o-

der wenn bei dieser lange Wartezeiten in Kauf genommen werden müssten. Weiter möchte ich euch mitteilen, dass alle Schiffe der „Veloce“ zur Benutzung durch die Priester über einen Tragaltar und alle für die Messfeier notwendigen heiligen Geräte verfügen. Ich hoffe, dass die Hefte mit den Antragsformularen, die an alle Provinzialate und an die am Meer gelegenen Häuser versandt wurden, mittlerweile angekommen sind. Wer also eine Seereise unternehmen muss, soll sich derer bedienen.

Wir wollen dem Herrn auch für diese günstigen Angebote von Herzen dankbar sein und uns bemühen, uns ihrer immer zu Seiner größeren Ehre zu bedienen. Meinem Brief lege ich eine Kopie des Rundschreibens der „Veloce“ an ihre Agenturen mit dem Preisverzeichnis bei; es soll im Büro des Direktors oder des Präfekten zum allgemeinen Gebrauch aufbewahrt werden.

5. Bitten um Personal über den Provinzial

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Direktoren bitten, von jetzt an Bitten um Personal über den Provinzial an das Obernkapitel zu richten, wie es in den Beschlüssen festgelegt ist. Der Provinzial kennt oft die Nöte eines Hauses und kann so vielleicht mit Personal aus der Provinz helfen und zugleich große Reisekosten vermeiden. Wenn er dann nicht helfen kann, wird er die Angelegenheit dem Obernkapitel empfehlen, das dann sein Möglichstes tun wird, um Abhilfe zu schaffen. Das gilt auch für den Fall, dass ein Haus materielle Unterstützung benötigt: dann muss es sich zunächst an seinen Provinzial wenden, der entweder selbst Hilfe leistet oder sich seinerseits an das Obernkapitel wendet. Die zunehmende Zahl der Häuser in unserer Frommen Gesellschaft und ihre Ausdehnung machen die Notwendigkeit deutlich, die Beziehungen zwischen den Häusern einer Provinz und dem für sie verantwortlichen Provinzial sowie zwischen Provinzial und Obernkapitel genau zu regeln.

6. Ausbildungsnormen für die Noviziate

Nun komme ich zu anderen Themen; sie betreffen zwar nicht alle Häuser, aber ich möchte doch, dass alle Mitbrüder darüber informiert sind. Sie sollen daraus ersehen, mit wie viel Sorgfalt vorgegangen wird bei der Aufnahme ins Noviziat, bei der Zulassung der Novizen zur Profess und bei ihrer Vorbereitung auf unser aktives Leben als Salesianer – eben bei ihrer Ausbildung zu guten Salesianern. Zunächst kann ich mitteilen, dass euch so bald als möglich eine Broschüre zugeschickt wird, die – getrennt gedruckt – die praktischen Normen für die Umsetzung des Dekrets Regulari disciplinae für die Zulassung zum Noviziat und zu den Gelübden enthält; im neuen Jahr sind wir ja gehalten, uns danach zu richten, weil dann die Dispens ausläuft, die uns Papst Leo XIII. in seiner Güte gewährt hatte. Die Kirche hat diese heiligen Gesetze erlassen, damit sich kein Unwürdiger in die Gemeinschaft der Kongregation einschleichen kann; hoffen wir, dass diese Vorschriften dazu beitragen, dass diejenigen, die über ihre Einhaltung wachen sollen, dies sorgfältig tun und die Novizen zu größtem Eifer und genauen Beachtung der Regel anspornen, damit ihnen der Zugang zum Ordensleben gestattet wird.

Für dieses Jahr überlasse ich es noch der Klugheit und dem Engagement der Provinziale, wie die Novizen, die derzeit in den verschiedenen Häusern sind, gut auf die

heiligen Gelübde vorbereitet werden; jedoch halte ich es für richtig, hier einige Normen aufzustellen, wie nach meinem Wunsch in den Noviziatshäusern vorgegangen werden soll, besonders auch, damit Fehler aus Unwissenheit über die Pflichten des Ordensstandes vermieden werden.

1. In den Noviziatshäusern soll während des Noviziatsjahres nur das Programm durchgenommen werden, das der Obernrat für die Schulen für sie vorsieht. Ich bitten zudem auch diesbezüglich dringend, dass die heiligen Studien ganz ernst genommen werden; beim Unterricht soll erzieherisch vorgegangen werden, fast asketisch, damit die jungen Männer, die Hoffnung unserer Kongregation, beim Lernen auch die Grundlagen der Frömmigkeit, des Engagements, der Demut und der Opferbereitschaft in sich aufnehmen und so die religiöse Prägung für ihr gesamtes Ordensleben erhalten. Wenn dann der Direktor viel und oft von Don Bosco spricht, wird das helfen, dass die Novizen mit den Grundsätzen Don Boscos vertraut werden und aus seinem Geist leben. Allen soll es ebenso ein wichtiges Anliegen sein, den Novizen Achtung vor der Mutter Kongregation und Liebe zu ihr zu vermitteln.

2. In den beiden letzten Monaten vor dem Ablegen der Gelübde sollen sich die Anwärter, wie bereits in meinem monatlichen Rundbrief vom Juni erwähnt, mit nichts anderem beschäftigen als mit ihren Fortschritt in der Tugend und dem Erwerb der seelischen Vollkommenheit; dies ist erforderlich, damit sie ihrer von Gott gegebenen Berufung würdig werden können. Es ist sicherlich recht, dass wenigstens diese beiden Monate voll und ganz für die Vorbereitung auf dieses große Ereignis verwendet werden, denn dieser Akt hat sehr viele wichtige Konsequenzen und Vorteile für den, der ihn gut vollzieht, und für den, der nicht ausreichend nachgedacht und sich nicht genügend vorbereitet hat, verliert er viel an Bedeutung.

3. Die Einzelheiten, wie diese Zeit am besten genutzt wird, sind der Klugheit und dem Engagement der Direktoren überlassen, alle sollen aber in etwa Folgendes beachten:

- a) Es sollen sämtliche Ordensregeln und die für die Kandidaten wichtigsten Kapitel der Beschlüsse und der Satzungen für die Häuser studiert werden. Sie sollen die Werke Don Boscos lesen, man soll darüber einige Literatur-Akademien veranstalten und dabei diese Schriften genau und gut analysieren oder rezensieren lassen.
- b) Der Rest der Regeln, die bis dahin noch nicht kommentiert und erklärt werden konnten, soll jeden Tag in einer kleinen Konferenz behandelt werden; den Schwerpunkt soll man dabei auf die Pflichten legen, die sich aus den heiligen Gelübden ergeben.
- c) Denkbar ist auch etwas Unterricht über unsere Pädagogik, speziell darüber, wie man an verschiedenen Stellen assistieren und den Jungen den Katechismus beibringen soll. Man kann auch den Unterricht in Zeremonien abschließen und dazu übergehen, die wichtigsten Psalmen und Hymnen der Kirche zu erklären, wenn dies nicht bereits während des Jahres geschehen ist. Der Direktor soll ihnen in diesen zwei Monaten intensiv die Notwendigkeit und Vorteile der Betrachtung ans Herz legen und ihnen auch zeigen, wie man sie ohne Betrachtungsbuch machen kann. Zudem soll er den Novizen zeigen, wie

sie Gedächtnis, Verstand und Willen schulen können und ihnen darlegen, wie sie ihre Gefühle beherrschen und Entscheidungen treffen sollen.

- d) Außer der gemeinsamen Betrachtung am Morgen soll gegen Abend eine weitere halbe Stunde Betrachtung gemacht werden, diesmal aber jeder für sich, und zwar besonders über die angegebenen Punkte, oder auch über ein Buch nach eigener Wahl. Die normalerweise gemeinsame Geistliche Lesung soll auf eine halbe Stunde ausgedehnt werden; außerdem soll jeder etwa eine Stunde lang privat ein geistliches Buch seiner Wahl lesen.
- e) Zu empfehlen ist die Lektüre von Lebensbeschreibungen der Heiligen; besonders gute sollen im Speisesaal bei den Mahlzeiten vorgelesen werden.
- f) Gegen 11.30 Uhr soll gemeinsam das Allerheiligste besucht, das Gebet zum Heiligsten Herzen Jesu gesprochen und für mindestens eine Viertelstunde das Gewissen erforscht werden. Der Novizenmeister soll den Novizen in eigenen Vorträgen erklären, wie sie die allgemeine und besondere Erforschung vornehmen sollen. Er soll dabei auch über die fünf Teile sprechen, die dabei gebetet werden:
 - Gratias age, also Gott dafür danken, dass er uns seit der letzten Gewissenserforschung erhalten und uns viel Gutes erwiesen hat;
 - Pete lumen, d.h. um Erleuchtung zu bitten, damit wir unsere Fehler erkennen;
 - Discute mentem, d.h. um Hilfe bei der Überprüfung unserer Gedanken, Worte, Taten, Pflichten usw. bitten;
 - Dole, d.h. unsere Fehler bereuen;
 - Propone, d.h. gute Vorsätze für die Zukunft fassen.

Dann soll jeder sein Gewissen besonders über diese Punkte erforschen: ob er es fertig bringt, sich in allem und immer nach den Oberen zu richten, wie es das Gelübde des Gehorsams beinhaltet; ob er so reinen Herzens lebt, dass er ruhig das Gelübde der Keuschheit ablegen kann; ob er bereit ist, alle erforderlichen Opfer und Mühen sein ganzes Leben lang auf sich zu nehmen; und ob er tatsächlich soviel Abstand von den Dingen dieser Welt aufbringt, um alle und alles verlassen und das ganze Leben in echter Armut führen zu können.

- g) Die Gebete vor der Messe werden gemeinsam gesprochen; während des hl. Messopfers wird nicht laut gebetet, die Novizen sollen die Gebete bei der Messe entweder mit dem Buch in der Hand lernen, oder sie so mitvollziehen, wie es der Novizenmeister ihnen beibringt.
- h) Gegen Abend, vor dem Segen mit dem Allerheiligsten, wird der Rosenkranz gebetet. Ratsam ist, dass jeder privat für sich tagsüber wenigstens ein Gesätz betet, auch um so zu lernen, wie man Gebet und Betrachtung verbindet.

4. Es wäre auch gut, in dieser Zeit alle äußeren Dinge zu regeln, z.B. die Beschaffung aller Bescheinigungen und Dokumente, die vielleicht noch fehlen. Ebenso sollten ggf., nach Vorschrift der Art. 277, 278 und 280 unserer Beschlüsse, alle finanziellen und materiellen Dinge geregelt werden

5. Das Tagesprogramm sollte ungefähr folgendermaßen aussehen:

Aufstehen – gemeinsame Betrachtung – private asketische Lektüre im Lernsaal – Gebete – Messe – die übliche kurze Lektüre.

Frühstück und Erholung – dann Studium der Regel – der Beschlüsse – der Satzungen, wobei es jedem frei steht, für sich daraus Schwerpunkte zu setzen.

Kurzer Unterricht in unserer Pädagogik, in Zeremonien, oder Erklärung von Psalmen bzw. Hymnen.

Besuch in der Kirche – Herz-Jesu-Gebet – Gewissensforschung – Mittagessen – Freizeit.

Geistliche Lesung – freie Lernzeit – Konferenz (oder Unterricht, wenn die Konferenz vormittags gehalten wird).

Freizeit – private Betrachtung – Rosenkranz – Segen.

Dies soll nicht daran hindern, in den Ferien dreimal wöchentlich kurze Spaziergänge zu machen oder donnerstags einen etwas längeren Ausflug. In einigen Freizeiten sollen die Novizen sich gern um die Reinigung der Kirche, um den Altarschmuck oder um Blumen für die Muttergottes usw. kümmern.

Feste in dieser Zeit sollen mit größtmöglicher Hingabe und Sammlung begangen werden; dabei soll dann besonders der Gregorianische Gesang verwendet werden, der ja dazu beiträgt, die Liturgie der Kirche schön zu gestalten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn die beiden Monate vor dem Gelübden in dieser Art genutzt werden, jeder der Kandidaten bestens vorbereitet sein wird und die Gelübde frohen Herzens ablegen kann; es wird ihm für sein ganzes Leben in der Kongregation helfen, und dazu beitragen, dass seine Regeltreue und sein Ordensgeist immer mehr zunimmt.

7. Normen für den Urlaub der Mitbrüder

Nun habt ihr gelesen, was für die Kandidaten in der Ferienzeit festgelegt wurde; da ist es naheliegend, auch etwas dazu zu sagen, wie die Mitbrüder die Ferien gut verbringen sollen. Wir haben in dieser Zeit das Glück, die Exerzitien machen zu können. Sie tun uns gut und helfen uns, mit neuem Eifer an unserer Vervollkommnung zu arbeiten und uns immer mehr zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen einzusetzen. Bemühen wir uns auch, den Rest der Ferienzeit gut zu verbringen. Achten wir darauf, uns nicht in irgendwelchen Vergnügungen zu verlieren. Auch wenn wir uns mehr Ruhe und Erholung gönnen als sonst, sollten wir uns nach einem bestimmten Tagesplan richten, damit wir unsere Zeit gut einteilen für die Andachtsübungen, nützliche Arbeiten und Erholung. Auch wenn jemand aus irgendeinem Grund sein Salesianerhaus verlässt, soll er dafür Sorge tragen, dass er nicht untätig bleibt und vielleicht sogar schlechte Bücher oder Zeitungen liest, sondern immer auch genügend Zeit für Gebet und Betrachtung reserviert. Da in den Ferien etwas mehr Zeit zur freien Verfügung steht, sollen die Mitbrüder neben ihrer normalen Lektüre auch religiöse und moralische Bücher lesen und sowohl häufigere als auch längere Besuche beim Allerheiligsten Sakrament machen. Wird für die Mitbrüder oder auch gemein-

sam mit den Jungen ein etwas längerer Ausflug geplant, dann sollte der nach dem Beispiel unseres guten Vaters Don Bosco zu einem Wallfahrtsort oder zu einer Kirche führen.

In diesen Zeiten der Ferien sollen die Direktoren weiter liebenswürdig auf alle ihre Untergebenen Acht geben und dafür sorgen, dass die üblichen Gebetszeiten eingehalten werden, und nach Möglichkeit an den Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste stattfinden. Auch die Konferenzen für die Mitbrüder sollen sie nicht vergessen. Da sie dann selbst auch mehr freie Zeit haben, können sie die gut zur Entgegennahme des Rendiconto nutzen, wie es die Beschlüsse vorsehen.

8. Die Wichtigkeit des Rendiconto

Gerade habe ich das Rendiconto erwähnt, und es wird euch wohl recht sein, wenn ich noch etwas mehr zu diesem sehr wirksamen Mittel zur Stärkung und Erhaltung unserer Berufung sage. Das tue ich hier umso lieber, weil ihr alle, so hoffe ich, jetzt in den Ferien genügend Zeit findet, es zu machen und entgegenzunehmen.

Der hl. Petrus Damiani nennt den Ordensgehorsam *aspera ad coelum via* – den steinigen Weg zum Himmel. Dieser Weg ist ganz sicher, und wer auf ihm geht, kann das Heil nicht verfehlen. Dennoch: dieser Weg ist sehr schwierig, die Sonne brennt, der Staub quält, Steine und Dornen lassen die Füße bluten. Aber wie die Reisenden in Afrika finden die Ordensleute immer wieder einmal frische Oasen, an denen sie sich erfrischen können und die ihnen ihre Führer zeigen. Gleiches geschieht auch im Rendiconto, in dem jemand mit Erfahrung und Sachverstand dem Mitbruder, der darum bittet, Hinweise, Ratschläge und Ermutigungen für seinen Fortschritt auf dem Weg zur Vollkommenheit gibt.

Es gibt keinen Ordensmann, gleich wie alt und gelehrt er ist und welche Ämter er innehat, dem das Rendiconto keinen Nutzen bringt. Der Hl. Geist sag unterschiedslos zu allen: *Ne innitaris prudentiae tuae* – der Reiche hält sich selbst für klug (Spr. 28, 11), *ne sis sapiens apud te ipsum* - wer auf seinen eigenen Verstand vertraut, ist ein Tor (Spr 28, 26), und noch genauer *qui abscondit scelera sua, non dirigitur* – wer seine Sünden verheimlicht, hat kein Glück (Spr 28, 13).

Die Kirchenväter und die Lehrer des geistlichen Lebens empfehlen das Rendiconto mit einem Nachdruck, der keine Zweifel an seiner Notwendigkeit und seiner Wichtigkeit zulässt. Ihre Zeugnisse darüber sind derart zahlreich, dass ich nicht weiß, welche davon ich aussuchen soll. Einige sollen als Beispiel genügen. „Sei nicht dein eigener Lehrer, und wage dich nicht ohne Führer auf einen Weg, den du nicht kennst“ (hl. Hieronymus). „Die Angelegenheit des Heils ist eine schwierige Kunst, und deshalb braucht man einen Lehrer, der einen darin unterweist“ (hl. Dorotheus). „Der Weg zur Vollkommenheit ist eine höchst gefährliche Fahrt über das Meer; man braucht deshalb einen Steuermann für den Weg“ (hl. Basilius). Zum Schluss will ich euch noch daran erinnern, was Don Bosco am Ende einer Konferenz über das Rendiconto sagte: *fac hoc et vives*, macht das so und ihr werdet das ewige Leben haben; unser guter Vater versprach sich vom Rendiconto nicht nur den guten Fortgang, sondern sogar den Bestand der Kongregation.

Der Salesianer, der regelmäßig jeden Monat sein Rendiconto macht, wird schnell seine Mängel erkennen und sich bemühen, daran zu arbeiten. Er wird darin ein sehr wirksames Mittel gegen alle Versuchungen finden, denn der Teufel hört auf, diejenigen zu versuchen, die ihre Herzen den Vorgesetzten öffnen und treu ihr Rendiconto ablegen. Jede Illusion löst sich dadurch auf, jedes Hindernis wird überwunden, Kreuze werden leichter und Vorsätze kraftvoller umgesetzt. Zwischen dem Vorgesetzten und seinem Untergebenen entsteht dabei eine feste, heilige Freundschaft, die beiden Seiten viel Freude und Hilfe schenkt. Für die Kongregation entsteht aus dem Rendiconto ein Mehr an Einheit der Mitbrüder, an Zusammenschluss ihrer Kräfte, an Gemeinsamkeit im Denken und Fühlen und an Einheitlichkeit in der Leitung. Gibt es einen Salesianer, der angesichts so vieler Vorteile das Rendiconto nicht wertschätzt und es nicht ganz regelmäßig machen möchte?

Und trotzdem – wie schwierig ist es vor allem für den, der das Rendiconto ablegen soll. Es widerstrebt vor allem seiner Eigenliebe, dabei seine Schwächen offen zu legen und seine Mängel einzugestehen. Leider existiert auch bei den Ordensleuten eine starke Abneigung, sich völlig einem anderen zu unterwerfen, sie wollen innerlich unabhängig sein und bleiben, und dies umso mehr, je älter sie werden. Vielfach wird uns das Rendiconto auch durch unser allzu großes Vertrauen in unser eigenes Können und Wissen erschwert, und wir meinen, wir hätten es nicht nötig, wie Kinder angeleitet zu werden.

Und schließlich denken manche, es müsste doch reichen, wenn sie ihre Schuld in der Beichte bekennen, und sie begreifen nicht, dass es notwendig ist, das eigene Verhalten noch einem weiteren Urteil zu unterstellen. Die Folge davon ist, dass viele das Rendiconto als schmerzliche Pflicht empfinden, der sie sich, wenn sie könnten, gern entziehen würden. Andere entziehen sich dem Rendiconto aus Angst vor Tadel oder Vorwürfen. Manche benutzen die Zeit, um ihr Recht zu behaupten, das angeblich von Oberen oder Mitbrüdern mit Füßen getreten worden ist, und es gibt sogar einige, die das Rendiconto für eine günstige Gelegenheit halten, um etwas für sich herauszuschlagen. Bei alle dem behalten sie, teils aus nicht ganz lauterer Motiven, teils aus einer Art Einfalt oder auch wegen Mangel an Aufrichtigkeit, das für sich, was ihnen wirklich Kummer macht, oder die Leidenschaften, mit denen sie nicht fertig werden, und ihre Probleme beim Bemühen um Vollkommenheit. Sie gehen von der falschen Voraussetzung aus, im Rendiconto solle es nur um äußere Angelegenheit gehen, verlieren kein Wort über innere Kämpfe, und verlassen das Zimmer des Oberen, ohne ihm Einblick in den Zustand ihrer Seele zu gewähren. Da ist es kein Wunder, wenn es dem Vorgesetzten nicht möglich ist, seine Untergebenen anzuleiten! Wenn beide Seiten nicht offen zueinander sind – der Mitbruder, der verschlossen bleibt, und der dadurch blockierte Direktor –, hat das möglicherweise auch in der Beichte fatale Konsequenzen: es kann dort die notwendige Ehrlichkeit und Vollständigkeit fehlen, oder der Mitbruder sucht sich einen Beichtvater von außerhalb, der die Gemeinschaft nicht kennt. Diese ganzen schwer wiegenden Missstände können eine Ordensgemeinschaft in Unordnung bringen und sogar eine Seele zugrunde richten; sie wären zu vermeiden, wenn die Salesianer sich genauestens daran halten würden, wie wir Salesianer jeden Monat das Rendiconto machen sollen.

In dieser Situation wende ich mich deshalb an meine lieben Direktoren: Sie sollen aus Liebe zu Don Bosco und zu unserer Kongregation nichts unversucht lassen, da-

mit die Rendiconti unseren Konstitutionen entsprechend und mit dem größtmöglichen geistlichen Nutzen gemacht werden. Ungeachtet aller Schwierigkeiten, die uns durch schädlichen Kleinmut die Probleme bei der Entgegennahme der Rendiconti noch aufgeblähter sehen lässt, sollen sie ihren Mitbrüdern jede Gelegenheit anbieten, sie problemlos aufzusuchen. Normalerweise sollen sie das Rendiconto in ihrem Büro entgegennehmen. Sie sollen ihren Mitbrüdern anbieten, Platz zu nehmen, ganz wie Don Bosco es empfahl, und ihnen dadurch zeigen, sie sollten es sich bequem machen und sich viel Zeit nehmen, ihr Herz zu öffnen. Für eine derart wichtige Angelegenheit ist es wohl nicht angebracht, die Freizeit zu nehmen und dabei über den Pausenhof zu spazieren. Es ist nicht damit getan, sich bei dem Mitbruder nach dem Unterrichten oder nach seiner Assistenz zu erkundigen! Die Direktoren sollen Punkt für Punkt durchgehen, was die Beschlüsse vorgeben, dem Mitbruder helfen, seine hauptsächlichsten Leidenschaften zu erkennen und zu beherrschen, ihm Mut zum Ausharren in seiner Berufung machen, ihm Hilfestellung in seinen Aufgabenbereichen anbieten, ihm Vorschläge machen, wie er seine religiöse Begeisterung wachhalten und Fortschritte in den Ordensstugenden machen kann. Sie sollen daran denken, dass das Rendiconto nicht die Zeit für Wutausbrüche und harte Tadel ist. Sie sollen den Mitbruder spüren lassen, dass etwaige unliebsame Vorkommnisse vergessen sind und sich Mühe geben, den Untergebenen erkennen zu lassen: wenn sie ihm etwas Unangenehmes sagen müssen, dann ausschließlich deshalb, weil ihnen das zeitliche und geistliche Wohl des Mitbruders am Herzen liegt. Und zudem würden sie ihre Pflicht verletzen, wenn sie zu gewissen Mängeln und Fehlverhalten schweigen, denn Gott würde sie dafür zur Rechenschaft ziehen. Die alten Mönche gebrauchten gern den folgenden Spruch, um den Oberen in Erinnerung zu rufen, was ihre Pflicht bei der Entgegennahme des Rendiconto ist:

Consule, carpe, doce, solare, remitte, fer, ora.

also: gib Rat, nutze Zeit und Gelegenheit, belehre, tröste, verzeih, ertrage, bete.

Hier ist in wenigen Worten zusammengefasst, was ein engagierter Mensch aus Nächstenliebe für andere tun kann. Das ist wohl auch nicht zu viel verlangt von jemandem, zu dessen Pflichten die Entgegennahme des Rendiconto gehört, nicht zu viel, wenn es um das Heil der uns anvertrauten Seelen geht, wenn der gute Gang eures Hauses davon abhängt, der Erfolg eurer Arbeit und die Ehre Gottes. Die Opfer, die das Rendiconto zusätzlich kosten sollten, wären kein zu hoher Preis für die vielen Vorteile. Bitten wir daher Gott inständig, dass in unserer lieben Kongregation das Rendiconto immer mehr praktiziert wird, und bitten wir alle aus tiefem Herzen die Helferin der Christen, dass unsere Fromme Gesellschaft, die sie durch Don Bosco gegründet und immer liebevoll beschützt hat, nicht zum eigenen Unglück auch nur ein wenig vom Geist unseres Gründers abweicht.

Ich vertraue diese meine Empfehlungen eurem guten Willen und eurem Eifer an und hoffe auch weiterhin auf euer helfendes Gebet für mich. Ich grüße euch herzlich im Heiligsten Herzen Jesu

euer Vater

Priester Michele Rua.

Hinweis:

In meinem Monatsrundbrief vom Juli hatte ich euch mitgeteilt, dass Don Paolo Albero nach Amerika reist. Seine Amtsgeschäfte führt während seiner Abwesenheit vertretungsweise Don Giulio Barberis.



39. Weihe unserer Kongregation an das Herz Jesu

Mit der Enzyklika vom 25. Mai 1899 hatte Papst Leo XIII. die Weihe der gesamten Menschheit und der ganzen Welt an das Heiligste Herz Jesu zum bevorstehenden Beginn des 20. Jahrhunderts vorgesehen. Von Seiten vieler Salesianer und der Noviziatsgemeinschaften, in der Kongregation traditionell dem Schutz des Herzens Jesu anvertraut, wurde der Wunsch an Don Rua herangetragen, sich der Initiative des Papstes anzuschließen und die Salesianische Kongregation insgesamt dem Heiligsten Herzen Jesu zu weihen. Der Generaloberer griff den Vorschlag auf und erweiterte ihn um die Weihe der einzelnen Mitbrüder und der Hausgemeinschaften. In seinem Rundbrief vom 21.11.1900 erklärte und begründete er diese Weihe sehr ausführlich, ganz aus dem theologischen Denken und der Volksfrömmigkeit der damaligen Zeit heraus, und gab auch praktische Hinweise für das Ereignis. Die Weihe der gesamten Kongregation nahm er feierlich am 31.12.1900 in Turin vor. Der Rundbrief über diese Weihen ist wegen seiner inhaltlichen und sprachlichen Zeitgebundenheit hier nicht wiedergegeben.

1. Weihe der einzelnen und der Häuser. - 2. Weihe der Kongregation. - 3. Hinweise für ein dauerhaftes gutes Ergebnis. – ANHANG: 1. Belehrung über die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu. - 2. Es wurde in allen Zeiten verehrt. - 3. Das größte Geheimnis. - 4. Gegenstand. - 5. Ziel. - 6. Gründe. - 7. Embleme. - 8. Nützlichkeit. - 9. Die Verehrung des Herzens Jesu und die Ordensleute. - 10. - Über unsere Weihe an das Herz Jesu. - 11. Unsere Ziele und Erwartungen. - 12. Maria, Hilfe der Christen und das Heilige Herz. -13. Die Gebete zu Ehren des Herzens Jesu. - 14. Form der Weihe nach der Vorschrift von Leo XIII. - 15. Formular des Generaloberen für die Weihe der Kongregation.

Turin, 21. November 1900
Fest der Darstellung Mariens im Tempel

1901



40. Der neue Generalpräfekt - Sorge für das Personal

Dieser recht ausführliche Rundbrief ist wieder an die Provinziale und Direktoren gerichtet. Zu den größten Sorgen Don Ruas gehörte es, dass die qualitative, vor allem die geistliche Entwicklung der von ihm geleiteten Kongregation nicht mit dem zahlenmäßigen Wachstum und der geografischen Ausweitung Schritt halten könnte. Aus dieser Sorge legte er den Provinzialen und vor allem den Direktoren die intensive Betreuung ihrer jeweiligen Mitbrüder sehr ans Herz und erinnerte sie an ihre große Verantwortung für ihre Gemeinschaften. Dabei betonte er wieder die Sorge um Berufungen und deren Pflege.

Es mag heute manchmal etwas befremden, dass Don Rua immer nur von Jungen schrieb, wenn er die jungen Menschen erwähnte, die von den Salesianern in Oratorien, Heimen, Schulen, Internaten oder Lehrwerkstätten betreut wurden. In der damaligen Zeit war Koedukation einfach nicht denkbar, nicht nur bei den Salesianern. Die Arbeit mit kleinen Kindern war Frauensache, Mädchen etwa ab dem Grundschulalter wurden in der Regel von Frauenorden betreut.

Der Generalpräfekt war in der Salesianischen Kongregation der Stellvertreter des Generaloberen vor allem in Fragen der Ordensdisziplin, aber auch in anderen Aufgabenbereichen, die ihm übertragen wurden – in etwa entsprechend dem heutigen Vikar des Generaloberen.

Mit Don Filippo Rinaldi und Don Pietro Ricaldone (s. Punkte 1 und 2) tauchen die Namen zweier späterer Nachfolger Don Boscos in der Leitung der Kongregation auf: Don Rinaldi (1865 – 1931) wurde nach dem Tod Don Ruas 1910 zunächst zum Generalpräfekten und Vikar Don Alberas gewählt, des zweiten Nachfolgers Don Boscos, dann 1921 zum dritten Nachfolger Don Boscos, 1990 selig gesprochen. Don Ricaldone (1870 – 1951), ab 1922 als Generalpräfekt die rechte Hand von Don Rinaldi, von 1932 – 1951 war er dann Generaloberer.

In Punkt 3 erwähnt Don Rua die Ämter des Katecheten und des Studienleiters. Beide waren Mitglieder des „Hauskapitels“ – heute Hausobernrat –, wobei der Katechet, in der Anfangszeit des Ordens „geistlicher Direktor“ genannt, für das religiöse Leben (Gestaltung der Gottesdienste und Gebetszeiten usw.) der gesamten Hausgemeinschaft zuständig war; der Studienleiter kümmerte sich um die schulische und/ oder berufliche Ausbildung der Jungen, aber auch der Kleriker.

Die Satzung für die Häuser (Punkt 7), Vorläufer der heutigen „Allgemeinen Satzungen“, enthielt die praktischen Durchführungsbestimmungen für die Ordensregel; darin waren auch die vielen Ämter und Aufgaben aufgeführt, die das Leben der Hausgemeinschaft regelten.

1. Neuer Generalpräfekt. - 2. Aufteilung Spaniens in drei Provinzen. - 3. Sorge für die Heiligung des Personals. - 4. Studium der Theologie. - 5. Sorge auch für das ältere

Personal. - 6. Pflege der Berufungen. - 7. Dafür sorgen, dass jeder seinen Beitrag leistet.

Turin, am 25. April 1901
Fest des hl. Evangelisten Markus

Meine lieben Provinziale und Direktoren!

Ich hoffe, dass ihr und die auch anvertrauten Jungen segensreiche Osterfeiertage verbracht habt. Darüber freue ich mich mit euch und wünsche auch meinerseits zu diesem Fest reichen Segen und alles Gute. Die Gelegenheit des Osterfests, meine Lieben, möchte ich zu einer Information nutzen und einige mahnende Worte an euch richten.

1. Neuer Generalpräfekt

An erster Stelle möchte ich euch über die Wahl eines neuen Generalpräfekten informieren. Die Lücke, die durch den Verlust des unvergesslichen Don Belmonte um mich entstanden war, machte es für mich absolut unumgänglich, diesen Posten neu zu besetzen, den er mit großem Sachverstand ausgefüllt hatte; unsere Angelegenheiten hätten sonst schweren Schaden gelitten. Nachdem ich mit dem ganzen Obernkapitel inständig den Hl. Geist angefleht hatte, dabei unterstützt, wie ihr wisst, von den Gebeten der gesamten Kongregation, schritt ich unverzüglich zur Ernennung.

So teile ich euch jetzt offiziell mit, dass ich mit dieser schwierigen Aufgabe den Mitbruder Don Filippo Rinaldi betraut habe, den Provinzial der Häuser in Spanien. Mir war klar, dass durch die Ernennung eines derart klugen und einsatzfreudigen Mannes dort eine große Lücke entstand, aber das Wohl unserer gesamten Kongregation machte das erforderlich, und so wurde dieses Opfer gebracht. Zu meiner Freude kann ich mitteilen, dass der neue Präfekt, der bereits am 1. diesen Monats in Turin eingetroffen ist, sein Amt bereits angetreten hat; wendet euch also in allen Angelegenheiten des Präfekten der Kongregation ab jetzt direkt an ihn.

Zugleich möchte ich euch informieren, dass er weiterhin Provinzial für alle Häuser Spaniens bleibt. Damit aber die Amtsgeschäfte einfacher geführt und besser auf den Bedarf dieser edlen, katholischen Nation abgestimmt werden können, will ich Spanien in drei Provinzen aufteilen, jede von einem Vizeprovinzial geleitet. Die Aufteilung erfolgt folgendermaßen:

2. Aufteilung Spaniens in drei Provinzen

Da ist zuerst die sog. Ostprovinz mit den Regionen Katalonien, Aragon und Valencia sowie den Balearen-Inseln; sie wird den Namen „Nostra Signora delle Mercede“ tragen. Derzeit gehören zu dieser Provinz die Häuser von Barcelona, Sarrià, S. Vincenzo dels Horts, Valencia, Gerona und Menorca, und ich ernenne den Mitbruder Don Antonio Aime zum Vizeprovinzial mit Sitz in Barcelona.

Weiter ist da die Provinz Celtica mit dem Zentrum und dem Norden Spaniens; dazu gehören die sog. Region der „beiden Kastilien“. Navarra, das Baskenland, Galizien, Leon und Murcia. Sie wird den hl. Ferdinand zum Patron haben. Momentan umfasst die Provinz die Niederlassungen in Madrid, Salamanca, Bejar, Vigo, Santander und Bilbao, und Vizeprovinzial wird Don Ernesto Oberti, mit Sitz in Madrid.

Die dritte oder iberische Provinz umfasst den Süden Spaniens, d.h. Andalusien und Granada, Estremadura und die Kanarischen Inseln, Patronin ist Maria, Helferin der Christen. Dazu gehören im Augenblick die Einrichtungen in Sevilla, Utrera, Malaga, Carmona, Ecija und Montilla, Vizeprovinzial wird Don Pietro Ricaldone, mit Sitz in Sevilla, Haus SS. Trinità.

Bitte informiert darüber eure Mitbrüder und ladet sie ein, für den neuen Präfekten und das übrige Obernkapitel zu beten.

3. Sorge für die Heiligung des Personals

Nachdem nun diese Angelegenheit geregelt ist und ihr informiert seid, hoffe ich, dass ihr einverstanden seid, wenn ich besonders an euch noch einige Mahnungen und Ratschläge richte, damit wir immer besser dem entsprechen können, was Gott von uns will. Meine wichtigste Mahnung an euch, mein wichtigster Rat ist die nochmalige Erinnerung daran, dass ihr euch ganz intensiv um das euch anvertraute Salesianerpersonal kümmern sollt. Denken wir daran, dass unsere lieben Mitbrüder vor allem deshalb Salesianer geworden sind, um ihre eigene Heiligung anzustreben, denn unsere heilige Ordensregel besagt ja, dass die Heiligung der Mitglieder das Hauptziel unserer Frommen Gesellschaft ist. Deshalb besteht die allererste Pflicht des Direktors in der Sorge für das Salesianerpersonal.

Damit die Mitbrüder mit Sicherheit in die richtige Richtung gehen, muss dafür gesorgt werden, dass alles von Anfang an richtig läuft, damit sich keine Unordnung einschleichen und festsetzen kann. Das beginnt bei den Gebeten und Andachtsübungen: hier muss man darauf achten, dass keiner der Mitbrüder bei der Betrachtung, der Messfeier oder der Geistlichen Lesung usw. fehlt. Sobald jemand nicht daran teilnimmt, soll man ihn in netter Weise darauf ansprechen, ebenso, wenn jemand nicht rechtzeitig aufsteht. Wenn man das nicht gleich beim ersten Mal tut, wird eine Korrektur immer nur schwieriger. Das gilt auch für die rechte Nutzung der Zeit. Ich weiß, dass mancherorts die Kleriker viel von ihrer Studienzzeit verschwenden. Und woran liegt das? Das liegt daran, dass es von Anfang an an der richtigen Assistenz mangelt. Wenn die Kleriker keinen gemeinsamen Studiersaal zur Verfügung haben, - was natürlich das Beste wäre - dann soll der Direktor dafür sorgen, dass nach Art. 405 unserer Beschlüsse vorgegangen wird: die Assistenz bei den Klerikern ist normalerweise Aufgabe des Katecheten oder ggf. des Studienleiters, aber jedenfalls soll einer von beiden die Verantwortung übernehmen.

4. Studium der Theologie

Wenn das Studium der Theologie und der kirchlichen Wissenschaften ernsthaft betrieben wird, stärkt es den guten Geist bei den Mitbrüdern und sorgt für eine solide

Grundlage in der Gemeinschaft. Es bereitet mir etwas Probleme, jetzt noch einmal daran erinnern zu müssen, dass einige Direktoren eine schwere Gewissenslast zu tragen haben, die nicht dafür Sorge getragen haben, dass regelmäßig Unterricht stattfand und dass alle den regulären Stoff studiert haben. Wundert euch nicht, wenn ich hier von schwerer Gewissenslast spreche, denn ich bin wirklich davon überzeugt, dass es eine schwere Sünde ist, wenn jemand willentlich einem seiner Untergebenen schweren moralischen Schaden zufügt. Wenn man die Berufung eines Klerikers gefährdet, davon bin ich persönlich überzeugt, dann gibt man Anlass nicht nur zu einer, sondern gleich zu vielen Sünden, dadurch dass man zulässt, dass er das Studium der Theologie vernachlässigt, oder wenn man nicht dafür sorgt, dass der Unterricht nicht vorschriftsmäßig stattfindet.

Zumindest die von der Regel vorgeschriebenen fünf Wochenstunden müssen gehalten werden, dafür sind überall die Lehrer bestimmt, und wenn das einem von diesen absolut unmöglich ist, soll man für einen Vertreter sorgen. Wenn unter den Mitbrüdern keiner dazu in der Lage ist, soll man jemanden von außerhalb nehmen und das bei den Oberen dringend vortragen. Der Direktor soll alle andere Aufgaben beiseite lassen und selbst unterrichten. Ich bin überzeugt, dass es nichts Wichtigeres gibt, denn meiner Ansicht nach hängt von den genannten Aufgaben und von einem guten Unterricht zu einem guten Teil die Ausdauer in der Berufung unserer Mitbrüder ab.

5. Sorge auch für das ältere Personal

Auch die älteren Mitbrüder dürfen hier nicht außer Acht gelassen werden. Manchmal höre ich im Gespräch mit einem älteren Priester oder Bruder unserer Kongregation, dass dieser seit seiner Priesterweihe bzw. seit der Übernahme eine spezielleren Aufgabe nicht mehr regelmäßig das Rendiconto abgelegt oder nicht mehr regelmäßig an Konferenzen, an der Betrachtung oder den Gebeten teilgenommen hatte. Es stimmt zwar, dass Priester manchmal wegen ihrer Aufgaben oder wegen besonderer Umstände nicht an den gemeinsamen Gebeten teilnehmen können; das sollten sie aber, wann immer sie können, und man muss dafür Sorge tragen, dass sie zu diesen Zeiten möglichst wenig beansprucht werden. Was aber das Rendiconto angeht, so gibt es nichts, was jemanden direkt daran hindern könnte.

Die Direktoren sollen deshalb sehr liebenswürdig, ggf. auch nachdrücklich, darauf hinweisen oder notfalls dann anordnen, dass niemand die von den Regeln vorgeschriebenen Gebete unterlassen darf, ebenso wenig sein Rendiconto, für das, wenn es nicht mit den anderen Mitbrüdern zusammen gemacht werden kann, genau festgelegt werden soll, wann und wie es zu erfolgen hat. Damit will ich die Verantwortung der Direktoren betonen und sie daran erinnern, dass es schwer auf ihr Gewissen fällt, wenn die Mitbrüder die Regeln nicht einhalten und ihrem Gebetspflichten nicht nachkommen: Gott wird sie dafür zur Rechenschaft ziehen. Auch der Provinzial wird von Gott zur Rechenschaft gezogen, wenn er nicht darauf Acht gibt und nicht alle geeigneten Maßnahmen dafür ergreift, dass in seiner Provinz diese Dinge beachtet werden.

Was meiner Ansicht nach nie genug empfohlen werden kann, das ist ein rücksichtvolles und liebevolles Vorgehen bei diesen Dingen. Man soll nie jemandem gegen-

über Animosität oder Voreingenommenheit erkennen lassen. Lasst euch nie von Ungeduld oder Zorn leiten, wenn ihr jemanden auf etwas aufmerksam macht oder ihn zurechtweist; wenn ihr das tun müsst, dann nie in der Gegenwart anderer, weil dadurch das Ansehen des Mitbruders leiden kann. Erzählt nie das anderen weiter, was euch jemand im Rendiconto und noch dazu im Vertrauen anvertraut hat, es sei denn, ihr würdet Rat brauchen oder die Angelegenheit machte das notwendig. So etwas stört die Mitbrüder in der Regel noch mehr als die Korrektur selbst. Weiter soll man den geeigneten Zeitpunkt wählen, zu dem der Mitbruder am ehesten bereit ist, sich korrigieren zu lassen, nur: aufgeschoben darf nicht aufgehoben bedeuten.

Legt großen Wert auf die brüderliche Liebe und Achtung und verhindert so, dass über Mitbrüder oder andere Häuser schlecht geredet wird, oder dass Anordnungen der Oberen verächtlich gemacht und kritisiert werden. Wenn man an solchen Anordnungen oder Verfügungen herumnörgelt, ist das genauso, als träte man seine eigene Autorität mit Füßen, und man würde Aufsässigkeit und Misstrauen ihnen und sogar unserer Kongregation gegenüber aufkommen lassen. Wenn dann der Besuch des Provinzials oder eines Höheren Oberen ansteht, soll der Direktor keine Angst davor haben, dass diesem berichtet wird, was im Haus vor sich geht. Im Gegenteil ist ein Direktor beispielhaft, der seine Mitbrüder sogar auffordert, ganz offen und ehrlich dem Oberen zu sagen, wo sie Bedarf an Abhilfe oder Korrektur sehen.

Des weiteren ist ein Zeichen brüderlicher Liebe, wenn in unseren Häusern die literarischen, wissenschaftlichen, musikalischen und künstlerischen Werke der Mitbrüder unterstützt und eingeführt und auch außerhalb bekannt gemacht werden, da ist für Neid oder abfällige Bemerkungen kein Platz. Sollte dabei wirklich etwas korrekturbedürftig sein, soll man den vom Obernkapitel darüber informieren, der dafür zuständig ist, aber der Direktor soll nicht zulassen, dass sich im Mitbrüderkreis jemand zum Richter darüber oder zum Zensor aufschwingt, erst recht nicht in der Presse.

6. Pflege der Berufungen

Nun muss ich noch über eine Sache mit euch sprechen. Unsere Fromme Gesellschaft tut viel Gutes, und ich hoffe, dass es Tausende armer Jungen sind, die Gefahr liefen, der Sünde zu verfallen, die nun aber ehrbar und gottesfürchtig leben. Aber der Bedarf nimmt immer mehr zu, die Anfragen wegen Neugründungen werden immer drängender, und die Oberen, die alles abwägen, würden am liebsten im Geist der Liebe Jesu und ermutigt durch das Beispiel Don Boscos nie sagen, dass es nun genug sei. Es wäre dringend nötig, mehr zu tun: *Charitas Christi urget nos* – die Liebe Christi drängt uns. Jede Neugründung ist ein Zentrum, von dem viel Gutes ausgeht, oder eine Feuerstelle, die Licht und Wärme ausstrahlt, und es sind jedesmal Tausende von Seelen, die man retten zu können hofft. Dennoch sind die Oberen bei all ihrem Eifer gezwungen, die atemberaubende Entwicklung unserer Kongregation, die durch die Idee Don Boscos eingeleitet wurde, zu bremsen, und ihr selbst sagt mir wie im Chor, man solle nicht so viele Häuser eröffnen. Es wird alles Mögliche getan, damit es langsamer vorangeht, aber glaubt mir, es sind nicht wir, die es da übertreiben: es ist die Göttliche Vorsehung, die uns nur allzu oft vor Situationen stellt, in denen wir einfach nicht Nein sagen können. Und was dann?

Dann, meine lieben Direktoren, dann müssen wir in uns etwas von der Glut und der Liebe entfachen, von der das Herz Jesu überfließt, und das tun, was Jesus uns aufträgt: Rogate Dominum messis ut mittat operarios – bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende. Aber dabei müssen wir bedenken, dass Jesus kein bloßes steriles Gebet wollte, bei dem jemand nur betet, aber selbst nichts dafür tut, dass das Gebet auch Erfolg hat. Der Herr will, dass wir zugleich mit unserem Gebet auch etwas tun und Arbeiter suchen, sie unterstützen und uns um sie kümmern. Wenn der Herr uns eine so reiche Ernte schenkt, dann bedeutet das, dass er auch die Arbeiter bereitstellen und uns geben will. Das aber setzt voraus, dass wir mehr für die Pflege von Berufungen tun müssen. Er will die Früchte des Feldes schenken, aber dazu ist es auch unbedingt erforderlich, dass der Bauer das Feld bearbeitet, die Saat ausbringt und den Boden pflegt.

Don Bosco hat uns versichert, dass der Herr immer viele in unsere Häuser schickt, die den Keim für eine Berufung in sich tragen, und wenn diese Keime nicht zur Frucht heranreifen, dann sei dies ein Zeichen dafür, dass die Keime nicht ordnungsgemäß gepflegt wurden. Ich kann euch sagen, dass es mir im Inneren weh tut, wenn ich einige, sogar Direktoren, sagen und über die Oberen herziehen höre: Man macht viel zu viele Häuser auf, und sie wollen zuviel auf einmal. Das sind dann solche, die nichts für die Pflege von Berufungen tun, die nicht nach Möglichkeiten suchen, wie man Jungen fördern kann, die die Bündnisse nicht unterstützen, die nicht zum häufigen Empfang der Sakramente einladen und nicht nach Wegen suchen, wie man den Jungen helfen kann im Bemühen um ihre Reinheit. Und so kommt es, dass ihre Einrichtungen keine Kleriker und Brüder hervorbringen. Solche Überheblichkeit und Nachlässigkeit dürfte es eigentlich bei den Söhnen Don Boscos nie geben.

Bei der Weihe unserer Kongregation an das Herz Jesu, die wir zu Beginn dieses Jahrhunderts vollzogen haben, ging es mir besonders um dieses Anliegen, und ich betete vor allem um die Gnade, dass kein Mitbruder seine Berufung verliert, und dass wir durch die Pflege der Berufungen viele neue Mitbrüder bekommen.

Bemühen wir uns also darum, durch die oben aufgezeigten Mittel besser auf die Berufungen zu achten, die der Herr uns geschickt hat, und auf die in den Beschlüssen aufgezeigte Weise neue zu gewinnen.

Dann werden wir den Gnadengaben des Herrn besser entsprechen, unsere Kongregation wird sich weiterentwickeln, und von Tag zu Tag können wir mehr für das Gute und das Heil der Seelen tun.

7. Dafür sorgen, dass jeder seinen Beitrag leistet

Nun habe ich euch die Sorge für das salesianische Personal ans Herz gelegt, meine Absicht dabei war, euch bei eurem Amt etwas mehr zu entlasten. Wenn eure Mitbrüder gute, fleißige und beispielhafte Salesianer sind, werden sie einen guten Einfluss auf eure Jungen haben, sie mit ihrem Beispiel positiv beeinflussen und ihnen eine wertvolle Hilfe beim Finden ihrer Berufung sein. Erst vor wenigen Tagen schrieb mir einer unserer Mitbrüder, was ihn am meisten veranlasst habe, sich unserer Frommen Gesellschaft anzuschließen, sei das Beispiel eines eifrigen, liebenswürdigen und selbstlosen Klerikers gewesen. Zudem werdet ihr in euren Mitbrüdern,

wenn ihr euch derart sorgfältig um sie kümmert, sie schult und sie bei ihren Aufgaben unterstützt, viele wertvolle Helfer haben, die euch eure Arbeit erleichtern und wirksam zum guten Gang des Hauses beitragen.

Gott vertraut uns eine große Zahl Jungen zur Erziehung an, das stimmt. Aber der Weg zu ihrer guten Erziehung besteht darin, dass man sorgt, dass das salesianische Personal seine Arbeit gut tut. Selbst wenn ein Direktor sich überall einschaltet – er wird nie alles selbst erledigen können, und das sollte er nicht einmal versuchen, denn er würde sich nur kaputt machen und doch keinen Erfolg haben. Der Direktor soll der Mittelpunkt von allem sein, der Motor, der alles antreibt, aber für eure Jungen soll eure Arbeit nur mittelbar zu spüren sein. Im Haus wird alles gut laufen, wenn jeder Salesianer voll seine Pflicht tut, und eure Aufgabe ist es, darauf zu achten und jeden Salesianer dazu zu ermuntern und ihm Hinweise zu geben. Natürlich könnt ihr in der Freizeit, in der Kirche und zum Beichten bei euren Jungen sein, das ist sogar eure Pflicht; ladet die Jungen auch ruhig ein, euch in eurem Amtszimmer zu besuchen, vor allem, wenn sie Probleme haben oder einen Rat brauchen. Euer direktes Tun bei ihnen besteht in der Seelenführung und in ihrer Heiligung, wie Don Bosco es uns gelehrt hat. Überlasst es den anderen Oberen, wenn es um Dinge geht, die für die Jungen unangenehm sind, auch Disziplinarmaßnahmen; leitet euer Salesianerpersonal an, dass es auch in diesen Dingen versteht, einen guten Einfluss auf die Jungen zu nehmen.

Was ich euch besonders ans Herz lege, sind die, die neu in eure Gemeinschaft kommen, gleich ob Kleriker oder Brüder. Geht nicht davon aus, dass sie bereits gut und vollkommen aus dem Noviziat oder dem Studienhaus ankommen. Im Noviziat und im Studentat wird die Grundlage für ihre Ausbildung gelegt, sie werden dort ins Gebetsleben, in die Einhaltung der Regeln und in die Tugend eingeführt. Ich weiß sehr gut, wie viel in diesen Häusern geleistet wird, und ich habe allen Grund zur Zufriedenheit mit der Grundlage, die dort diesen „zarten Pflanzen“ vermittelt wird, und mit der Art und Weise, wie sie dort ausgebildet werden. Ich möchte sagen, so, wie bei uns die Dinge stehen, geschieht dort alles, was nur eben möglich ist; es wäre unangebracht, mehr zu erwarten, und es wäre wohl böswillig, wenn man sich darüber beschweren würde. Aber man darf deshalb nicht erwarten, dass sie schon vollständig ausgebildet und für jede Aufgabe geeignet sind, wenn sie von dort kommen. Der Direktor muss ihnen dann helfen, sich um sie kümmern, ihnen Mut machen – er darf sie sozusagen nie aus den Augen verlieren. Die Direktoren sollen mit ihnen unendlich geduldig und liebevoll umgehen; sie sollen die Neulinge auf jede Weise belehren und ihnen Hinweise geben, aber immer echt väterlich und liebevoll, sie nie anschreien oder Ärger zeigen. Sprecht anerkennend von den Häusern, von denen sie kommen und zeigt eure Zufriedenheit mit dem, was sie dort gelernt haben; lasst nicht zu, dass sich andere Mitbrüder über die Neuen lustig machen, und achtet gut darauf.

Übertragt keinem der Neuen eine Aufgabe, ohne ihn umfassend über seine Pflichten informiert zu haben, die sich aus dieser Aufgabe ergeben, und helft ihm bei Fragen und Problemen. Auch wäre es gut, wenn ihr ihn beiseite nehmt und mit ihm gemeinsam das ihn betreffende Kapitel der Satzung für die Häuser oder der Beschlüsse lest und ihm die infrage kommenden Artikel genau erklärt.

Diese Hinweise und Mahnungen wollte ich euch aus väterlichem Herzen schreiben, sie sollen euch helfen und zum Wohl unserer Kongregation beitragen. Wenn sie getreulich in die Praxis umgesetzt werden, dann werde sie, wie ich hoffe, für alle nützlich sein.

Vergessen wir nie unsere Weihe an das Heiligste Herz. Schöpfen wir aus dieser unergründlichen Quelle die Kraft, die Hingabe und den Opfergeist, die wir brauchen, um Gutes tun zu können, und halten wir uns immer diese beiden Punkte vor Augen: die vorhandenen Berufungen unterstützen und vervollkommen, und immer neue Berufungen suchen und pflegen. Das Heiligste Herz Jesu, dem ich mich und euch alle anempfehle, möge uns helfen, dass wir das erlangen, worum wir jeden Tag immer wieder bitten, wie Er es uns gelehrt hat: Adveniat Regnum tuum – Dein Reich komme.

Betet auch für mich. So grüße ich euch alle herzlich

im Herzen Jesu euer
Priester Michele Rua

1902



41. Bericht über das 9. Generalkapitel – Empfehlungen für die Provinziale und Direktoren

In diesem Rundschreiben äußerte sich Don Rua ausführlicher zu den beim 9. Generalkapitel behandelten Themen und zu den Ergebnissen. Daraus wird deutlich, dass der Prozess der inneren und auch rechtlichen Konsolidierung der noch jungen Kongregation noch nicht abgeschlossen war, und insofern ist dieser Rundbrief nicht nur interessant, sondern auch von großer Bedeutung für die salesianische Geschichte.

Zum genaueren Verständnis einiger Begriffe: ein vatikanisches Dekret ist ein Erlass, in dem eine Behörde von sich aus eine Verfügung erlässt, während ein Reskript auf einer vorherigen Anfrage beruht; Don Rua verwendet beide Begriffe manchmal bedeutungsgleich. Eine Provinz ist in der salesianischen Kongregation ein gebietsmäßig genau umschriebener, kirchenrechtlich errichteter Rechtsbezirk mit einem Provinzial als Oberen, der diesen Bezirk im Auftrag des Generaloberen verantwortlich leitet; eine Visitatorie ist eine Art Vorstufe dazu, errichtet in einem „salesianischen Neubaugebiet“ oder von einer zu groß gewordenen Provinz abgeteilt, die nach dem damaligen Sprachgebrauch von einem Vizeprovinzial geleitet wird und noch von der bisherigen Provinz mit geleitet wird oder direkt der Ordensleitung untersteht.

Am 05. Juli 1899 hatte das Hl. Offizium ein Dekret veröffentlicht, das den Oberen verbot, die Beichten ihrer Untergebenen entgegenzunehmen. Dieses Dekret hat Don Rua in einen schweren Gewissenskonflikt gestürzt, denn er war es gewöhnt, dass Don Bosco auch noch als Generaloberer bei seinen Mitbrüdern die Beichte gehört hatte, ebenso bei den Jungen. Daraus hatte sich die Tradition entwickelt, dass z.B. die Direktoren diesen Dienst selbstverständlich auch ihren Mitbrüdern und Jungen anboten. Für Don Rua stellte das Verbot einen schweren Bruch dieser Tradition dar, weil die Oberen dadurch eine wertvolle Möglichkeit sowohl für ihren Dienst als Seelsorger der Mitbrüder und der Jungen aufgeben und auf eine wesentliche Möglichkeit erzieherischen Wirkens verzichten mussten. Er hatte versucht, beim Hl. Offizium eine Ausnahmeregelung genehmigt zu bekommen, aber vergebens: am 24. April 1901 wurde das Beichtverbot bei den Oberen auf sämtliche Salesianerhäuser ausgedehnt. Don Rua erwähnte in Punkt 5 seinen Rundbrief vom 06. Juli 1901, der wohl bei der Auswahl dieser Briefe von den Herausgebern nicht berücksichtigt wurde – wie viele andere seiner Rundschreiben auch.

In Punkt 5 weist Don Rua auch auf praktische Konsequenzen hin, die sich aus der Einschränkung beim Beicht hören ergaben, darunter fiel auch das Verbot für die Beichtväter, im Hauskapitel bei der Notengebung auf den Zeugnissen über das allgemeine Verhalten ihrer Beichtkinder mit abzustimmen – mit Rücksicht auf das Beichtgeheimnis.

Ordensgeschichtlich sehr bedeutsam sind die Beschlüsse des 9. Generalkapitels zur Ausbildung der Kleriker (s. Punkt 6). Hier wird erstmals genau festgeschrieben, dass die Kandidaten für das Priesteramt nach der Erstprofess zunächst ihre philosophi-

schen Studien (zwei Jahre) zu absolvieren hatten, dann folgte ein dreijähriger praktischer Einsatz mit entsprechender Betreuung, und danach begann die vierjährige theologische Ausbildung bis zur Priesterweihe. Für viele Provinzen bedeutete dies ein Umdenken in der Organisation des Ausbildungsgangs der jungen Mitbrüder und die Schaffung entsprechender Bildungsstrukturen (Studienhäuser, Ausbilder, wissenschaftliches Personal...), und dieser Prozess nahm noch viele Jahre in Anspruch.

Die Punkte 7 – 11 lassen deutlich werden, wie sich die Entwicklung der Kongregation auswirkte bis in die Provinzen und einzelnen Häuser: immer mehr beginnt die heutige Struktur Form anzunehmen.

1. Bestätigungen. - 2. Noviziate. - 3. Provinzen. - 4. Generalkapitel. - 5. Redaktionelle Bearbeitung der Beschlüsse. - 6. Studien der Kleriker. - 7. Beziehungen zu den Provinzialen. - 8. Empfehlungen für die Provinziales. - 9. Empfehlungen für die Direktoren. - 10. Äußerste Klugheit bei der Gründung neuer Werke. – 11. ANHANG: 1. Die Katholischen Lesehefte. - 2. Korrespondenz. - 3. Ermächtigung zur Messfeier auf See. - 4. Altar mit besonderem Privileg. - 5. Segen des Hl. Vaters.

Turin, 19. März, Fest des hl. Joseph, 1902

Meine lieben Söhne in Jesus Christus.

Der Gedanke an das nahe Osterfest erfüllt unsere Herzen bereits mit Freude; mich macht in diesem Jahr zusätzlich froh, dass ich bei dieser Gelegenheit mit diesem Brief über ein wichtiges Thema zu euch sprechen kann, das euch alle freue wird.

Beim Generalkapitel Anfang September vergangenen Jahres wurden wichtige Beschlüsse gefasst, die sich, wie ich hoffe, positiv für unsere Fromme Gesellschaft auswirken werden und über die ich euch nun informieren kann. Eigentlich wollte ich euch sofort über die Beschlüsse informieren, aber aus verschiedenen Gründen schien es mir dann doch angeraten, damit bis jetzt zu warten. Es ist also keine Nachlässigkeit, dass ich jetzt ein wenig damit in Verzug bin. Dieser Verzug hat jedoch den Vorteil, dass ich euch, nachdem nun alles abgeschlossen ist, jetzt genauere Informationen geben kann.

1. Bestätigungen

Im Jahr 1884 hatte der Hl. Stuhl gütigerweise uns die Privilegien der hauptsächlichen Ordensgemeinschaften gewährt, nach denen wir bei den Generalkapiteln, bei den Wahlen und bei der Erklärung der Kapitelsbeschlüsse als verpflichtend ruhig und guten Gewissens vorgehen konnten; deshalb war alles, was diesbezüglich zu Don Boscos Lebzeiten und von seinem Tod bis jetzt geschehen war, ordnungsgemäß. Das war zwar bekannt, aber trotzdem kamen darüber bei einigen Teilnehmern des jetzigen Generalkapitels Zweifel auf. So schien es mir zum Wohl unserer Frommen Gesellschaft angebracht, noch mehr zu tun und die Dinge auf eine solche Basis zu stellen, dass auch die zartesten Gewissen keinen Grund mehr zu Zweifel oder Einsprüchen finden könnten. Deshalb habe ich die dazu beim Generalkapitel geäußerten

Wünsche gesammelt, dann selbst nach Rom gebracht und sie entsprechend zusammengefasst. Diese Fragen ließ ich anschließend unseren Generalprokurator beim Hl. Stuhl einreichen, damit jeder Grund für Zweifel und Zwiespalt ausgeräumt werden und bei uns alles ruhig und in Frieden ablaufen kann.

Die Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute hat darüber beraten und am 20. Januar diesen Jahres positiv und definitiv geantwortet.

Demnach sind vor allem sämtliche mögliche Unregelmäßigkeiten bei den Zulassungen zum Noviziat, bei der Gestaltung des Noviziatsbetriebs und bei den Zulassungen zu den hl. Gelübden von Grund auf in Ordnung gebracht; wer also seine Gelübde bis zum Datum dieses Dekrets abgelegt hat, kann ganz ruhig und sicher sein, er ist in dieser Beziehung ganz den Regeln entsprechend.

Des weiteren wurden sämtliche Akten, Wahlen und Beschlüsse der bisherigen Generalkapitel, soweit erforderlich, unterschrieben und beglaubigt.

2. Noviziate

Als nächstes hat die hl. Kongregation etliche Noviziate kanonisch errichtet, für die das bisher noch nicht beim Hl. Stuhl beantragt worden war. Ebenso wurden die beim Generalkapitel gewählten Novizenmeister bestätigt; da einige von ihnen noch nicht das vorgeschriebene Alter haben, hat die hl. Kongregation sie mit Reskript vom 18. dieses Monats von dieser Einschränkung dispensiert.

3. Provinzen

Dann ging es um die kanonische Errichtung der bereits bestehenden Provinzen, sowie um die Errichtung neuer Provinzen, die durch die zunehmende Zahl an Häusern oder wegen der Entfernungen bzw. wegen sprachlicher Unterschiede erforderlich waren. Ich hielt es für richtig, auch diese Angelegenheit der hl. Kongregation vorzulegen; sie hat mit dem o.g. Dekret positiv auf unsere Anfragen geantwortet und, wie von uns vorgeschlagen, unsere Provinzen wie die Provinzen oder Visitorien anderer Ordensgemeinschaften kanonisch errichtet.

Nachdem nun die Provinzen in voller Übereinstimmung mit dem Kirchenrecht errichtet sind, bestätige ich hiermit kraft der mir von Art. 17, Kap. IX unserer Regeln übertragenen Autorität und nach Beratung mit dem Oberkapitel offiziell sämtliche bisher ernannten Provinziale in ihrem Amt. Ferner ernenne ich zum Provinzial der neuen Provinz Venezuela den Priester Michele Foglino, bisher Direktor des Hauses S. Paolo in Brasilien. Zum Provinzial von Nordbrasilien ernenne ich Don Lorenzo Giordano, bislang Direktor des Hauses in Pernambuco; zum Provinzial für Peru und Bolivien Don Ciriaco Santinelli, Direktor von Arequipa; zum Provinzial von Mexiko Don Luigi Grandis, Direktor der Colonia Santa Giulia in der Hauptstadt Mexiko; zum Vizeprovinzial von Chile Don Luigi Costamagna, Direktor des Heims S. Giuseppe in Santiago; zum Vizeprovinzial der neuen Provinz Belgien den Priester Francesco Saloni, Direktor des Hauses S. Giovanni Berchmans in Lüttich; zum Vizeprovinzial der neuen englischen Provinz Don Carlo Macey, Rektor der Kirche und Direktor des Hauses Sacro

Cuor di Gesù in London, und zum Vizeprovinzial in den Vereinigten Staaten Don Michele Borghino.

Was die gebietsmäßige Zusammensetzung und die Verteilung der Häuser in den anderen bestehenden oder jetzt errichteten Provinzen betrifft, wie z.B. in der Lombardei, der Emilia und anderen, die durch die ständigen Neugründungen von Häusern zu groß geworden sind, wird die Situation derzeit studiert; zu gegebener Zeit werden die Provinziale ernannt und ihr darüber informiert.

Nachdem jetzt die Sache mit den Provinzen im Großen und Ganzen klar und geregelt ist, muss nun das volle Funktionieren der Provinzen in Angriff genommen werden. Am dringlichsten ist es jetzt, für die Einsetzung der Provinzialräte zu sorgen und die Durchführungsbestimmungen für die ab jetzt regelmäßig abzuhaltenden Provinzkapitel festzulegen. Für den Augenblick meine ich, dass wir noch etwas abwarten, die Sache reifen lassen und für das erforderliche Personal sorgen sollten; vielleicht sind wir beim nächsten Generalkapitel so weit, dass wir darüber definitive Beschlüsse fassen können, weil wir dann mit mehr Sicherheit alles zur allgemeinen Zufriedenheit regeln und besser zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen arbeiten können.

4. Generalkapitel

Nun komme ich zu weiteren Beschlüssen des Generalkapitels. Der hl. Stuhl war auch gebeten worden, den genauen Teilnehmerkreis des Generalkapitels festzulegen, da hier wohl der Wortlaut der Regel nicht ganz der bisherigen Praxis entsprach. Ferner sahen alle Teilnehmer es angesichts der sehr großen Verbreitung der Kongregation als unmöglich an, sämtliche Direktoren aus allen Teilen der Welt auch in Zukunft alle drei Jahre zusammenzuholen. Daher wurde allgemein der Wunsch geäußert, in Zukunft die Generalkapitel alle sechs Jahre stattfinden zu lassen, wenn auch die Amtszeiten abgelaufen sind; dazu einberufen werden sollten die Mitglieder des Obernkapitels, der Generalprokurator und die Provinziale mit je einem oder zwei von den jeweiligen Provinzkapiteln nach dem allgemeinen Recht gewählten Delegierten. Die entsprechende Bitte wurde bei der hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute eingereicht, worauf diese antwortete: *Methodum propositam quoad novas electiones generales pro hac vice tantum approbat, juxta preces* – Die vorgeschlagene Methode wird für dieses Mal bis zu den Neuwahlen entsprechend der Bitte approbiert. Unserem Generalprokurator wurde mündlich erklärt, wie das „*pro hac vice tantum* – für dieses Mal“ zu verstehen ist: Das Generalkapitel hat die Vollmacht, die für die Kongregation wichtigsten Angelegenheiten zu regeln, einschließlich des Rechts, die Regeln abzuändern, solange dies in Übereinstimmung mit dem Geist der Kongregation übereinstimmt. Wenn das Kapitel einmal zusammengetreten ist, kann alles bestimmen, was es für die größere Ehre Gottes und zum Heil der Seelen für angebracht hält, es soll also selbst festlegen, wie es in Zukunft zusammengesetzt sein soll, und alle dafür erforderlichen Einzelheiten beschließen. Es soll demnach alle diese Dinge selbst festlegen, damit den Bedürfnissen und der Situation der Frommen Gesellschaft Rechnung getragen wird.

So wird also das Generalkapitel von 1904, bei dem auch Wahlen anstehen, so durchgeführt, dass nur die Provinziale zusammenkommen, und dazu je ein Mitbruder pro Provinz, der von allen Mitbrüdern der jeweiligen Provinz gewählt wird, und bei diesem Kapitel wird dann definitiv festgelegt, wie in der Folgezeit das Generalkapitel zusammengesetzt sein soll. So wird also das nächste Kapitel aus diesem Grund und weil es sämtliche früheren Beschlüsse zu approbieren haben wird, eine echte Konstituierende Versammlung zum Wohl der Kongregation sein.

5. Redaktionelle Bearbeitung der Beschlüsse

Hier scheint mir noch der Hinweis angebracht, dass beim letzten Kapitel sämtliche Beschlüsse der früheren Generalkapitel redaktionell bearbeitet werden sollten. Zwar wurde dafür die Grundlage festgelegt, aber aus Zeitmangel konnte der Rest nur ansatzweise in Angriff genommen werden. Es bestand die Hoffnung, dass eine noch zu bestimmende Kommission die Arbeiten in kurzer Zeit zum Abschluss bringen könnte, spätestens bis April, denn dann sollten wir beim Hl. Offizium ein Exemplar der Beschlüsse einreichen, in das die Korrekturen über die Beichten eingearbeitet sein sollten. Aber wir stellten doch bald fest, dass für eine ernsthafte und vollständige Überarbeitung mehr Zeit erforderlich war, sie sollte ja schließlich der gesamten Kongregation in Zukunft als Regel dienen: alle bisherigen Beschlüsse neu zu ordnen und aufeinander abzustimmen erwies sich schwieriger als gedacht, das wird mehrere Monate dauern, wenn nicht gar Jahre. Damit wir diese Arbeit nicht mit großem Aufwand an Arbeit und Geld zweimal machen müssen, kamen wir zu dem Beschluss, um Aufschub zu bitten, um das neue korrekte und überarbeitete Exemplar vorlegen zu können; dazu hatte auch das Hl. Offizium unserem Generalprokurator geraten.

Jedoch mache ich euch darauf aufmerksam, dass die verzögerte Neufassung der Beschlüsse nicht bedeutet, dass man dieses Dekret nicht voll und ganz beachten müsste. Gern ergreife ich hier die Gelegenheit zu der Erinnerung, dass ich euch bereits mit Rundschreiben vom 06. Juli 1901 über dieses Dekret informiert habe, und beim Generalkapitel noch einmal am 01. September. Hier will ich die klaren Anordnungen noch einmal bekräftigen: dieses Dekret genauestens und in vollem Umfang umzusetzen. Sehr sorgfältig ist darauf zu achten, dass die Beichtväter nicht dem Leitungsgremium des Hauses angehören, dass sie keinesfalls über das Verhalten ihrer Beichtkinder mit abstimmen dürfen, und dass sie ebensowenig von den Direktoren befragt werden dürfen, wenn es um die Zulassung zum Noviziat, zu den Gelübden oder zu den Weihen geht.

Aber seien wir zuversichtlich, halten wir uns daran, dass der sofortige und vollständige Gehorsam den Anordnungen der Höchsten Autorität gegenüber die beste Voraussetzung dafür ist, dass wir den Segen des Herrn erhalten, dass die Kongregation auf dem Weg bleibt, den der Herr bei ihrer Gründung für sie vorgesehen und den unser guter Vater Don Bosco gewollt hat.

6. Studien der Kleriker

Ein weiterer wichtiger Beschluss des Generalkapitels betrifft die Studien unserer Kleriker. Danach sollen die Kleriker nach Abschluss ihres Philosophiekurses ein dreijähriges Praktikum in Häusern unserer Kongregation absolvieren; im Anschluss daran sollen sie dann für vier Jahre in die Studienhäuser zurückkehren und dort intensiv Theologie studieren, mit der gesamten Dogmatik, Sakramentenlehre, Moralthologie usw. Alle Kapitulare waren übereinstimmend der Meinung, dass es notwendig sei, dass unsere Kleriker theologisch gut ausgebildet werden müssen, und das Anliegen wurde zusätzlich noch dringender, weil auch kompetente kirchliche Amtsträger darauf drängen.

Damit aber dieser Kapitelsbeschluss auch die von allen gewünschte Wirkung zeigen kann, sind besonders zwei Dinge erforderlich. Zu allererst müssen die Provinziale und die Direktoren der philosophischen Studentate unsere Kleriker langfristig gut auf das Studium einstellen, und zwar durch die Wahl geeigneter Lehrkräfte und Assistenten, durch Konzentration auf wichtigen Lehrstoff und Vermeidung von frivoler Lektüre, damit keine Zeit vergeudet wird, und durch die Sorge dafür, dass die vorgeschriebenen Lehrinhalte auch gut studiert werden. Zweitens müssen die Direktoren dafür sorgen, dass der dreijährige praktische Einsatz der Kleriker nach dem Philosophiestudium gut organisiert und das umgesetzt wird, was über die praktische Arbeit in dieser Zeit angeordnet wurde bzw. noch wird. Besonders in diesen drei Jahren sollen die Direktoren wirklich wie Väter für die ihnen zugewiesenen Kleriker sein und ihnen besondere Sorge angedeihen lassen, denn diese Kleriker sind ja noch nicht fertig ausgebildet.

Diese besondere Fürsorge ist in den drei Jahren von besonderer Wichtigkeit, denn davon wird für viele die Ausdauer in ihrer Berufung abhängen und für viele andere der Erfolg ihres Praktikums; ohne diese Sorge werden die Kleriker nicht die von den Oberen erwarteten Erfolg haben können, denn in der Zeit werden sie ja speziell auf das praktische Leben als Salesianer vorbereitet.

Diese Zeit soll nicht abgekürzt werden. Die Direktoren sollen eine Bitte auf Abkürzung nicht ohne schwerwiegende Gründe unterstützen, vielmehr sollen sie solchen Klerikern Mut machen, ihnen bei der Lösung ihrer Probleme helfen und ihnen vor allem klar machen, dass wir, auch wenn wir noch keine Priester sind, durch die Erziehungsarbeit die uns vom Herrn übertragene Sendung erfüllen können. Es mag aus schwerwiegenden Gründen Ausnahmen geben, z.B. in einigen Staaten die Befreiung vom Militärdienst, oder bei Spätberufenen das Alter: in solchen Fällen werden die Oberen die ihnen als notwendig erscheinenden Schritte unternehmen, aber die Genehmigung von Ausnahmen ist dem Generaloberen vorbehalten.

7. Beziehungen zu den Provinzialen

Das waren die wichtigsten Ergebnisse des Generalkapitels, die vom Hl. Stuhl bestätigt wurden; nun möchte ich noch einmal auf die Provinzen zurückkommen, weil dieser Punkt, wie ich glaube, momentan das Wichtigste für die Kongregation ist. Es reicht nicht, dass der Hl. Stuhl die Provinzen kanonisch errichtet hat, und es ist auch nicht genug damit, dass ich die Provinziale ernannt habe, nun müssen die Provinziale

ihre Arbeit in rechter Weise tun, und es ist notwendig, dass alle gemeinsam versuchen, sich gegenseitig bei dieser schwierigen Aufgabe unterstützen.

Bei der Entwicklung, die unsere Fromme Gesellschaft genommen hat, ist es mittlerweile unmöglich geworden, dass sich das Obernkapitel direkt um die gesamte Kongregation kümmert; ihm müssen die wichtigsten Angelegenheiten vorbehalten bleiben, d.h. solche, die von allgemeiner Bedeutung sind und die ganze Kongregation betreffen, und alles andere ist Sache der Provinziale. Die Provinziale kennen die Situation vor Ort, wissen über die Sitten und Bräuche dort Bescheid und kennen den Personal- und sonstigen Bedarf der einzelnen Häuser; sie kennen ihre Mitbrüder seit ihrer Aufnahme ins Noviziat, haben sie im Noviziat und während des Studiums ausbilden lassen, haben sie auch danach im Auge behalten und wissen sehr genau, was sie können und was sie brauchen. Deshalb sind die Provinziale für sie alle zuständig, und die Mitbrüder sollen sich in allen Angelegenheiten an sie wenden.

Jeder Direktor soll sich mit der Bitte um Personal direkt an den Provinzial wenden, ihn bei Schwierigkeiten zu Rate ziehen, ihm den Bedarf an materieller Hilfe unterbreiten und sämtliche Anfragen, gleich welcher Art, an ihn richten.

Sämtliche Gesuche um Aufnahme ins Noviziat, Zulassung zur Profess und zu den Weihen sollen den richtigen Weg gehen, zunächst also an den Direktor gerichtet werden; dieser leitet sie dann, je nach den Umständen, zusammen mit seinem Gutachten oder dem des Hauskapitels an den Provinzial weiter. Der Provinzial wird ggf. alles Notwendige veranlassen, aber alles muss über ihn und mit seinem Gutachten versehen dann an das Obernkapitel gehen.

Etwas anderes muss ich dann noch kurz anmerken. Mit an sich lobenswerter Einfachheit und gutem Willen wenden sich etliche Mitbrüder direkt an den Generaloberen, schütten ihm ihr Herz aus und legen Rechenschaft über ihr ganzes bisheriges Leben ab. Ihr guter Wille ist zwar sehr lobens- und nachahmenswert, aber ich muss doch sagen, dass es mir einfach unmöglich ist, mich um diese besondere Form geistlicher Anleitung zu kümmern. In Zukunft sollen sich diese Mitbrüder an ihren Direktor oder auch an ihren Provinzial wenden, der ja seine Mitbrüder dorthin und mit den Aufgaben stellen soll, die diesem am besten entsprechen, der also jeden einzelnen genau kennen muss. Der Provinzial wird die Briefe jedes einzelnen gern lesen und jedem von Amts wegen bei seinen Besuchen in den Häusern zuhören, der ihm seine Nöte darlegt, und ihm dann die Hilfe geben, die er benötigt.

Es sei jedoch angemerkt, dass ich damit keinesfalls in Gegensatz zu Art. 4 Kap. III unserer Regeln treten will, wo empfohlen wird, ab und zu den höchsten Oberen der Kongregation über unsere Angelegenheiten Rechenschaft abzulegen; ebenso wenig richte ich mich gegen die verschiedenen Punkte der Beschlüsse, die dazu einladen dem Generaloberen zu schreiben. Meine Absicht ist nur, aufzuzeigen, wie die Dinge besser auf den Direktor und den Provinzial konzentriert werden sollen, insbesondere alles, was eine Antwort oder besondere Entscheidungen in euren Angelegenheiten erforderlich macht. Ich beabsichtige auch keinesfalls zu verurteilen, Berufung an die Höheren Oberen in speziellen Fällen zu richten und den Generaloberen über Übertretungen und Missbräuche besonders von Dekreten des Hl. Stuhls zu informieren. In solchen Fällen kann man sich auch ruhig an das Obernkapitel wenden, aber dies soll

man nur dann tun, wenn der Bedarf dazu augenscheinlich ist und es um eine wichtige Sache geht.

8. Empfehlungen für die Provinziale

Hier möchte ich den Provinzialen ans Herz legen, mit heiligem Eifer für das Aufblühen ihrer Provinzen zu sorgen. Vor allem sollen sie sehr entschieden dafür Sorge tragen, dass in jedem Haus die Regeln genau eingehalten werden und der Geist Don Boscos lebendig bleibt. Hier liegt der Dreh- und Angelpunkt für die gesamte Zukunft unserer lieben Gesellschaft. Wenn die Provinziale nicht wachsam sind, wenn sie schwach agieren, wird es schnell zu mancherlei Unordnung und zum Verfall der Provinz kommen, und die gesamte Kongregation wird Schaden leiden. Wenn hingegen die derzeitigen Provinziale – sie haben ja alle noch Don Bosco gekannt und persönlich mit unserem heiligen Gründer und Vater zu tun gehabt – ein leuchtendes Beispiel geben, wie unverdorbenes Salz unter ihren Mitbrüdern wirken und wie Felsen in der Brandung mit aller Geduld und Lehrweisheit den Geist des Gründers lebendig halten, dann wird alles gut gehen und unsere Kongregation die Frucht tragen, für die sie gegründet wurde.

Liebe Provinziale, erlaubt mir, dass ich die Worte des hl. Paulus an seinen lieben Freund Timotheus an euch richte: Tu vero vigila, in omnibus labora, opus fac evangelistae: ministerium tuum imple – du aber sei in allem nüchtern, ertrage das Leiden, verkünde das Evangelium, erfülle treu deinen Dienst! (2 Tim, 4, 5) – und auch seine Worte an Titus: In omnibus te ipsum praebe exemplum bonorum operum, in doctrina in integritate, in gravitate; Verbum sanum irreprehensibile – gib selbst ein Beispiel durch gute Werke. Lehre die Wahrheit unverfälscht und mit Würde, mit gesunden, unanfechtbaren Worten (Tit 2, 7 – 8).

Nur so kann unsere Fromme Gesellschaft in der Welt das tun und wirken, was der Herr von ihr will. Haben wir keine Angst, lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir so schwach und gering sind, denn der Herr bedient sich für seine Werke der schwächsten Mittel: Infirma mundi elegit Deus ut confundat fortia – ... das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen (1 Kor 1, 27). Omnia possumus in eo qui nos confortat – wir vermögen alles in dem, der uns stärkt; und von uns allen, die wir so schwach sind, wird das Wort gelten: Iste est qui ante Deum magnas virtutes operatus est – dieser hat vor Gott große Dinge vollbracht.

In der Kraft dieser Worte des Hl. Geistes sollen sich die Provinziale darum bemühen, auch die anderen danach heranzubilden. Sie dürfen nie vergessen: nach ihrem allgemeinen Hauptauftrag, den Geist Don Boscos lebendig zu erhalten müssen sie ihre wichtigste Aufgabe in der Vorbereitung ihrer Kleriker auf das Priestertum sehen; sie sollen daran denken, dass vielleicht dies ihre größte Verantwortung vor Gott ist. Niemand darf zu den heiligen Weihen zugelassen werden, der nicht seinen guten Geist positiv unter Beweis gestellt hat, und wenn nicht wenigstens die moralische Sicherheit besteht, dass damit der Kirche und der Kongregation beispielhafte Priester geschenkt werden, die wirklich sal terrae und lux mundi sind – Salz der Erde und Licht der Welt –, wie der Herr sich seine Priester wünscht. Auch sollen die Provinzia-

le darauf achten, dass ihre Kandidaten theologisch gut gebildet sind und sich in den Rubriken und den kirchlichen Zeremonien auskennen, damit sie magistri in Israel – Lehrer in Israel (d.h. Lehrer des Volkes) – sein können.

Dazu aber müssen sich die Provinziale alle Mühe geben, für jedes Lehrfach, für das Predigen und für die Missionen erfahrene und ausgebildete Mitbrüder bereit zu stellen. Sie dürfen nicht immer abwarten, bis jemand in Turin die Ausbildung abgeschlossen hat; jeder Provinzial muss sein Möglichstes tun, um Lehrkräfte zu finden. Er soll die geeigneten Mitbrüder Philosophie, Theologie, Sprachen und Naturwissenschaften sowie für das Lehramt studieren lassen, dabei aber darauf achten, dass sie in ihrer Berufung fest stehen und beispielhafte Mitbrüder sind, damit sie dann andere anleiten können.

Jeder Provinzial soll sie sehr darum bemühen, für den Bedarf der Häuser seiner Provinz mit eigenen Mitteln aufzukommen. Deshalb soll er bei seinen Besuchen dort sehr genau kontrollieren, wie es um die ökonomische Situation des jeweiligen Hauses bestellt ist. Er soll nicht erlauben, dass ohne entsprechende Erlaubnis gebaut, umgebaut oder größere Ausgaben getätigt werden und darauf achten, dass kein Haus in Schulden gerät.

Manche neue Direktoren meinen, sie müssten gleich nach ihrer Ankunft tausend Reformen einführen, bauen, abreißen oder bauliche Veränderungen vornehmen – der Provinzial soll sich bemühen, ihre Bauwut einzudämmen. Bevor ein neuer Direktor nicht zwei Jahre vor Ort ist, sollen Anträge für größere Bauvorhaben nicht genehmigt werden. Deshalb soll sich der Provinzial fragen, bevor er jemanden für das Amt des Direktors oder des Präfekten vorschlägt, ob dieser u.a. auch ein kluger und fähiger Verwalter ist.

Die Provinziale sollen bei den Besuchen in ihren Häusern sehr sorgfältig vorgehen und sich genau an die Bestimmungen der Kapitelsbeschlüsse für diese Besuche halten.

Die Provinziale sollen nicht zugleich Direktoren in ihren Provinzialaten sein, damit sie frei sind, sich in anderen Häusern aufzuhalten, wo dies angebracht ist; deshalb sollen sie für ihr Provinzialat jeweils einen eigenen Direktor ernennen. Das ist zudem Vorschrift des Kirchenrechts und entspricht auch dem Brauch in den anderen großen Kongregationen und Ordensgemeinschaften. Weiter soll jeder Provinzial seinen Sekretär haben, der ihn bei seinen Besuchen unterstützt und die laufenden Angelegenheiten erledigt, die in seiner Abwesenheit oder während seines Aufenthalts im Provinzialat anfallen.

9. Empfehlungen für die Direktoren

Nun habe ich die allgemeine Richtung aufgezeigt und das Wort vor allem an die Provinziale gerichtet. Nun sei es mir gestattet, mich mit einigen Hinweisen, die mir sehr am Herzen liegen und mir nötig erscheinen, besonders an die Direktoren zu wenden.

Jeder Direktor soll sich mit heiligem Eifer um die wirksame Zusammenarbeit mit dem Provinzial bemühen, zum Wohl der gesamten Kongregation und der uns anvertrauten Jungen. Er soll daran mitarbeiten, dass sein Haus in der Provinz ein leuch-

tendes Beispiel genauer Regeltreue auch in den kleinsten Vorschriften wird; er soll sehr sorgfältig und eifrig mithelfen, die Berufungen zu pflegen, die der Herr uns sendet, und mit noch größerem Einsatz die in ihrer Berufung bewahren und erziehen, die bereits zu uns gehören, also die Ewigen Professoren und die Mitbrüder im Praktikum, die euch als Helfer geschickt werden, und ebenso seinen Beitrag dazu leisten, dass sich die Berufungen der Jungen in ihren Häusern entfalten können.

Gebt euch Mühe, dass ihr mit euren Ersparnissen dem Provinzial helfen könnt, sich um den Bedarf der ganzen Provinz zu kümmern. Seid nicht egoistisch, sondern großzügig, praktiziert und denkt an das *Date et dabitur vobis, mensuram bonam et confertam et coagitatam et superfluentem dabunt in sinum vestrum* – Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften und überfließendem Maß wird man euch beschenken (Lk 6, 38).

Es tut immer weh zu sehen, wie sich manche Direktoren vor der pünktlichen Bezahlung ihres Anteils an den Noviziatskosten drücken. Mir ist klar, dass es beim Bezahlen immer Probleme gibt, und wenn man damit wartet, bis alle anderen Verpflichtungen des Hauses beglichen sind, hat man erst recht Probleme. Macht es doch umgekehrt, begleicht den Beitrag für das Noviziat zuerst, dann werdet ihr sehen, dass der Herr euch helfen wird, alles andere zu regeln.

Alle sollen sich bemühen, jede Ausgabe für Neubauten zu vermeiden. Wenn aber gebaut werden soll, dann darf es nicht um Eleganz gehen, sondern den Ausschlag müssen solide Bauweise, die erforderlichen hygienischen Ansprüche und die Berücksichtigung pädagogischer und disziplinärer Bedürfnisse geben. Alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben sind zu vermeiden. Es muss euch ein Herzensanliegen sein, euren Nachfolgern keine Schulden zu hinterlassen, weil das Amt ja von Jahr zu Jahr wechseln kann. Wie muss es einen Direktor schmerzen, wenn er seinem Nachfolger eine große Schuldenlast vererbt, und wie viel Probleme bedeutet es für den Nachfolger, wenn er dann ein solches Gewicht schultern muss!

Wenn ihr dann die Erlaubnis zum Bauen habt, dann baut in dem Tempo, das die eingehenden Mittel erlauben. Macht euch dann keine Sorgen, denn was man in einem Jahr nicht machen kann, das geht dann im nächsten oder auch in zwei Jahren oder später. Hier muss ich die Klugheit einiger unserer Direktoren lobend erwähnen, die die Bauerlaubnis einholen und sich zugleich verpflichten, keine Schulden zu machen. Wenn man sich zunächst um die Beschaffung der Mittel bemüht, mag es wohl ein wenig langsamer vorangehen, dafür aber um so sicherer. Um ein guter Direktor sein zu können braucht man kein besonderes Talent oder besondere Tugendhaftigkeit, aber unbedingt erforderlich ist die Sorgfalt oder Umsicht in der Verwaltung. Man muss auch nicht besonders eifrig sein, wenn man große Dinge vollbringen will – dazu benötigt man ein kluges Einschätzen der persönlichen und materiellen Kräfte des Hauses. Bis jetzt stand unsere Gesellschaft in dem Ruf, ihren Verpflichtungen den Gläubigern gegenüber nachzukommen, aber nach einigen Vorfällen und Beinahepleiten verschiedener Häuser laufen wir Gefahr, das Vertrauen der Öffentlichkeit zu verlieren. Denken wir an die Empfehlungen Bedas, des Ehrwürdigen: *Servate diligentiam in administratione; vigilantiam, misericordiam, constantiam in disciplina* – seid sorgfältig in der Verwaltung, wachsam, barmherzig und immer beherrscht.

10. Äußerste Klugheit bei der Gründung neuer Werke

Ein Letztes erwähne ich jetzt hier, damit ihr es nicht vergesst. Alles, was ich bis jetzt erwähnt habe, die Regelungen für die Noviziate und philosophischen Studentate, das Beichtthören, und besonders die Errichtung von Provinzen und theologischen Studentaten, all das erfordert einen großen Aufwand an Personal, und zwar an ausgesuchtem Personal. Wie ich sagte, müssen wir schauen, wie wir das heranbilden; wir müssen darauf achten, dass wir die Mitbrüder nicht verlieren, die der Herr uns bereits gesandt hat, wir müssen uns um die Pflege der Berufungen in unseren Häusern kümmern. Aber in einer derart drängenden und einzwängenden Zeit ist das noch nicht genug: wir müssen langsamer vorgehen bei der Eröffnung neuer Häuser und der Erweiterung der Arbeitsfelder der bestehenden Einrichtungen.

Auch in den Missionen soll man mit der Übernahme von Neugründungen sehr vorsichtig vorgehen, und die Provinziales sollen auf gar keinen Fall beim Obernkapitel Druck machen, neue Häuser zu eröffnen. Sofort, wenn ein Haus angeboten wird, soll umgehend eine höfliche, aber entschiedene Absage erteilt werden, es sei denn, dass eindeutige und schwerwiegende Gründe entweder aus der Situation heraus oder wegen der größeren Ehre Gottes für eine Annahme sprechen; auch soll man den Anbietenden nicht raten, sich an die Höheren Oberen zu wenden. Dafür soll man aber die Wohltäter, die bereit sind, für ein neues Haus zu spenden, einladen, diese Summen für die Hilfe und Unterstützung der bestehenden Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Weil diese ja entschlossen sind, für ihre Heimat etwas Gutes zu tun, kann man ihnen ggf. den Vorschlag machen, für Jungen aus ihrer Heimat in unseren Schulen und Internaten Voll- oder Halbstipendien zu stiften. Aber insgesamt soll man davon Abstand nehmen, neue Häuser zu gründen, und zwar, wie schon dargelegt, aus Personalmangel, und um nicht eine Region mit schulischen Einrichtungen zu überladen und mit unserer Schule einer anderen die Schüler abzuwerben.

Aber Kopf hoch, meine lieben Söhne. Seit unserer Weihe an das Heiligste Herz Jesu im vergangenen Jahr hat der Herr uns Fortschritte geschenkt, teils mit Süßigkeiten gemischt, teils mit bitteren Pillen. Lieben wir unseren guten Herrn, loben und preisen wir ihn. Er wird uns auch weiterhin seine Wohltaten erweisen, aber lassen wir um Himmels willen nicht darin nach, dem auch zu entsprechen. Bemühen wir uns in allem, im Guten wie im Schlechten, die Hand des Herrn zu erkennen, und helfen wir uns gegenseitig, in seinem heiligen Namen Gutes zu tun.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit euch, meine guten Söhne, und helft mir durch euer Gebet, dass diese Gnade in mir immer stärker wird.

Mit herzlichen Grüßen in Jesus und Maria

euer

Priester Michele Rua.

ANHANG

1. Die Katholischen Lesehefte

Im kommenden Jahr ist der 50. Jahrestag der Gründung der Katholischen Lesehefte – ein wichtiges Ereignis für unsere Gesellschaft. Die alten Mitbrüder erinnern sich

noch daran, dass diese Reihe über viele Jahre hinweg eine große Sorge für Don Bosco war, wie viel er gelitten hat, damit sie immer wieder erscheinen konnte, und wie engagiert er sich auch im hohen Alter noch um die Steigerungen der Zahl von Abonnenten gekümmert hat. Ich wünsche, dass alle Provinziale und Direktoren diesem Ereignis größte Bedeutung beimessen. Ich möchte in einem eigenen Rundbrief auf dieses Thema zurückkommen und praktische Wege aufzeigen, wie jeder dazu seinen Beitrag leisten kann; für jetzt begnüge ich mich mit dem Hinweis, dass sie sich Mühe geben, die Sache bekannt zu machen, und besonders, dass sie sich Mühe geben, die Abonnentenzahl zu steigern. Wer mir dazu einen Vorschlag machen kann oder mir zur Feier dieses Jubiläums ein Projekt vorschlagen möchte, soll mir das mitteilen, ich nehme das gern zur Kenntnis und bedanke mich einstweilen.

2. Korrespondenz

Dann ist mir folgendes sehr wichtig: Wenn ich jemandem, gleich ob Provinzial, Direktor oder sonst ein Mitbruder, einen Brief zur Beantwortung übergeben oder geschrieben habe, dann soll er das auch unbedingt erledigen. Es spielt dabei keine Rolle, ob man eine negative Antwort zu geben hat, keine oder zu wenig Ahnung hat oder sich unsicher ist, welche Antwort die beste ist. Es ist ein Mangel an gutem Benehmen, nicht auf einen Brief zu antworten, auf den eine Antwort erwartet wird, und so etwas verärgert die Leute. Niemand soll wegen seiner Nachlässigkeit vor dem Generaloberen eine schlechte Figur machen.

Was ich hier zum Briefverkehr mit mir gesagt habe, gilt auch für die Korrespondenz mit anderen wichtigen Briefpartnern. Wenn jemand eine Antwort erwartet, dann gebt euch große Mühe, bald und genau zu antworten. Weil wir gerade bei diesem Thema sind, möchte ich noch einmal die Mitbrüder und vor allem die Missionare auffordern, ihre Eltern und Familien nicht allzu lang auf Nachrichten warten zu lassen, wie es ihnen geht, was die Gesundheit macht usw.

3. Ermächtigung zur Messfeier auf See

Nun habe ich für euch noch eine erfreuliche Nachricht. Mit Dekret vom 04. November 1901 wurde allen unserer Priestern, die eine Seereise unternehmen müssen, die Erlaubnis erteilt, während der Reise die hl. Messe zu feiern. Ich hoffe, bald ein entsprechendes Formblatt in Druck geben zu können, damit dann alle, die reisen müssen, dies dann bei den entsprechenden Stellen vorlegen können und keine Probleme bekommen.

4. Altar mit besonderem Privileg

Seit der Zeit unseres lieben Vaters Don Bosco hatten die Salesianerpriester das Privileg des persönlichen privilegierten Altars ter in hebdomada – dreimal pro Woche. Ich möchte euch nun daran erinnern, dass der Hl. Stuhl mit Reskript vom 26. Mai 1894 diese Erlaubnis auf sämtliche Tage der Woche ausgeweitet hat auf die Messfeier für einen Verstorbenen quotidie – täglich – in jeder Kirche und an jedem Altar.

5. Segen des Hl. Vaters

Zur allgemeinen Freude möchte ich hier einen Auszug aus dem Brief unseres werten Generalprokurators wiedergeben, den er mir am 02. Februar d.J. geschrieben hat.

Rom, am 2. Februar 1902

Lieber Vater im Herrn,

am heutigen Festtag wird dem Hl. Vater ja immer ein Kerzengeschenk überreicht, und zu diesem Anlass wurde ich von ihm in Audienz empfangen. Er war gut gelaunt und bei guter Gesundheit. Sehr gütig fragte er, wie es Ihnen und unseren Einrichtungen gehe. Er fand so fürsorgliche und wohlwollende Worte für unsere Institute, dass es mir schwer fällt, sie zu wiederholen. Er gab mir den Auftrag, Ihnen, der gesamten Kongregation und den Salesianischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Segen zu übermitteln. Er fand auch einige Worte für unsere Jungen:

- Er fragte mich: Und was machen eure vielen Jungen?

- Es geht ihnen gut, Heiligkeit, und sie machen uns viel Freude. Sicherlich beneiden sie mich jetzt und wären sehr glücklich, wenn sie mit mir hier in Ihrer Nähe sein könnten

- Schön, grüßen Sie diese meine lieben Kinder. Sagen Sie ihnen, dass ich sie alle segne, und zwar aus ganzem Herzen segne.

Wenn unsere Jungen gehört hätten, wie liebevoll er das gesagt hat, dann wären sie wohl ergriffen und ganz begeistert davon.

Ich freue mich, dass ich hier einen so schönen Auftrag erledigen kann, und grüße Sie wieder ganz herzlich

Ihr Sohn

Pr. G. Marengo

Diesen Segen hat der Papst am 03. März bestätigt, als ihm mein Brief mit den Glückwünschen unserer gesamten Frommen Gesellschaft zu seinem Papst-Jubiläum übermittelt wurde, das teilte mir sein Privatsekretär Msgr. Rinaldo Angeli mit.

- Wir sind dem Herrn von Herzen dankbar und beten auch weiterhin, dass Sie uns lange erhalten bleiben.

Nun sollen die Direktoren dafür Sorge tragen, dass ihre Mitbrüder und besonders ihre Jungen über diesen Päpstlichen Segen informiert werden, und sie sollen sie alle einladen, mit uns gemeinsam für den Papst zu beten.

Zu meiner Freude kann ich euch zusammen mit diesem Schreiben auch die Zusammenfassung der Beschlüsse des letzten Generalkapitels zukommen lassen.



42. Pflichten der Provinziale

In der relativen Ruhe der Weihnachtstage 1902 richtete Don Rua wieder einen Rundbrief an die Provinziale der Salesianischen Kongregation, der einen tiefen Einblick erlaubt, mit welcher Liebe und bis ins Einzelne gehende Treue zu Don Bosco er

seine Leitungsaufgabe wahrnahm. Hand in Hand damit ging es ihm um die innere Stabilität und die ideelle Geschlossenheit in der Kongregation und die Treue zu den Maximen Don Boscos; auf Don Rua geht wohl das Wort zurück: „so dachte Don Bosco, so wollte er es!“ (vgl. Punkt 8, f), das zu einer geflügelten Verhaltens- und Bewertungsnorm wurde.

Auch in diesem Brief tritt der hierarchisch-zentralistische Aufbau der Kongregation klar zutage: Letzt-verantwortlich für die gesamte Kongregation ist der Generalobere; in seinem Auftrag, und ihm verantwortlich, sind die Provinziale für das Wohl ihrer jeweiligen Provinzen zuständig, und die Direktoren der einzelnen Häuser arbeiten in Abhängigkeit von ihrem Provinzial und in dessen Auftrag dafür, dass ihre Gemeinschaften dem Ordensideal und den konkreten Aufgaben des Hauses treu bleiben. Den jeweiligen Oberen – dem General, dem Provinzial, dem Direktor – obliegt es dabei, in ihren Gemeinschaften gleichermaßen als Seelsorger, Väter, Brüder, Freunde zu wirken, zugleich aber auch Animatoren, Hüter des Geistes Don Boscos, Mahner und Wegweiser zu sein und ggf. auch korrigierend einzugreifen. Wie dabei die „innere Führung“ aussehen soll, legt Punkt 10 eindrucksvoll dar.

Die „Tagung der Direktoren“ (Punkt 4) findet heute als Direktoren- und/oder Leiterkonferenz mehrmals jährlich statt und soll durch Information, Erfahrungs- und Meinungsaustausch und Fortbildung dazu beitragen, dass sich das salesianische Leben in der Provinz kontinuierlich und einheitlich weiterentwickeln kann.

Visitation (Punkt 6) bedeutet wörtlich Besuch: dabei ist zu unterscheiden zwischen Besuchen zur Kontaktpflege zwischen dem Provinzial und den Mitbrüdern, zu Festen u.a.m., und den amtlichen Besuchen, eben den Visitationen, zu denen der Provinzial einmal jährlich verpflichtet ist. Dabei soll der Provinzial mit jedem Mitbruder sprechen und sich informieren, wie es ihm gesundheitlich, als Ordensmann und an seinem Platz geht. Die Ordensregeln sehen dazu einen ganzen Katalog von Gesprächspunkten vor. Etwa alle sechs Jahre findet die Außerordentliche Visitation statt, die normalerweise vom Regionaloberen im Auftrag des Generaloberen durchgeführt wird und in etwa nach dem Muster der Jahresvisitationen abläuft.

Die Hinweise beim Beichtthören (Punkt 8, a) erklären sich daraus, dass es damals in Italien in den wenigsten Kirchen Beichtstühle oder Beichtzimmer gab: Der Beichtvater saß in der Kirche oder Kapelle auf einem Stuhl, die Beichtwilligen knieten direkt neben ihm, beide darum bemüht, die Privatsphäre zu respektieren.

Die damalige Einstellung zur Urlaub und Familienbesuchen (Punkt 8, f,) erklärt sich einmal aus der Erfahrung, dass viele unbeaufsichtigte Kinder und Jugendliche, erst recht in der Ferienzeit, schnell auf die schiefe Bahn gerieten. Zudem herrschte die Auffassung, dass die geordnete und sinnvoll gestaltete Zeit in den Einrichtungen möglichst wenig unterbrochen werden sollte. Heute wird der Kontakt mit und zu den Familien als wertvoll erkannt und gefördert. Punkt 10 behandelt u.a. auch den Urlaub der Salesianer – auch das wird heute anders gesehen.

Die Postzensur durch den Direktor (Punkt 8, h), z.T. noch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts praktiziert, gibt es heute nicht mehr.

1. Ordnung der Provinzen. - 2. Studium und Beachtung der Satzung für die Provinziale. - 3. Sorge für die Direktoren. - 4. Tagungen der Direktoren. - 5. Sorge für die Häuser. - 6. Visitation der Provinz. - 7. Bericht an den Generaloberen über jede Visitation. - 8. Worauf bei der Visitation besonders zu achten ist. - 9. Pflege der Berufungen zum Salesianerpriester. - 10. Was den Direktoren ans Herz zu legen ist. - 11. Buchhaltung und Verwaltung.

Turin, Hochfest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus 1902

Meine lieben Provinziale!

„Die Gnade Gottes, unseres Erlösers ist unter uns erschienen“, so haben wir in der Lesung der vergangenen Nacht gehört. Ja, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, mit der unsere Kongregation schon immer im Übermaß gesegnet ist, floss noch mehr seit dem Tag, an dem wir uns alle gemeinsam dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht haben. Seitdem sind Ordnung und Zusammenhalt stabiler geworden, die Provinzen wurden kanonisch errichtet und der Betrieb der Noviziate genau festgelegt. Ebenfalls begann mit Hilfe und Unterstützung des Hl. Stuhls unter uns ein neues Leben, sozusagen ein neues Denken und der Wunsch, auch die kleinsten Dinge an den Ansichten der Kirche auszurichten, damit sie dauerhaften Bestand haben.

1. Ordnung der Provinzen

Die Weihnachtstage sind für mich ein willkommener Anlass, mich an euch, liebe Provinziale zu wenden, um die Verbindung mit euch noch enger zu gestalten und mit euch über einige sehr wichtige Dinge zu sprechen, die das Wohl unserer gesamten Frommen Gesellschaft und speziell die endgültige und definitive Ordnung unserer Provinzen betreffen.

Tatsächlich ist meiner Ansicht nach das derzeit Wichtigste die Konsolidierung der Organisation unserer Provinzen. Das ist für uns schon lange ein großes Anliegen. Don Bosco hatte bereits beim 2. Generalkapitel angeordnet, dass dieses Thema ganz gründlich behandelt werden müsse; damals ließ er die Satzung für die Provinziale zusammenstellen und bearbeitete sie persönlich sehr aufmerksam und sorgfältig. In diesem Jahr (1902) nun sind wir dabei einen großen und entscheidenden Schritt vorangekommen, und weil ich bis jetzt noch keine Gelegenheit hatte, das offiziell bekannt zu geben, möchte ich das nun bei dieser Gelegenheit tun. Ich teile euch also mit, dass mit Dekret vom 20. Januar diesen Jahres 31 unserer Provinzen kanonisch errichtet worden sind; zusammen mit den beiden kanonisch noch nicht errichteten Provinzen (Sacro Cuore und Mexiko) sind es dann 33 Provinzen, entsprechend den 33 Jahren, die unser Erlöser auf Erden lebte. Es sind die folgenden Provinzen:

Italien

Piemont Traspadana (jenseits des Po)
Piemont Cispadana (diesseits des Po)
Lombardei

| | |
|------------------------------|---|
| | Ligurien Venedig Emilia Rom Neapel Sizilien |
| Frankreich | Südprovinz Nordprovinz |
| Belgien | Belgische Provinz |
| Spanien | Katalonien Kastilien Andalusien |
| Portugal | Portugiesische Provinz |
| England | Englische Provinz |
| Palästina und Ägypten | Naher Osten |
| Südamerika | Argentinien Nord- und Zentralpatagonien Südpatagonien und Feuerland Uruguay und Paraguay Südbrasilien Nordbrasilien Brasilien Mato Grosso Chile Peru und Bolivien Ecuador Kolumbien Venezuela Vereinigte Staaten von Nordamerika. |

Nun sind die Provinzen kanonisch errichtet und damit den Provinzen der verschiedenen Ordensgemeinschaften gleichgestellt, und für jede ist ein Provinzial ernannt; nun muss sich all unser Bemühen darauf richten, dass sie gut arbeiten und wirklich das bringen, was unsere Kongregation, die Oberen und die Kirche von ihnen zu Recht

erwarten. Deshalb will ich mich an euch, liebe Provinziale wenden – ihr seid ja schließlich meine wertvollsten Helfer – und mit euch die speziellen Dinge durchgehen, die noch für dieses große Werk erforderlich sind. Jede Provinz soll gleichsam als Organismus perfekt und stabil sein, damit das Leben der Kongregation sozusagen vom Obernkapitel durch euch bis zu den einzelnen Mitgliedern unserer Gesellschaft gleichmäßig im Geist Don Boscos und in Übereinstimmung mit der Kirche fließen und weiterentwickeln kann.

2. Studium und Beachtung der Satzung für die Provinziale

Zuerst und vor allem hat jeder von euch die Satzung für die Provinziale in Händen, und das ist der Leitfaden, nach dem man sich richten soll. Lest sie aufmerksam, haltet euch daran und befolgt sie genau. Dann ergibt sich auch, ob Zusätze oder Verbesserungen nötig sind, die ggf. auf dem nächsten Kapitel vorgenommen werden können, denn dann müssen auch sämtliche Beschlüsse revidiert und zur Approbation beim Hl. Stuhl eingereicht werden. Glaubt mir, meine lieben Provinziale, der gute Gang unserer Gesellschaft hängt weitgehend von euch ab, d.h. davon, ob ihr selbst euch nach eurer Satzung richtet, und von dem, was ihr davon von den anderen verlangt und ihnen aufträgt. Jeder von euch ist sozusagen das Schwungrad für das gute Funktionieren der gesamten Provinz. Wenn ihr wirklich Don Bosco liebt, wenn ihr die Salesianische Kongregation liebt – lest die Satzung mehrmals, denkt darüber nach und richtet euch genau nach ihr.

Zudem ist es angebracht, dass ihr euer Büro so einrichtet, wie es eure Satzung vorschreibt: sorgt dafür, dass alle Verzeichnisse angelegt und in Ordnung gehalten werden, ebenso das Provinzarchiv, dazu gehört auch die Provinzchronik, d.h. die offizielle Chronik des Provinzials. Um das alles erledigen zu können werdet ihr Hilfe brauchen. Sucht euch deshalb unter den Mitbrüdern als euren Sekretär einen Priester oder für den Augenblick einen einfachen Kleriker (wenn dafür kein Priester zur Verfügung steht), dem ihr vertrauen könnt und dem auch die Mitbrüder vertrauen, und führt ihn dann sorgfältig in seine wichtige Aufgabe ein. Wenn ihr die Mitbrüder für das Personalverzeichnis 1903 meldet, solltet ihr das dann auch angeben.

3. Sorge für die Direktoren

Besonders aufmerksam soll sich der Provinzial um jeden seiner Direktoren kümmern: seid ihnen ein liebevoller Ratgeber, seid wie ein Vater für sie, spendet ihnen Trost, helft ihnen, unterstützt sie, stiftet Frieden. Die schnelle Entwicklung unserer Gesellschaft brachte es mit sich, dass immer wieder einmal junge Direktoren mit der Leitung eines Hauses betraut werden mussten oder müssen, die noch nicht viel Erfahrung haben und dafür noch nicht ganz ausgebildet sind. Da ist es eure Aufgabe, sie anzuleiten, ihnen gute Richtlinien vorzugeben, sie häufiger zu besuchen und sehr liebenswürdig zu ihnen zu sein, damit sie zu euch Vertrauen fassen und keine wesentlichen Neuerungen einführen, ohne mit euch Rücksprache zu nehmen. Um die Verbindung zwischen den Direktoren und ihrem Provinzial zu stärken wird das Obernkapitel normalerweise nur dann auf Personalanforderungen, auf Bitten um besondere Erlaubnisse oder Hilfsmittel reagieren, wenn sie über die Provinziale einge-

reicht werden, solche Bitten sollen also nur über die jeweiligen Provinziale eingereicht werden. Seid überzeugt, dass eure Bemühungen, um den Direktoren zu helfen und sie gut auszubilden, keine verlorene Liebesmüh sind. Wenn ihr alles Mögliche unternimmt, aber keine guten Direktoren heranbildet, seid ihr nicht wirklich kluge und besonnene Provinziale; ihr könnt noch so viel tun, es wird wenig bringen. Wenn ihr euch aber bemüht, gute Direktoren heranzubilden, dann werdet ihr viel schaffen, auch wenn ihr selbst nicht viel getan habt.

4. Tagungen der Direktoren

Gelegentliche Zusammenkünfte der Direktoren sind ein gutes Mittel, um den Geist und die Eintracht zu bewahren und die Brüderlichkeit zu festigen. Das hat Don Bosco schon in der Anfangszeit so gehalten und sie normalerweise besonders zum Fest des hl. Franz von Sales zusammengerufen; in unseren Konstitutionen Kap. IX, Art. 3 heißt es dazu: Zu diesem Zeitpunkt werden normalerweise die Direktoren der einzelnen Häuser zusammengerufen. Diese Praxis hat sich in der Vergangenheit, als erst wenige Häuser existierten, als sehr vorteilhaft erwiesen. Als die Zahl der Einrichtungen und die Entfernungen zunahm, war dies nicht mehr möglich. Was aber für unsere gesamte Kongregation nicht durchführbar ist, lässt sich sehr leicht in jeder Provinz ermöglichen. Ich halte es für angebracht, daran zu erinnern es dringend zu empfehlen, denn meiner Überzeugung nach wird dieser Brauch sowohl jetzt als auch in Zukunft sehr viel Nutzen bringen. Zum einen kann der Provinzial dabei mit jedem Direktor sprechen, und weiter hat er bequem die Möglichkeit, für sämtliche Direktoren die eine oder andere Konferenz zu halten und dabei die wichtigsten Punkte zu regeln, die für die ganze Provinz wichtig sind. Er hört dabei auch die Meinungen der Direktoren und kann so festlegen, was in Übereinstimmung mit unseren Regeln den Bedürfnissen der einzelnen Häuser am besten entspricht.

Abgesehen von diesen Tagungen dürfte es gut sein, wenn der Provinzial brieflich und durch persönliche Besuche intensiven Kontakt mit den Direktoren hält.

5. Sorge für die Häuser

Ihr sollt jedoch immer auch an die einzelnen Häuser denken. Was ein Haus braucht, das seht als eure eigenen Bedarf, macht euch die Interessen eurer Häuser zu euren eigenen, und wenn ein Haus von einem Missgeschick getroffen wird, dann leidet mit ihm. Alle eure Häuser sollen euch gleich lieb und teuer sein, steht für alle gleich zur Verfügung und opfert euch für alle auf. Sagt nie: „Dieses Haus entspricht nicht meinen Vorstellungen, ich kümmere mich nicht darum“, oder „mit dem Haus geht es vorwärts, dem gebe ich den Vorzug“. Sie gehören doch alle zu euch, und wie ein Vater mehrere Kinder hat – einige schöner, andere hässlicher, einige sehr begabt und andere weniger, einige kerngesund und andere kränklich oder behindert –, muss er sie alle gleichermaßen lieben, wenn er ein guter Vater sein will; im Gegenteil, falls er wirklich einen Unterschied machen sollte, dann zugunsten des Kindes, das die Natur benachteiligt hat. Genauso sollt ihr es halten! Jedes eurer Häuser soll euch gleichermaßen am Herzen liegen, aber wenn ihr wirklich eines mehr schätzt, dann soll eu-

re Zuwendung dem ärmsten Haus gelten, dem es am schlechtesten geht, das die meiste Hilfe braucht, hilft dann dem Direktor besonders und macht ihm Mut.

6. Visitation der Provinz

Genauso unparteiisch soll der Provinzial, wenn möglich mehrmals, seine Häuser besuchen. Zu Beginn des Schuljahrs sind Personalfragen zu regeln; wenn der Provinzial dann die Häuser besucht, soll er sich versichern, dass diese Regelung seinen Wünschen entspricht, und er kann dem Direktor dann manche Probleme abnehmen. Ferner feiert ja jedes Haus seine eigenen Feste; wenn der Provinzial dann an einem davon teilnimmt, kann er dem Glanz verleihen und Ratschläge geben, wie man diese Feste am nutzbringendsten gestaltet, er kann Anleitung geben, Trost spenden und beruhigen, wenn jemand aus dem Gleichgewicht geraten ist. Es kommt manchmal auch vor, dass ein Direktor besondere Probleme hat, z.B. finanzieller Art oder durch Forderungen weltlicher oder kirchlicher Behörden: ein Besuch des Provinzials bedeutet immer eine große Freude, kann Befürchtungen zerstreuen helfen, zu Entscheidungen Mut machen und dazu beitragen, dass die Häuser den richtigen Weg nehmen.

Aber ich möchte darauf hinweisen, dass der Provinzial wenigstens einmal jährlich die offizielle Visitation durchzuführen hat, die etwas anderes ist als die gelegentlichen Besuche. Auch ein Bischof kann mehrmals aus den verschiedensten Gründen eine Gemeinde besuchen und dabei viel Gutes bewirken, aber der Pastoralbesuch, die Visitation ist etwas ganz anderes. Der Provinzial soll sich bei der Visitation in einem Haus so lange aufhalten, wie es nötig ist, und er soll nicht abreisen, bevor er nicht alles erledigt hat, was die Satzung für den Provinzial vorschreibt.

7. Bericht an den Generaloberen über jede Visitation

Als Leitfaden für eure Visitationen könnt ihr das „Schema“ für den Bericht nehmen, der nach der Visitation jeden Hauses an den Generaloberen einzusenden ist. Diese Visitationsberichte sind sehr wichtig, und ich lege sie euch wärmstens ans Herz. Fertigt jeden Bericht gleich nach der Visitation an, damit nichts Wichtiges vergessen wird, füllt das Formblatt gewissenhaft und vollständig aus, damit der Generalobere über alles genau informiert ist. Lasst euch jedoch dabei nicht von momentanen Eindrücken beeinflussen, damit nichts übertrieben oder parteiisch berichtet wird. Der Bericht ist zweifach auszufertigen, eine Kopie bleibt im Archiv, die andere schickt mir zu.

8. Worauf bei der Visitation besonders zu achten ist

Zwar enthält das „Schema“ alles, worauf ihr achten sollt, aber trotzdem möchte ich hier noch einige Punkte hinzufügen, die meiner Ansicht nach sehr wichtig sind.

- a) Schaut, wie auf Frömmigkeit und Schicklichkeit Wert gelegt wird, denn das ist die Grundlage für den guten Gang des Hauses. Achtet darauf, ob die Gebete gut verrichtet werden; ob die Betrachtung und die Geistliche Lesung so ge-

macht werden, wie es die Beschlüsse der Generalkapitel vorschreiben; ob die Gottesdienste sonntags und werktags den Beschlüssen entsprechend gefeiert werden; ob die hl. Sakramente häufig empfangen werden; ob der Tischsegen gut, andächtig und immer und ebenso das Dankgebet entsprechend gebetet werden; ob normalerweise die Tischlesung gehalten wird, vorzugsweise aus den Salesianischen Nachrichten, sobald die erscheinen, sowie aus anderen salesianischen Informationen und speziell aus den monatlichen Rundbriefen, wobei die Mitbrüder über die Dinge informiert werden sollen, die sie betreffen.

Achtet darauf, dass für fromme und fähige Beichtväter gesorgt ist, denen sowohl die Mitbrüder als auch die Jungen vertrauen können, und schaut, ob man sich beim Beichten strikt an das Dekret vom 24. April 1901 hält. Die Beichtväter sollen beim Beicht hören normalerweise die violette Stola tragen; sie sollen dabei ihren Beichtkindern nicht den Arm um die Schultern legen und möglichst auch der4en Gesicht nicht berühren, sondern allenfalls ihre Hand oder ein Tuch so halten, dass der Mund des anderen direkt an ihrem Ohr liegt, damit die Umstehenden nichts hören können.

- b) Die Direktoren sollen nie die beiden monatlichen Konferenzen ausfallen lassen und immer die Rendiconti der Mitbrüder entgegennehmen; das waren für Don Bosco Schlüsselpunkte für den guten Gang der Häuser ebenso wie für die Pflege der Berufungen der Mitbrüder. Überzeugt euch, ob beides geschieht, und zwar regelmäßig, in der entsprechenden Form und wirklich nutzbringend. Drängt darauf, klärt auf und zeigt Wege, wie eventuelle Hindernisse überwunden werden können, aber stellt sicher, dass beides gut gemacht wird.
- c) Achtet auch darauf, wie die Priester die hl. Messe feiern. Sprecht diejenigen an, die zu hastig zelebrieren, ohne Vorbereitung, unandächtig und ohne entsprechende Danksagung. Es wäre auch nicht verkehrt, den einen oder anderen Priester einzuladen, das Brevier gemeinsam mit euch zu beten, damit ihr sehen könnt, ob er dies mit der nötigen Ehrfurcht, Ruhe und Andacht tut.
- d) Auch solltet ihr darauf achten, wie die Salesianer normalerweise ihre Zeit gestalten, besonders die Kleriker während ihres Praktikums: ob sie die im Lehrplan des Generalstudienleiters vorgegebenen lateinischen Autoren übersetzen und die vorgesehenen Bücher in der Landessprache lesen. Stellt auch sicher, dass sie sich nicht mit gefährlicher und verbotener Lektüre befassen. Legt den Direktoren ans Herz, dass sie sich besonders um die Kleriker kümmern, die ja voller Eifer und guten Willens aus dem Studienhaus zu ihnen gekommen sind; damit sie so bleiben und damit sie bei der Zulassung zur Ewigen Profess genau und richtig beurteilt werden können sollen die Direktoren sie väterlich bei der Ausübung ihrer Pflichten unterstützen.
- e) Der Provinzial soll die Führung sämtlicher Verzeichnisse und Schulregister überprüfen, und ebenso soll er ein Auge auf das Archiv werfen, z.B. ob es alle Unterlagen für An- und Verkäufe enthält, alle Verträge und sämtliche wichtigen Dokumente des Hauses.
Auch auf die Führung der Hauschronik soll er sein Augenmerk richten; wenn sie nicht oder nicht ordnungsgemäß geführt wird, soll er für Abhilfe sorgen,

jemanden dafür bestimmen und erklären, wann und wie sie zu führen ist. Wenn Direktoren neu sind und nicht genau wissen, wie die Chronik anzulegen ist, oder wenn sie über die Vergangenheit ihres Hauses nicht informiert sind, soll er bei ihrer Erstellung helfen. Ferner soll der Provinzial darauf achten, dass die Lebensbeschreibungen der verstorbenen Mitbrüder verfasst werden, die sich besonders verdient gemacht haben.

- f) Bringt euren Direktoren nahe, dass Heimaturlaube der Jungen in den Weihnachts-, Karnevals- und Osterferien nicht zu deren rechtem Verhalten beitragen. Außer in besonderen Notfällen soll man den Jungen keinen Ausgang mit Verwandten, Freunden, auch zur Belohnung oder aus anderen Gründen gestatten. So dachte Don Bosco darüber, und so wollte er es.
- g) Wichtig ist mir, dass ihr nachschaut, wie viele Lehrlinge es ggf. gibt, ob sie für ihren Beruf guten Unterricht haben und ob ihre Erziehung und Assistenz dem entspricht, was Don Bosco wollte.
- h) Des weiteren sollt ihr den Direktoren sagen, sie sollen bei den Mitbrüdern auf Briefe achten, die sie von ehemaligen Mitbrüdern und Ehemaligen bekommen; nachdem diese nämlich uns verlassen haben, schwärmen sie manchmal davon, wie gut es ihnen jetzt gehe, oder auch von den Regeln, Bräuchen, sogar von Mitbrüdern schlecht sprechen. Im Normalfall soll eine solche Korrespondenz unterbunden werden; wenn es sich nicht vermeiden lässt, soll man solche Briefe aushändigen, dann aber mit dem Hinweis auf den möglichen Schaden, den sie verursachen können.
- i) Schließlich möchte ich, dass ihr immer an die Sonntagsoratorien und die Wohnheime für arme Jungen denkt, denn sie sind ja das erste und wichtigste Liebeswerk Don Boscos für die verlassenen Jugend, und diesen Auftrag hat er der Kongregation hinterlassen. Der Provinzial soll darauf achten, ob es in jedem Haus ein solches Oratorium gibt bzw. was man ggf. tun muss, um sie einzurichten; bei den bestehenden Oratorien soll er nachschauen, ob der Betrieb ordnungsgemäß funktioniert oder was verbessert werden muss.

Es soll euch ein Herzensanliegen sein, dass es in allen Häusern eurer Provinz Schüler gibt, die Neigung zum Priestertum haben. Denkt immer daran, dass nach dem Willen Don Boscos die Pflege der Berufungen die erste und wichtigste Aufgabe eines jeden Hauses sein soll; er zitierte ja sehr häufig den hl. Vinzenz von Paoli: das größte und am meisten Frucht bringende Werk ist es in unserer Zeit, gute Priester heranzubilden.

9. Pflege der Berufungen zum Salesianerpriester

Nach meinen Hinweisen für die Visitationen in euren Provinzen muss ich nun einen ganz wichtigen Punkt ansprechen: die Pflege von Berufungen zum Salesianerleben und besonders zum Priester. Eure Hauptsorge soll der Pflege salesianischer Berufe gelten, und besonders zum Salesianerpriester; Animiert eure Direktoren zu größtmöglicher Umsetzung der Normen, die dazu in den Beschlüssen angegeben sind. Bei der Zulassung zum Noviziat und zu den Gelübden soll man sich jedoch Zeit lassen. Nach der kanonischen Errichtung der Noviziate wird das Obernkapitel keinen zur

Profess zulassen, der nicht seine Probezeit im Noviziatshaus absolviert hat. Jeder Provinzial soll sich sicherheitshalber und aus Gründen der Einheitlichkeit an das Dekret *Regulare disciplinae* halten, auch außerhalb Italiens, wo es nicht verpflichtend ist. Dazu soll er eine Provinzkommission einsetzen, die darauf achtet, dass niemand zum Noviziat zugelassen wird, der nicht begründete Hoffnung auf Erfolg bietet.

In aller Regel soll das Noviziat nie weniger als ein Jahr dauern, und zwar immer nach den für diese Probezeit geltenden Regeln. Am Ende des Noviziats soll das Verhalten eines jeden Kandidaten genau geprüft werden, dann soll die Provinzkommission in der von dem Dekret *Regulare disciplinae* vorgesehenen Weise darüber abstimmen.

Jeder, der zur Profess zugelassen ist, soll die dritte Probezeit durchlaufen, d.h. die Gelübde für drei Jahre ablegen. Nur wenn er sich in dieser Zeit bewährt hat, kann er zur Ewigen Profess zugelassen werden.

Das Priestertum ist etwas derart Besonderes, dass nur die zur Priesterweihe vorgeschlagenen sind, die wirklich gut vorbereitet sind. Es tut einem in der Seele weh wenn man sieht, wie sich einige Priester ihrer hohen Würde nicht bewusst sind und sich zu Handlungen hinreißen lassen, die damit absolut nicht vereinbar sind. Deshalb sollen die Provinziale sorgfältig darauf achten, dass niemand die den Weihe vorgeschlagen wird, der nicht wirklich würdig ist; sie sollen sich bemühen, alle Kleriker ihrer Provinz gut kennen zu lernen und die Zulassung nur dann zu befürworten, wenn sie sicher sein können, dass sie damit der Kirche Jesu Christi guten Priester zu schenken.

Weiter soll im Noviziat darauf hingewiesen werden, dass nach dem Dekret *Auctis admodum* eine Dispens von den Gelübden nur vom Hl. Stuhl gewährt werden kann. Die Kleriker soll man dann klar darüber informieren, dass wir niemanden, der zum Priester geweiht ist, von den Gelübden entbinden; wenn aber jemand als Priester austritt, gleich aus welchen Gründen, dann darf er ab dem Tag seines Austritts die hl. Messe nicht mehr feiern, es sei denn, er findet einen Bischof, der bereit ist, ihn in seinen Klerus zu übernehmen. Die Kleriker sollen auch wissen, dass Rom die Bischöfe angewiesen hat, keinen Priester in ihr Bistum zu übernehmen, der ohne die Erlaubnis des Hl. Stuhls aus einer Kongregation ausgetreten ist; deshalb gibt es unglücklicherweise einige, die die hl. Messe nicht zelebrieren dürfen, weil sie diese Vorbehalte nicht beachtet haben.

Damit gute Resultate erzielt werden können, wird es sehr helfen, die Kleriker so gut wie möglich auf die Weihen vorzubereiten, für Bücher zu sorgen und sie ausführlich über ihre Pflichten zu informieren; mit etwas Opferbereitschaft müsste es möglich sein sicherzustellen, dass sie vor den Weihen Exerzitien mitmachen. Sehr wünschenswert wäre es, wenn jede Provinz dafür über ein eigenes Exerzitienhaus verfügen würde wie in Avigliana für die Provinz Turin, und kein Weihekandidat soll von der Teilnahme befreit werden.

10. Was den Direktoren ans Herz zu legen ist

Nach diesen Informationen zu den Berufungen will ich nun auf einige Dinge hinweisen, die ihr euren Direktoren ans Herz legen sollt, damit die ganze Gesellschaft einheitlich und zum Nutzen unserer und unserer Jungen Seelen vorgehen kann, denn

dazu ist unsere Kongregation ja gegründet worden. Bemüht euch darum nach Kräften, den Direktoren einige Dinge klar zu machen, die sozusagen der Dreh- und Angelpunkt eines jeden Hauses sind; wenn diese Dinge gut funktionieren, läuft im Haus alles gut, aber wenn sie vernachlässigt werden, gerät alles ins Stocken. Das Wichtigste ist, den Direktoren eingehend ans Herz zu legen, dass ihre besondere Sorge die Anleitung ihrer Mitbrüder ist, der Priester, Kleriker und Brüder. Sie sollen sich jede Mühe geben, ihre Mitbrüder durch Liebe, Mitgefühl und in kluger Weise in ihrer Berufung zu bewahren und alle gleich gut zu behandeln; erinnert sie besonders daran, dass alle Mitbrüder, auch die Brüder, keine Diener oder Knechte sind, sondern Brüder und Söhne. Deshalb sollen die Direktoren sie vertrauensvoll mit brüderlicher Liebe und Sorgfalt behandeln. Immer wieder sollen die Direktoren die Armut nahelegen und dafür sorgen, dass sie gelebt wird, aber als erste mit gutem Beispiel vorangehen; dabei sollen sie brüderlich dafür sorgen, dass niemand Mangel leiden muss, sondern das Notwendige reichlich vorhanden ist. Ferner sollen die Direktoren ihre Mitbrüder zu echtem Gehorsam anleiten, dabei aber darauf achten, dass ihnen der Gehorsam nicht zuviel abverlangt; deshalb sollen die Direktoren mehr bitten als befehlen und nicht mehr von den Mitbrüdern verlangen, als sie geben können.

Ferner sollen sie ihre Mitbrüder anhalten, ihnen dringend empfehlen, alles zu tun, damit sie ihre Keuschheit bewahren können, also sich vor maßlosem Essen und Trinken hüten, keine Partikularfreundschaften schließen, keinen Komfort suchen, niemanden liebkosen, und vor allem sollen sie darin selbst ein gutes Beispiel geben. Wenn ihnen jemand sagt, dass er sich in diesem Punkt in Gefahr fühlt, sollen sie ihm helfen, aus den Gefahrensituationen herauszukommen, die seine Kräfte überfordern und seine Lage so verändern, dass sie ihm hilft, diese schöne Tugend zu bewahren; und solche Mitbrüder, die in dieser Tugend nicht ganz sicher sind, sollen die Direktoren nie mit Aufträgen oder Aufgaben außerhalb des Hauses beauftragen.

Wenn der Mangel an geeignetem Personal dazu führt, dass die Direktoren selbst bei den Jungen arbeiten, dann ist das nicht tragbar. Einige Direktoren geben dann Unterricht in der Schule, andere kümmern sich persönlich um die Disziplin oder verteilen Strafen, und finden dann keine Zeit für die Mitbrüder, für die Rendiconti, für die vorgesehenen Konferenzen, können nicht darauf achten, ob es ihnen an etwas fehlt, sie anleiten oder weiterbilden. Das ist ein schwerer Fehler und schadet der Kongregation. Zwar sind die Direktoren nicht zum Beicht hören eingesetzt und können daher in vielen Häusern die Aufgabe des Katecheten übernehmen, Religionsunterricht oder im Notfall auch in anderen Fächern Unterricht übernehmen, aber das darf niemals auf Kosten ihrer Sorge für die Salesianer gehen. Die Provinziales sollen sie bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen, dass sie auf die Jungen dadurch Einfluss nehmen sollen, dass sie dafür sorgen, dass das gesamte Personal seine Pflicht bei den Jungen tut. Mit anderen Worten, der Direktor soll normalerweise nur indirekt auf die Jungen Einfluss nehmen, d.h. über das Personal, dem er direkt seine Weisungen gibt. Wenn er alles selbst machen wollte, würde er auf der einen Seite etwas aufbauen und an anderer Stelle kaputt machen.

Das „große Geheimnis des Direktors“ besteht darin, dass er es versteht, sich unterstützen und helfen zu lassen. Ein Direktor kann unmöglich alles selbst erledigen. Wenn er sich direkt in alle Angelegenheiten der Jungen einmischt, resigniert das zuständige Personal, arbeitet nicht mehr richtig oder weiß nicht, was der Direktor

geregelt hat, alles gerät ins Stocken, wird nicht mehr richtig erledigt, manches wird doppelt getan, anderes bleibt unerledigt weil man meint, ein anderer habe sich bereits darum gekümmert. Das kann auch bei bestem Willen, bei größter Demut und bei allem Pflichtbewusstsein so passieren. Wenn dann noch ein Mitbruder infolge der allgemeinen menschlichen Schwäche sich nicht beherrschen und sein Temperament, seinen Stolz und seine Launen nicht zügeln kann, dann gibt es Meinungsverschiedenheiten, Zerwürfnisse, Sticheleien und Unordnung ohne Ende. Ich kenne kein Haus, in dem der Direktor alles selbst machen will, und in dem dann alles gut läuft.

Das heißt nun nicht, dass die Direktoren sich von den Jungen absolut fernhalten und sich nicht um deren Wohlergehen und ihren geistlichen und leiblichen Fortschritt kümmern sollen. Vielmehr bindet ihnen aufs Herz, mit allen Mitteln darauf zu achten, dass in ihren Schulen und Einrichtungen Frömmigkeit und Gebetsgeist gefördert werden, und dazu sollen sie die Mittel und Wege einsetzen, die Don Bosco uns gelehrt hat. Sie sollen die Jugendbündnisse ins Leben rufen wie etwa das Mariahilf-, Aloysius-, Josefs- und Sakramentsbündnis, Messdienergruppen, und nach Möglichkeit auch das Immakulata-Bündnis usw. Um diese Gruppen soll sich konkret dann der Katechet oder ein anderer Mitbruder kümmern, aber von Zeit zu Zeit soll der Direktor gern die Zusammenkünfte dieser Jugendgruppen leiten.

Die Direktoren sollen unbedingt selbst das Präventivsystem anwenden und darauf achten, dass es auch in ihrem Haus Anwendung findet, wenn es darum geht, für Disziplin zu sorgen und, die Jungen zur Pflichterfüllung anzuhalten. Strenge und schwere Strafen sollen auf keinen Fall Verwendung finden, aber die Direktoren sollen deutlich machen, dass sie die wöchentlichen Verhaltensbeurteilungen sowie die Berichte der Lehrer und Assistenten ernst nehmen.

Im Vertrauen muss ich euch noch informieren, dass uns von der hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute empfohlen wurde, unsere Priester nicht zu lange in ihrer Heimat zu belassen. Bei dieser Gelegenheit weite ich dies auf die Kleriker und Brüder aus. Dann wurde festgelegt, dass die Direktoren ohne vorherige Erlaubnis des Provinzials keinen Mitbruder, gleich ob Priester, Kleriker oder Bruder, in Urlaub gehen lassen dürfen. Wenn jemand diese Erlaubnis von euch erbittet, dann prüft bitte genau die Gründe, und wenn möglich, erlaubt das nicht. Wenn es aber einen zwingenden Grund dafür gibt, dann schaut, dass ihr ihm, wie in der Regel vorgesehen, einen Begleiter mitgebt. Auf alle Fälle legt genau die Dauer des Aufenthalts fest nicht länger als acht Tage, oder im äußersten Bedarfsfall zwei Wochen. Achtet dann darauf, dass kein Missbrauch getrieben wird und derjenige rechtzeitig zurückkehrt; falls jemand dann nicht zurück ist, dann ruft ihn zurück, und wenn er sich dann dem widersetzt, informiert das Obernkapitel.

Wenn diese Hinweise zum Urlaub genau befolgt werden, dann werden sich unsere lieben Mitbrüder und auch die Häuser manchen Schaden ersparen! Allerdings habe ich nichts dagegen, wenn Mitbrüder die notwendige Ruhe und Erholung im eigenen Haus, in einem anderen Haus der Provinz oder auch in einer anderen Provinz suchen.

11. Buchhaltung und Verwaltung

Den nächsten Punkt wollte ich eigentlich übergehen, weil ich ihn schon mehrfach angesprochen habe, aber die Not zwingt mich, darauf zurückzukommen und euch, liebe Provinziale, um eure Hilfe in dieser höchst wichtigen Angelegenheit zu bitten. Das Obernkapitel wird von einer hohen Schuldenlast bedrückt, ich wage nicht, euch den genauen Betrag zu nennen, um euch nicht zu erschrecken; der Grund dafür ist, dass etliche Häuser dringend Hilfe gebraucht haben, und trotzdem sind noch viele Häuser mit Schulden belastet. Aus Gründen der engeren Bindung der Direktoren an ihre Provinziale und damit diese über die finanzielle Situation ihrer Häuser besser informiert sind, wird ab jetzt das Obernkapitel keine Mittel an einzelne Häuser bereitstellen, sondern nur an die Provinzen, das Obernkapitel nimmt also keine Anträge entgegen und stellt keine Mittel zur Verfügung, sondern nur noch über die Provinziale. Wenn in dringenden Fällen gelegentlich Mittel an ein einzelnes Haus bereitgestellt werden, geht das auf Rechnung der zuständigen Provinz.

Der Provinzial soll ein wachsames Auge auf die Verwaltung der zeitlichen Güter haben. Gebt den Direktoren und Präfekten praktische Hinweise, wie sie Schulden abtragen können, wie und wann sie am besten Einkäufe tätigen, und legt ihnen nahe, sich vorzugsweise dazu an die salesianischen Magazine und Buchhandlungen zu wenden.

Appelliert an die brüderliche Liebe der Verantwortlichen für die Unterstützung der Noviziate und Studentate mit der festgesetzten Quote und an die pünktliche Begleichung eventueller Schulden bei den Magazinen und Buchhandlungen, wie es die Kapitelsbeschlüsse vorsehen.

Kümmert euch darum, dass Buchhaltung und Verwaltung den im Handbuch für die Präfekten vorgeschriebenen Normen entsprechen, und dass ohne Erlaubnis des Generalpräfekten keine Neuanschaffungen gemacht werden. Auch dürfte es angebracht sein, gewisse neue Direktoren in ihrer Reformsucht auch im materiellen Bereich zu bremsen, und macht ihnen klar, dass sie frühestens nach zwei Jahren in ihrem neuen Haus an Baumaßnahmen denken sollen, dann nie ohne zwingenden Grund und nie ohne vorherige schriftliche Erlaubnis. Ihr, liebe Provinziale, sollt dabei mit gutem Beispiel vorangehen und bei Neuerungen, baulichen Veränderungen an den Häusern und in deren Einrichtung jede Hast vermeiden, besonders, wenn damit größere Ausgaben verbunden sind.

Unser guter Vater Don Bosco sagte, dass unsere Häuser viel Geld sparen können, wenn sie jahrelang ohne Maurer auskommen; wenn aber ein Bau ansteht, soll ein allgemeiner Gesamtplan mit allem, was man bauen will, gemacht werden. Dann soll das ausgeführt werden, was notwendig ist, und der Rest erst dann, wenn es nötig wird und die Mittel dazu verfügbar sind; überflüssige Ausgaben und Räume sollen immer vermieden werden.

Ratet allen, unnötige Ausgaben bei Reisen, beim Theaterspielen, bei Ausflügen außer der Reihe und beim Kauf nicht notwendiger Maschinen und Geräte etwa für Fotoarbeiten usw. zu vermeiden. Wenn teure Maschinen für die Werkstätten gekauft werden sollen, dann sollen sie das vorher immer mit euch absprechen, denn für sol-

che Käufe ist nach Art. 145 der Kapitelsbeschlüsse besonders der Generalökonom zuständig, und ihn sollt ihr dann um Rat fragen.

In einigen Häusern wird über Gelddiebstähle geklagt, möglicherweise weil es nicht in sicheren Geldkassetten aufbewahrt worden ist. Achtet also darauf, dass Geldbeträge, die bei euch eingehen, gesichert sind, und fordert die Direktoren zu der gleichen Vorsicht auf. Des weiteren denkt daran, die Ersparnisse aller eurer Häuser einzuziehen, wie in Art. 145 der Kapitelsbeschlüsse vorgesehen, und weist sie darauf hin, dass dies eure Pflicht ist, damit ihr notleidende Häuser unterstützen könnt. Verlangt nicht zuviel, habt aber auch keine Angst davor, von den Direktoren die Beträge zu verlangen, die sie nicht unbedingt für die laufenden Ausgaben benötigen. Ihr selbst sollt auch dafür Sorge tragen, dass ihr auch nur das Notwendige für eure Auslagen als Provinziale behaltet, den Rest verteilt an die Häuser, die das brauchen. Außer diesen Ausgaben für bedürftige Einrichtungen möchte ich euch in Erinnerung rufen, dass es zu euren Aufgaben gehört, die Eltern eurer Mitbrüder zu unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen. Bevor ihr jedoch jemanden unterstützt, informiert euch sorgfältig, ob wirklich Bedarf besteht.

Nun will ich meinen recht langen Brief schließen und noch einmal wiederholen: Denkt immer daran, dass das beste Mittel dafür, dass in unseren Häusern die Direktoren, Mitbrüder und Jungen erfolgreich sind, in der Sorge für Frömmigkeit und einwandfreies Verhalten liegt. Um es mit den Worten des hl. Paulus zu sagen: schärft ihnen alles ein, was dazu beiträgt, importune, opportune – ob man es hören will oder nicht. Wenn erforderlich – das sage ich wieder mit den Worten des Apostels –, argue, obsecra, increpa in omni potentia et doctrina – weise zurecht, tadle, ermahne in unermüdlicher und geduldiger Belehrung (2 Tim 4, 2). Lasst damit nicht nach, bis ihr euch versichert habt, dass in euren Häusern alles gut läuft. Vergesst nie: wenn in ihnen nicht viel Frömmigkeit und einwandfreies Verhalten zu finden sind, sind sie nicht in Ordnung, selbst wenn es nach außen so scheinen mag.

Damit schließe ich mein Schreiben und wünsche euch den Frieden und die Freude, die Jesus den Menschen guten Willens gebracht hat. Mit herzlichen Grüßen in Jesus und Maria

euer

Priester Michele Rua.

1903



43. Krönung der Mariahilf-Statue sowie weitere Nachrichten

Die Grundidee dieses „erbaulichen Briefes“ Nr. 6 zielt wohl darauf ab, die Mitbrüder durch aufbauende Informationen und kurze Berichte zu erfreuen, bzw. sie durch die persönliche tiefe Betroffenheit Don Ruas über den Austritt mancher Salesianer aus der Kongregation zu treuer Beharrlichkeit und zum Festhalten an ihren Ordensgelübden zu ermutigen.

Im Mai 1903 kamen in Turin-Valdocco Salesianer, Abordnungen ihrer Jungen und Salesianische Mitarbeiter zusammen, einmal als Fest der Gemeinschaft, aber auch auf der Suche nach Wegen, wie der salesianische Auftrag immer besser zu erfüllen sei. Zu den Teilnehmern zählten auch Kardinäle, Bischöfe und Pfarrer, und Papst Leo XIII. richtete telegrafisch ein Grußwort an alle. Höhepunkt war dann die Krönung der Mariahilf-Statue am 17. Mai (Punkte 1 und 2) (s. auch J. Weber: Michael Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 109 - 112).

Nach dem Tod von Kardinal Parocchi hatte der Papst am 31. März Kardinal Mariano Rampolla zum neuen Protektor der Salesianischen Kongregation ernannt (Punkt 3).

Eines der Don Bosco sehr wichtigen Anliegen war die Bereitstellung guten Lese-Stoffs für die Jugend und für das einfache Volk. So gründete er auch die Schriftreihe „Letture Cattoliche“ - die Katholischen Lesehefte – die in Italien und im Ausland große Verbreitung fand. Unermüdlich arbeitete er auch dafür, immer mehr und neue Abonnenten dafür zu finden. Don Rua nimmt den 50. Jahrgang dieser Reihe zum Anlass, erneut für das salesianische Presseapostolat zu werben (Punkt 4).

Über die Entwicklung der Noviziate (Punkt 5) und der Oratorien (Punkt 6) kann Don Rua Positives berichten, und zugleich ruft er seine Mitbrüder dazu auf, in ihrem Engagement für diese Anliegen nicht nachzulassen.

Mitbrüder, die nach dem Ablauf ihrer zeitlichen Gelübde diese nicht auf ewig erneuert oder die z.B. als Priester die Kongregation verlassen haben, gab es auch damals bereits. Dies ist für Don Rua eine sehr schmerzliche Erfahrung gewesen (Punkt 7). Die Schilderung seiner Betroffenheit und der Hinweis auf die Schwierigkeiten, die auf ausgetretene Priester zukamen, waren zugleich auch ein Appell, treu zur einmal getroffenen Berufswahl zu stehen.

Don Paolo Albera, ab 1910 Nachfolger Don Ruas in der Leitung der Kongregation, hatte seine Visitationsreise durch den amerikanischen Kontinent beendet; Don Rua wertete diese Visitation als vollen Erfolg (Punkt 7).

Im P.S. zu seinem Brief teilte er dann noch mit, dass mit Genehmigung des Hl. Stuhls in Amerika zwei neue Provinzen errichtet worden seien, und zwar in Zentralamerika und in den USA, dabei gab er zugleich auch die Namen der neuen Provinzen und der neuen Provinziale bekannt.

1. Salesianischer Kongress, Breve des Papstes. - 2. Krönung der Mariahilf-Statue. - 3. Kardinal Rampolla neuer Protektor der Salesianer. - 4. Goldenes Jubiläum der Katholischen Lesehefte (Lecture Cattolice). Für noch weitere Verbreitung sorgen. - 5. Noviziate. - 6. Sonntagsratorien. - 7. Ein schmerzlicher Dorn: die Austritte. - 8. Visitation der Häuser Amerikas durch Don Albera.

Turin, 19. Juni 1903
Herz-Jesu-Fest

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 6

1904



44. Audienz bei Papst Pius X. – 10. Generalkapitel

Seit 1903 war Kardinal Giuseppe Sarto als Papst Pius X. Oberhaupt der katholischen Kirche. Don Rua war im November 1903 in Rom gewesen und wurde dort vom Papst gleich zweimal am gleichen Tag in Audienz empfangen. Dabei erlebte Don Rua den Papst auch als Freund und Förderer. In seinem recht kurzen Rundbrief berichtete Don Rua begeistert von seinen Erlebnissen.

Die Reise nach Rom diente auch der Vorbereitung des 10. Generalkapitels; bereits in dem Rundschreiben vom 19. März 1902 hatte Don Rua von juristischen Unsicherheiten in Bezug auf die Kompetenzen der Generalkapitel gesprochen, und diese wollte er bei verschiedenen vatikanischen Behörden klären, mit Erfolg, wie er berichtete.

In der Ordnung der Messfeiern gibt es traditionell eine gewisse „Rangfolge“, die festlegt, wie z.B. ein Gedenktag, ein Fest oder auch ein Hochfest liturgisch zu gestalten ist. Am 7. September 1903 hatte die dafür zuständige Ritenkongregation des Vatikans gestattet, dass die beiden Patronatsfeste der Kongregation – des hl. Franz von Sales und das Mariahilf-Fest – in allen Niederlassungen der Salesianer und der Don Bosco-Schwestern festlich begangen werden durften.

1. Die Audienz beim Hl. Vater Pius X. - 2 Vorbereitung des 10. Generalkapitels. - 3. Die Feste unserer Ordenspatrone haben nun einen höheren liturgischen Rang.

Turin, Fest der Erscheinung des Herrn 1904



45. Feiern zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens anlässlich des 50. Jahrestags der Verkündigung des Dogmas

In diesem kurzen, nur knapp zwei Druckseiten umfassenden Rundbrief weist Don Rua zunächst auf das Allgemeine Festprogramm hin, wie es im Bollettino Salesiano – den Salesianischen Nachrichten – vom Oktober des Vorjahres veröffentlicht worden war, und auf das Programm der Internationalen Marianischen Ausstellung in Verbindung mit dem Marianischen Kongress im kommenden Dezember in Rom. Anlass ist der 50. Jahrestag der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens am 8. Dezember. Als Generaloberer der Kongregation, die der Überlieferung nach am Fest der Unbefleckten Empfängnis ihre Arbeit unter der Jugend begann, misst er diesem Fest und, damit in Verbindung, auch dem Dogma, prophetische Bedeutung zu, und so ruft er seine Salesianer auf, sich auf die Feierlichkeiten

in Treue zu Don Bosco einzulassen und das Jubiläum mit zu begehen. In dem Rundbrief gibt er dazu einige konkrete Anweisungen.

Turin, 17. Mai 1904

(1. Jahrestag der Krönung der Mariahilf-Statue)

1905



46. Das 10. Generalkapitel (1904) – Die Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter

Ohne auf die inhaltliche Arbeit des 10. Generalkapitels (August bis September 1904) einzugehen schildert Don Rua in diesem Rundbrief kurz, aber sehr begeistert von den arbeitsintensiven Sitzungen und der familiären Atmosphäre, die unter den Teilnehmern herrschte (Punkt 1). Emotionaler Höhepunkt des Kapitels war die Exhumierung Don Boscos in seiner damaligen Ruhestätte in der Kirche des Instituts in Turin-Valsalice (Punkt 2): der Körper war sehr gut erhalten, und der Brief widerspiegelt Don Ruas Bewegung, als er den geistlichen Vater wiedersah, 17 Jahre nach dessen Tod.

Die Veröffentlichung der Beschlüsse des Kapitels hatte sich verzögert, bis sie vom Hl. Stuhl approbiert waren, sie mussten auch noch in die bestehenden Regeln oder Konstitutionen bzw. Satzungen (Ausführungsbestimmungen dazu) eingearbeitet werden (Punkt 4).

Die Aufgaben des Generalprokurators einer Ordensgemeinschaft sind in etwa ähnlich denen eines Botschafters, der die Interessen seines Staates bei einer anderen Regierung vertritt. Mit dem Anwachsen der Salesianischen Kongregation wurde es bereits zu Don Boscos Zeiten erforderlich, dass ein Mitbruder hauptamtlich diese Aufgabe wahrnahm. Nun konnte Don Rua mitteilen (Punkt 6), dass endlich ein geeigneter Amtssitz für den Prokurator gefunden war.

Praktisch von den Anfängen des Salesianerwerks an waren die Salesianischen Mitarbeiter eine wertvolle und wichtige Stütze der Kongregation, nicht nur, weil sich nicht wenige von ihnen direkt in den Einrichtungen engagierten wie die Mütter Don Boscos, Don Ruas und weiterer Mitbrüder, oder weil sie die Arbeit der Salesianer durch Gebet oder auch finanziell unterstützten, sondern weil auch viele Menschen sich, weit über den Rahmen salesianischer Einrichtungen hinaus, für die Belange der Jugend im Sinn Don Boscos einsetzten. Als Nachfolger Don Boscos fühlte sich Don Rua dieser Gruppe der Salesianischen Familie sehr verpflichtet und rief seine Mitbrüder auf, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter aktiv zu unterstützen (Punkt 7).

Den letzten Teil seines Rundbriefs widmete Don Rua den Salesianischen Nachrichten (Punkt 8), von Don Bosco unter Schweiß und Mühen als Verbindung der Kongregation zu den Salesianischen Mitarbeitern und Wohltätern gegründet. Bereits zur Zeit Don Ruas erschien die Zeitschrift in hoher Auflage in mehreren Sprachen und in praktisch allen Ländern, in denen Salesianer und Don Bosco-Schwester im Einsatz waren. Es scheint, als habe Don Rua einigen Grund gehabt, einer Reihe von Mitbrüdern den Kopf zu waschen, die ihrer Verantwortung für die Salesianischen Mitarbeiter und für die Nachrichten nicht genügend ernst nahmen.

Bei seinem Aufruf um mehr Einsatz sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Zeitschrift sprach Don Rua gegen Ende des Rundbriefs die Möglichkeit an, die jungen

Menschen nach Ende ihrer Schulzeit oder ihrer beruflichen Ausbildung für ein Engagement bei den Mitarbeitern anzusprechen. Die Formulierung Ende der „der Berufsschule und der Praktikumszeit“ erklärt sich aus der in Italien noch heute üblichen Art der beruflichen Bildung: Anstelle des sog. „Dualen Systems“, d.h. der Integration von praktischer und berufstheoretischer Ausbildung, mit anerkanntem Abschluss geordnet von den Industrie-, Handels- und Handwerkskammern, sah in Italien die berufliche Bildung für junge Menschen, die keine Höhere Schulbildung anstreben wollten oder konnten, eine normalerweise zweijährige berufsfeldorientierte theoretische Ausbildung mit der Vermittlung praktischer Grundfertigkeiten vor, und nach deren Abschluss (mit Prüfung) schulten dann die Betriebe für ihren konkreten Bedarf. Die Ausbildungsordnungen lagen und liegen in der Kompetenz der einzelnen italienischen Provinzen. Die Qualität der Ausbildung bei den Salesianern genoss immer schon sehr hohe Wertschätzung bei den Schülern und ihren Eltern, bei den Betrieben und bei staatlichen Stellen.

1. Guter Verlauf des 10. Generalkapitels. - 2. Die Kapitulare beim Leichnam Don Boscos. - 3. Der Kardinal von Turin spricht zu den Kapitularen. - 4. Die vereinheitlichten und vereinfachten Beschlüsse. - 5. Satzung für die Provinziale. - 6. Eigener Amtssitz des Generalprokurators beim Hl. Stuhl. - 7. Salesianische Mitarbeiter. - 8. Die Salesianischen Nachrichten.

Turin, 19. Februar 1905
Sonntag Septuaginta

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Es bewegt mich jedesmal, wenn ich das Gesamtverzeichnis unserer Kongregation zur Hand nehme, und ich spreche dann ein inniges Dankgebet. Die Zahl der dort aufgeführten Salesianerhäuser ist ein schlagender Beweis dafür, dass unsere Kongregation ein Werk Gottes ist, der uns ungeachtet unseres geringen Werts als seine Werkzeuge zur Rettung der Seelen benutzt. Die Seiten des Verzeichnisses zeigen mir, dass die Voraussagen Don Boscos Wirklichkeit geworden sind, und das stärkt meine Hoffnung, dass die schnelle Verbreitung seiner Ordensfamilie auch das Urteil der Kirche über die Heiligkeit unseres Gründers positiv beeinflussen wird. Die lange Reihe von Namen im Gesamtverzeichnis sagt mir noch etwas Besonderes: der Gedanke macht mich richtig froh, dass etliche tausend Mitbrüder zwar durch unermessliche Entfernungen getrennt sind, den unterschiedlichsten Nationen angehören und verschiedene Sprachen sprechen – und dennoch in Liebe verbunden alle auf das gleiche Ziel hinarbeiten und dabei den gleichen Vorgesetzten gehorchen! Wenn ich dies alles bedenke, drängt es mich, Maria, die Helferin der Christen zu loben und ihr zu danken, denn alles, was wir sind und wirken, verdanken wir ihr, und das gibt mir Hoffnung für die Zukunft unserer Frommen Gesellschaft. Diese Hoffnung wird sicherlich nicht enttäuscht, wenn ihr auf unsere Ermahnungen in den jährlichen Rundschreiben und in den monatlichen Briefen hört.

1. Guter Verlauf des 10. Generalkapitels

Ich möchte euch zunächst kurz über das 10. Generalkapitel informieren, das im vergangenen Jahr am 23. August begann und am Abend des 13. September zu Ende ging. Anberaumt wurde diese feierliche Versammlung sechs Monate zuvor und wurde dann unter genauer Wahrung der von der Kirche vorgeschriebenen Normen einberufen. Anwesend waren das gesamte Obernkapitel, der Generalprokurator, sämtliche Provinziale und jeweils ein von den Provinzkapiteln gewählter Delegierter. Nicht anwesend waren die Provinziale von Ecuador und San Salvador in Amerika, sie waren entschuldigt.

Gleich nach der Wahl der Mitglieder des Obernkapitels – ich habe euch darüber noch während des Generalkapitels informiert – ging es mit Feuereifer an die Bearbeitung der vorher zugesandten Vorlagen. Schon aus der Dauer des Generalkapitels könnt ihr ersehen, welche Menge an Themen und Problemen zu behandeln waren, und mit welchem Engagement die Kapitulare an diese Aufgaben gegangen sind; über sämtliche Themen werdet ihr informiert, wenn ihr die Beschlüsse des 10. Generalkapitels in Händen habt. Es ist mir eine große Freude euch mitteilen zu können, dass dieses Generalkapitel in großer Ruhe verlief, dabei in einem Klima brüderlicher Liebe, und, wenn es einmal unterschiedliche Meinungen gab, mit echter Kompromissbereitschaft; einer der ältesten Kapitulare schrieb mir sogar, diese Zusammenkünfte seien echte Schulen der Weisheit, der Demut und der Nächstenliebe gewesen.

Die Anwesenheit von Msgr. Giovanni Cagliero, Titular-Erzbischof von Sebaste, Msgr. Giacomo Costamagna, Titular-Bischof von Colonia, und Msgr. Giuseppe Fagnano, Apostolischer Präfekt von Feuerland verlieh unseren Sitzungen besonderen Glanz. Sie sind unerschrockene Missionare, Veteranen der Salesianischen Familie und schenken uns kluge Beiträge, gaben uns ein echtes Beispiel und machten uns stolz darauf, Söhne Don Boscos sein zu dürfen.

2. Die Kapitulare beim Leichnam Don Boscos

Wie ihr wisst tagte das Generalkapitel in Valsalice, wo sich auch das Grab unseres verehrten Vaters und Lehrers befindet. Es war bewegend zu sehen, wie alle Kapitulare in freien Augenblicken zu dem Grab mit den sterblichen Resten Don Boscos gingen, dort lange im Gebet verweilten; sie schienen dorthin zu gehen, um echten salesianischen Geist in sich aufzunehmen und sich für die Lösung der drängenden Probleme erleuchten zu lassen, mit denen sie sich auseinandersetzen mussten. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, dass wir auf diese Weise in ständiger Verbindung mit unserem lieben Vater lebten.

So war es wohl kein Wunder, wenn wir alle sehr gern wissen wollten, in welchem Zustand sich sein Leichnam unter dem kalten Marmor befand; Einige brachten diesen Wunsch vertrauensvoll zu Sprache, auch wenn es wohl keinen Funken Hoffnung zu geben schien, dass sich dies erfüllen könnte. Aber Einer dachte an uns und sorgte dafür. Nachdem etliche größere Schwierigkeiten überwunden waren konnte ich eines Abends voll Freude ankündigen, dass alle Mitglieder des Generalkapitels am 3. September die Möglichkeit haben würden, die sterblichen Reste Don Boscos anzuschauen.

Der Sarg wurde in den großen Saal im Erdgeschoss des Neubaus transportiert. Nachdem viele hl. Messen für seine Seelenruhe gefeiert worden waren, wurde der Sarg gegen 9.30 abgedeckt, und die Augen von mehr als 200 Menschen richteten sich auf den Leichnam unseres guten Vaters, den seit etwa 17 Jahren niemand mehr gesehen hatte. Er war ziemlich gut erhalten, Haut und Fleisch seines Gesichts und der Hände waren intakt. Allerdings waren die Augen verschwunden, mit denen er uns so oft mit unendlicher Güte angeschaut hatte, der Mund war durch die Senkung des Unterkiefers ein wenig geöffnet, aber der Rest seines Körpers sah noch fast genauso auf wie auf der Fotografie, die an seinem Todestag aufgenommen worden war. Natürlich waren wir alle sehr froh, dass er so gut erhalten geblieben war, aber dann machte doch der Anblick der tiefen Spuren betroffen, die der Tod hinterlassen hatte.

Unser Erzbischof, Kardinal Agostino Richelmy hatte in Begleitung von zwei Kanonikern der erzbischöflichen Kurie – sie gehörten dem kirchlichen Gericht an, das mit dem Diözesanprozess für Don Bosco befasst war – an der Sargöffnung teilgenommen; die Stadtverwaltung Turins war durch Dr. Cav. Bestenti vertreten, einen Ehemaligen des Oratoriums.

Ich möchte aber doch darauf hinweisen, dass diese Sargöffnung zwar unter Einhaltung verschiedener Formalitäten vorgenommen wurde, auf die ich hier nicht eingehen will, dass sie aber nichts mit der Öffnung zu tun hat, die normalerweise vom Hl. Stuhl beim Seligsprechungsprozess eines Dieners Gottes angeordnet wird. Beten wir also, und strengen wir uns an, so tugendhaft zu leben wie unser Gründer, damit der Tag der offiziellen Öffnung nicht mehr weit ist und die Kirche unseren lieben Vater bald zur Ehre der Altäre erhebt.

3. Der Kardinal von Turin spricht zu den Kapitularen

Nun will ich über den Besuch sprechen, den S. Em. Kardinal Richelmy dem Generalkapitel abgestattet hat. Er richtete einige Worte an uns, die deutlich machen, wie sehr er unsere Kongregation schätzt und achtet. Er hat sehr schöne Worte gefunden und wertvolle Gedanken geäußert, und deshalb denke ich, dass es uns allen gut tut und eine Freude macht, wenn ich sie hier vollständig wiedergebe.

Der Kardinal wurde im Sitzungssaal begeistert empfangen und sagte dort:

„Nach dem Besuch beim Vater gehört es sich, auch seine Söhne zu besuchen: Am Grab Don Boscos, ganz nahe an seinen sterblichen Resten haben wir an den Beginn des Salesianerwerks gedacht. Wir haben uns die vielen Mühen Don Boscos vor Augen geführt und uns erinnert, welch reiche Frucht seine Arbeit gebracht hat. Zugleich haben wir unsere Gedanken nach oben gerichtet und erkannt, wenn wir auch hier auf Erden seinen Körper haben, so ist doch der wichtigere Teil von ihm sein Geist, seine Seele. Der Kirche gehorsam haben wir das Fürbittgebet für den Verstorbenen gesprochen, bis die Kirche kraft ihres Amtes geurteilt hat.

Wenn ich nun an diesen Ort komme, wo die Blüte der Söhne eines solchen Vaters versammelt ist, verspüre ich ein zweifaches Bedürfnis im Herzen. Zunächst einmal spüre ich wegen meiner tiefen Verbundenheit mit der Frommen Gesellschaft, die ihr mir gerade eben bekräftigt habt, die Verpflichtung, euch meinen von Herzen kommenden Dank auszusprechen; besonders denjenigen, die aus dem fernen Amerika an mich

gedacht haben, und an die Söhne Don Boscos in Mailand, die dort gerade eine Kirche zu Ehren des großen Bischofs von Hippo errichten und die an den gedacht haben, der dessen Namen trägt. Aber ein anderer Gedanke ist mir noch wichtiger. Ich sehe hier nicht nur die Söhne Don Boscos, sondern die Gesegneten, in deren Mitte der Herr ist. Ähnlich dem Erzengel, der die Jungfrau mit 'Dominus tecum' - Der Herr ist mit dir! - grüßte, kann ich zu euch sagen: 'Dominus vobiscum' – der Herr ist mit euch! Ja, der Herr ist mit euch, denn wo zwei und mehr in Seinem Namen versammelt sind, ist Er mitten unter ihnen. Und ihr seid nicht nur in Seinem Namen versammelt, sondern ihr seid gewissermaßen durch göttliche Fügung zusammengekommen, um über die Interessen Unseres Herrn zu beraten. Von daher ist es mir eher ein Bedürfnis, mich vor der Kongregation und ihrer Größe zu verneigen, und ebenso vor dem Heiligen Geist, der hier zu spüren ist, und fast traue ich mich nicht, meine Hand zum Segen zu erheben; wenn ich an die euch von der Vorsehung anvertraute Aufgabe denke, fühle ich mich fast genötigt, mich vor euch zu verneigen, nicht euch zu segnen. Aber dann sehe ich den gütigen und freundlichen Papst vor mir, den Vikar Christi, ich denke an die Liebe, die er allen und besonders den Söhnen Don Boscos schenkt, dann mache ich mich zu seinem Sprecher und denke nicht an meinen geringen Wert, sondern blicke zum Himmel und erhebe meine Hand zum Segen.

Ich möchte noch einen Rat hinzufügen, nicht weil diese kluge und fromme Versammlung dessen bedarf, sondern weil mich die Vorsehung noch an einer anderen Zusammenkunft teilnehmen ließ, die sogar noch feierlicher war, und bei der ich das Wirken der Göttlichen Vorsehung miterleben durfte.

Dieser anderen Versammlung entnehme ich den Rat, den ich euch als Andenken hier lasse. Wenn wir den Segen Gottes erlangen und für das Heil der Seelen wirken wollen, dann müssen wir uns selbst verlassen und alles in die Hände der Vorsehung legen: Niemand dachte an den Kardinal Sarto, und doch ruhte der Hl. Geist auf ihm. In seiner Demut versuchte der Patriarch von Venedig, sich dieser schweren Last zu entziehen, aber non est consilium contra Dominum – gegen den Willen Gottes ist der Mensch machtlos –, und so wurde er als Papst Pius X. gewählt. Deshalb rate ich der Salesianischen Kongregation und ihrem Generalkapitel: Lasst in allen den Geist des Gebets, der Selbstverleugnung und der Demut herrschen, sucht nach Seelen und bemüht euch um den reichen Segen des Heiligen Geistes, der bei euch ist.“

Nach diesen Worten erteilte er uns seinen Segen.

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, dass ein derart dichtes Wort voller heiliger Gedanken und in solchen Umständen gesprochen alle Anwesenden begeistert hat; es war ein Aufruf an uns, all das Gute zu wirken, was Don Bosco sich bei der Gründung unserer Kongregation und die Kirche bei ihrer Approbierung vorgestellt haben.

Inzwischen waren seit Beginn der Sitzungen fast 20 Tage vergangen, die Provinziale wurden sehnsüchtig in ihren Niederlassungen erwartet, in der Hauptsache zu den Exerzitien; trotzdem blieben die Kapitulare bis gegen Abend des 13. September in Valsalice. Abends wurde ein feierliches Te Deum gesungen, und am folgenden Tag nahm jeder mit Bedauern Abschied von Don Bosco und reiste zu seinem Bestimmungsort ab. Alle waren der Überzeugung, dass von diesem Generalkapitel ungeheuer viel Gutes für unsere gesamte Fromme Gesellschaft ausgehen wird.

4. Die vereinheitlichten und vereinfachten Beschlüsse

Bereits jetzt möchte ich euch darauf hinweisen, dass die Beschlüsse des Generalkapitels in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe enthält die sog. Vereinheitlichten Artikel; sobald sie vom Hl. Stuhl approbiert sind, gehören sie als Ergänzung oder authentische Interpretation zu unseren Konstitutionen. Die zweite Gruppe umfasst die direktiven oder disziplinären Beschlüsse, die aus der Erfahrung der vergangenen 30 Jahre erwachsen sind, um bei uns den Geist des Gründers zu erhalten. Alles ist bereits vorbereitet und beim Hl. Stuhl zur Approbation eingereicht; sobald diese vorliegt, werden alle Mitbrüder informiert.

Der hl. Paulus schrieb die folgenden bedenkenswerten Worte an die Philipper: implete gaudium meum, ut idem sapiatis eundem charitatem habentes, unanimes idipsum sentientes – macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig (Phil 2, 2). Diese Worte des hl. Paulus mache ich mir zu eigen und richte die gleiche liebevolle Mahnung an euch. Meine Freude wird dann vollkommen sein, wenn ihr die Beschlüsse des 10. Generalkapitels bereitwillig annimmt. Mehr als alles andere wird das dazu beitragen, unserer Kongregation das zu verleihen, was eine gut geführte Ordensgemeinschaft auszeichnet, nämlich die Einheit im Fühlen, Urteilen und Wollen. Die praktische Umsetzung dieser Beschlüsse wird dazu beitragen, dass wir noch entschiedener an unserer eigenen Vervollkommnung arbeiten, und sicherstellen, dass unsere Sendung für die Jugend noch reichere Frucht trägt. Maria, die Helferin der Christen möge allen meinen lieben Söhnen helfen, allem, was das Generalkapitel festgelegt hat, bereitwillig, demütig und vollständig zu gehorchen.

5. Satzung für die Provinziale

Dass unsere Kongregation die Provinzen eingerichtet hat, die vom Hl. Stuhl approbiert worden sind, wird zu Recht als großer Fortschritt angesehen. Von der Zusammenfassung von Institutionen aus ein und derselben Region ist enorm viel Gutes zu erhoffen, und ebenso davon, dass sie einem Vorgesetzten als Vertreter des Generaloberen unterstellt sind. Die Mitglieder des 10. Generalkapitels waren von der Wichtigkeit dieser Aufteilung überzeugt und haben deshalb genau die Pflichten der Provinziale und die Beziehungen zwischen ihnen und ihren Häusern studiert. Das Ergebnis war eine kurze Satzung, die ich umgehend noch vor deren Approbation durch den Hl. Stuhl an jedes Haus habe verschicken lassen; für den Augenblick soll die Satzung als Leitfaden dienen, ungeachtet der Änderungen, die der Hl. Stuhl noch vornehmen kann. Bis dahin gilt allgemein, dass die Direktoren sich wegen Personalbedarf, mit Bitten um finanzielle Hilfe oder bei Problemen mit kirchlichen oder zivilen Behörden an ihre Provinziale wenden sollen. Ich bin sicher, dass die Provinziale sich die größte Mühe geben werden, denen, für die sie verantwortlich sind, jede Hilfe zukommen zu lassen; sollten sie gelegentlich dazu nicht imstande sein, sollen sie ihre Direktoren wenigstens informieren, dass sie sich beim Obernkapitel für sie verwenden werden. Die Provinziale sind ebenso zuständig für alle Erlaubnisse, die Mitbrüder von ihnen erbitten. Die Provinziale bitte ich mit allem Nachdruck, sich um die Güte und Liebenswürdigkeit zu bemühen, die Don Bosco uns so meisterhaft vorgelebt hat, und die Mitbrüder sollen in ihren Oberen Jesus Christus selbst sehen. Auf

diese Weise werden zwischen den Oberen und ihren Mitbrüdern die herzlichen Beziehungen entstehen können, die gewährleisten, dass die Kongregation gut geleitet wird und jeder Mitbruder sich wohlfühlen kann.

Von der Wachsamkeit der Provinziale erwarte ich mir einen weiteren Vorteil, nämlich dass eine Verschwendung von Geldmitteln verhindert wird, die uns die Göttliche Vorsehung für die Unterstützung unserer Werke zur Verfügung stellt. Die Provinziale sollen energisch dafür sorgen, dass keinerlei Ausgaben gemacht werden, die die eigenen Kräfte übersteigen, und so verhindern, dass Schulden gemacht werden. Das Obernkapitel steht derzeit öfters vor der Notwendigkeit, Direktoren und Präfekten aus Häusern versetzen zu müssen, und die Nachfolger haben dann viel Arbeit, Schulden abtragen zu müssen, die sie nicht selbst verursacht haben. Allerdings möchte ich dann sehr empfehlen, darüber nicht viel zu reden – außer mit dem Obernkapitel –, um dem Ansehen unserer Frommen Gesellschaft nicht zu schaden, und auch nicht dem Ansehen dieser Mitbrüder, die sich vielleicht in schwierigen Umständen und großen Nöten befanden.

6. Eigener Amtssitz des Generalprokurators beim HI. Stuhl

Nun komme ich zu einer guten Nachricht. Seit dem Beschluss des Obernkapitels, für den Generalprokurator in Rom einen eigenen Amtssitz einzurichten, bestand der Wunsch nach Wohn- und Amtsräumen in der Nähe der Vatikanischen Behörden und mit einer nahe gelegenen öffentlichen Kirche für den Seelsorgedienst. Die Sache schien unter den derzeitigen Bedingungen der Stadt schwierig, aber die Göttliche Vorsehung, die schon immer für unsere Kongregation gesorgt hat, kam uns in einzigartiger Weise zu Hilfe. Im vergangenen Juli informierte uns ein römischer Prälat, ein guter Freund von uns, dass die Kirche San Giovanni della Pigna samt einem dazugehörenden Haus frei geworden sei, und riet uns, uns darum beim Vikariat zu bemühen. Es wurden sogleich Verhandlungen aufgenommen, obwohl wir befürchteten, dass sie erfolglos bleiben würden; stattdessen kamen sie schnell zu einem positiven Abschluss. Im Einvernehmen mit dem HI. Vater veranlasste der Kardinalvikar im darauf folgenden Oktober die Überlassung auf Dauer an unsere Kongregation, und der Vertrag wurde formell unterzeichnet. Die Kirche wird mit allen gottesdienstlichen Einrichtungen ausgestattet, und das Haus im Vicolo della Minerva 51 ist zwar nicht sehr geräumig, reicht aber für unsere Zwecke aus.

Das ist wirklich ein Werk der Vorsehung. Aus Dokumenten in unserem Archiv geht hervor, dass Papst Pius IX. Don Bosco von sich aus die Kirche San Giovanni della Pigna versprach und mündlich übertragen hatte, damit er dort die Prokur der entstehenden Kongregation einrichten könnte und eine Wohnung zur Verfügung hätte, wenn er in Rom wäre. Leider machten die politischen Ereignisse in jenem Jahr die Verwirklichung dieser wohlmeinenden Verfügung Papst Pius' IX. unmöglich. Es grenzt an ein Wunder, dass die Sache unter einem gleichnamigen Papst, der unserer Gesellschaft ebenso wohlgesonnen ist, nach 34 Jahren nun Wirklichkeit wird.

7. Salesianische Mitarbeiter

Es wird so langsam Zeit, diesen Brief zu beenden, aber ich möchte doch noch etwas zur Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter sagen. Ihr wisst, wie dankbar Don Bosco von den Anfängen seines Apostolats an allen war, die ihm halfen, der Jugend Gutes zu tun, und wie er seiner tiefen Dankbarkeit dadurch Ausdruck verlieh, dass er für sie besondere geistliche Vorteile erbat, die Pius IX. immer bereitwillig gewährte.

Im Jahr 1876 dann, als die Zahl seiner Einrichtungen wie auch seiner lieben Helfer immer größer wurde, dachte er, dass ihre Mitarbeit wirksamer und beständiger sein würde, wenn sie in Gruppen nach Art einer kanonisch approbierten und mit Ablässen ausgestatteten Frommen Vereinigung zusammengefasst würden. Diesen Plan fasste er gewiss mit göttlicher Eingebung, und mit einer Energie, die sämtliche Hindernisse überwand, setzte er die Satzung der Salesianischen Mitarbeiter in die Praxis um, die sich in unserem Besitz befindet. Als seine kleingläubigen Söhne den Erfolg dieser neuen Unternehmung in Zweifel zogen, sagte er ihnen in resolutem Ton, der keinen Einwand gelten ließ: „Ich versichere euch, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter wird die Hauptstütze unserer Werke sein“. Ein paar Wochen später erschien dann die erste Ausgabe des Bollettino Salesiano, der „Salesianischen Nachrichten“, die Don Bosco zufolge das Organ der Vereinigung sein sollte.

Was Don Bosco vorausgesagt hat, ist eingetroffen. Die Zahl der Salesianischen Mitarbeiter hat enorm zugenommen, und es gibt sie überall in der Welt. Die „Nachrichten“ erscheinen in acht Sprachen und werden begeistert gelesen; rund 300.00 Menschen halten sich dadurch über die Werke der Salesianer auf dem Laufenden und unterstützen sie ideell und materiell, je nach ihren Möglichkeiten.

In den letzten Monaten erhielt die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter von höchster Stelle nachhaltige Unterstützung und Anerkennung. Papst Pius X. gab am 17. August 1904 mit einem Schreiben aus eigener Hand seiner Bewunderung für das Anwachsen dieser Gemeinschaft Ausdruck, und seiner Freude über das viele Gute, das die Mitarbeiter überall wirken. Er lobte ihr Engagement und wünschte, dass sie sich in jeder Diözese, in jeder Stadt und in jeder Pfarrei ausbreiten. Der Hl. Vater tat noch mehr, er gewährte allen Mitgliedern Ablässe aus dem reichen Gnadenschatz der Kirche. Ihr werdet darüber in der letzten Dezemberausgabe der „Nachrichten“ gelesen haben.

Diese Fromme Vereinigung hat Don Bosco viel Mühe und Schweiß gekostet, sie hatte den Segen und das Wohlwollen der Päpste, Bischöfe und Kardinäle haben sie begeistert akzeptiert, und sie war immer die Hauptstütze der Salesianerwerke. Meine lieben Söhne, wir sind für diese Vereinigung verantwortlich. Es ist unsere Aufgabe, sie bekannt zu machen, für ihre Verbreitung zu sorgen und dafür, dass sie fruchtbar wirkt. Ich wünschte mir ein wenig von der Wortgewalt Don Boscos, um euch davon zu überzeugen, dass wir für die Entwicklung und Förderung dieses so wichtigen salesianischen Werkes unsere ganze Energie und unser volles Engagement einsetzen müssen. Wenn dieses Werk durch unsere Nachlässigkeit zugrunde gehen würde, dann würden wir damit zeigen, dass wir den dringenden Worten unseres Gründers keine Beachtung schenken.

8. Die Salesianischen Nachrichten

Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass die Lektüre der Salesianischen Nachrichten ein sehr wirksames Mittel ist, um die Verbindung zu den Mitarbeitern zu halten und ihre Zahl zu vermehren. Diese Zeitschrift ist nicht so umfangreich, dass sie die Leser abschreckt, gleich ob einfache Bauern oder Arbeiter. Sie informiert die Leser auf wenigen Seiten über sämtliche salesianische Arbeitsfelder, berichtet über Schulen, Berufe und Ausbildung, über die Arbeit und die Opfer unserer Missionare für die Auswanderer und für die Eingeborenen; sie bemüht sich, die Verehrung der Helferin der Christen zu fördern und zu vertiefen und berichtet dazu von den Gnaden, die sie jeden Tag durch ihre Fürsprache erwirkt. Zudem ist das alles einfach und für jeden verständlich geschrieben. Da wundert es nicht, dass die Leser nicht mehr darauf verzichten wollen, und es ist auch kein Wunder, dass das Kommen der Zeitschrift jeden Monat ungeduldig erwartet wird. Wie viele Seelen wurden wohl schon durch die Salesianischen Nachrichten vor Abwegen bewahrt und gerettet? Wie viele Tränen mögen dadurch sie bereits getrocknet worden sein? Wie viele Zweifler mag diese Zeitschrift Maria, der Helferin der Christen zugeführt haben? Wie vielen Familien gaben die Nachrichten schon Rat, Trost und Hilfe?

Wenn ich das alle so bedenke, liebe Söhne, dann fällt es mir schwer zu glauben, dass der Eifer der Salesianer wirklich echt ist, die sich tausend andere Möglichkeiten zur Rettung von Seelen ausdenken, anstatt die Salesianischen Nachrichten bekannt zu machen und dafür zu werben. Ich kann mich, ehrlich gesagt, auch nicht freuen, wenn ich erfahre, dass gewisse Mitbrüder unendlich viel Mühe und Arbeit zur Gründung und Leitung anderer Vereinigungen aufwenden, nur nicht für die Vereinigung der Mitarbeiter, die doch voll und ganz salesianisch ist. Auch kann ich die nicht loben, die immense Opfer auf sich nehmen und sich abmühen, andere Zeitschriften zu drucken und dafür zu werben, während bei ihnen haufenweise die Nachrichten verstauben, die wir ihnen zuschicken im Vertrauen darauf, dass sie dann auch verteilt werden. Auch kann ich nicht glauben, dass das eine getan und das andere dann nicht vernachlässigt wird, denn auch wenn dann die Nachrichten verschickt werden, dann lesen die Mitarbeiter, wenn sie in einer Zeitschrift Berichte über die Kongregation gelesen haben, wohl kaum noch die Salesianischen Nachrichten.

Neben der Lektüre der Die Salesianischen Nachrichten gibt es eine weitere gute Möglichkeit, die Salesianischen Mitarbeiter bekannt zu machen, und das ist die häufige Einladung zu Gottesdiensten und zu unseren Familienfesten, zu Festakademien und Theateraufführungen in unseren Einrichtungen, und wenn sie dann kommen und unsere Häuser besuchen, sie freundlich und herzlich in Empfang zu nehmen. Es ist immer schön und erfreulich zu sehen, wie unsere Jungen in den Lernräumen, den Werkstätten oder in der Kapelle zusammen sind. Ihre offenen und freundlichen Gesichter und ihre ganze Erscheinung lassen erkennen, dass sie gern dort sind und sich wohlfühlen; oft ist das bereits genug, bei den Besuchern Sympathie zu erwecken und ihnen nahelegen, der Frommen Vereinigung der Mitarbeiter beizutreten. Diesen „Kunstgriff“ hat Don Bosco sein ganzes Leben lang angewandt.

Ich muss hier auch noch etwas zu den Konferenzen für die Mitarbeiter sagen, auch wenn ich in den monatlichen Rundbriefen immer darauf hinweise. Es ist einfach schön, beieinander sein und plaudern zu können, aber besonders, einige passende

Worte für die Mitglieder der Vereinigung und für ihre Arbeit hören zu können... Darum sollen die beiden von der Satzung vorgesehenen allgemeinen Versammlungen nie ausgelassen werden, und es wird ein gutes und wirksames Mittel zur Vergrößerung der Mitgliederzahl sein, wenn alle dazu eingeladen werden, die für ihre fromme Gesinnung und Nächstenliebe bekannt sind, selbst wenn sie der Vereinigung noch nicht beigetreten sind.

Zum Schluss sei mir noch ein Wort des Lobes und der Ermutigung für die Direktoren gestattet, die keinen ihrer Jungen nach Beendigung der Schulzeit oder der Berufsschule und der Praktikumszeit heimgehen lassen, ohne ihm nahezu legen, sich den Salesianischen Mitarbeitern anzuschließen. Sie zeigen damit, dass ihnen die Ausbreitung dieser Vereinigung ein echtes Anliegen ist, und zugleich zeigen sie ihren Jungen einen sehr guten Weg, wie sie die guten Einflüsse in der Zeit ihres Aufenthalts in der Einrichtung auch weiter für sich in Anspruch nehmen können. Der Herr möge es geben, dass sie viele Nachahmer finden.

Der Papst misst der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter große Bedeutung bei, und das soll uns ein Ansporn sein, sie zu unterstützen und alles uns Mögliche für ihre Ausbreitung zu tun.

Nun schließe ich mit einem Wunsch und zugleich einer Bitte. Ich wünsche euch von ganzem Herzen: lasst euch nie entmutigen von den Schwierigkeiten, die sich euch entgegenstellen; verfallt nie, selbst wenn es nur um Kleinigkeiten geht, in Lauheit und Nachlässigkeit; lasst nie nach in eurer Verehrung des Herzens Jesu und der Helferin der Christen. Ich will jeden Morgen bei der hl. Messe darum beten, dass meine Wünsche in Erfüllung gehen, und ich erbitte für euch den reichen Segen des Himmels.

Mit herzlichen Grüßen euer
Priester Michele Rua



47. Der Geist Don Boscos – Berufungen – Gute Presse

1887, kurz vor Don Boscos Tod, war die römische Herz-Jesu-Kirche in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs Termini gelegen, nach langer Bauzeit und vielen Mühen endlich fertig geworden und konnte in Anwesenheit Don Boscos konsekriert werden. Damals war das benachbarte große Heim schon etwas länger in Betrieb, und von dem aus leisteten die Salesianer die ersten Seelsorgsdienste. Don Rua hatte an den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag teilgenommen und nahm nun die Gelegenheit wahr, seinen „erbaulichen Brief Nr. 7“ an seine Mitbrüder zu richten. Der Bau von Kirche und Heim war für Don Bosco ein Herzensanliegen – man kann dort heute noch die Einrichtung des Zimmers sehen, das er bei seinen Besuchen bewohnt hatte – und so nimmt es kein Wunder, dass sein Nachfolger in diesem Brief zur Animation der Salesianer immer wieder Bezug auf den Gründer nahm (Punkte 2 bis 7).

Ein „Motu proprio“ - sinngemäß „auf Eigeninitiative“ - (s. Punkt 3) ist eine Stellungnahme des Papstes zu einem ihm wichtigen Thema, einer Frage oder einem Problem.

In Punkt 7 wird der „apologetische Dialog“ angesprochen. Apologetisch bedeutet „für die Verteidigung unseres Glaubens gedacht“, und bei diesem Dialog handelt es sich um ein Stilelement, damals in der italienischen Literatur häufig gebraucht und auch von Don Bosco gern verwendet. Darin greift eine fiktive Person eine Glaubenswahrheit an, und im Verlauf des Dialogs werden dann die Argumente von einem ebenso fiktiven Fachmann eindeutig widerlegt, manchmal auch recht humorvoll.

1. Jubiläumsfeierlichkeiten in Rom. - 2. Don Bosco, Beispiel für die Verbundenheit mit der Kirche. - 3. Don Bosco und der Gregorianische Gesang. - 4. Don Bosco und der Katechismusunterricht. - 5. Die Notwendigkeit der Pflege von Berufungen. - 6. Einsatz für gute Bücher. - 7. Religiöse und apologetische Blätter in den Oratorien. - 8. Unterstützung für die Theologischen Studentate.

Rom, 14. Juni 1905

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 7

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Jubiläumsfeierlichkeiten in Rom

Ihr werdet euch wohl nicht wundern, dass dieser Brief in Rom datiert ist: die Salesianer dort feiern den 25. Jahrestag der Gründung dieser wichtigen Einrichtung in Rom – vielleicht habt ihr schon davon gehört –, und es lag mir sehr am Herzen, doch an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können. Ihr könnt euch leicht vorstellen, dass alle diese Tage für mich randvoll gefüllt waren, denn ich musste viele wichtige Persönlichkeiten aufsuchen, vieles war mit Vatikanischen Behörden zum Wohl unserer Kongregation zu besprechen und zu regeln, auch mit dem Papst persönlich.

Heute Morgen hatte der Hl. Vater mir eine Audienz gewährt, und nachdem ich davon zurück bin, drängt es mich, euch an meiner Freude teilhaben zu lassen. Der Papst ist für uns wirklich ein liebevoller Vater, der sich sehr für das Salesianerwerk interessiert. Er hat sich sehr gefreut über das viele Gute, das die Salesianer in den Missionen für die Jugend und für die Emigranten tun. Er war sehr dankbar für die Spende, die einer unserer Missionare bei den katholischen Italienern in den Vereinigten Staaten gesammelt hatte, und die Gunsterweise, die ich von ihm für unsere Fromme Gesellschaft erbeten habe, hat er großzügig gewährt. Dafür sei dem Herrn Lob und Dank, und er möge seinen Stellvertreter beschützen und bewahren.

Ich will jetzt nicht von den Feierlichkeiten in Rom reden, darüber haben die Salesianischen Nachrichten schon berichtet, auch nicht von meinen andauernden Verpflichtungen in diesen Tagen. Vielmehr ist es mir ein Anliegen, mich etwas mit euch, liebe Söhne, zu unterhalten und euch von einigen Gedanken und Überlegungen während meines Aufenthalts in Rom zu schreiben, die mir keine Ruhe lassen, bis ich sie

schriftlich niedergelegt habe. Ich formuliere sie als „erbaulichen Brief“, sozusagen als Andenken an meinen Aufenthalt in Rom dieses Jahr und an unsere Jubiläumsfeierlichkeiten, und um Gott für seine Gnaden in diesen fünf Festtagen zu danken. Ich bitte Maria, die Helferin der Christen, dass sie diese Seiten segne und sie für unsere Seelen fruchtbar mache.

2. Don Bosco, Beispiel für die Verbundenheit mit der Kirche

Wer Don Bosco zu Lebzeiten gekannt oder über sein wunderbares Leben gelesen hat, der kann nicht anders als seine Tugenden zu bewundern; ebenso dürfte er davon überzeugt sein, dass Don Bosco nur für Gott gelebt hat und dass er immer, überall und in allem, was er auch tat, vom Geist des Herrn geleitet wurde. Wir als seine Söhne können uns ihn nur mit dem Gesicht zum Himmel gewandt und mit geöffneten Lippen vorstellen, die gerade sein Lieblingsgebet sprechen: Da mihi animas, caetera tolle – Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm. Ich gehe gewiss nicht fehl in der Annahme, dass auch ihr ihn euch nur vorstellen könnt als das Paradebeispiel eines Priesters: selbstlos und einzig darauf bedacht, für die größere Ehre Gottes zu leben und viele Seelen zum Himmel zu führen. Wenn wir die Möglichkeit hätten ihn zu fragen, wie er es geschafft habe, so viele Schwierigkeiten zu überwinden, so viele Hindernisse zu überwinden und unbeirrt dem Weg zu folgen, den die Vorsehung ihm gewiesen hatte und seine Ordensgemeinschaft zu gründen, dann würde er uns wohl freundlich lächelnd und mit seinem liebevollen und gütigen Blick mit den Worten des hl. Paulus antworten: nos autem sensum Christi habemus – nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in uns (Gal 2, 20). Damit würde er uns sagen wollen, dass er sich in seinem Denken und Tun nie dem Diktat der Welt gebeugt habe, sondern immer und überall darauf bedacht war, das Beispiel Jesu Christi in sich lebendig werden zu lassen, und auf diese Weise habe er seine Sendung erfüllen können.

Bei diesem Bemühen lief er nie Gefahr, sich zu täuschen, denn er vertraute in allem auf die Führung der Kirche, die zugleich Säule und Fundament der Wahrheit ist. Wenn wir auf sein gesamtes Leben schauen, dann finden wir, dass Don Bosco immer darauf bedacht war, der Kirche in allem ein gehorsamer Sohn zu sein, stets zu jedem Opfer für den rechten Glauben und zur Verteidigung ihrer Rechte bereit. Wir als seine Söhne erleben jetzt voller Freude, dass der Hl. Vater kraft seiner unfehlbaren Autorität vieles von dem festgelegt hat, was uns Don Bosco als guter Kenner der Zeiten und sicherer Interpret des Geistes der Kirche ans Herz gelegt hat. Die Fakten sind der Beweis dafür.

3. Don Bosco und der Gregorianische Gesang

Die ältesten Mitbrüder werden sich gewiss daran erinnern, wie sehr unser guter Vater den Gregorianischen Gesang geliebt und geschätzt hat. Dieser Gesang wurde damals fast überall sehr vernachlässigt, aber Don Bosco hat in seinem Oratorium eine Schule eingerichtet, die alle Jungen besuchen mussten, bevor sie zum Musik- und Gesangsunterricht zugelassen wurden.

Die Sänger mussten die Antiphonen singen lernen, die Psalmen und alle übrigen Gesänge für den Gottesdienst. Das Engagement dafür weckte in Don Bosco den

Wunsch dafür zu sorgen, dass jede Pfarrei fähige Sänger zur Verfügung hatte. Ihm lag viel an Musik und er schätzte sie sehr, aber seine Vorliebe galt dem Gregorianischen Gesang. Wenn jemand mit ihm z.B. über seine Goldene Hochzeit sprach und ihn fragte, welche Messe bei diesem festlichen Anlass gesungen werden sollte, dann gab er sogleich die Antwort die Missa angelorum – die Engelsmesse – und zwar gesungen von allen Jungen der Salesianerschulen (man bedenke, wie viele das damals waren).

Viele Salesianer folgten dem Beispiel und dem Wunsch Don Boscos bei der Pflege des Gregorianischen Gesangs, und das ist wirklich lobenswert. Sehr gern erinnere ich mich an ihre – übrigens sehr erfolgreichen – Bemühungen, dadurch im eigentlichen Gesang der Kirche auszubilden, und zwar sowohl in Italien als auch in Frankreich. Ich denke sehr gern daran, dass etliche Bischöfe und einflussreiche Persönlichkeiten die Salesianer einluden, die Gottesdienste zu verschönern und sie immer wieder aufforderten, sogar an den höchsten Feiertagen zu singen. Mit großem Vergnügen erinnere ich mich auch daran, wie unsere Mitbrüder in Buenos Aires die glückliche Idee hatten, alle ihnen bekannten Interessenten dieser jungen Republik zu Kongressen einzuladen, um sich mit dem Gregorianischen Gesang und mit Kirchenmusik auseinanderzusetzen, und dies gegen Ende 1903, als Papst Pius X. sein Motu proprio noch nicht herausgegeben hatte. Alle echten Söhne der Kirche haben dieses bedeutende Dokument begeistert begrüßt, denn man erwartete sich viel davon; für die Salesianer war es zudem ein überzeugender Beweis dafür, dass Don Bosco mit seiner Vorliebe für den Gregorianischen Gesang vom Herrn erleuchtet ganz auf der Linie der Kirche lag, und dass er das bereits vorwegnahm, was das Oberhaupt der Kirche erst später gewünscht hatte.

So waren wir Salesianer auf die Reform des Gesangs in der Liturgie vorbereitet. In einer Reihe unserer Pfarrkirchen wurden die Weisungen des Papstes umgehend und vollständig umgesetzt, und etliche unserer Musiklehrer erhielten den Auftrag, in anderen Seminaren Gregorianik zu unterrichten. In verschiedenen unserer Einrichtungen steckten die Lehrer mit ihrer Begeisterung ihre Schüler an, die dann den gregorianischen genauso gern wie den mehrstimmigen Gesang einstudierten. So wurden dann feierliche Gottesdienste mit gregorianischem Gesang gestaltet, der durchaus der schönsten mehrstimmigen Musik gleichwertig war. Man muss dabei berücksichtigen, dass die Gregorianik nur deshalb in nicht so großem Ansehen stand, weil sie mehr oder weniger unbekannt war.

Zu unserer Freude kann ich sagen, dass sich die Bemühungen der Salesianer nicht darauf beschränkten; besonders ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass in Turin der Kongress für Gregorianischen Gesang und Kirchenmusik stattfand. Papst Pius X. hatte diesem Kongress seinen besonderen Segen erteilt und seiner Zuversicht Ausdruck gegeben, dass sich die Arbeit des Kongresses als sehr nützlich für die praktische Durchführung der Vorschriften des Hl. Stuhls erweisen werde. Nebenbei erwähnt hat dieser Kongress für einige sowieso schon sehr beschäftigten Mitbrüder noch viel zusätzliche Arbeit gemacht, aber sie waren sehr glücklich, dass sie in ihrem Fachgebiet ihren Beitrag zur Erledigung der Aufträge und Wünsche Papst Pius' X. leisten konnten. Der Papst war bereits über den guten Verlauf des Kongresses informiert und äußerte sich darüber sehr zufrieden.

Ich schreibe euch dies, damit unser Engagement nicht nachlässt, denn es ist noch viel zu tun. Wahrlich, ich wünsche mir die Zeiten zurück, als die Gesänge der Kirche ihre Anziehungskraft auch auf den ausübte, der noch nicht gläubig war, wie der hl. Augustinus damals schrieb: Wenn ich mich an die Tränen erinnere, die ich zu Beginn meiner Bekehrung vergossen habe beim Klang des Psalmengesangs deiner Kirche, der in mir immer noch nachklingt und der mich nicht wegen der Noten bewegt hat, sondern wegen dem, was an Gefühlen so ausdrucksvoll von den klaren Stimmen geweckt wurde, dann beginne ich zu begreifen, wie nützlich und fruchtbar dieser Gesang ist (Conf. Buch X).

4. Don Bosco und der Katechismusunterricht

Ein weiterer Beweis dafür, dass und wie sehr Don Bosco sich mit der Kirche innerlich verbunden fühlte, ist dies: mit seinem Wort und Beispiel legte er uns den Katechismusunterricht ans Herz. Das konnte auch gar nicht anders sein, denn der erste Katechismusunterricht für den armen Bartolomeo Garelli war der Grundstein unserer Kongregation. Don Bosco erteilte ihn in den Kirchen oder auf den Plätzen und Straßen, eine Wiese war sein wichtigster Arbeitsplatz; durch diesen Unterricht machte er aus vielen Straßenjungen gute Christen und ehrliche Bürger.

In allen seinen Einrichtungen führte er das Amt des Katecheten ein und legte fest, dass die Glaubensunterweisung an erste Stelle stehen sollte. Unser guter Vater maß der Aufgabe des Katecheten eine derartige Bedeutung bei, dass sich nicht nur Priester dazu bereitfanden, sondern sogar die vornehmsten Adligen Turins sich dies zur Ehre anrechneten. Nach Don Boscos Ansicht waren Oratorien, in denen kein Katechismus unterrichtet wurde, nur reine Erholungsorte, und ohne Glaubensunterweisung, besonders mit dem Katechismus, wären sie nicht mehr salesianisch.

Jeder Salesianer heute muss wirklich froh und glücklich sein, wenn er sieht, dass der Papst der ganzen Kirche das auf die Seele bindet, was uns schon Don Bosco gelehrt und aufgetragen hat. Am 15. April veröffentlichte Papst Pius X. seine wunderbare Enzyklika über die religiöse Unterweisung. Darin führt er die heutige Laxheit und geringe Ansprechbarkeit der Menschen ... sowie andere schwerwiegende Übel wie etwa die furchtbare ewige Verdammnis auf den Mangel an Katechismusunterricht zurück. Es ist wohl nicht zu verwundern, wenn ich beim Lesen dieser bedeutenden Aussagen meinte viel von dem zu hören, was Don Bosco uns immer gesagt hat. Dieser großartige Papst, der sich als Wahlspruch *omnia instaurare in Christo* – alles in Christus zu erneuern – ausgesucht hat, weist uns auf den Katechismusunterricht hin als das Mittel, mit dem das wichtige Ziel zu erreichen ist und das gegen die Krankheiten unserer heutigen Gesellschaft hilft.

Ich hoffe, dass sich alle Mitglieder der Salesianischen Familie die Ratschläge und Empfehlungen Don Boscos zu eigen machen, besonders jetzt, wo sie auch Aufträge und Ratschläge des Oberhauptes der Kirche sind. Übrigens hat der Papst nicht nur den Pfarrern und Seelsorgern die Verpflichtung zum Katechismusunterricht auferlegt. Für die Jungen in unseren Heimen, Schulen und Oratorien treten wir an die Stelle der Pfarrer, und so wird Gott streng von uns Rechenschaft fordern, wenn unsere Jungen durch unsere Nachlässigkeit nicht die religiöse Unterweisung bekommen,

die sie für das Heil ihrer Seele benötigen! Ein großer Bischof⁷ sah auf einer Reise durch seine Diözese eines Tages einen Hirtenjungen, der bei einem fürchterlichen Unwetter bei seiner Herde blieb, anstatt irgendwo Schutz zu suchen. Der Junge befürchtete, dass die Wölfe kommen und seine Schafe fressen könnten, wenn er sich etwas von seiner Herde entfernen würde. Das hat den Erzbischof derart beeindruckt, dass er sich vornahm, es bei seinen Gläubigen ganz genauso zu machen. Acht Jahre vor seinem Tod verzichtete er auf sein Bischofsamt, um sich voll und ganz der Glaubensunterweisung der Kinder zu widmen.

Das Beispiel dieses Hirtenjungen, das sogar einen Erzbischof tief bewegt hat, darf uns diesem so wichtigen Teil unserer Sendung gegenüber nicht gleichgültig lassen!

Auch das Beispiel unseres hl. Franz von Sales soll uns ein Ansporn sein: mit dem Katechismus bekehrte er viele Häretiker des Chablais, und auch, als er schon Bischof geworden war, machte es ihm Freude, die Kinder im Glauben zu unterrichten, klein zu sein wie sie und ihnen den Glauben mit geeigneten Gleichnissen und Beispielen zu erklären.

Ich bin zuversichtlich, dass in jedem Haus alle Priester, Kleriker und Brüder genauso wie ihre Direktoren einsatzfreudige Katecheten sind, besonders in den Sonntagsoratorien. Möge der Herr geben, dass sich die Katecheten wieder neu auf ihre Aufgabe vorbereiten, nach schönen Beispielen für den Katechismusunterricht suchen wie in den Anfangszeiten des Oratoriums. Es ist besonders Sache von uns Salesianern, die Empfehlungen des Kongress für die Oratorien im Jahr 1902, der ja auch von uns veranstaltet worden ist, zum Katechismusunterricht umzusetzen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Vorschläge und Empfehlungen des Kongresses zur Glaubensunterweisung leere Worte bleiben. Ihr könnt mir glauben, dass es mir keine Ruhe ließe wenn ich sähe, dass das Engagement der Salesianer für den Religionsunterricht nachließe, der ja für unsere Kongregation ein Ruhmesblatt ist. Zur allgemeinen Freude kann ich euch mitteilen, dass ich auf meiner Reise etliche unserer Oratorien ange getroffen habe, in denen regelmäßig und mit viel Erfolg Katechismus- und Religionsunterricht erteilt wurde. Ich möchte hier aus Gründen, auf die ich nicht weiter eingehen will, nicht von einigen traurigen Fällen sprechen, die uns ganz klar machen würden, wie viel Gutes der Religionsunterricht bewirkt, dafür will ich aber darauf hinweisen, dass diesem viele junge Menschen dankbar sind, die sich in ihrem Leben wieder unbeirrt nach den christlichen Grundsätzen richten, nachdem sie damit aufgehört hatten. Einige dieser Jungen hatten sich sogar schon kirchenfeindlichen Vereinen angeschlossen, jetzt aber sind sie dort nicht bloß wieder ausgetreten, sondern boten auch allen Versuchen die Stirn, sie dort wieder hineinzuziehen: darauf sind sie nie mehr reingefallen. Die Jungen, die am Religionsunterricht teilnahmen, kümmerten sich nicht um die Pfiffe und Beleidigungen der Sektierer, organisierten religiöse Feste, nahmen an öffentlichen Glaubenskundgebungen teil und bereiteten Bischöfen und Kardinälen feierliche Empfänge – mit einem Wort, sie stellten mit ihrem ganzen Verhalten unter Beweis, dass ihr Leben voll und ganz mit ihrem Glauben übereinstimmte. In Anbetracht all dessen wird deutlich, dass alle Mühen und alles Eintreten für den Religionsunterricht nicht vergebliche Liebesmüh ist. Deshalb ist wohl ange-

⁷ Anm. Don Ruas: Don Bartolomeo de´ Martiri, Erzbischof von Braga in Portugal.

sichts solch erfreulicher Ergebnisse nicht zu verwundern, wenn ich immer wieder und auch weiterhin für meine Überzeugung eintrete. Ich bin mir sicher, dass meine Empfehlungen nicht auf taube Ohren stoßen werden. Im Vertrauen auf euren guten Willen habe ich Papst Pius X. zugesichert, dass sich die Salesianer von niemandem bei der Förderung des Gregorianischen Gesangs und im Religionsunterricht für die Jugend übertreffen lassen wollen.

5. Die Notwendigkeit der Pflege von Berufungen

Nachdem ich bisher über zwei Themen gesprochen habe, die jedem guten Katholiken unbedingt am Herzen liegen müssen, könnte ich jetzt die Feder beiseite legen und meinen Brief schließen, aber es gibt da noch einige wichtige Dinge.

Als unsere Provinziale zum Generalkapitel kamen, habe ich mich einerseits über das Wiedersehen mit ihnen und über ihre erfreulichen Nachrichten von ihren Werken sehr gefreut; andererseits war ich aber sehr traurig, dass ich ihre Bitten um Personal nicht erfüllen konnte. Da habe ich mir vorgenommen, noch einmal meine dringende Bitte zu wiederholen, dass man in allen unseren Häusern Berufungen bei unseren Schülern und ebenso bei unseren Lehrlingen pflegt, damit unsere liebe Kongregation gute Arbeiter zur Verfügung hat. Sicher, die Berufung zum Priestertum und zum Ordensstand ist in erster Linie ein Werk Gottes, der immer wieder neue Arbeiter für den Dienst in seinem Weinberg beruft. Ebenso lässt er seine Kirche immer wieder, wie schon in ihrer Frühzeit erkennen, wen er erwählt hat, und niemand darf es wagen, in das Heiligtum einzutreten, wenn er nicht berufen ist. Trotzdem lässt sich nicht leugnen, dass auch wir selbst in Fragen der Berufung eine wichtige Rolle spielen: wir müssen bei der Vorbereitung neuer Apostel mit Gott zusammen arbeiten. Ohne unsere Mitarbeit würden die zarten Pflanzen der Berufung, die doch eigentlich reiche Frucht bringen sollen, verwelken und schließlich vertrocknen.

Der hl. Paulus schrieb einmal, der Priester solle vom Altar leben. Auch der Bauer lebt vom Ertrag seines Ackers, und der Hirte von der Milch seiner Schafe. Genauso muss auch eine Ordensgemeinschaft von dem leben, was sie tut, und das bedeutet nicht nur die Sorge für ihren Unterhalt, sondern ebenso für neue Arbeiter. Dann können sich die Reihen der Soldaten wieder füllen, die durch den Tod oder (leider!) auch durch Austritte gelichtet werden, die Kongregation kann sich verjüngen und ihren Aktionskreis ausweiten, und die alten Mitbrüder freuen sich, dass ihr geistliches Erbe weiterlebt.

Ich hege keinerlei Zweifel, dass ihr aus Liebe zu unserer Kongregation bemüht seid, euch für die Pflege von Berufungen zu engagieren, und deshalb ist es wohl nicht nötig zu wiederholen, was ich schon ein paar Mal darüber geschrieben habe, wie ihr unter euren Jungen gute Salesianer heranbilden könnt; so begnüge ich mich mit einem kurzen Auszug aus einem Brief eines unserer Direktoren vom vergangenen Mai: „Um in unseren Jungen Liebe zur Kongregation zu wecken und bei ihnen eine Berufung zu fördern habe ich eine Möglichkeit gefunden, die ebenso einfach wie erfolgreich ist. Ich lasse immer wieder im Speiseraum und im Schlafsaal etwas über Don Bosco und unsere Kongregation vorlesen, z.B. die Lebensbeschreibung Don Boscos und die verschiedenen Biografien, die Don Bosco geschrieben hat, die im

Druck herausgekommen und dafür sehr geeignet sind wie die über Savio, Magone, Comollo oder Besucco, oder auch die Biografien verstorbener Mitbrüder, die Salesianischen Nachrichten und Zeitungsartikel über unsere Einrichtungen, und in der Gute-Nacht-Ansprache greife ich ab und zu daraus dann besonders die wichtigsten Dinge noch einmal auf. Mir ist es nicht gegeben, schön zu reden, und das kann ich auch nicht durch andere Fähigkeiten ausgleichen, aber diesen Weg empfinde ich als eine sehr gute Möglichkeit“.

Als Don Bosco das Programm für die Mariahilf-Schwwestern zusammenstellte, zitierte er ein Wort des hl. Vinzenz von Paoli: Es gibt kein besseres Liebeswerk als einen Priester heranzubilden. Also: packen wir es an! Es darf an nichts fehlen, weder an Arbeit, noch an Wachsamkeit oder Gebet, damit in allen unseren Häusern Berufungen heranwachsen, die wir wie Blumen Maria, der Helferin der Christen überreichen können.

6. Einsatz für gute Bücher

Nun will ich nachdrücklich darauf hinweisen, dass Art. 7, Kap. 1 unserer Konstitutionen umzusetzen ist, der uns dringend auffordert, gute Bücher zu verbreiten.

Wer die Lebensbeschreibung über Don Bosco liest, begegnet häufig den Namen Guala, Cafasso, Borel sowie von vielen anderen verdienten Kirchenmännern des Piemont, und vielleicht wissen die Leser nicht, wem diese Persönlichkeiten ihren Eifer und ihre Frömmigkeit verdanken, wer also ihr geistlicher Vater und ihr Lehrer war. Ich will euch das kurz erklären. Im Jahr 1747 war Hauptmann Alberto Diessbak, ein Calvinist, in Nizza gefangen und besuchte öfters das Haus des spanischen Konsuls De Saint-Pierre. In diesem Haus stieß er auf ein Buch, das ihm half, seinen Irrglauben zu erkennen und zu Jesus Christus zurückzufinden. Diessbak bekehrte sich und wurde dann ein engagiertes Mitglied der Gesellschaft Jesu, bis der Orden aufgehoben wurde.

Der Gedanke, dass ein Buch, ihm von einer guten Seele zur Lektüre überlassen, zum Anlass seiner Bekehrung wurde, brachte ihn auf die Idee, sich besonders für die Verbreitung guter Bücher und katholischer Propagandaschriften einzusetzen, denn er wollte, dass auch andere die Gnade verliehen bekamen, die ihm selbst zuteil geworden war. Wer weiß, wie viel Gutes dadurch entstanden ist! Er fand Nachahmer seiner Idee, vor allem Brunone Lanteri, Gründer der Oblaten Mariens, dann der Theol. Guala und viele andere heilige Priester, wie z.B. auch unser verehrter Don Bosco. Auch heute noch, nach einem halben Jahrhundert, ist im Piemont der positive Einfluss dieses Apostolats zu spüren.⁸

Unser guter Vater war ein Mann seiner Zeit und erkannte die dringende Notwendigkeit, der Flut schlechter Bücher, von der sogar die abgeschiedensten Dörfer und Landstriche überschwemmt wurden, gute Bücher entgegenzusetzen. Don Bosco erging sich nicht in nutzlosem Jammern, sondern griff zur Feder, und anstatt nachts

⁸ Anm. Don Ruas: Vgl. das Buch Vita del servo di Dio Pio Brunone Lanteri, das in jede Bibliothek unserer Kongregation gehört und in allen Häusern gelesen werden sollte. Es kann in der Salesianischen Buchhandlung im Turiner Oratorium erworben werden.

auszuruhen schrieb er da Bücher zu den unterschiedlichsten Themen, um möglichst viele, vor allem die jungen Menschen, vor den Täuschungsversuchen der Welt zu bewahren. Aber das reichte ihm noch nicht: er gründete die *Letture Cattoliche* – die Katholischen Lesehefte –, eröffnete in mehreren Städten Druckereien, die das Licht der Wahrheit überallhin scheinen lassen sollen und erfolgreich gegen jeden Irrtum angehen. Und mehr noch: in den Konstitutionen unserer Kongregation verpflichtete er seine Söhne, das Presse-Apostolat fortzuführen. Wir würden also den Geist unseres Gründers verraten, wenn wir uns nicht für die Verbreitung guter Bücher einsetzen würden. Bei der Vielzahl an sehr preisgünstigen Druckerzeugnissen aus unseren Druckereien könnten wir uns in unseren Schulen, Internaten und Oratorien leicht und ohne große Ausgaben dafür engagieren.

7. Religiöse und apologetische Blätter in den Oratorien

Zu diesem Thema erreichte mich auch ein Brief eines guten Mitbruders, den ich hier wenigstens auszugsweise wiedergeben möchte: „Seit einiger Zeit beschäftigt mich eine Idee, die mir hilfreich zu sein scheint und leicht zu verwirklichen wäre. Es wäre eine gute Sache, wenn man jeden Sonntag den Jungen in den Oratorien Blätter mit religiösem und apologetischem Inhalt verteilen könnte. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele junge Menschen Gefahr laufen, den Glauben zu verlieren, wenn sie mit Menschen zusammenkommen, die fürchterlich fluchen und unseren Glauben und die Glaubensdiener immer wieder verleumden, verlachen und verspotten. Wenn unsere Jungen das immer wieder hören, gewöhnen sie sich nach und nach daran, es entstehen Glaubenszweifel, sie werden gleichgültig und verlieren schließlich ihren Glauben, sie werden Atheisten. Man müsste förmlich einen Kreuzzug beginnen, um die Anordnungen Papst Pius´ X. zum Katechismus umzusetzen. Dazu müsste man nach Möglichkeiten suchen, wie man durch wöchentliche Blätter das Studium des Katechismus attraktiver gestaltet, und durch unsere Jungen im Oratorium kämen diese Blätter in ihre Familien, in die man sonst kaum ein gutes Buch hineinbringt“.

Danach skizziert der engagierte Mitbruder, wie er sich diese Blätter vorstellt: jede Ausgabe soll einige Fragen des Katechismus lebendig und ansprechend beantworten, dazu dann einige passende Beispiele bringen und schließlich in einem apologetischen Dialog einen der im Volk verbreiteten Irrtümer oder eine der Verleumdungen widerlegen.

Zum Schluss macht er einen Vorschlag, wie man die Mittel für diese Propaganda aufbringen könnte. Vielleicht weiß er nicht, dass diese Möglichkeit bereits seit mehreren Jahren auf kastilisch in einem unserer spanischen Häuser praktiziert wird; zur allgemeinen Information weise ich darauf hin, das geschieht in Sarrià in der Nähe von Barcelona.

Unabhängig davon, was aus diesem Vorschlag wird, ich habe ihn hier gern weitergegeben, damit ihr euch über das Engagement dieses Mitbruders freuen könnt. Er ist sicher auch der Ansicht, dass wir in erster Linie die Bücher über unsere Glaubenswahrheiten unters Volk bringen sollten, die Don Bosco in den Katholischen Leseheften veröffentlicht hat. Es wäre gewiss vor Gott sehr verdienstvoll, wenn wir dem einen oder anderen armen jungen Menschen durch ein Buch oder auch durch eines

dieser Blätter helfen würden, den Glauben zu bewahren, oder jemanden, der auf Abwege geraten ist, auf den rechten Weg zurückführen könnten. Es wäre auch schön, wenn andere ihre Fähigkeiten und ihre Zeit für diese Art von Publikationen widmen würden, und wie viel Gutes könnten wir tun, wenn wir derartige Blätter und Schriften im Abonnement unters Volk brächten und sie an unsere Jungen als Geschenk, Fleißpreis usw. verteilen; davon hätten nicht nur sie selbst etwas, sondern auch ihre Eltern und Geschwister.

8. Unterstützung für die Theologischen Studentate

Die folgende Information wird euch hoffentlich sehr freuen: nach großen Schwierigkeiten haben wir es geschafft, dass vier Theologische Studentate ihren regulären Betrieb aufnehmen konnten. Unsere Kleriker können sich dort ungestört ihrer intellektuellen, moralischen und religiösen Ausbildung widmen. Wir versprechen uns immense Vorteile aus dieser Neuerung, die bei Bischöfen und Kardinälen, besonders bei unserem sehr engagierten Kardinal-Protector sehr viel Anerkennung findet. Trotzdem dürften die Studentate, ebenso wie die Noviziate, für das Obernkapitel keine zusätzliche Belastung sein, denn das hat sowieso mit dem allgemeinen Bedarf der Kongregation schon alle Hände voll zu tun. Deshalb möchte ich alle Direktoren dringend um ihre Unterstützung bitten. Die Erfahrung lehrt, dass noch niemand Grund zum Klagen hatte, der Opfer gebracht hat, um seine Pflicht der gesamten Kongregation gegenüber zu tun. Gott hat diejenigen reich mit seinem Segen beschenkt, die großzügig den Noviziaten und Studentaten gegenüber waren, und hat ihnen ganz unerwartet weit höhere Mittel als die, die sie für diese Häuser gegeben hatten zukommen lassen. Das ist ja auch kein Wunder, denn der Herr hat ja selbst gesagt: date et dabitur vobis – gebt, und es wird euch gegeben. Gott möge allen, die in unseren Häusern die Verantwortung tragen, diese Liebe verleihen.

Ihr werdet nun noch ein Wort von mir zum Seligsprechungsprozess unseres lieben Vaters Don Bosco erwarten. Das war einer der Gründe für meine Reise nach Rom, und ich habe mich dort intensiv darum gekümmert. Ich kann jetzt nur sagen, dass diese Angelegenheit, die uns so sehr am Herzen liegt, bearbeitet wird. Aber weil die zuständige Kongregation sehr viel zu tun hat, kann sie unser Anliegen nicht so schnell erledigen, wie wir uns das wünschen. Das gilt auch für die Beschlüsse des letzten Generalkapitels, da war eine definitive Beschlussfassung einfach noch nicht möglich. Halten wir uns so lange genau an die Beschlüsse der vorherigen Generalkapitel, die uns ja vorliegen, und richten wir uns nach den letzten Beschlüssen, als wären sie bereits approbiert.

Ich hoffe, dass die ganze Salesianische Familie in Erinnerung an die Weihe an das Herz Jesu zu Beginn dieses Jahrhunderts sich auch in Zukunft darum bemüht, es immer eifriger zu verehren, seine Tugenden nachzuahmen und die Beleidigungen des Eucharistischen Sakraments wiedergutzumachen.

Bittet das Herz Jesu auch für mich,

euren

Priester Michele Rua



48. Die vereinheitlichten Beschlüsse kirchenrechtlich approbiert

An seinem Namenstag kann Don Rua zu seiner Freude der Kongregation mitteilen, dass die Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute mit Reskript vom 1. September die nach dem letzten Generalkapitel eingereichten Beschlüsse nun kirchenrechtlich approbiert hat. Der Generaloberer erinnert seine Mitbrüder daran, dass diese Beschlüsse in zwei Kategorien eingeteilt wurden: einmal die Beschlüsse, die zur zeitgemäßen Vervollständigung und/oder Interpretation der Konstitutionen dienen und damit selbst Bestandteile der Ordensregel werden sollten, und dann die Beschlüsse, die zur praktischen Konkretisierung und Umsetzung gedacht zu den Satzungen gehören. Der deshalb erforderliche Neudruck der Ordensregel sei in Arbeit. Aus organisatorischen Gründen ordnet Don Rua an, dass die Neuerungen erst am kommenden Fest des hl. Franz von Sales, also dem 29. Januar 1906, in Kraft treten.

Turin, 29. September 1905
Hochfest des hl. Erzengels Michael



49. Die intellektuelle und moralische Ausbildung der Kleriker

Auch dieser Rundbrief nimmt nur etwa zwei Druckseiten in Anspruch, sei aber trotzdem hier wiedergegeben, weil er ein historisch interessantes Schlaglicht auf die damalige Personalnot und die Ausbildungssituation des Ordensnachwuchses wirft.

Von Anfang an stand Don Bosco vor der Notwendigkeit, genügend Mitarbeiter und Helfer für sein Engagement unter der Jugend zu finden. Das änderte sich auch nicht mit der Gründung seiner Ordensgemeinschaft, denn der Strom an Jungen, die in seinen Oratorien, Werkstätten, Heimen und Schulen aufgenommen werden wollten, nahm ständig zu. Er half sich u.a. dadurch, dass er eine Reihe junger Mitbrüder, die sich auf das Priesteramt vorbereiteten, neben ihrer Ausbildung auch in der Erziehungsarbeit und im Schuldienst einsetzte. Diese Praxis führte seitens kirchlicher und staatlicher Behörden nicht nur zu massiver Kritik, sondern auch zu handfesten Problemen, z.B. bei der kirchenrechtlichen Anerkennung seiner Kongregation, Androhung der Schließung von Schulen, Verweigerung der Betriebserlaubnis für neue Einrichtungen usw. Hinzu kam, dass die Ausbildungsqualität vor allem der zukünftigen Priester und Lehrer auf dem Spiel stand.

Don Rua hatte am eigenen Leib erfahren, wie groß die Doppelbelastung durch Studium und praktischem Einsatz war; als er die Leitung der Kongregation übernahm und die gewaltige Entwicklung und Ausweitung des salesianischen Arbeitsfeldes erlebte, musste er die Praxis Don Boscos zunächst weiterführen. Seine Rundbriefe zeigen aber auch, dass er sich der Problematik sehr bewusst war: immer wieder

suchte er nach Möglichkeiten, die Qualität der wissenschaftlichen, religiösen und menschlichen Ausbildung des Priesternachwuchses sicherzustellen. In diesem Rundbrief stellte er eindeutig klar, dass die Ausbildungsqualität vor dem Bedarf der Praxis absoluten Vorrang haben müsse. Um dies zu erreichen, weist er sogar auf drastische Konsequenzen für die einzelnen Provinzen hin – was heute unter dem Schlagwort „gesundschrumpfen“ diskutiert und auch praktiziert wird.

Turin, am 21. November 1905
Fest der Darstellung Mariens im Tempel

Liebe Provinziale und Direktoren!

Vielleicht könnt ihr euch nicht vorstellen, wie viel Kummer es mir und den anderen Obernräten immer wieder macht, wenn wir euren Personalanforderungen für eure Häuser nicht entsprechen können; wir, und insbesondere der Generalstudienleiter und der Rat für die berufliche Bildung, die ja direkt dafür zuständig sind und gewiss ihr Möglichstes tun, um euch zu helfen, verstehen eure dringenden Bitten sehr gut. Aber auch ihr müsst begreifen, dass wir beim besten Willen von Turin nicht für alles sorgen können, und dass ihr das Personal für die Häuser nicht aufgrund einer einfachen wenn auch begründeten Anfrage oder der Schilderung existierender, schwieriger Notlagen nicht bekommen könnt. Versetzt euch doch bitte mal in unsere Lage und habt Verständnis dafür, wenn wir nicht immer so auf eure Wünsche und Bedürfnisse reagieren können, die wir ja schließlich auch teilen.

Wir müssen aber unsere Angelegenheiten immer besser in den Griff bekommen, und deshalb stellen wir die intellektuelle und moralische Ausbildung unserer Kleriker ganz oben auf die Liste der Dinge, die wir in Angriff nehmen wollen, ganz gleich wie dringend sie erscheinen. Daraus ergibt sich für die Ausbildung:

- a) ein reguläres Noviziat;
- b) ein ebenso reguläres philosophisches Studentat, und zwar sowohl für die Kleriker, die sich auf ein Lizentiat oder für ein Lehramt vorbereiten, wie auch für die, die einfach nur die Philosophie ohne staatliche Examina absolvieren möchten;
- c) ein reguläres theologisches Studentat.

Kleriker das Studium der Philosophie unterbrechen lassen oder sie noch nicht in die Theologie zu schicken, was hin und wieder bei Personalengpässen geduldet wurde, das darf in Zukunft möglichst nicht mehr geschehen, selbst wenn dies Opfer kosten sollte.

Das Ansehen und das Wohl unserer Frommen Gesellschaft fordert dies, und ebenso das intellektuelle und moralische Wohl unserer Kleriker: wir haben ja schließlich die Pflicht, sie zu frommen und theologisch-wissenschaftlich gebildeten Priestern heranzubilden. Die derzeitige gesellschaftliche Situation verlangt eine solche Bildung ganz allgemein immer mehr, und besonders von uns, wenn wir die Mission, die unser Vater Don Bosco anvertraut hat, wirklich gut erfüllen wollen. So dürfen wir von jetzt an für einige Jahre zur Besetzung der freien Stellen von derzeitigen oder zukünftigen Lehrern und Assistenten praktisch nur mit den Klerikern rechnen, die ihr dreijähriges

Praktikum zu absolvieren haben, d.h. mit den Klerikern, die nach Abschluss ihrer Philosophie ihr Praktikum, abzuleisten haben, wie es die Kapitelsbeschlüsse vorsehen, bevor sie mit dem regulären Theologiestudium beginnen. Wenn uns die Göttliche Vorsehung gute Aspiranten schickt, können sie in der Zeit vor ihrer ersten Probezeit, dem Noviziat, zu diesem Zweck eingesetzt werden, aber damit ist dann Schluss, mehr geht nicht.

Ihr werdet mich fragen, was bei einem solchen Vorgehen aus dem Bedarf unserer Häuser wird. Dazu gibt es zwei Vorschläge:

Wenigstens für fünf Jahre dem Obernkapitel keine Neugründungen von Häusern, neue Arbeitsfelder oder Erweiterung bestehender Einrichtungen beantragen: wir können das einfach nicht, und das war es dann.

Ihr geht einmal sorgfältig eure sämtlichen Häuser durch und schaut, ob und welche aufgegeben werden können, um die restlichen Häuser der Provinz regulär mit Personal versorgen zu können, und dies dann dem Obernkapitel vorschlagen. Es darf uns nicht die Zahl der Häuser am Herzen liegen, sondern ihr ordnungsgemäßes und gutes Funktionieren. Sorgt dafür, dass bei dieser unerfreulichen Arbeit auch alles berücksichtigt wird, besonders, dass die bestehenden Häuser immer ihrem Zweck bei der Gründung entsprechen, erinnert sie ggf. daran; schaut, dass jedes Haus ggf. innerhalb kürzester Zeit auf dem Stand ist, den unsere Konstitutionen vorsehen. Sorgt vor allem dafür, dass es in jeder Provinz, entsprechend unserem Hauptzweck und den Absichten unseres lieben Don Bosco ein Haus für die Mariensöhne gibt, d.h. für Jungen, die Priester werden möchten, und dass zudem jeder Direktor bemüht ist, sich um Berufungen in den Familien zu kümmern und die zusammen zu holen oder dem Provinzial zu empfehlen, die möglicherweise gute Ordensbrüder werden könnten. Wir haben großen Bedarf an guten Priestern, guten Klerikern und guten Brüdern. Damit dieser Bedarf gedeckt werden kann müssen uns alle mit vollem Engagement für Priester- und Ordensberufungen einsetzen.

Wenn wir so vorgehen, wie ich es euch vorgeschlagen habe, dann wird sich das, da bin ich sicher, positiv auf den Ordensgeist auswirken, und wir werden auch bei der Zuteilung von Personal keine Probleme mehr haben. In dieser frohen Zuversicht erbitte ich vom Herrn reichen Segen für euch.

Mit herzlichen Grüßen

euer

Priester Michele Rua

1906



50. Verfügungen zur Verteilung des Personals

Auch dieser Rundbrief, geschrieben ein gutes halbes Jahr nach dem über den Vorrang der Ausbildung des Nachwuchses vor dem Personalbedarf der Praxisfelder, ist mit etwa vier Druckseiten recht kurz. Da er aber inhaltlich an die Problematik des letzten Briefes anschließt und zudem einen interessanten Einblick in die damalige Personalpolitik ermöglicht, wird er hier ganz wiedergegeben.

1. Das Problem, für geeignetes Personal zu sorgen. - 2. Normen zur Behebung der Probleme.

Turin, am 2. Juli 1906
Fest der Heimsuchung

Liebe Provinziale!

Die Zeit rückt näher, wo ihr nach Absprache mit euren Direktoren an Personal für die Häuser eurer Provinzen für das kommende Schuljahr denken müsst. Deshalb und um sich einen klaren Einblick über den tatsächlichen Stand des verfügbaren Personals zu verschaffen, und schon jetzt Missverständnissen und Klagen zuvorzukommen, hat das Obernkapitel das Thema in einer Sitzung ausführlich beraten.

1. Das Problem, für geeignetes Personal zu sorgen

Der Generalstudienleiter berichtete von folgender Beobachtung in den vergangenen Jahren:

- a) Eine Reihe Provinziale begnügte sich bei den Personalanforderungen auf den absolut notwendigen Bedarf, einige gingen mit ihren Anforderungen etwas darüber hinaus und beantragten z.B. zehn Mitbrüder, um dann sechs bekommen zu können – ein Vorgehen, das nicht korrekt ist;
- b) deinige legten – manchmal unbegründet – eine gewisse Eile an den Tag, damit ihre Personalprobleme als erste behandelt würden; deshalb verlief die Verteilung der jungen Mitbrüder, die einen Ausbildungsabschnitt beendet hatten, nicht immer regelgerecht, und da konnte es passieren, dass die ersten gut dabei wegkamen, während die letzten das Nachsehen hatten. Das ging ja gar nicht anders, denn er – der Generalstudienleiter – hatte zwar den Auftrag, dem Obernkapitel über das Lehr- und Assistenzpersonal zu berichten, hatte aber nicht die Vorschläge eines jeden Provinzials vor Augen und konnte daher nicht vorher den Bedarf mit dem verfügbaren Personal abstimmen;
- c) hin und wieder wurden Klagen über ein Vorgehen laut, das der brüderlichen Liebe nicht entspreche. Manchmal habe man Provinzen nur unzureichend ge-

eignete Mitbrüder zur Verfügung gestellt, oder solche, deren Verhalten nicht ganz einwandfrei war, und vor allem sei nicht die Wahrheit über die intellektuellen, didaktischen oder sonstigen Fähigkeiten dieser Mitbrüder gesagt worden.

Nach diesen Beobachtungen merkte der Generalstudienleiter an: aus einer von ihm angestellten Untersuchung gehe hervor, dass das derzeitige Personal von der intellektuellen Kapazität her, den didaktischen Fähigkeiten und der Standfestigkeit in der Tugend nicht hinreichend für die Erziehung und den Unterricht geeignet sei, und dabei ist beides doch die Hauptaufgabe unserer Kongregation. Daraus ergebe sich, dass wir uns leider gezwungen sähen, zur Aufrechterhaltung von Häusern und Schulen ungeeignetes Personal mit zweifelhaftem Ordensgeist, Priester wie Laien, auch von außerhalb einzusetzen. Mit statistischem Material belegte er dann, dass die diesjährigen Absolventen der wichtigsten Studentate, d.h. die von Valsalice und Ivrea, kaum in der Lage sind, die freien Stellen zu besetzen, die entstanden sind

- a) durch Tod, Arbeitsunfähigkeit für die Schule, Austritte;
- b) durch Mitbrüder, die ihren Militärdienst nicht ableisten wollen oder sollen und deshalb zeitweise Europa verlassen müssen, um dort weiter als Priester und Kleriker zu wirken;
- c) durch Kleriker, die nach Ende ihrer Praktikumszeit nun regulär ins theologische Studentat gehen. Dies wird noch nicht einmal für alle möglich sein, weil es einfach zu viele freie Stellen gibt und weil es zu unserem größten Bedauern allein in Italien in unseren Häusern verteilt 156 Theologiestudenten gibt, die zum Studium meistens nicht genügend Zeit, Unterstützung und Hilfsmittel haben.

Diese Ausführungen lösten beim Obernkapitel große Betroffenheit aus, sie wurden dann ausführlich diskutiert. Die Folgerungen daraus teile ich euch hiermit zur Umsetzung in der Praxis mit.

2. Normen zur Behebung der Probleme

1. Zunächst sollen die Häuser geschlossen werden, die aus verschiedenen Gründen nicht gehalten werden können; dabei sollen auch die bestrenommierten Häuser nicht ausgespart werden, die aus Mangel an geeignetem Personal nicht beibehalten werden können. Die Provinziale Europas werden gebeten, mir die Liste der aus diesen Gründen zur Schließung vorgesehenen Häuser zu schicken.

2. Bei der Zusammenstellung des Personals sollen die Provinziale an die gegenwärtige Situation denken und möglichst auch die Direktoren, die ihnen die entsprechenden Vorschläge machen, in einer eigenen Konferenz darüber reinen Wein einschenken; bei den erforderlichen Neubesetzungen sollen sie Kleriker, Priester und Brüder aus ihrem eigenen Personalbestand nehmen.

Wenn die Provinziale aus schwerwiegenden Gründen Mitbrüder in eine andere Provinz schicken müssen, sollen sie schriftlich ihre Gründe dafür angeben und eine sorgfältige Beurteilung über deren Fähigkeiten und Verhalten verfassen; dies gilt

ebenso für Mitbrüder, die nach Ansicht des Provinzials für keinerlei Aufgabe befähigt sind.

3. Bis spätestens zum 5. August sollen die Provinziale Europas sowohl dem Generalstudienleiter als auch dem Obernrat für die berufliche Bildung ein genaues Verzeichnis des Personals für jedes Haus und für jede Aufgabe zuschicken, aus dem die offenen Stellen hervorgehen; bei den Einrichtungen zur beruflichen Bildung sollen dabei auch die Stellen für Meister und Lehrer aufgeführt werden. Die beiden Obernräte werden dann für ihren Zuständigkeitsbereich alles genau überprüfen und dann mit dem verfügbaren Personal und im Rahmen des Möglichen versuchen, die offenen Stellen zu besetzen. Darüber werden sie dann dem Obernkapitel Bericht erstatten, das in der zweiten Augushälfte darüber entscheiden wird.

4. Danach werden die beiden Obernräte ggf. den Provinzialen die Entscheidungen mitteilen, und die Provinziale sollen dann möglichst bald die Direktoren informieren. Auf diese Weise wird die Angelegenheit recht schnell und einfach erledigt. Natürlich gehören Versetzungen und Umverteilung von Personal innerhalb einer Provinz auch weiterhin in den Kompetenzbereich der Provinziale, mit Ausnahme der Ernennung von Direktoren. Bei Versetzungen in eine andere Provinz trifft der jeweils zuständige Obernrat im Einvernehmen mit dem Obernkapitel die Entscheidung.

Liebe Provinziale, wir hätten die Personalangelegenheiten sehr gern wie bisher behandelt, denn da konnten wir uns sehen, offene Fragen besprechen und Freud und Leid miteinander teilen. Aber darauf müssen wir zu meinem und der anderen Mitglieder des Obernkapitels großen Bedauern verzichten. Wir führen diese Regelungen nicht ein, weil wir Bürokratie so schön finden, sondern weil sie einfach zwingend notwendig sind. Unser einziges Bestreben ist es, dass die Sendung weitergeführt wird, die uns unser unvergesslicher Don Bosco anvertraut hat, auch wenn sich einmal Hindernisse auftürmen, und dass dieses Werk zur Ehre Gottes und zum Wohl der Jugend immer Bestand hat. Deshalb kann ich euch zusichern, auch im Namen des gesamten Obernkapitels, dass wir nach bestem Wissen und Können euch, euren Direktoren und euren Mitbrüdern helfen und euch unterstützen werden.

Auf diesem Hintergrund lege ich euch auch dringend ans Herz, die philosophischen und theologischen Studentate auf den regulären Stand zu bringen; unsere Kleriker sollen dort ja alle Kenntnisse erwerben, die sie benötigen, um so fruchtbar wie möglich für die Jugend wirken zu können und für ihre Aufgaben in unserer Kongregation brauchbar zu sein. Es dürfte ja leicht einzusehen sein, wie nützlich und hilfreich es ist, wenn man sich nach besten Kräften bemüht, kein Personal zu bekommen, das noch unreif oder unvorbereitet ist und Lücken bei der intellektuellen und moralischen Ausbildung unserer Kleriker aufweist.

Der Herr möge uns beistehen und erleuchten, damit wir alles zu seiner größeren Ehre und zum Besten der Seelen regeln.

Mit vielen herzlichen Grüßen

euer

Priester Michele Rua



51. Studien – Berufe

Der recht kurze „erbauliche Brief Nr. 8“ erwähnt sehr kurz die Reisen Don Ruas 1905 und 1906 durch Europa: Frankreich, Portugal, Spanien und der italienische Süden. Don Rua hatte sie genutzt, um möglichst viele Niederlassungen und Werke zu besuchen und bei der Gelegenheit auch mit den Mitbrüdern zusammen zu kommen und zu sprechen, die er bis dahin persönlich noch nicht kennengelernt hatte. Die weiten Entfernungen, die er dabei zurück zu legen hatte, die unbequemen Verkehrsmittel, die Vielzahl von Niederlassungen vermitteln einen Eindruck, wie rein physisch belastend diese Reisezeit für ihn gewesen sein muss, hinzu kommt die psychische Belastung durch die volle Konzentration auf immer neue Menschen und Situationen.

Der Brief greift wieder das große Anliegen Don Ruas auf, die Sorge für geistliche Berufungen. Äußerer Anlass dazu waren die vielen Anfragen um Neugründungen, die ihn von überall her erreichten. Die „Mariensöhne“ (s. Punkt 1) sind damals eine verbreitete Initiative, die auch Don Bosco aufgegriffen und sehr gefördert hatte: die Unterstützung junger Männer, oft schon berufstätig, durch Gebet und materielle Hilfe, in einer Reihe von Bistümern auch durch eigene Schulen, um ihnen die Priesterausbildung zu ermöglichen.

Zu der den Brüdern empfohlenen Lektüre aus der Kirchengeschichte Don Boscos (s. Punkt 2): Wegen des Mangels an geeignetem Unterrichtsmaterial hatte Don Bosco bald, nachdem das Oratorium seine Heimat in Valdocco gefunden hatte, mit dem Verfassen von Schulbüchern begonnen. In seinen Erinnerungen an das Oratorium (vgl. dort S. 197) erwähnt er erstmals seine Kirchengeschichte, die dann in mehreren Auflagen, teils überarbeitet, im Druck erschien.

Don Rua schrieb diesen Brief kurz nach seinem 69. Geburtstag (9. Juni). Erstmals deutete er darin an (s. letzter Absatz), dass ihn das Alter zunehmend in seinem schweren und verantwortungsvollen Amt belastet...

1. Es fehlt an Personal für Neugründungen. - 2. Studium der Moraltheologie. - 3. Katechismusunterricht und Bekehrungen. - 4. Auch in den Oratorien nach Berufen Ausschau halten.

Turin, den 2. Juli 1906
Fest der Heimsuchung Mariens

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 8

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Es ist mir immer eine große Freude, wenn ich mich mit euch unterhalten kann. Es ist schön, eure Briefe zu lesen, in denen ihr mir von euren Mühen und euren Erfolgen berichtet, und sehr gern bin ich bei euch in euren Zusammenkünften, bei den Exerzi-

tien oder bei anderen Gelegenheiten. Es macht mich glücklich, wenn ich die Feder nehme, um euch meine Gedanken mitzuteilen.

Eigentlich ist das für mich noch nicht genug: ich wünschte, ich könnte mich vervielfältigen und wenigstens ein paar Tage lang in jedem unserer Häuser sein, mich über eure Gesellschaft freuen und etwas von euren Aktivitäten und euren geistlichen Fortschritten mitbekommen. Dies ist nun bei den großen Entfernungen nicht möglich. Dafür habe ich aber die Möglichkeit, ohne großen Zeitaufwand für Reisen mit euch zusammen zu sein, zwar mit etwas Mühe, aber mit umso größerer Freude. Und ihr, meine lieben Söhne, die ihr noch weiter als alle anderen in weit entfernten Gebieten seid, die ihr vielleicht noch nie Don Bosco oder Nachfolger gesehen habt, den ihr aber liebt – das zeigt ihr mit euren Briefen –, ihr sollt wissen, dass ihr nicht vergessen seid. Ihr sollt auch wissen, dass ich euch mit meinem Herzen nahe bin, auch wenn ich mich nicht physisch mit euch unterhalten kann; ich begleite jeden Schritt eures Lebens mit dem zärtlichen Interesse eines Vaters, der euch liebt und euer wahres Wohl will, das Heil eurer Seelen und eure Heiligung.

In den vergangenen Monaten konnte ich verschiedene Häuser besuchen und auch mit vielen Mitbrüdern und Mitarbeitern sprechen, die mich noch nicht kannten. Ich bin durch ganz Frankreich gereist, um dann die verschiedenen Niederlassungen auf den Britischen Inseln zu besuchen, bin zu den Häusern in Portugal und zu einem Großteil der spanischen Werke gefahren; dann bin ich zurück nach Turin, und nach einem kurzen Aufenthalt dort bin ich dann aufgebrochen zum Besuch der Häuser in Süditalien, Sizilien, Kalabrien und Apulien. Überall habe ich gesehen, wie sehr der Herr uns segnet: ich habe die Begeisterung Tausender Wohltäter erlebt und durfte erfahren, welch guter Geist unter den Mitbrüdern lebt; ich habe gesehen, dass viel gearbeitet wird und dass Liebe herrscht, die ja nach den Worten des hl. Paulus vinculum perfectionis ist – das Band der Vollkommenheit.

1. Es fehlt an Personal für Neugründungen

Es wird sicherlich alle freuen, wenn ich euch von Dingen berichte, die mich besonders gefreut haben. Überall habe ich gesehen, dass die Salesianerwerke sehr geschätzt werden und erwünscht sind und dass ihr Gründer, unser guter Vater Don Bosco überall sehr verehrt wird. Wegen der Sympathie und der Unterstützung entwickeln diese Werke sich gut, und ständig erreichen mich von überall her Bitten um Neugründungen. Das hat meine Zufriedenheit doch etwas beeinträchtigt, denn ich musste dann immer antworten, man müsse sich gedulden, weil das Personal dazu fehlt. Ich wünschte mir wirklich sehr, es stünden viel mehr Mitbrüder zur Verfügung. Es freut mich jedoch wenn ich sehe, dass eine Reihe von euch sich mit viel Eifer um Berufungen bei den jungen Schülern und Lehrlingen kümmert, auch durch die Förderung der Mariensöhne; unser guter Vater Don Bosco versprach sich viel von diesem Werk, das ihm sehr am Herzen lag. Voller Freude habe ich erfahren, dass ein Provinzial dafür eines seiner Häuser bereitgestellt hat, und dass er dafür bereits rund 70 junge Menschen zusammen hatte, die sich alle um die notwendige Einstellung und das erforderliche Wissen bemühten. In anderen Provinzen waren es weniger, aber um alle wurde sich redlich bemüht. Die Provinziale und Direktoren, die schon den einen oder anderen Mariensohn, haben können sich darüber glücklich schätzen, sol-

len sich aber bemühen, dass es mehr werden; sie sollen für den erforderlichen Unterricht sorgen und einen regelmäßigen Stundenplan aufstellen, damit diese Kandidaten auch Erfolg bei ihrem Lernen haben. Maria, die Helferin der Christen wird gewiss diese Häuser und Oberen segnen, die sich dieses von der Vorsehung gewollten Werks annehmen, denn es ist ja Mariens Werk, das unserer Frommen Gesellschaft schon viele gute Berufungen geschenkt hat.

2. Studium der Moraltheologie

Bei vielen unserer Priester habe ich das lobenswerte Bemühen feststellen können, in der Moraltheologie auf dem neuesten Stand zu bleiben; sie hilft uns ja nicht nur, die uns anvertrauten Seelen gut anzuleiten, sondern lässt uns die Gnade unserer Berufung mehr schätzen und mehrt in uns das Verlangen nach unserer eigenen Vervollkommnung. In einigen Provinzen habe ich einen Brauch vorgefunden, den ich allen Provinzialen zur Nachahmung empfehlen möchte. Da lösen unsere guten Priester schriftlich die monatlichen Casus, diskutieren sie in den dafür anberaumten Konferenzen und schicken sie dann an den Provinzial ein; dieser prüft sie dann selbst oder durch einen von ihm dafür bestimmten Prüfer und schickt sie dann mit den entsprechenden Anmerkungen zurück, und so stimmen alle mit der monatlich vorgegebenen offiziellen Lösung überein. Es liegt auf der Hand, wie nützlich diese Methode ist, um sich ein sicheres Urteil in jeder theologischen Frage anzueignen und für die Praxis klare Vorstellungen zu haben. Denken wir daran: *ars artium est regimen animarum* – die Seelenführung ist die höchste aller Künste –, und nehmen wir die inspirierten Worte des hl. Paulus an seinen geliebten Schüler Timotheus, als seien sie zu uns gesagt: *attende tibi et doctrinae: insta in illis: hoc enim faciens et teipsum salvum facies et eos qui te audiunt* (1 Tim 4, 16) – Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören. Diese Mahnung richte ich auch an die Kleriker im Theologiestudium. Den Brüdern empfehle ich, sich um genaue Kenntnis des Katechismus zu bemühen, damit sie bestens Bescheid wissen, wenn sie darin unterrichten sollen; ferner könnten sie besonders sonntags asketische Lektüre lesen oder Kapitel aus einer Kirchengeschichte studieren, vor allem aus der, die unser unvergesslicher Vater Don Bosco geschrieben hat. Dies alles trägt zur Stärkung des Glaubens und der Liebe zu Gott bei – und das ist, wie der Hl. Geist sagt, die Weisheit, die uns wirklich Ehre bringt. Bei der Gelegenheit muss ich noch erwähnen, dass ich mit großer Freude Katechismus-Wettbewerbe zwischen internen und externen Jungen der Oratorien miterleben konnte; sie waren nicht nur von Priestern und Klerikern vorbereitet worden, sondern auch von Brüdern. Wer kann ermessen, wie fruchtbar für die Jungen ein derart sorgfältiges Studium ist?!

3. Katechismusunterricht und Bekehrungen

Unser Engagement für den Unterricht im Katechismus findet auch beim Weltklerus Nachahmer. In einer Stadt, in der wir vor einiger Zeit zwei Oratorien eröffnet haben, stellte mir der Generalvikar zu meiner größten Freude und Überraschung eine Vereinigung junger Priester vor, die schon recht viele Mitglieder hat; sie helfen unseren

Mitbrüdern beim Katechismusunterricht für die Kinder, gehen aber auch in die verschiedenen Pfarreien und nehmen dort diese für die Jugend so nützliche Aufgabe wahr.

Weiter war es für mich sehr erfreulich, in den anderen Missionsorten, die ich besucht habe, zu erfahren und zu sehen, dass dort viele Bekehrungen zu verzeichnen sind, besonders in den Gegenden, die nicht überwiegend katholisch sind. Viele Protestanten schwören ihren Irrtümern ab und werden eifrige Katholiken. Gleichermaßen erhalten wir Nachricht von Bekehrungen unter den Wilden, und sogar in der jüngsten Mission in Indien haben wir bereits einige bedeutende Bekehrungen. Das zeigt, wie Gott jedes Opfer und alle Mühe bei der Verkündigung unserer Glaubenswahrheiten lohnt. Wir unsererseits wollen beten: Pater, adveniat regnum tuum – Vater, Dein Reich komme.

4. Auch in den Oratorien nach Berufen Ausschau halten

Zu meiner größten Zufriedenheit habe ich gesehen, dass die Oratorien, von denen sich die Kirche und unsere Gesellschaft viele Erwartungen knüpfen, sich bestens entwickeln. Unsere guten Mitbrüder geben sich alle Mühe, die Zahl der Besucher zu steigern und ihren Jungen beizustehen. Ich möchte euch informieren, was alles für das Oratorium an einem Ort mit sehr großen Problemen unternommen wird; der Bericht stammt von einem Priester-Mitbruder.

Er schreibt mir kürzlich: „Folgendes haben wir im vergangenen Jahr getan. Monatlicher Besinnungstag am letzten Sonntag: Am Vormittag eine Konferenz, Gewissensforschung, Gebet der Übung vom guten Tod; diese fromme Übung macht auf die Oratoriumsbesucher großen Eindruck. Die monatliche Kommunion am freien Tag wird regelmäßig durchgeführt. Ich habe einen Versicherungsverein für den Krankheitsfall gegründet (5 Centesimi wöchentlicher Beitrag), ebenso auch eine Sparkasse, um unseren Jungen Sinn für Ordnung und Sparsamkeit beizubringen; in dieser Zeit der Streiks und sozialen Irrtümer haben wir einen Studienkreis für soziale Fragen ins Leben gerufen, um den Lehrlingen über diese Dinge klare und richtigen Vorstellungen zu vermitteln. Das ist in aller Kürze, was ich in unserem Oratorium mache“.

Unser lieber Direktor weiß um die Wichtigkeit der Betreuung im Oratorium während der Ferienzeit, anstatt die Gelegenheit für eine Ruhepause zu nutzen, und so fügt er hinzu: „Für etwa einen Monat lasse ich das Oratorium vor- und nachmittags weitergehen, damit die Schüler kommen können: das waren im vergangenen Jahr ungefähr 100. Am Ende der Ferien haben sie drei Tage Exerzitien“.

Ausgezeichnet, und wenn dieser liebe Mitbruder noch zusätzlich einige Mühen auf sich nehmen würde, um bei einigen seiner Jungen Berufungen zu fördern, dann wäre dieses Oratorium sozusagen beispielhaft.

Ja, auch in den Oratorien müssen die Berufungen gefördert werden. Denken wir daran, dass auch unser guter Vater seine ersten Gefolgsleute im Oratorium zusammengeholt hat. Auch in anderen unserer Provinzen kamen die ersten Anwärter für unsere Kongregation aus den Oratorien. Normalerweise kümmert man sich um Berufungen in den Schulen und Internaten, aber in den Oratorien denkt man kaum an diesen so wichtigen Bereich unserer Sendung.

Wenn wir alles uns Mögliche tun würden, z.B. die besten der Oratoriumsbesucher auf den Weg bringen, die ein Anzeichen für eine Berufung erkennen lassen und ihnen in ihrer freien Zeit Unterricht in Latein geben würden, dann könnten wir einen guten Teil von ihnen für unsere Fromme Gesellschaft gewinnen.

Arbeiten wir daran; arbeiten wir für die Mehrung der Zahl der Arbeiter am Evangelium, dann werden wir den Aktionskreis unseres Einsatzes für die Kirche und die Gesellschaft immer mehr ausweiten.

Tragen wir daneben aber auch Sorge, dass wir selbst immer besser der Gnade unserer Berufung entsprechen. Stellen wir dabei sicher, dass, wenn wir nach besten Kräften danach trachten, unseren Nächsten zu retten, wir selbst nicht auch nur die geringste Schuld auf uns laden. Machen wir uns die Mahnung des Hl. Geistes zu eigen: *recupera proximum secundum virtutem tuam, et attende tibi ne incidas* (Eccl XXVII, 29) – rette deinen Nächsten mit deiner Tugend, und achte darauf, dass du nicht selbst fällst.

Meine lieben Söhne, ich mahne euch, mit immer größerem Eifer nach eurer Vervollkommnung zu streben, und ich bitte euch, mich in euren Gebeten nicht zu vergessen. Nachdem ich nun bald das 70. Lebensjahr erreiche, spüre ich immer stärker, dass ich die göttliche Gnade und eure Hilfe brauche, damit das Gewicht des Amtes, das Gott mir übertragen hat, mich nicht so schwer drückt. Meinerseits rufe ich immer wieder die Fülle des göttlichen Segens auf jeden von euch herab. Ich grüße euch mit väterlichem Herzen

in Jesus Christus Euer
Priester Michele Rua



52. Rendiconto – Gehorsam – einige Hinweise

An den Exerzitien des Jahres 1906 in Valsalice hatten viele Provinziale und Direktoren teilgenommen, und das bot dem Generaloberen die Gelegenheit, zu ihnen über einige zentrale Punkte des Ordensgeistes und -lebens zu sprechen. In diesem Rundbrief, etwa zwei Monate später geschrieben, griff Don Rua diese Themen wieder auf und richtete sein Schreiben deshalb nur an diesen Personenkreis.

Der erste Punkt des Rundbriefs behandelt das Rendiconto (wörtl.: Rechenschaftsbericht), die „brüderliche Aussprache“, wie es heute in der salesianischen Ordensregel (Konst. 70) heißt. In einer Art geistlicher Supervision reflektiert der Mitbruder mit seinem Vorgesetzten sein Leben und seine Aufgaben in der Gemeinschaft, stellt sich „in Frage“ und bekommt ggf. Anregungen, Hilfe und geistliche Begleitung. Das Ganze beruht auf der allen Religionen und Glaubensgemeinschaften gemeinsamen Erfahrung, dass der Mensch sich leicht über sich selbst täuscht und deshalb ein Gegenüber benötigt, das ihn auf seinem Weg zu Gott berät und und ihm hilft, zu ehrlicher Klarheit über sich selbst zu finden und innerliche Fortschritte machen zu kön-

nen. Das Denken in Kategorien wie Schüler – Lehrer, das wir hier noch bei Don Rua finden, ist heute abgelöst durch die Vorstellung einer partnerschaftlichen Beziehung von Ratsuchendem und Berater. Don Rua als Kind seiner Zeit führt manche Probleme, die ein Salesianer mit sich selbst oder bei der Erfüllung seinen Aufgaben haben kann, auf ein direktes Eingreifen (Versuchung, Fallen) des Teufels zurück – im Original schrieb er „demonio“, also Dämon, eben Teufel. Interessant ist in seinen Ausführungen die Verwendung des Begriffs „Krankheit der Seele“ für manche psychische oder charakterliche Probleme.

Im nächsten Abschnitt (Punkt 2) beschäftigt sich Don Rua ausführlich mit dem Gehorsam, den der Ordensmann gelobt. Für ihn besteht der Gehorsam in der absoluten, sofortigen und bedingungslosen Unterordnung des eigenen Handelns, Wollens und sogar Denkens unter die Anordnung oder sogar den Wunsch des Vorgesetzten. Damit liegt die Verantwortung für sämtliche Konsequenzen beim Oberen. Heute sieht man beim Gelübde des Gehorsams auch die Eigenverantwortlichkeit und die Entscheidung des Gewissens des einzelnen Ordensmitglieds.

Die Tischlesung (Punkt 4) war schon bei den alten Mönchsorden Brauch, Don Bosco hat ihn für seine Salesianer, und anfänglich auch für die Mahlzeiten der Jungen übernommen. Die Mahlzeiten wurden schweigend eingenommen, und ein Vorleser las aus einem guten Buch vor. Dieser Brauch sollte der geistlichen Erbauung oder auch der Fortbildung dienen, gute und nützliche Gedanken vermitteln und verhindern, dass es bei der Mahlzeit oberflächliches Geschwätz oder gar Streit gab. Bei den Salesianern steht heute die Mahlzeit als Forum der sozialen Kommunikation im Vordergrund, und so ist die Tischlesung nur noch gelegentlich üblich, z.B. bei den Exerzitien. Die in dem Zusammenhang erwähnte „Satzung für die Häuser“ geht auf Don Bosco zurück, eine Art Muster-Hausordnung, die für alle Häuser gelten und vor Ort den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend erweitert bzw. ergänzt werden sollte.

Der im 19. Jahrhundert aufkommende sog. Modernismus (s. Punkt 5), geprägt durch den Freiheitsgedanken der Französischen Revolution, weigerte sich, die Gegebenheiten in Staat und Gesellschaft als von vornherein gottgegeben und daher nicht hinterfragbar zu akzeptieren. Damit wurde auch die Autorität der Kirche infrage gestellt – eine Haltung, der sich Don Bosco und viele „papsttreue“ Katholiken heftig widersetzen; für ihn und sie war „katholisch“ und „papstreu“ identisch. Hier liegt übrigens auch einer der Gründe für Don Boscos Engagement gegen die Reformation.

Von Anfang an hat Don Bosco sorgfältig den Lesestoff seiner Jungen kontrolliert: ihr Seelenheil sollten nicht durch unsittliche, areligiöse oder kirchenfeindliche Lektüre gefährdet werden. Auch sollten sie sich nicht selbst oder das Oratorium durch „staatsfeindliche Schriften“ in Gefahr bringen, man denke an die Hausdurchsuchungen durch die Polizei. Hinzu kommt das damalige allgemeine Verständnis von Erziehung und Bildung: Der Erzieher/ Lehrer hat die Erfahrung und das Wissen, und der junge Mensch ist dahin zu führen, dass er die Inhalte vertrauensvoll für sich übernimmt.

Im letzten Punkt spricht Don Rua sehr anerkennend über die Salesianerbrüder. Die Brüder sahen sich lange Zeit als „Mitbrüder 2. Klasse“, als „dienende Brüder“, die mangels Befähigung zum Studium keine Priester werden konnten, und wurden darin leider auch durch das Verhalten von Priestern ihnen gegenüber bestärkt. Der Haupt-

grund dafür liegt wohl darin, dass die salesianische Kongregation vom Kirchenrecht her als Priestergemeinschaft konzipiert ist. Seit dem letzten Konzil ist sich die Kongregation dieses Problems deutlich bewusst, und zumindest im deutschen Sprachraum genießen Brüder und Priester – als zwei mögliche Formen der gemeinsamen Berufung zum Salesianerleben – die gleiche Anerkennung und Wertschätzung. Das Problem wurde schon von Don Bosco, und hier auch von Don Rua in Rundbriefen behandelt.

1. Rendiconto. - 2. Gehorsam. - 3. Die 14tägigen Konferenzen. - 4. Tischlesung. Andachten. - 5. Vorsicht vor dem Modernismus. - 6. Auch an die Priester Forderungen stellen. - 7. Sorge für die Salesianerbrüder und für die Mitbrüder aus anderen Häusern.

Turin, am Fest Allerheiligen 1906

Liebe Provinziale und Direktoren!

Immer noch, nach zwei Monaten, bin ich ganz beeindruckt von den Exerzitien, die Ende August diesen Jahres in Valsalice am Grab unseres verehrten Don Bosco stattgefunden haben. Dort kamen Provinziale und Direktoren zusammen, auch aus weiter Ferne, die im Betrachten der großen Wahrheiten unseres Glaubens Kraft schöpfen wollten für ihr Gebetsleben und für ihr Bemühen um Vollkommenheit. Als ich dort einige der ältesten Mitglieder unserer Ordensfamilie traf, als ich mit den Mitbrüdern zusammen sein konnte, die das besondere Vertrauen des Obernkapitels genießen, als ich das Wort an diejenigen richten konnte, die zu einem guten Teil Anteil haben an der Leitung und Verwaltung unserer Einrichtungen, da war mein Herz von tiefer Freude erfüllt und ich hätte sehr gern zu allen Provinzialen und Direktoren gesprochen. Ich habe mich deshalb nach Kräften bemüht, für alle da zu sein und mit großem Interesse anzuhören, was sie mir über sich persönlich und über ihre Häuser berichtet haben. Ebenso habe ich mich bemüht, jeden Abend nach dem Gebet einige Hinweise zu geben, die mir sehr wichtig schienen; am liebsten wäre es mir natürlich, wenn alle Provinziale und Direktoren unserer Kongregation diese Hinweise und Mahnungen hätten hören können. Weil aber nicht alle dabei sein konnten, schien es mir angebracht, daraus ein Rundschreiben zu formulieren, das nur für die Provinziale und Direktoren bestimmt ist. Während ich diese Zeilen zu Papier bringe, meine ich, eure Anwesenheit zu spüren, die ich sehr schätze, und das verlängert für mich diese Tage, die doch in Windeseile vergangen sind. Ich wünsche mir, dass unser lieber Don Bosco diesem meinem Schreiben ein wenig der Wirksamkeit verleiht, die seine Worte hatten.

Bei den Themen behalte ich dieselbe Reihenfolge wie bei den Exerzitien bei.

1. Rendiconto

Zunächst einige Gedanken zum Rendiconto. Die hl. Johanna Franziska von Chantal, geformt von unserem lieben hl. Franz von Sales, schreibt folgendes über den Artikel der Konstitutionen, der die Heimsuchungsschwestern zum Rendiconto verpflichtet: Dieser Artikel hilft zum Einhalten aller anderen Regeln, und wo er gut und richtig be-

folgt wird, füllt er nach Meinung unseres lieben Vaters den Himmel mit Seelen. Wenn aber das Vertrauen zu den Oberinnen verloren geht, dann geht auch der Geist der Kongregation verloren.

Ein heiliger Bischof nannte das Rendiconto: Ausbildungs- und Anziehungskraft. Es hat tatsächlich Ausbildungskraft, denn sie hilft, den Ordensmann in der Frömmigkeit, in der Tugend und in dem Lebensstil seiner Ordensgemeinschaft auszubilden; sie ist eine Anziehungskraft, weil sie ihn befähigt, seinen Oberen, seine Kongregation, Gott, und die Seelen zu lieben.

In Bezug auf die Anleitung, die man im Rendiconto erhält, sagt der hl. Hieronymus: ohne diese Anleitung macht man keinen Fortschritt auf dem Weg zur Vollkommenheit, denn nur wenige finden ihn, wenige gehen ihn, und nur ganz wenige halten dabei durch.

Wenn man über diese Aussagen ein wenig nachdenkt, begreift man leicht die Vorteile dieser Übung, die ja in sämtlichen Ordensgemeinschaften praktiziert wird. Denn wie könnte ein Oberer seine Untergeben anleiten, ihnen bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten helfen, einige belehren und andere ermutigen, mit einem Wort, wie könnte er jedem die Verhaltenshinweise geben, die er in seiner Situation braucht? Das geht nicht mit Predigten und auch nicht durch Konferenzen, so nützlich und hilfreich diese auch sind; das geht nur in dem sehr persönlichen Gespräch, bei dem der Untergebene den Zustand seiner Seele offenlegt und der Obere ihm die Ratschläge und Hinweise gibt, die er braucht.

Wir alle wissen, dass jeder Gefahr laufen kann, vom rechten Weg abzukommen, selbst bei bestem Willen. Wie viele Ordensleute täuschen sich über sich unter dem Einfluss ihrer Eigenliebe! Wie viele bleiben sich selbst überlassen, verfügen nicht über die erforderliche Klugheit, lassen sich verleiten von ihren Leidenschaften, die ja nicht mit dem Ablegen der Gelübden verschwinden und laufen Gefahr, in die Irre zu gehen! Wenn sie aber einen Direktor finden, der ihnen durch sein liebevolles Verständnis hilft, ihm ihr Herz zu öffnen und sich von ihm anleiten zu lassen, dann werden die Nachstellungen des Teufels zunichte, sie werden die Versuchungen überwinden und ihre Eigenliebe und Leidenschaften besser beherrschen lernen.

Genau wie der Körper kann auch die Seele auf viele Weise und schwer erkranken etwa, um nur einige zu nennen, Neigung zum Jähzorn, zu sinnlichen Freuden, zu Partikularfreundschaften, zu Melancholie und zur Lauheit. Wenn jemand an so etwas erkrankt, gilt sicher für ihn das Wort der hl. Schrift *Vae soli* – Wehe dem, der allein ist –, aber zum Glück ist der Salesianer nie allein; er wird immer einen Freund haben, der sich um ihn kümmert, einen liebevollen und verständnisvollen Arzt, der ihn behandelt, bis er wieder gesund ist. Dieser Freund ist der Obere, dem er sich im Rendiconto voll Vertrauen öffnet.

Wer davon noch nicht überzeugt ist: Wir sollten vom Teufel selbst lernen, welche Vorteile das Rendiconto hat, denn der bekämpft insbesondere diese Übung, um die Ordensleute ins Verderben zu stürzen, er führt pausenlos Krieg gegen das Rendiconto und ist überzeugt, er habe einen glänzenden Sieg errungen, wenn es ihm gelingt, jemanden davon abzuhalten. Dem hl. Dominikus sagte der Teufel selbst, er verliere alles, was er durch seine Versuchungen und Fallen für die Unvorsichtigen gewonnen

habe, wenn die Ordensleute beim Rendiconto ihre Schwächen und Fehler offenlegen.

Liebe Provinziale und Direktoren, ich komme nun zu einigen praktischen Konsequenzen; um eurer Liebe zu unserem guten Vater Don Bosco möchte ich euch bitten:

- a) Behaltet die gute, alte Gewohnheit bei, selbst offen und einfach euer Rendiconto zu machen, wenn die Provinziale oder Mitglieder des Obernkapitels zu Besuch zu euch kommen;
- b) Seht es als eure Gewissenspflicht an, jeden Monat das Rendiconto eurer Mitbrüder entgegenzunehmen, so wie es unsere Konstitutionen vorschreiben (Kap. III, 4). Glaubt nicht, dies sei verlorene Zeit und es gäbe wichtigere Dinge, um die ihr euch kümmern müsst;
- c) Bemüht euch, so gütig und geduldig zu sein wie Don Bosco; ein barsches Wort, ein unangebrachter Tadel kann schon dazu führen, dass jemand, der euch seine Sorgen anvertrauen möchte, sich vor euch verschließt;
- d) Schließlich vermeidet es sorgfältig, über die Fehler anderer zu reden, auch dann, wenn ihr nicht im Rendiconto davon erfahren habt. Wenn eure Untergebenen zu euch kommen, dann sollen sie wissen, dass ihr ein Geheimnis wahren könnt. Schon eine kleine Indiskretion über den Inhalt eines Rendiconto würde dazu führen, dass sie kein volles Vertrauen mehr zu euch haben oder es gar völlig verlieren.

2. Gehorsam

Verschiedentlich hörte ich, dass einige von euch über etwas klagen, das mir fast das Herz zerriss. Da gab es welche, die äußerten – wohl im Eifer des Gefechts – die Meinung, unsere Kongregation verliere nach und nach den Geist unseres verehrten Gründers, oder, die Art des Denkens, Sprechens und Vorgehens der Salesianer heute entspreche nicht mehr dem Beispiel Don Boscoss.

Solche Aussagen sprechen zwar für eine tiefe Liebe zu unserer Kongregation, aber ich habe so ziemlich alle Häuser in Europa besucht und erhalte andauernd Briefe von den Mitbrüdern in unserem Kontinent und aus Übersee, und ich kann mich derartigen Urteilen nicht anschließen. Gott sei Dank kann ich sagen, und ich täusche mich da nicht, dass sich in den Reihen der Salesianer viele gute Ordensmänner befinden, die echte Söhne Don Boscoss sind, und die sich bemühen, seinem Beispiel und Vorbild zu folgen. Nichtsdestoweniger muss ich zugestehen, dass auch in unserer Kongregation hin und wieder etwas von den Grundsätzen zu spüren ist, die heutzutage in der Gesellschaft für Unruhe sorgen, von dieser Unabhängigkeit und Freiheit des Denkens, Sprechens und Handelns, die das Joch der Autorität abschütteln möchte. Auch ich habe ein wenig die Befürchtung, dass sich diese schlimme Tendenz bei unseren jungen Mitbrüdern einschleicht. Um diese Gefahr abzuwenden rufe ich allen Provinzialen und Direktoren auf der ganzen Welt zu: Lasst uns da schnell Abhilfe schaffen. Brechen wir nicht in nutzlose Klagen aus, sondern schaffen wir umgehend Abhilfe. Wenn alle Salesianer sich ehrlichen Herzens und Sinnes unterordnen und gehorsam sind, dann wird der Geist Don Boscoss auch weiterhin bei uns lebendig

bleiben, und zweifelsohne braucht unsere Fromme Gesellschaft heute Salesianer, die wirklich gehorsam sind. Deshalb appelliere ich an euch, liebe Provinziale und Direktoren: macht allen euren Mitbrüdern diese Wahrheit ganz deutlich klar.

Vertretet von jetzt an in euren Konferenzen und in privaten Gesprächen das Prinzip der Autorität. Erinnerung eure Mitbrüder immer wieder daran, dass die Oberen Glieder in der Kette sind, die uns mit Gott verbindet. Die Salesianer sollen lernen, mit den Augen des Glaubens in den Oberen unseren Herrn Jesus Christus zu sehen. Erinnerung sie daran, dass wir in der Profess unseren Willen dem Herrn geopfert haben, und, wenn erforderlich, auch unser Urteilen, wie der hl. Paulus sagt: *Rationale obsequium vestrum*, d.h. den Gehorsam eures Verstandes. Wenn man sich weigern würde zu gehorchen, dann würde man zurücknehmen, was man einmal Gott geweiht hat. Demjenigen, der sich seinen Vorgesetzten nicht unterordnen will, selbst wenn es dabei um ein größeres Gut geht, dem wiederholen wir, was die hl. Theresa schrieb: der Ungehorsame ist wie eine Kohle, die Wärmekraft verliert und erlischt, wenn sie vom Zentrum des Feuers entfernt wird; oder er ist wie ein Baum, der außerhalb des Gartenzauns gepflanzt wurde: er ist für dein Eigentümer ohne jeden Nutzen, denn auch, wenn er voller Früchte hängt, werden die von jedem Vorbeigehenden herunter geschüttelt und auf die Erde geworfen, bevor sie reif sind.

Denkt aber auch daran, dass Worte hier nicht genug sind. Es muss fest in unserem Gedächtnis verankert sein, dass die Gemeinschaft nicht nur Lehren braucht, sondern auch gute Beispiele. Haltet euch immer vor Augen, dass das Leben des Oberen das Buch ist, in dem die Mitbrüder die Richtlinien für das Zusammenleben lesen. Wenn ihr selbst die Autorität der Höheren Oberen respektiert, wenn ihr euch ihren Entscheidungen unterordnet, auch wenn das mal schwer fällt, dann stützt und stärkt ihr damit eure eigene Autorität. Wenn ihr wollt, dass in eurem Haus unsere hl. Ordensregeln beachtet werden, dann seid selbst die ersten, die sie befolgen. Der hl. Gregor d. Gr. sagte einmal: die Untergebenen übernehmen leichter und schneller die Art und Weise ihrer Vorgesetzten, als ein Tuch Farbe oder ein Gefäß den Geruch des Inhalts annimmt. Das ist ein tröstliches Wort für den, der seine Ordensgemeinschaft durch sein gutes Beispiel formt, und furchterregend für den, der sich mit schönen Lehren begnügt, aber seine eigenen Worte nicht in die Praxis umsetzt! Wie erfreulich ist für einen Oberen der Besuch in einer Einrichtung, die von einem wirklich gehorsamen, frommen und fleißigen Direktor geleitet wird! Man könnte dann sagen, dass jeder Mitbruder ein Spiegel der Tugenden, der Art des Sprechens und des Vorgehens seines Vorgesetzten ist. Bei meinen Besuchen hatte ich oft Gelegenheit, derart glückliche Häuser anzutreffen. Arbeiten und beten wir, dass alle Häuser so werden. Und schließlich denkt daran, dass ihr mit eurem vollkommenen Gehorsam euren Oberen den Dienst der Autorität sehr erleichtert.

3. Die 14-tägigen Konferenzen

Mein Brief richtet sich ja an die Provinziale und Direktoren, und so denke ich, dass ich noch ein paar Worte zum Gehorsam sagen sollte. Euch als Vorgesetzten ist die Sorge für die allgemeine Disziplin einer großen Zahl Salesianer anvertraut, aber damit endet eure Verantwortlichkeit noch nicht. Weist eure engeren Mitarbeiter, z.B. die Präfekten, Katecheten oder Studienleiter immer wieder auf die genaue Erfüllung

ihrer Amtspflichten hin, denn wenn sie darin auch nur ein wenig nachlässig wären, würde dies für euer Haus einen großen Schaden bedeuten. Was nun mich betrifft, liebe Provinziale und Direktoren, so kann ich mich nicht damit begnügen, euch Gehorsam und Einhalten der Regeln ans Herz zu legen, sondern muss euch auch einige spezielle Pflichten in Erinnerung bringen, die zu eurem Amt gehören. Wenn sich in einer Maschine ein kleines Rad nicht mehr dreht, dann steht sie still, und das gilt auch für unsere gesamte Fromme Gesellschaft: sie würde großen Schaden leiden, wenn ihr nicht auf die Einhaltung unserer Konstitutionen achtet, auch wenn einzelne Vorschriften nicht so wichtig erscheinen mögen. So möchte ich jetzt zu einigen Besonderheiten des Salesianerlebens kommen.

Alle 14 Tage, oder zweimal monatlich, soll der Direktor für die Mitbrüder seines Hauses eine Konferenz halten. Größtenteils nutzen die Direktoren dies als Gelegenheit, ihre Gemeinschaft in ihrem Engagement und Seeleneifer zu bestärken. Immerhin gibt es auch einige, die keinen Gedanken darauf verwenden, und so vergeht Monat um Monat ohne ein Wort der Ermutigung an ihre Mitbrüder. Andere machen sich nicht die Mühe, ihre Konferenzen vorzubereiten, und die bleiben deshalb fruchtlose Zeitvergeudung. Vielleicht spürt man das Bedürfnis nach Zusammenhalt in der Einrichtung, aber die Frömmigkeit lässt nach, es fehlt an Assistenz, es gibt immer mehr Fehler, und vielleicht wird auch mehr gesündigt – wie angebracht wäre da eine kurze Konferenz mit Feuer und ansprechend gehalten! Und wie viel geht verloren, wenn man sie unterlässt!

Es gibt arme Salesianer, die ein ganzes Jahr lang kein Rendiconto gemacht haben. Nach dem Grund gefragt sagen sie, sie hätten das Bedürfnis gehabt, es zu machen, hätten sich dazu aufgerafft und ihre inneren Widerstände überwunden, wären zum Direktor gegangen, einmal, zweimal, dreimal – aber immer vergeblich. Da ist es doch kein Wunder, wenn sie dann aufgegeben haben! Um ein solches Haus ist es traurig bestellt, aber noch mehr um einen solchen Direktor.

4. Tischlesung, Andachten

In einigen Häusern ist leider festzustellen, dass die Tischlektüre sehr nachlässig gehandhabt wird. Dabei sollte doch das Leben Don Boscos oder die Salesianischen Nachrichten des letzten Monats vorgelesen werden, und am Tag der „Übung vom guten Tod“ wenigstens ein Teil unserer Konstitutionen. Ein sehr guter Brauch ist die Lesung der Satzungen für die Häuser. Wie soll man einen Direktor entschuldigen, der nichts von alledem tut?... Und was soll man von der Sitte halten, die verschiedenorts üblich ist, nur eine verkürzte Tischlesung zu halten, oder erst nach der Suppe damit zu beginnen und sie schon vor dem Nachtschiff zu beenden? Was soll man sagen, wenn die Gebete vor und nach den Mahlzeiten nur schnell heruntergeleiert werden, oder wenn man sie gar weglässt mit der Ausrede, dass die Gemeinschaft nur klein sei und man schnell zur Assistenz bei den Jungen gehen müsse? Da mögen zwar einige meinen, dies seien nur Kleinigkeiten; aber wenn sie vernachlässigt werden, spricht das für Laxheit und führt die Mitbrüder dazu, sich wenig um genaue Regelbeachtung zu scheren.

Zudem muss der Direktor sehr genau auf die Gebete und Andachtsübungen achten. Der hl. Ephrem schrieb, der Schlaf des Hirten sei die Freude des Wolfs. Meine lieben Provinziale, achtet also sorgfältig darauf, dass niemand eurer Mitbrüder die Betrachtung und die geistliche Lesung unterlässt. Geht dabei selbst mir gutem Beispiel voran, nehmt daran teil, selbst wenn euch das einmal Überwindung kostet. Ich meine, es müsste doch eigentlich für jeden Direktor peinlich sein, wenn er, der seine Mitbrüder zur Betrachtung anhalten soll, selbst nie daran teilnimmt. Wann glauben wir endlich alle, dass besonders in der Betrachtung die Kraft liegt, durch die wir selbst heilig werden und andere zur Heiligkeit führen können?

Schließlich möchte ich noch eine Befürchtung ansprechen, die mich seit einiger Zeit plagt, dass nämlich die Übung für einen guten Tod nach und nach zu einer ziemlich unfruchtbaren Übung geworden ist. Wir erinnern uns noch gut daran, wie sehr uns das beeindruckt hat, wenn er sie uns angekündigt hat! Schon seine andächtige Haltung, wenn die Gebete der Übung vom guten Tod gesprochen wurden, war für uns ein Gebet! Danach erinnerte er uns an die guten Vorsätze, die wir gefasst hatten. Meine lieben Provinziale und Direktoren, sorgt bitte unbedingt dafür, dass diese gute alte Tradition lebendig bleibt und Frucht bringt. Besteht auf dieser Übung nicht nur bei den Jungen, sondern sorgt auch bei den Mitbrüdern für die Gewissenserforschung und für eine ansprechende Konferenz. So wünscht es unser guter Vater Don Bosco.

5. Vorsicht vor dem Modernismus

Ich nutze diesen Rundbrief auch, um euch über etwas zu schreiben, das mir großen Kummer macht. Mir wurde berichtet, dass der sog. Modernismus, gegen den der Papst und die Bischöfe eindeutig Stellung bezogen haben, in Salesianerhäuser vordringen sei. Einige Kleriker und junge Priester hätten sich Bücher und Zeitschriften beschafft – möglicherweise auf eine Art, die gegen die Gelübde der Armut und des Gehorsams verstößt; diese Schriften vertreten wohl nicht offen Lehrmeinungen, die sich gegen die Lehre der Kirche richten, können aber für junge Leser sehr gefährlich werden. Ihre Autoren vertreten den Wunsch nach Neuerungen und haben ein spürbares Vergnügen daran, den von den Katholiken anerkannten und geschätzten Lehrern zu widersprechen und den Glauben des christlichen Volks infrage zu stellen. Zudem gibt es leider Gründe zu der Annahme, dass solche Lektüre bei einigen Mitbrüdern nicht ohne negative Auswirkungen bleiben, wenn man sie über die Kirche und ihr Oberhaupt, über die Theologie und die hl. Schrift reden hört. Ihre von Neuerungssucht und Vorurteilen geprägten Ansichten haben etliche Salesianer sehr verletzt, die an den Glaubenslehrer der Kirche festhalten und sich nach den Empfehlungen Don Boscos richten möchten.

Liebe Provinziale und Direktoren, achtet also sorgfältig darauf, dass solche Bücher und Zeitschriften nicht in eure Häuser kommen und dass die Kleriker und jungen Priester nicht ihre Zeit mit Zeitungslektüre vergeuden, sondern sich mit Werken beschäftigen, die allgemein anerkannt und für gut befunden werden. Achtet zudem auch besonders auf die Kleriker, die im Praktikum stehen und lasst euch von ihnen ein Verzeichnis ihrer Bücher geben, damit sie keine Romane oder gefährdende Poesie in die Finger bekommen.

Es tut mir förmlich weh zu hören, dass gewisse Autoren begierig gelesen und bewundert werden, die zwar literarisch und künstlerisch wertvoll sein mögen, aber nichts vom Glauben halten oder gar offen gegen die Glaubenswahrheiten zu Felde ziehen! Ich werde nie damit einverstanden sein, dass in unseren Schulen von so etwas mit Begeisterung gesprochen wird. Wenn eine vom Lehrplan vorgeschriebene Besprechung im Auszug besprochen werden muss, dann sollte ein salesianischer Lehrer seine Schüler immer vor der Lektüre solcher Werke warnen und gute Anthologien empfehlen. Auch Don Bosco hat dazu geraten und gewünscht, man solle sich nicht derartige Autoren anerkennend äußern und seinen Schülern von der Lektüre abraten. An diese Hinweise müssen wir unsere Priester und Kleriker immer wieder erinnern. Übrigens könnte jede Gefahr vermieden werden, wenn unsere Kleriker und Priester klug angeleitet würden, sich ein gut funktionierendes und wertorientiertes Gewissen anzueignen; wenn sie dann einmal auf etwas stoßen, was sich gegen den Glauben und die guten Sitten richtet, dann würde sich ihr Gewissen regen, und sie würden das entsprechende Buch weglegen.

6. Auch an die Priester Forderungen stellen

Um bei diesen Gedanken zu bleiben: ich muss noch darauf hinweisen, dass manche Direktoren – vielleicht aus übertriebener Zurückhaltung, vielleicht aus Unachtsamkeit – es einigen unserer Priester-Mitbrüder gegenüber an einer richtigen Führung und Leitung fehlen lassen. Diese Mitbrüder nehmen oft nicht an den gemeinsamen Gebeten und Andachten teil, fehlen bei der Übung vom guten Tod, und werden noch nicht einmal zum Rendiconto gebeten. Sie ziehen sich mehr oder weniger aus dem Leben der Gemeinschaft zurück, beschäftigen sich mit Aufgaben in der Seelsorge und haben dann keinen Geschmack mehr an der Arbeit für die Jugend. Liebe Provinziale und Direktoren, es ist absolut nicht gut, diese Priester sich selbst zu überlassen, glaubt mir das, denn das könnte traurige Folgen haben. Auch sie brauchen Rat, denn *expers consilii, similis est navigio rectore carente* (hl. Basilius) – ohne einen erfahrenen Ratgeber ist man wie ein Schiff ohne Steuermann, und für sie gilt auch das Wort des Hl. Geistes *ne innitaris prudentiae tuae* – verlass dich nicht auf deine eigene Klugheit.

Also überwindet eure Scheu, jemanden zu ermahnen und weist solche Priester darauf hin, wenn sie bei der Messfeier etwas falsch machen oder sie hastig herunter lesen, wenn sie sich nicht richtig darauf vorbereiten oder anschließend keine richtige Danksagung halten. Ein heiligmäßiger Ordensmann, der unsere Kongregation von Herzen liebte, vertrat die Ansicht, kennzeichnend für die Salesianer müsse die würdige Haltung, die Übereinstimmung mit den Rubriken und deren genaue Einhaltung sein. Das sehe ich auch so, und wie fruchtbar würde unser Apostolat durch die andächtige Feier der heiligen Geheimnisse!

Außerdem: holt ausnahmslos alle eure Priester zur Lösung der monatlichen Casus zusammen. Strengt euch an, dass sie dabei lernen, die entsprechenden Lehrmeinungen der Theologen richtig auszuwählen und nach Bedarf möglichst gut und korrekt zu benutzen; haltet sie aber auch dazu an, sich nicht die bequemsten Meinungen auszusuchen und sie als Ausrede für das eigene Verhalten zu gebrauchen. Wir dürfen ja nicht damit zufrieden sein, keine Todsünden zu begehen, auch nicht damit,

lässliche Sünden zu vermeiden – unser Ziel ist ja die Vollkommenheit, und deshalb dürfen wir uns für unser eigenes Verhalten nicht solche Lehrmeinungen aussuchen, die uns zur Lauheit verführen könnten.

Schließlich werdet ihr eure Arbeit dann richtig machen, wenn ihr eure Mitbrüder, insbesondere die Priester, mit vernünftigen Argumenten und liebenswürdig dazu anhaltet, bei salesianischen Beichtvätern zu beichten. Das bringt einer Gemeinschaft von Ordensleuten große Vorteile für die Einheitlichkeit des Geistes und der geistlichen Anleitung, und das ist gewiss auch mal ein Opfer wert.

7. Sorge für die Salesianerbrüder und für die Mitbrüder aus anderen Häusern

Nun noch ein Wort zu unseren Brüdern und zur Art der Aufnahme von Mitbrüdern aus anderen Häusern. Ich liebe unsere Salesianerbrüder in Jesus Christus sehr, denn es gibt unter ihnen viele begnadete Seelen mit großen Tugenden, auch wenn sie, zu jedem Opfer bereit, oft mehr im Verborgenen dienen. Anerkennungswert ist zudem, dass viele von ihnen sich in der Vergangenheit und auch jetzt um die Kongregation verdient gemacht haben: unermüdlich engagieren sich in unseren Berufsschulen, im Wirtschaftsbereich und in den Missionen. Ich möchte, dass ihr alle ihnen echte brüderliche Wertschätzung entgegenbringt, hört ihnen zu, wenn sie euch ihr Herz ausschütten, kümmert euch um ihre Gesundheit und versorgt sie mit allem, was sie brauchen. Zeigt ihnen mit Wort und Tat, dass sie wirklich für euch Brüder sind. Es schneidet mir richtig ins Herz, wenn ich manchmal von Brüdern zu hören bekomme, dass man in ihnen nicht Brüder sieht, sondern Diener oder Knechte. Darum vermeidet alles, was ihnen Anlass geben könnte, so zu denken.

Wenn Mitbrüder, gleich ob Brüder oder Priester, mit irgendeinem Auftrag in ein anderes Haus reisen müssen, sollen sie immer einen Empfehlungsbrief bei sich haben, damit sie als Mitglieder der salesianischen Familie aufgenommen werden. Die Oberen und die Mitbrüder der Häuser, die sie auf der Durchreise oder für längere Zeit aufnehmen, sollen sie herzlich und freundlich in Empfang nehmen. Diejenigen, die uns freundlich und mit einem Lächeln aufnehmen, selbst wenn sie uns bis dahin unbekannt waren, helfen uns sehr, unsere Ordensberufung noch mehr zu schätzen! Im Gegensatz dazu verbittert der unfreundliche oder gleichgültige Empfang den neu Angekommenen und lässt den Aufenthalt dort für ihn unerträglich werden. Wenn also ein Mitbruder mit einem Empfehlungsbrief – der darf natürlich nie fehlen – zu euch kommt, dann stellt euch vor, dass dadurch euer Generalobere mit dem hl. Paulus sagt: *tu autem illum ut mea viscera suscipe* – nimm ihn also auf wie mich selbst (Philem 17).

Zum Schluss meines Briefs will ich euch noch versichern, dass ich zu allen Provinzialen und Direktoren vollstes Vertrauen habe. Nehmt bitte alles, was ich geschrieben habe, nicht als Tadel, sondern allein als Ausdruck meines innigen Wunsches, zum Wohl aller beizutragen.

Meine Worte sollen euch Ansporn für euren Gehorsam sein, aber mehr noch als diese Worte soll euch der Wunsch beflügeln, damit beizutragen, dass die Kirche bald unseren geliebten Vater Don Bosco als ehrwürdig anerkennt. Der Herr gebe, dass

sich der Wunsch unseres Erzbischofs erfüllt: die Tugenden der Söhne sind der Beweis für die Heiligkeit ihres Vaters.

Ich erbitte für euch und für eure Häuser den Schutz Mariens, der Helferin der Christen und grüße euch ganz herzlich

in Jesus Christus euer
Priester Michele Rua.

P.S.: Tut mir bitte den Gefallen und lest diesen Brief in aller Ruhe durch, und lest ihn auch mehrmals, denn die Empfehlungen, die darin stehen, sind mir sehr wichtig.

Ich muss euch in diesem Jahr nochmals schreiben: Nehmt bitte meine Briefe immer als die Worte eines Vaters entgegen, der euch sehr liebt und eure Hilfe für den guten Gang in unserer Gesellschaft benötigt. Im Juli habe ich euch einen erbaulichen Brief geschrieben: falls einer eurer Direktoren noch keine Gelegenheit hatte, diesen Brief seiner Gemeinschaft zur Kenntnis zu bringen, soll er ihn bei der ersten Konferenz vorlesen.



53. Richtlinien für die Regelung der Beziehungen zur Kongregation der Mariahilf-Schwestern

Die im Rundbrief Don Ruas vom 21.11.1906 angesprochene vatikanische Verfügung ist für die Geschichte der Don Bosco-Familie von Bedeutung. Die Kongregationen der Salesianer und der Mariahilf-Schwestern wurden ja beide von Don Bosco gegründet, die Gemeinschaft der Schwestern 1872 gemeinsam mit Maria Domenica Mazarello, und anfänglich war der Generalobere der verantwortliche Leiter beider Kongregationen. Im Jahr 1906 hatte die für sämtliche Ordensgemeinschaften zuständige vatikanische Behörde, die Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute, verfügt, dass keine Schwesterngemeinschaft mehr von einem Männerorden abhängig sein durfte. Don Rua unterwarf sich dem widerspruchslos, auch wenn ihm der Gehorsam schwer fiel, weil er dadurch die Einheit des Geistes Don Boscos gefährdet sah; vgl. dazu J. Weber: Michael Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 101 – 103. Mit diesem Rundschreiben informierte Don Rua die Provinziale und Direktoren der Salesianer über einige Konsequenzen aus dieser Verfügung.

Turin, 21. November 1906
Fest der Darstellung Mariens im Tempel

Liebe Provinziale und Direktoren!

Verschiedentlich erreichten mich aus unseren Häusern Anfragen in Bezug auf die Beziehungen zwischen der Frommen Gesellschaft des hl. Franz von Sales und der

Kongregation der Mariahilf-Schwwestern, die ja beide von unserem verehrten Vater Don Bosco gegründet worden sind. Zur allgemeinen Information und als Norm für die salesianischen Oberen möchte ich euch Genaueres mitteilen und einige Richtlinien für die Beziehungen zur Kongregation der Mariahilf-Schwwestern oder auch zu anderen Frauenorden angeben.

Es ist üblich, dass der Hl. Stuhl die bedeutenderen Frauenorden im Auge hat und darauf achtet, dass deren Konstitutionen im Einklang mit den Normen der hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute vom 28. Juni 1901 stehen. Bei dem Institut der Mariahilf-Schwwestern ist der Hl. Stuhl genauso vorgegangen wie bei anderen ähnlichen Ordensgemeinschaften. Die hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute hat deren Konstitutionen überprüft und sie den o.a. Normen angepasst. Demnach:

1. dürfen sie, wie auch die anderen Frauenkongregationen, nicht von einer Männerkongregation abhängig sein, sondern unterstehen ihrer Generaloberin, der ein eigener Rat zur Seite steht. Sie werden direkt von der hl. Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute und den Ortsbischöfen überwacht, wie es ihre neuen Konstitutionen und das Kirchenrecht vorschreiben.
2. müssen sie eine eigene und getrennte Verwaltung und Buchhaltung haben. Wo sie also ihren Dienst in Küche oder Wäscherei leisten, müssen sie dafür bezahlt werden wie jede andere Kongregation, die diese Arbeit verrichtet.
3. muss, wo infolge eines solchen Arbeitseinsatzes die Schwestern ihre Häuser neben denen der Salesianer haben, ein separater Eingang vorhanden sein, und es darf keinerlei Verbindung zwischen den Wohnbereichen geben. Falls es diesbezüglich Zweifel oder unklare Verhältnisse geben sollte, soll der Provinzial den Ortsbischof bitten, die Zustände zu überprüfen und Vorschläge für Änderungen zu machen.
4. sind die Wohnhäuser der Schwestern als ihr Eigentum anzusehen, für das sie sämtliche Ausgaben für Steuern, Reparaturen usw. aufzubringen haben. Die entsprechende rechtliche Übertragung soll so vorgenommen werden, wie es den Schwestern jeweils zumutbar ist, wenn sie die enormen Ausgaben für die Übertragung nicht auf einmal aufbringen können. In Zukunft benötigte Neugründungen sollen sie auf eigene Rechnung vornehmen.
5. Da jedoch die Mariahilf-Schwwestern und die Salesianer durch ihre Spiritualität und durch ihren Gründer verbunden sind, soll zwischen ihnen und uns sehr viel Nächstenliebe, Wertschätzung und Respekt herrschen; daraus leitet sich jedoch kein Anspruch auf Überlegenheit oder Unterordnung ab.
6. In Bezug auf geistliche Dinge unterstehen die Schwestern den jeweiligen Ortsbischöfen, die zuständig sind für die Ernennung von Beichtvätern, geistlichen Direktoren usw. Die Salesianer können sich nur dann um ihre geistliche Leitung kümmern, wenn sie dazu den Auftrag und die Erlaubnis des Ordinarius des Bistums haben, in dem die Schwestern wohnen. Das hier über die geistliche Leitung der Mariahilf-Schwwestern Gesagte gilt übrigens auch für alle anderen Frauenkongregationen.

7. Alle Ordensfrauen können die geistlichen Dienste der Salesianerwerke, die mit den erforderlichen Erlaubnissen ausgestattet sind, in Anspruch nehmen, genauso auch die Mariahilf-Schwwestern, besonders wo um es um Hilfe im Bemühen um den Geist unseres gemeinsamen Vaters Don Bosco geht. Wenn die Mariahilf-Schwwestern sich mit diesem Wunsch an ein Salesianerwerk wenden möchten, sollen sie dazu aber die Zustimmung des Ortsbischofs einholen.
8. Die salesianischen Oberen sollen ihren Mitbrüdern sehr ans Herz legen, keine Gemeinschaften von Ordensfrauen aufzusuchen, außer mit direktem Auftrag und mit der entsprechenden vorherigen Erlaubnis; sie selbst sollen dabei mit gutem Beispiel vorangehen. Derartige Besuche sollen auf die notwendige Zeit beschränkt bleiben, und die Mitbrüder sollen sich dabei beispielhaft verhalten.

Ich bin zuversichtlich, dass die Umsetzung dieser Richtlinien immer zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen beitragen wird; unser verehrter Vater hat uns ja gelehrt, dass wir dies bei allem suchen sollen, was wir tun.

Die Jungfrau Maria, deren Darstellung im Tempel wir heute feiern, möge uns helfen, dass wir unseren Dienst am Haus Gottes immer mit frommem und reinem Herzen vollziehen können.

Betet darum auch für mich,

euren Freund in Jesus und Maria
Priester Michele Rua.

1907



54. Die Armut

Don Rua weist in seinen Rundbriefen häufig auf das Armutsgelübde hin, ruft dringend zu Sparsamkeit selbst in kleinen Dingen wie Briefporto auf, warnt vor Geldverschwendung durch unrealistisches Planen usw. Auch persönlich lebte er anspruchslos und einfach. In alledem widerspiegeln sich sein eigenes Erleben als Kind in seiner Familie, die entbehrungsvollen Jahre der Anfangszeit mit Don Bosco, und wohl vor allem dessen großes Vorbild. Diesmal widmet er dem Gelübde der Armut einen eigenen, ausführlichen Rundbrief an seine Mitbrüder, und darin wird sowohl seine tiefe, einfache Frömmigkeit als auch das theologische und asketische Denken und Fühlen seiner Zeit deutlich.

1. Feierliches Versprechen an Don Bosco, seinen Geist zu bewahren. - 2. Die Armut. - 3. Gründe dafür. - 4. Die Armut in der Praxis. - 5. Drei wichtige Punkte.

Turin, 31. Januar 1907
Jahrestag des Todes Don Boscos

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Dieser Brief trägt nicht zufällig das Datum 31. Januar. Mit meiner Arbeit habe ich mich beeilt und dafür gesorgt, dass er bis zum Ende dieses Tages unserer großen Trauer fertig wurde; ich dachte nämlich, dieses Datum könnte meine Worte wirkungsvoller machen, und wir könnten den Jahrestag des Todes Don Boscos wohl am besten dadurch begehen, dass wir seinen Geist in uns wach rufen und versprechen, uns um seine Tugenden zu bemühen.

1. Feierliches Versprechen an Don Bosco, seinen Geist zu bewahren

Der 31. Januar ruft mir immer auch jenen anderen Tag in Erinnerung, an dem ich, tief bewegt, mein Haupt beugen und, um mich nicht dem erklärten Willen Gottes zu widersetzen, die Leitung unserer Kongregation übernehmen musste. Die Last schien mich nahezu zu erdrücken. Was konnte ich da besseres tun als wie ein Kind zu unserem verehrten Vater Don Bosco zu gehen und von ihm die Kraft zu erbitten, die mir nach meinem Gefühl fehlte? Ich fiel vor seinem erkalteten Leichnam nieder, weinte und betete lange Zeit. In der festen Überzeugung, dass er mir zuhört, sprach ich zu ihm und erzählte ihm alles, was mich bedrückte, so wie ich es schon tausendmal gemacht hatte, als er noch unter uns weilte und ich das Glück hatte, an seiner Seite leben zu dürfen. Es schien mir, als würde er durch sein liebevolles Wort und seinen gütigen Blick alle meine Schwierigkeiten auflösen, meinem mutlosen Herzen neue Kraft schenken und mir seine Hilfe versprechen. Tatsächlich, ich stand wie ein ganz anderer wieder auf, in meine Seele kehrte wieder Ruhe ein und ich spürte genügend

Kraft, das so schwere Kreuz auf mich nehmen zu können, das damals auf meine schwachen Schultern gelegt wurde.

Der Vollständigkeit halber muss ich noch hinzufügen, dass ich meinerseits auch unserem guten Vater etwas ganz fest versprochen habe. Ich sah mich ja gezwungen, sein Erbe anzutreten und mich an die Spitze unserer Kongregation zu stellen, des größten seiner Werke, das ihn viel Mühe und Opfer gekostet hat, und da habe ich ihm versprochen, alles in meinen Kräften liegende zu tun, damit sein Geist, seine Lehren und die Traditionen seiner Familie getreulich bewahrt bleiben.

Nun sind schon 19 Jahre seit jenem denkwürdigen Tag vergangen, und wenn ich sie so in meiner Erinnerung durchgehe, finde ich allen Grund zur Demut, aber es tröstet mich auch, dass ich nach meinem Eindruck dank der Gnade Gottes mein Versprechen gehalten habe. Selbst wenn einmal die Gefahr bestanden hätte, es zu vergessen, dann hätte mich der verstorbene große Papst Leo XIII. daran erinnert: mehrmals und mit großem Nachdruck hat er die Salesianer an ihre Pflicht erinnert, mit ganzem Einsatz den Geist ihres Gründers zu bewahren und sogar auch Don Bosco zu leben. Auch unser jetziger Papst Pius X. hat uns dies gesagt. Beide Päpste machten deutlich, wie sehr sie unseren lieben Vater schätzen, und wie die Salesianer sein sollten.

Diese Dinge sind ja eigentlich sehr persönlich, aber es schien mir angebracht, hier, beim Diktat eines inhaltlich besonders wichtigen Rundbriefs, davon zu sprechen.

Es scheint mir erforderlich, mich mit allen meinen lieben Söhnen überall in der weiten Welt über die Armut zu sprechen, die doch etwas ganz Besonderes ist: über ihre Vorzüge, ihre Bedeutung und ihre Praxis. Maria, die Helferin der Christen, die Mutter des guten Rates soll meine Feder führen und mir die rechten Worte verleihen, damit es mir gelingt, den Geist und das Denken Don Boscos zu dieser Tugend richtig und vollständig wiederzugeben.

2. Die Armut

Die Armut ist an sich keine Tugend: sie ist die logische Konsequenz der Ursünde und soll nach dem Willen Gottes Buße für unsere Sünden sein und unsere Seelen heiligen. Von daher ist es natürlich, dass der Mensch davor zurückschreckt, sie als Unglück ansieht und alles in seinen Kräften Stehende unternimmt, um sich davor zu bewahren. Die Armut wird nur dann zur Tugend, wenn der Mensch sie aus Liebe zu Gott freiwillig auf sich nimmt, wie die Ordensleute. Trotzdem bleibt die Armut auch dann bitter und verlangt in der Praxis von den Ordensleuten schwere Opfer – das haben wir selbst ja oft genug so erlebt. So ist es kein Wunder, dass die Armut der wichtigste und zugleich heikelste Punkt des Ordenslebens ist, denn an ihr unterscheidet sich eine blühende Gemeinschaft von einer nachlässigen, oder ein eifriger Ordensmann von einem lauen. Sie ist auch die Klippe, an der leider viele wenn noch so gute Vorsätze scheitern, und auch viele Berufungen, die sich anfänglich so wunderbar entwickelt hatten. Daraus ergibt sich für die Oberen die Notwendigkeit, häufig darüber zu sprechen, und für alle Mitglieder der Salesianischen Familie, sie immer zu schätzen und in die Praxis umzusetzen. Dazu müssen und wollen wir bei unserem Herrn Jesus Christus in die Schule gehen.

Die Armut ist der erste der sog. Evangelischen Räte, und zugleich das erste, was jeder zu tun hat, der unserem göttlichen Vorbild Jesus Christus nacheifern will. Rufen wir uns ins Gedächtnis, was der hl. Bernhard dazu lehrt: Der Sohn Gottes fand im Himmel die Armut, die auf Erden weit verbreitet ist, aber wenig geschätzt wird; er wurde so sehr von Liebe zu ihr ergriffen, dass er, nachdem er vom Himmel zu uns herabgestiegen war, sie auf sich nehmen wollte, um uns zu lehren, wie kostbar sie sei. Er wollte während seines ganzen irdischen Lebens nicht auf sie verzichten. Er wird in einem armseligen Stall geboren, verdient sein Brot im Schweiß seines Angesichts, lebt während seiner dreijährigen Lehrtätigkeit von Almosen, stirbt nackt und bloß am Stamm des Kreuzes und wird dann in ein Grab gelegt, das jemand anderem gehört. Konnte er uns wirksamer zeigen, um uns dahin zu führen, den Wert der Armut zu erkennen, uns den rechten Weg zum Himmel zu weisen und unsere von der Erbschuld belastete Natur zu heilen?

Seine Lehren mussten dabei voll und ganz mit seinem Beispiel übereinstimmen. Vom Beginn seines öffentlichen Lebens an droht er den Reichen, die all ihr Glück im Reichtum zu finden meinen, schreckliche Strafen an. Dafür erwecken die Leiden der Armen sein tiefes Mitleid, er tröstet sie, nennt sie sogar selig und verspricht ihnen, dass ihnen das Himmelreich gehöre. Er lädt alle ein, ihm zu folgen und erklärt dann in einer Sprache, die unsinnig wäre, wenn sie nicht göttlich wäre: wer nicht auf alles verzichtet, was er besitzt, sei Seiner nicht wert - non est me dignus. Als ihn jemand fragt, was er denn tun müsse, um vollkommen zu sein, antwortet er ihm: geh, verkaufe alles, was du hast, und folge mir nach. So spricht die menschengewordene Weisheit über die Bedeutung der Armut!

Als erste Bedingung für die Nachfolge trägt er seinen Aposteln auf, ihre Netze, ihr Bot und ihr ganzes Hab und Gut zu verlassen. Alle Jünger Jesu Christi und alle Heiligen, die in den vielen Jahrhunderten in der Kirche auftraten, haben ebenso diesen freiwilligen Verzicht auf sämtliche irdische Güter geleistet. Hier sei besonders der hl. Franziskus genannt, der wegen seiner ausgeprägten Liebe zur Armut liebevoll als „il poverello d'Assisi“ - der Arme aus Assisi – bezeichnet wurde; er nannte sie die Königin der Tugenden und wählte sie zu seiner Gemahlin. Als der hl. Ignatius von Loyola beschließt, sich dem Dienst für Gott zu weihen, beginnt er damit, seine vornehmen Kleider abzulegen und tauscht sie mit den Lumpen eines Armen, dem er auf der Straße begegnet; er schreibt in den Regeln der Gesellschaft Jesu: Die Armut ist die starke Mauer der Kongregation, und soweit das mit der Gnade Gottes möglich ist, muss sie hoch geschätzt und bewahrt werden.

Bedenken wir auch die ernsten Worte des hl. Thomas: *primum fundamentum ad charitatis perfectionem adquirendam est paupertas voluntaria qua quis sine proprio vivat*, d.h. die freiwillige Armut, durch die jemand ohne eigenen Besitz lebt, ist das Fundament für das Erlangen der vollkommenen Liebe. Das Konzil von Trient erklärt, dass das Ablegen des Gelübdes der Armut bedeutet, dass man nichts als sein Eigentum besitzt: *Nemini regularium ... liceat bona immobilia vel mobilia cuicumque qualitatis fuerint etiam quovis modo aquisita tamquam propria aut etiam nomine conventus possidere vel tenere sed statim ea superiori tradantur conventuique incorporantur* – Keinem Ordensmitglied ... soll es erlaubt sein, unbewegliche oder bewegliche Güter als Eigentum zu besitzen oder auch im Namen der Gemeinschaft zu besitzen oder zu in Besitz zu haben, gleich wie sie erworben wurden oder welcher Art sie

auch seien; sie sollen sogleich dem Oberen übergeben und der Gemeinschaft übergeben werden.

Zur Wertschätzung der Armut und zur Liebe zu ihr soll uns, neben der Lehre der Kirche, auch das Beispiel unseres hl. Franz von Sales anspornen. Er war zwar Bischof und musste das auch nach außen hin zeigen, hatte aber vor dem Reichtum einen heiligen Abscheu. In seinem bilderreichen Stil schrieb er: Ich benutze die irdischen Reichtümer wie die wilden Hunde in Ägypten, die im Laufen aus dem Nil trinken, weil sie Angst haben, von den Krokodilen gefressen zu werden. Der große Kirchenlehrer nannte für jemanden, der in einen Orden eintreten wollte, als erste Voraussetzung einen nackten Geist, d.h. frei von jedem Wunsch und allem Verlangen, ausgenommen der Sehnsucht, Gott zu lieben. An eine Ordensgemeinschaft in Paris schrieb er die ernstesten Worte: Die Schlange der Zerrüttung und der Unordnung hat euer Haus noch nicht betreten, seid aber wachsam, denn manche Mängel sind wie Eier. Wenn ihr sie in eurem Schoß haltet und wärmt, werden sie eines Tages, wenn ihr gar nicht daran denkt, der Grund für euren Untergang und für euer Verderben sein. Dabei war diese Ordensgemeinschaft sehr regeltreu, auch fehlte es ihr nicht an Tugenden, denn der Heilige bezeichnete sie als hervorragend. Welchen Mangel hat er dann festgestellt, dass sie einen derart schweren Tadel verdient hat? Das waren kleine Verstöße gegen die Armut.

Aber auch in unserer Familie haben wir dafür überzeugende Dokumente und Beispiele. Unser verehrter Vater lebte arm bis zum Ende seines Lebens und liebte die freiwillige Armut in ganz hohem Maß. Es machte ihm Freude, wenn er Mangel an Notwendigem leiden musste. Sein innerer Abstand von den irdischen Gütern war ganz offensichtlich: durch seine Hände gingen zwar immense Geldsummen, aber erließ nie auch nicht den kleinsten Versuch erkennen, etwas davon für sich persönlich zu benutzen. Er sagte gern: Man muss die Armut im Herzen tragen, um sie umsetzen zu können. Und Gott hat ihn reichlich für sein Vertrauen und für seine Armut belohnt, denn ihm gelangen Unternehmungen, an die sich kein Fürst herangewagt hätte, und er konnte sie auch glücklich fertigstellen.

In seinem Rundbrief vom 21. November 1886 schrieb Don Bosco über das Gelübde der Armut: Denken wir daran, meine lieben Söhne, dass von seiner Befolgung zum ganz großen Teil das Gedeihen unserer Frommen Gesellschaft und unser Seelenheil abhängt. In seinen Konferenzen hat er uns oft eindringlich gesagt, dass auf unserer Kongregation Segen ruhen und der Herr sie erhalten und fördern werde, solange in ihr der Geist der Armut herrsche. Und als sein Ende nahte, wollte er gleichsam als Testament ein letztes Mal zeigen, wie sehr er seine Söhne liebte, und ihnen seine letzten liebevollen Worte besonders zur Praxis der Armut hinterlassen. Seine letzten, ganz wichtigen Worte waren: Passt auf und schaut, dass weder die Liebe zur Welt, noch eure Verbundenheit zu Verwandten, noch der Wunsch nach einem möglichst bequemen Leben euch zu dem großen Irrtum verleiten, eure heiligen Gelübde zu brechen und damit die Ordensprofess zu verraten, mit der wir uns dem Herrn geweiht haben. Niemand soll zurücknehmen, was er Gott geschenkt hat...

Diese wenigen Zeilen dürften wohl genügen, damit wir intensiv an die Armut denken und darüber meditieren, sie lieben und umsetzen und jeden Verstoß dagegen sorgfältig meiden.

3. Gründe dafür

Die Armut spielt im Leben der Ordensleute eine derart große Rolle, dass ich es für notwendig halte, auf verschiedene Gründe hinzuweisen, die uns veranlassen sollen, sie zu praktizieren.

Wir alle haben eines Tages, vor dem Altar kniend und im Kreis vieler Mitbrüder, die Engel, die Heiligen, die Unbefleckte Jungfrau Maria und Gott selbst als Zeugen für den großen Akt angerufen, den wir nun vollziehen wollten, und dann haben wir mit bebender Stimme und tief bewegt die Gelübdeformel gesprochen. In diesem Moment sind wir Söhne Don Boscos geworden. Die Salesianische Kongregation wurde unsere Mutter, die sich seitdem liebevoll und fürsorglich um uns gekümmert hat und der wir alles verdanken, was wir sind und haben. Daraus ergibt sich für uns alle die Verpflichtung, diese gute Mutter zu ehren, ihr zu helfen und zu dienen, und ebenso die Pflicht, uns mit allen Kräften zu bemühen, dass es ihr gut geht und sie wirklich zufrieden sein kann mit uns. Wie aber kann jemand dieser Verpflichtung aus Kindesliebe nachkommen, der gegen ihre klaren Anordnungen, also die Regeln, verstößt? Wie kann sich jemand als ihren Sohn bezeichnen, der aus Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit nicht aus ihrem Geist lebt? Und was soll man von jemandem halten, der versucht, diesen Geist sogar zu zerstören? Das alles würde ja jemand tun, der sich nicht nach seinem Armutsgelübde richtet. Die Verstöße gegen die anderen Gelübde können mehr oder weniger verborgen bleiben, aber Verstöße gegen die Armut fallen doch meistens gleich ins Auge, geben ein schlechtes Beispiel und können verheerende Ausmaße annehmen. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn die Gründer von Ordensgemeinschaften so großen Nachdruck auf das Befolgen dieses Gelübdes gelegt haben, oder dass sie, obwohl normalerweise gütig und mild, mit Feuereifer das Verhalten der Schuldigen geißelten und harte Strafen über sie verhängten! Man kann einen Ordensmann, der die Armut nicht wirklich schätzt, mit einem Wurm vergleichen, der still und heimlich an den Wurzeln eines riesigen Baumes nagt, der vielen Menschen seinen kühlenden Schatten gespendet und sie mit seinen köstlichen Früchten genährt hat, und nun bringt der Wurm ihn zum Vertrocknen.

Und das dürfte wohl der Grund sein, warum unsere Mutter, die Kongregation an die Urheber eines solchen Verfalls unter Tränen diese Bitte richtet: *Fili mi, miserere mei: mein Sohn, hab Erbarmen mit deiner Mutter; hüte dich davor, dass du mich nicht mit Schande wegen deiner Untreue bedeckst. Gemitus matris tuae ne obliviscaris: vergiss die Tränen deiner kummervollen Mutter nicht.*

Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der Ausübung dieser Tugend und unserem persönlichen Fortschritt in der Vollkommenheit, und das soll uns Ansporn sein, die Armut in die Praxis umzusetzen. Wir sind das Ackerfeld Gottes. Wenn nun ein Acker mit Dornen und Unkraut bedeckt ist, muss man zu Sense, Pflug oder sogar zu Feuer greifen, denn nur dann kann das Feld eine Ernte erbringen, die für die himmlischen Kornspeicher taugt. Mit dem Gelübde der Armut reißen wir aus dem Acker unseres Herzens die Disteln und Sorgen aus. Mit dem inneren Verzicht auf die trügerischen Güter der Welt entziehen wir allen Lastern den Nährboden und verhindern, dass sie sich ausbreiten. Die Armut ist sogar das zweischneidige Schwert, *pertingens usque ad divisionem animae et spiritus*, d.h. das ganz tief das Herz durchdringt, uns von jeder Sünde abtrennt, ja sogar von den Ursachen der Sünde wie Hochmut

und Begierde; der Herr sagte zur sel. Angela di Foligno, es könne Hochmut und Stolz nur in denen geben, die etwas besitzen oder meinen, etwas zu haben.

Der hl. Ambrosius nennt zu Recht die Armut Mutter und Ernährerin der Tugend; wenn nämlich ein Ordensmann in rechter Weise das Gelübde der Armut ablegt und damit sein Herz von aller Anhänglichkeit an das Irdische befreit, dann schenkt ihm Gott sogleich die Fülle seiner Gaben und sämtliche Tugenden. Hat das nicht auch unser Göttlicher Meister sagen wollen, als er als erste der Seligpreisungen die Armut genannt hat? Sie ist das Fundament, von dem aus die sieben Stufen zur höchsten Vollkommenheit führen. Die Kirchengeschichte lehrt uns, dass das Leben derer, die innerlich völlig von allem Irdischen losgelöst hatten, zwar Vorbilder waren an Glaube, Hoffnung und Liebe waren, aber mehr noch, sie vollbrachten zudem eine Fülle von guten Werken und Wundern der Gottes- und Nächstenliebe.

Zudem ist festzustellen, dass die Feinde unserer heiligen Religion keine Anstrengung scheuen, damit wieder heidnisches Gedankengut und Naturalismus um sich greifen. Nach ihren Vorstellungen soll das Volk keinen Gedanken an Gott, an die Seele und an ein jenseitiges Leben verschwenden; erstrebenswert sei lebenslanges Vergnügen auf jede nur mögliche Weise und selbst mit unehrenhaften und unsauberen Mitteln. Sie trommeln das einfache, ungebildete Volk zusammen, verführen es und bringen es an den Rand des Abgrunds. Don Bosco hat zu seinen Lebzeiten unermüdlich gegen diese verderbliche Propaganda gekämpft, und als er starb, hat er diese edle Sendung an uns übertragen. Aber unsere ganze Arbeit wäre nutzlos, wenn die Welt nicht erkennen und sich nicht überzeugen könnte, dass uns weder an Reichtümern noch an einem bequemen Leben gelegen ist, wenn wir dem Motto Don Boscos untreu wären: *Da mihi animas, caetera tolle* – Herr, gib mir Seelen, alles andere nimm! Ich wünschte so sehr, dass wir nie die Worte des hl. Franz von Sales vergessen, dass es nicht die Armen seien, denen das Evangelium verkündet wird, sondern dass die Armen selbst die Frohbotschaft verkünden. Der hl. Vincenz Ferrer sagt, wo er den Dienst der Seelenrettung behandelt, dass kein Ordensmann dabei Erfolg habe, wenn er nicht die weltlichen Dinge gering schätze, wenn er nicht wirklich arm lebe; denn wenn er vor jeder Unbequemlichkeit zurückschrecke, dann werde er nicht die Kraft haben, die Entbehrungen auf sich zu nehmen, die mit der Armut bei der Ausübung des Apostolats verbunden sind: *inopia paupertatis*. Auch bei uns suchen sicherlich keinesfalls die Salesianer ein bequemes Leben, die wirklich erfolgreich in ihren Werken arbeiten, die zu den Wilden im Mato Grosso oder nach Feuerland gehen, oder die sich um arme Leprakranke kümmern. Das wir stets ein Ruhmesblatt für die sein, die großherzig die Armut leben.

Dann müssen wir berücksichtigen, dass sämtliche Werke Don Boscos nur durch die christliche Nächstenliebe möglich sind. Wenn er seine großen Unternehmungen begann, setzte er sein Vertrauen nur auf die Göttliche Vorsehung, die ihm durch seine guten Mitarbeiter und Wohltäter alle erforderlichen Mittel beschaffte. Als Don Bosco das erste Mal zu uns über die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter sprach, da sagte er, auch nach so vielen Jahren nehme deren Hilfsbereitschaft ab, sondern sie wachse sogar, je mehr Bedarf bestehe. Nun darf man nicht glauben, dass alle die Menschen, die unsere Werke unterstützen, immer auch wohlhabend seien. Man muss wissen, dass viele unserer Wohltäter selbst arm sind oder nur über bescheidene Mittel verfügen, und dass sie sich große Opfer auferlegen, um uns unterstüt-

zen zu können. Wie oft wünsche ich mir, dass ihr Zeugen einiger Gespräche sein könntet, in denen gute Mitarbeiter ganz einfach erzählen, was sie alles unternommen haben, um die Spende zusammenzukratzen, die sie mir übergeben! Auch wünschte ich mir, ich dürfte euch einige der sehr persönlichen Briefe lesen lassen! Gewiss würdet ihr dann verstehen, wie sehr wir die Armut lieben und sparsam leben müssen! Wie können wir es da über unser Herz bringen, dieses Geld für ein bequemes Leben zu verwenden, das mit unserem Stand unvereinbar ist? Wenn wir die Frucht so vieler Opfer verschwenden oder sie auch nur unüberlegt ausgeben, dann ist das wirklich sehr undankbar Gott und unseren Wohltätern gegenüber.

Wenn ich nun noch etwas ins Detail gehe, dann nehmt das bitte als die Worte eines Vaters an seine geliebten Söhne. Keinem von uns mangelt es am Notwendigsten, unsere Werke werden immer mehr, und sogar in der Geschäftswelt haben wir einen guten Namen; viele Salesianer denken deswegen, die Kongregation verfüge doch über große Geldmittel, und darum seien meine wiederholten und eindringlichen Mahnungen zu Sparsamkeit und Beachtung der Armut seien unangebracht. Aber sie irren gewaltig! Es wäre einfach, ihnen die Bilanzen zu zeigen, denn aus denen geht hervor, dass viele Häuser verschuldet sind und permanent Hilfe brauchen. Man könnte ihnen auch zeigen, für wie viele Jungen die Kongregation ganz oder größenteils die Kosten für Unterhalt, Kleidung, Bücher usw. trägt. Wer aufmerksam die Entwicklung unserer Frommen Gesellschaft verfolgt, kann sich davon überzeugen, wie viele Häuser und Kirchen gebaut werden, wie viele Reparaturarbeiten erforderlich sind, wie viel die Reisen der Missionare kosten und wie groß die finanzielle Belastung durch die Ausbildung des Personals ist. Die Sorge dafür ist nicht allein Sache der Oberen, einem jeden guten Sohn müssen die Interessen der ganzen Familie am Herzen liegen! Jeder, der nicht dem Armutsgelübde entsprechend lebt, der in Bezug auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, bei Reisen oder in den Bequemlichkeiten des Lebens die Grenzen dessen überschreitet, was sich für einen Ordensmann gehört, müsste Gewissensbisse haben, weil er der Kongregation das Geld vorenthält, das für Brot für Waisenkinder, zur Unterstützung von Berufen und zur Ausbreitung des Gottesreichs bestimmt war. Er soll daran denken, dass er dafür einmal vor dem Richterstuhl Gottes zur Verantwortung gezogen wird.

Wir werden vor allem die Opfer großherzig auf uns nehmen, die die Armut mit sich bringt, denn sie schenkt uns den Frieden der Seele, das Glück eines ruhigen Todes und verkürzt schließlich die Zeit unserer Läuterung. Gleich, wie groß die Opfer auch sein mögen, die Vorteile sind das auf alle Fälle wert. Das will ich aber nicht weiter ausführen, denn darüber ist schon oft gesprochen und meditiert worden.

4. Die Armut in der Praxis

Aber die Tugend besteht nicht in erhabenen Reflexionen oder in der Wiederholung schöner Worte, sondern in der Umsetzung in die Praxis und in dem Nutzen, der daraus erwächst. Die Worte unseres Herrn Jesus Christus an die hl. Margareta Alacoque sollen uns Ansporn und Hilfe sein, praktische Konsequenzen daraus zu ziehen.

Unverzichtbar dabei ist, dass wir vor allem die Vorschriften von Art. 20 unserer Regeln und die diesbezüglichen Beschlüsse der Generalkapitel befolgen. Viele Mitbrü-

der informieren vor der Gelübdeablegung die Oberen, was sie an geerbtem Vermögen besitzen, und das übereignen sie dann unserer Kongregation; andere legen fest, dass dies Verwandten oder anderen Menschen, denen sie verpflichtet sind, zugute kommen soll. Unsere Konstitutionen gestatten ja, dass man das Eigentumsrecht behält, nicht gestattet ist hingegen der Besitz, die Verwaltung oder Nutznießung. Gleich für welche dieser drei Möglichkeiten man sich entscheidet, wichtig ist, dass die Oberen darüber genau informiert werden und dass man vor der Profess alles Notwendige unternimmt, damit man wirklich als jemand gelten kann, der nichts besitzt. Die Bestrafung von Ananias und Saphyra soll uns Anstoß sein, dass wir in rechter Absicht und großzügig handeln. – Diese Regel gilt auch für jeden Salesianer mit Profess, der später etwas erbt, ein Legat oder sonst irgendeine Schenkung bekommt.

Wenn wir einmal die Profess abgelegt haben, möge Gott uns vor Lauheit bewahren. Leider gibt es ja viele Unglückliche, die mit der einen Hand zurückholen wollen, was die andere losgelassen hat. Sie verschaffen sich einen kleinen Ausgleich für die allgemeinen Opfer ihrer Gelübde. Sie haben immer Angst, es würde ihnen am Notwendigen mangeln und klammern sich wie Ertrinkende an an alles. Sie finden tausend Ausreden, finden immer neue Bedürfnisse, scheuen vor der kleinsten Entbehrung zurück, sie wollen zwar nichts besitzen, aber doch alles haben, und das sogar im Überfluss. Ihr Herz hängt an einem Zimmer, an einem Kleidungsstück, an einer Kleinigkeit, sie bemühen sich um solche Dinge und hüten sie mit größter Sorgfalt, genau wie das ein Geizhals mit seinen angebeteten Schätzen tut. Solche Ordensleute sind wirklich zu bedauern! Der hl. Alfons von Liguori lehrt, dass ein Ordensmann, der sein Herz an Kleinigkeiten hängt, sich nie vollkommen mit Gott vereinen und den Frieden finden kann. Solche armselige Anhänglichkeiten sind ebenso viele Steinchen in seinen Schuhen: kein Wunder, wenn er damit nicht auf dem Weg zur Vollkommenheit vorwärts kommt. Wenn jemand, um frei zu sein, dicke Ketten zerrissen hat, also Blutbande, Heimatliebe und sogar seinen freien Willen, sich selbst nun mit einem feinen Faden fesselt, dann ist das wirklich schmerzlich zu sehen. Eine Fabel erzählt von einer Fliege, die einen Löwen geärgert hat: sie singt ein Siegeslied, fliegt dabei einer Sinne ins Netz und geht elend zugrunde. Das ist ein treffendes Bild eines Ordensmannes, der sein Herz an Kleinigkeiten hängt, nachdem er vorher der ganzen Welt entsagt hat.

Gegen dieses große Übel hilft am besten das Leben in Gemeinschaft, das ja von unseren Konstitutionen vorgeschrieben ist und uns vom Hl. Stuhl dringend anempfohlen wird, denn dadurch wird der Salesianer eins mit der Gemeinschaft. Es entzieht der Sucht nach Eigenem die Grundlage und macht es unmöglich, sich Täuschungen über die Praxis der Armut hinzugeben und sich mit den faulen Ausreden der Eigenliebe vor dem Befolgen unserer Ordensregel zu drücken. Darum werde ich immer wieder euch, meinen lieben Söhnen empfehlen, das 1. Kapitel der neuen Satzung, die euch vor kurzem zugesandt wurde, aufmerksam zu lesen und in die Praxis umzusetzen. Ich appelliere dabei an das Engagement der Direktoren und Provinziales, damit die vielen klugen Regeln und Empfehlungen, die ja bei den Generalkapiteln lange und genau studiert worden sind, keine leeren Worte bleiben.

Zur Pflege des Gemeinschaftslebens trägt vor allem das gemeinsame Essen bei, das nach dem ausdrücklichen Wunsch Don Boscos einfach und gesund sein soll, zudem

mengenmäßig genug, damit wir bei Kräften bleiben können, aber auch so, wie es dem Gelübde der Armut entspricht, d.h. Verzicht auf exquisite oder unnötige Speisen. Außerhalb der Mahlzeiten soll man nichts zu sich nehmen, und keinesfalls sind Brotzeiten oder Konvenients gestattet, besonders nicht nach dem Abendgebet, denn oft besteht dabei die Gefahr von sittenlosem Verhalten. Niemand soll um die Erlaubnis zu derartigen Zusammenkünften bitten, denn kein Oberer kann und darf so etwas gestatten.

Sehr wichtig ist auch, was Art. 12 der Satzungen zur Kleidung sagt. Ich rechne hier auf den guten Willen aller Mitbrüder, vor allem unserer lieben Brüder, damit alles Mondäne und Modische möglichst bald aus ihrer Kleidung verschwindet, damit man uns allen ansehen kann, dass wir auch in dieser Beziehung echte Söhne Don Boscos sind.

Ferner scheint mir der Hinweis angebracht, dass es eine Übertretung des Armutsgeübdes ist, Geld für einen anderen Zweck auszugeben als dem, für den man es bekommen hat, etwa für eine Reise. Des weiteren muss ich hier erwähnen, dass ein Salesianer sich gegen das Gelübde der Armut verfehlt, der Verträge abschließt oder sich Gelder oder Dinge der Gemeinschaft aneignet und für sich selbst gebraucht, sie an Hausbewohner oder Außenstehende verschenkt oder nach Belieben verkauft. Diese zuletzt genannten Verhaltensweisen wären ohne eine Erlaubnis der Oberen wirklich Diebstahl, und wenn einer sich dessen schuldig gemacht hat, muss er unbedingt sein Gewissen in Ordnung bringen.

In vielen Häusern hat sich ein Brauch eingenistet, der dem Gemeinschaftsleben abträglich ist, ich meine hier das sog. Guthaben. Wenn sich ein Mitbruder von seinen Eltern, Verwandten oder einen Wohltäter Geld besorgt hat, übergibt er das dem Präfekten, so wie das auch unsere Jungen in den Einrichtungen tun, und der bewahrt es für den Mitbruder auf und besorgt ihm dann alles, was er besorgt haben will. Auf diese Weise kann der Betreffende sich bestimmte Bücher, Dinge oder Annehmlichkeiten beschaffen, die anderen Mitbrüder aber nicht. Z.B. möchten zwei Mitbrüder einen Ausflug oder eine Thermalkur machen; der eine hat sich das erforderliche Geld beschafft und erhält die Erlaubnis, dem anderen wird sie verweigert. Da ist doch ganz klar, dass so etwas gegen den Geist der Armut und gegen die brüderliche Gleichheit verstößt, die es doch in Ordensfamilien geben muss. Nicht sprechen will ich hier von der falschen und dummen Meinung einiger Mitbrüder, die die Ansicht vertreten, sie hätten das Recht, sich die oben aufgeführten Dinge zu besorgen, weil sie das dafür benötigte Geld hätten, als ob sie nicht durch das Armutsgeübde darauf verzichtet hätten, ohne Erlaubnis ihres rechtmäßigen Vorgesetzten materielle Güter zu besitzen oder darüber zu verfügen.

Wo es solchen Missbrauch gibt, muss dafür gesorgt werden, dass er aufhört. Den Mitbrüdern soll alles Notwendige zur Verfügung gestellt werden, und was nicht notwendig ist, soll auch der Salesianer nicht bekommen, der einen Weg findet, die Kosten dafür von Außenstehenden bezahlen zu lassen. Wenn also ein Mitbruder darum bittet, ihm Bücher oder andere Dinge zu besorgen, eine Reise oder eine andere Annehmlichkeit zu erlauben, dann soll der Obere prüfen, ob es notwendig oder vernünftig ist, die Erlaubnis zu geben; aber dies soll unabhängig davon entschieden

werden, ob der Mitbruder jemanden gefunden hat oder finden wird, der dafür die Kosten übernimmt oder nicht.

Und damit dieser Missbrauch beseitigt und alles getan wird, das der Geist der Armut und das Gemeinschaftsleben erfordern, entziehe ich mit diesem Rundbrief allen Oberen, soweit erforderlich, das Recht, Ausnahmen zu genehmigen. Dementsprechend erkläre ich, dass alle Erlaubnisse für Guthaben zur persönlichen Verfügung der Mitbrüder oder zum Gebrauch von Verwandten oder anderen Personen für den Eigenbedarf, die ein Direktor oder Provinzial bisher oder in Zukunft erteilt hat oder erteilt, für null und nichtig, damit so die Gleichbehandlung der Mitbrüder gewährleistet ist.

Wenn ein Mitbruder von Verwandten oder Wohltätern Unterstützung erbittet oder bekommt, dann leitet er dies als liebender Sohn zum Nutzen unserer gemeinsamen Mutter, der Kongregation, an diese weiter; jedoch darf davon nicht die Entscheidung abhängen, ob der Mitbruder auch das bekommt, worum er bittet.

Nun noch ein entschiedenes Wort zu einem anderen Punkt der Ordensarmut. Hiermit erkläre ich, dass weder die Direktoren noch die Provinziale oder andere Obere das Recht haben, einem Mitbruder zu erlauben, über Messstipendien, Einkünfte aus ihrer Tätigkeit wie Wehrsold bei Militärdienst, Honorare für Predigten, Konferenzen, Vorlesungen, Verkauf eigener Bücher zu verfügen, auch nicht für bedürftige Eltern. Die Entscheidung, ob der Familie eines Mitbruders eine Unterstützung gewährt werden soll, ist Sache des Provinzials, und zwar unabhängig davon, ob dieser Mitbruder Geld hereinbringt oder nicht. Wenn eine solche Unterstützung angebracht erscheint, soll der Provinzial deren Höhe festlegen. Alles aber, was die Mitbrüder durch ihre Tätigkeit verdienen, muss in die Kasse der Gemeinschaft fließen (Konst. Art 23) und dem Oberen ausgehändigt werden (Beschlüsse S. 105). Von diesem Augenblick an sind also sämtliche diesbezüglich erteilten Erlaubnisse als nicht vereinbar mit dem Gelübde der Armut vereinbar widerrufen. Auf weitere Mahnungen zur Armutspraxis verzichte ich hier, da ich dann nur viele Artikel der Konstitutionen, der Beschlüsse und der Satzungen wiederholen müsste. Aber ich möchte euch noch auf drei wichtige Punkte aufmerksam machen.

5. Drei wichtige Punkte

- a) Ein echter Salesianer wird sich nicht damit begnügen, das Gelübde der Armut zu halten, d.h. die einzelnen Artikel der Konstitutionen, er wird sich auch anstrengen, die Tugend der Armut zu leben; das bedeutet nicht nur den äußeren Verzicht auf irdische Dinge, sondern mehr noch den inneren Verzicht. Er wird sogar noch weiter gehen und sich vom Geist der Armut ergreifen lassen, d.h. er wird wirklich arm sein in seinem Denken und Wünschen, und dieser Geist wird sich in seinen Worten, seiner Nahrung, Kleidung und in der Einrichtung seines Zimmers äußern, in einem Wort, er wird unserem Herrn Jesus Christus ähnlich, dem Armen par excellence.
- b) Ein echter Sohn Don Boscos begnügt sich mit dem Notwendigen und aufpassen, dass er sein Herz nicht an Überflüssiges hängt. Er wird sich bei der Übung vom guten Tod sorgfältig und gewissenhaft prüfen, ob alle Dinge, die

er benutzt, wirklich einfach und arm sind, ob er auch wirklich nichts ohne Erlaubnis des Vorgesetzten für sich behält und ob er nicht darauf verzichten kann, und schließlich, ob er sich hingebungsvoll und sorgfältig für die Gemeinschaft einsetzt.

- c) Und schließlich wird der echte Ordensmann gern die im Gemeinschaftsleben unvermeidbaren Entbehrungen und Unannehmlichkeiten auf sich nehmen, aus der Überzeugung heraus, dass er für seine Sünden Buße leisten muss; und eingedenk des Wortes des hl. Johannes Berchmans: *mea maxima poenitentia, vita communis* – meine härteste Buße ist das Gemeinschaftsleben – wird er sich für seinen eigenen Gebrauch die Dinge aussuchen, die weniger schön und weniger bequem sind.

Ich möchte schließen mit der Erinnerung an die sog. heroischen Zeiten unserer Kongregation. Über viele lange Jahre war wirklich eine außerordentliche Tugend erforderlich, damit wir Don Bosco die Teure halten und den dringenden Aufforderungen widerstehen konnten, ihn wegen der extremen Armut, in der wir lebten, zu verlassen. Aber wir liebten Don Bosco sehr, und seine Bitten, trotz aller harten Entbehrungen und schweren Opfer unserer Berufung treu zu bleiben, schenkten uns Kraft und machten uns Mut. Von daher bin ich sicher, dass unser dringender Wunsch, uns als seine würdigen Söhne zu erweisen, der Gnade unserer Ordensberufung zu entsprechen und aus dem Geist der Armut zu leben, umso stärker sein wird, je echter und tiefer unsere Liebe zu Don Bosco ist.

Unterstützt mit euren Bemühungen und Gebeten diesen Wunsch
eures euch im Herzen Jesu liebenden
Priesters Michele Rua.



55. Die Tugenden eines Salesianers

Wie die anderen „erbaulichen Briefe“ ist auch dieser nicht in dem österreichischen Manuskript enthalten. Ohne weitere Einleitung erinnert Don Rua zunächst seine Mitbrüder kurz daran (Punkt 1), dass ohne die brüderliche Liebe jede Ordensgemeinschaft ihren tiefsten Sinn verliert und ihre wichtigste Aufgabe nicht erfüllen kann, Zeuge und Botschafter der Liebe Gottes zu sein. Auf die Information über die Ernennung eines neuen Ratsmitglieds (Punkt 2) äußert sich der Generalobere sehr anerkennend über das engagierte Arbeiten der Mitbrüder in den Häusern (Punkt 3), die er auf seiner letzten Rundreise besucht hat. Dann spricht er (Punkt 4) über das positive Echo, das sein Rundbrief über die Armut in der Kongregation gefunden hat und das auch bereits Früchte trägt – mit der ausgesprochenen Nebenabsicht, die von ihm angeführten guten Beispiele sollten Schule machen.

In der bekannten norditalienischen Porzellan-Stadt Faenza betrieben die Salesianer ein großes und viel besuchtes Sonntagsatorium. Dorthin hatten sie für die Zeit 28. - 30.04.1907 zu einem nationalen Kongress über die Bedeutung dieser Einrichtungen

eingeladen. Dieser Kongress fand viel Anklang und Beachtung in interessierten kirchlichen Fachkreisen, aber auch in der breiten Öffentlichkeit. In bewegten – und bewegenden – Worten schildert hier Don Rua seine Eindrücke als Teilnehmer (Punkt 5), die ihn in seiner großen Wertschätzung für die pastoralen Anliegen und die praktische Arbeit seines geliebten geistlichen Vaters Don Bosco bestärken. In seiner Schilderung schwingt seine tiefe Freude über die öffentliche Anerkennung des Erziehungswerks Don Boscos mit, und unausgesprochen seine Hoffnung, dass die Kirche bald auch offiziell das Wirken des großen Vaters und Lehrers der Jugend anerkennen möge.

1. Die Liebe, Kernstück des Ordenslebens. - 2. Don Piscetta, neues Mitglied im Obernkapitel. - 3. Sehr viel Arbeit in den Häusern. - 4. Auswirkungen des Rundbriefs über die Armut. - 5. Kongress der Oratorien.

Turin, am 24. Juni 1907

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 9

Liebe Mitbrüder und Söhne in Jesus Christus!

1. Die Liebe, Kernstück des Ordenslebens

In Art. 7 unserer Konstitutionen lesen wir: „Alle Mitglieder leben in Gemeinschaft, eng verbunden nur durch das Band der Liebe und der Einfachen Gelübde, und auf diese Weise bilden sie ein Herz und eine Seele, um Gott zu lieben und Ihm zu dienen“, und diese Worte kommen aus dem liebenden Herzen Don Boscos. Sie weisen uns darauf hin, dass die Liebe Grundlage des Christenlebens ist, und ganz besonders des Ordenslebens. So enthalten diese wenigen Zeilen das Typische unserer Frommen Gesellschaft. Andersherum gesagt, was wären das für arme Salesianer, wenn dieses zentrale Dokument ihres Gründers nur toter Buchstabe würde? Sie würden ohne die gegenseitige Zuneigung und ohne die Einheit im selben Geist ein klägliches und unglückliches Leben fristen, wären einsam und isoliert, selbst wenn sie unter vielen anderen lebten, und ihre Arbeit auf dem so weiten Acker, den die Göttliche Vorsehung uns zugewiesen hat, bliebe fruchtlos.

Meine lieben Söhne in Jesus Christus, alle Bemühungen unserer Oberen zielen gerade darauf ab, ein so großes Unheil zu verhüten. Alle ihre Besuche in den Salesianerhäusern, ihre Konferenzen und die Rendiconti sind darauf ausgelegt, dieser Einheit, bei der wir ein Herz und eine Seele sind, zu dienen, und dies ist auch der Grund, aus dem ich mehrmals im Jahr einen Rundbrief an euch schreibe, denn so können meine Worte auch die Mitbrüder in weiter Ferne erreichen.

Im Augenblick will ich euch keine besonderen Hinweise geben, sondern in simplicitate sermonis – einfach so plaudernd – euch über einige interessante Neuigkeiten informieren, euch erfreuliche Dinge erzählen und euch alle einladen, dem Herrn und

der Helferin der Christen für die vielen besonderen Gnaden zu danken. Die sie unserer Kongregation erweisen.

2. Don Piscetta, neues Mitglied im Obernkapitel

Zunächst will ich euch offiziell über eine Neuigkeit in Bezug auf die Leitung unserer Frommen Gesellschaft informieren, auch wenn ihr alle vielleicht schon Bescheid wisst. Der Tod unseres sehr geschätzten Don Durando hinterließ im Obernkapitel eine Lücke, die nicht leicht zu schließen war. Nun war es die Pflicht des Generaloberen, nach einem Ersatz für das verstorbene Ratsmitglied zu suchen. Wir haben mit innigen Gebeten um die Erleuchtung durch den Hl. Geist gebetet, damit die Wahl zur größeren Ehre Gottes und zum Wohl unserer Kongregation getroffen würde. Ferner haben wir kluge Männer um ihren Rat gebeten und auch die Wahlergebnisse des letzten Generalkapitels berücksichtigt; dort hatten, nach den zum Obernkapitel Gewählten, Don Luigi Piscetta und Don Giuseppe Vespignani die meisten Stimmen auf sich vereinigt: beide waren viel beschäftigt und weit entfernt, und da schien es angebracht, Don Piscetta als Nachfolger des verstorbenen Don Durando zu wählen. Das habe ich dann am 20. Mai diesen Jahres getan.

Es bedarf wohl nicht vieler Worte, um euch das neue Ratsmitglied vorzustellen, und er wäre wohl aus Bescheidenheit nicht damit einverstanden. Ich denke, ihr alle kennt die vielen Geistesgaben und das weite Herz des Gewählten, und so dürfen wir hoffen, dass unser lieber Don Piscetta seine vielen Begabungen, sein reiches Wissen und seine große Erfahrung im Dienst unserer Kongregation fruchtbar werden. Dass meine Entscheidung von den anderen Oberen und Mitbrüdern für gut befunden wurde und dass sie unsere Hoffnungen teilen, dass zeigen mir die zahlreichen Glückwunschschriften, die viele von ihnen geschickt haben, gleich nachdem sie privat darüber informiert worden waren.

3. Sehr viel Arbeit in den Häusern

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, meine Freude in den letzten Monaten beim Besuch verschiedener unserer Häuser mit allen Mitbrüdern zu teilen. Ich war sehr zufrieden mit der Ordnung, die ich überall vorgefunden habe, über die Aktivitäten, die man sich dort hatte einfallen lassen zur Erziehung der uns anvertrauten Jungen, und über das unbedingte Bemühen, im Geist unseres verehrten Vaters Don Bosco zu wirken. Dabei hat mich zwar ziemlich belastet zu sehen, dass in all unseren Einrichtungen das Personal knapp ist und für die viele Arbeit nicht ausreicht, aber trotzdem engagieren sich viele Mitbrüder, manchmal auch unter großen Opfern, in den Schulen, in der Assistenz, übernehmen Predigtendienst und noch mehr. Ich hatte den Eindruck, als würde ich hier wieder Salesianer aus den ersten Zeiten unserer Kongregation arbeiten sehen, die eine Tätigkeit einfach und bereitwillig ohne große Fragen, ungeachtet ihrer schon übernommenen Aufgaben, auf sich genommen haben. Besonders erfreulich fand ich, dass mancherorts die Oberen hier mit gutem Beispiel vorangingen: da waren Provinziale und Direktoren, die ungeachtet der großen Belastung durch ihre Leitungsaufgabe z.B. Schulunterricht übernommen haben, andere Obere haben nach Ende ihrer Amtszeit untergeordnete Aufgaben übernommen als Präfekten, Kateche-

ten, Lehrer usw., und dies mit derselben Hingabe und Sorgfalt wie in der Anfangszeit ihres Ordenslebens. Unser Herr segne und erhalte dieses großartige Engagement und diesen heiligen Gleichmut, die die besten Garanten für die Moral in unseren Häusern sind und Zeugnis geben dafür, dass die Salesianer echte Söhne Don Boscos sind, dieses unermüdlichen Arbeiters. Beten wir darum, dass eine derartige Einsatzbereitschaft nicht nur einige wenige Mitbrüder auszeichne, sondern alle Mitglieder der Don Bosco-Familie.

4. Auswirkungen des Rundbriefs über die Armut

Ein anderer Grund zur Freude war für mich die bereitwillige und liebevolle Aufnahme, die mein letzter Rundbrief über die Armut bei den allermeisten Mitbrüdern gefunden hat. Viele wollten sich nicht damit zufrieden geben, ihn nur einmal beim Verlesen gehört zu haben, sie wünschten sich eine Kopie des Briefs, um immer wieder mal darin lesen und darüber nachdenken zu können. Ich habe sogleich für einen Nachdruck und den Versand in jedes Haus gesorgt. Wie man mir versichert, haben nun alle Mitbrüder den Brief in Händen, und so mahne ich euch, ihn als eines der Geschenke zu betrachten, die unser Vater oft kurz vor seinem Namenstag verschenkte. Ich hoffe, dass die Lektüre dieses Briefs dazu beiträgt, uns nicht von der Not dieser Welt überwältigen zu lassen, sondern immer mehr mit Gott in Verbindung zu bleiben.

Nach meinem Eindruck trägt euer guter Wille bereits erste Früchte, denn etliche Mitbrüder haben mich zur Beruhigung ihres Gewissens mündlich oder schriftlich um Klarstellungen zu einigen Punkten gebeten und wollten wegen früherer Absprachen mit den Oberen zu geschäftlichen Dingen Sicherheit haben. Es ist zu wünschen, dass alle die es genauso machen, die aus besonderen Gründen gewisse Erlaubnisse bekommen haben, die ja in dem Rundbrief widerrufen worden sind. Niemand soll meinen, wegen seiner besonderen Lage sei er von den Normen ausgenommen, die ich in dem Rundbrief erlassen habe; wenn es um das Essenzielle des Armutsgelübdes geht, gibt es keine Ausnahmen.

Ein weitere positive Auswirkung dieses Rundbriefs ist das Bemühen etlicher Direktoren im Umgang mit dem Geld, das sie erhalten haben. Ohne dass es ihren Mitbrüdern am Notwendigsten gefehlt hätte, ist es ihnen gelungen, die Summen aufzubringen, die schon seit Jahren als Schulden auf ihren Häusern gelastet haben. Das ist umso erfreulicher, als ja einige von ihnen die Schulden schon von ihren Vorgängern übernommen haben. Sie haben nicht unnütz geklagt und gejammert, sondern haben mit Liebe und Fähigkeit angefangen, das in Ordnung zu bringen, was ihr Vorgänger aus den verschiedensten Gründen angerichtet hatte. Daran sollten sich wirklich viele ein Beispiel nehmen.

5. Kongress der Oratorien

Zwar bin ich gebeten worden, mich in diesem „erbaulichen Brief“ sehr kurz zu fassen, aber es schiene mir doch ein großer Fehler zu sein, wenn ich nicht ein paar Worte zum 3. Kongress der Oratorien Ende April in unserer Einrichtung in Faenza sagen würde. Die renommierte Zeitung *Civiltà Cattolica* schreibt darüber in ihrer

Ausgabe vom 15. Juni: „Ein Ehrenplatz gebührt dem Kongress der Sonntagsoratorien, der in Faenza am 28., 29. und 30. April stattfand. Wir spüren heute alle die dringende Notwendigkeit, uns um die Kinder aus dem einfachen Volk zu kümmern, um sie vor dem um sich greifenden Sozialismus, vor schlechten Gewohnheiten und allen oft damit verbundenen Lastern zu bewahren. Deshalb muss man mit größter Sympathie auf ein derart praktisches und vorteilhaftes katholisches Werk schauen, das sich in unseren Städten bereits sehr bewährt hat und das beste Gegenmittel ist gegen laizistische Freizeitstätten und Vereine jeder Machart, in denen die Jugend zu Müßiggang und Anarchie verführt wird“. Dann folgt ein kurzer Bericht über die einzelnen Sitzungen und die Diskussionen bei dem Kongress. In den Salesianischen Nachrichten findet ihr ziemlich genaue Einzelheiten, und ich hege keinen Zweifel, dass davon ein kräftiger Wachstumsimpuls für die von euch geleiteten Oratorien ausgehen wird.

Während des ganzen Kongresses ging mir der folgende Gedanke durch den Kopf. Der glanzvolle Rahmen der Tagung, die Anwesenheit und die Ansprachen von Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen, die ausgezeichneten Ausführungen vieler bekannter Redner, die Teilnahme so vieler Priester und das große Interesse der Kongressteilnehmer bestärkten mich in der Überzeugung, dass der Kongress, den wir da veranstaltet haben, sich als sehr fruchtbar für die Jugend auswirken werde. Ebenso hatte ich dabei den Eindruck, dass er zugleich eine großartige Anerkennung der Verdienste unseres verehrten Vaters Don Bosco war. Zu sehen, dass alle Teilnehmer nicht nur die Nützlichkeit, sondern mehr noch die Notwendigkeit der Oratorien anerkannten, mit denen Don Bosco sein Apostolat begann; zu hören, dass körperliche Bewegung und Sport, Theaterspiel und Musik sehr wirksam seien, um die Jugend anzuziehen, Mittel, die Don Bosco schon seit den ersten Jahren in seinen Oratorien einsetzte; zu erleben, dass unter Berufung auf Papst Pius X. und auf die Bischöfe auf die Pflicht hingewiesen wurde, die Jugend vor allem durch Gebet und Gottesdienst, durch Katechismus und Religionsunterricht vor Irrwegen zu bewahren, wie es uns Don Bosco schon immer durch sein Wort und Beispiel gelehrt hat – das alles hat mir wieder einmal klar gemacht, dass Don Bosco sehr genau die Bedürfnisse der Zeit erkannt und ein Gegenmittel gegen die Übel unserer Zeit gefunden hat, und dass er dabei ganz deutlich von Gott inspiriert und geführt wurde. Dabei wurde mir wieder einmal bewusst, ein wie großes Glück es doch ist, ein Sohn Don Boscoss und in seiner Schule ausgebildet worden zu sein. Ich hätte mir gewünscht, dass alle Salesianer bei diesen großartigen Kongress hätten dabei sein können, und ich bin sicher, dass sie da in der Liebe zu ihrer Berufung gestärkt worden wären, dass sie unseren Gründer noch mehr ehren und sich noch mehr für das Wohl der Jugend einsetzen würden. Ich hoffe sehr, dass wir uns dies immer wieder vornehmen werden. Greifen wir für heute mit neuem Engagement den Ruf Don Boscoss auf: Da mihi animas!

Ja, bitten wir Gott auf die Fürsprache Mariens, der Helferin der Christen darum, dass wir viele Seelen retten können.

So grüße ich euch sehr herzlich

Euer

Priester Michele Rua.



56. Don Bosco als „Ehrwürdig“ erklärt!

Vor allem in Punkt 1 dieses 10. „erbaulichen“ Briefs klingt die tiefe Freude Don Ruas darüber nach, dass die Heiligsprechung Don Boscos nun einen Schritt näher gerückt ist. Das gesamte Verfahren verläuft sehr zeit- und arbeitsaufwändig:

Zunächst werden vor einem vom Diözesanbischof eingesetzten Tribunal sämtliche Zeugenaussagen und alle Schriften, Briefe und Veröffentlichungen eines Verstorbenen ganz sorgfältig überprüft, ob sich daraus deutliche Anzeichen für seine Tugendhaftigkeit erkennen lassen. Bei positivem Ausgang dieses Prozesses, der meist mehrere Jahre in Anspruch nimmt, wird die Person als „Diener Gottes“ bezeichnet.

Die Akten dieses Prozesses werden dann an die für die Heiligsprechungsprozesse zuständige vatikanischen Kongregation weitergeleitet und dort erneut genauestens überprüft. Ein Mitglied dieser Behörde – im Fall Don Boscos war dies Kardinal Vives y Tuto – vertritt dabei, sozusagen als „Verteidiger“, den Kandidaten, während ein anderes Mitglied nach Argumenten gegen die Heiligkeit sucht. Bei positivem Ausgang wird dem Kandidaten der Titel „Ehrwürdig“ zuerkannt.

Die nächste Stufe ist der Prozess für die Seligsprechung, der nach dem gleichen Muster abläuft. Hierbei ist zusätzlich erforderlich, dass nachgewiesen werden kann, dass Gott auf die Fürsprache ein Wunder gewirkt hat. Für die Anerkennung der Echtheit eines Wunders wird eine spezielle Kommission aus – auch kirchenexternen – Fachleuten berufen. Am Schluss dieses Verfahrens steht dann die Seligsprechung, die vom Papst verkündet und heute normalerweise vom zuständigen Diözesanbischof vorgenommen wird.

Danach folgt, wenn ein weiteres Wunder sich als echt erweist, nach gleichem Vorgehen die Heiligsprechung, die der Papst verkündet und normalerweise auch persönlich vollzieht.

Den letzten Punkt dieses Briefs hat Don Rua sicher unter dem Eindruck der sog. „Affäre Varazze“ geschrieben. Ein Schüler der Salesianer der Internatsschule in Varazze, Norditalien, hatte angeblich ein Tagebuch geschrieben, in dem die Salesianer des sexuellen Missbrauchs ihrer Schüler, ausschweifender Orgien mit den Don Bosco-Schwestern, der Feier von „schwarzen“ Messen u.a.m. beschuldigt wurden. Die kirchenfeindliche Presse und Öffentlichkeit griffen diese Anschuldigungen begierig auf und traten eine Kampagne gegen kirchliche Erziehungseinrichtungen und die Kirche insgesamt los. Don Rua erstattete am 3. August 1907 Anzeige wegen Verleumdung, erlebte jedoch den Freispruch der Salesianer wegen erwiesener Unschuld 1912 nicht mehr; vgl. dazu J. Weber: Don Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 138 – 139.

1. Don Bosco ist Ehrwürdig! - 2. Ablauf des Prozesses. - 3. Gebete und Ordensgehorsam. - 4. Der Teufel reagiert.

6. August 1907
Fest der Verklärung des Herrn

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 10

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

1. Don Bosco ist Ehrwürdig!

Das ist endlich die beglückende Nachricht, die wir schon seit vielen Jahren sehnlichst erwartet haben und die wir dann schließlich am Abend des vergangenen 24. Juli telegrafisch erhalten haben. Das ist die frohe Nachricht, mit der alle Zeitungen in allen Sprachen die Herzen unzähliger Freunde und Bewunderer Don Boscos glücklich gemacht haben. Ich bin sicher, dass die Nachricht von diesem wunderbaren Ereignis auch die vielen Missionare bereits erreicht hat, gleich wo sie ihren Dienst tun, und sei es auch in der fernsten Wildnis Amerikas.

Allerdings wollte ich euch nicht offiziell darüber informieren, bevor ich nicht mit eigenen Augen das Dekret der hl. Kongregation für die Riten lesen und frohen Herzens die Unterschrift von Papst Pius X. küssen konnte, der das Dokument unterzeichnet hat. Diese große Freude wurde mir erst in den letzten Tagen zuteil, als unser lieber Generalprokurator Don Giovanni Marengo, der viel zum bisher guten Verlauf der Angelegenheit beigetragen hat, uns persönlich dieses wertvolle Dokument überbracht hat.

Don Bosco ist Ehrwürdig! Als es mir zufiel, die ganze Don Bosco-Familie mit vor Trauer zitternden Fingern über den Tod Don Boscos zu informieren, da habe ich geschrieben, dies sei die schmerzlichste Nachricht, die ich je in meinem Leben geschrieben hätte und schreiben könnte. Nun aber ist die Nachricht von der Erklärung, er sei Ehrwürdig, die schönste und beste Nachricht, die ich euch vor meinem Tod geben kann. Mein Herz ist voller Freude und Dankbarkeit. Wir haben miterlebt, wie unser guter Vater unter unsäglichen Mühen, Opfern und Verfolgungen litt, und nun dürfen wir voller Freude sehen, wie die Kirche sich daran macht, seinen Ruhm und seine Ehre vor aller Welt bekannt zu machen! Falls wir jemals daran gezweifelt hätten, ob unsere Fromme Gesellschaft ein Werk Gottes wäre, dann könnten wir jetzt ganz beruhigt sein, weil die Kirche nunmehr unfehlbar erklärt hat, dass unser Gründer Ehrwürdig ist. Wir müssen unserem Hl. Vater Pius X. sehr dankbar sein, denn er hat den Prozess Don Boscos sehr viel schneller als üblich der hl. Kongregation (für die Heiligsprechungen; A.d.Übers.) vorgelegt hat, obwohl dort über viele Menschen beraten wurde, die als Heilige gelten! Als Kardinal Vives y Tuto, der bei dem Prozess Don Bosco vertreten hat, unserer Kongregation zur Erklärung der Ehrwürdigkeit Don Boscos gratulierte, sprach er über diesen in einer Weise, dass mir die Freudentränen kamen und uns stolz sein ließ über das große Geschenk der Göttlichen Vorsehung, dass wir seine Söhne sein dürfen. In diesen Tagen regnet es förmlich von überall her Glückwunschschriften bekannter Persönlichkeiten, die an der Freude der Don Bosco-Familie teilhaben. Für dies alles sei Gott und Maria, der Helferin der Christen Dank gesagt. Möge alles zum Ruhm Don Boscos gereichen und sich das Wort des

Evangeliums bewahrheiten: wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht – qui se humiliat, exaltabitur.

Dieser erste Schritt des Prozesses Don Boscos ist ein klarer Beweis dafür, dass diejenigen Recht behalten haben, die in ihm schon zu seinen Lebzeiten einen Heiligen sahen und ihn als solchen bezeichneten. Mir selbst, und auch vielen seiner Schüler war dies vom Beginn seines arbeitsreichen Apostolats an völlig klar. Alle, die von der Vorsehung seiner gütigen Führung unterstellt wurden, haben in ihm einen wahrhaft vorbildlichen Priester gesehen. Wer ihm ein wenig näher stand, musste seine Tugenden bewundern, wie er sich nie entmutigen ließ und immer zu jedem Opfer bereit war. Das Bild von ihm als einem Heiligen wurde bei seinen Schülern noch verstärkt durch die sichtbare Verehrung, die ihm von Bischöfen, Priestern und bekannten Persönlichkeiten entgegengebracht wurde. Und niemand hielt das Gerücht für grundlos, Don Bosco habe Wunderbares bewirkt oder sogar Dinge, die an Wunder grenzten.

2. Ablauf des Prozesses

So ist es nicht zu verwundern, dass nach seinem Tod sich einflussreiche Persönlichkeiten intensiv um die Einleitung des Seligsprechungsverfahrens für Don Bosco bemüht haben. Zu nennen ist hier der damalige Erzbischof von Turin, Kardinal Gaetano Alimonda, der für dieses unser Anliegen sehr aufgeschlossen war. Weil aber seit dem Tod Don Boscos erst wenige Jahre vergangen waren, hielt er es für angebracht, die Bischöfe der beiden Kirchenprovinzen Turin und Vercelli einzuschalten. Er lud sie im Mai 1890 zu sich ein, um mit ihnen über wichtige Angelegenheiten zu beraten. Das erwies sich als klug und wahrlich providentiell, denn die 20 Bischöfe, die sich am 8. Mai im Erzbischöflichen Palast versammelt hatten, sprachen sich einstimmig dafür aus, den Diözesanprozess zu beginnen; etliche der Bischöfe waren dabei über den Diener Gottes voll des Lobes. Der Kardinal beschloss daraufhin, dem allgemeinen Wunsch nachzukommen und das Verfahren einzuleiten.

Die Arbeiten des von Kardinal Alimonda ernannten Tribunals wurden sehr sorgfältig etwa sieben Jahre lang fortgeführt. Die Richter erwiesen sich als sehr kompetent bei der Sammlung der vielen Zeugenaussagen und – was wirklich bemerkenswert ist – ließen sich nicht durch die Länge und die Last der Arbeit abschrecken, im Gegenteil, sie wurden immer begeisterter. Dieser Informationsprozess verdiente wirklich das Lob der Ritenkongregation, die sich nach eingehender Prüfung für die Eröffnung des Prozesses und für die Zuerkennung des Titels Ehrwürdig für den Diener Gottes aussprach.

Wie ihr in den Salesianischen Nachrichten vom kommenden September nachlesen könnt, ist das Dekret eine Zusammenfassung des arbeitsreichen Lebens Don Boscos, die Staunen macht. Alle Fakten sind darin beleuchtet, die seine Heiligkeit durchscheinen lassen. Die Ausführlichkeit des Dokuments, der Stil und die Ausdrücke darin machen deutlich, wie genau man das Leben des Ehrwürdigen studiert hat, und wie positiv die Richter dies beurteilen.

3. Gebete und Ordensgehorsam

Während entsprechend den Vorschriften des Kirchenrechts alle verfügbaren Zeugnisse über das Leben Don Boscos zusammengetragen und seine Schriften sorgfältig geprüft wurden, haben wir in all den vielen Einrichtungen der Don Bosco-Familie intensiv für einen guten Ausgang des Prozesses gebetet. Nun wurden unsere Wünsche wenigstens teilweise erfüllt, aber wir wollen und dürfen uns damit nicht zufrieden geben, sondern müssen weiterhin um die Seligsprechung Don Boscos beten. So möchte ich anordnen, dass auch weiter in jedem Haus das Veni Creator – Komm, Schöpfer Geist – mit dem dazugehörenden Gebet und das Ave Maris Stella – Meerstern, ich dich grüße – gesungen oder gebetet werden, und danach ein Vater- unser, Ave Maria und Ehre sei... um die Seligsprechung Don Boscos. Zudem soll in jedem Salesianerhaus ein feierliches Te Deum – Großer Gott, wir loben dich – gesungen werden, als Zeichen unserer Dankbarkeit für die große Gnade, die wir empfangen haben. Weil ja die Jungen derzeit Ferien haben, überlasse ich es den Direktoren, dafür einen günstigen Zeitpunkt festzulegen.

Damit unsere Gebete bei Gott Erhörung finden, muss, wie ihr wisst, auch unsere Lebensführung einwandfrei sein, und so tugendhaft, wie es sich für uns als Ordensleute gehört. Deshalb müssen wir uns bemühen, wirklich würdige Söhne des Vaters zu sein, den die Kirche als Ehrwürdig erklärt hat. Jeder soll sich ganz genau nach den Konstitutionen richten, die uns Don Bosco gegeben hat, und sich anstrengen, genauso tugendhaft zu leben wie unser Ehrwürdiger Vater. Von ganzem Herzen wünsche ich mir, dass dies bei allen Mitgliedern unserer Kongregation zu noch mehr Frömmigkeit, Gehorsam und Opfergeist führt!

4. Der Teufel reagiert

Eigentlich möchte ich an dieser Stelle gern meinen Brief beenden, muss aber noch die Ereignisse ansprechen, die kürzlich unsere Freude getrübt haben. Der Teufel geht, vielleicht aus Rache für die Erklärung der Ehrwürdigkeit Don Boscos, mit mehr Wut als je zuvor gegen unsere arme Kongregation vor. Er bietet alles auf, um die Salesianer daran zu hindern, zum Wohl der Jugend zu arbeiten. Infame Verleumdungen, schwere Anklagen, alle möglichen Teufeleien, die gegen die Salesianer und ihre Einrichtungen vorgebracht werden, kursieren überall und werden von missgünstigen Zeitungen verbreitet, und all dies soll den guten Ruf verunglimpfen, den sich Don Bosco so mühevoll erarbeitet hatte und den er bisher immer hatte. Will die Vorsehung uns dadurch vielleicht zu größter Treue zum Geist Don Boscos anspornen? Wir wollen dieses Leid als Heimsuchung des Herrn ansehen, als Seinen Besuch, und uns mit allen Kräften bemühen, ihn fruchtbar zu machen. Nehmen wir dies aus der liebenden Hand des Herrn entgegen, der miscens gaudia fletibus, also Freuden und Tränen miteinander mischt, und dies immer zum Besten unserer Seelen.

Es tut mir von Herzen Leid, dass ich meinen Brief, der ja ein Hymnus der Freude sein sollte, mit einer so traurigen Bemerkung beenden muss, aber ich hielt es für unbedingt nötig, diesen schlimmen Kampf in meinem Herzen – und wohl auch dem aller Salesianer – anzusprechen. Ich wünsche mir, dass auch ich eines Tages mit dem hl. Paulus sagen kann: Nunc gaudeo non quia contistati estis, sed contristati

estis ad poenitentiam. Contristati enim estis secundum Deum – Jetzt freue ich mich, nicht weil ihr traurig seid, denn ihr seid ja traurig als Buße. Eure Trauer entspricht ja dem Plan Gottes.

Auch in diesen schmerzlichen Tagen wollen wir uns den Gleichmut Don Boscos fest vor Augen halten, der sich selbst immer gleich blieb, immer lächelnd, auch wenn ihn die größten Sorgen bedrückten Vom Himmel aus wird er das Schiff unserer Kongregation in den sicheren Hafen führen. Hoffen wir, dass sich auch in diesen schlimmen Zeiten die unendliche Weisheit des Herrn offenbart, der aus dem Schlechten Gutes entstehen lassen kann. Er ruft uns zu: confidite; ego vici mundum – habt Vertrauen, denn ich habe die Welt besiegt.

Ich erlebe für alle unsere Häuser den Segen des Herrn und vertraue auch auf euer Gebet.

Herzlich in Jesus Christus
Priester Michele Rua



57. Außerordentliche Visitation sämtlicher Häuser der Frommen Salesianischen Gesellschaft

Dieser sehr kurze Brief ist ein wichtiges Dokument für die Geschichte der Salesianischen Kongregation. In der 2. Jahreshälfte hatte die „Affäre Varazze“ immer weitere Kreise gezogen und wurde von antiklerikalen und antikirchlichen immer intensiver und z.T sogar gewalttätig zu einem wahren Feldzug gegen die Kirche allgemein genutzt, gegen Orden, die Salesianer und allgemein gegen kirchliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Zwar hatte Don Rua gleich am 03.08.1907 Strafanzeige wegen böswilliger Verleumdung erstattet, aber die Ermittlungen zogen sich sehr schleppend hin und kamen erst nach seinem Tod zu einem positiven Abschluss. Auslöser der Affäre war ein angebliches Tagebuch eines Jungen des Internats, aber im Berufungsprozess wurde geklärt, dass dahinter antiklerikale Kreise steckten und die ganzen Beschuldigungen frei erfunden waren. Aber Don Rua wollte wohl ganz sicher sein, dass die Vorwürfe gegen die Salesianer grundlos seien, und griff dazu erstmals in der Geschichte der Kongregation zum Mittel der Außerordentlichen Visitation, die sehr sorgfältig in sämtlichen Salesianerhäusern in der ganzen Welt durchgeführt wurde. Ihr Ziel war es, ihn als Generaloberen genau über die Ordensdisziplin, die Moral und die Finanzen des (jeweiligen) Hauses zu informieren – die Reihenfolge ist dabei bezeichnend!

Im Schlussteil fordert Don Rua seine Mitbrüder auf, Don Bosco „privat“ um seine Fürsprache bei Gott zu bitten: „öffentliche“ Verehrung ist vom Kirchenrecht den Seligen und Heiligen vorbehalten.

Turin, den 18. Januar 1908
Fest Petri Stuhlfeier in Rom

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Es ist für mich eine Gewissenspflicht, mit allen mir möglichen Mitteln dafür zu sorgen, dass bei uns Salesianern der Geist unseres Ehrw. Gründers Don Bosco lebendig bleibt, und ich würde diese Pflicht arg vernachlässigen, wenn ich da etwas versäumen würde. Zudem hat mir Don Bosco selbst dies ans Herz gelegt, und ich versuche immer, seinen Spuren zu folgen. In Art. 79 unserer Konstitutionen schrieb er: „Der Generalobere soll jedes Haus wenigstens einmal im Jahr entweder persönlich oder durch einen Visitor besuchen und sorgfältig prüfen, ob die Konstitutionen der Gesellschaft genau eingehalten werden. Dabei soll er darauf achten, ob das geistliche und zeitliche Leben dem Ziel entspricht, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu fördern“.

Zwar habe ich mich bisher bemüht, dieser Verpflichtung nachzukommen und jedes Jahr eine gewisse Zahl von Häusern zu besuchen, aber wie soll ich es schaffen, zu allen zu kommen? Natürlich besteht kein Zweifel, dass nach der kanonischen Errichtung der Provinzen, wenn ich die Visitation nicht persönlich durchführen kann, die Provinziale an meine Stelle treten können, die dem Generaloberen dann Bericht über jedes Haus erstatten. Zu meiner Freude kann ich sagen, dass ich von ihnen immer sehr gut und mit lobenswertem Eifer unterstützt worden bin. Trotzdem vertraten einige die Ansicht, zum Erreichen des in Art. 79 genannten Ziels sei es angebracht, ab und zu eine Außerordentliche Visitation durch einen speziell dafür ernannten Delegierten durchführen zu lassen. Da diese Beauftragten keinem der von ihnen besuchten Häuser besonders verbunden seien, und weil sie nach der Visitation mit keinem der Mitbrüder, mit denen sie dabei gesprochen haben, direkt in Verbindung blieben, dürfte das wohl die beste Möglichkeit sein, alles zu hören und über alles zu berichten und so die beste Voraussetzung für das Schaffen eines vertrauensvollen Klimas bieten.

Diese Praxis findet sich auch in anderen Ordensgemeinschaften, und auch in der Kirche geht man ähnlich vor: Die Leitung der Ortskirchen liegt zwar in den Händen des jeweiligen Bischofs, aber von Zeit zu Zeit werden in die verschiedenen Bistümer Außerordentliche Visitor entsandt, der derzeit amtierende Papst hat dies kürzlich so angeordnet, und das hat sich sehr positiv für unseren Glauben ausgewirkt. Ich hoffe sehr, dass niemand darin ein Zeichen des Misstrauens gegenüber denen sieht, die unsere Einrichtungen leiten. Zudem bin ich der festen Überzeugung, dass die von mir beauftragten Visitor, sollten sie irgendwo in unseren Häusern einen Missetand feststellen müssen – schließlich sind wir ja alle Kinder Adams –, auch das viele Gute sehen werden, das die Leitungskräfte so eifrig und aktiv bewirken.

Deshalb habe ich im Einverständnis mit dem Obernkapitel beschlossen, eine derartige Außerordentliche Visitation anzusetzen. Sie wird während des Schuljahrs durchgeführt, damit der Visitor die Häuser bei ihrer normalen Arbeit sehen kann; sie wird bis zum kommenden März beginnen. So hoffe ich, dass ich die Berichte aller Visitor im Frühjahr 1909 vorliegen habe und mich damit intensiv vor der Einberufung des Generalkapitels 1910 beschäftigen kann,

Je genauer das Generalkapitel über die Nöte unserer Kongregation informiert ist, desto besser kann es für Abhilfe sorgen.

Die Visitor werde ich euch durch den Brief vorstellen, den ein jeder von ihnen mitbekommt. Für jetzt möchte ich nur sagen:

1. Einzige Aufgabe des Visitators ist es, sich über den Stand der Dinge zu informieren und darüber zu berichten.
2. Er ist vom Generaloberen mit allen Vollmachten ausgestattet, die er für diesen Auftrag braucht. Somit sind sämtliche Mitbrüder, gleich ob Brüder, Kleriker oder Priester, und ungeachtet ihrer Aufgabe gehalten, ihn aufzusuchen, offen und ehrlich alle seine Fragen zu beantworten und ihn als den Bevollmächtigten des Generaloberen über alles zu informieren, was sie über die Ordensdisziplin, die Moral und die Finanzen des Hauses wissen. Die Oberen sind außerdem verpflichtet alles zu zeigen, was er überprüfen möchte: Räumlichkeiten, Archive, Verzeichnisse, und alles, was ihm die Erfüllung seiner Aufgabe erleichtern könnte.
3. Der Visitator ist eidlich verpflichtet, über alle Angaben der Mitbrüder Stillschweigen zu bewahren, außer dem Generaloberen gegenüber.
4. Wie der Visitator empfangen und behandelt werden soll, wird den Oberen vor Ort die brüderliche Liebe und die Tatsache sagen, dass er im Auftrag des Generaloberen kommt. Presseinformationen und Hinweise an die Öffentlichkeit sind jedoch nicht gestattet. Auch in den Häusern sollen keine feierliche Veranstaltungen, Mahlzeiten mit Ehrengästen, Festakademien, Theatervorführungen, musikalische Darbietungen usw. stattfinden: sie stören nur die Ordnung des Hauses und behindern den Visitator bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben.

Es bleibt zu hoffen, dass diese allgemeine Außerordentliche Visitation sich als fruchtbar für unsere liebe Kongregation erweist. Ich hoffe, dass die von mir ausgesuchten Visitatoren ihre Aufgabe wie üblich klug und effektiv wahrnehmen werden, und ich bin zuversichtlich, dass sich alle Mitbrüder bemühen werden, ihnen die Arbeit zu erleichtern. Vergessen wir jedoch nicht: das Gedeihen gibt Gott. Ich vertraue auf euer Gebet, denn dies wird mehr als alles andere zum guten Gelingen beitragen. Bitten wir privat unseren Ehrw. Don Bosco um seine Fürsprache; er wird sie uns gewiss nicht verweigern, weil es ja zum Wohl seines Werks ist, dem er sein ganzes Leben geweiht hat.

Bei der Gelegenheit möchte ich euch versichern, dass ich jeden Tag für euch bete.

Wie immer mit herzlichen Grüßen in Jesus und Maria, euer
Priester Michele Rua.

1908



58. Wachsamkeit

Die schweren Vorwürfe, die am 29.07.1907 zur Verhaftung der Salesianer in Varazze geführt und in der Folgezeit eine Hasskampagne gegen die Salesianer, die Kirche allgemein und besonders gegen ihre Erziehungseinrichtungen ausgelöst hatte, verlangten Reaktionen seitens der Ordensleitung. So hatte Don Rua am 03.08. Anzeige wegen Verleumdung erstattet und den Beginn einer Außerordentlichen Visitation in sämtlichen Provinzen eingeleitet. Den Todestag Don Boscos, ein halbes Jahr nach den Ereignissen, nahm er als Anlass zu einem allgemeinen Rundbrief zur Keuschheit. Persönlich war er überzeugt, dass die erhobenen Vorwürfe und Beschuldigungen haltlos waren, hielt es aber für erforderlich, seine Mitbrüder zur Wachsamkeit aufzurufen. Darüber hinaus ist der Brief auch wegen der seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts bekannt gewordenen Misshandlungs- und Missbrauchsfälle aktuell.

Die „Attacke“ (Punkt 1, 1. Satz) dürfte sich neben den Ereignissen von Varazze auch auf die Angriffe durch Schlägertrupps auf Salesianerhäuser z.B. in Savona, La Spezia und Genua beziehen (vgl. J. Weber, Michael Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 138).

1. Das Geschehen in Varazze. - 2. Worte Don Boscos zur Keuschheit. - 3. Die Moral der Jungen hängt von dem ab, der sie erzieht. - 4. Gefährdung der Keuschheit in der Erziehung. - 5. Genaue Anwendung des Präventivsystems. - 6. Praktische Konsequenzen.

Turin, 31. Januar 1908

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Auch in diesem Jahr schreibe ich euch am Jahrestag des Todes unseres Ehrwürdigen Vaters, und ich wünsche mir, dass ihr meine Worte so annehmt, als kämen sie aus seinem väterlichen Herzen.

Ich fühle mich aus mehreren Gründen gedrängt, euch diesen Rundbrief zu schreiben. Der erste Grund ist meine Liebe zu euch, und deshalb möchte ich mich gern ein wenig mit euch unterhalten. Das ist wirklich so, denn einige von euch habe ich bei den Exerzitien getroffen, oder bei den sehr kurzen Besuchen, die ich vergangenes Jahr in einigen Häusern machen konnte, dabei hätten wir uns doch noch so viel zu sagen, gleich ob persönliche Dinge oder etwas, das für den guten Gang in unseren Einrichtungen wichtig wäre. Dieser Wunsch wird noch größer, wenn ich das Mitgliederverzeichnis unserer Frommen Gesellschaft zur Hand nehme und dort die Namen vieler Mitbrüder lese, die ich nicht mehr wiedergesehen habe, seit ich sie am Altar der Mariahilf-Kirche kurz vor ihrer Abreise in die fernen Missionen umarmt habe. Dort lese ich auch die Namen vieler lieber Salesianer, denen ich noch nie persönlich begegnet bin, von deren Tugendhaftigkeit und unermüdlichen Seeleneifer man mir aber sehr viel erzählt hat und deren liebevollen Briefe mich manchmal zu Tränen ge-

rührt haben. Nun, ich möchte heute an alle meine lieben Söhne meine Worte richten, gleich ob nah oder fern; ich möchte allen sagen, dass ich sie wie ein Vater liebe, ein Vater, der in Gedanken bei ihnen ist, wohin auch immer der Gehorsam sie schickt, dass ich mich von Herzen freue über die Erfolge ihres Apostolats, und dass ich für sie bete.

Der zweite Grund ist meine Pflicht, euch zusätzlich zu den Sammelbriefen des Obernkapitels einige Male ausführlicher über das zu schreiben, was die Erfahrung im Lauf der Zeit lehrt oder was die heutigen Zeiten von uns fordern. Ich bin zuversichtlich, dass dieser Rundbrief genauso gut wie die vergangenen aufgenommen wird. Es macht mich glücklich, wenn es mir auch damit gelingt dazu beizutragen, dass wir alle noch enger in der Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus verbunden sind, und zudem allen Mitbrüdern Mut zu machen, denn den brauchen wir in den jetzigen traurigen Zeiten; und schließlich soll mein Brief ein Beitrag sein, dass wir voll und ganz den Geist unseres Ehrwürdigen Gründers und Lehrers Don Bosco bewahren können!

1. Das Geschehen in Varazze

Ihr werdet wohl vermutlich alle von mir nach der fürchterlichen Attacke, die im vergangenen Sommer gegen unsere Kongregation gestartet wurde, einige Informationen über unsere Häuser erwarten, und diesem legitimen Wunsch komme ich gern nach.

Wer auch nur etwas klart denkt, wer sich in der Geschichte ein wenig auskennt und die Augen nicht vor der Wirklichkeit verschließt, für den sind die sog. Fakten von Varazze nichts anderes als ein Schachzug in dem Krieg, den Satan immer schon gegen die Katholische Kirche geführt hat, die nach den Worten des hl. Paulus ja Säule und Fundament der Wahrheit ist. Die Feinde der Kirche glauben zwar in ihrem Innersten, dass die Kirche die einzige Lehrmeisterin der Moral und wachsame Hüterin von Sitte und Anstand ist, aber dennoch bedienen sie sich der hinterhältigsten Taktiken, um die Himmelslehre der Kirche in Misskredit zu bringen und aus ihrer Krone den glänzendsten Edelstein herauszubringen, die Reinheit; um das Volk besser täuschen zu können stellen sie die Diener unseres heiligen Glaubens als im Morast des Lasters wühlende Menschen dar. Ihren Schlachtplan dürften die Glaubensfeinde von langer Hand und insgeheim vorbereitet haben. Sie brauchten – wie Soldaten – ein Ziel, worauf sie schießen konnten, damit kein Schuss fehl gehen und der Angriff gelingen konnte, und als Zielscheibe haben sie sich unsere einfache Kongregation ausgesucht. Die Kongregation, weil sie weit verbreitet ist und sich voll und ganz in den Dienst der Erziehung und Bildung von Kindern aus dem Volk gestellt hat; deshalb also ergoss sich über sie eine solche Lawine von Verleumdungen und schrecklichen Beschuldigungen, dass man hätte glauben können, sie wurde davon erschlagen. Aber auch diesmal gilt das Wort *mentita est iniquitas sibi* – Unrecht widerlegt sich selbst –, denn die enorme Absurdität der Anschuldigungen musste jedem klar werden, der klar denken kann. Der Riesenberg an unaussprechlichen Scheußlichkeiten löste sich auf einmal auf wie der Nebel in der Sonne, und die beiden armen Salesianer, die ohne Urteilsspruch als Schuldige im Gefängnis waren, wurden frei gelassen. Das Kolleg von Varazze wurde – zwar mit einiger Verzögerung – wieder geöffnet und

hat wieder genauso viele Schüler wie in den Jahren zuvor. Auch unsere anderen Einrichtungen sind voll belegt, und die Jungen lassen sich recht gut auf die Sorge ihrer Lehrer und Oberen um sie ein. Auch möchte ich erwähnen, dass viele Eltern, als sie ihre Söhne zum Kolleg brachten, uns gegenüber zum Ausdruck brachten, das, was die protestantischen und pornografischen Zeitungen geschrieben hätten, habe ihr Vertrauen in die Salesianer nicht erschüttern können, sondern es im Gegenteil noch gestärkt.

Das sind Fakten und nicht bloß Worte. Sie erinnern uns an das, was unser Ehrw. Don Bosco in schrecklichen Prüfungen sagte: Est Deus in Israel – es gibt noch einen Gott in Israel –; nichts soll dich beunruhigen, und dann machte er weiter und blieb die Ruhe selbst. Es besteht gar kein Zweifel, der Herr ist mit uns, und Er selbst übernimmt unsere Verteidigung. Die rechte Hand Gottes hat den ungeheuren Schaden verhindert, den unsere Feinde unserer Kongregation zufügen wollten. Er hat in es seiner unendlichen Weisheit verstanden, das Böse zum Guten und die Bosheit unserer Verleumder zum unserem Vorteil zu wenden, denn viele sehr einflussreiche Persönlichkeiten fühlen sich dadurch veranlasst, schriftlich und mit ganz energischen Protesten ihre unverbrüchliche Hochachtung und Sympathie für die Werke Don Boscos zum Ausdruck zu bringen. Dafür müssen wir Gott aus tiefstem Herzen dankbar sein, dass er uns geprüft hat, dass wir zwar etwas leiden mussten, dann aber so liebevoll getröstet wurden. Auch unserer lieben Jungfrau und Helferin wollen wir danken, dass sie uns in dieser schmerzlichen Zeit zur Seite stand und unseren Verfolgern die Waffen aus den Händen gerissen hat. Denen aber, die uns mit Schmutz bewerfen und unsere Einrichtungen zugrunde richten wollten, vergeben wir großmütig und beten, dass der Herr sie erleuchte, ihre Herzen umwandle und sie auf den rechten Weg zurückführe, den sie verlassen haben.

Aber das alles hindert uns nicht daran, alle gesetzlich möglichen Mittel in Anspruch zu nehmen, um unsere und zugleich der Kirche Ehre zu schützen, vor allem den Zeitungen gegenüber, die so genüsslich die Anschuldigungen und Verleumdungen verbreitet haben und völlig rechtswidrig nie Anstalten machten, sie zu dementieren und richtig zu stellen, wie es ihre Pflicht wäre. Darum kümmert sich eine Gruppe von Rechtsanwälten, denen wir voll und ganz vertrauen können. Einige Klagen waren bereits erfolgreich, und weitere werden zur rechten Zeit noch eingereicht.

2. Worte Don Boscos zur Keuschheit

Das, was ich euch hier kurz dargelegt habe, veranlasst mich zu einigen Überlegungen gemeinsam mit euch. Um der besseren Wirkung willen beginne ich mit dem, was unser Ehrw. Gründer am 20. Februar 1874 schrieb: „Manchmal klagt man in der Öffentlichkeit über unsittliche Vorkommnisse, die zum totalen Verfall der Sitten führen und schrecklich Ärgernis erregen. Das ist wirklich eine schlimme Sache, es ist eine Katastrophe, und ich bitte den Herrn, dass eher alle unsere Häuser geschlossen werden als dass dort so etwas geschieht. Ich will euch nicht darüber im Unklaren lassen, dass wir in schlimmen Zeiten leben. Die heutige Welt, so beschreibt sie der hl. Johannes, untersteht ganz dem Einfluss des Bösen – mundus totus in maligno positus est. Sie will alles sehen und sich über alles eine Meinung bilden. Sie fällt nicht nur Fehlurteile über die Angelegenheiten Gottes, sondern bauscht oft alles auf,

und noch häufiger erfindet sie solche Dinge, zum Schaden anderer. Wenn sie aber per Zufall tatsächlich Recht hat, dann könnt ihr euch vorstellen, was für ein Geschrei dann darum gemacht wird! Aber wenn wir dann unvoreingenommen nach dem Grund für solche Übel suchen, dann müssen wir zumeist feststellen, dass das Salz schal geworden ist, dass die Lampe erloschen ist, dass der Verzicht auf die Heiligkeit bei dem, der die Leitung hatte, die Ursache dafür ist, dass bei seinen Untergebenen derart schreckliche Dinge passiert sind. Keuschheit, o Keuschheit! Du bist eine große Tugend. Solange du unter uns erstrahlst, d.h., wenn die Söhne des hl. Franz von Sales dich durch ihre Zurückgezogenheit, Bescheidenheit und Mäßigung und durch alles ehren, was wir Gott im Gelübde versprochen haben, werden bei uns Anstand und die Heiligkeit der Sitten immer einen besonderen Platz einnehmen, und du wirst wie eine brennende Fackel in allen unseren Häusern erstrahlen“.

Diese Gedanken sind, wie es scheint, genau wegen der aktuellen Situation geschrieben, und alle Salesianer müssen ernsthaft darüber nachdenken, besonders aber werden sie denen helfen, die Leitungsaufgaben haben. Für Don Bosco ist es völlig klar, dass es in einem Haus wohl kaum zu einem schweren Verstoß gegen die Sittlichkeit kommen wird, in dem die Oberen sich der Verantwortung ihres Amtes bewusst sind und ständig vor dem Feind der Seelen auf der Hut sind.

3. Die Moral der Jungen hängt von dem ab, der sie erzieht

Unser Ehrw. Vater richtet seine mahnenden Worte auch an die Lehrer, Assistenten und Ausbilder und zeigt auf, wie sie dazu beitragen können, dass in unseren Häusern Sitte und Anstand herrschen. Wörtlich sagte er: „Man kann von dem Prinzip ausgehen, dass die Moral der Jungen von dem abhängt, der sie unterrichtet, als Assistent bei ihnen ist und sie ausbildet. Wer nichts hat, kann nichts geben, sagt das Sprichwort. In einem leeren Sack findet man kein Getreide, und aus einer Flasche mit trübem Inhalt fließt kein guter Wein. Bevor wir uns also andere belehren, müssen wir unbedingt zuerst selbst das haben, worüber wir andere belehren wollen. Die Worte des Göttlichen Lehrers sind da ganz klar: ihr seid das Licht der Welt, dieses Licht, d.h. euer gutes Beispiel soll allen Menschen leuchten, damit alle eure guten Werke sehen und sich angezogen fühlen, auch selbst euch zu folgen, zur Ehre unseres gemeinsamen Vaters im Himmel“.

Damit nicht genug, unser guter Vater legte allen seinen Söhnen ganz dringend ans Herz, sich immer so zu verhalten, dass keiner ihrer Jungen oder Untergebenen ihnen das bekannte Sprichwort ins Gesicht schleudern kann: *medice, cura te ipsum* – Arzt, heile dich selbst!. Er erinert sie an das Wort unseres Göttlichen Erlösers: ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz schal wird, womit soll man dann würzen? Es taugt zu nichts mehr, man wirft es weg und lässt es von den Menschen zertreten (Mt 5, 13).

Wenn ich hier die Worte Don Boscos zitiere, will ich damit nicht andeuten, dass die Ursache für die schweren Prüfungen, die wir ertragen mussten, in Mangel an Tugend oder in Verhaltensfehlern eines Mitbruders zu suchen wäre. Ich habe sie einzig und allein deshalb verwendet, weil sie, wenn man sie umsetzt, ein wirksamer Schutz sind gegen die böartigen Nachstellungen unserer Verleumder. Diese wichtigen

mahnenden Worten unseres Ehrw. Don Bosco will ich mit derselben Absicht noch durch einige Empfehlungen ergänzen, die er selbst damals uns oft und wiederholt gab und die alle in unserer Satzung enthalten und verzeichnet sind.

4. Gefährdung der Keuschheit in der Erziehung

Die Ereignisse des vergangenen Jahres sind Hinweise des Herrn: wir sollen wachsam sein in den Gefahren, denen wir bei der delikaten und gewiss nicht leichten Aufgabe der Jugenderziehung ausgesetzt sind. Unser Ehrw. Gründer wollte, dass wir über sämtliche Tugenden verfügen, die zu einem Ordensmann gehören; trotzdem spricht aus seinen Schriften eine besondere Vorliebe für die Keuschheit. Euch wird sicher schon der Art. 28 unserer Konstitutionen aufgefallen sein: zwar wünscht er sich möglichst viele Mitarbeiter für sein Werk, möchte aber nicht, dass jemand die Gelübde in unserer Gesellschaft ablegt, der nicht begründet hoffen kann, mit der Hilfe Gottes die Tugend der Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken zu bewahren. In der Einführung zu den Konstitutionen spricht er darüber höchst eindrucksvoll! Wenn wir wirklich unseren Ehrw. Don Bosco lieben, wie wir es doch häufig beteuern, dann muss es unsere vorrangige Sorge sein, die Tugend zu leben, die ihm am meisten am Herzen lag. Schärfen wir unseren jungen Leuten den Art. 780 unserer Satzung ein, wo es heißt: nie einen anderen umarmen, in den Pausen nie Hand in Hand mit anderen herumlaufen, bei den Spaziergängen nie Arm in Arm gehen oder mit dem Arm um die Schultern des anderen, wie es manchmal das ungebildete Volk tut. Insbesondere sollen die Art. 56 und folgende beachtet werden, die Partikularfreundschaften mit unseren Jungen und jede Form von Bevorzugung verbieten. Niemand soll sich herausnehmen, Jungen zu streicheln oder sie zu küssen; niemand soll erlauben, dass sie ihn mit den Händen berühren, auch nicht bloß als Zeichen der Zuneigung. Wir wissen aus Erfahrung, wie gefährlich es sein kann, wenn jemand einem Jungen Geschenke macht, um seine Zuneigung zu gewinnen, oder auch Obst oder Süßigkeiten für einen kleinen „Benjamin“ zurückhält.

Damit sich die Lehrer und die Assistenten nie selbst in Gefahr bringen, sollen sie keinem ihrer Jungen den Zutritt zu ihrem Zimmer oder zu ihrer Zelle gestatten, auch sollen sie sich von ihnen in keiner Form bedienen lassen. Sie sollen nie mit einem der Schüler nach dem Unterricht allein unter dem Vorwand zurückbleiben, Lehrstoff mit ihm wiederholen oder ihm einen Rat geben zu müssen; das Gesagte gilt natürlich auch für die Werkstattleiter und Ausbilder.

Die Aufgabe der Assistenten in den Schlafsälen ist höchst delikate. Sie sollen nie zu den Jungen an deren Betten gehen, außer wenn sie sich um jemanden kümmern müssen, der sich nicht wohl fühlt. Sie sollen alles sehen, sich dabei keine indiskreten Blicke erlauben, und sie sollen alles Unziemliche verhindern, und zwar nicht durch das Pochen auf ihre Autorität, sondern durch ihr vorbildliches Verhalten.

Auch sei daran erinnert, dass schlechte Reden und jede Form von ungehörigem Verhalten nicht zugelassen werden sollen; bei uns soll in den Freizeiten dafür gesorgt werden, dass die Jungen spielen und herumlaufen können, und die Salesianer sollen sich daran wie in den alten Zeiten lebhaft beteiligen. Was soll man von Freizeiten halten, in denen die Jungen grüppchenweise für sich zusammen stehen, und die

Assistenten unterhalten sich in der Zeit miteinander? Ich denke, daran hätte nur der Teufel seinen Spaß, die Schutzengel aber würden weinen...

Aber was würden diese klugen Empfehlungen nutzen, die ich gerade aus der Satzung dargelegt habe, wenn nicht der Direktor, der Katechet und die anderen Oberen unserer Häuser ein wachsames Auge darauf hätten, dass man sich auch danach richtet? Welch schreckliche Rechenschaft werden sie vor dem Richterstuhl Gottes ablegen müssen!

Um euch klar zu machen, wie bösartig die Welt sein kann und wie sehr man vor ihr auf der Hut sein muss, möchte ich euch etwas berichten, das unglaublich klingt, aber wahr ist. Da wurden zwei Brüder in eine unserer Einrichtungen gebracht, die von ihrem ersten Schultag an durch ihr schlechtes Benehmen, ihre religiöse Unwissenheit und ihre totale Ablehnung von Gebet und Gottesdienst auffielen. Zum Glück kamen sie zu einem Direktor, der in der Schule des Ehrw. Don Bosco ausgebildet war und sofort sah, dass dies eine gute Gelegenheit war, dem Teufel zwei Seelen zu entreißen. Glücklicherweise verstanden dies die Lehrer und Assistenten und unterstützten ihn, und sie nahmen sich ungeachtet aller Schwierigkeiten vor, diese so missratenen Pflänzchen wieder in Ordnung zu bringen. Gott segnete ihre Bemühungen, und so gelang es ihnen nach und nach, die beiden kleinen Schlingel auf den rechten Weg zu bringen. Allmählich fanden die beiden Schüler Geschmack am Lernen, bauten zu ihren Lehrern und Erziehern Bindungen auf und begannen, wie ihre Kameraden zu den hl. Sakramenten zu gehen. Da erlebten sie, wie froh ein gutes Gewissen macht, und diese Freude konnte man auch ihren offenen Gesichtern ablesen – sie schienen förmlich verwandelt. Dann kam der Augenblick, wo sie wegen der Herbstferien das Kolleg verlassen und nach Hause fahren sollten. Als der Ältere der beiden sich beim Direktor verabschiedete, bedankte er sich für die liebevolle Aufnahme und brach dann in Tränen aus: er wisse nicht, wie er seinem Vater je die Schuld verzeihen könne, die der auf sich geladen habe. Der Direktor machte ihm Mut, und dann erfuhr er, dass dieser sog. Vater, ein gottloser Mensch ohne jedes Gewissen die beiden Jungen ins Kolleg geschickt hatte, damit sie mit allen Mitteln die Lehrer und Assistenten dazu provozierten, sie zu misshandeln oder gar sie sexuell zu missbrauchen. Dieser schlechte Mensch wollte dann Anzeige erstatten, die Ordensbrüder und Priester vor Gericht verklagen und schließlich einen guten Geldbetrag herauschlagen. Aber wegen der Liebe und des Engagements der Söhne Don Boscos schlug der Plan fehl.

5. Genaue Anwendung des Präventivsystems

Ein Kommentar zu dieser Tatsachengeschichte erübrigt sich. Aber dieses und ähnliche Vorkommnisse zeigen uns, dass wir nie wachsam genug sein können. Sie können uns, so hoffe ich, besser als die eindrucksvollste Ermahnung dazu anhalten, das Präventivsystem in Zukunft noch exakter zu praktizieren, denn dies ist ja für uns als Ordensleute das einzig richtige Mittel, um auf die Herzen unserer Jungen Einfluss nehmen zu können, und das zudem in Übereinstimmung mit den derzeitigen Gesetzen steht.

Es gibt noch etwas, das uns die schmerzlichen Ereignisse der letzten Ferien lehren. Bisher war es in vielen unserer Häuser üblich, auch die Kleriker mit Don (entspricht in etwa „Hochwürden“) anzureden, genau wie die Priester; dies sollte den Lehrern und Assistenten mehr Autorität und Respekt bei den Schülern verleihen. Das nutzten unsere Feinde aus, die in ihren schmierigen Zeitungen Kleriker und Priester verleumdete haben und trotz unserer Einsprüche immer wieder ihren Lesern Kleriker, die gerade mal 19 oder 20 Jahre alt waren, als Priester hinstellten, natürlich bloß, um den Skandal noch schlimmer zu machen. Das beste wäre jetzt wohl, die Anrede Don nur für die Priester zu benutzen und für die Kleriker einfach die Bezeichnung Herr zu verwenden.

Aus den Verfolgungen des vergangenen Jahres können wir noch eine weitere Lehre ziehen. Die Salesianische Kongregation ist ja eine der jüngsten Ordensfamilien, an denen die Katholische Kirche so reich ist – die Psalmen nennen sie deshalb *circumdata varietate*, also in vielfältigem Schmuck –, und anfangs hatte es den Anschein, als nehme sie nur einen ganz bescheidenen Platz in dem großen Heer Gottes ein, das die Kirche schützen soll. Der verehrte Msgr. Antonio Belasio, ein sehr eifriger Missionar, bezeichnete die Salesianer einmal im Scherz als die „Trommler im Heer der Kirche“. Vielleicht war das eine Anspielung auf die Art und Weise unseres Apostolats, weil wir die Jugend durch Sport, Musik und lärmende Freizeitangebote in unsere Oratorien ziehen möchten? Oder vielleicht kam er auf diese Idee wegen unserer Art des Werbens um Spenden für unser Werk oder für die Verbreitung guter Bücher und Schriften? Wie dem auch sei, Fakt ist, dass unsere Verfolger unsere Kongregation als Regiment sehen, als Kompanie, die in vorderster Front für den Herrn kämpft. Eigentlich erweisen sie uns damit eine große Ehre, die wir gar nicht verdienen, aber wir haben auch teuer dafür bezahlt. Deshalb müssen wir aber auch wissen, dass sich die Augen aller auf uns richten, die der Guten wie der Böswilligen. Machen wir uns keine Illusionen: all unser Denken wird durchforscht, all unser Tun sorgsam gesammelt und ausgewertet. Natürlich gibt es welche, die uns gütig und nachsichtig beurteilen und uns auch Mut zusprechen; viele aber, die unsere Feinde sind, weil sie Feinde der Kirche sind, werden ganz genau aufpassen, um bei uns Kritikpunkte zu finden und uns sogar vor Gericht bringen zu können. Aber das soll uns nicht abschrecken! Und es war sehr tröstlich für mich, dass ich sehen konnte, dass eine ganze Reihe von Mitbrüdern in ihrer Liebe zur Kongregation bestärkt wurden, eben wegen der Angriffe der Bösen.

6. Praktische Konsequenzen

Damit wir uns die Achtung und das Wohlwollen der Guten bewahren können – wir sind ja dringend darauf angewiesen, weil sie Mitarbeiter unserer Werke sind –, und um auf der Hut zu sein vor denen, die das Gute verhindern wollen, zu dem wir berufen sind, müssen wir einige Konsequenzen ziehen. Deshalb:

- a) Jeder Salesianer muss immer daran denken, dass er ein Sohn unserer Kongregation und darum verpflichtet ist, ihr Ehre zu machen: *Honora ... matrem tuam...* – Ehre ... deine Mutter... (Ex 20, 12). Er soll nie vergessen, dass seine Tugenden diese seine Mutter ehren, wohingegen seine Fehler und Mängel ihr Schande machen. Darum soll jeder nach Kräften bestrebt sein, der guten Mut-

ter ein würdiger Sohn zu sein, und sich sein Leben lang um Fortschritte in der Tugend und in der Bekämpfung seiner Leidenschaften zu bemühen. Kann es denn sein, dass ein Salesianer jeden Tag von Fortschritten in der Tugend reden hört und trotzdem nicht vorankommt?

- b) Unsere liebe Mutter, die Salesianische Kongregation hat schon viel zu viel unter den Verfolgungen zu leiden gehabt, und vielleicht auch unter der Undankbarkeit und Schwäche einiger ihrer Söhne. Gibt es etwa auch unter uns jemanden, der wie Judas zu ihren Feinden überläuft, um ihr das Herz zu brechen, sie zum Weinen zu bringen und sie zu enttäuschen? Bemühen wir uns, ihr Trost zu spenden durch die Befolgung der Konstitutionen, die sie uns gegeben hat, und durch die genaue Einhaltung unserer einmal gegebenen Gelübde. Es ist an der Zeit, wirkliche Ordensleute zu sein, nicht nur den Worten nach. Ich beschwöre euch mit den Worten des hl. Paulus, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig (Eph 4, 1). Wir als erste müssen dankbar sein, diese Tugend aber auch unseren Jungen nahebringen, ihnen klar machen, wie schön dieser Tugend ist, und mit den schwärzesten Farben ihr Gegenteil, die Undankbarkeit ausmalen, die ja etliche von ihnen im vergangenen Jahr auf abscheuliche Weise an den Tag gelegt haben.
- c) Ein bekanntes Wort des hl. Gregors d. Gr. sagt: *Probatio amoris exhibitio est operis* – Liebe beweist sich im Tun. Der beste Beweis unserer Liebe zu unserer unserer Frommen Gesellschaft besteht in der bestmöglichen Erledigung der uns von ihr übertragenen Aufgaben, gleich, ob sie uns Ehren einbringen oder nicht, egal, wie viel Mühen sie uns kosten und ob sie nach unserem persönlichen Geschmack sind. Nun gibt es aber in unseren Häusern auch einige Mitbrüder, die das einfach nicht begreifen. Ihre ganze Hingabe an die Berufung besteht in schönen Worten, sie predigen, auf welche Weise man Gutes tun sollte und geben anderen Ratschläge dafür, ob die das hören wollen oder nicht – *volentibus et nolentibus*. Sie kritisieren alles, was bei uns geschieht und machen sich darüber lustig, denn nur das, was sie sich vorstellen, ist ja perfekt... Aber wo sind ihre guten Taten? Häufig halten sie sich dem Gemeinschaftsleben fern, nehmen nicht an den gemeinsamen Gebeten und Gottesdiensten teil, interessieren sich nicht für die Belange ihres Hauses und haben weniger zu tun als alle anderen. Man könnte sagen, sie sind nur Mietlinge, aber keine Söhne der Kongregation. Vielleicht haben sie nicht das geringste aus unseren Sorgen und Nöten der jüngsten Vergangenheit gelernt! *Gemitus matris tuae non obliviscaris* – vergiss nicht die Tränen deiner Mutter!
- d) Ein wesentlicher Beitrag, die Tränen unserer betrübten Mutter, der Kongregation zu trocknen besteht in der Förderung von Ordens- und Priesterberufen, damit die Zahl ihrer Söhne zunimmt. Ich hätte gern, dass sich alle Salesianer, insbesondere die Priester verpflichtet fühlen, unter ihren Jungen Nachfolger für ihre wichtige Aufgabe zu suchen und heranzubilden. Mir ist unverständlich, dass nicht alle die Notwendigkeit sehen, die durch Tod und Austritt entstandenen Lücken in den Reihen unserer Mitbrüder wieder aufzufüllen. Vielleicht sind sich viele nicht der großen Personalnot in unseren Werken bewusst, die dazu geführt hat, dass einige Häuser geschlossen werden mussten und ande-

re fast am Ende sind. Trotzdem denken etliche, wohl die Anspruchsvollsten, wenn es um Personalanforderungen geht, nicht im geringsten daran, Berufe für das Salesianerleben zu wecken, zu pflegen und bei der Stange zu halten. Tatsächlich gibt es ganze Provinzen, die im vergangenen Schuljahr nicht einen einzigen Novizen hatten! Das ist eine sehr schmerzliche Erfahrung für mich, wo ich doch Zeuge war, wie viele Opfer der Ehrw. Don Bosco jahrelang auf sich genommen hat, um einige Mitarbeiter heranzubilden. Ich tröste mich mit der Hoffnung, dass mein Klagen nicht wirkungslos bleiben wird. Es ist ja unsere gute Mutter, die euch durch mich sagt: Schenkt mir Söhne, denn sonst sterbe ich – da mihi liberos, alioquin moriar (vgl. Gen. 30, 1). Sucht also Berufungen und arbeitet daran, neue Salesianer heranzubilden.

Mich bewegen noch weitere, ziemlich wichtige Gedanken. Aber mein Brief ist bereits sehr umfangreich, und so lasse ich sie weg in der Zuversicht, dass euer Seeleneifer überzeugender zu euch spricht als meine Worte es vermögen, denn wenn die angesprochenen Dinge wirklich in die Tat umgesetzt werden, geschieht damit mehr Gutes als meine Worte es vermöchten. Das zeigen mir eure vielen, vielen Glückwunschbriefe zur Ehrwürdig sprechung Don Boscos. Ihr habt mir so ziemlich alle geschrieben, dass ihr darüber glücklich seid, oder um es mit euren Worten zu sagen, dass ihr heiligen Stolz darüber empfindet, zu einer Kongregation gehören zu dürfen, deren Gründer bereits Ehrwürdig ist, auch wenn er erst wenige Jahre zuvor verstorben ist. Diese Briefe versichern mir, dass mein Wunsch in meinem Rundbrief vom 24. Juli 1907 wahr geworden ist, dass dies zu einem echten Fortschritt in der Tugend und in der Frömmigkeit bei den Söhnen Don Boscos führen möge. So freue ich mich, wenn ich von euren Provinzialen und Direktoren gute Nachrichten erhalte, die das Leid der Vergangenheit etwas ausgleichen, und so werden wir alle gemeinsam Gott loben und Preisen, der uns dieses Leid schickte, um uns zu bessern.

Möge die reiche Fülle des Segens des Herrn auch euch und eure Werke herabkommen. Darum bete ich aus ganzem Herzen und grüße euch vielmals als Euer

euch liebender Vater im Herzen Jesu
Priester Michele Rua.



59. Don Ruas Reise in den Nahen Osten

Vom 3. Februar bis 20. Mai 1908 bereiste Don Rua so ziemlich alle Niederlassungen der Salesianer im Vorderen Orient, in Anbetracht seiner angeschlagenen Gesundheit muss das für ihn sehr anstrengend gewesen sein. Den „erbaulichen“ Brief Nr. 11 widmete er der Schilderung seiner Reiseeindrücke, verlor aber kein Wort über die Mühen und Strapazen, er sprach nur über seine frohen Erlebnisse, die guten Erfahrungen und die Erfolge, von denen seine Mitbrüder vor Ort ihm berichten konnten. Vielerorts wurde sein Besuch zum Anlass genommen, nicht nur ihn als Nachfolger Don Boscos zu begrüßen und zu feiern, sondern auch den neuen Ehrwürdigen Gründer - am 28. Juli 1907 war Don Bosco der Titel „Ehrwürdig“ zuerkannt worden.

Als Leiter einer Gemeinschaft von Erziehern nutzte er diese Erlebnisse auch zu einem mahnenden Wort an seine Mitbrüder: die Ehrungen für Don Bosco und das Ansehen, das die Salesianer für ihre Arbeit genießen, sind zugleich auch eine schwerwiegende Verpflichtung.

Den Teil seiner Reise, die ihn ins Hl. Land führte, hatte Don Rua als echte Pilgerfahrt aufgefasst. In seinem sehr persönlichen Bericht darüber (Punkt 4) ist seine tiefe Ergriffenheit zu spüren.

Die Arbeit mit Jugendgruppen – damals „Bündnisse“ genannt – war bereits für Don Bosco eine Selbstverständlichkeit in seiner Erziehungsarbeit gewesen, zumal er selbst damit auch in seiner Zeit als Schüler in Chieri (Club der Fröhlichen) gute Erfahrungen gemacht hatte. Die strikt religiöse Ausrichtung dieser Bündnisse ist aus der damaligen Zeit verständlich. Don Rua hielt diese Tradition sehr hoch und maß ihr auch große Wichtigkeit für die Erziehungsarbeit in den Oratorien bei. Interessant ist der Gedanke, dass gruppenpädagogischen Ansätze – mehr als Ansätze sind es zur Zeit Don Boscos und Don Ruas noch nicht – in der salesianischen Erziehung bereits in einer Zeit praktiziert wurden, in der die „Jugendbewegung“ erst langsam entstand.

In Punkt 6 sprach Don Rua über die noch auf Don Bosco zurückgehende Regelung, dass die Jungen in den kürzeren Schulferien nicht heimfahren und auch ihre Familien während des Schuljahr nicht besuchen sollten. Das ist auch aus der damaligen Zeit zu verstehen: nicht selten waren die Jungen in der Ferienzeit daheim sich selbst überlassen, oder mussten in der Landwirtschaft oder auf der Arbeit mithelfen, denn viele Schüler damals kamen aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Heute versteht sich die salesianische Erziehungsarbeit als Partner der Familien und fühlt sich zur Zusammenarbeit mit ihnen verpflichtet.

1. Der Segen Gottes ruht auf unseren Häusern. - 2. Don Bosco als Ehrwürdig ganz groß gefeiert. - 3. Eindrücke von meiner Reise in den Nahen Osten. - 4. Als Pilger im Hl. Land. - 5. Die Entwicklung der Oratorien, Jugendbünde und Zirkel. - 6. Die Ferien unserer Jungen während des Schuljahrs.

Am 24. Juni 1908
Fest des hl. Johannes des Täufers

Anregungen für das geistliche Leben Nr. 11

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Der barmherzige und gute Gott hat es mir ermöglicht, dass ich auch in diesem Jahr eine große Reise unternehmen konnte; es war vielleicht die längste Reise meines Lebens. Ich bin gerade erst ins Oratorium zurückgekehrt, lobe und danke Gott und verspüre nun den Wunsch, an meine lieben Söhne ein Wort in einem erbaulichen Brief zu richten.

1. Der Segen Gottes ruht auf unseren Häusern

Auf meiner Reise konnte ich viele Häuser besuchen, und das schenkt mir viel Stoff für meinen Bericht. In jedem Haus habe ich dafür gesorgt, dass ich dort ein wenig bleiben konnte, jedenfalls so lange, dass ich mir einen Eindruck über die Arbeit der dortigen Mitbrüder verschaffen konnte, über die Schwierigkeiten in ihrem nicht immer leichten Apostolat, und über die Ergebnisse, die sie erzielen bzw. erzielen möchten. Ich konnte viel mit meinen eigenen Augen sehen, mit meinen Ohren hören und – sozusagen – mit meinen Händen anfassen, und es hat mir sehr viel Freude gemacht, daraus schließen zu dürfen, dass der Herr auch weiterhin unsere Fromme Gesellschaft segnet und sie als Werkzeug für die Seelenheil so vieler Menschen benutzt. Singen wir weiterhin jeden Morgen aus vollem Herzen ein Dank, dass Maria, die Helferin der Christen unsere Ordensgemeinschaft so sehr liebt, denn anders können wir uns nicht das viele Gute erklären, das durch sie geschieht.

Unsere Feinde hatten gehofft, dass unsere Schulen und Internate keine Jungen mehr bekämen und dass unsere Oratorien aufgegeben werden müssten; sie haben überall Misstrauen gesät, wollten, dass die Salesianer verachtet würden und von den Salesianischen Mitarbeitern keinerlei moralische und materielle Unterstützung mehr bekämen. Aber der Herr ließ ihre bösen Pläne zunichte werden.

Es kommen weiterhin Jungen in Scharen und tun ihr Bestes, um sich nach den Ratschlägen ihrer Vorgesetzten und ihrer Lehrer zu richten. Es war für mich unaussprechlich schön, ihnen die hl. Kommunion austeilend zu können, zu ihnen sprechen und mich mit ihnen in ihrer Freizeit unterhalten zu können. Machen wir mutig weiter; mit der Hilfe des Herrn wird es uns gelingen, überzeugte Christen und ehrliche Bürger heranzubilden.

Dass all unser Mühen und Arbeiten für die Jugend nicht vergebens bleibt, das zeigten mir ganz deutlich die vielen Ehemaligen, die zu mir kamen und mich in so ziemlich jeder Einrichtung, die ich besuchte, begeistert gefeiert haben. Die Verleumdungen und Verfolgungen seitens trauriger Gestalten, die gegen ihre alten Vorgesetzten und Lehrer gerichtet waren, haben nicht zu einer Entfremdung von uns geführt, im Gegenteil, das hat die Zuneigung und die Dankbarkeit unserer Ehemaligen noch spürbarer gemacht; sie wollen sich zusammenschließen und außerdem sich noch genauer nach dem richten, was sie bei uns gelernt haben. Ich hoffe, dass die Direktoren sich effektiv um diese so nützlichen Vereinigungen der Ehemaligen kümmern werden und dafür sorgen, dass in diesen Gruppen der Geist unseres Ehrw. Vaters Don Bosco lebendig bleibt. Das ist übrigens auch das wirksamste Mittel um dafür zu sorgen, dass diese jungen Leute, um die wir uns jahrelang gekümmert und gesorgt haben, auch langfristig auf dem rechten Weg bleiben.

2. Don Bosco als Ehrwürdig ganz groß gefeiert

Anlass zu ebenso großer Freude und Genugtuung waren für mich die zahlreichen Festveranstaltungen in aller Welt zu Ehren Don Boscós. Ein besonderes Lob verdient hier der Zirkel Giovanni Bosco in Turin, der die – noch nicht beendete – Reihe von Gedenkveranstaltungen für unseren Ehrw. Gründer und Vater eröffnete. Die mutigen Mitglieder dieser verdienten und blühenden Vereinigung haben ihren zutiefst wegen

der gegen die Salesianer begonnenen Hasskampagne entmutigten Kameraden Mut gemacht und sie, gemeinsam mit vielen Freunden und Bewunderern des Salesianerwerks, am Grab des Ehrwürdigen zusammengeholt und dort viele gute Worte gefunden, um seine Tugenden und seine Verdienste an der Gesellschaft zu würdigen. Das taten dann auch alle unsere Schulen und Oratorien und wetteiferten förmlich, wer unserem Gründer am besten die Ehre erweisen könne; diesem Beispiel folgten viele Arbeitervereine, sogar solche, die nicht direkt etwas mit uns zu tun haben. Das hat übrigens dazu geführt, dass diese Veranstaltungen noch mehr Bedeutung erlangten. Bei derartigen Festakademien waren z.B. ganz bekannte Redner zu hören, die ausgezeichnete Referate über Don Bosco hielten, es wurden wunderbare Gedichte rezitiert und begeisternde Lieder angestimmt, um Gott dafür zu danken, das die Kirche nun begonnen hat, unserem lieben Vater den Weg zur Ehre der Altäre zu eröffnen.

Die Salesianischen Nachrichten sollten über sämtliche Gedenkveranstaltungen für Don Bosco berichten. Aus Platzmangel musste dabei stark gekürzt werden, trotzdem nahmen die Berichte aus Europa und Amerika vielen Spalten in Anspruch, die den Lesern einen Eindruck von der allgemeinen hohen Wertschätzung und Verehrung unseres guten Vaters vermittelten. Sogar in Frankreich, wo die Katholische Kirche gerade sehr schmerzliche Zeiten durchleben muss, strömten die Menschen in Scharen in die Kirchen und lauschten den Ansprachen sehr bekannter Prediger, die Don Boscos außergewöhnliches Werk als das des „Vinzenz von Paoli“ des 19. Jahrhunderts priesen, und alle stimmten ein feierliches Danklied an.

Ich habe gehört, dass mehrere Menschen sagten, man spreche wohl über keinen anderen Ehrwürdigen so viel wie über Don Bosco; darüber habe ich mich sehr gefreut, denn das bedeutet doch, dass unser guter Vater auch 20 Jahre nach seinem Tod adhuc loquitur – bis heute spricht –, und das nach wie vor mit derselben Wortgewalt, die ihm unser Herr während seines Lebens verliehen hat. Übrigens folgen wir mit derartigen Gedenkfeiern den Empfehlungen von Kardinal Tuto y Vives, der bei dem Prozess Don Bosco vertreten hat; als der Kardinal den Salesianern seine herzlichsten Glückwünsche aussprach, sagte er uns, wir sollten dafür sorgen, das Dekret mit der Erklärung der Verehrungswürdigkeit möglichst weit bekannt zu machen, denn das sei sowohl von der Ausführlichkeit als auch von der begeisternden Sprache her die beste Lobrede, die man sich vorstellen könne, und zudem stamme das Dekret ja aus der Hand des Papstes als der höchsten Autorität.

Möge Maria, die Helferin der Christen geben, dass wir als die Söhne Don Boscos davon auch profitieren. Wenn wir Don Bosco wirklich lieben, dann wollen wir auch über ihn sprechen und ihn feiern; bemühen wir uns aber auch zugleich darum, tugendhaft wie er zu leben und uns dieses Vaters würdig zu erweisen.

3. Eindrücke von meiner Reise in den Nahen Osten

Bei meinem Bericht für unsere Salesianischen Mitarbeiter über meine Reise in den Nahen Osten habe ich bemerkt, dass auch von dem festlichen Empfang des Nachfolgers Don Boscos überall bei seiner Ankunft die Rede war. Ich muss gestehen, es wäre mir lieber gewesen, wenn man alles, was mich persönlich betraf, weggelassen

und nur das geschrieben hätte, was der größeren Ehre Gottes und dem Heil der Seelen dienlich ist. Niemand weiß besser als ich, dass alles, was Don Rua zu Ehren geschah oder geschieht, nur ein Zeichen der Liebe und Verehrung für Don Bosco ist, aber dennoch fühlte ich mich nicht verpflichtet, die erwähnten Bemerkungen zu streichen. Besonders in Bezug auf diese letzte Reise schien es mir angebracht, sie zuzulassen und zu gestatten, damit unsere Salesianischen Mitarbeiter von diesen Bezeugungen der Wertschätzung erfahren, damit auch sie wissen, wie viel Wertschätzung Don Bosco und unserer Kongregation sogar in den fernsten Ländern entgegengebracht wird. Für uns ältere Söhne Don Boscos, die wir Zeugen der ersten Anfänge unserer Kongregation sind, sie sehr gut wissen, welch einen Riesenberg an Schwierigkeiten unser Ehrwürdiger Gründer bei ihrem Beginn überwinden musste, die wir teilgenommen haben an den wenigen Freuden und dem schweren Leid, die seine providentielle Mission mit sich brachte, für uns also ist es ganz großartig zu sehen, dass unsere bescheidene Gesellschaft nicht nur in aller Welt verbreitet ist, sondern noch dazu unter den vielen ausgezeichneten Ordensfamilien einen durchaus beachtlichen Platz einnimmt. Das hat mir auch auf meinen letzten Reisen die große Achtung gezeigt, die die Salesianische Kongregation bei kirchlichen und zivilen Autoritäten, bei Ordensgemeinschaften und bei angesehenen Bürgern genießt; und ich weiß, dass dies in sämtlichen Nationen so ist, die die wir zum Arbeiten gerufen wurden. In der Person des Generaloberen sollte überall unsere ganze Fromme Gesellschaft geehrt werden; die Ovationen, Komplimente und Festveranstaltungen sollten zugleich die Verehrung Don Boscos wie auch die Dankbarkeit allen Salesianern gegenüber zum Ausdruck bringen. Deshalb geht es dann nicht um meine bescheidene Person, sondern um Anerkennung für unsere Kongregation und frohe Dankbarkeit für ihren Ehrwürdigen Gründer. Das also sind die Gründe, aus denen ich der Veröffentlichung und dem Drucken von Berichten zugestimmt habe. Darüber dürfen wir uns alle und ebenso unsere Salesianischen Mitarbeiter sich freuen.

Bei der Erinnerung an diese Einzelheiten meiner Reise möchte ich auch erwähnen, dass es manchmal den Anschein hatte, als ob der Ehrwürdige Don Bosco bei seinen Erzählungen aus der Geschichte des Oratoriums sich selbst in den Vordergrund stellen wollte. In Wirklichkeit jedoch sprach er dann ohne jede Prahlerei von sich selbst in der 3. Person, also wie von jemand anderem, und an passenden Stellen forderte er immer zur Liebe und Wertschätzung unserer Kongregation auf, die ja so sehr von der Helferin der Christen unterstützt wurde, und zur Dankbarkeit für die große Gnade der Berufung. Ich wünsche mir sehnlichst, dass auch ich bei allen Lesern durch diesen Brief eine tiefe Liebe zu unserer Mutter, der Kongregation und zu unermüdlichem Bemühen um die Vollkommenheit im Ordensstand beitragen könnte!

4. Als Pilger im Hl. Land

Von meiner Reise in den Vorderen Orient möchte ich jetzt noch ein paar Einzelheiten erzählen, die nicht in den Salesianischen Nachrichten stehen, weil sie persönlich sind. Die Mitbrüder in Palästina hatten mich sehr gedrängt, sie zu besuchen, und darum hatte ich mir vorgenommen, eine richtige Pilgerfahrt zu den Heiligen Stätten zu machen, um für mich selbst und für die ganze Kongregation alle Gnaden zu erleben, deren wir benötigen.

Nie werde ich den tiefen Eindruck vergessen, als ich die Ruinen von Ephesus betrat, wo die hl. Jungfrau Maria zusammen mit dem hl. Evangelisten Johannes ihre letzten Jahre verbracht hat. In den Trümmern der Kirche, in der Nestorius verurteilt und Maria feierlich als Gottesmutter verkündet wurde, da traten mir die Tränen in die Augen, und ich habe aus tiefstem Herzen darum gebetet, dass unsere Himmlische Mutter auch weiterhin ihren Mantel über uns breiten und allen Salesianern die Gnade erbeten möge, sich mit aller Kraft der Verbreitung ihrer Verehrung einzusetzen. Wir werden sie ja nie genug ehren können!

In Damaskus habe ich alle Orte besucht, die an die Bekehrung des hl. Paulus erinnern; als ich dann in der Grotte des hl. Ananias die hl. Messe feierte, habe ich mein an guten Werken so armes Leben mit dem des Völkerapostels verglichen. Dabei fühlte ich mich ganz klein, und ich betete um die Gnade, dass ich im Rest meines Lebens der Liebe des hl. Paulus zu Jesus Christus und seinem unermüdlichen Einsatz für das Heil der Seelen besser nacheifern kann. Eigentlich unnötig zu sagen: für die Priester unserer Kongregation habe ich ein besonderes Gebetsgedenken eingelegt mit der Bitte, dass ihr Dienst auch reiche Frucht trägt.

Bald darauf hatte ich das Glück, mit einem Boot über den See Genezareth fahren zu können, über den der Göttliche Erlöser trockenen Fußes gegangen ist und wo er mit der Macht seines Wortes einen schrecklichen Sturm gebändigt hatte, über den See, den er mehrmals im Boot des Petrus überquert hat. Mir war so, als ob ich bei dem wunderbaren Fischfang dabei wäre. Als ich dann an Land kam, stellte ich mir vor, ich sähe das Ufer voller Menschen, die aufmerksam den Worten Jesu lauschten, die er vom Boot aus an sie richtete. Das hat mich sehr bewegt, und meine Gedanken gingen zu allen meinen lieben Söhnen; ich habe ganz intensiv darum gebetet, dass sie alle sicher im Boot des Petrus bleiben, denn nur mit ihm können wir hoffen, den Hafen des Heils zu erreichen. Wir wissen ja, wir alle dürften uns nicht Söhne Don Boscos nennen, wenn wir nicht voll und ganz dem Stellvertreter Christi ergeben sind.

In Nazareth angekommen konnte ich es kaum erwarten, den Boden küssen zu können, wo der Sohn Gottes Mensch geworden ist, über den Er mit seinen heiligen Füßen bis zum Alter von 30 Jahren schritt und wo Er so tugendhaft gelebt hat. Ich sah, dass sich auf unserem Gelände eine Kirche erhebt, dem jungen Jesus geweiht, und ich spürte die Zuversicht, dass die Salesianer der Jugend viel Gutes tun können, wenn wir ihr den jungen Jesus mit seiner Reinheit, seinem Gehorsam und seinem Fleiß als Beispiel vorstellen. Übrigens möchte ich noch erwähnen, dass in den Tagen, die ich in unserem Heim in Nazareth verbrachte, dass ich immer, wenn ich mich mitten unter diesen lieben Jungen aufhielt, die so liebevoll meine Hand ergriffen, sie küssten und manchmal an ihre Stirn führten, glaubte, Jesus zu sehen, als er in ihrem Alter war. Und oft habe ich Ihm in meinem Herzen dafür gedankt, dass er uns berufen hat, seinen Mitmenschen etwas Gutes zu tun.

Wie ihr wisst hatte ich trotz der Länge und der Schwierigkeiten des Weges die Möglichkeit, bis ganz oben auf den Tabor zu steigen, wo der Göttliche Meister ein wenig von seiner Majestät und unendlichen Schönheit erahnen ließ. An diesem Ort kann man gar nicht anders als an den Himmel zu denken, der ja auch ein Tabor ist, von dem wir dann nie wieder heruntersteigen werden. Wir werden wir dann dort nicht

nur einige Augenblicke bleiben, sondern für alle Ewigkeit Jesus sehen, der dort vor seinen Aposteln den Schleier von seiner göttlichen Natur etwas hob.

Am 24. März machten es die Franziskanerpatres freundlicherweise möglich, dass ich in Bethlehem in der Geburtsgrötte die hl. Messe feiern konnte. Ich kann euch sagen, an diesem Ort beten zu können entfacht nicht nur die Liebe zu Gott, der sich erniedrigt hat und zu unserem Heil Mensch wurde, sondern auch den starken Wunsch, Ihm in Seiner Demut und Armut nachzufolgen.

Schließlich habe ich am 30. März zutiefst ergriffen die hl. Messe am Heiligen Grab gefeiert. Ich habe da dem Herrn gedankt, der unserer Frommen Gesellschaft den Sieg über die Verleumdungen unserer Feinde geschenkt und alles für unsere Werke vorteilhaft gewendet hat. An diesem so heiligen Ort habe ich die Weihe unserer Kongregation an das Herz Jesu erneuert und lange dafür gebetet, dass alle ihre Mitglieder ihrer Berufung treu bleiben und keiner verloren geht.

Ihr seht also, dass meine Pilgerfahrt zu den Heiligen Stätten keine private Andachtsübung sein sollte, sie diene vielmehr dem Wohl unserer gesamten Gesellschaft und der Heiligung ihrer Mitglieder. Die unendlich große Barmherzigkeit Gottes wird nicht zulassen, dass meine Hoffnung enttäuscht wird und dass meine Gebete vergeblich bleiben.

5. Die Entwicklung der Oratorien, Jugendbünde und Zirkel

Während ich das Heilige Land besuchte, erreichten mich Briefe aus Italien und Amerika, die mich sehr froh gemacht haben. Die Entwicklung der Oratorien überall, das Engagement der Direktoren für die Steigerung der Besucherzahlen, für die Erteilung des Katechismusunterrichts, die katechetischen Wettbewerbe und für den Sakramentenempfang – das alles macht unsere Herzen froh und entschädigt für vieles, was wir erleiden müssen. Aber es gibt noch mehr, worüber wir uns freuen. So erfuhr ich, dass viel Mühe für das Gedeihen der Aloysius-, Josefs- und Sakramentsbündnisse aufgewandt wird. Diese Bündnisse tragen dazu bei, dass die Jungen nach und nach mit dem Gebetsleben vertraut werden, das Sündigen verabscheuen, sich von schlechten Kameraden fernhalten und tugendhaft leben. Bei ihrer Gründung hat unser Ehrw. Don Bosco wirklich eine gute Eingebung gehabt, und ebenso, als er sich dafür einsetzte, dass sie mit besonderen Ablässen versehen wurden! Ein Oratorium, in dem diese Erziehungsmittel vernachlässigt werden, wird nie gedeihen.

Aber damit haben sich viele liebe Mitbrüder nicht zufrieden gegeben. Zu meiner größten Freude erfuhr ich, dass in vielen unserer Oratorien als notwendige Ergänzung der Bündnisse für die älteren Jugendlichen Zirkel gegründet worden sind. Es kommt ja durchaus vor, dass Jungen ab einem bestimmten Alter zwar sehr an ihrem Oratorium hängen, aber trotzdem nicht mehr unbedingt kommen möchten, weil sie keine Lust haben, mit den Jüngeren zusammen zu sein und sich an deren kindlichen Spielen zu beteiligen; sie brauchen andere Freizeitbeschäftigungen und eine andere Umgebung, die ihrem Alter entsprechen. Dafür ist in den Zirkeln bestens gesorgt; sie haben jeweils eine eigene Satzung und sind mit allem versorgt, was ihrer Neigung und ihrem Alter entspricht. Die Erfahrungen mit diesem Experiment in diesen Jahren sind vielversprechend. Auf diese Weise wird das Oratorium weiterhin sehr gut be-

sucht, die Musikgruppe hat viele Mitglieder, die Theatergruppe blüht, und außerdem können Feste besonders feierlich gestaltet werden. In einigen Oratorien gehen Hunderte jungen Männern von 16 bis 30 Jahren zum Tisch des Herrn und geben damit ein gutes Beispiel für ihre jüngeren Kameraden. Von einigen Mitgliedern solcher Zirkel erzählt man sich wahre Wunder an Tugend und Opfergeist. So ist es in einer großen italienischen Stadt den Mitgliedern des Don Bosco-Zirkels gelungen, eine Demonstration von Gegnern des Erzbischofs zu verhindern: sie eskortierten dessen Kutsche bis zu seinem Palais, und dort sagte der Bischof voll dankbarer Freude, sie seien seine getreuen Gefährten in Freud und Leid. Übrigens: nach meinem Wissen sind einige dieser guten jungen Männer die rechte Hand des Direktors ihres Oratoriums und wirken unter ihren Kameraden als echte Apostel. Der Herr segne diese Zirkel und unterstütze ihre Direktoren bei ihrem Engagement.

Und noch etwas: die Salesianer, die die Jungen in ihrem Oratorium darauf vorbereitet haben, sich später einmal der Gesellschaft des hl. Vinzenz von Paoli anzuschließen, haben es damit genau wie Don Bosco gemacht und seine Arbeit fortgesetzt. Wenn ein Jugendlicher, sei es weil er umzieht oder aus einem anderen Grund das Oratorium nicht mehr besuchen kann, dann ist seine weitere positive Entwicklung gesichert, weil er sich ja einer der bewährten Vinzenz-Konferenzen anschließen kann. Der Kontakt mit anderen überzeugten Christen, wie sie in diesen Konferenzen immer zu finden sind, wird sich für sie sehr vorteilhaft auswirken. In den Konferenzen werden sie immer einen guten Gedanken hören, echt christliche Richtlinien erhalten und die Armen aufsuchen – all dies trägt dazu bei, dass der junge Mensch ordentlich bleibt, vor Gefahren bewahrt bleibt und innerlich wächst und reift. Don Bosco hat auf diese Weise viele Jungen gerettet! Ich wünsche mir sehr, dass viele es ihm gleich tun.

6. Die Ferien unserer Jungen während des Schuljahrs

Schließlich möchte ich mit diesem Brief den lieben Direktoren ein großes Lob aussprechen, die eingesehen haben, dass unsere Maßnahme sehr vernünftig war, die Jungen in den Ferien während des Schuljahrs nicht mehr heimfahren zu lassen und auch nicht mehr zu erlauben, dass sie mit ihren Verwandten Ausgang bekommen, etwa als Belohnung. Mir ist klar, dass dies für die Direktoren mit Schwierigkeiten und mit manchen Kämpfen mit Verwandten verbunden ist, die zu sehr an ihren Söhnen hängen. Vielleicht hat das sogar dazu geführt, dass manche Jungen von der Schule abgemeldet wurden, weil den Angehörigen die Disziplin zu streng und hart schien; aber ich möchte doch auch erwähnen, dass viele Verwandte eingesehen haben, dass wir deshalb so streng sind, weil wir ihre Söhne wirklich echt lieben und nichts anderes möchten, als dass die Jungen moralisch, intellektuell und religiös gefördert werden; deshalb schätzen viele Eltern unsere Schulen und unser Erziehungssystem nur noch mehr.

Die Einrichtungen, die diese Anordnung befolgt haben, hat der Herr reich belohnt, denn ihre Schulinternate gehören zu den bestbesuchten, es herrscht dort ein sehr guter Geist und die Lernerfolge sind ausgezeichnet. Das soll alle diejenigen Mitbrüder freuen, die in den Anordnungen der Oberen den Willen Gottes sehen und deshalb keine Angst vor den Hindernissen haben, die sie bei der Umsetzung vorfinden.

Wie ihr seht gibt es in allen unseren Häusern gelegentlich kleine Mängel, schließlich sind wir ja alle Söhne Adams, aber es gibt auch viel Erfreuliches. Daran müssen wir immer denken und bewusst gegen den Pessimismus angehen, den einige Unzufriedene verbreiten, die immer alles schwarz sehen, und gegen die Mutlosigkeit, die sich bei denen einschleichen kann, die sonst guten Mutes sind. Machen wir uns das Motto des hl. Ignatius zu eigen: Arbeiten wir so, als ob der Erfolg ganz allein von uns abhinge; seien wir dabei aber zutiefst überzeugt, dass es nur Gott zu verdanken ist, wenn es uns gelingt, etwas Gutes zu tun.

Ich empfehle mich eurem Gebet, damit ich die schwere Last meines Amts auch weiterhin tragen kann.

Herzlichst im Herzen Jesu
Priester Michele Rua.

1909



60. Erfreuliches und Ermutigendes

Die „Affäre Varazze“ hatte den ohnehin nicht sehr robusten Don Rua arg mitgenommen, psychisch wie physisch, sicher auch deshalb, weil sich die polizeilichen Ermittlungen so quälend langsam hinzogen und die kirchenfeindliche Presse ihre haltlosen Beschuldigungen andauernd fortsetzte. Das gläubige Volk jedoch ließ sich durch die wütenden Angriffe nicht beirren, und es ist vor allem in den Punkten 1 und 2 des Briefs zu spüren, wie sehr ihn die Treue so vieler Menschen und der Salesianischen Mitarbeiter und Wohltäter getröstet und gefreut hat. Gott lässt die Seinen nicht im Stich.

Der Stadtteil Testaccio, in dem die neue Marienkirche geweiht worden war (Punkt 3; vgl. dazu J. Weber, Michael Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 188 - 190), war damals noch ein Vorort Roms und gehört heute zum Stadtkern. Noch heute gilt Testaccio als „roter Bezirk“, weil hier Kommunisten und Sozialisten bei Wahlen regelmäßig hohe Stimmanteile für sich gewinnen. Die Salesianer sind dort nach wie vor aktiv und genießen hohes Ansehen. Die in Punkt 3 erwähnte Civiltà Cattolica – etwa: Katholische Bürgerzeitung – war eine sehr bekannte und viel gelesene Wochenzeitung.

Das „Benedictus“ (Punkt 2) ist der Lobgesang des Zacharias, des Vaters Johannes' des Täuflers, nach der Geburt seines Sohnes (Lk 1, 68 - 79), es gehört zum Morgenbet im Brevier, dem Gebetbuch der Priester und Ordensleute; das „Nunc dimittis“ (Punkt 3) ist Bestandteil des kirchlichen Nachtgebets, der Komplet: der greise Simeon dankt Gott, dass er vor seinem Tod Jesus noch sehen durfte (Lk 2, 29 - 32).

In Punkt 6 erwähnte Don Rua das „schreckliche Unglück in Messina“: dort ereignete sich am 28.12.1908 um 5.21 Uhr ein gewaltiges Erdbeben, das zwischen 150.000 und 200.000 Menschen den Tod brachte, darunter 13 Salesianer und Mitarbeiter sowie 38 Jugendliche (vgl. J. Weber, Michael Rua, Weggefährte und Nachfolger Don Boscos, S. 190 – 192). Für Don Rua war dieses Unglück, in Verbindung mit weiteren plötzlichen Todesfällen, Anlass zu der dringenden und ausführlichen Mahnung an alle Mitbrüder, sich durch die traditionelle Übung vom guten Tod gut auf das eigene Ende vorzubereiten.

1. In der Prüfung erweist Gott der Kongregation Gutes. - 2. Nach der Verfolgung geschieht noch mehr Gutes. - 3. Weihe der Kirche „Maria Liberatrice“ in Rom. - 4. Audienzen beim Papst, sein Segen. - 5. Studentate für Theologie und Latein. - 6. Machen wir die Übung vom guten Tod gut. - 7. Mahnschreiben des Papstes an den Klerus.

Turin, 31. Januar 1909
am 21. Todestag Don Boscos

Liebe Söhne in Jesus Christus!

In diesen letzten Monaten erreichten euch mehrfach Briefe eures Generaloberen. Leider musste ich euch darin über schmerzliche Ereignisse informieren, durch die der Herr in seinem unerforschlichen Ratschluss unsere Kongregation geprüft hat. Diesmal kann ich mich mit erfreulichen Gedanken an euch wenden.

Heute, am Jahrestag des Todes unseres Ehrwürdigen Gründers und Vaters fühle ich mich gedrängt, einen Brief an euch zu schreiben. Täte ich das nicht, hätte ich das Gefühl, die heilige Pflicht zu vernachlässigen, die mir das Amt auferlegt, das ich – unverdienterweise – bekleide. Im Lauf des Jahres dürfte wohl kein Tag besser geeignet sein, um mit euch über den Zustand unserer lieben Kongregation und über uns selbst nachzudenken, als dieser, an dem uns unser guter Vater als Waisen zurückließ. Ich denke, dass es an diesem Tag für uns Salesianer ganz natürlich sein sollte, uns vorzustellen, dass Don Bosco uns vom Himmel her, in dem er nun nach dem untrüglichen Urteil der Kirche ist, wieder einige der Belehrungen und Empfehlungen wiederholt, die wir damals in seinem Leben auf Erden von ihm gehört haben.

1. In der Prüfung erweist Gott der Kongregation Gutes

In der Anfangszeit unserer Kongregation waren die Konferenzen, die Don Bosco ab und zu seinen lieben Söhnen hielt, ein ausgezeichnetes Mittel zur Festigung der Gemeinschaft. Die Themen schöpfte er aus dem Augenblick und sprach dann voller Liebe zu Gott und den Menschen; damit verstand er es, seinen beglückten Zuhörern erhabene Gedanken und gute Vorsätze zu vermitteln. Unsere ältesten Mitbrüder werden sich noch gut erinnern, wie unser guter Vater als Thema seiner Ansprache immer wieder die unzähligen Wohltaten Gottes für das Oratorium und dessen sichtbaren Schutz durch die hl. Maria wählte. Welch erhabene Gedanken kamen ihm dabei! Beim Zuhören waren wir voller Dankbarkeit und bekamen eine Vorstellung von der Größe unserer Frommen Gesellschaft, wir waren glücklich, zu ihr gehören zu dürfen und sahen keinerlei Grund zu Mutlosigkeit. Nach solchen Ansprachen hätte niemand daran gezweifelt, dass unsere Kongregation das Werk der Helferin der Christen ist und von ihr ganz besonders geliebt wird! Niemand von uns wäre vor Opfern und Leiden zurückgeschreckt, wenn es darum ging, die edle Sendung auf uns zu nehmen, die Don Bosco uns vor Augen stellte!

Auch auf die Gefahr hin, etwas zu wiederholen, was ich schon einmal geschrieben oder bei Konferenzen gesagt habe, fühle ich mich verpflichtet, die Worte unseres Ehrw. Gründers aufzugreifen. Es sind nun schon 21 Jahre vergangen, seit er ins Paradies abberufen wurde, aber seine Kongregation ist weit davon entfernt, von der Bildfläche zu verschwinden, wie es einige vorausgesagt hatten, im Gegenteil; sie ist vom Stellvertreter Christi approbiert und hat seinen Segen, wirkt überall auf der Erde erfolgreich apostolisch, und dank der Göttlichen Vorsehung gewinnt sie täglich an Wertschätzung und Achtung. Sie wirkt sogar so viel Gutes, dass ihre Feinde Angst vor ihr bekommen und sich im vergangenen Jahr verschworen haben, sie zu ruinieren. Gewiss, wir haben nicht immer den Gnaden entsprochen, die wir empfangen haben, leider können uns viele und schwere Mängel vorgeworfen werden. Wir haben es wer weiß wie oft verdient, dass Gott sich von uns abgewendet und sich würdigere Werkzeuge Seiner Ehre gesucht hätte. Aber Seine Barmherzigkeit ist unermesslich, und wegen der Verdienste unseres Ehrw. Vaters hat Er uns auch wei-

terhin gesegnet, unterstützt und getröstet. Wir erleben jeden Tag, wie sich das bewahrheitet, was Don Bosco zur Zahl seiner Söhne und ihrer Werke vorausgesagt hat.

Um aber nun zu konkreten Dingen und zur jüngsten Vergangenheit zu kommen: Gibt es einen härteren Beweis für den Schutz durch die hl. Maria, die im Jahr 1907 die Verleumdungen durch unsere Feinde entlarvt hat? Ungeachtet der teuflischen Böswilligkeit der Sekten und des Riesengeschreis einer gottlosen Presse ohne jeden Anstand dürfen wir feststellen, dass wir weiterhin bei zahllosen Freunden und Wohltätern Achtung und Wertschätzung genießen. Die Beziehungen zu unseren Salesianischen Mitarbeitern sind ungetrübt, sie sind weiterhin unsere Hauptstütze. Und ihr könnt euch selbst davon überzeugen, dass unsere Schulen, Internate und Oratorien nach wie vor einen guten Einfluss auf die große Schar der Jungen haben, der Versuch, bei ihnen Misstrauen und Missachtung ihren Vorgesetzten, Lehrern und Assistenten gegenüber zu säen, ist kläglich gescheitert.

Für jeden, dem unsere Fromme Gesellschaft auch nur ein wenig am Herzen liegt, ist das ein echter Trost, und es macht Mut! Wir können mit den Worten Don Boscos aus einer Zeit sagen, als er heftig für sein Oratorium kämpfen musste: Unseren Feinden setzen alles daran, um unsere Kongregation zugrunde zu richten; sie schaffen das aber nicht, denn sie haben es mit jemandem zu tun, der viel mächtiger ist als sie, nämlich mit der heiligen Jungfrau und sogar mit Gott selbst, der alle ihre Pläne zunichte macht (Cinque lustri, S. 609).

2. Nach der Verfolgung geschieht noch mehr Gutes

Damit aber nicht genug. Unser Glaube lehrt uns, dass sich die Weisheit und Allmacht Gottes vor allem darin zeigt, dass selbst das Böse, das der Mensch begeht, zum Guten führt. In einem meiner Rundbriefe habe ich euch das in Erinnerung gerufen; dabei hatte ich mir gewünscht, dass die Verfolgungen der Vergangenheit zu einer Neubelebung im Bemühen um das Heil der Seelen führt, zu noch genauerer Beachtung unserer Konstitutionen und bei unseren Jungen zu noch mehr Fleiß. Diese Wünsche gingen in Erfüllung und ihr habt euch meine Empfehlungen zu Herzen genommen. Das gerade zu Ende gegangene Schuljahr verlief sehr gut. Wenn meine Liebe zu meinen Söhnen mir nicht den Blick verstellt, kann ich schreiben: in Bezug auf Moral und Disziplin verlief das Jahr 1908 in sehr geregelten Bahnen. Wenn man die menschliche Schwachheit und den heutigen Zeitgeist berücksichtigt, dann ist das eine außerordentliche Gnade, für die wir der Helferin der Christen Dank schulden.

Wir werden ständig beobachtet und überwacht, und das hat euch auch bei eurem Tun beflügelt. Ihr selbst habt gearbeitet und habt auch eure Schüler zu fleißiger Arbeit angehalten, mit wirklich guten Erfolgen bei den öffentlichen Prüfungen; viele Zeitungen berichten darüber, und so wollen immer mehr Jungen unsere Einrichtungen besuchen.

Damit endet aber der Schutz Mariens, der Helferin der Christen noch nicht. Das eifrigste Bemühen vieler unserer Mitbrüder hat dazu geführt, dass viele junge Menschen ihre Berufung zum Ordens- und Priesterleben entdeckt haben, und sogar aus unseren Wohnheimen, die sonst nicht unbedingt ein günstiger Boden für Berufungen sind, kamen einige Aspiranten und Novizen für unsere Kongregation. Des weiteren

kommen immer wieder auch Priester aus dem Weltklerus mit der dringenden Bitte, sich unseren anschließen zu dürfen, und in diesem Jahr hat sich die Zahl derer beträchtlich erhöht, die sich in unseren Ausbildungshäusern darauf vorbereiten, in unseren Einrichtungen als fähige Lehrer, Assistenten und Werkstattleiter arbeiten zu können.

Somit ist also das wahr geworden, was wir jeden Tag im Benedictus beten: „salutem ex inimicis nostris“ - Er hat uns errettet vor unseren Feinden. Diese Überlegungen sollen helfen, falls nötig unsere Gleichgültigkeit abzuschütteln, inniger beten zu können und bereitwillig die Opfer auf uns zu nehmen, die das Salesianerleben mit sich bringt. Hier kann ich zu meiner großen Freude sagen, dass viele unserer Mitbrüder meine mahnenden Worte nicht brauchen: ich habe bei ihnen feststellen dürfen, dass sie bereitwillig jede ihnen übertragene Aufgabe übernehmen – ein deutlicher Hinweis auf ihre Vollkommenheit, die dem Vorgesetzten seine Arbeit sehr erleichtert.

So haben z.B. etliche Salesianer auf Wunsch ihrer Oberen ihre Aufgaben als Provinziale und Direktoren bereitwillig abgegeben und sind dem Ruf des Ordensgehorsams zu anderen, einfacheren Aufgaben gern gefolgt. Es scheint mir angebracht, solche Beispiele an Tugend hervorzuheben, in der Hoffnung, dass viele, nein alle es ihnen gleich tun.

3. Weihe der Kirche „Maria Liberatrice“ in Rom

Nun muss ich unbedingt noch etwas erwähnen, das sich erst vor ein paar Monaten ereignet hat und unserer bescheidenen Kongregation zur Ehre gereicht: die Weihe der schönen Kirche Maria Liberatrice (Maria, die Befreierin) in Rom.

Eine der größten Freuden für den Ehrw. Don Bosco war in seinem letzten Lebensjahr die Weihe der Herz-Jesu-Kirche in Rom. Don Bosco unterzog sich unglaublichen Mühen, um den Bau dieser großen, schönen Kirche zum Abschluss zu bringen. Der verstorbene Papst Leo XIII. Hatte ihm diese schwierige Aufgabe übertragen, und unser guter Vater wartete bis zu ihrer Fertigstellung, bevor er dann sein Nunc dimittis singen konnte.

Auch der derzeit herrschende Papst Pius X. wandte sich an die Salesianer mit der Bitte, die Kirche Maria Liberatrice zu bauen. Wie hätten wir uns einer Bitte des Oberhauptes der Kirche versagen können? Also haben wir alle unsere Kräfte mobilisiert, haben unsere guten Salesianischen Mitarbeiter um ihre Hilfe gebeten, und die Kirche wurde gebaut. Mit unbeschreiblicher Freude habe ich am Sonntag, 29. November letzten Jahres der Weihe der neuen Kirche durch Kardinal Respighi, den Vikar des Papstes beiwohnen können. Als ich so um mich schaute und sah, wie die Bewohner von Testaccio in Scharen zur neuen Kirche kamen, da habe ich mich riesig gefreut, dass unsere Opfer und Mühen dazu beigetragen haben, dass sie nun als gute Christen leben können.

Bereits seit Jahren hatten wir uns bemüht, etwas für die Jugend dieses dicht bewohnten Teils von Rom zu tun, besonders durch Unterricht und das Sonntagsoratorium; heute gilt es nun, auch für die Erwachsenen zu arbeiten. Möge unser Herr geben, dass sie auf die Salesianerpriester hören, die sie belehren und ihnen beistehen.

Ihr seid gewiss einverstanden, wenn ich jetzt noch den Wunsch zitiere, mit dem die Civiltà Cattolica ihren Bericht über diese feierliche Zeremonie abschließt: „Der ruhmreiche Titel der alten Kirche, die sich einst auf dem Forum Romanum zur Erinnerung an den Triumph Mariens über den alten heidnischen Glauben erhob, ist nach dem Willen des Papstes in Testaccio zu neuem Leben erwacht. So beherrscht nun Maria Liberatrice dort den bevölkerungsreichen Stadtteil um den Aventin und kündigt ihren mütterlichen Sieg über das moderne Heidentum an, z.B. über den sozialistischen Naturalismus, der dort mit aller Macht versucht hat, die Arbeiterbevölkerung für sich zu gewinnen. Im Schatten Ihrer Kirche wirken nun die Söhne Don Boscos und tun allen mit der Unterstützung durch die christliche Nächstenliebe Gutes, etwa in Oratorien, Jugendzirkeln, durch Unterricht und andere dem Bedarf entsprechende und zeitgemäße Einrichtungen. So werden auch im Schatten von Maria Liberatrice die fleißigen Menschen von Testaccio gedeihen, frei von Unglauben und Laster, und die Erziehung zielt immer besser auf den Kampf für Recht und Glauben gegen die armen irregeleiteten Menschen, die versuchen, diesen Randbezirk der Stadt Rom zu entchristlichen und ihn in Unordnung, Gottlosigkeit und Anarchie zu stürzen. Das ist unser Wunsch, und das wünscht sich jeder Christ“ (Civ. Catt. Nr. 1404).

4. Audienzen beim Papst, sein Segen

Wie ihr bereits wisst wurde ich am 10. Dezember von Papst Pius X. in Privataudienz empfangen. Gut 20 Minuten lang unterhielt sich der Papst sehr väterlich mit mir und zeigte großes Interesse an allem, was wir so tun; dann empfing er alle Salesianerpriester, die mich zum Vatikan begleitet hatten. Ganz ungezwungen gab er seiner Freude Ausdruck, dass wir die große Kirche in Testaccio fertig gebaut hatten; er zeigte sich zuversichtlich über den Erfolg des Apostolats in diesem Teil seiner Herde und machte dem von uns vorgesehenen Pfarrer viel Mut. Beim Abschied erteilte er uns nicht nur seinen väterlichen Segen, sondern schrieb dazu eigenhändig: *Deus omnipotens adimpleat omnem benedictionem suam in vobis*; damit rief er nicht nur die Fülle des Segens auf unsere Gesellschaft herab, sondern formulierte das gleichzeitig als Gebet um diese Fülle und um die Wirksamkeit des Segens.

Alle, die dabei waren, gingen dann voller Begeisterung über das Wohlwollen des Papstes uns gegenüber hinaus. Ich hätte mir gewünscht, dass alle meine lieben Söhne die gütigen Worte des Stellvertreters Jesu Christi hätten hören können; sie hätten daraus erkennen können, dass wir Salesianer mit unseren geringen Kräften dennoch mit der Gnade des Herrn wenigstens etwas Gutes bewirken und dass das Oberhaupt der Kirche damit zufrieden ist. Ich hoffe, dieser einfache Bericht über die Worte des Hl. Vaters euch allen Freude und Mut macht; Don Bosco sagte ja immer wieder, wenn der Papst etwas sagt, dann spricht Jesus Christus.

Denkt auch daran, dass ich Papst Pius X. versprochen habe, dass kein Sohn Don Boscos ihm je das Herz schwer machen werde und dass wir uns immer Mühe geben wollen, ihm sein schweres Amt leichter zu machen. Ich rechne auf euren guten Willen, dass dies kein leeres Versprechen ist.

5. Studentate für Theologie und Latein

Wenn ich so an das vergangene Jahr zurückdenke, dann fällt mir noch etwas ein, worüber ich mich gefreut habe und das mich sehr zuversichtlich für das Heil der Seelen macht. Vor vier Jahren haben wir, ungeachtet aller Opfer und Mühen, unsere theologischen Studentate eröffnet. Um nur einmal Foglizzo herauszugreifen: dort kamen eine ganze Reihe Priester heraus, die für unterschiedlichste Aufgaben in den Häusern sehr gut vorbereitet sind und die sie nun in den Häusern erfüllen sollen, in die sie versetzt sind. Jedes Jahr wird eine noch größere Zahl von Priestern auf das Arbeitsfeld zurückkehren, das sie studienhalber verlassen haben. Den Oberen und Professoren, die mit großem Engagement diese Mitbrüder unterrichtet und ausgebildet haben, gelten meine herzlichsten Glückwünsche! Ich hoffe, dass die bisherigen Resultate ihnen Mut machen, ihre delikate Aufgabe weiterhin zu erfüllen. Und wenn ich einen Wunsch äußern darf: um das Studium der Theologie noch effektiver zu gestalten wäre mir wirklich sehr daran gelegen, wenn in den Studentaten bei den Vorlesungen in Dogmatik, Sakramentenlehre und Moraltheologie der Gebrauch der lateinischen Sprache eingeführt würde, ebenso der gute alte Brauch, einem der Studenten, möglichst jede Woche, einen Lehrsatz zuzuweisen, den er beweisen und verteidigen soll, und gleich auch seinen Gegner dabei, wobei der gesamte Disput in Latein zu halten ist. Ich erinnere mich mit großem Vergnügen an unsere Dispute in der Seminarzeit: sie halfen uns nicht nur, uns die Glaubenswahrheiten mit sämtlichen Beweisen genau einzuprägen, sondern verliehen uns auch eine gewisse Eleganz im korrekten Gebrauch der Sprache, die von der Kirche bevorzugt wird, denn sie benutzt ja diese Sprache, um mit Gott zu reden.

6. Machen wir die Übung vom guten Tod gut

Am Ende meines Briefs muss ich bekennen, dass trotz all meines Bemühens, an das zu denken, was ich schreibe, meine Gedanken immer wieder zu dem schrecklichen Unglück in Messina und dem schmerzlichen Verlust lieber Mitbrüder und Jungen wandern. Auch stand mir immer der freundliche und gutmütige verstorbene Don Luigi Rocca vor Augen, den der Tod uns so plötzlich entrissen hat. Schon oft habe ich mir Opfer auferlegt und mich ganz Gott anheimgegeben, aber trotzdem ist diese Wunde in meinem Herzen immer noch nicht geheilt. Es betrübt mich feststellen zu müssen, dass es immer häufiger vorkommt, dass Mitbrüder plötzlich sterben.. Zwar habe ich keinen Zweifel, dass sie als gute Christen auf diesen großen Schritt gut vorbereitet waren; trotzdem beweist mir dieses plötzliche Abtreten von der Bühne dieser Welt, wie wichtig es ist, jeden Monat die Übung vom guten Tod andächtig zu verrichten.

Diese so nützliche Gebetsübung basiert auf den Worten des hl. Geistes: in omnibus operibus tuis memorare novissima tua et in aeternum non peccabis – Bei allem, was du tust, denk an das Ende, so wirst du niemals sündigen (Sir 7, 36). Der hl. Bernhard sagt über das Denken an das Ende: es fördert in uns die Gottesfurcht, vertreibt die Sünde und bewahrt uns vor Lauheit.

Sämtliche Heilige haben diese Übung gepflegt, und die Lehrer des geistlichen Lebens empfehlen sie mit allem Nachdruck.

Schon in der Anfangszeit des Oratoriums hat der Ehrwürdige Don Bosco den Brauch eingeführt, jeden Monat die Übung vom guten Tod zu machen. Als sich einmal ein Priester über das gute Betragen der vielen Jungen im Oratorium wunderte, sagte Don Bosco: Sie benehmen sich gut, weil sie jeden Monat die Übung vom guten Tod machen. Diese Übung ist die Stütze unseres Hauses.

Wir erinnern uns noch daran, wie er diese Übung einige Tage vorher bei seiner Abendansprache feierlich ankündigte; wir haben ihn fast noch vor Augen, wie er auf den Stufen des Altars kniete und mit uns die Gebete um die Gnade eines guten Todes betete. In Art. 112 unserer Konstitutionen verpflichtete uns der Ehrwürdige, diese Übung jeden Monat zu machen, und in den Beschlüssen der Generalkapitel (S. 206) wurden die verschiedenen Bestandteile der Übung für sämtliche Mitbrüder verpflichtend gemacht. Wer also ein derart für das Seelenheil wirksames Mittel vernachlässigt, darf sich eigentlich nicht Salesianer nennen.

Im Großen und Ganzen halten sich die meisten Salesianer an diesen schönen Brauch, wie ich den Visitationsberichten entnehmen kann. Was mir aber Kummer macht ist, dass die Priester oft wegen ihrer Verpflichtungen außer Haus zu der Zeit, in der die anderen diese Übung machen, an der Teilnahme verhindert sind. In allen Bistümern wird für den Weltklerus monatlich der Besinnungstag organisiert, der ja eigentlich nichts anderes ist als unsere Übung vom guten Tod; da wäre es doch wirklich jammerschade, wenn diese unsere gute alte Tradition bei uns vernachlässigt würde!

Was mich betrifft lege ich allen meinen lieben Söhnen ans Herz, sich an diese Übung zu halten, und zwar genau so, wie es die Beschlüsse festlegen; besonders wichtig ist mir darin Art. 4, in dem es heißt: Man denke wenigstens eine halbe Stunden über die Fortschritte und Rückschläge beim Bemühen um Tugenden im vergangenen Monat nach, besonders bezüglich der Exerzitienvorsätze und der Einhaltung der Regel, und man nehme sich fest vor, ein besseres Leben zu führen.

Für mich ist klar: ohne dieses Nachdenken bringt uns die Übung vom guten Tod nur wenig für unsere Seele.

Ich bin zuversichtlich, dass die Herren Provinziale und Direktoren verstehen, was ich meine, und dass sie das gemeinsam mit mir in die Praxis umsetzen werden. Auf diese Weise mag der Tod zwar plötzlich kommen, wenn Gott es so will, aber nie unversehens.

7. Mahnschreiben des Papstes an den Klerus

Wie ihr wisst hat gegen Ende vergangenen Jahres Papst Pius X., dem ja der Fortschritt des Welt- und Ordensklerus in der Tugend ein Herzensanliegen ist, dazu ein großartiges Mahnschreiben an den Klerus gerichtet. Aus dem Wunsch heraus, dass alle Salesianerpriester dieses Schreiben lesen und darüber meditieren können, habe ich für eine eigene Ausgabe für euch gesorgt; ich verschicke sie mit diesem Brief zusammen und beauftrage die Herren Direktoren, davon jedem ihrer Priester ein Exemplar auszuhändigen. Und ihr, liebe Salesianerpriester, benutzt sie dann auch! Nehmt das als ein Geschenk eures Ehrwürdigen Vaters anlässlich seines 21. Todes-

tags, denn ihm war ja sehr daran gelegen, dass wir uns genau nach dem richten, was der Papst lehrt, und dies dann auch in die Praxis umsetzen.

Möge der Herr geben, dass unsere Ehrfurcht dem Oberhaupt der Kirche immer tiefer werde, dass die Bande der Liebe uns Lebende immer enger miteinander verbinden und das Andenken an unsere verstorbenen Mitbrüder wach halten, damit wir alle uns eines Tages im Himmel mit Don Bosco treffen.

Das ist mein größter Wunsch für euch.

Ganz herzlich im Herzen Jesu
Priester Michele Rua



61. Befolgung der Konstitutionen und Satzungen

Als Don Rua diesen Rundbrief Anfang Dezember 1909 verfasste, trennten ihn nur noch wenige Monate von seinem Tod am 6. April 1910; seine Kräfte waren verbraucht, er war krank und bettlägerig, aber er raffte all seine Kräfte zusammen, um nach Abschluss der Außerordentlichen Visitation sämtlicher Salesianerhäuser Bilanz zu ziehen. Die hässlichen Vorwürfe, Anschuldigungen und Verleumdungen in der Varazze-Affäre hatten ihn zu diesem drastischen Schritt veranlasst; nun lagen die Berichte der Visitatoren dem Obernkapitel vor, waren großenteils ausgewertet, und Don Rua wollte die Verantwortungsträger in der Kongregation über die Resultate informieren. Es ging ihm nicht darum, vorhandene Defizite klein zu reden – was falsch war, nannte er klar beim Namen –, auch wenn darüber fast unterging, dass die Ergebnisse insgesamt sehr positiv und zufriedenstellend waren. Bei allem Verständnis für die menschliche Schwäche einzelner Mitbrüder – „wir sind alle Kinder Adams“, sagte er öfter – legte er ganz hohe Maßstäbe an die Kongregation als ganze, und da er sich an die Mitbrüder wandte, die ihn in den Häusern und Provinzen vertraten, nahm er keine Rücksicht auf empfindliche Seelen und legte seinen Finger in einige schmerzende Wunden: er fühlte sich aus seiner Verantwortung als Generaloberer dazu verpflichtet.

Deshalb galt seine erste und größte Sorge der genauen Befolgung der Konstitutionen und Satzungen, also der Ordensregel. Das band er seinen Provinzialen und Direktoren für ihr persönliches Ordensleben aufs Gewissen, und ebenso für deren Gemeinschaften (Punkte 2 und 3). So warnte er sie auch vor Kandidaten, die an der Ordensregel nicht eigentlich interessiert waren, sondern im Orden in erster Linie materielle Sicherheit für sich und ihre Angehörigen suchten (Punkt 4) – ein Phänomen, das auch später, besonders nach den beiden Weltkriegen aufzutreten schien.

Der „Gehorsamsbrief“ (Punkt 2) war das Schreiben, in dem der Provinzial oder der Generaloberer einem Mitbruder seine Versetzung in ein neues Haus oder zu einer neuen Aufgaben „im Gehorsam“ mitteilte, und dem hatte der Mitbruder aus der Gehorsamspflicht heraus zu folgen. Heute werden solche Versetzungen und Beauftragungen in der Regel vorher mit dem Kandidaten gemeinsam beraten.

Die „Messrubriken“ (Punkt 5) sind das Verzeichnis der Vorschriften und Regeln, die der zelebrierende Priester bei der Messfeier zu beachten hat, meist in roter Farbe (lat. ruber: rot) gedruckt; sie finden sich am Beginn des Messbuchs.

Bei den dringenden Mahnungen und Verboten von Körperkontakt in Punkt 6 spielen sicher die Erfahrungen von Varazze eine große Rolle, aber auch das negative kirchliche Bild der damaligen Zeit und Theologie von der menschlichen Leiblichkeit. Aus Respekt vor der Würde des jungen Menschen empfiehlt sich dem Erzieher aber auch heute große Zurückhaltung, ungeachtet aller zeitlichen und kulturellen Gegebenheiten.

In Punkt 6 erwähnte Don Rua auch den Anstandsunterricht: in der damaligen Zeit war dieser „Unterricht in gutem Benehmen“ für die Jungen in allen salesianischen Einrichtungen verpflichtend, auch für die jungen Mitbrüder in ihrer Ausbildungszeit.

1. Nach Abschluss der Außerordentlichen Visitation. - 2. Befolgung der Regeln. - 3. Die Befolgung der Konstitutionen veranlassen. - 4. Keine materiellen Vorteile für die Familie suchen. - 5. Genaue und andächtige Zelebration der hl. Messe. - 6. Zurückhaltung im Umgang mit den Jungen. - 7. Den Ordensgeist vervollkommen. - 8. Die gute Presse fördern.

Turin, am 1. Dezember 1909

Liebe Provinziale und Direktoren!

1. Nach Abschluss der Außerordentlichen Visitation

Die Außerordentliche Visitation hat nun glücklich ihren Abschluss gefunden. Die mit dieser wichtigen und höchst delikaten Aufgabe betrauten Mitbrüder habe keine Mühen und Opfer gescheut und so voll und ganz dem Vertrauen entsprochen, das das Obernkapitel in sie gesetzt hatte. Ich hoffe, dass ihre Arbeit unserer Kongregation sehr nützen wird, und so möchte ich ihnen von Herzen danken, auch im Namen der anderen Oberen.

Das Obernkapitel hat die Berichte der Visitatoren schon größtenteils gelesen. Die Berichte bestätigen einmal mehr, dass unsere bescheidene Kongregation – mit dem Segen des Herrn, der Unterstützung der Helferin der Christen, auf Grund der Verdienste und Fürsprache ihres Ehrwürdigen Gründers – weiterhin in der Welt Gutes tut. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass uns die Feinde des Glaubens – die deshalb ja auch unsere Feinde sind – in den letzten Jahren heftig angegriffen haben. Sie lassen sich dabei auch durch einen Misserfolg nicht entmutigen, und haben sie mit einem Versuch Erfolg, starten sie gleich den nächsten, ziehen nach einem Sieg in den nächsten Kampf. Das haben die Verleumdungen von Varazze und Marsala gezeigt, ebenso die Verfolgungen in Barcelona und in Kolumbien. In diesem Moment schmieden sie vielleicht wer weiß welche Ränke gegen unsere Einrichtungen. Aber wir haben keinen Grund zur Angst, denn Gott ist mit uns, er leitet und verteidigt uns, Er, der schrecklich ist wie ein gerüstetes Heer auf dem Schlachtfeld. Eigentlich sollten wir uns sogar freuen, weil die Feinde unsere Fromme Gesellschaft den bedeutendsten Ordensfamilien gleichstellen, tun wir also unser Bestes, um eine derartige

Ehre auch zu verdienen und genauso gut wie sie arbeiten, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Jugend.

Die aufmerksame Lektüre der Visitationsberichte zeigt uns auch, dass überall dort ein guter Geist in den Gemeinschaften herrscht, wo ein qualifizierter und voll engagierter Oberer ist, der sich unseren Ehrw. Vater und Gründer Don Bosco zum Vorbild nimmt: in dem Haus herrschen echte Frömmigkeit und tadelloses Verhalten, beständige Fortschritte im Studium, und eine Atmosphäre, die zu jeder Tugend anregt. Bei der Durchsicht der Berichte habe ich zu meiner großen Freude eine ganze Reihe salesianischer Einrichtungen gefunden, die dieses Glück haben; ihr würdet euch aber wohl kaum wundern, wenn das nach unserem Eindruck zu wenige wären und ich nun klagen würde: warum nur können nicht alle so sein? Nun, ich habe mir gedacht, es wäre besser, die Beanstandungen zu sammeln und sie dann euch, liebe Provinziale und Direktoren zu schreiben, zusammen mit einigen Ratschlägen und Ermahnungen, die, wie ich hoffe, euch helfen werden, das viele Gute, das ihr tut, noch zu verbessern und eventuelle Fehlerquellen zu eliminieren. Es geht ja in erster Linie um Angelegenheiten, für die die Leiter unserer Häuser zuständig sind; auch deshalb habe ich diesen Rundbrief nur an die Provinziale und Direktoren adressiert.

2. Befolgung der Regeln

Als die Oberen euch eure Ernennungen zu Provinzialen und Direktoren zugeschickt haben, war ihnen durchaus klar, dass viele und große Schwierigkeiten in dem Amt auf euch warteten, mit dem ihr betraut wurdet. Sie wussten auch, dass ihr in einiger Entfernung vom Obernkapitel lebt und arbeitet, und dass es von daher für euch nicht einfach sein würde, von dort Begleitung und Anleitung zu erhalten. Ihnen war auch klar, dass ihr einige Mitbrüder als Mitarbeiter haben würdet, die zwar voll des besten Willens sind, aber als Kinder Adams eben doch unvollkommene Menschen mit vielen Schwächen sind. Die Erfahrung hatte eure Höheren Oberen gelehrt, wie schwierig in der heutigen Zeit die Situation des Direktors eines Kollegs ist: er steht immer im Blickfeld aller möglicher Menschengruppen, und häufig sind darunter auch Leute, die Priester nicht leiden können. Die Oberen waren sich auch darüber im Klaren, dass selbst die Jugend, der wir doch unser Leben geweiht haben, manchmal von frühester Kindheit an durch glaubensfeindliche und sittenwidrige Lehren verführt und verdorben, euch plötzlich und unversehens große Schwierigkeiten machen und euch sogar bei den Behörden anzeigen kann. Nichts von allem, was euer Amt hart und dornig machen kann, war uns unbekannt, und dennoch haben wir euch im Namen Gottes gesagt: Nur Mut, geht, wohin euch der Gehorsam schickt!

Als der Ehrw. Don Bosco seine ersten Söhne nach Amerika aussandte, wollte er, dass das Erinnerungsfoto ihn in dem Moment zeigte, als er gerade unser Regelbuch an Don Giovanni Cagliariere übergab, den Leiter der Gruppe. Don Bosco brachte damit so viel zum Ausdruck! Er schien zu sagen: Ihr reist jetzt über Meere und zieht in unbekannte Länder, ihr werdet es mit Menschen mit ganz verschiedenen Sprachen und Bräuchen zu tun haben, werdet vielleicht große Schwierigkeiten überwinden müssen. Gern würde ich euch persönlich begleiten, euch Mut machen, euch trösten und beschützen. Aber was ich persönlich leider nicht kann, das wird dieses Büchlein tun. Hütet es als einen kostbaren Schatz.

Das habe ich nun nicht bei der Übergabe des „Gehorsamsbriefs“, wie unser Ehrw. Vater, persönlich einem jeden sagen können; erlaubt mir daher, dass ich dies nun hier schriftlich tue. Die Konstitutionen hat unser Vater Don Bosco persönlich geschrieben, die in Lehrfragen unfehlbare Kirche hat sie approbiert: sie werden euch führen und leiten, in jeder Gefahr, in Zweifel und Schwierigkeiten euch schützen und beistehen. Mit dem hl. Franz von Assisi sage ich euch: Gesegnet sei der Ordensmann, der seine heiligen Regeln befolgt! Sie sind das Buch des Lebens, die Hoffnung auf das Heil, enthalten den Kern des Evangeliums, sind der Weg zur Vollkommenheit, der Schlüssel zum Paradies und unser Bündnisvertrag mit Gott.

In jeder Kongregation gibt es eine Vielzahl von Ideen und Tendenzen, eine bestimmte Art des Denkens und Vorgehens, und alles zusammen bildet den Geist der Kongregation, d.h. ihre Hl. Ordensregel. Damit wir vom Geist des Ehrw. Don Bosco ganz durchdrungen sind, müssen wir unsere Konstitutionen lesen und meditieren. Man kann leicht der Ansicht sein, man kenne und verstehe sie, aber wenn es dann an die Umsetzung in die Praxis geht, sieht das dann doch anders aus. So etwas würde nicht passieren, wenn wir immer wieder einmal daran denken würden, wie wir einmal in Gegenwart der Mitbrüder am Altar standen und Gott, die hl. Jungfrau und die Heiligen des Himmels als Zeugen anriefen und feierlich gelobt haben, nach den Konstitutionen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales zu leben. Wir sollten nie vergessen, dass im Archiv unserer Frommen Gesellschaft ein Dokument liegt, von uns eigenhändig unterschrieben, das besagt: Ich, der Unterzeichner N.N. habe die Konstitutionen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales gelesen und verstanden; ich verspreche, sie immer zu beachten, entsprechend der Gelübdeformel, die ich jetzt spreche. Sollten wir zulassen, dass diese Worte uns verurteilen?

Damit uns die Lektüre unserer Konstitutionen wirklich etwas nutzt, sollten wir dabei auch immer einen Blick auf unser Verhalten werfen; wir müssten gewissenhaft unsere Pflichten mit unserer Lebensführung vergleichen, und unsere Ordensregel müsste sozusagen der Maßstab dafür sein, wie es um unser Tugendstreben bestellt ist. Je länger wir unser Gewissen in diesem Punkt erforschen, desto mehr Nutzen ziehen wir daraus für unsere Seele, und wir helfen damit auch uns, die wir die Aufgabe haben, andere anzuleiten. Am besten eignet sich für die Überprüfung die Betrachtung, die unser Ehrw. Vater uns für die Übung vom Guten Tod empfohlen hat. Besser können wir sie wahrlich nicht nutzen!

Daran habe ich gedacht, als ich in den Visitationsberichten las, dass einige Mitbrüder, die in unseren Häusern Leitungsaufgaben haben, doch nachlässig sind im eigenen Gebetsleben, speziell bei der Betrachtung und der Geistlichen Lesung. Es hat mir im Herzen einen Stich versetzt, als ich feststellen musste, dass sie nicht nur die monatliche Casus-Besprechung vernachlässigen, sondern auch, dass es nach so vielen Biten und Mahnungen Direktoren gibt, die sich nicht die Mühe machen, die beiden monatlichen Konferenzen zu halten, die doch so notwendig sind, um den Geist Don Boscos bei ihren Mitbrüdern lebendig zu halten. Wie kann man ihren Eifer lebendig erhalten, wenn nie ein Oberer ihnen den Geist und das Vorbild Don Boscos nahe bringt? Es sei mir noch erlaubt hinzuzufügen, dass ich einfach nicht verstehen kann, wie Direktoren ein gutes Gewissen haben können, die nie ein Rendiconto ihrer Mitbrüder entgegennehmen. Sie sollen mir nicht mit der üblichen Ausrede kommen, sie hätten zu viel und zu schwer zu arbeiten. Für einen guten Direktor besteht die aller-

erste Pflicht in der Sorge für die eigenen Mitbrüder und für ihre Bildung, und dafür gibt es kein wirksameres Mittel als das Rendiconto. Es tut mir förmlich weh, wenn ich die Briefe junger Mitbrüder lese, Kleriker oder Brüder, die überzeugt sind, ihrem Direktor Rechenschaft über ihr Verhalten geben zu sollen, wie sie es vom Noviziat und vom Studentat gewohnt sind, und dann wird ihnen das unmöglich gemacht, weil der Direktor sie nicht empfängt! Weitere beklagenswerte Unordnungen – vielleicht die Ursache für den Verlust vieler Berufungen – sind die Vorliebe einiger Direktoren für Zeitungslektüre, das unüberlegte Übernehmen von Aufgaben außer Haus und angeblich wichtiger Hausbesuchen, oder mit sonstigen fadenscheinigen Begründungen. Vielleicht schafft ja die ernste Mahnung des armen Generaloberen Abhilfe, die dieser ihnen von seinem schon Wochen dauernden Krankenlager schickt. Wann endlich werde ich es erleben, dass das Rendiconto in allen Häusern regelmäßig praktiziert wird?

Da ich hier an die Provinziale und Direktoren schreibe, begnüge ich mich nicht mit der dringenden Bitte, unbedingt die Rendiconti eurer Mitbrüder entgegenzunehmen, gleich ob Priester, Kleriker oder Brüder; ich lege euch gleichzeitig ans Herz: erfüllt diese Pflicht als echte Söhne Don Boscos, denn gerade hier ist die Gelegenheit, wie er gütig und liebenswürdig zu sein. Hier möchte ich den hl. Bernhard zitieren, der den Oberen seiner Klöster folgenden guten Rat gab: *Discite subditorum matres esse debere, non dominos; studete magis amari quam metui. Mansuescite, ponite feritatem, suspendite verbera etc.* - Lernt, dass ihr wie Mütter für eure Untergebenen sein müsst, nicht wie ihre Herren; bemüht euch mehr darum, geliebt zu werden als gefürchtet. Seid gütig, legt die Härte ab und verzichtet auf die Peitsche usw. Wie viele Seelen mag Don Bosco mit seiner gleichsam mütterlichen Liebe und Freundlichkeit zu Jesus geführt haben!

3. Die Befolgung der Konstitutionen veranlassen

Aber es reicht nicht, wenn ihr in unseren Konstitutionen einen Leitfaden für euer persönliches Verhalten seht, ihr müsst euch auch Mühe geben, eure Mitbrüder dazu zu bringen, sich danach zu richten. Ich habe einmal gelesen, dass es in einer blühenden Kongregation Brauch ist, dass jeder Obere bei Amtsantritt in Anwesenheit seiner Mitbrüder mit Eid verspricht, dafür zu sorgen, dass sie ihre Regeln befolgen. Da nimmt es nicht Wunder, dass er genauestens auf ihre Art zu reden, sich zu verhalten und zu arbeiten achtet. Sie nehmen es deshalb auch nicht übel, dass sie sofort zur Rede gestellt oder korrigiert werden, wenn sie etwas falsch gemacht haben: der Obere hat das ja mit Eid versprochen, er tut also nur seine Pflicht. Diesen Brauch haben wir zwar nicht, aber es ist klar, dass auch bei uns die Provinziale und Direktoren über unsere Konstitutionen zu wachen haben. Diese Aufgabe wird auch nicht allzu schwierig sein für einen Oberen, der selbst mit gutem Beispiel vorangeht und die Konstitutionen befolgt; wenn einer aber hier ein schlechtes Beispiel gibt, wird er es sehr schwer haben, denn, wie der hl. Gregor sagt, wer total verschmutzte Hände hat, wird damit kaum einen Flecken entfernen können. Ein guter Direktor wird seine Mitbrüder leichter überzeugen können, dass er bei einer Forderung nicht nach Lust und Laune vorgeht, sondern eine Gewissenspflicht erfüllt. Wehe dem pflichtvergesenen Oberen! Der hl. Bonaventura sagt sogar, dass derjenige sich gegen Gott ver-

sündigt, weil er dessen Macht missbraucht, gegen seine Mitbrüder, weil er zulässt, dass sie sich an Unordnung gewöhnen, und gegen sein eigenes Gewissen, denn zu seinen eigenen Fehlern kommen nun noch die der Mitbrüder.

Es ist sehr bedauerlich, dass einige Direktoren nicht sorgfältiger und entschlossener in Bezug auf die Armut vorgehen. Man soll ganz entschieden darauf bestehen, dass kein Mitbruder Geld hat, das er nach eigenem Belieben ausgibt, als ob er noch nie etwas vom Armutsgelübde gehört hätte. Die Priester sind darauf hinzuweisen, dass das Einbehalten von Messstipendien im Widerspruch zu Art. 10 unserer Konstitutionen steht. Die Art. 38 und 39 unserer Satzungen dürfen keine leere Worte bleiben. Es ist schmerzlich zu sehen, dass einige Mitbrüder bei einer Versetzung in ein anderes Haus ganze Buchläden und andere Dinge als ihr Eigentum mitnehmen, was dem Haus, in das sie kommen, beachtliche Kosten verursacht und zudem wenig erbaulich ist.

Ich muss gestehen, dass ich bitter enttäuscht war, als ich von diesen und anderen Verstößen gegen die Ordensarmut erfuhr. Die Reaktionen auf meinen Rundbrief über die Armut von 1907 hatten mich hoffen lassen, dass jeder Verstoß dagegen aufgehört hätte, und nun muss ich feststellen, dass sich einige Salesianer taub gestellt haben. Aber ich tröste mich mit dem Gedanken, dass ihr nun noch sorgfältiger darauf achten werdet, dass meine Wünsche voll und ganz erfüllt werden.

4. Keine materiellen Vorteile für die Familie suchen

Nun möchte ich an alle Mitbrüder guten Willens appellieren, gegen eine weitere Unordnung anzugehen, die um sich zu greifen droht. Man gewinnt den Eindruck, als seien einige nur deshalb in unsere Kongregation eingetreten, um ihren Familien materielle Vorteile zu verschaffen. Sie sind es nicht wert, Söhne unserer Frommen Gesellschaft – die ihnen doch eine liebevolle Mutter ist – zu heißen, denn sie kümmern sich nur um ihre eigenen Interessen. Unter tausenderlei Vorwänden entlocken sie ihren Oberen Geldmittel, fordern dann noch mehr, und scheinen so mehr Gehaltsempfänger als Salesianer zu sein. Wer solche Salesianer als Ausbeuter unserer Kongregation bezeichnet, hat wohl durchaus recht. Glaubt mir, wenn ich in unserer Bilanz die Summe derartiger Belastungen nachprüfe, dann kann ich nur staunen und frage mich, wie wir weiterhin so hohe Lasten tragen können?! Liebe Provinziale und Direktoren, helft uns also, zunächst einmal dadurch, dass ihr überprüft, ob die Postulanten und Novizen wirklich mit der einzigen Absicht, ihre Seele zu retten in die Kongregation eintreten möchten, oder ob sie vielleicht ein bequemes Leben suchen und ihre Familie unterstützen wollen. Informiert euch auch über die familiäre Situation des Bewerbers, und wenn die Familie auf die Unterstützung durch ihren Sohn angewiesen ist, dann ratet ihm, lieber einen anderen Weg zu gehen und nicht Salesianer zu werden. Vor allem achtet darauf, dass nicht solche zu Priestern geweiht werden, qui quaerunt quae sua sunt, non quae Jesu Christi – die nur auf ihre eigenen Interessen schauen und nicht auf die Jesu Christi. Seid schließlich darum bemüht, bei den monatlichen Konferenzen und vor allem bei den Exerzitien unseren Mitbrüdern Liebe zu unserer Mutter, der Kongregation zu vermitteln, und ebenso äußerste Gewissenhaftigkeit in Bezug auf das Armutsgelübde, das wir bei der Profess vor Gott abgelegt haben. Auch dürfen die Söhne Don Boscos nicht versuchen, ihren

Angehörigen unnötige materielle Vorteile zu verschaffen. Ein guter Ordensmann wurde einmal von seinem Vater gebeten, ihm Geld für etwas zu schicken, was nicht nötig war; als Antwort schickte der Sohn ein Kreuz.

5. Genaue und andächtige Zelebration der hl. Messe

Nun möchte ich eure Aufmerksamkeit auf einen anderen Artikel unserer Satzungen richten. Den Berichten der Visitatoren war zu entnehmen, dass unsere Priester größtenteils das Hl. Opfer andächtig feiern, es gibt jedoch auch einige Beispiele für das Gegenteil. Erlaubt mir den Hinweis, dass ihr Provinziale und Direktoren als Vorgesetzte die strenge Pflicht habt, eure Mitbrüder zu korrigieren, wenn sie schlecht oder mit unziemlicher Hast zelebrieren, oder die entsprechende Vorbereitung bzw. Danksagung auslassen. Bringen wir die Art. 84 und 85 der Satzung zur Anwendung. Denken wir an die Worte unseres liebenswürdigen hl. Franz von Sales: Das hl. Messopfer ist das Zentrum des christlichen Glaubens, das Herz der Andacht, die Seele der Frömmigkeit, ein unaussprechliches Geheimnis, das uns die Abgründe der göttlichen Liebe enthüllt, denn hier verbindet sich Gott wirklich mit uns und schenkt uns großzügig seine Gnaden und Wohltaten. Was wir in diesem göttlichen Opfer beten, hat eine unwiderstehliche Kraft (Vita Div.). Es ist wirklich etwas ganz Großartiges, was in einer so erhabenen Handlung geschieht.

Denken wir auch daran, wie andächtig und gesammelt der Ehrw. Don Bosco bei der hl. Messe war. Wir alle wissen noch, dass viele Leute, die nicht wussten, wer er sei und die seiner hl. Messe bewohnten, anschließend staunten: das muss wirklich ein heiliger Priester sein! Stellen wir ihn unseren Priestern als Vorbild hin. Auch in seinen letzten Lebensjahren sah man, wie er aufmerksam die Messrubriken las. Machen wir es ihm gleich.

6. Zurückhaltung im Umgang mit den Jungen

Bei der Gelegenheit will ich noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen, dass in sämtlichen Salesianerhäusern Art. 780 der Satzungen genau zu beachten ist. Darin ist es unseren Schülern nicht gestattet, sich zu umarmen, Hand in Hand oder beim Spaziergang eingehakt zu gehen. Dieser Hinweis soll, sooft nötig, bei der Abendansprache und im Anstandsunterricht wiederholt werden, das wird sich positiv auf das gute Betragen auswirken. Aber das reicht noch nicht. Achtet darauf, dass sich kein er eurer Mitbrüder derartige Vertraulichkeiten bei den Jungen herausnimmt. Sprecht in euren Konferenzen öfter einmal über die Notwendigkeit für uns Salesianer, uns hier Enthaltensamkeit aufzuerlegen. Verbiestet allen, die Jungen zu streicheln, sie bei der Hand zu halten, mit ihnen eingehakt zu gehen, ihre Wangen oder ihr Kinn zu streicheln, und besonders sie auf die Knie zu nehmen. Ich hoffe sehr, dass so etwas in unseren Häusern nicht vorkommt. Das könnte nämlich zu groben Verstößen gegen die Sittlichkeit führen bzw. unseren Feinden Vorwände liefern, uns zu verleumdern und uns Absichten zu unterstellen, die wir überhaupt nicht haben. Aber auch hier gilt: verba movent, exempla trahunt – Worte überzeugen, aber Beispiele reißen mit. Der Ehrw. Don Bosco, der die Jungen wirklich von Herzen liebte, erlaubte sich nie derartige Mittel, um sie an sich zu ziehen, und jeden, der das anders machte,

tadelte er scharf. Jeder von euch soll also bei der Ausübung seines Amtes genauso vorgehen, damit die Salesianerhäuser auch in dieser Beziehung voll und ganz dem Ideal unseres Gründers entsprechen.

7. Den Ordensgeist vervollkommen

Noch eine Bemerkung, bevor ich zum Schluss meines Briefs komme: die Welt, d.h. unsere Freunde ebenso wie unsere Gegner sehen in uns nicht mehr Kinder, sondern Erwachsene. Angesichts des Wenigen, das unsere Kongregation durch die Gnade Gottes überall hat wirken können, wo sie sich niedergelassen hat und über das wir zur Freude unserer Salesianischen Mitarbeiter berichten konnten, sehen sie in uns Salesianern tatkräftige Arbeiter im Weinberg des Herrn; vielleicht halten sie uns bei unserem Vorgehen für fähiger als wir selbst es tun, und sie haben besonders hohe Vorstellungen von unserer Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit. Unsere Feinde haben zwar Schimpfworte für uns, tatsächlich aber haben sie vor uns Angst, weil wir uns viel Mühe geben, die Jugend ihren Ränken zu entziehen; als sie die Ordensgemeinschaften bekämpft haben, erwiesen sie uns die Ehre, uns in ihren Schmutzzeitungen aufs Korn zu nehmen und unseren Werken Hindernisse in den Weg zu legen.

Dieser Gedanke muss uns anspornen, uns nicht wie kleine Kinder, sondern wie erwachsene Menschen zu verhalten. Jeder soll seine Pflichten ganz eifrig erfüllen, so als ob die Ehre der ganzen Kongregation allein von ihm abhinge. Generell sollen sich alle darum bemühen, sich gut für die Arbeit vor allem für die Jugend zu qualifizieren und sich alles aneignen, was sie sowohl an Wissen und Können als auch in ihrem Tugendstreben weiterbringt. Niemand von uns soll sich mit seinen Fehlern abfinden und zulassen, dass er sich an sie gewöhnt. In unserem Sprechen, Arbeiten und unserem Verhalten wollen wir uns würdig erweisen, Salesianer und Söhne Don Boscos zu heißen.

Aber ihr als Provinziale und Direktoren habt zusätzlich noch die Pflicht, dem Ganzen die Seriosität zu verleihen, die für uns unerlässlich ist. Das werdet ihr können, wenn ihr zugleich gütig und bestimmt darauf achtet, dass die Konstitutionen und Satzungen eingehalten werden und nur selten einzelnen Mitbrüdern und Gemeinschaften Ausnahmen davon gestattet. So sind also die Direktoren zu tadeln, die die Tischlesung mehr oder weniger ausfallen lassen, es zulassen, wenn jemand ausgehen will, auch ohne Erlaubnis und zu jeder Stunde, die Gottesdienste vernachlässigen oder unzulässig abkürzen. Sehr zu bedauern ist auch, dass in einigen Einrichtungen in den Ferienmonaten die Betrachtung und die Geistliche Lesung ausfällt, und für die Mitbrüder gibt es dann auch keine Studierzeiten oder Unterricht. Wegen der Nachlässigkeit des Leiters der Einrichtung gewöhnen sich die Mitbrüder an Müßiggang und werden derart bequem, dass nichts imstande ist, sie wieder an ein wirkliches Ordensleben zu gewöhnen.

Ich weiß um euren guten Willen und hoffe deshalb, dass dieser Hinweis nicht wirkungslos verhallt.

8. Die gute Presse fördern

Zum Schluss nun möchte ich alle die Direktoren beglückwünschen und ihnen Mut machen, die die gute Presse fördern: diese ist ja unbedingt notwendig, um das Volk und vor allem die Jugend vor den vielen Lehren zu bewahren, die im Widerspruch zu unseren moralischen Werten und zu unserem heiligen Glauben stehen. Es wäre mir nur sehr lieb, wenn unsere Zeitschriften unseren Ehemaligen oder den Auswanderern zugestellt würden, wie das von vielen Zeitungen und Zeitschriften auch gehandhabt wird. Das wäre auch ein Werk der Nächstenliebe, und ich bin sicher, dass ihr das tun werdet, wenn ihr könnt.

Das neue Jahr, das nun rasch näher kommt, wird uns schöne Familienfeste bringen, dazu Ereignisse, die für unsere Fromme Gesellschaft sehr wichtig sind. Ich werde, wie ich hoffe, noch weitere Gelegenheiten finden, an alle Mitbrüder und besonders an euch zu schreiben. Bis dahin empfehle ich euren Gebeten die vielen und schweren Sorgen meiner Seele und unserer ganzen Kongregation.

Ich erbitte vom Herrn die Fülle Seines Segens für euch und eure Häuser und grüße euch alle sehr herzlich

im Herzen Jesu euer
Priester Michele Rua.

P.S. Dieser Brief ist zwar nur für die Provinziale und Direktoren bestimmt, aber ich wünsche sehr, dass die angesprochenen Themen bei Konferenzen für alle Mitbrüder behandelt werden.

1910



62. Das 11. Generalkapitel (1910)

Mit diesem kurzen Rundbrief, seinem letzten, berief Don Rua das 11. Generalkapitel der Salesianischen Kongregation für den Sommer 1910 nach Valsalice bei Turin ein, an das Grab Don Boscos. Möglicherweise war er physisch nicht mehr in der Lage, den Brief wie gewohnt selbst zu schreiben, um ihn dann nach dem Druck in der hauseigenen Werkstatt versenden zu lassen; er diktierte ihn wohl seinem Sekretär Don Lemoyne, der ihn deshalb mit unterzeichnete. Don Lemoyne hatte diesen Dienst bereits für Don Bosco versehen.

Das Ende der zwölfjährigen Amtszeit Don Ruas machte erforderlich, dass sowohl der Generalobere als auch das Obernkapitel bei dem kommenden Generalkapitel neu zu wählen waren. In diesem kurzen Schreiben wird deutlich, dass sich Don Rua als kranker Mann nicht mehr in der Lage fühlte, diesen aufreibenden Dienst zu versehen. Die Durchführung des 11. Generalkapitels erlebte er nicht mehr.

Turin, am 10. Januar 1910

Meine lieben Söhne in Jesus Christus!

Voll Freude möchte ich euch mitteilen, dass in diesem Jahr nach den Vorschriften unserer Konstitutionen, Kap. 6, das 11. Generalkapitel zusammentreten soll. Diese Zusammenkünfte haben unserer Frommen Gesellschaft immer neues und blühendes Leben geschenkt.

Es ist euch allen bekannt, dass das letzte Generalkapitel die Satzung für die Generalkapitel genau studiert hat. Sie wurden in die Allgemeinen Beschlüsse aufgenommen, die vom hl. Stuhl am 1. September 1905 approbiert worden waren, sind somit genauso verpflichtend wie unsere Konstitutionen und bilden nun Grundlage und Norm für alle unsere Generalkapitel.

Hauptaufgabe des kommenden Kapitels ist die Wahl des Generaloberen und der anderen Mitglieder des Obernkapitels; hinzu kommt die Revision der vom letzten Generalkapitel ad experimentum – auf Probe – beschlossenen Satzungen, und die Diskussion von Vorschlägen, die für den guten Gang unserer Kongregation dienlich sein können.

Ich denke, dass alle einverstanden sein werden, wenn ich festlege, dass das 11. Generalkapitel wieder in Valsalice stattfinden soll, am Grab unseres Ehrwürdigen Gründers und Vaters Don Bosco. Mir scheint kein Ort besser für die hohe Aufgabe geeignet, die den dorthin Einberufenen übertragen ist. In Valsalice, wo die uns so teuren sterblichen Reste Don Boscos ruhen, ist sein Geist ganz besonders zu spüren. Er wird uns beistehen, damit alles, was auf dem Kapitel besprochen und beschlossen wird, unserer bescheidenen Kongregation zum Vorteil gereicht.

Die feierliche Eröffnung des Kapitels findet am Abend des 24. Juli statt, einem Sonntag, zugleich Gedenktag der Helferin der Christen.

In der Woche davor, d.h. vom 17. - 23. Juli findet in Valsalice ein Exerzitienkurs für die Herren Provinziale, Direktoren und alle zur Teilnahme am Generalkapitel Berechtigten statt. Ich bitte schon jetzt darum, dass möglichst alle daran teilnehmen.

Don Cerruti, der Regulator mehrerer früherer Generalkapitel, hat mich mehrmals gebeten, ihn wegen seiner angeschlagenen Gesundheit nicht wieder mit dieser Aufgabe zu betrauen; damit habe ich, mit Zustimmung des Obernkapitels, den Mitbruder Don Luigi Piscetta beauftragt, Mitglied des Obernkapitels. Bemerkungen und Vorschläge, die zur größeren Ehre Gottes und zum Heil der Seelen beitragen können, sollen die Provinziale, Direktoren und einzelne Mitbrüder an ihn einschicken.

Damit diese Bemerkungen und Vorschläge berücksichtigt werden können, müssen sie noch vor Anfang Juli beim Regulator eingehen.

In den Allgemeinen Beschlüssen ist klar festgelegt, wer am Generalkapitel teilnahmeberechtigt ist und Stimmrecht hat, es würde zu weit führen, hier sämtliche Artikel aufzuführen. Es genügt der Hinweis, dass außer dem Provinzial aus jeder Provinz ein vom Provinzkapitel gewählter Delegierter teilnimmt. Wie diese Wahl stattzufinden hat, regeln die Satzungen Nr. 950 folgende genau; es ist Sache des Provinzials, das Provinzkapitel rechtzeitig einzuberufen und dafür zu sorgen, dass sämtliche Formalitäten genauestens beachtet werden. Wenn dabei Fehler unterlaufen, besteht die Gefahr, dass die mit der Überprüfung der Wahlergebnisse beauftragte Kommission sie für regelwidrig und damit für ungültig erklärt.

Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden fordere ich alle Direktoren auf, in einer Konferenz diesen Brief und dazu die Satzungen des Generalkapitels zu verlesen; sie findet sich als Zusatz zu Kap. 6, Seite 117 der letzten Ausgabe der Konstitutionen mit allen Einzelheiten zur Wahl des Delegierten. Sollte es hier Zweifel oder Probleme geben, soll man sich für Erklärungen oder Entscheidungen an den Provinzial oder an das Obernkapitel wenden.

Es erübrigt sich wohl der Hinweis, wie wichtig das nächste Generalkapitel für unsere gesamte Kongregation ist. Besonders hängen die Erhaltung des Geistes des Ehrw. Don Bosco unter den Mitbrüdern und das Gedeihen der zahlreichen und schwierigen Werke, denen wir unser Leben und all unsere Kräfte geweiht haben, von der Wahl geeigneter Oberer ab. Deshalb bitte ich inständig um das Gebet aller Mitbrüder für das kommende Kapitel. Ich ordne keine speziellen Andachtsübungen an, bitte aber alle Söhne Don Boscos, alle eure Gebete, Liebeswerke und alle Opfer des Ordenslebens für das gute Gelingen des Kapitels darzubringen,

Meine Krankheit macht es mir seit einiger Zeit unmöglich, die Häuser zu besuchen, und ich kann auch nicht mehr so, wie ich das möchte, für das Wohl unserer lieben Kongregation arbeiten. Das bedrückt mich sehr, weil ich die Sorge habe, ihr damit zu schaden. Deshalb biete ich dem Herrn jeden Tag das bisschen Leiden an, das mir auferlegt ist, und bete zugleich inständig darum, dass jeder meiner Söhne in sich Don Boscos herausragende Frömmigkeit, Gehorsam und Opfergeist bewahrt, damit unsere Fromme Gesellschaft so wird, wie er sie sich gewünscht hat. Damit diese meine Wünsche in Erfüllung gehen können, zähle ich auf eure Gebete.

Auf die Fürsprache der hl. Maria, Helferin der Christen segne der Herr jeden einzelnen Salesianer und schenke allen die Fülle seiner Gnaden und Wohltaten. Betet auch für mich.

Im Herzen Jesu grüße ich euch herzlich als euer Vater
Priester Michele Rua

Priester Giov. Batt. Lemoyne, Sekretär.



63. Don Ruas letzte Ansprache an die um ihn versammelten Mitbrüder, bevor er die hl. Wegzehrung empfing

Bei einer der ersten Begegnungen des kleinen Michele Rua mit Don Bosco im Oratorium deutete dieser ihm an, er werde einmal „halbe-halbe“ mit ihm machen. Der Kleine war völlig verblüfft und konnte sich nicht vorstellen, was Don Bosco damit gemeint hatte. Aber der große Kinder- und Jugendfreund hatte Recht behalten: Michele Rua gehörte zu den allerersten Salesianern, die ihre Ordensgelübde ablegten, wurde Don Boscos Vertrauter, seine rechte Hand, später sein Stellvertreter, und schließlich sein erster Nachfolger in der Leitung der Salesianischen Kongregation. Ungeachtet seiner eher schwächlichen Konstitution und vieler Krankheiten hatte Don Rua, wie auch sein väterlicher Freund, in seinem ganzen Leben hart und schwer gearbeitet – alles zur größeren Ehre Gottes, zum Heil der vielen jungen Seelen, die ihm anvertraut waren, und für das Wachsen und Gedeihen der „Frommen Gesellschaft des hl. Franz von Sales“. Als er 1888 die Leitung der von Don Bosco gegründeten Ordensgemeinschaft der Salesianer übernahm, zählte sie 773 Mitbrüder in 58 Häusern, die in 9 Nationen wirkten; 1910 waren es 4.001 Salesianer in 387 Häusern und 38 Nationen. Bei den Don Bosco-Schwestern – die ab 1906 rechtlich von den Salesianern völlig unabhängig wurden – verlief die Entwicklung ähnlich: von 415 Schwestern in 54 Häusern und 6 Nationen in 1888 zu 2.716 Schwestern in 320 Häusern und 22 Nationen im Jahr 1910.

Nun lag er krank und müde, abgearbeitet auf dem Bett, das wenig später sein Sterbebett werden sollte: er hatte wirklich „halbe-halbe“ mit Don Bosco gemacht. Jetzt durfte er in der Zuversicht sterben, dass dies auch in der Ewigkeit gelten werde. Zwar musste auch er seine Getsemanistunden durchleiden, dabei halfen ihm die Gebete der anwesenden Mitbrüder. Am 6. April 1910 morgens um 9.37 Uhr endete sein irdisches Leben.

Gründonnerstag, 10. März 1910, 6 Uhr 10

Jetzt fühle ich mich verpflichtet, einige Worte an euch zu richten. Zunächst ein Wort des Dankes für eure ständigen Gebete: Vielen Dank dafür, und der Herr möge euch auch euer weiteres Gebet vergelten.

Dann noch etwas: Ich weiß nicht ob ich noch weitere Male zu euch allen sprechen kann, und darum bitte ich euch, meine Worte den Abwesenden weiterzusagen.

Ich werde Jesus für euch bitten und hoffe, dass der Herr meine Bitte für euch alle erhört, die ihr jetzt und in Zukunft in diesem Haus seid und sein werdet. – Es ist mir ein Herzensanliegen, dass wir alle würdige Söhne Don Boscos werden und bleiben. Auf seinem Totenbett hat sich Don Bosco mit uns allen verabredet: Auf Wiedersehen im Himmel. – Das hat er uns als Andenken hinterlassen. Don Bosco wollte alle seine Söhne dort haben. Deshalb empfehle ich euch drei Dinge:

1. Große Liebe zu Jesus im Altarssakrament;
2. Tiefe Verehrung Mariens, der Helferin der Christen;
3. Große Achtung, Gehorsam und Liebe den Bischöfen und besonders dem Papst gegenüber.

Dies hinterlasse auch ich euch als Andenken: Sorgt dafür, dass ihr würdige Söhne Don Boscos seid.

Ich werde nie aufhören, für euch zu beten.

Wenn der Herr mich, wie ich hoffe, bei Don Bosco in den Himmel aufnimmt, werde ich für all die vielen Häuser beten, und besonders für dieses Haus.

